

SACRIS ERUDIRI

Jaarboek voor Godsdienstwetenschappen



VII

1955

UITGAVE VAN DE SINT PIETERSABDIJ, STEENBRUGGE

FIRMA KAREL BEYAERT
BRUGGE



N.V. MARTINUS NIJHOFF
's-GRAVENHAGE

UITGEGEVEN MET DE STEUN VAN DE UNIVERSITAIRE STICHTING VAN BELGIË

SINT PIETERSABDIJ, STEENBRUGGE

CORPUS CHRISTIANORUM

seu

NOVA PATRUM COLLECTIO

Series Latina

iam prodierunt :

- Vol. I et II : Q. S. Fl. Tertulliani Opera Omnia.
- Vol. XXXVI : S. Augustini Tractatus in Iohannis Evangelium.
- Vol. XLVII-XLVIII : S. Augustini De Civitate Dei.
- Vol. CIII et CIV : S. Caesarii Arelatensis Sermones.
- Vol. CXXII : Bedae Venerabilis Opera homiletica et rhythmica.

sub prelo :

- Vol. IX : Eusebii Vercellensis, Fortunatiani et Chromatii Aquileensium, Filastrii Brixienensis, quae supersunt.
- Vol. XIV : S. Ambrosii Expositio Evangelii secundum Lucam.
- Vol. XXXIII : S. Augustini Locutiones et Quaestiones in Heptateuchum.
- Vol. XXXVIII-XXXIX-XL : S. Augustini Enarrationes in Psalmos.
- Vol. LXXV : S. Hieronymi Commentarii in Ezechielem et Danielelem.
- Vol. XCVII : M. Aurelii Cassiodori Expositio Psalmorum.
- Vol. CLXXV : Itineraria et alia geographica.

Series Latina 180 volumina in-8° circiter 800 p. amplexetur.

Prostat apud Brepols et omnes
Bibliopolas.

*Petentibus gratis mittentur conspectus
pleniores totius collectionis*

N.V. BREPOLs, TURNHOUT, BELGIË

SACRIS ERUDIRI

JAARBOEK VOOR GODSDIENSTWETENSCHAPPEN

verschijnt eenmaal 's jaars
in een boekdeel van circa
400 blz.

320 fr.

Redactie en Administratie: St. Pietersabdij, Steenbrugge.

Postrekening: Brussel 1333.19.

Bankrelatie: Bank van Roeselare.

Medeuitgevers:

Voor België: Firma Karel Beyaert, Brugge.

Voor alle overige landen: Martinus Nijhoff, 's-Gravenhage.

Adressen der Medewerkers aan de zevende jaargang:

N. BACKMUND, O. Praem., Kloster Windberg, (13a) Post Hunderdorf, Ndb., Deutschland.

R. BRAUN, Palais Universitaire, Strasbourg, France.

S. CAVALLIN, Villavägan 12, Lerum, Sverige.

Maurice P. CUNNINGHAM, East Alton Street 724, Appleton, Wisconsin, U.S.A.

Dom E. DEKKERS, St. Pietersabdij, Steenbrugge-Assebroek, België.

Dom F. DE MEEÛS, Abbaye de St. André, Bruges 3, Belgique.

H. DE VOCHT, Naamse Vest 60, Leuven, België.

Dom A. DOLD, Erzabtei Beuron, Hohenzollern, Deutschland.

P. GORISSEN, Rue du Petit Paradis, Nivelles, Belgique.

R. P. P. GROSJEAN, S. J., 24 Boulevard St. Michel, Bruxelles 4, Belgique.

Dom N. HUYGHEBAERT, St. Andriesabdij, Brugge 3, België.

Dom J. LECLERCQ, Abbaye St.-Maurice-et-St.-Maur, Clervaux, Grand-Duché du Luxembourg.

Z. E. H. J. NOTERDAEME, Snellegem, België.

Prof. Dr M. STENZEL, Freising (Oberbayern), Domberg 7, Deutschland.

SACRIS ERUDIRI

Jaarboek voor Godsdienstwetenschappen

SACRIS ERUDIRI

Jaarboek voor Godsdienstwetenschappen



VII
1955

UITGAVE VAN DE SINT PIETERSABDIJ, STEENBRUGGE

FIRMA KAREL BEYAERT
BRUGGE



N.V. MARTINUS NIJHOFF
's-GRAVENHAGE

UITGEGEVEN MET DE STEUN VAN DE UNIVERSITAIRE STICHTING VAN BELGIË

Das Zwölfprophetenbuch
im Würzburger Palimpsestcodex
(cod. membr. n^o 64)
und seine Textgestalt in Väterzitaten

VON

Meinrad STENZEL

(Freising Obb.)

Für die Geschichte der nichthieronymianischen lateinischen Bibel ist der Würzburger Palimpsestcodex (cod. membr. no 64 oder auch Mp. theol. fol. 64a abgekürzt) von der allergrössten Bedeutung. Er enthält lückenhafte Fragmente aus Gen. Ex. Lev. und Deut. Das Zwölfprophetenbuch ist in ihm durch Os. 1, 1-2, 13 (15) 4, 14-7, 1 und Jon. 3, 10-4, 11 vertreten. Es befinden sich ferner in ihm Stücke aus Is. Jer. Lam. Ez. Dan. (auch deuterokanonischen Teilen)¹. Diese Texte sind Überreste einer ehemaligen Bibelhandschrift, deren Blätter zerschnitten wurden. Sie wurden um das Jahr 700 nach scharfem Radieren mit Texten aus des hl. Augustinus *Enarrationes in Psalmos* neu beschrieben. Das Format der jetzigen Handschrift ist nur halb so gross als das der einstigen Bibelhandschrift. Die obere Beschriftung weist auf das mittlere Ostfrankreich (Luxeuil), die untere Schrift ist nach den

1. Diese Reihenfolge der Septuaginta findet natürlich in unserem Codex keine Beachtung, da es dem Schreiber der *Enarrationes* darauf ankam, den alten Text der Vernichtung anheimzugeben.

neuesten Behauptungen eine Unziale aus dem 5. Jahrhundert (P. Bonifatius Fischer) ¹.

Die erste Mitteilung über unsere Handschrift erhalten wir im Jahre 1808 aus der Feder des vorm. Domstifts-Archivars Joseph Anton O e g g in seiner « Korographie ² ». Er spricht hier über das Unterrichtswesen und den Büchervorrat an der Domschule im karolingischen Zeitalter. Er kann sich aus einigen Manuskripten Rückschlüsse erlauben, die sich heute noch in Würzburg befinden, « welche ehemals der als wahrer Beförderer der vaterländischen wissenschaftlichen Kultur bekannte Domdechant und nachheriger Fürst-Bischof Christoph Franz von Hutten zwischen den Jahren 1715 und 1723 durch einen glücklichen Zufall unter dem Dachstuhle der Domkirche entdeckt hatte, wo dieselben vermutlich seit dem Schwedenkriege verborgen lagen. » (S. 295). Die Ms — es sind ihrer 8 —, die noch aus der Zeit vor dem 8. Jahrhundert stammen, hat später der fränkische Geschichtsforscher Eckhart bearbeitet, sie wurden in der Bibliothek des Domstiftes aufbewahrt und wurden nach der Säkularisation der « jetzt grossherzoglichen würzburgischen Julius-Universitätsbibliothek » zugeteilt.

Oegg sagt uns freilich nicht, ob Eckhart etwas mit unserem Palimpsestcodex anzufangen wusste. Er zählt ihn jedenfalls an sechster Stelle mit folgendem Titel auf :

*Vi. Codex deletus continens Fragmentum Italae jam
Commentario S. Augustini in XXXII Psalmos Rescriptus
In d.B.N. 174 U.B. theol. Mss. in Fol. N. 64.a.*

Alles, was Oegg nunmehr auf 15 Seiten mitteilt, scheint auf den Oberbibliothekar und Geistlichen Rat Michael Feder zurückzugehen ³. Er hat den Codex im eigentlichen Sinne erst

1. *Vetus Latina. Die Reste der altlateinischen Bibel* ... 1951, 2. Genesis, p. 11.

2. *Versuch einer Korographie der Erz- und Grossherzoglichen Haupt- und Residenzstadt Würzburg*, oder Historische Entwicklung ihrer Erbauung und Cultur, mittels einer rationellen To-

pographie, dann ihrer merkwürdigsten Ereignisse, in pragmatischen Annalen. I. Bd. (1808), S. 360-376.

3. S. 362 : « Der Text der alten Handschrift ist durchgehends in zwey Columnen geschrieben, deren jede 25 Linien hat. Zwischen den Columnen sieht man einen

entdeckt und — es grenzt ans Wunderbare — ihn entziffert. Persönlich fand er keine Gelegenheit, die Kunde vom *Codex Wirceburgensis* der gelehrten Welt mitzuteilen. Dies tat zum erstenmale der dänische Bischof Fr. Muenther¹.

Die letzte Edition² stammt vom Marburger Theologieprofessor Ernst Ranke, der ein Bruder des Historikers Leopold Ranke war. Dieser Edition folgten einige kurze Aufsätze, die aber nichts Neues bringen³. Dann wurde es fast vollkom-

senkrechten leeren Raum von der Breite eines Zolles. Der äussere leere Rand, welcher die beiden Columnen einfasste, lässt sich nicht mehr bestimmt angeben, weil derselbe bey der Verwendung des alten Pergaments zu der neuen Handschrift beschnitten wurde. Bey der Ausarbeitung dieses Codex hatte jede Seite oberhalb der beiden Columnen einen Columnentitel, welcher den Namen des Verfassers des Textes anzeigt, z.B. Daniel auf einer Seite, Profeta auf der anderen. Spuren von Signaturen der ursprünglichen Quaternionen trifft man keine an. Die Schrift ruhet auf Horizontallinien, welche mit einem scharfen Griffel durch den Heftbug für zwei Seiten jedesmal gezogen, und zur Bezeichnung des Columnenraumes mit Perpendikeln abgeschnitten waren... » S. 364 : « Als Codex Rescriptus, dessen Urschrift eine Probe der ältesten Uncialschrift enthält, war diese Handschrift dem Verfasser schon seit längerer Zeit bekannt, und auch bearbeitet aber in Hinsicht der Entdeckung des interessanten Inhaltes der in der Urschrift übrig gebliebenen Fragmente der Itala gehört das Verdienst allein der Aufmerksamkeit des Hrn. Ober-

bibliothekars Feder, welcher der erste war, der mit vieler Mühe und Genauigkeit mehrere Fragmente entzifferte, und Vergleichen mit Sabbathiers Bibelwerke anstellte, worüber man die wichtigen Resultate seiner Arbeit im Originalmanuscripte dem Codex in der Universitätsbibliothek beygelegt findet. » Näheres über Feder in : Max BUCHNER, *Aus der Vergangenheit der Universität Würzburg (Festschr.)*, Berlin, 1932, S. 286-293.

1. FR. MUENTER, *Fragmenta versionis antiquae latinae antehieronymianae prophetarum Jeremiae, Ezechielis, Danielis et Hoseae e codice rescripto bibliothecae universitatis Wirceburgensis*. Programm. Hafniae 1819.

2. E. RANKE, *Par palimpsestorum Wirceburgensium. Antiquissimae Veteris Testamenti versionis latinae fragmenta e codd. rescriptis eruit, edidit, explicuit. Accedunt duae tabulae photolithographicae*. Vindobonae, 1871.

3. F. H. REUSCH, *Die Würzburger Italafragmente*, in : *Theologische Quartalschrift*, 1872, H. 3 ; H. ROENSCH, *Literarisches Centralblatt*, 1872, H. 15 ; *Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie*, 1872, H. 3.

men still um diese *pretiosissima margarita* Würzburgs. Ranks Ausgabe wurde als Textzeuge bei den Editionen der *Cambridger Septuaginta* von Brooke-McLean und der *Göttlinger Septuaginta* verwandt¹.

Der *Wirceburgensis* wurde während des letzten Krieges von Würzburg nach Beuron geschafft. Dort wurde er in den Jahren 1946/49 im Beurer Psalimpsestinstitut gründlich untersucht; es bestand die Absicht, eine verbesserte Ausgabe herauszubringen. Das hat sich aber als unnötig erwiesen. Einzelne Verbesserungen und Ergänzungen konnten namentlich bezüglich des Pentateuchtextes gemacht werden. Diese finden ihre Berücksichtigung bei der Edition der *Vetus Latina*, die sämtliche Reste der altlateinischen Bibel, Handschriften, Väterzitate und liturgische Texte von Gen. 1, 1 bis Apc. 22, 21 übersichtlich und bequem der Forschung vorliegen wird². Unter ihnen werden sich auch die Zitate

1. J. ZIEGLER, *Septuaginta Societatis Scientiarum Göttingensis* vol. XIII (1943), vol. XIV (1939), vol. XVI, 1 (1952) Dod. Is. Ez. Die anderen Prophetentexte in Vorbereitung durch denselben Verfasser.

2. Für die Abkürzungen beachte man die Überschriften und: *Vetus Latina. Die Reste der altlateinischen Bibel. Nach Petrus Sabatier, neu gesammelt und herausgegeben von der Erzabtei Beuron, I. Verzeichnis der Sigel.* Freiburg, 1949. Dem Verfasser wurde die Einsichtnahme in das von Pfarrer Joseph DENK gesammelte und später ergänzte Material gestattet. Sonstige Abkürzungen:

al = andere Textzeugen.

bd = *cst sg* stimmen überein.

Cues = Bilingue Psalmenhandschrift der Spitalbibliothek in Cues.

Gal = Palimpsestcodex Weissen-

burgensis nach Alban DOLD, 1936.

Ge = Codex Sangermanensis 15 jetzt Paris, bei SABATIER.

HATCH = *Concordance to the Septuaginta and the other Greek Versions of the Old Testament.* Ed. HATCH and REDPATH, 1892-1906.

IN = Interpolator der Testimonienbibel CYPRIANS.

LUX = Lektionar von Luxeuil.

MANSI = Joh. Dom. MANSI, *Sacr. conc. nova et amplissima collectio*, Florentiae, 1757-89; Paris, 1899-1927.

Pa = Paris, griechischer Psalter mit einem griechisch-lateinischen Cantica-Anhang.

R = codex Veronensis

Ra = Canticum Habacuc in R nach der von mir vermuteten ältesten Textgestalt. Vgl. *ZntW* dieses Jahrganges.

SCHÄ = K. Th. SCHÄFER, *Untersuchungen zur Geschichte der la-*

aus dem Zwölfprophetenbuch befinden, die naturgemäss das Verständnis dieser Arbeit erleichtern werden.

Der Verfasser konnte geradezu von einem Würzburger Rezensionstyp sprechen, weil hier im Dodekapropheton die beiden von ihm festgestellten Typen der altlateinischen Bibel den höchsten Grad der Vermischung erreicht haben¹. Ja, es finden sich in ihm Lesarten, die dem vom Verfasser angenommenen urafrikanischen Bibelwortschatz angehören. Wenn die wenigen uns erhaltenen Kapitel des Dod. mit Väterzitaten verglichen und konfrontiert werden, so soll das gemeinverständlich heissen: *Die genannten Väter haben ein Dodekapropheton gekannt, das mit dem im Wirceburgensis stehenden identisch ist.* Die Bibel eines Kirchenvaters aber ist in fast allen Fällen die Bibel seiner Kirchenprovinz.

Vorliegende Arbeit möchte nun die Forschung anregen, ihrerseits anderen Texten des *codex Wirceburgensis* ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden. Man sollte hierbei aber immer sich auf einzelne Bücher der *scriptura sacra* beschränken, nur dann können wirklich greifbare Resultate erzielt werden. Es wäre recht interessant zu erfahren, ob z.B. der altlateinische Jeroder Dantext des *wc* dasselbe Verbreitungsgebiet wie der Dodekaprophetontext gehabt hat. Ohne Zweifel wäre dann ein wichtiger Beitrag für die noch völlig ungelösten Probleme der nichthieronymianischen lateinischen Bibel geliefert.

Ebenso verdient die interessante Frage, auf welche Weise unser Codex nach Würzburg gekommen ist, einer Spezialuntersuchung. *Mp. theol. fol. 64a* ist nur eine der zahlreichen Handschriften der alten Zeit, die Würzburg besitzt und besessen hat. Ein grosser Teil von ihnen mag nach Würzburg durch iroschottische Mönche gebracht worden

teinischen Übersetzung des Hebräerbriefes, Freiburg, 1929. 23. Suppl. der Römischen Quartalschrift.

SCHN = H. SCHNEIDER, *Die altlateinischen biblischen Cantica. Texte und Arbeiten*, 1. Abt., H. 29-30, Beuron, 1938.

ZI = Joseph ZIEGLER, s. Anm. 1 auf S. 8.

1. M. STENZEL, *Zum Wortschatz der ntl Vulgata*, in: *Vigiliae Christianae*, vol. VI (1952), S. 20-27; IDEM, *Die Konstanzer und St. Galler Fragmente zum altlateinischen Dodekapropheton* in: *Sacris Erudiri*, V (1953), 27-85. IDEM, *Zur Frühgeschichte der lat. Bibel* in: *Th. Rev.* 49 (1953) 97-103.

sein, auf die von jeher die Todesstätte der hl. Kilian, Kolonat und Totnan ihre Anziehungskraft ausgeübt hat.¹

I.

1. — DER WIRCEBURGENSIS UND DIE KONSTANZER-ST. GALLER FRAGMENTE (*wc* UND *cst* *sg*)

Der *Cod. Wirc.* lässt sich nur auf verhältnismässig wenige Verse hin mit den Konstanzer und St. Galler Fragmenten vergleichen. Os. 1, 1 - 2, 15 lassen einen direkten Vergleich mit entsprechenden Versen des *sg* zu, während die ersten 8 Verse von Jon. 4 auch im *cst* stehen. Os. 4, 14 - 7, 1 fehlen dagegen in den beiden anderen altlateinischen Handschriften und sind nur auf indirektem Wege durch Feststellung des Wortschatzes zu vergleichen.

1. Die Verwandtschaft der drei Handschriften untereinander ist zu auffällig, als dass sie noch besonders betont werden müsste. Überall ist « spurcitia » das gewöhnliche Übersetzungswort für ἀκαθαρσία, « denudare » für ἀποκαλύπτειν, und, was besonders auffällig ist, « mercatus » für πανήγυρις.

Völlige Übereinstimmung zeigen z.B. die Verse Os. 2, 2 ; 2, 6 ; 2, 13 und wesentliche Übereinstimmung 2, 1 ; 2, 5 ; 2, 9 ; 2, 11 ; 2, 12. Dies ist nur dann zu erklären, wenn man ein irgendwie geartetes Verwandtschaftsverhältnis annimmt.

2. Doch auf der anderen Seite lässt es sich nicht verkennen, dass der Regel schwerwiegende Ausnahmen gegenüber-

1. HAUCK, *Kirchengeschichte Deutschlands*, Bd. 1, 1904, S. 386. *ZfKircheng.*, 8, S. 449-459 ; CSEL, v. 18, p. VIII-XXVIII. H. BISCHOFF et J. HOFMANN, *Libri sancti Kyliani. Die Würzburger Schreibschule und die Dombibliothek im VIII. u. IX. Jahrhundert* (Quellen und Forschungen z. Geschichte des Bistums u. Hochstifts Würzburg). B. 6

Würzburg 1952 S. 5 f. 94 f.

2. Zu *muscipula* vgl. SODEN, *Das lat. Neue Test. zur Zeit Cyprians in Afrika*, TU, 33, Leipzig, 1909, S. 88. In AU-PS steht dieses Wort 13 mal ; vgl. CAPELLE, *L'élément africain dans le Psalterium Casinense*, in : *Rev. bén.*, 32 (1920), S. 120.

stehen. Manches griechische Wort ist durch lateinische Vokabeln wiedergegeben, die es in den beiden anderen Handschriften nicht gibt. Auch das seltene Vorkommen solcher Wörter in altlateinischen Handschriften zeigt mitunter, dass sie ursprünglich in einem Ahnherren des *cst* gestanden haben, wo sie als Marginallesarten aus einem anderen Übersetzungstyp fungierten. Dann wanderten sie in die Abschrift hinein und blieben da stehen.

Es folgen jetzt die Lesarten des *wc*, die dem *sg* entgegenstehen in jenem Teile, der beiden gemeinsam ist :

- Os. 1, 4 *ulciscar / defendam* Abd. 21 Soph. 1, 8 3, 7 *sg*
vindicare Soph. 1, 9 *sg* *ulisci* Nah. 1, 2 *cst* ἐκδικήσω
- 1, 4 *compescam / requiescam* καταπαύσω
- 1, 6 *adhuc / iterum* in 1, 8 sonst *adhuc* ἔτι
- 1, 6 *adponam / adiciam* vgl. 9, 15 *cst* Am. 8, 2 *cst* adponere 13, 2 *sg* Jon. 2, 5 *cst* προσθήσω
- 1, 8 *abstulit / appellit* ἀπεγαλάκτισε
- 1, 9 *quia / propter quod* wechselt mit *quoniam* *quia* nur selten διότι
- 2, 1 *dinumerari / enumerari* ἐξαριθμηθήσεται
- 2, 4 *adulterium / moechnationem* μοιχεία
- 2, 5 *sic ut / ita ut* Abd. 9 *sg* *sic ut* Soph. 2, 3 *sg* ὅπως
- 2, 7 *fornicata est / exfornicata est*, nur hier ἐξεπόρνευσεν
ipsorum / eorum αὐτῶν
confusa est / confudit κατήσχυνεν
necessaria s. / opus sunt καθήκει
- 2, 8 *saepio / concludam* corr. sec. PRIS (*conducam sg*)
φράσσω
- 2, 9 *quaeret / inquireret* ζητήσει
- 2, 10 *non cognovit / nescivit non scierunt* Mich. 4, 12 *ignoravit* Os. 9, 2 *non intellexerunt* 11, 2 οὐκ ἔγνω
pecunias / argento ; *pecunia* nur Am. 8, 6 *cst* ἀργύριον
multiplicavi / replevi nur 8, 11 *cst* als *cj* *multiplicavit* ἐπλήθυνα
- 2, 11 *convertam / revertar* Os. 3, 5 *sg* ἐπιστρέψω
- 2, 12 *eripiet / evellet* ; *auferre* Mich. 7, 3 *sg* liberare Soph. 1, 18 *sg* ἐξέλγεται
- 2, 14 *ficeta / ficos* Os. 9, 10 *ficulnea* Joel 1, 7 *cst* συνᾶς
merces / conductiones vgl. Mich. 1, 7 *cst* μισθώματα

- 2, 14 volatilia / volucres Os. 2, 20, 4, 3 *sg* volatilia Soph.
 1, 3 πετεινά
 repentia / reptilia Os. 4, 3 ἐρπετά
 Jon.3, 10 malitiam / mala κακία
 4, 1 confusus / maestus factus est συνεχύθη
 4, 2 propterea / propter hoc, so stets im *cst sg* διὰ τοῦτο
 4, 3 quia / quoniam ὅτι
 4, 4 vehementer / valde σφόδρα
 4, 6 supra / super ὑπεράνω
 4, 7 matutino / antelucano ἑωθινῇ

Dies sind die abweichenden Lesarten in jenem Teile des *wc*, den auch eine der beide anderen Handschriften aufweist. Sie zeigen uns, dass die ursprüngliche Textgestalt in den beiden anderen Handschriften reiner erhalten geblieben ist als im *wc*. Woher diese fremden Elemente eingedrungen sein können werden wir später sehen.

3. Jetzt beschäftigen uns jene Teile des Ostextes, die uns handschriftlich sonst nicht erhalten sind. Wir lassen Lesarten folgen, die vermutlich in den beiden anderen Handschriften anders gelaute haben :

- Os. 4, 14 respiciam / visitare Soph. 2, 7 ἐπισκέψομαι
 nurus / sponsa Joel 1, 8 *cst* nurus Mich. 7, 6 *sg*
 νύμφη
 fornicaria / meretrix Joel 3, 3 *cst* πόρνη
 sacrificabant / immolare Os. 13, 2 *sg* Jon. 1, 16 *cst* ἔθνον
 4, 15 intrare / introire Am. 2, 7 *sg* Joel 4, 11 *sg* εἰσπο-
 ρεύεσθε
 4, 16 tamquam / sicut stets zur Abwechslung velut Os.
 8, 1 *bd* Mich. 2, 12 *cst* ὥς
 4, 17 simulacrorum / idolorum Os. 13, 2 *sg* Mich. 1, 7 *cst*
 simulacrum Os. 8, 4 *bd* εἰδώλων
 4, 18 ignominiam / sine honore Os. 4, 7 *sg* ἀτιμίαν
 4, 19 conversio / collectio Os. 13, 12 *cst* συστροφή
 5,1 attendat / attendite LUC προσέχετε
 praebete aures / intuemini LUC ἐνωτίζεσθε
 adversus / ad πρὸς
 muscipulum / ut laqueum παγίς
 speluncae in visitatione / ad insidiam τῇ σκοπιᾷ
 in statumine / ad aviarium ἐπὶ τὸ Ἰταβύριον

- 5, 2 quam qui venantur / venantis δ οἱ ἀργεόντες
 5, 3 contaminatus est / coinquinari Os. 9, 4 *cst* ἐμιάνη
 5, 4 convertantur / reverti Os. 11, 5 12, 7 14, 2 14, 8
sg τοῦ ἐπιστρέψαι
 5, 5 in injustitiis / in iniquitatibus Os. 4, 8 *sg* ἐν ταῖς
 ἀδικίαις
 5, 6 devertit / se declinare Soph. 1, 6 *sg* ἐξέκλινεν
 5, 9 exterminium / exterminationem Mich. 6, 16 7, 13 *sg*
 Soph. 2, 13 dagegen Joel 1, 7 *cst* Soph. 2, 4.15 *sg*
 ἀφανισμός
 argutionis / accusatio Hab. 2, 1 vgl. Os. 4, 4 *sg* ἐλέγχου
 5, 10 terminos / fines ständig ὅρια
 5, 11 invaluit / in potestatem suam subicere Os. 12, 8 do-
 minationem exercere Am. 8, 4 *GI* per potentiam
 invadere Mich. 2, 2 *cst* violare Am. 8, 4 *m* per
 potentiam opprimere Hab. 1, 4 *LUC* per poten-
 tiam deprimere Hab. 1, 4 *m* κατεδυνάστευσε
 5, 14 qui eruat / qui liberet Mich. 5, 8 *cst* ὁ ἐξαιρούμενος
 6, 1 diluculo vigilabunt / mane vigilare Soph. 3, 7 ὀρθριούσιν
 6, 4 matutina / mane Os. 13, 3 *sg* πρωινή
 6, 6 holocausta / holocaustomata Am. 5, 22 *cj.* Dold ὁλο-
 καυτώματα
 6, 7 transgrediens / praevaricaverunt Os. 8, 1 *bd* παραβαίνων
 6, 9 fortitudo / virtus vgl. HATCH ἰσχός
 6, 11 in eo cum convertam / in convertendo Soph. 3, 20 ἐν
 τῷ ἐπιστρέφειν
 7, 1 mendacium / falsa Os. 10, 4 *sg* Jon. 2, 9 *cst* ψευδῆ

2. — CHARAKTERISTISCHE VOKABELN IM DODEKAPROPHETONTEXT DES *wc*

Die vergleichenden Untersuchungen des *wc* mit den beiden anderen altlateinischen Prophetenhandschriften haben ergeben, dass in ihm Elemente sich finden, die ursprünglich da nicht hingehören. Es liegt nun nahe, diese Elemente mit entsprechenden Wörtern des Eztextes zusammenzustellen. Ein Versuch dieser Art hat ja ergeben, dass der Dodekapropheton- und Eztext des *sg* und natürlich auch des *cst* verschiedenen Übersetzern angehören¹. Weil nun manche cha-

1. *Sacris Erudiri*, V (1953), S. 85.

rakteristische Vokabel des *wc* in den Eztexten der beiden anderen Handschriften nicht vorkommt, wurde das Beobachtungsfeld etwas erweitert, und es wurden die übrigen Texte des *wc* dazugenommen. Was Ez. angeht, lauten die wenigen erhaltenen Texte fast gleich der *Weingartener* Handschrift, die heute unter dem Namen *cst* geht.

1. Zunächst in alphabetischer Reihenfolge charakteristische Vokabeln :

Os. 6, 9 peccatum

Ex. 34, 7.9. Jer. 16, 18 Ez. 37, 23 *wc* iniquitas, doch immer in Verbindung mit peccatum ἀνομία

Os. 2, 10 pecunia

Ex. 22, 17.25 *wc* Ez. 18, 8 *sg* pecunia, argentum nur in Verbindung mit aurum ἀργύριον

Os. 5, 3 recessit

Jer. 14, 19 *wc* Ez. 20, 8 *sg* Dan. 2, 5 *wc* recessit ἀπέστη

Os. 4, 7 ignominia

Ez. 16, 52.63 *cst* 39, 26 *sg* ignominia ἀτιμία

Os. 4, 15 intrare

Deut. 31, 16 *wc* Ez. 20, 29 23, 39.44 *sg* Ez. 46, 9.10 *cst* 42, 9.12 *wc* intrare introire bei Jer. 22, 2 36, 29 *wc* εἰσπορεύεσθαι

Os. 2, 12 eripere

Ez. 33, 9.12 34, 10 *sg* eripere ἐξαιρεῖσθαι

Os. 5, 14 eruere

Jer. 21, 12 22, 3 *sg* eruere ἐξαιρεῖσθαι

Os. 1, 4 ulcisci auch 2, 15

Ez. 7, 27 *sg* 24, 8 *wc* ἐκδικεῖν

Os. 4, 14 sacrificare

Ex. 34, 15 Lev. 22, 29 *wc* Ez. 16, 20 20, 28 sacrificare θύειν

Os. 6, 9 fortitudo

Ez. 24, 21 *wc* sonst virtus oder vires ἰσχύς

Os. 6, 9 abscondere

Is. 29, 14 Jer. 13, 5 23, 4 38, 25 *wc* κρύπτειν

Os. 2, 14 merces

Ez. 16, 31.32.33.34.41 *sg* μίσθωμα

Os. 4, 13 moechari

Ez. 23, 43 *sg* μοιχεύειν

Os. 4, 14 nurus

Lev. 18, 15 *wc* νόμφη

Os. 6, 6 holocaustum Ez. 40, 42 holocaustum *wc*

Lev. 5, 12 7, 27 23, 8 Ez. 40, 40 *wc* holocaustum δλοκαύ-
τωματα

Os. 6, 7 transgredi

Ez. 17, 19 *sg* trangredi παραβαίνειν

Os. 2, 14 volatilia

Gen. 40, 17 Lev. 7, 16 11, 13.23 Jer. 15, 3 *wc* volatilia πε-
τεινά

Os. 2, 10 multiplicare

Ez. stets multiplicare, Jer. im *wc* allerdings replere 15, 8 Lam.
2, 22 mutliplicare nur in Verbindung mit crescere Jer. 23, 3
πληθύνειν

Os. 1. 6 adponere, ut

Is. 29, 14 adponere, ut *wc* προστιθέναι

Os. 4, 19 pinna

Ez. 10, 12.16.19 *sg* pinna Ez. 10, 8 penna *wc* Ez. 10, 5.21
16, 8 ala vom Cherub gesagt πτέρυξ

Os. 4, 19 conversio

Ez. 13, 21 conversio *sg* συστροφή

Os. 4, 16 tamquam mit Accusativobjekt Lev. 19, 34 *wc*

Ez. 26, 10 *wc* tamquam Jer. 18, 17 Lam. 3, 12 sicut *wc*
ὥς

Man sieht mit aller Deutlichkeit: Die im *wc* fremd an-
mutenden Lesarten müssen der Feder eines Übersetzers ent-
stammen, der auch andere Teile des *wc* übersetzt hat und
dem auch der *cst sg* des Propheten Ez. seinen Ursprung ver-
dankt. Demnach muss es auch einmal eine dem *cst sg* des
Ez. entsprechende Übersetzung des Dodekapropheton ge-
geben haben. Man muss freilich den Grundsatz, dass alle alt-
lateinischen Texte sich untereinander gemischt haben, auch
auf die anderen Bücher der *scriptura sacra* anwenden. In
dieser Hinsicht scheint Jer. eigene Wege zu gehen. Man ver-
gleiche 'introire' εἰσπορεύεσθαι, 'replere' πληθύνειν, 'sicut'

ὥς. Er sagt auch immer 'propter hoc' und 'ibi' im Gegensatz zu Ez. der 'propterea' und 'illic' anwendet.

2. Dass diese uns im *wc* fremd anmutenden Lesarten erst nachträglich in den Text hineingekommen sind, beweisen uns zwei Stellen, in denen Lesungen beider Typen erhalten sind. Die dem Ahnherrn des *cst* entsprechende Übersetzung des Wortes *τόξον* ist ohne Zweifel 'sagitta' / Os. 1, 5 *sg*; Os. 1, 7 *sg wc*; Os. 2, 20 *sg*. / 1, 5 steht aber neben 'sagitta' *wc* auch 'arcus'. Diese Lesart stammt ohne Zweifel aus einer Handschrift anderen Types, ein Emendator hat sie eingetragen und die erste Lesart nicht gestrichen. 'Arcus' ist in der Tat die Übersetzung des Wortes *τόξον* in Lam. 3, 12 *wc* und Ez. 39, 9 *sg*.

Doppelt übersetzt ist auch *σκοπιά* in Os. 5, 1. Zum alten 'speculae' kam später 'visitatio'. 'Visitare' ist die Wiedergabe des griechischen *ἐπισκέπτεσθαι* in Jer. 23, 2 36, 32 *wc*; Jer. 9, 8 Luc Ez. 20, 40 *cst sg*; Soph. 2, 7 *sg*. Os. 4, 14 schreibt 'respicere' und scheint dem Urtyp unserer Handschriften besser zu entsprechen. Lc. 7, 16 'respexit'; Mar IV, 18. 478, 3. 'Visitatio' ist die Wiedergabe von *ἐπισκοπή* in Is. 29, 6 *wc*.

3. Es liegt auf der Hand, dass sich im *wc* auch solche Lesarten finden, die der « urafrikanischen » Übersetzung des Dekapropheton angehören. Diese werden allerdings nicht als Deckschicht später in den Text gekommen sein, sondern der älteste Übersetzer hat sie einfach vorgefunden und übernommen. So genau lässt sich das nicht feststellen, weil es von Os. 4, 14 ab an Vergleichsmaterial fehlt. Es folgen jetzt einige solcher Wörter:

Os. 1, 4 *compescam* Dieses Wort auch Num. 25, 11 bei LUC *compescens veteris testamenti perseverantiam* je 14.292, 28 *litem in manu agentem compescit spec* 21.22, 8 *καταπάσσω*

Os. 2, 14 *repentia*

Gen. 1, 21.24 *repentia* Her 21.150, 18 und 21 *reptilia* Lev. 20, 25 Ez. 38, 20 *wc* *έρπετά*

Os. 4, 14 *fornicaria*

1 Cor. 6, 15 *fornicaria* pud 16.253, 14 *meretrix* Ez. 16, 30.31.35 23, 43.44 *sg* *πόρνη*

Os. 4, 14 prostitutis

Soli prostituta spec 8.9, 26 Act. 17, 23 invenio ignotis deis
aras prostitutas Mar I, 9 301, 1 τετελεσμένοις

Os. 5, 1 statumine vgl. GI

Huic igitur exordio et velut statumini argilla desuper intexta
nat 1, 12 82, 17 Ἰταβύριον

Os. 5, 6 devertit

divertite ἀπόστητε Is. 52, 11 Mar III, 22 414, 26 quae te de-
vertunt a via tua Ez. 16, 27 sg ἐξέκλινεν

Os. 5, 9 arguitionis argutio *Ps. 37, 15 bei AU und R Ps. 149,*
7 bei HIL

quam arguis legem Mar II, 4 338, 20 ἐλεγχος

Wc ist mithin keine selbständige Übertragung, sondern ein sogenannter Rezensionstyp, zu dem sowohl der Tyconius- als auch der Konstanzer Typ ihre Beiträge geliefert haben. Man kann schwer die Frage entscheiden, woher die Grundschrift und woher die Deckschrift stammt. Solche Typen können allerdings in Europa entstanden sein. Von hier aus sind sie vielfach nach Afrika, ihrer ursprünglichen Heimat zurückgewandert. Das Vorkommen bei europäischen Vätern rechtfertigt noch nicht die Annahme einer europäischen Textgestalt der VL.

II.

DAS DODEKAPROPHETON

IM PSEUDOAGUSTINISCHEN SPECULUM

(PS-AU *spe* oder *m*)

Die Untersuchung der Ostexte des *wc* hat ergeben, dass hier zwei verschiedene Übersetzungstypen des altlateinischen Dodekapropheton ineinandergeflossen sind. Die Grundschrift stammt von jenem Übersetzer, der die Urgestalt des *cst sg* geschaffen hat; eine recht weite Deckschrift zeigt die Hand jenes Übersetzers, der die anderen Teile, insbesondere die sonstigen Prophetentexte des *wc* geschaffen hat¹.

1. * The amount of divergence of Tyconius and S. Cyprian, who is much greater than in the case only differ 46 times in 13 verses.

Sacris Erudiri. — 2.

1. Schon eine oberflächliche Betrachtung des PS-AU *spe* zeigt uns ähnlichen Tatbestand. Auf der einen Seite recht weitgehende Übereinstimmung mancher Verse und Versteile mit den Handschriften, auf der anderen Seite grosse Abweichungen bezüglich des Wortlautes und des Wortschatzes. Daraus schliessen wir: PS-AU *spe* hat eine Bibel gehabt, die dem *wc* recht ähnlich gewesen ist.

Bestätigt wird diese Annahme dadurch, dass auch andere prophetischen Texte des *spe* mit Prophetentexten des *wc* bedeutende Ähnlichkeit zeigen. Von den erhaltenen Versen und Versteilen des Dodekapropheton gilt dasselbe. Os. 6, 6 und 9 lauten in beiden Textzeugen gleich. Os. 1, 7 hat allerdings *wc* 'eorum' und *m* 'ipsorum'. Os. 2, 7 hat aber für *αὐτῶν* auch 'ipsorum'. Wie in allen Texten, die Handschriften entstammen, entdecken wir auch in *m* einige innerlateinisch zu erklärende Fehler und Irrtümer¹.

2. PS-AU *spe* enthält einige Zusätze, die sich aus dem paränetischen Zwecke dieses Werkes erklären, das für Leser geschaffen ist, die in ihrer Glaubenshaltung neutestamentlich orientiert sind.

Mich. 3, 8 enthält 'sancto' zu 'spiritu'². Das Capitulum 3 enthält Glaubenswahrheiten « De spiritu sancto, quod cooperator sit patris et filii et quod unius cum patre et filio spiritus sanctus substantiae sit atque deitatis ». Is. 63, 10 in unmittelbarer Nähe des Michzitates spricht in der Tat vom *τὸ πνεῦμα ἄγιον*. Es liegt also nahe, die Beweiskraft unserer Stelle durch diesen kleinen Zusatz zu erhöhen.

Ein Zusatz war sicher auch in Joel 1, 5 das, 'sobrii estote' vor 'evigilate', wobei der Verfasser offenbar an das viel

The Cyprianic text being our working standard these figures alone shew that *m* has suffered much more change than Tyconius. At the same time Tyc. and *m* agree in peculiar expressions, which can only be explained on the assumption that their texts go back to one original version. * (BURKITT, T Y edition, p. LXIII.)

1. J. ZIEGLER, *Innergriechisch und innerlateinisch verderbte Lesarten im Dodekapropheton. Beiträge zum griechischen Dodekapropheton*, in: *Nachr. der Ak. der Wiss. in Göttingen, Phil.-hist. Kl.*, 1943, S. 391-399.

2. ZI z. St. nennt II und zwei Väterkommentare mit *ἀγλα*.

gebrauchte 1 Petr. 5, 8 dachte. Es ist interessant, dass auch in 1 Cor. 15, 34 in manchen lateinischen Handschriften vor 'evigilate' (ἐκνήψατε) 'sobrii estote' steht.

3. Die Wahl eines Wortes wird oft bestimmt durch das öftere Vorkommen dieses Wortes in Bibelzitaten, die in der Nähe stehen. Os. 10, 1 passt 'in maceria bona' sicher nicht zu εὐθηνῶν. Aber es gehört zum Weinberg, von dem cap. 112 redet und auf Menschen und Völker anwendet. Man vergleiche dazu Ps. 79, 13 und Prov. 24, 31.

Cap. 110 trägt die Überschrift: « Abstinendum deliciis ». Das erste Zitat Prov. 29, 21 überträgt κατασπαταλᾶν, in 'deliciis esse' und übersetzt dasselbe Wort, das Am. 6, 4 steht und hier 'deliciari' heisst. 1 Tim. 5, 6.12 reden ebenfalls von 'deliciae'. 'Deliciari' und 'luxoriari' stehen Jac. 5, 5 für τροφᾶν, σπαταλᾶν. Offenbar war dem Leserkreis des Speculum 'deliciari' verständlicher als das 'luxuriari' des *cst.*

Vielleicht hat auch in Hab. 2, 9 πλεονεξία, das wir Lc. 12, 15 ebenfalls lesen, die Überschrift die Wortwahl beeinflusst. Cp. 98 ist 'de avaritia' überschrieben. Jedoch steht dasselbe Zitat auch cp. 22 'Non prodesse thesaurus iniquis'. 'Fraudatio' des *sg* passt sicher nicht in die Bibelstellen ähnlichen Charakters.

4. Oft vertauscht *m* Ausdrücke, die fast dasselbe bedeuten, miteinander. Ein solcher Fall liegt z.B. Am. 8, 4 vor. Hier überträgt er ἐκτρίβειν, mit 'opprimere' und καταδυναστεύειν mit 'violare'. Umgekehrt ist es sicher richtig, zumal Zach. 7, 10 'per potentiam opprimere' sagt und Jer. 22, 3 für καταδυναστεύειν das einfache 'opprimere' verwendet.

Joel 2, 2 und Soph. 1, 15 erscheinen in einem fast gleichlautenden Texte γνόφος und δμίχλη. Ersteres heisst Joel 2, 2 'caligo' und Soph. 1, 15 im *sg* und *m* 'tempestas'. 'Ομίχλη heisst Joel 2, 2 'nebula' und Soph. 1, 15 'caligo'. Dafür finden wir Am. 5, 20 γνόφος mit 'nebula' übersetzt, ein Beweis wie beide Wörter miteinander vertauscht wurden.

5. Hiermit hängt es aufs engste zusammen, dass der Verfasser oft Worte wählt, die in Übersetzungen nicht üblich sind, aber dem Leserkreis verständlich erscheinen. 'Impietatem diligere' ist leichter zu verstehen als 'dissimulare' Os. 10, 13. 'Extendentur rami' in Os. 14, 6 ist zwar frei,

aber treffend übersetzt. Dasselbe gilt von Am. 6, 1 'nihil facere' ἐξουθενεῖν und 'optima' πρῶτα in Am. 6, 6. Ein altlateinischer Bibelübersetzer hätte in Joel 1, 14 nie 'convocare' gesagt vor συνάγειν, auch hätte er nicht entgegen dem griechischen Texte χειμάζουσιν τῶν σχολῶν in Joel 3, 18 einen Heereszug hineingebracht, auch nie Hab. 1, 3 'disicere' gesagt. 'Superbia' gebrauchen die Altlateiner höchstens für ὑπερηφανία Sir. 13, 1; 21, 4 *m*. Is. 10, 33 und 13, 11, die unmittelbar vor Am. 6, 8 stehen, nennen die ὕβρις 'contumelia'. Am. 6, 8 spricht von der 'superbia'.

6. So enthält *m* manche Elemente, die in diesen Text nicht hineingehören und ihn so recht als einen Mischtext kennzeichnen. Dabei hat hier wahrscheinlich nur die Hand jenes Mannes gewirkt, der *m* in dieser Form zusammengestellt hat.

Es ist nunmehr unsere Aufgabe, den Text so zu betrachten, wie er vorher im Bibelcodex stand. Es wurde schon erwähnt, dass dieser codex in seinen Grundelementen die Urgestalt des *cst sg* darstellt und darüber hinaus die Hand jenes Übersetzers verrät, der auch andere altlateinische Textwiedergaben geschaffen hat. Es ist derselbe, dem wir einige Partien des *wc* zu verdanken haben. Dies wird noch deutlicher, wenn wir uns jetzt mit dem Wortschatz beschäftigen. Bestimmte lateinische Wörter kehren in den anderen Teilen altlateinischer Übersetzungen wieder. Zu den schon bisher verwendeten Texten des *cst sg wc* kommen jetzt noch die übrigen alttestamentlichen Teile in *m*. Die Seitenzahl der einzelnen Fundstellen wird nicht besonders angegeben, da sie bei Wehrich unschwer zu finden ist.

Am. 8, 12 auster vgl. Dan. 8, 4 *sg m*
al oriens Am. 8, 12 *cst GI* ἀνατολά

Nah. 1, 6 abante vgl. Lev. 19, 32 *wc* Deut. 2, 12 *lugd* Apc. 5, 14
 PRIM vgl. Wölfflins, *Arch. c. f. lat. Lexikogr.* 1 (1884), S. 437
al im *cst* und *sg* stets a oder ab ἀπό

Os. 9, 6 vgl. Os. 2, 10 *wc* ἀργύριον

Os. 7, 13 peccare ἀνομία = peccatum Os. 6, 9 *wc*

al impie agere Os. 8, 1 *cst sg* Soph. 3, 4 *sg* impie facere
 Soph. 3, 11 *sg* ἀσεβεῖν

Mich. 3, 9 abominare vgl. Is. 66, 5 *m*

al abominari Mich. 3, 9 GI Am. 5, 10 *m* βδελύσσεσθαι

Hab. 2, 16 injuria vgl. Ez. 36, 7 *sg*

al sine honore Os. 4, 7 *sg* ἀτιμία

Mich. 3, 9 evertere vgl. Ez. 13, 22 *sg m* Sus. 9 *sg* Sus. 56 LUC

al pervertere Mich. 3, 9 LUC GI διαστρέφειν

Os. 14, 2 Am. 6, 8 Zach. 2, 8 quia vgl. Os. 1, 6 *wc*

al propter quod Os. 14, 2 *sg* quoniam Am. 6, 8 *cst* propter
quod Zach. 2, 8 FU διότι

Os. 9, 11 honor vgl. Jer. 13, 11 14, 21 *wc*

al gloria Os. 9, 11 *cst sg* δόξα

Am. 2, 9 ilex vgl. Gen. 18, 1 *m*

al quercus Am. 2, 9 *sg* δρῦς

Joel 2, 11 exercitus vgl. Ez. 26, 12 *wc cst* 28, 5 *cst* Ex. 15,

4 wird von fast allen Zeugen vertreten ausser R und Cues
potestas und virtus. Hierzu SCHN, S. 190

al virtus Abd. 11.13 *sg* δύναμις

Mich. 2, 10 adpropinquare vgl. Is. 55, 6 *m* Jer. 23, 23 *wc m*

al accedere Mich. 2, 10 *cst* ἐγγίζειν

Joel 1, 13 introire vgl. zu Ez. εἰσερχεσθαι

al Sacr. Er. V (1953) 44.56

Mich. 6, 8 miseratio vgl. Zach. 7, 9 TH/pa VIG GI

al misericordia im Dod. des *cst sg* ἔλεος

Zach. 7, 7 pristinus vgl. Mich. 7, 20 *cst* Agg. 2, 4 AU

al prior Agg. 2, 4 *sg* Zach. 1, 4 *cst* ἔμπροσθεν

Nah. 3, 16 negotiatio vgl. Ez. 27, 13.15.16

al für ἐμπορεύεσθαι mercari Am. 6, 8 *m cst* ἐμπορία

Mal. 2, 17 coram vgl. Prov. 11, 1 1 Reg. 12, 3 Agg. 2, 14 *sg*

al in conspectu Os. 2, 12 *sg* Soph. 3, 20 *sg* ἐνώπιον

Joel 4, 18 Hab. 1, 4 exiet vgl. Is. 11, 1 *m* Jer. 19, 2 *wc*

al prodiet Mich. 5, 2 *cst* procedet Joel 4, 18 *sg* ἐξελεύσεται

Soph. 1, 11 disperire vgl. Is. 29, 20 *m*

al interire Mich. 5, 9 *cst* Soph. 3, 7 *sg* ἐξολεθρεύεσθαι

Agg. 2, 5 instare vgl. Jer. 21, 2 *wc*

al substare Agg. 2, 6 ἐφιστάναι

Joel 1, 7 scrutinare vgl. Soph. 1, 12 *sg* LUC

al exscrutare Joel 1, 7 *cst* ἐξερευνᾶν

Joel 1, 13 sacrificium vgl. Vokabelwechsel im *cst sg*

al Joel 1, 9.13 hostia auch Os. 8, 13 Am. 5, 25 Jon. 1, 16 *cst* θυσία

Joel 1, 6 validus vgl. Mich. 4, 3 CY 4, 7 *cst*

al fortis Joel 1, 6 *cst* Am. 2, 9 *sg* fortitudo in Am. 2, 9 *m* Os. 6, 9 *wc* ἰσχυρός

Joel 2, 13 malignitas vgl. Jon. 4, 2 *cst wc* Jer. 15, 7 *wc*

al malitia Os. 9, 15 *cst sg* 10, 15 *sg* κακία

Os. 14, 9 Zach. 10, 2 confirmare vgl. Ez. 13, 22 *m*

al confortare Os. 14, 9 *sg* Ez. 13, 22 *sg* κατισχύω

Os. 14, 7 fructifera

al fructuosa Os. 14, 7 *sg* κατάκαρπος

Am. 8, 9 habitare inhabitare hat Joel 1, 14 vgl. Ez.

al commorari Am. 8, 9 *cst* κατοικεῖν

Soph. 1, 16 clamor vgl. Soph. 1, 10 *sg* Jer. 18, 22 *wc* Ez.

21, 22 *sg* Sus. 26 *sg*

al clangor Soph. 1, 16 *sg* GI κραυγή

Mich. 3, 9 7, 8 Soph. 2, 3 aequitas vgl. Job 29, 14 *m* Is.

33, 15 *m* für δικαιοσύνη

al iudicium Mich. 3, 9 GI LUC Mich. 6, 8 *sg* Soph. 2, 3 *sg*

Mich. 3, 8 *m* aequissimus für ὁσιος Am. 5, 10 *m* κρίμα

Os. 14, 6.7 thus vgl. Jer. 41, 5 *wc*

al libanus Os. 14, 6.7 *cg* λίβανος

Joel 2, 11 sermo vgl. Ez. 11, 14 14, 2.12 15, 1 *sg*

al Im Dod. stets verbum', nur Zach. 1, 1, factum est sermo.

'Sermo' nachträglich eingedrungen λόγος

Joel 2, 13 magnanimus vgl. FU LEO z. St.

al patiens Joel 2, 13 AM CY LUC Jon. 4, 2 *cst wc* mul-
tum patiens Nah. 1, 3 μακρόθυμος

Zach. 5, 4 materia vgl. Lev. 14, 45 *m*

al ligna Agg. 1, 8 ξόλα

Joel 2, 13 patiens vgl. FU und LEO z. St.

al indulgens Jon. 4, 2 *wc cst* benivulus LUC οἰκτιρῶν

Joel 1, 15 vae mihi

al heu me Mich. 7, 1 Jer. 15, 10 *wc* Ez. 9, 8 11, 13 *sg* οἱμοι

Agg. 1, 6 minima vgl. Zach. 1, 15 LUC

al pauca Agg. 1, 6 *sg* ὀλίγα

Am. 5, 19 serpens vgl. *cst sg*

al coluber Mich. 7, 17 *sg* ὄφις

Os. 13, 4 ostendere vgl. Ez. 22, 2 *sg*

al demonstrare Os. 13, 4 *sg* παραδεικνύναι

Mal. 2, 17 irritare vgl. Mich. 2, 7 παροργίζειν ferner Is. 63, 10 65, 3 Bar. 4, 7 *m*

al exacerbare Os. 8, 5 *cst sg* Zach. 10, 3 GI Mal. 2, 17 LUC παροξύνειν

Os. 2, 20 volatilia vgl. 2, 14 *wc* Jer. 15, 3 19, 7 *wc*

al volucres Os. 2, 14.20 *sg* volatilia Soph. 1, 3 *sg* πετεινά

Nah. 3, 16 multiplicare vgl. Ez. *cst sg* πληθύνειν

al vgl. Sacr. Er. V (1953) p. 48

Joel 3, 18 adquare vgl. Gen. 29, 3.7

al irrigare Joel 3, 18 *sg* ποτίζειν

Am. 8, 4 inops Is. 3, 14 Prov. 22, 22 *m*

al mediocris Am. 8, 4 *cst* πτωχός

Os. 10, 12 seminare vindemiare vgl. AM AN

al serere metere *sg* HIL AM serere vindemiare BOD σπείρειν

Am. 6, 4 thorus

al stragulum Am. 6, 4 *cst* stratum Ez. 27, 7 στρωμνή

Joel 1, 7 ficus *al.* vgl. *cst sg*

al ficulnea Joel 1, 7 *cst* συκή

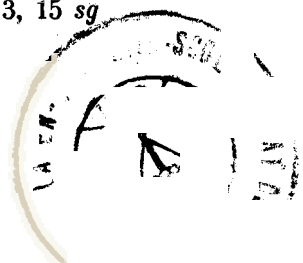
Am. 6, 6 interitus vgl. Os. 9, 6 für ἄλεθρος vgl. Deut. 31, 17 *wc* für κατάβρωμα

al contribulatio Os. 13, 13 *sg* Am. 6, 6 *cst* συντριβή

Joel 2, 10 contenebrare ein gern von HI gebrauchtes Wort.

Vgl. Mc. 13, 24 auch HI z. St. Is. 34, 10 in *m* sagt obscurare Mt. 24, 29 *sg*

al contenebrescere Am. 8, 9 *cst* Mich. 3, 6 GI Joel 3, 15 *sg* ὀσσοκιάζειν



Joel 2, 11 nimis vgl. Ez. nimium vgl. Jon. 4,2 *cst wc* nimia für πολλή Ez. 24, 14 *wc*

al valde Soph. 1, 14 *sg* GI Jon. 4, 4 *cst* σφόδρα

Soph. 1, 15 infelicitas Os. 9, 6 *cst sg*

al perditio Soph. 1, 15 *sg* miseria Ez. 45, 9 *wc* ταλαιπωρία

Agg. 1, 10 subtrahere vgl. Gal. 2, 12 *r vg* 2 Thess. 3, 6 *m*
se subtrahere Hebr. 10, 38 d SCHÄ 89 subtrahere εξα-
γεῖν Deut. 16, 19 *m*

al sterilem esse Agg. 1, 10 *sg* ὑποστέλλεσθαι

Mal. 1, 6 fallere vgl. Prov. 5, 3 fallax mulier φάβλη γ.

al spernere Mal. 1, 6 GI φαυλίζειν

Am. 5, 20 Joel 2, 10 lumen vgl. Ez. 10, 4 *sg*

al luminaria Joel 3, 15 *cst* splendor Hebr. 3, 4.11 φέγγος

Am. 6, 5 sonus vgl. Jer. 29, 3 *m*

al vox Am. 6, 5 *cst*

Nah. 1, 14 fusilia vgl. Ex. 34, 17 *m*

al conflatile Hab. 2, 18 PRIS χωνευτά

III.

DAS DODEKAPROPHETON BEI HILARIUS (HIL)

Wir haben *m* und *wc* als Michtexte erkannt, die zwei verschiedenartige Übersetzungstypen verraten. Es ist klar, dass in der Frühzeit lateinischer Bibelübersetzungen solche Handschriften noch nicht existieren konnten. Jeder dieser Übersetzungstypen hat seine Sonderentwicklung durchgemacht und erst dann konnten sie ineinander verschmelzen.

1. An sich könnte die Neigung bestehen, das 5.-6. Jahrhundert als die Zeit anzusehen, in der solche Typen entstanden und verbreitet wurden. Diese Annahme ist deshalb haltlos, weil schon bei Kirchenvätern des 4. Jahrhunderts dieser Text verwandt worden ist. Ein Zeuge dafür ist HIL, der im Jahre 367 gestorben ist.

Bei ihm finden wir zunächst folgende Zitate : Os. 1, 2 1, 6.7 2, 20-25 ; Os. 10, 12 ; Os. 13, 4 ; Am. 8, 11 9, 11 ; Mich. 1,

2-5 5, 2; Joel 2, 31; Jon. 1, 12; Jon. 2, 3-7; Agg. 2, 21 f; Zach. 9, 9; Mal. 3, 6.

Von diesen gehören folgende Zitate in die Textgeschichte des N. T.: Am. 9, 11; vgl. Act. 15, 16; Mich. 5, 2: vgl. Mt. 2, 6; und Joel 2, 31: vgl. Act. 2, 20 f.

Bei letzterem Zitate beachten wir 'illustris', das TE an dieser Stelle auch gebraucht und das wir dann recht häufig in der Tyconiusbibel finden. Vgl. Soph. 3, 2 TY; Mal. 4, 4 BOD AU CAR.

2. Eine gesonderte Betrachtung verlangen die wenigen Verse, die uns vom Cant. Jonae erhalten sind. Sie gehören zu derselben Textgestalt, die uns in *Pa* vorliegt. Es ist ein hinlänglicher Beweis dafür, wie zähe liturgische Texte sich erhalten, während bezüglich des sonstigen Gebrauches der Bibel das Alte dem Neuen weicht.

In folgenden Lesarten geht HIL mit *Pa* zusammen:

2, 3	pressura inferorum. clamores	tribulatio al θλίψις infernī ᾄδου clamorem κραυγῆς
2, 4	suspensiones HIL suspensurae <i>Pa</i>	turbulenta LUX cst μετεωρισμοί
2, 6	circumfudit HIL circumfusa est <i>Pa</i> introivit	perfusa est ct περιεχύ demersit LUX cst ἔδν
2, 7	serae tenaces	vectes continentes cst μοχλοί κά- τοχοι

2. Auch in folgenden Wortprägungen folgt HIL durchaus dem ihm bekannten Bibellatein.

Os. 1, 2	quoniam	propter quod wc διότι
1, 6	adversans adversa- bor	resistens resistam wc sg ἀντιτασ- σόμενος ἀντιτάξομαι
1, 7	salvos eos faciam	salvabo wc sg σώσω
2, 20	ea die	in illa die m in illo die sg ἐν ἐκείνῃ τῇ ἡμέρᾳ
Mich. 1, 3	descendet	ascendet AM ἐπιβήσεται
1, 4	conteret	moveri Am. 8, 12 cst σαλευθήσεται

3. Wir bringen nunmehr Lesarten, die dem Texttypus entsprechen, der uns in der Urgestalt des *cst sg* vorliegt:

Os. 10,12 serite - metite vgl. *sg* z. St.

Am. 8, 11 inducere *ἐξαποστέλλειν* vgl. Os. 13, 15 Soph. 3,
17 *ἐπάγειν* Zach. 2, 9 FU *ἐπιφέρω*

Mich. 1, 2 adtendere vgl. Os. 5, 1 LUC *προσέχειν*

1, 3 propter quod vgl. Os. 9, 4,12 *sg* *διότι*

1, 4 subtus vgl. Hab. 3, 16 *sg Gal* *ὑποκάτωθεν*

Es darf nicht unerwähnt bleiben, dass z.B. Os. 13, 4 mit dem *sg* wörtlich übereinstimmt. Dafür zeigt Os. 2, 18 dieselbe Textfassung wie *m*, soweit dieser Vers da notiert ist. Es kommt nunmehr darauf an, jene Lesarten ausfindig zu machen, die dem zweiten Texttypus entsprechen, der in allen Zitaten des *wc* und bei *m* zu finden ist :

Os. 1, 2 fornicando fornicabitur *wc*

al exfornicari Os. 2, 7 *sg* Jud. 7 *vg* *ἐκπορνεύουσα*
ἐκπορνεύσει

1, 6 adponam vgl. *wc* z. St.

al adiciam *sg* z. St. *προσθήσω*

1, 7 ipsorum vgl. *m* z. St. *αὐτῶν*

2, 20 framea vgl. Os. 7, 16 *Coll. VIII a. 553* Mansi 9, 371

al gladius *sg* z. St. *ῥομφαία*

conteram vgl. Ez. 14, 13 30, 8.21

al contribuire *sg* z. St. *συντρέψω*

collocabo Ez. 26, 20 *cst* 29, 14 39, 26 *sg*

al inhabitare facere *sg* z. St. *κατοικιῶ*

Mich. 1, 2 habitantes vgl. Am. 8, 8 *m* Ez. *sg*

al commorari Am. 8, 8 *cst* *κατοικοῦντες*

1, 4 liquescent vgl. Hab. 3, 6 *m*

al fluere R defluere omn. ct. Hab. 3, 6 *τακήσονται*

1, 4 tamquam Os. 4, 16 *wc*

al sicut Os. 9, 4 *cst sg* und so stets *ὥς*

IV.

DAS DODEKAMPROPHETON BEI AMBROSIIUS
(AM UND PS-AM)

1. P. Fischer veröffentlichte 1942 eine Untersuchung über PS-AU *sol.* In diesem Werke ist auch ein längeres Zitat aus dem Dodekapropheten Zach. 2, 8 f. Dieses weist grosse Ähnlichkeit mit einem Zitate aus AM*fi* auf.

PS-AU *sol* sind eine Kompilation aus verschiedenen Werken, die vor AU entstanden sind. F. weist insbesondere AM als Quelle nach. Nur bezüglich des Bibeltextes geht der Kompilator seine eigenen Wege. Fischer kommt zu dem Ergebnis, dass es sich bei dem Bibeltext um eine Bibel des nachaugustinischen Afrika handelt. Die Evangelienzitate sind z.B. ein später Mischtext des 5.-6. Jahrhunderts, und von den Propheten kann *mutatis mutandis* dasselbe gesagt werden¹.

Es ist interessant, dass nicht nur in Afrika nach AU derartige Texte verbreitet waren, sondern bereits in Europa vor der Zeit des HIL († 367) und AM († 397). Wollte man die Bibeltexte beider Männer von Gen. bis Apc. auf den sprachlichen Charakter untersuchen, so würde wahrscheinlich das Ergebnis dahin lauten, dass ihre Bibel der nachaugustinischen Bibel in Afrika ähnlich gewesen ist.

Die Untersuchung des Dodekaprophetontextes des HIL hat uns dies bestätigt. In dieselbe Richtung führt uns AM in der Kirchenprovinz Mailand.

Recht zahlreich sind die Zitate dieses Kirchenvaters in seinen verschiedenen Werken. Zitiert werden :

Os. 1, 2 2, 7 2, 21 2, 25 3, 2 6, 4 6, 6 7, 11.12 10, 12.11.13 11, 8.9 13, 7.8 14, 10 ;

Am. 4, 13 5, 14.15 5, 18 7, 14 8, 10 9, 5.6 ;

Mich. 1, 3.4 2, 9-11 4, 9 f 5, 2 5, 5.7.8 6, 3-5 6, 8 7, 1.8-10 7, 2 7, 18 ;

Joel 1, 5 1, 8 2, 12-13 2, 31 3, 9.13 Abd. 12 ;

Jon. 1, 5 1, 12 1, 15 2, 3 2, 6 2, 10 ;

1. *Biblica*, 23 (1942), 159-164, 241-265. Das Zachzitat steht S. 245.

Nah. 2, 7.8;
 Hab. 1, 12 2, 4 3, 3 3, 7 3, 8 3, 8.15;
 Soph. 1, 12;
 Agg. 1, 2.4 2, 6.7 1, 10.14 2, 19 12, 1;
 Zach. 1, 6 2, 8.9 3, 2 3, 7 6, 12 8, 2 9, 14
 12, 4 12, 10 13, 2 13, 7 14, 5.6.7 14, 20;
 Mal. 2, 7 3, 1-3 4, 2.

Von diesen Zitaten gehören in die Textgeschichte des N.T. Os. 6, 6 zu Mt. 9, 13; Mich. 5, 2 zu Mt. 2, 6 (Nur Jac 2 wird nach CYte zitiert: Vgl. 'egressus' und 'a diebus'); Joel 2, 31 zu Act. 2, 20.21; Zach. 12, 10 zu Joh. 19, 37; Zach. 13, 7 zu Mt. 26, 31.

2. Wenn die Textgestalt des Dodekaprophetons bei HIL und AM die gleiche ist, so erwarten wir, dass sie auch in jenen Zitaten übereinstimmen, die beiden gemeinsam sind. Weichen sie voneinander ab, so muss dies irgendwie erklärt werden.

HIL und AM stimmen nun in der Tat Os. 10, 12 (Ps. 118, XII, 8), Joel 2, 31 und Jon. 1, 12 vollkommen miteinander überein. Wenn Joel 2, 31 vielleicht nach den Act. zitiert sein sollte, so würde die Beweiskraft dieser Stelle nicht geschwächt sein. Interessant ist besonders 'illustris' das wir aus Mal. 1, 14 CY und Tyconius kennen. Dass HIL Jon. 1, 12 'quando' sagt, ist nur ein Versehen. Da der griechische Text dieser Stelle etwas anders lautet, wird die Beweiskraft noch erhöht.

Dagegen stimmen Os. 10, 12 (Ps. 118, I, 2) nicht überein. HIL sagt 'serere' und 'metere' und 'scientiae' nach sg. AM dagegen verwendet die Wörter 'seminare, vindemiare' und 'cognitionis'. Allein hier handelt es sich um eine Stelle, die vielleicht die am häufigsten gebrauchte Dodekaprophetonstelle in der Väterliteratur ist. Auch AM zitiert sicher nach einer Handschrift. Ob es gerade der offizielle Mailänder Text war, ist zu bezweifeln. Auch 'cognitionis' ist wahrscheinlich nicht nach dem Griechischen übersetzt worden. Denn es findet sich auch bei einem kurzen Zitate des Papstes GR-M.

Dass die Canticatexte der beiden Kirchenväter nichts miteinander zu tun haben, erkennt man auf den ersten Blick. Während also zur Zeit des HIL die gallische Kirche in den

Gesangstexten noch konservativ an der ältesten Textgestalt der lateinischen Bibel festhielt, war Oberitalien schon fortschrittlicher. Die Cantica des AM zeigen diejenige Textgestalt der lateinischen Bibel, die im *cst sg* vorliegt und die auch das von Magistretti herausgegebene *Manuale Ambrosianum* vertritt. Auch in Mailand müssen aber einmal, vielleicht noch zur Zeit des AM, die Cantica in der Form von *Ra* und *Pa* gesungen worden sein. Denn noch haften im Gedächtnisse des Bischofs von Mailand 'serae' Jon. 2, 6 und ebenso 'aeternales' vgl. Hab. 3, 6. In einer kurzen Anspielung auf Hab. 3, 8 verwendet AM das zu *Ge* und *Pa* gehörige 'salus', während sein offizieller Text, 'sanitas' hiess¹.

3. Wenn in den Cantica der Handschriften sich so viele wesentliche Übereinstimmungen mit AM finden, so erwarten wir, dass auch die übrigen Zitate dieses Vaters sich mit unseren Handschriften decken. Das ist in der Tat weitgehend der Fall. Wir führen einige dieser Verse an. In Klammern steht die Abweichung.

Os. 10, 13 [seminastis] *sg*; Os. 13, 7.8 *cst*; Am. 7, 14 LUC *cst*.

Am. 9, 5.6 [confirmat]; Mich. 5, 5 *cst*; Mich. 6, 3.4 *cst*; Mich. 6, 8 *sg*;

Mich. 7, 1.8.9.10 [sedere, illuminare 8] *sg*.

Abd. 12 [magna loquaris]; Agg. 2, 19 *sg*; Zach. 1, 6 *sg*. Zach. 3, 2.3.7 LAC.

Die bisherigen Darlegungen dürften beweisen, dass die Textgestalt des AM in ihrer Grundschrift dieselbe ist wie in *cst* und *sg*. Nun haben wir festgestellt, dass sowohl im *wc* als auch bei HIL und *m* die Hand eines anderen Übersetzers zu spüren ist, der andere biblische Texte übertragen hat. Wir bringen nunmehr die Abweichungen des AM von unseren Handschriften *cst* und *sg*, die vermutlich aus einem anderen Handschriftentyp stammen. Dabei halten wir uns aber immer vor Augen, dass mitunter gerade *m* HIL oder AM den ursprünglichen Text bringen, weil auch *cst* und *sg* solche fremden Elemente in sich aufgenommen haben:

1. Vgl. M. STENZEL, *Altlateinische Canticatexte im Dodeka-* propheton, *ZntW* dieses Jahrganges.

Mich. 2, 10 spurcitia vgl. Ez. 7, 20 22, 10 *sg* Os. 2, 12 *sg*
al immunditia Lev. 5, 3 7, 10 20, 21.25 Jer. 19, 13 *wc*
 Mich. 2, 10 *cst* ἀκαθαρσία

Mal. 3, 3, aequitas vgl. Is. 33, 15 *m*
al justitia im *cst* und *sg* stets δικαιοσύνη

Mich. 2, 9 4, 10 adpropinquare vgl. Mich. 2, 9 *m* Is. 55,
 6 *m* Jer. 23, 23 *m wc*
al accedere *sg* ἐγγίζειν

Zach. 13, 2 disperdere vgl. Ez. 14, 21 21, 3 25, 7.13 *cst*
 Soph. 2, 11 *sg*
al exterminare Jer. 36, 29 Mich. 5, 10.13 *cst* ἐξολεθρεύειν

Mich. 7, 2 reverens CO Tol GI Ps-CY *pae* veritas bei Wunderer
al metuens *sg* timoratus AN auch AM kennt t. ἐλάβής

Joel 1, 8 lamentare vgl. Ez. 8, 14 *sg* GI Soph. 1, 11 *sg*
 lamentatio Ez. 26, 17 27, 2 *cst wc*
al lugere Joel 1, 8 *cst* plangere Joel 1, 13 Jer. 22, 10 *wc*
 ululare Joel 1, 5 θρηνεῖν

Os. 10, 11 decor vgl. Ez. 28, 7.12.17 *cst* 31, 8 *sg*
al optimum *sg* z. St. κάλλος

Agg. 1, 4 celatis (Muss heissen *caelatis*; *caelare* = *lignum scalpere*)
al in valestate *sg* z. St. κοιλοστάθμοις

Os. 2, 25 Mich. 6, 5 plebs vgl. zu PRIS
al populus Os. 2, 25 *sg* Mich. 6, 5 *cst* λαός

Abd. 12 magna loqui vgl. Ez. 35, 13 *sg*
al magna verba facere *sg* z. St. μεγαλορρημονεῖν

Mich. 6, 5 in mente habere vgl. Deut. 8, 2 *m*
al vgl. reminisci Ez. 20, 43 *cst* 16, 43 memor esse *sg* μνησκεισθαι

Os. 5, 15 odio habere vgl. Am. 5, 10 *m*
al odire Os. 9, 15 *cst sg* Am. 6, 8 *m* Mich. 3, 2 *cst* GI μισεῖν
 odisse Am. 6, 8 *cst* μισεῖν

Os. 10, 11 victoria vgl. Am. 1, 11 Soph. 3, 5 *sg* Lam. 3, 17 *wc*
al contentio *sg* z. St. νεῖκος

Os. 11, 9 Soph. 1, 15 iracundia vgl. Soph. 1, 15 Soph. 2, 2
m Soph. 2, 3 *m* nach M V L C Nah. 1, 2 *cst*
al vgl. *m* ὀργή

Os. 7, 12 corripere vgl. Ez. 23, 46 *sg*
al verberare Os. 10, 10 *sg* παιδεύειν

Mich. 7, 8 illuminare vgl.
al lucere *sg* z. St. φωτίζειν

Besonders instruktiv ist die Redewendung 'quomodo te constituam', 11, 8, die für dieselbe griechische Phrase Ez. 16, 30 *sg* vorkommt, während Os. 11, 8 im *sg* 'quid te disponam' hat.

Den griechischen Text erwähnt AM ausdrücklich Nah. 2, 7 allerdings in lateinischer Umschrift. Ebenso dachte er Os. 3, 2, an einen solchen Text, wie er in der Tat von HI zitiert wird. Zi erwähnt ihn im Hexapla-Apparat οἱ λ' ἡμικόρον hordei. Einmal übersetzt er 'semigomor' und ein anderes Mal, 'semicoro hordei'. Auch 'eruam' in Zach. 2, 9 kann gedächtnismässig hinzugefügt sein. In den *Solutiones* fehlt dieser Zusatz.

Man vergleiche ferner Os. 3, 2 'denariis' 11, 8 'in eo ipso' 10, 11 'transire' 10, 13 'seminare'; Am. 9, 6 'confirmare'; Mich. 5, 8 'in ovili pecorum' 'transferens'; Mich. 7, 18 ἄργυριον, ἐπὶ τὸ αὐτό, ἐπελεύσομαι, σπείρετε, θεμελιῶν, ἐν ποιμνίοις προβάτων, ὑπερβαλὼν.

V.

DIE DODEKAPROPHETONZITATE IN PS-VIG Var

1. Die häufig zitierten Verse Zach. 2, 8 f lesen wir PS-AU *sol* und AM in fast gleichem Wortlaut. Ihre Übereinstimmung ist ein Beweis dafür, wie verbreitet jene Mischtexte waren. Ein dritter Textzeuge dieser Verse ist PS-VIG *Var*. Alle wesentlichen Vokabeln finden sich bei diesen Drei :

8 honor, quoniam, ejus δόξα, διότι, αὐτοῦ
 9 inicio, praeda, scire ἐπιφέρω, σκῦλα, γιγνώσκειν.

Zwei Zeugen stimmen in folgenden Wörtern überein :

8 praedare sol. *Var* depraedare AM
 sicut sol. *Var* quasi AM
 9 depraedare sol. AM praedare *Var*
 quia *Var* AM quoniam sol.

Als Übereinstimmung aller drei Textzeugen kann auch, 'super gentes' in 8 gebucht werden. Denn wenn es Var. 'ad gentes' heisst, so ist dies ein Eindringling aus der *vg*. Ebenso kann 'quia' in 9 eine *Vg*lesart sein. Die Verwechslung von 'praedare' und 'depraedare' ist deshalb leicht zu entschuldigen, weil dieser Ausdruck in den VLtexten dreimal vorkommt im Gegensatz zum Griechischen. Keiner der drei Textzeugen legt offenbar Wert darauf, ein wortwörtliches Zitat zu bringen.

Übereinstimmung in wesentlichen Stücken zeigt auch *m*, bei dem folgende Vokabeln wiederkehren: 8 'honor, super gentes, sicut', 9 'inicere, in praedam, quoniam'. Die dritte Pers. Pl. Praes. von 'scire' verwenden AM Var und *m*. Dass *m* 8 'spoliaverunt' sagt und 9 'servire' mag auf den Einfluss der *vg* zurückzuführen sein; dass 'ipsius' für *αὐτοῦ* steht, zeigt die Bekanntschaft mit der Tyconiusbibel. Aufs ganze gesehen, gehören alle 4 Textzeugen zusammen, und wir haben zu den für die Mischtexte so charakteristischen *wc* *m* HIL und AM einen weiteren Zeugen gefunden.

Mit AM stimmt Var zunächst in dem Teilzitat Am. 4, 13 überein. Auch HIL gebraucht 'firmare' und 'creare' in Os. 13, 4 für die gleichen griechischen Wörter und folgt dabei *m*.

Mich. 6, 3.4 sind gut mit AM zu vergleichen. Sie zeigen fast wörtliche Übereinstimmung. 6, 5 zeigt dagegen bei Var. Anklänge an *vg* [populus, memento, de Sethim] und ist bei AM auch nur in den Anfangsworten zitiert. Dass Var an den Schluss von 4 'in profectiōe' setzt, zeigt uns seine Bekanntschaft mit der CY und der Tyconiusbibel. Denn in ihr ist dies Wort der Terminus für den Auszug der Kinder Israels aus Ägypten. Vgl. Mich. 7, 15 bei CY IN und AU.

Jon. 4, 8 ist zwar kein wörtliches Zitat. Man sieht aber, dass dem Schriftsteller *wc* bekannt gewesen sein muss. Man vergleiche:

oriente sole ἄμα τῷ ἀνατεῖλαι τὸν ἥλιον

ustionis καύσωνος

aestuabat Var interestuabat *wc* ὀλιγοψύχησεν.

Zach. 1, 6 findet sich in demselben Wortlaut im *sg*. Gerade die paar Verse aus dem Zach. des *sg* müssen aber zu

einem vollkommenen Mischtexte gerechnet werden. Vgl. *sermo* ' in 1, 1; 'intendere' 1, 4; 'adprehendere' 1, 6. Es finden sich die dem ursprünglichen *cst sg* fremden Formen in grösserer Anzahl. Denselben Wortlaut für 1, 6 finden wir PS-AMsp [verba, accipite, mando]. AM hätte sicher ebenso zitiert.

2. Auch in einigen charakteristischen Vokabeln geht *Var* mit dem von AM vertretenen Typ zusammen. Mich. 1, 3 sagen beide 'sub eo' während HIL mit 'subter eo' abweicht. Jon. 1, 4 verwendet der *sg* 'excitare' und Agg. 1, 14 'suscitare'. 'Excitare' scheint ursprünglich zu sein, da Agg. im *sg* mehr eingedrungene Bestandteile enthält. 'Suscitare' ist also das dem Mischtexte entsprechende Wort. Zu 'fortitudo' Zach. 4, 6 ist zu vergleichen Os. 6, 9 *wc* und Am. 2, 9 *m*. Man weiss nicht recht, ob das Wort in Zach. 4, 6 für *δύναμις* oder *ισχύς* steht. 'Exultare' für *εὐφραίνεσθαι* verwendet der *cst sg* auch nicht, er sagt 'epulari' Os. 9, 1 *bd*; Os. 14, 3 *sg*; Soph. 3, 14 *sg*.

3. Eine grössere Abweichung zu dem Texte des AM bemerken wir in Am. 9, 6. 'Aedificare' und 'repromissionem' sagt AM, 'constituere' und 'pollicitatio' sagt *Var*. Dagegen kommen beide sich näher in 'confirmare' und 'firmare' statt 'fundare'. Dieses letztere Wort ist ein Beweis dafür, wie in diesen Mischtexten mitunter griechische Wörter von ähnlicher Bedeutung eingesetzt werden. Bei 'firmare' und 'confirmare' verwechseln beide *στερεοῦν* und *θεμελιοῦν*. Bei 'constituere' dachte *Var* an *θεμελιοῦν*, das er mit *οικοδομεῖν* für identisch hält. 'Pollicitatio' wäre eine Form, die der älteste Übersetzer lateinischer Bibeltex-te gut verwenden konnte.

'Moveri' und 'commoveri' Mich. 1, 4 bei AM und *Var* scheinen beide dem Urtyp des *cst sg* zu entsprechen. Vgl. Am. 8, 12 *cst*. Nah. 1, 5 *cst*; Hab. 3, 6 *omn. pr. R*. Ebenso ist das Übersetzungswort für *κατοικεῖν, κατασκηνοῦν* 'commorari' in Mich. 4, 10 *cst*; 7, 14 *sg*; Abd. 3 *sg*.

Es braucht nicht besonders betont zu werden, dass der Text unserer Schrift recht schlecht überliefert ist. Stammen die Anklänge an *vg*, die wir bisher feststellten, vom Verfasser oder vom Abschreiber? Das Zitat Zach. 14, 5 ff ist

bis auf 'dies haec' ganz *vg.* Das eucharistische Zitat Mal. 1, 11 bietet im ersten Teil, da es nicht wörtlich zitiert ist, keinerlei Stoff zur Untersuchung und im zweiten Teil ist es wörtlich der *vg.* entlehnt: « oblatio munda, quia magnum est nomen meum in gentibus ».

SUMMARIUM

*His continuavi commentationem meam a. 1953 editam (Sacris Eru-
diri, t. V, p. 27-85). Lectiones codicis biblici in universitate Herbi-
polensi asservati et ab E. Ranke a. 1871 editi (Par palimpsestorum
Wirceburgensium...) congruunt tam cum iis, quas typus Constan-
tensis ostendit, quam quae in biblia Tyconii inveniuntur, ideoque
concludere licet fundamentum Constantiense ita correctum fuisse, ut
nova omnino recensio existeret. Quam sequuntur auctores: Speculum
Ps.-Augustini, Hilarius, Ambrosius, nonnulla scripta Pseudo-Am-
brosiana, auctor libelli contra Varimadum.*

Note sur Tertullien *De Cult. Fem.*, II, 6, 4

Histoire d'un texte obscur

PAR

René BRAUN

(Strasbourg)

Depuis la Renaissance, le paragraphe final de *Cult. Fem.*, II, 6 a embarrassé les éditeurs de Tertullien et les a mis devant des difficultés qu'aucun d'entre eux jusqu'à ces dernières années n'a réussi à trancher de façon satisfaisante, du moins si l'on en juge par la diversité des textes retenus d'une édition à l'autre et par l'abondance des explications qui encombrent le bas de la page ou même l'apparat critique. Kroymann (CSEL 70, p. 82, 25) indique d'une croix qu'il tient le texte pour corrompu. Déjà Nicolas Rigault, dans sa magistrale édition de 1634 fondée sur l'Agobardinus, parlait de « locus deprauatissimus » (p. 49 de ses *Observationes et notae*), tout en se flattant de produire une leçon tout à fait sûre, que ses successeurs ne devaient pas exactement conserver. Nous voudrions à notre tour revenir sur ce passage et, en précisant quels critères il convient d'adopter en pareil cas, montrer qu'il est possible de reconstituer, avec une grande probabilité, le texte primitif.

Le traité en question s'adresse à certaines chrétiennes plus soucieuses de leur beauté que du salut de leur âme. Dans ce chapitre, avec une vigueur que n'arrête aucun scrupule de bienséance, Tertullien condamne comme falsification de l'œuvre du Créateur la mode des teintures de cheveux. Après avoir blâmé dans les premières lignes les élégantes de Carthage qui demandent au *crocus* de les rendre blondes, il

se retourne vers la fin contre celles, plus répréhensibles encore, qui ne se teignent pas par fantaisie, mais pour dissimuler l'outrage des ans : « quamuis et atrum (sc. capillum) ex albo conantur, quas paenitet ad senectam usque uixisse » (l. 18-19, p. 152) ¹. Le tour devient alors plus véhément, le style plus heurté. « O aveuglement, poursuit l'auteur, rougissez. On soupire après la jeunesse, qui est l'âge où nous avons commis nos fautes ! On altère la vieillesse, où l'occasion nous est donnée d'être sérieux ! Loin des filles de Sagesse une telle déraison ! C'est lorsqu'on s'efforce de plus de cacher la vieillesse qu'elle se démasque le mieux ». Cet appel à la sagesse, à la raison naturelle est immédiatement suivi, selon un procédé habituel à la dialectique de Tertullien, d'un argument d'un autre ordre, strictement chrétien celui-là : des perspectives eschatologiques s'ouvrent aussitôt au regard, et ici commence le passage tant discuté que nous allons soumettre à un nouvel examen :

« Nec est aeternitas uestra de capilli iuuentute : hanc incorruptibilitatem habemus superinduere ad nouam domini domum quam monarchia pollicetur. Bene properatis ad dominum, bene festinatis excedere de isto iniquissimo saeculo, quibus ad finem propinquare deforme est » (l. 23/28, p. 153).

Nous avons cité le texte jusqu'au bout, quoiqu'à partir de « bene... » il n'y ait plus de difficultés. C'est dans les deux premières phrases que se situent les points litigieux : *nec, uestra, incorruptibilitatem, superinduere, ad nouam domini domum* ; et surtout *quam monarchia*.

Avant de passer à la discussion, il ne sera pas inutile, croyons-nous, de rappeler que ce traité était compris à la fois dans le Corpus Agobardinum et dans le Corpus Cluniacense ². Il figure donc dans le fameux Parisinus 1622 (A) du ix^e siècle utilisé par Rigault, seul témoin subsistant de la

1. Nous suivrons et citerons, sauf indication contraire, le texte de la troisième édition de J. MARRA (Turin, 1951).

2. Sur les diverses collections

où se sont trouvées groupées les œuvres de Tertullien, voir E. DEKKERS, *Sacris Erudiri*, IV (1952), p. 372 sqq.

première collection, et dans toute une série de *recentiores*¹ qui se rattachent à la seconde, comme il figurait au même titre dans les mss aujourd'hui perdus qui servirent de base aux éditions de Beatus Rhenanus (l'Hirsaugiensis et le Gorziensis). A la suite de Oehler, ce fut trop longtemps une tendance dominante de la critique que de s'attacher aveuglément au témoignage de A là où le reste de la tradition était pourtant en désaccord avec lui. La découverte du Trecensis devait entamer cette confiance. Kroymann (*op. cit.*, p. xi et xv sqq.) a donné le signal de la réaction, mais il n'a pas su toujours, comme nous le verrons à propos de notre passage, abandonner les errements de ses prédécesseurs. Dans le cas d'une divergence profonde comme celle devant laquelle nous allons nous trouver, on ne peut espérer de clartés que de la critique interne, et le groupe de savants qui a entrepris la nouvelle édition de Tertullien dans le *Corpus Christianorum* souligne à juste titre que le meilleur auxiliaire est encore la connaissance de la langue de cet auteur, de son style, et, en un mot, de la *Tertullianeitas*.

Confrontons donc, pour *Cult. Fem.*, II, 6, 4, les indications des mss et des éditions anciennes. Ce travail fait apparaître aussitôt, par delà les divergences de détail que nous noterons aussi, deux formes distinctes du texte : celle de A et celle de tous les témoins du *Corpus Cluniacense*.

Texte de A : Haec est aeternitas uera de capilli iuuentute. hanc incorruptibilitatem habemus semper induere ad nouum dominum qua monarchia pollicetur.

Texte du Corpus Cluniacense : Haec est aeternitas nostra (uestra N F) de capilli iuuentute ; hanc incorruptibilem habemus semper induere ad donum (domum Rhenan.) domini quam acacia pollicetur.

La pratique de la langue et des procédés de Tertullien va aussitôt, tout autant que nous mettre en garde contre cer-

1. Notamment deux mss de Florence, du xv^e siècle, N et F, que Marra a collationnés ; un ms. du Luxembourg (Luxemb. 75) du xv^e siècle également ; un ms. de Naples, du même âge (Bibl. nat. lat., 55). Voir la liste complète dans le dépliant « Codices et editiones praecipuae » de *Tertulliani opera* I (*Corpus Christianorum*, Ser. lat., I, 1953).

taines corrections, nous en suggérer certaines autres. Ainsi on comprend mal les raisons qui ont amené Kroymann, suivi par Marra, à corriger le *haec* initial, garanti par toute la tradition, en *nec* qui lie d'une façon si maladroite l'argument chrétien à l'argument naturel et substitue une affirmation bien plate à un énoncé ironique. Enfin par cette correction malheureuse se trouve ruiné le parallélisme binaire, souligné d'anaphores (*haec ... hanc ... bene ... bene ...*), par lequel cette fin de chapitre prend un tour oratoire en rapport avec la violence des sentiments ¹.

Il est aussi aisé de déterminer que, sur un autre point, les deux traditions pourtant d'accord sont également fautives : *semper induere* ne présente pas un sens satisfaisant et appelle la judicieuse correction de Rigault, conservée par les éditeurs modernes (Oehler, Kroymann, Marra) contre l'unanimité des mss. Tertullien pense en effet à la résurrection de la chair ; dans sa mémoire il retrouve aussitôt ce verset de la 2^e Épître aux Corinthiens : « *domicilium nostrum quod de caelo est superindui desiderantes* » (5, 2), qu'il associe d'ailleurs à un autre verset de l'Apôtre : « *necesse est corruptium istud induere incorruptelam* » (I Cor., 15, 53). Il explique et commente abondamment ces textes dans son ouvrage sur la Résurrection (Ch. 41 et 42) et dans l'*Adv. Marcionem* (V, 12). Rien que de naturel si notre passage, où nous avons noté le retour de ces préoccupations, comporte aussi le verbe *superinduere* que le prestige des énoncés scripturaires avait déjà doté d'une sorte de valeur consacrée ².

Le choix entre *incorruptibilem* et *incorruptibilitatem* n'est pas non plus difficile, la première leçon ayant toutes chances

1. Sur le goût de Tertullien pour ces procédés rhétoriques, cf. H. HOPPE, *Syntax und Stil*, p. 146 sqq. et A. GERLO, éd. du *de Pallio* (Wetteren, 1940), p. 45 sqq. Quant à la valeur ironique du passage, elle a été bien vue par H. HOPPE, *Beiträge zur Sprache und Kritik Tertullians* (Lund, 1932), p. 97.

2. Ce verbe *superinduere* n'est

pas une création de Tertullien ni du latin des chrétiens : on le rencontre d'abord dans Suétone (*Ner.*, 48). Il a servi dès les plus anciennes traductions bibliques pour rendre avec une absolue fidélité *ἐπενδύσασθαι* de 2 Cor. 5, 2. A partir de Tertullien, il se trouve chez les chrétiens toujours en référence à ce passage de Paul.

d'être une déformation de la seconde qui, par ailleurs, offre un sens plus convenable et satisfait davantage aux exigences de ce style symétrique signalé plus haut. Quant au vocable lui-même, on sait qu'il est caractéristique de Tertullien ¹.

Il sera moins aisé de faire la lumière sur les variantes *uera*, *uestra*, *nostra*. Chacune d'elles peut se justifier et on ne se décidera qu'assez arbitrairement, mais sans que le sens en souffre beaucoup ². Pour un autre élément litigieux, A présente une erreur manifeste : *ad nouum dominum*, tandis que le texte des *recentiores* est acceptable. La leçon *ad donum domini* a été peut-être écartée trop vite au profit d'une restitution où entrât *domus* ³. Nous ne voulons pas nous étendre davantage sur ce point. Qu'on accueille la mention de la Demeure divine ou qu'on lui préfère celle du Don divin, il faut bien admettre que, l'une et l'autre d'origine scripturaire, elles conviennent également au caractère du style comme à la nature de la pensée.

La difficulté principale se circonscrit de la sorte à la relative *quam acacia pollicetur* (texte du Corpus Cluniacense) en face de *qua monarchia pollicetur* (texte de A). Une divergence sérieuse s'accuse entre deux traditions dont l'une, représentée par un seul ms. plusieurs fois fautif en cet endroit (*aeteritas*, au lieu de *aeternitas* ; *semper induere*, au lieu de *superinduere* ; *ad nouum dominum* ; et peut-être *uera*) garde la sympathie

1. Cf. Chr. MOHRMANN, *Die altchristliche Sondersprache*, p. 188-9, et du même auteur, *Tertullianus Apologeticum in andere Geschriften* (Utrecht, 1951), p. LXXXIX.

2. Je serais pour ma part disposé à préférer *nostra* à cause du parallélisme avec *habemus*. Tertullien parle tout de suite en tant que membre du groupe des Chrétiens et fait sonner ce possessif qui marque le divorce d'avec les Gentils (cf. le tour *penes nos* qu'il affectionne. Voir P. DE LABRIOLLE, *Crise Montaniste*, p. 356).

3. Voici les principales : *ad domum domini* (RHEN.), *ad nouam domum* (RIGALT., dans sa note), *ad nouam domum domini* (OEHLER suivi par MARRA), *ad nouum dominium* (KROYM.). Il est certain que le thème de l'introduction dans la demeure divine est associé à celui de l'Incorruptibilité (cf. Res., 41, KR., p. 85, 13-19 ; Marci., V, 12, KR., p. 615, 22-24). Mais l'idée que Dieu nous donnera cette substance incorruptible comme il nous a donné la chair périssable, n'est pas étrangère aux mêmes contextes (cf. Marci., V, 10, KR., p. 606, 11).

des éditeurs modernes (Oehler, Marra et même Kroymann), tandis que l'autre, appuyée par la totalité des *recentiores* existants¹, comme des premières éditions, se trouve laissée résolument de côté. Négligeons l'indice que l'on pourrait tirer d'un semblable état de choses en faveur d'une leçon aussi représentée. C'est en nous référant au principe posé plus haut que nous voudrions démontrer que le texte de A est irrecevable, et défendre celui de l'autre tradition dont le seul défaut, à notre avis, est d'avoir porté le poids d'une interprétation erronée.

Rigault, dans sa note écrite pour imposer le texte de A, avait donné comme argument la fréquence d'emploi de *monarchia* dans l'*Adv. Praxean*, et il précisait que le mot ici devait être entendu au sens de « deus optimus maximus, sanctissimae Trinitatis unitas » (*Observ. et Notae*, p. 49). De fait, pour que notre passage ait un sens avec cette leçon, il faut bien admettre cette signification concrète, comme le font Kok (*de Cult. Fem.*, Dokkum, 1934, p. 166) et Verhoeven (*Studiën over Tertullianus' Adv. Praxean*, Amsterdam, 1948, p. 71). Un dépouillement systématique du vocabulaire religieux de Tertullien en vue d'une étude d'ensemble nous met en mesure d'affirmer² que, si l'on ne tient pas compte de l'emploi en discussion, le terme de *monarchia* est strictement limité au traité *Contre Praxéas*. Or, dans ce traité postérieur d'une dizaine d'années au *de Cultu Feminarum*, il se dénonce comme emprunté à la terminologie des hérétiques combattus³. Tertullien le présente dans leur déclaration favorite : « Monarchiam, inquiunt, tenemus »⁴ et il se plaît

1. Nous avons pu vérifier personnellement sur ce point Luxemb. 75 et Naples, Bib. nat. lat. 55, grâce à l'obligeance de M^{lle} Vielliard, Directrice de l'Institut de recherche et d'histoire des textes.

2. On s'en doutait, sur la foi de D'ALÈS, *Tertullien helléniste* (REG, 50, 1937, p. 358), mais on n'osait être affirmatif, les listes de D'Alès n'étant pas ex-

haustives (*ibid.*, p. 351).

3. Pour l'histoire même du terme *μοναρχία*, de son emploi philosophique et théologique chez les Grecs à partir de Philon, voir VERHOEVEN, *op. cit.*, p. 74-94 et *Vig. Christ.*, V (1951), p. 43-48.

4. *Prax.*, 3, p. 91, 19. L'expression est ironiquement reprise plus loin (10, p. 99, 6). Nos références sont prises dans l'édition Evans (Londres, 1948).

à en souligner la consonance exotique pour mieux ridiculiser ceux de ces sectaires qui, étant de langue latine, doivent mettre tout leur soin à le prononcer correctement¹. Par dérision, il crée même le dérivé *monarchianus*². On est donc en droit d'estimer que *monarchia*, « leit-motiv » ou slogan des hérétiques groupés autour de Praxéas, est imposé à Tertullien par les nécessités de la lutte et n'appartient pas au fonds propre de notre théologien. Quelle raison y a-t-il qu'il figurât dans un traité de direction morale bien antérieur et où l'auteur ne fait ni polémique doctrinale ni théologie, mais s'adresse au commun des fidèles en leur tenant un langage à leur portée? d'autant plus que ce terme employé 21 fois dans l'*Adv. Prax.*, n'a jamais la valeur concrète qu'on lui suppose dans cet unique passage. Expliqué dès le début par « *singulare et unicum imperium* » (3, p. 91, 24), il n'entre que dans des tournures conformes à ce sens³ et garde le même caractère que *oikonomia-dispositio* auquel il est souvent opposé⁴. Dans le reste de la littérature latine chrétienne où il est d'ailleurs très rare, rien n'indique non plus qu'il se fût spécialisé pour désigner le Dieu unique des Chrétiens ou l'unité des trois Personnes. La consultation du fichier du *Thesaurus* permet d'affirmer qu'on a affaire à un vocable de la langue savante et plus précisément de la littérature de traduction tant profane que chrétienne⁵.

La critique interne oblige donc à écarter le texte de A, une fois de plus fautif, comme on s'en convaincra en remarquant que *monarchia* y est précédé de *qua* (au lieu de *quam*

1. « *Sonum ipsum uocaliter exprimunt etiam Latini et tam opifex ut putes illos tam bene intellegere monarchiam quam enuntiant. Sed monarchiam sonare student Latini...* » (3, p. 91, 19-22).

2. Le mot est en tout cas un *ἀ.λ.* (10, p. 98, 15).

3. Avec les verbes *administrare* et *tradere*, avec un génitif indiquant la personne qui détient la « *monarchia* » : 3, p. 91, 27 ;

4, p. 92, 20 ; 3, p. 91, 25-30...

4. 8, p. 97, 22 ; 30, p. 128, 33.

5. Dans son sens politique courant, le mot se lit chez Julius Capitolinus, Jérôme, Orose. Appliqué à Dieu, on ne le rencontre guère que dans Lactance (à propos de Platon, *Inst.*, I, 5, 23 et *Epit.*, 4, 1) et dans Augustin (*Contra Faustum*, 20, 4 ; 19, où il est assez caractéristique qu'il appartient au vocabulaire du Manichéen).

des autres mss), ce qui porte à admettre, à un moment de la tradition représentée par A, une mélecture par association du *m* terminal de *quam* à *acacia* : l'élément inintelligible qui en résultait aura sans doute entraîné une altération corrective ¹.

Nous devons ainsi retourner à la leçon la plus représentée et chercher à l'élucider. Une première remarque : Tous les mss conservés portent *acacia* en caractères latins ; et il en est de même de l'édition princeps de Beatus Rhenanus (1521, Bâle, p. 468), contrairement à ce qu'affirme Kroymann dans son apparat critique. Ce n'est qu'à partir de la deuxième édition (1528, Bâle, p. 521), amendée à la seule lumière de son esprit critique ² qu'on voit Beatus Rhenanus substituer à *acacia* une leçon ἀκακία qu'on a par conséquent le droit de considérer comme une conjecture personnelle. L'éditeur y ajoutait une glose marginale : ἀκακία, id est innocentia, glose que l'on retrouve, avec le même texte, dans sa troisième édition (1539, Bâle, p. 594) : un commentaire explicatif y était joint (p. 589) qui renvoyait à Ps. 83, 13 : « non priuabit bonis eos qui ambulabant in innocentia ». Aucune autre justification n'était donnée de cet hellénisme hardi que Beatus Rhenanus ne s'était guère fait de scrupule de prêter à son auteur. Presque tous ses successeurs jusqu'à Migne compris lui emboîtèrent docilement le pas, à l'exception de Rigault, dont les réserves s'accompagnaient du désir de faire prévaloir l'Agobardinus.

On pourrait être tenté de rejeter sans autre considérant cet emprunt isolé qu'on ne retrouve nulle part ailleurs, ni chez Tertullien, ni dans aucun autre monument de la langue latine. Et cependant, si l'on réfléchit au rôle considérable que le grec a joué dans la constitution d'une latinité chré-

1. Est-ce le fait du copiste de A ? Il est impossible d'en décider. On remarquera en tous cas qu'à partir du fol. 111 l'écriture jusque là régulière et large se resserre et devient moins belle : indice de précipitation et de négligence ? Or le *de Cultu*

fem. est justement dans cette partie là (notre passage est au fol. 175^v).

2. Cf. OEHLER, I, p. xiv. Beatus Rhenanus n'aura l'appui du Gorziensis aujourd'hui perdu que pour sa 3^e édition.

tienne, à Rome comme à Carthage ¹, on sera plus circonspect. Ce ne sont pas seulement les réalités concrètes de la nouvelle religion qui ont introduit avec elles les noms grecs par lesquels elles étaient désignées (*apostolus*, *baptisma*, etc...) ; dans la phase de latinisation des communautés occidentales originellement bilingues, le prestige du grec, langue des textes sacrés, a laissé de nombreux vestiges : *abyssus*, *exodus*, etc. C'est à cette catégorie qu'on rattachera certains emprunts de Tertullien : *politia* (Mart. 3 CC I, p. 5, 25) et *politeuma* (Marci., III, 24, p. 419, 22), amenés tous deux par *πολιτευμα* de Eph., 3, 20, ainsi que l'étrange *ἀλ.* révélé par le Trecensis *amartia* (Bapt., 18, 1, Refoulé p. 91, 15) sous la dictée de *ἀμαρτία* (I Tim., 5, 22). Mais dans tous ces cas, il s'agit d'une citation textuelle ou à peu près textuelle. Il n'en est pas de même ici et d'ailleurs le mot *ἀκακία* n'est ni courant ni caractéristique dans les textes bibliques. Absent du Nouveau Testament, rare dans les LXX (3 emplois sûrs dans Job, 7 dans les Psaumes), utilisé une dizaine de fois par Hermas, qui fait de l'*ἀκακία* personnifiée une des Vertus chrétiennes (*Vis.*, 3, 8, 5-7), mais absent du reste de la littérature des Pères Apostoliques et des Apologètes, pourquoi ce vocable se serait-il, sous sa forme originale, imposé à Tertullien qui, par ailleurs, ne semble jamais avoir cité les versets des Psaumes où il figurait ²? Comment admettre d'autre part que cette innocence, vertu de l'homme pieux, soit présentée dans notre passage comme auteur d'une promesse ou d'un engagement ainsi que le voudrait sa fonction de sujet de *pollicetur*?

Ce que nous venons d'établir au sujet de ces deux termes, *monarchia* et *acacia* (= *ἀκακία* des LXX) nous permettra d'être bref sur la conjecture de Kroymann (p. 82, 25) : *monarchia acacia*<s> qu'il explique « die Alleinherrschaft der

1. Cf. C. MOHRMANN, *Les emprunts grecs dans la latinité chrétienne* (Vig. Chr., IV, 1950, en particulier p. 198 sqq.) et *Latin vulgaire, latin des chrétiens* (Paris, 1952), p. 22 et 27 sqq. Pour Tertullien, voir aussi l'édition Refoulé du *de Baptismo* (Paris,

1952), p. 55.

2. Il semble bien que dès les premières versions africaines du Psautier *ἀκακία* ait été rendu par *innocentia*. Cf. P. CAPELLE, *Texte du Psautier latin d'Afrique*, p. 146.

Leidlosigkeit », en renvoyant à un texte de l'Apocalypse connu et cité par Tertullien (Res., 58, p. 118, 16) : « deus enim delebit omnem lacrimam ab oculis eorum et mors hactenus ». Mais c'est prêter à l'auteur une singulière hardiesse de langage, une association déjà étrange de deux mots empruntés dont, par surcroît, le premier devrait être pris dans un sens quasi figuré (nous n'avons relevé aucun exemple où le complément de *monarchia* ne fût pas un nom d'être animé) et dont le second se présenterait avec une acception jamais attestée en grec ni profane ni chrétien (*ἀκακία* étant le contraire de *κακία* = méchanceté, malveillance, mais ne se rencontrant jamais comme celui de *κακία* = souffrance). L'ensemble de cette aventureuse correction par compromis ne résiste pas au plus bref examen.

Reste une dernière solution : voir dans *acacia*, non plus un emprunt au grec biblique, mais ce que le mot représente ordinairement dans la langue latine. Rigault avait senti l'intérêt de cette interprétation, mais pour imposer le texte de A, il l'avait aussitôt écartée avec vigueur en donnant ses raisons, que nous examinerons par la suite. Or, si on ouvre le *Thesaurus* (I, c. 245), on se convaincra sans peine qu'au moment où Tertullien écrit, il existait dans le vocabulaire latin, depuis près de deux siècles, un mot *acacia* désignant à la fois un arbre exotique (l'*acacia vera* ou *nilotica* des modernes) et le produit pharmaceutique tiré de cet arbre. L'une des propriétés de ce produit va nous permettre de comprendre notre texte. Le mot lui-même vient des Grecs qui se servaient de *ἀκακία* comme de *ἀκανθα* pour désigner ces arbustes épineux si répandus en Égypte et en Asie¹ et que les botanistes rangent dans la classe des Mimosées. Dioscoride à qui nous devons une notice d'une page sur l'*ἀκακία*, décrit de quelle façon, en écrasant le fruit, quelquefois aussi les feuilles de cet arbre et en faisant sécher le suc ainsi exprimé au soleil, on obtient une sorte de poudre noire ou jaunâtre suivant

1. L'arbre s'appelle *shent* en ancien égyptien. Cf. LORET, *La flore pharaonique* (Paris, 1892), p. 84 sqq. ; également JORET,

Les plantes dans l'Antiquité et au Moyen-Age (Paris, 1897), I, p. 143-146.

l'état de maturité. Il détaille ensuite les vertus de ce produit qui, nous dit-il, sert entre autres à teindre en noir les cheveux : *μελαίνει δὲ καὶ τρίχας* ¹. Son contemporain Pline reproduit à peu près les mêmes indications : « Spissat sucus ex folliculis aqua caelesti perfusus, mox in pila tusis exprimitur organis, tunc densatur in sole mortariis in pastillos... Pastilli ... capillum tingunt » (*H.N.*, 24, 67, éd. Mayhoff, p. 90). C'est également dans la composition d'une teinture noire que le *de Medicamentis* de Marcellus fera entrer l'*acacia* (Ch. VII « Capillo nigrando et incrispando », *Corp. Med. Lat.*, V, p. 48, 14). Pas de doute par conséquent sur les services que les dames romaines pouvaient demander à ce *medicamentum* très vite désigné chez les Latins par le nom de la plante, selon un processus sémantique tout à fait normal ². Déjà Pline semble connaître cette spécialisation et préfère appeler l'arbre lui-même *spina aegyptiaca* ou *arabica* (*H.N.*, 13, 63 et 66 ; cf. Cael. Aur. acut., 2, 197). Dans la littérature médicale ou pharmaceutique, attesté dès Celse (chez lui encore en concurrence avec la désignation complète *acaciae sucus* cf. *Medic.*, VI, 6, 1 et *passim*), cet emploi d'*acacia* devient vite le plus courant.

Le terme n'appartient pas à un vocabulaire scientifique spécialisé, comme le prouvent sa survie dans les langues romanes ³ et sa présence dans un passage du *Satiricon*, qui mérite d'être rapproché du nôtre. Au cours de l'épisode de Quartilla, Pétrone trace en une phrase le portrait ou plutôt la caricature d'un ignoble *cinaedus* : « Profluebant per frontem sudantis acaciae riui et inter rugas malarum tantum erat cretae ut putares detectum parietem nimbo laborare » (*Sat.*, 23, 4). L'*acacia* ne désigne pas ici un fard. Si ce Giton

1. DIOSCORIDE, de *Materia medica*, I, 101 (éd. WELLMANN, 1897, I, p. 93, 13). Cf. J. BERENDES, *Des Pedanios Dioskurides Arzneimittellehre* (Stuttgart, 1902), p. 118-119. Dans la vieille traduction latine du VI^e siècle, le détail se trouve rendu ainsi : *capillos inficet* (MIHAESCU, *Dioscorido latino*, Iasi, 1938, p. 56, 12).

2. Processus courant dans toutes les langues (cf. en latin le cas voisin de *laser*, *laserpicium*. Voir ERNOUT-MEILLET, 3^e éd., I, p. 609).

3. Ital. *gaggia* ; fr. *cassie* (selon LITTRÉ, graines de l'*acacia farnesiana* employées dans la parfumerie).

défraîchi que l'auteur compare à une paroi délabrée, avait eu recours à ce produit, c'était pour faire disparaître des cheveux blancs, comme il avait voulu effacer ses rides.

Les destinataires du *de Cultu Feminarum* connaissaient le mot et la chose. Faut-il penser avec Rigault qu'il y aurait eu inconvenance de la part de Tertullien à mentionner cette poudre après des allusions si claires à la Résurrection et aux paroles de l'Apôtre? C'est bien mal connaître la nature du polémiste africain et le juger d'après les normes d'un bon goût très « xvii^e siècle ». Nous sommes heureusement débarrassés de ces entraves. Il suffirait d'ailleurs de se reporter au chapitre suivant et à l'étonnante évocation du Dernier Jour qu'il contient, pour s'assurer qu'un pareil argument n'a aucune valeur. Dans le passage en discussion, Tertullien, nous l'avons vu, utilise l'arme de l'ironie. Par un balancement cher à sa pensée et qu'on retrouve partout dans son œuvre (c'est par exemple le fameux « Quid ergo Athenis et Hierosolymis? Quid academiae et ecclesiae? Quid haereticis et christianis? » de *Praes. haer.*, 7), le docteur de Carthage heurte violemment l'une à l'autre la gravité des choses éternelles et la frivolité de celles du siècle (*iniquissimo saeculo*) pour souligner qu'elle sont incompatibles. Rien de commun, donne-t-il à entendre, entre l'éternité des chrétiens et la jeunesse de la chevelure, rien de commun entre leur incorruptibilité future, bien d'ordre spirituel, et ce faux-semblant d'immortalité que les païens croient s'assurer par une recette bien connue, la poudre d'acacia, à laquelle trop de fidèles avaient recours elles aussi. Le chapitre qui s'est ouvert sur la mention du *crocus* se fermera tout naturellement sur celle d'un produit similaire; et dans ce parallélisme binaire, compliqué d'antithèses et de tours abrégés, caractéristique du rhéteur impénitent qu'est Tertullien, l'ellipse « de capilli iuuentute » suscite sans difficulté le motif qui lui fait pendant « quam acacia pollicetur ».

Nous proposons donc de lire ainsi ce passage :

« Haec est aeternitas nostra, de capilli iuuentute;
hanc incorruptibilitatem habemus superinduere ad do-
num domini, quam acacia pollicetur ».

Nous le traduirions ainsi : « Voilà donc notre éternité, celle

qui réside dans la jeunesse de notre chevelure ; voilà donc l'incorruptibilité que nous aurons à revêtir par le don du Seigneur, celle que nous promet la poudre d'acacia ». Ainsi disparaît, nous semble-t-il, toute difficulté, le texte le plus représenté par nos mss nous offrant aussi le sens le plus satisfaisant, sans qu'on ait à faire à Tertullien, pour le moins arbitrairement, l'honneur d'un *â.λ.* supplémentaire, qu'il soit sémantique ou lexicologique.

Il apparaît ainsi, au terme de cette petite recherche, qu'aujourd'hui le meilleur principe, ou même le seul à suivre pour l'établissement d'un texte aussi maltraité par le voyage des siècles que celui de Tertullien, c'est d'associer à un examen sans préjugé de la tradition manuscrite une référence constante aux procédés de style de cet écrivain, aux habitudes, voire aux tics de sa langue dont on a sans doute exagéré l'aspect chaotique et l'obscurité, faute de l'avoir remplacé comme il convient dans le courant de toute la latinité impériale. Trop d'hypothèses sans fondement et de conjectures gratuites ont proliféré depuis l'époque des grands humanistes sur des passages comme celui-ci, difficile certes, mais dont une analyse, appuyée sur l'étude de toutes les données, réussit à avoir raison. Aussi ne pouvons-nous que nous féliciter de voir ce principe adopté par les éditeurs du Nouveau Migne.

RÉSUMÉ

La principale difficulté du passage tient à la divergence profonde des textes transmis d'un côté par l'Agobardinus (« qua monarchia »), et de l'autre par les recentiores (« quam acacia »). L'élucidation en a été contrariée chez les éditeurs modernes (Kroymann, Marra) par un respect exagéré pour l'autorité du ms. A et par une interprétation de Beatus Rhenanus sur le sens de acacia (compris comme ἀκακία, i.e. innocentia). La critique interne, l'étude du vocabulaire de Tertullien et de la langue des Chrétiens obligent à rejeter du passage monarchia comme terme savant des discussions théologiques, et à tenir pour dénuée de tout fondement linguistique l'opinion de Beatus Rhenanus. La solution consiste à garder le texte

des recentiores en donnant à acacia sa valeur habituelle en latin où ce mot sert à désigner un medicamentum tiré du fruit de l'arbre égyptien qui porte le même nom. De nombreux témoignages (Dioscoride, Pline, Pétrone) prouvent que ce medicamentum était utilisé pour la teinture en noir des cheveux. Cette interprétation s'accorde parfaitement avec la nature du traité, avec le ton âpre et ironique de la phrase, avec la symétrie oratoire du style qu'il convient de défendre contre d'autres corrections arbitraires des différents éditeurs.

Le poète Domnulus

Étude prosopographique.

PAR

Sam. CAVALLIN

(Lerum)

La tendance à la polyonymie¹, très en vogue sous l'Empire, rend souvent l'identification des personnages de la basse époque difficile et douteuse. Ainsi le nom complet et correct de Sidoine Apollinaire est *C. Sollius Modestus Apollinaris Sidonius*. Parmi ces noms, le gentilicium *Sollius* et le signum *Sidonius* sont les plus usuels, mais on trouve aussi les combinaisons *Sollius Sidonius* et *Sollius Apollinaris Sidonius*. Le grand-père de Sidoine n'est, cependant, connu que sous l'agnomen d'*Apollinaris*, de même que le fils de Sidoine².

Au v^e siècle, le siècle de Sidoine, appartient aussi, si je ne me trompe, le noble subscriptor *Fl. Rusticius Helpidius Domnulus* dont le nom se rencontre deux fois dans le Vaticanus lat. 4929, à savoir après la Chorographie de Pomponius Mela, f. 188^r (*Fl. Rusticius Helpidius domnulus v.c. et spc. com. consist. emendaui Rabennae*)³ et f. 148^r, après

1. Voir p. ex. DAREMBERG-SAGLIO, *Dictionnaire des Antiquités grecques et romaines*, T. IV, Paris, 1877, p. 95 ss.

2. Cf. MOMMSEN, *praefatio*, p. XLVI ss. de l'édition de LÜTJOHANN, *MGH Auct. ant.*, T. VIII,

Berlin 1887.

3. Voir SCHANZ-HOSIUS, *Geschichte der römischen Literatur*, II, München, 1935, § 443 et REIFFERSCHIED, *Bibliotheca patrum Latinorum Italica*. I, Vienne, 1870, p. 445.

l'épitomé de Valère Maxime, fait par Iulius Paris (*feliciter emendauit descriptum Rabennae Rusticus Helpidius domnulus v. c.*)¹. La même souscription (*Rusticius*) se trouve aussi dans le codex Bernensis (n. 366, f. 159^r) de Valère Maxime². On ne doit donc pas s'étonner de ce que les savants modernes en face de cette polyonymie embarrassante, ont identifié le *subscriptor* Fl. Rusticius Helpidius Domnulus avec divers personnages des v^e et vi^e siècles. Pour que le lecteur ait un aperçu des possibilités à ce sujet, je donnerai d'abord une liste assez complète des Rusticii, Helpidii et Domnuli qui pourront entrer en ligne de compte³.

1. Fl. Rusticius Helpidius Domnulus, v. c. et spectab., comes consist., le *subscriptor*.

2. Helpidius vir spectabilis, comes sacri consistorii, commissaire de l'empereur Théodose II au concile d'Éphèse en 449 (le « brigandage d'Éphèse »).

Dans les actes grecs de ce synode, publiées par E. SCHWARTZ, *Acta conciliorum oecumenicorum*⁴, le nom s'écrit Ἐλπίδιος, p. ex, n. 50, p. 73, 11 : Ἐλπίδιον τὸν περιβλεπτον κόμητα τοῦ θείου ἡμῶν συνεδρίου. Dans les traductions latines la forme est constamment Helpidius. Ainsi p. ex. loc. cit., II 3, 1⁵, p. 48, 7 ff : ideo igitur et Helpidium uirum spectabilem comitem sacri nostri

1. Selon SCHANZ-HOSIUS, *op. cit.*, § 424a, cette souscription se rapporte seulement au traité de C. Titius Probus, ajouté comme livre dixième à l'épitomé de Iulius Paris.

2. Rien ne fait soupçonner que ce Rusticius Helpidius, homme du monde bien titré, serait identique avec un autre souscripteur Rusticius (*Rusticus*), *defensor s. Augustini* qui a ajouté quatre distiches à une recension du traité *De Trinitate* de S. Augustin (Cf. A. WILMART, *Miscellanea Agostiniana*, T. II, Roma, 1931, p. 271 s.). W. BAEHRENS (*Rhein.*

Mus. 31, 1876, p. 94 note 1) identifie ce Rusticus / Rusticius avec le poète Rusticius Helpidius (notre liste, n. 4). Ce Rusticus / Rusticius porte le n. 1508 de la *Clavis Patrum Latinorum*, éditée par E. DEKKERS (= *Sacris Erudiri*, III), Bruges, 1951, p. 252 ; le poète Rusticius Helpidius y occupe les n. 1506 et 1507.

3. Voir PAULY-WISSOWA, *Real-Encyclopädie*, V, p. 1526, VIII, p. 208 s., I A, p. 1240 ss.

4. T. II, vol. I, pars I, Berlin 1933.

5. Berlin 1935.

consistorii et Eulogium uirum spectabilem tribunum et notarium ad hanc causam elegimus sicut dignos hoc administrare negotium.

3. Fl. Rusticius magister militum, consul ordinarius a. 464.

Malchus (de Suidas) frg. 7 (*Fragmenta Historicorum Graecorum*, T. IV, Paris, 1855, p. 116) : Βασιλίσκος (cos. 465), Βηρίνης ἀδελφός τῆς βασιλίδος, ἐπὶ Λέοντος τοῦ βασιλέως ἀντὶ Πουστικίου στρατοπεδάρχου ἤρθε. *Fasti consulares* de MOMMSEN, dans MGH, *Chronica minora* III ¹, Index V, p. 535 : Rusticio et Olybrio ².

4. Rusticius Helpidius, v. c. et inclustris exquaestor, poète, auteur des *Tristicha Historiarum testamenti veteris et novi* et du *Carmen de Christi Iesu beneficiis* ³.

La dernière édition ⁴ de ces poèmes (avec une traduction en néerlandais et un commentaire latin) a été donnée par D. H. GROEN, *Rusticii Helpidii Carmina*, Diss. Groningen, 1942. Une traduction italienne, avec quelques notes servant d'introduction, de F. CORSARO, a paru dans les *Miscellanea di studi di letteratura cristiana antica*, vol. III, Catania, 1951, p. 7-44. Ces deux ouvrages rendent, assez fidèlement, les opinions bien discutables de W. BRANDES, exposées dans l'article *Der Dichter Rusticius Helpidius und seine Namensverwandten*, dans *Wiener Studien* 12, 1890, p. 297-310 ⁵. M. GROEN a même réimprimé les citations incorrectes de BRANDES ⁶. M. CORSARO ne semble pas avoir connu l'ouvrage de M. GROEN. Encore au XVII^e siècle il existait deux manuscrits au moins, contenant les œuvres de Rusticius : le premier, qui était en possession du philologue allemand J. HARTUNG, a été utilisé par G. FABRICIUS dans son *editio princeps* de Rusticius insérée dans *Poetarum veterum ecclesiasticorum opera christiana*, Bâle, 1562, p. 753-760, l'autre, qui provenait du monastère de St.-Bertin, à Saint-Omer,

1. Berlin 1898.

2. A remarquer que les n. 7 et 8 (*Rusticius*) de PAULY-WISSOWA, *op. cit.* I A, p. 1240 s. se rapportent au même personnage.

3. Bibliographie dans SCHANZ - HOSIUS - KRÜGER, *op. cit.* § 1160.

4. Voir plus bas p. 66.

5. L'édition de BRANDES (*Wissenschaftliche Beilage zu dem Programm des herzoglichen Gymnasiums Martino-Catharineum in Braunschweig*, 1890, Progr. Nr 673 - Braunschweig) ne m'a pas été accessible.

6. Ci-dessous p. 57 note 8.

a été publié par le célèbre historien français ANDRÉ DU CHESNE (Andreas Quercetanus) dans son édition (1617) d'Alcuin, p. 1684-1685. Le *codex Bertinianus* ne contenait cependant que les Tristicha (*Historiae variae veteris et novi Testamenti*). La patrologie de MIGNE (*Series latina*) a donc deux recensions des Tristicha, celle de FABRICIUS t. 62, col. 543-548, et celle de QUERCETANUS, t. 101, col. 735-738 (n. VII-XXVII).

5. Domnulus vir quaestorius, poète, ami de Sidoine.

Participe, en qualité de *contubernalis* de Sidoine, à un banquet (en 461, vraisemblablement à Arles) réunissant quelques membres de l'office de Majorien. A cette occasion, Domnulus, comme Sidoine, Severianus et Lampridius, a improvisé des vers, évidemment dans un style assez léger, pour célébrer la publication d'un livre de Petrus, le *magister epistularum* de l'empereur. Sidoine nous a conservé uniquement son propre poème (ep. IX, 13). Dans une autre épître (ep. IX, 15) Sidoine appelle l'écrivain Domnulus *vajer* « rusé » et loue son élégance : (v. 37 ss.)

*Severianus ista rhetor altius
Afer¹, vajerque Domnulus politius
scholasticusque sub rotundioribus
Petrus Camenis dictitasset acrius.*

Dans *carm. XIV* (préface prosaïque, p. 232, 10 LÜTJOHANN) Sidoine s'appuie sur l'autorité de *Domnulus vir quaestorius* pour user dans un épithalame, d'un vocabulaire philosophique. Ce poème est écrit avant 468. Plus tard, en 470 ou en 471, lorsque Sidoine sera déjà devenu évêque, nous rencontrons encore une fois notre Domnulus (ep. IV, 25), vivement intéressé, comme Sidoine lui-même, aux affaires ecclésiastiques : il est question d'une élection épiscopale, dans laquelle Patiens, évêque de Lyon², est intervenu. De plus, Sidoine nous apprend que Domnulus avait l'habitude, en ce temps-là, de se retirer dans les monastères du Jura : (p. 76, 31 ss. LÜTJOHANN) *in quae* (scil. *Iurensia monasteria*) *libenter solitus escendere iam caelestibus supernisque praeludis habitaculis*.

1. Je préfère prendre *Afer* avec bas p. 61, note 3.

Severianus. Sur le rhéteur Severianus voir SCHANZ - HOSIUS - KRÜGER, *op. cit.*, § 1124. Cf. plus

2. Voir L. DUCHESNE, *Fastes épiscopaux de l'ancienne Gaule*, T. II^e, Paris, 1910, p. 163.

Enfin, le chap. 14, 17 de la *Vita Hilarii Arelatensis* ¹ nous présente, parmi les admirateurs de S. Hilaire, un *Domnulus* (*Domnolus*), que tout le monde a identifié avec l'ami de Sidoine : *se ipso celsior apparebat* (scil. Hilarius), *ut eiusdem praelati auctores temporis, qui suis scriptis meritissime claruerunt, Silvius* ², *Eusebius* ³, *Domnulus in haec verba proruperint* etc.

S. Hilaire est mort en 449 ; Domnulus, si nous ne voulons pas placer ce témoignage dans une bouche trop juvénile, doit donc être de quelques années plus âgé que Sidoine, né en 430.

6. Rusticius (Rusticus) episcopus Lugdunensis. « *Fascibus emeritis et summo functus honore* » obiit VII kal. maias Abieno consule (a. 501 vel 502) ⁴.

Les deux catalogues médiévaux des évêques de Lyon ⁵ s'accordent sur la forme *Rusticius* (*Rustitius*), de même les mss. d'Ennode, *Vita Epifani* § 151 ⁶. L'épithaphe, conservée dans une copie défectueuse et fragmentaire du xiv^e siècle (CIL XIII, 2395), commence ainsi :

Cum tua, Rustece, recubent hic membra, sacerdos ...

Un nominatif *Rusticius* est au moins aussi vraisemblable que

1. Cf. mon édition dans *Skrifter utgivna av Vetenskaps-Societeten i Lund* (Publications of the New Society of Letters at Lund), 40, Lund, 1952, p. 93.

2. Silvius doit être Polemius Silvius, auteur du *Laterculus* que MOMMSEN a édité MGH, *Chronica minora* I, Berlin, 1892, p. 511 ss. Ce *laterculus* est dédié à S. Eucher de Lyon, prédécesseur de Patiens (ci-dessus p. 52, note 2) et excellent ami de S. Hilaire. A en croire l'auteur des *Chronica Gallica* a. 452 (MOMMSEN, *op. cit.*, p. 660), Polemius Silvius, sa carrière civile achevée, se serait voué comme Sidoine, et comme peut-être Domnulus, à des occupations religieuses : (a. 438) *Silvius turbatae admodum mentis post militiae in palatio exactae munera aliqua de religione conscribit*.

3. Cet Eusebius et encore le poète *Livius*, nommé plus bas au ch. 14 de la *Vita Hilarii*, se retrouvent dans le cercle de Sidoine : Eusebius serait le professeur de Sidoine (ep. IV, 1), Livius ce personnage noble dont les *lecta illustria* de Narbonne sont commémorés dans *carm. XXIII*, v. 445.

4. Sic dans DUCHESNE, *op. cit.*, p. 164, d'après l'épithaphe.

5. Le premier provenant d'Autun, milieu du ix^e siècle, l'autre conservé dans la Chronique de Hugues de Flavigny (xi^e siècle). Voir DUCHESNE, *op. cit.*, p. 157 s.

6. Ed. VOGEL, MGH, *auct. ant.*, T. VII, Berlin, 1885, p. 103, 7. Selon HARTEL, CSEL 6, Vienne, 1882, p. 370, 4, seulement « m. rec. in mg » du codex T a la forme *Rusticus*.

Rusticus. L'építaphe, aussi bien qu'Ennode, insiste sur la brillante carrière civile de l'évêque lyonnais : (v. 9 ss.).

*Mira igitur res est vani per devia mundi (mondi cod.)
quesitas celi promeruisse vias :
fascibus (fastibus cod.) emeritis et summo junctus honore
eterni secum premia iuris habet.
Miti (milite cod.) legiferum moderatus corde tribunal
prebuit ingenio fortia (forcia cod.) tela duci.
Lubrica sed curis hominum iam secla relinquens
suscepit sacri sarta ministerii.*

Et voici le passage d'Ennode, *Vita Epifani* § 151 : *Hoc ordine mira celeritate Lugdunum ingressus est, ubi Rusticius tunc episcopalem cathedram possidebat, homo qui et in saecularis tituli praefiguratione sacerdotem semper exhibuit et sub praetexta fori gubernatorem gessit ecclesiae* ¹.

7. *Helpidius diaconus et medicus Theoderici regis, Lugduno oriundus.*

Cet *Helpidius* est nommé dans la *Vita Caesarii Arelatensis*, I, 41 ² : *Medicus etiam diaconus Helpidius* ³, *regiae potestati a[c] sedulo* ⁴ *famulatu intimus*. Une lettre (datée de 507/511) du roi Théodoric, très favorable à son égard, est conservée dans les *Variae* de Cassiodore. Par cette lettre (IV 24) ⁵, le roi lui accorde une propriété *respectu meritorum tuorum et impensi longa sedulitate servitii*. Ce même *Helpidius* figure assez souvent dans la correspondance d'Ennode, n. 312, 384, 437, 445 (= ep. 7, 7 ; 8, 8 ; 9, 14 et 9, 21) ⁶.

Dans un passage (n. 384 = ep. 8, 8) ⁷. Ennode le loue comme *homo verborum locuples* et parle de son *Attica eruditio*. De même

1. Editions de VOGEL et de HARTEL, *loc. cit.*

2. Ed. MORIN, *S. Caesarii Arelatensis opera omnia*, Vol. II, Maredsous, 1942, p. 313, 3 s. Aussi KRUSCH, MGH, *Script. rer. Merov.*, T. III, Hanovre, 1896, p. 473, 1 s.

3. Ainsi cod. 3 : *Helpidius* R : *Elpidius* 1 a c 2.

4. *ac sedulo* omnes codd. praet. cod. 3, Morin : *ac saeculo* cod. 3, Krusch : *a sedulo* conieci.

5. Ed. MOMMSEN, MGH, *Auct. ant.*, T. XII, Berlin, 1894, p. 124 s.

6. VOGEL, *op. cit.*, p. 234, 275, 300, 306.

7. Édition de VOGEL, *loc. cit.* p. 275, 8 s.

S. Avit de Vienne lui adresse l'épître XXXVIII (35)¹. L'auteur de la *Vita Aviti*² le nomme au ch. VI *Lugdunensis diaconus*³.

8. Triggua, « filius » Helpidii diaconi, praefectus.

Ennode n. 445 (= ep. 9, 21). Voir plus bas p. 64.

9. Fl. Rusticius consul ordinarius a. 520.

Cf. MOMMSEN, *Fasti consulares* dans les *Chronica minora*, III, loc. cit., p. 543.

A mon avis certaines identifications s'imposent. Par exemple, il serait bien étonnant, si l'identité complète du titre du commissaire Helpidius et du subscriptor Fl. Rusticius Helpidius Domnulus (notre liste, n. 1 et 2) était l'œuvre du pur hasard. Cependant, W. BRANDES, le seul savant qui paraît avoir remarqué cet accord frappant, l'écarte tout de suite. Il écrit donc, dans l'article déjà cité des *Wiener Studien* 12, 1890, note 13 (p. 301 s.) : « Bei dem aus naheliegendem Grunde nicht seltenen Vorkommen der Namen Elpis, Elpidius, Elpizomenus u. dgl. mit und ohne Aspiration — unter den Correspondenten des Symmachus befinden sich z.B. zwei Helpidius — kann uns der Titel allein unmöglich veranlassen, den in den Acten des Concils von Ephesus erscheinenden *Elpidius uir spectabilis comes sacri consistorii* [Hardouin II, p. 77] mit unserem Subscriptor zu identificieren. »

A en juger par la *Real-Encyclopädie* de PAULY-WISSOWA, il n'aurait existé, pendant toute l'antiquité, a u c u n *Elpizomenus* assez connu pour mériter une mention dans ce grand dictionnaire. *Elpis*, si je recours à la même source, est exclusivement un nom féminin ! Pour le nom *Elpidius*, PAULY-WISSOWA renvoie à *Helpidius* (VIII, 206 ss.). Il y a là dix Helpidii, dont sept appartiennent au iv^e siècle. Restent pour le v^e siècle trois⁴, à savoir, les deux aristocrates qui figurent dans la correspondance de Symmaque⁵, et notre

1. Ed. PEIPER, MGH, *Auct. ant.*, T. VI, 2, Berlin, 1883, p. 67. siècle il y a un évêque *Elpidius* de Lyon. Voir plus bas, p. 65,

2. Voir PEIPER, *praeformatio*, op. cit., p. xxii. note 1.

3. PEIPER, op. cit., p. 181, 7. 5. Voir la *praeformatio* de SEECK, MGH, *Auct. ant.*, T. VI, 1, Berlin,

4. Au commencement du v^e 1883, p. CLIX-CLXI.

comes ¹, qui, d'ailleurs, peuvent avoir appartenu tous les trois à la même famille. C'est, on le sait bien, justement dans le cercle de Symmaque que les souscriptions littéraires ont été de mode ². Aucun Elpis, Helpis, Elpidius, Helpidius, Elpizomenus etc., ne s'est fait donc connaître, ni au v^e siècle ni au siècle précédent, ni au siècle suivant, avec le titre si bien déterminé de *vir spectabilis et comes consistoriarum*, exception faite du comte Helpidius du concile d'Éphèse en 449. Si cet Helpidius a mis sa souscription sous révisions de Pomponius Mela et Iulius Paris, il n'a fait que suivre l'exemple auguste de son maître, l'empereur Théodose II (mort en 450), qui tirait vanité d'une révision du géographe Solinus ³.

Le consul *Fl. Rusticius* de l'année 464 (le n. 3 de ma liste) semble bien être identique, comme le veut STECH, PAULY-WISSOWA, *op. cit.*, I A, p. 1241, au στρατοπεδάρχης Rusticius, prédécesseur de Basiliskos et dans cette fonction et dans le consulat. A supposer que ce Rusticius qui, évidemment, a exercé ses fonctions dans l'empire oriental, ait appartenu aux Helpidii, on pourrait l'identifier au comte et souscripteur (les n. 1 et 2 de ma liste). Mais il ne s'agit ici que d'une possibilité assez vague.

Au contraire, il n'y a presque aucune possibilité d'échapper à une identification de *Domnulus*, poète, *vir quaestorius*, ami de Sidoine (le n. 5 de notre liste) avec *Rusticius Helpidius*, poète et illustre ex-questeur (n. 4 de notre liste). On remarquera que les trois autorités invoquées par Sidoine, *praef.* au Carm. XIV, 2 ⁴, paraissent être citées dans l'ordre hiérarchique : *illud certe consulari viro vere Magno, quaestorio viro Domnulo, spectabili viro Leone ducibus audacter affirmo*. Le *quaestor sacri palatii* avait le rang

1. Le poète (ma liste, n. 4 et 5) et le subscriptor (ma liste, n. 1) se retrouvent dans les articles *Domnulus* et *Rusticius* de PAULY-WISSOWA.

2. Cf. O. JAHN, *Über die Subscriptions in den Handschriften römischer Klassiker, Berichte über die Verh. d. k. sächs. Gesellschaft d. Wiss. zu Leipzig, Philologisch-*

historische Classe, 1851.

3. SCHANZ - HOSIUS - KRÜGER, *op. cit.*, § 636.

4. Édition de LÜTJOHANN, p. 232, 10 s.

5. Cf. *Cod. Theodos.* VI, 6, 1 (a. 382), cité dans PAULY-WISSOWA, IX, p. 1078 : *Universa culmina dignitatum consulatui... cedere decernimus*.

d'*illustris*¹ et précédait le *vir spectabilis*. Donc, une fois reconnu, par la souscription citée ci-dessus², que le cognomen *Domnulus* était en usage dans la famille des Rusticii Helpidii, tous les érudits jusqu'à BRANDES, ont identifié nos deux ex-questeurs poètes. Cela n'empêche pas BRANDES de soutenir³ que le poète Rusticius Helpidius, en dépit de son titre, est identique, non pas au poète Domnulus, mais au souscripteur Rusticius Helpidius Domnulus (notre liste, n. 1)⁴. BRANDES a même trouvé toute une série de parallèles entre le *Carmen de Christi Iesu beneficiis* de Rusticius Helpidius et les œuvres de Dracontius, Avit et Arator, poètes de la fin du v^e et du commencement du vi^e siècle, bien que, BRANDES le constate lui-même⁵, la priorité de ces poètes ne soit nullement démontrée (p. 306) : « Allein einmal könnte eine umgekehrte Benützung stattgefunden haben, zumal durch Arator, so dann kann manches ältere Vorbild mir entgangen oder uns verloren sein, auf das unseres Dichters Wendungen und die der mit ihm verglichenen Dichter gemeinsam zurückgehen. » Les parallèles tirées de Dracontius commencent ainsi :

RUSTICIUS HELPIDIUS
conseruant elementa uices

DRACONTIUS (Arevalo).
I 54⁶ *ac mutant*⁷ *elementa*
uices. Satisf. 247
alternant elementa
uices (Cl. Marius Victor
prec. 37⁸ *conseruant*
elementa uices).

1. Voir PAULY-WISSOWA, s. v. *illustris*, IX, p. 1077.

2. Plus haut p. 49 s.

3. *Wiener Studien*, loc. cit.

4. L'argumentation de BRANDES, à mon avis peu judicieuse, a été approuvée par SCHANZ - HOSIUS - KRÜGER, *op. cit.* § 1160, et dernièrement par GROEN et CORSARO, *opp. cit.*

5. Beaucoup plus sûrs sont déjà GROEN et CORSARO.

6. Il s'agit de *De laud. dei* II

54. GROEN a corrigé la faute.

7. *mutant* AREVALO : *mittent* VOLLMER (MGH, *Auct. ant.*, T. XIV, Berlin, p. 70). GROEN a corrigé.

8. Les mots se lisent dans l'*Alethia* de Claudius Marius Victor (ed. SCHENKL, CSEL, XVI, 1, Vienne, 1888, p. 405) sous cette forme : *servabunt elementa vices*. GROEN a réimprimé la citation doublement erronée de BRANDES. Cf. Verg. Aen. IX, 222 *succedunt servantque vices*.

Peu importe peut-être ici que ces citations — trop fidèlement rendues par GROEN — sont inexactes, mais si ce rapprochement démontre quelque chose, c'est que Rusticius Helpidius a imité non pas Dracontius, mais — peut-être — Cl. Marius Victor (du milieu du v^e siècle). Plus bas, BRANDES rattache ce vers de Rusticius (49) *seria lingua ... sobria verba fatigat* (ma langue, enfin sérieuse, ... amonçèle des mots sobres) au vers II 725, de Dracontius : (*turba*), *improba quam rabies atque impia vota fatigant*¹, où *vota* est le sujet², et non pas l'objet, comme chez Rusticius. De même les autres « imitations », de Dracontius, d'Avit, d'Arator, s'évanouissent, dès qu'on les examine de près. Mais il n'est guère nécessaire d'insister plus longuement sur ce point, puisque BRANDES lui-même déclare³ qu'il n'attache à cette « imitation » qu'une importance accessoire (« accessorische Bedeutung »).

Essentielle pour toute la thèse de BRANDES est, cependant, son interprétation du *Carmen de Christi Iesu beneficiis* v. 41-50. Je citerai le poème à partir du vers 39 et je me risquerai même, sous toutes réserves, car le texte est peu sûr et le latin singulièrement enchevêtré, à présenter une traduction française⁴ :

*vota magis quam dona probes nec vatibus istas
annumeres fandi doctas*⁵ *erroribus*⁶ *artes,*
*quas*⁷ *Aganippeae Permessius accola lymphae*
hausto fonte ciens vana dulcedine captae
pabula mentis habet, seseque oblectat inani
*murmure, quo*⁸ *blandi sit pollens carminis ore ;*
45 *hinc etiam nostro nugata est schema dolori*
garrula mendosis fingens satyromata Musis,
falleret ut trepidos cantatrix pagina questus ;
*at tibi mens confessa patet, tibi fundit anhelas*⁹

1. BRANDES lit — sans motif raisonnable — *fatigat*.

2. Cf. Verg. Aen. IX, 62 ss. : *ille (scil. lupus) asper et improbus ira saevit in absentes ; collecta fatigat edendi ex longo rabies et siccae sanguine fauces.*

3. Op. cit., p. 306.

4. Les traductions de GROEN

et CORSARO sont viciées par les fausses conclusions de BRANDES.

5. *doctis* Brandes.

6. *erroribus* Barth.

7. *quos* Rivinus.

8. *quod* Brandes.

9. *anhelans* Fabricius : *anhelas* Brandes.

seria lingua preces et sobria verba fatigat.

50 *Tu Dominus, tu verus honos ac gloria perpes, etc.*

« Daigne, (Seigneur), approuver mes vœux plus que mes dons et ne point imputer aux poètes ces artifices de langage, appris par des erreurs (?), artifices que le voisin permissif de l'onde aginippide évoque en buvant à la source, et qu'il offre en pâture à son âme, captivée par sa vaine douceur ; il se réjouit au frivole murmure, grâce à la bouche (source) d'un chant suave dont il dispose. De là, la (fausse) fiction s'est jouée aussi de ma douleur en inventant des « satyrômes » bavards sous (l'égide des) Muses défectueuses, pour que la page enchanteresse trompât mes plaintes inquiètes. Mais à Toi mon âme s'ouvre en une confession (véridique), vers Toi ma langue, (enfin) sérieuse, lance des prières haletantes et amoncelle des mots sobres (= sincères). Tu es le Seigneur et la gloire éternelle, etc. »

Évidemment, dans ces lignes — dont BRANDES a été le premier ¹ à ne pas saisir le sens — le poète a voulu dire adieu à la poésie d'inspiration païenne, poésie pleine de charmes mais incapable de porter remède à une vraie douleur. La situation évoquée par Rusticius a — on ne pourrait le nier — quelque chose qui rappelle l'introduction de la *Consolatio* de Boèce, dans laquelle les Muses de la poésie sont chassées par la philosophie (I, 1,7) : *Quae (scil. Philosophia) ubi poeticas Musas vidit nostro assistentes toro fletibusque meis verba dicantes, commota paulisper ac torvis inflammata luminibus : Quis, inquit, has scenicas meretriculas ad hunc aegrum permisit accedere quae dolores eius non modo nullis remediis foverent, verum dulcibus insuper alerent venenis?* ² ... (I, 1, 11) *Sed abite potius, Sirenes, usque in exitium dulces, meisque eum Musis curandum sanandumque relinquite!* ³

Le thème littéraire (la renonciation à la poésie légère) est le même de part et d'autre, mais on ne peut guère pousser

1. *Loc. cit.*, p. 307 : « Man hat die fraglichen Verse seit Fabricius ausnahmslos auf ein früheres, weltlich gerichtetes Werk des Rusticius Helpidius bezogen, zu dem unser Gedicht dann eine Art von

Palinodie sein würde. »

2. Ed. WEINBERGER, CSEL 67, Vienne, 1934, p. 3, 1 s.

3. WEINBERGER, *op. cit.*, p. 3, 13 s.

plus loin le parallélisme : chez Boèce, c'est la Philosophie, une philosophie peut-être plus païenne que chrétienne — le Christ n'est même pas nommé — qui, avec ses propres Muses, entreprend de consoler le malheureux auteur ; le poème de Rusticius, lui, est une grande prière à Jésus Christ. L'imitation littérale fait ici également défaut ¹. On ne voit donc pas où se trouve la conformité la plus parfaite (« vollkommenste Uebereinstimmung ») dont parle BRANDES ². Il continue : « Doch ... ist der consensus dessen, was Rusticius von seinen *satyromata* sagt, und der thatsächlichen Gestalt und Situation der consolatio des Boetius so gross, dass an eine zufällige Ähnlichkeit nicht mehr gedacht werden kann, sondern ein innerer Zusammenhang mit Notwendigkeit anzunehmen ist. »

Enfin l'interprétation brandésienne ³ de *nostro dolori* au vers 45 me paraît tout à fait bizarre : « Fassen wir hier *dolor...* als metonymische Bezeichnung einer Person = *is, quem dolemus*, so löst sich die Frage auf die einfachste und befriedigendste Weise : dieser *dolor noster* ist der als Märtyrer des Römertums hingerichtete Boetius und das charakterisierte Werk eben seine *consolatio* selbst. »

Dans l'épître IV, 25 de Sidoine ⁴ nous avons vu Domnulus vivement préoccupé de questions religieuses et d'affaires ecclésiastiques. Un adieu à la poésie païenne ne serait donc pas étonnant de la part de ce personnage. Sidoine lui-même, encore dans sa période mondaine, a renoncé, au moins momentanément, à la protection des patrons païens de la lyre : Ainsi commence son *Euchariston ad Faustum episcopum* (carm. XVI) ⁵ :

*Phoebum et ter ternas decima cum Pallade Musas
Orpheaue et laticem simulatum fontis equini
Ogygiamque chelyn, quae saxa sequacia flectens
cantibus auritos erexit carmine muros,
sperne, fidis ; magis ille veni nunc spiritus, oro*

1. BRANDES, *loc. cit.*, p. 308 s., note 16.

2. *loc. cit.*, p. 307.

3. *loc. cit.*, p. 308.

4. Voir plus haut p. 52 s. ; la lettre est écrite en 470 ou en 471.

5. Édition de LÜTJOHANN, p. 239.

*pontificem dicture tuum, qui pectora priscae
intrasti Mariae etc.* ¹

Vers la fin (v. 138-142) du *Carmen de Christi Jesu beneficiis* la béatitude céleste est dépeinte en termes négatifs :

*iam non hic arida febris,
non sitis aut violenta fames, non flamma timoris
nec bellum nec morbus erit nec iniqua potestas
saeviet aut ferro quisquam exercebit adempto
ius sceleris raptorve nocens dominabitur ullus.*

Ces touches sombres évoquent un régime barbare quelconque, qui peut être tout aussi bien la domination visigothique dans la Gaule méridionale — Arles succombe en 477 — que la tyrannie des Ostrogoths en Italie ².

Dans les poèmes de Rusticius Helpidius il n'y a donc rien, absolument rien qui oblige à écarter notre poète du cercle de Sidoine, rien qui s'oppose à l'identification de l'ex-questeur Rusticius Helpidius (liste, n. 4) avec Domnulus, *vir quaestorius* (liste, n. 5). Ce poète gaulois ³, Rusticius Helpidius Domnulus, *contubernalis* de Sidoine, est trop jeune ⁴ pour pouvoir être identifié à son homonyme, le comte et souscripteur (liste, n. 1 et 2), haut fonctionnaire au service de Théodose II déjà en 449 ⁵.

Mais il faudra peut-être rattacher notre poète et ex-questeur au numéro 6 de la liste, à l'évêque Rusticius de Lyon. Après

1. Cf. aussi Sidoine ep. IX, 13, 5 v. 96 ss. (LÜTJOHANN, p. 165).

*procul hinc et Hippocrenen
Aganippicosque fontes
et Apollinem canorum
comitantibus Camenis
abigamus et Minervam
quasi praesulem canendi ;
removete ficta fatu :
deus ista praestat unus.*

2. BRANDES (*op. cit.* p. 309) voit dans cette description, à mon avis assez vague et conçue en termes généraux, une peinture détaillée et concrète (« eingehende, fast individualisierte Schilderung ») du régime ostrogothique

après l'exécution de Boèce et de Symmaque.

3. Il est possible que notre poète ait été africain de naissance (cf. plus haut p. 52). Cependant, tous les témoignages, dès 449 (mort de S. Hilaire d'Arles) jusqu'à l'année 470/71 (Sidoine, ep. IV, 25) le placent en Gaule.

4. Voir plus haut p. 53.

5. BRANDES, qui se refuse à identifier les deux ex-questeurs poètes, identifie, malgré la différence des titres, le poète Rusticius Helpidius (liste, n. 4) avec le subscriptor (liste, n. 1). Voir *op. cit.*, p. 310.

les adieux solennels faits aux Muses païennes dans le *Carmen de Christi Jesu beneficiis* et après ce qu'on a vu de l'intérêt porté par Domnulus — à en juger par la lettre IV, 25 de Sidoine — aux affaires ecclésiastiques on a, à vrai dire, le droit de s'attendre à le rencontrer dans la carrière ecclésiastique. D'autre part Ennode et l'építaphe de l'évêque de Lyon ¹ parlent tous les deux des hautes fonctions civiles remplies par ce Rusticius avant l'épiscopat : (építaphe v. 11) *fascibus emeritis et summo functus honore* ; (Ennode, *Vita Epifani* § 151) *in saecularis tituli praefiguratione sacerdotem semper exhibuit*. Si donc rien ne s'oppose à ce que le poète-fonctionnaire soit devenu évêque, il est hors de doute que le prélat, avant d'entrer dans les ordres, a exercé des fonctions civiles ². On identifie, en général, l'évêque de l'építaphe avec un certain Rusticus ³ dont on ne sait rien si ce n'est qu'il était lyonnais et fils d'*Aquitanus*, contemporain et ami de Sidoine (ep. V 9, 4). Mais nous ne savons même pas si ce Rusticus est arrivé à l'âge mûr, encore moins s'il a rempli quelques fonctions civiles ou ecclésiastiques. Et son nom paraît être *Rusticus*, non pas *Rusticius*. En revanche, chez Ennode de même que dans l'építaphe, on se serait attendu, quelques mots sur l'activité littéraire de notre évêque, s'il était vraiment identique au poète Rusticius Helpidius Domnulus. Quant à l'építaphe, d'ailleurs fragmentaire, on peut répondre que l'építaphe de S. Hilaire d'Arles ⁴, de qui les préoccupations littéraires ⁵ sont bien connues, ne contient, non plus, aucun renseignement sur les écrits de cet évêque. L'évêque Rusticius est mort en 501 (ou 502) et doit donc, s'il est identique à l'ami de Sidoine, avoir atteint un âge d'environ soixante-quinze ans. A tous égards, sa carrière ressemblerait, si on accepte cette identification, à celle de Sidoine.

Serait aussi originaire de Lyon, à en croire le témoignage

1. Voir plus haut p. 53 s.

2. Les mots de l'építaphe semblent indiquer ou bien un consulat (cf. n. 3 de ma liste) ou bien un duumvirat municipal, p. ex. à Lyon ; cf. PAULY-WISSOWA, *op. cit.*, V, p. 1815.

3. Ainsi STROHECKER, *Der senatorische Adel im spätantiken Gallien*, Tübingue, 1948, p. 211 (n. 333).

4. CIL, XII, n. 949b = mon édition (ci-dessus p. 53), p. 110.

5. Voir mon édition, c. 14, p. 93.

de la *Vita Aviti*¹, le n. 7 de notre liste, le diacre-médecin *Helpidius*, fidèle serviteur du roi Théodoric. Je soupçonne que ce renseignement précis sur l'origine du diacre *Helpidius* provient du fameux *Florus*, sous-diacre à Lyon au ix^e siècle². Dans le recueil de G. FABRICIUS³ les poèmes de *Rusticius Helpidius* sont placés vingt pages après ceux de *Florus*. Parmi les poèmes de *Florus* se trouvent des *Tristicha* sur les évangiles⁴ et même une *Oratio cum commemoratione antiquorum miraculorum Christi dei nostri* (« *O virtus aeterna dei* »)⁵, qui offre des ressemblances, quant au sujet et à l'allure générale, au *Carmen de Christi Jesu beneficiis*. Le lyonnais *Florus*, dans son amour pour les lettres du terroir, a-t-il sauvé un manuscrit des poèmes religieux de *Rusticius Helpidius* (*Domnulus*)? Dans ce cas, je crois encore plus fortement à l'épiscopat lyonnais de ce poète⁶.

Pour revenir au diacre *Helpidius*, la *Pontica inhumanitas*, dont parle Ennode n. 445 (= ep. 9, 21)⁷ et qui fait penser à l'exil d'Ovide, il faut y voir une allusion à une des expéditions militaires de Théodoric⁸ plutôt qu'à un renseignement sur la patrie du diacre *Helpidius*, médecin du roi. La lettre commence ainsi :

Etsi te inmemorem mei Pontica facit inhumanitas, me tamen imitari non decet quod adculo. Sic de civitate Mediolanensi quasi Icarus avolasti et nec mandati me salutatione dignatus es. Sic faciunt quos potentum lateribus iungit inopinata sodalitas. Musca moritura, iustum est ut si per naturam non potes, ad

1. Voir plus haut p. 55.

2. « Ante Adonem scripta est igitur vita », dit PEIPER dans la *praefatio* de son édition, *op. cit.*, p. XXII.

3. Voir plus haut p. 51.

4. Ed. DÜMMLER, *MGH Poetae Latini*, T. II, Berlin, 1884, p. 509-523.

5. *Ibid.*, p. 524-530.

6. Voir sur *Florus Lugdunensis* C. CHARLIER, *Les manuscrits personnels de Florus et son activité littéraire*, dans *Mélanges E. Po-*

dechard, Lyon, 1945, p. 71-84 ; et R. AIGRAIN, *L'hagiographie, ses sources, ses méthodes, son histoire*, Paris, 1953, p. 57 ss.

7. Édition de VOGEL, *op. cit.*, p. 306.

8. Contre les Bulgares Théodoric le Grand entreprit en 504 une expédition, qui allait repousser notablement les frontières du royaume gothique vers la Mer Noire. Voir PAULY-WISSOWA, *VA*, p. 1760.

affectum meo inviteris exemplo. Possunt tibi alii pro abundantia facultatum utiliores existere, esse tamen non valent dulciores. Sed redeo ad considerationem patriae tuae, cui debes bonorum oblivionem et miseriam qua laboras.

Pour ma part, je combinerais *consideratio patriae* avec le *mandatum*, nommé un peu plus haut. Et voilà la fin de la lettre, où la nature du *mandatum* est précisée :

Nunc ergo honore salutationis inpenso servum tuum ad hoc direxi, ut filio tuo domno praelecto et tibi nuntiaret in Christi nomine, me de suburbano illo documenta legitima suscepisse, ut vos cum filio vestro domno Triggua quod necessarium videris agere non omittas.

Ennode semble avoir reçu un mandat de la part d'Helpidius pour régler, dans l'absence de celui-ci, une affaire concernant un *suburbanum* dans la « patrie » (c. à. d. le domicile) d'Helpidius, peut-être à Milan ou à Ravenne¹. Évidemment, déjà la qualité de fonctionnaire au service privé du roi s'oppose à ce que ce diacre-médecin puisse être identifié soit au noble *subscriber* (= liste, n. 1), soit à l'ex-questeur poète (= liste, n. 4 et 5), soit encore au consul de l'année 520². Bien faible aussi est la possibilité que *Triggua*, qualifié ici « fils » d'Helpidius, soit un fils véritable d'Helpidius et peut-être le consul de l'année 520. Il s'agirait ici plutôt d'un fils « spirituel »³. Autrement le nom germanique de ce fils serait

1. Selon BRANDES, *op. cit.*, p. 299, la lettre démontre « unwidersprechlich ..., dass der Adressat im Pontus oder doch — man braucht den Ausdruck nicht zu pressen — im Nordwesten der hellenischen Welt zu Hause war. »

2. A cet égard, je suis tout à fait d'accord avec BRANDES, qui, cependant, a lancé quelques injures peu motivées contre le pauvre diacre-médecin : « Nach alledem hat dieser geistliche Heilkünstler, dieser Halborientale mit griechischer Bildung weder mit

dem Subscriber, dem v. c. et spectabilis comes consistorialis, noch den Dichter, dem v. c. et inlustris exquaestor das Mindeste zu schaffen. »

3. Ainsi opine VOGEL, éditeur d'Ennode dans les MGH, *op. cit.*, index p. 384. On pourra comparer n. 440 (= epist. 9, 16), VOGEL, p. 304, 29 ss., adressé au *presbyter* Adéodat : *domine mi, salutationis cultum pleno amore dissolvens codicem quem dedistis filio vestro domno praelecto remeante transmittito.*

très remarquable et signifierait sans doute que le diacre-médecin aurait épousé une femme germanique. Je préfère donc écarter ce *Trigga* du nombre des *Rusticii Helpidii*.

Après les réductions faites ci-dessus, ma liste n'embrassera que six, voire quatre noms. Les voici :

1. **Fl. Rusticius Helpidius Domnulus, v. c. et spectabilis, comes consistoriarum**, commissaire de Théodose II au concile d'Éphèse en 449 et souscripteur de Pomponius Mela et de Iulius Paris.

2. *Fl. Rusticius magister militum, consul a. 464* ; peut-être identique au n. 1.

3. **Rusticius Helpidius Domnulus, v. c. et inlustris, exquaestor**, poète, ami de Sidoine.

4. *Rusticius episcopus Lugdunensis*, haut fonctionnaire civil avant son épiscopat, mort en 501/502, peut-être identique au n. 3.

5. **Helpidius diaconus et medicus Theoderici regis**, originaire de Lyon ¹, correspondant d'Ennode et d'Avit.

6. **Fl. Rusticius consul a. 520**.

1. J'attire l'attention sur le fait v^e siècle (Voir DUCHESNE, *op. cit.*, qu'un Elpidius a été évêque à p. 163).
Lyon déjà au commencement du

ARGUMENTUM

Saeculo quinto vel sexto p. Chr. n. Rusticius Helpidius quidam, in inscriptione Tristichorum suorum vir clarissimus et illustris necnon exquaestor dictus, duo carmina parva composuit, quorum alterum Carmen de Christi Iesu beneficiis, alterum Historiae testamenti veteris et novi (Tristicha) inscribitur. Haec carmina e duobus codicibus, hodie, quantum scio, perditis, G. FABRICIUS (1562) et A. QUERCETANUS (1617) primi ediderunt; posterioribus textus FABRICII instar codicis fuit. Postquam subscriptiones aliquot Fl. Rusticii Helpidii Domnuli, viri clarissimi et spectabilis, comitis consistoriarum, innotuerunt, hoc proximo saeculo varias viri docti senten-

Sacris Erudiri. — 5.

tias protulerunt disputantes, quisnam esset ille poeta tam sublimi titulo decoratus, num idem esset atque subscriptor, quo tempore vixerit, quos auctores imitaverit etc. Equidem hac disputatiuncula opinionem Guilelmi Brandesii, viri doctissimi, impugnans probare velim nihil obstande, quin sub Rusticio Helpidio poeta et exquaestore Domnulum quendam, amicum Apollinaris Sidonii eundemque virum quaestorium et poetam, latere putemus. Fortasse idem Rusticius (Helpidius Domnulus) ultimis vitae suae annis episcopus ecclesiam Lugdunensem regebat. Subscriptorem autem Ravennatem, cum eodem titulo ornetur atque Helpidius quidam, vir spectabilis et comes consistorianus, qui concilio Ephesio anni 449 iussu Theodosii II imperatoris legatus intererat, non alium atque hunc ipsum legatum esse crediderim. Hoc loco monendum est me, cum hunc commentariolum iam typothetis dedissem, librum satis copiosum (189 pp.) a FRANCESCO CORSARO compilatum accepisse, qui liber Elpidio Rustico (sic!) inscriptus prodiit in Raccolta di studi di letteratura cristiana antica, Catania 1955; recenti quoque volumine doctor ille Siculus vestigia Brandesiana pressius sequitur. Postremum hoc addiderim, si quid Gallicae urbanitatis rusticitati mei sermonis infusum sit, humanitati deberi Domini NICOLAI HUYGHEBAERT, subprioris monasterii hospitalissimi Sancti Andreae prope Brugas Belgicas siti, qui meos apices perlegendo correxerit.

S. C.

Sur quelques exégètes irlandais du VII^e siècle

PAR

Paul GROSJEAN, S.J.
(*Bruzelles*)

La dédicace du *De Mirabilibus Sacrae Scripturae* n'a pas encore livré tous ses secrets. Les trois livres qui composent cet ouvrage si remarquable à divers points de vue¹ sont précédés d'une brève épître dont certains détails méritent d'être mis en plus pleine lumière. M. Mario Esposito, qui a consacré à cette petite question d'histoire littéraire quelques pages d'excellente critique, a souligné l'étonnant succès de ce pseudépigraphe : en dépit des passages qui, sans hésitation possible et le plus franchement du monde, dénonçaient son origine irlandaise, le *De Mirabilibus*, pendant un millénaire et davantage, a été pris, presque universellement, pour un produit du génie de l'évêque d'Hippone. Sa popularité, sous cette bannière, se démontre par le nombre d'exemplaires qui subsistent, lequel permet de se faire une idée d'autres témoins perdus.

L'auteur, que j'appellerai l'Augustin irlandais, a-t-il eu jamais l'intention de tromper ? Je ne le crois pas. Il s'agit d'un jeu d'esprit ou, si l'on préfère, de ce jeu de société qui se retrouvera, deux siècles et demi plus tard, dans un milieu bien différent, certes, mais tout imprégné, grâce à Alcuin et

1. L'édition la plus accessible est 2149-2200) ; = *Clavis Patrum Latinorum*, n° 1123.
la reproduction par Migne de celle
des Mauristes, P.L., t. XXXV, col.

à d'autres, d'anciennes coutumes insulaires, à l'école palatine d'Aix-la-Chapelle : les membres du cercle se donnent des sobriquets littéraires (classiques ou patristiques). D'autres exemples apparaîtront peut-être quand les yeux des critiques seront dessillés par le *De Mirabilibus*, son auteur et le groupe de ses amis.

Par bonne fortune, en effet, un autre écrit au moins a survécu, qu'il est aisé de rattacher au *De Mirabilibus* grâce à des indices tout extérieurs, peu remarqués parce qu'il faut les tirer en partie de sources où l'on ne va guère puiser, les généalogies et les martyrologes. C'est un manuscrit du début du ix^e siècle, provenant d'un scriptorium de la région du lac de Constance, peut-être de Reichenau. Aujourd'hui à Carlsruhe, il porte la cote Augiensis CCXXXIII. Il renferme un commentaire sur les sept Épîtres catholiques, qui remonte certainement, quoique sans doute par un intermédiaire, à un exemplaire irlandais¹. Le texte, anonyme, est encore inédit², mais Alfred Holder a reproduit avec grand soin la liste des autorités citées, qui comprend cinq Irlandais³, et

1. Sur ce commentaire et le manuscrit, voir J. F. KENNEY, *The Sources for the Early History of Ireland*, t. I, p. 277-278, n° 105 ; Bernhard BISCHOFF, *Wendepunkte in der Geschichte der lateinischen Exegese im Frühmittelalter*, dans *Sacris Erudiri*, t. VI (1954), p. 269-270, n° 35. Souter l'avait signalé, avec trois des noms irlandais qu'il contient, dès sa conférence de décembre 1906, *The Commentary of Pelagius on the Epistles of Paul: the Problem of its Restoration*, dans *Proceedings of the British Academy*, 1905-1906, p. 430-431, en mentionnant deux tentatives d'identification : Alfred Holder voyait dans Manichianus S. Mo-Chonna, mort le 8 mars 704, c'est-à-dire un personnage que les annales présentent comme

abbé de Daire Coluim Chille, dans le nord de l'Irlande, suggestion assez renversante de la part de l'auteur de l'*Altceltische Sprachschatz* ; et E. C. Quiggin proposait d'identifier Breccanus avec le contemporain de S. Énda d'Aran (fin du v^e siècle), hypothèse sans fondement aucun, car ce Breccanus, donné pour évêque dans certaines sources, est plus que nébuleux.

2. Quoique Alfred Holder eût promis de lui réserver une place dans un volume d'*Anecdota Augiensia*, qui devait paraître chez Teubner (voir sa note, *Altirische Namen im Reichenauer Codex CCXXXIII*, dans *Archiv für celtische Lexicographie*, t. III, 1907, p. 266).

3. *Ibid.*, p. 266-267.

M. Mario Esposito a examiné d'ensemble ces mentions dans une note érudite¹. Nous allons tenter, dans les pages qui vont suivre, une identification plus précise de ces personnages, mais il nous faut commencer par transcrire le principal de l'épître dédicatoire du *De Mirabilibus* :

Venerandissimis urbium et monasteriorum episcopis et presbyteris maxime Carthaginensium, Augustinus, per omnia subiectus, optabilem in Christo salutem. — Beatissimi, dum viveret, patris mei Eusebii ad hoc opus praecepto constrictus, adhortantibus etiam vobis christianis, vel maxime venerandissimo magistro imperii auctoritate compellente, tres de Mirabilibus Sanctae Scripturae Veteris ac Novi Testamenti libros, historica expositione, quanta potui brevitate, Domino annuente, composui : in quibus arrepti operis audacia iubentium auctoritate excusabitur. Me etenim quamvis illis quae dicebantur imparem esse conspexeram, praecipientium tamen imperiis cedere et in aliam partem declinare non audebam ; certissime sciens quod maior vindicta iussionum refugam inobedientem consequitur, quam praecepto obtemperantem cuicumque imperato imparem operi vituperantium accusatio comitatur².

J'omets quelques parallèles de l'Écriture qui viennent illustrer ces beaux sentiments et je reprends plus loin : aucun nom propre, dans ces passages omis, rien que de simplement scripturaire.

Unde ergo non meae exiguae facultatis penuriam, sed praecipientium providam aspicio auctoritatem. Quoniam si in me igniculum aliquem lucis non crederetis, nullo modo mihi tam praecipui operis ingeniosum laborem iniungeretis.

Cette phrase devait être transcrite parce qu'elle garde le nombre pluriel de ceux à qui elle s'adresse. Ce qui suit concerne la disposition et l'esprit du travail. Rien à noter, ce

1. A *Seventh Century Commentary on the Catholic Epistles*, dans *The Journal of Theological Studies*, t. XXI (1919-1920), p. 316-318 ; Kenney, l. c., enre-

gistre simplement les conclusions de M. Esposito.

2. MIGNE, P.L., t. XXXV, col. 2149-2150.

me semble, pour la critique externe. Voici les dernières phrases de la dédicace :

Hoc autem opus utrum intereat an maneat in vestro pendet arbitrio Ab uno enim vestrum, id est Bathano¹, post patrem Manchianum, si quid intelligentiae ab eo didici, et ab altero, ut credo, una saliva oris eius vicem laborum causam suscepi². Ab omnibus vero legentibus generatim oratio nostra atque petitio deplorat, quatenus ea quae dicta sunt antequam decursa intelligant occasione aliqua non fastidiant.

L'adresse, qui ne comporte, que je sache, aucune variante dans les manuscrits signalés jusqu'ici³, frappe par son étrangeté. A quel mot rapporter le génitif *Carthaginensium*? Ce ne pourrait être qu'à *monasteriorum*, si le texte était africain et du début du v^e siècle, car on ne voit pas l'évêque d'Hippone écrivant *urbium episcopis et presbyteris... maxime Carthaginensium*. Dans l'Irlande du vii^e siècle, tout devient clair et naturel : *urbs* ou *civitas* en latin, *cathair* en irlandais, désignent, en un pays sans villes, les communautés monastiques ; c'est un synonyme de *monasterium*, avec cette nuance seulement, dirions-nous, que *civitas* ou *urbs* ne s'appliquera guère qu'à un établissement d'une certaine importance. Si l'on veut bien se rappeler la prédominance que, dès le siècle qui suivit S. Patrice, s'étaient acquise les abbés, simples prêtres, dans le gouvernement, non seulement des églises monastiques,

1. Variante *Barbano* dans le manuscrit de Saint-Ouen de Rouen (aujourd'hui à la Bibliothèque publique de Rouen, n° 665, ancien 433), cité par les Mauristes, et dans le manuscrit Harley 4725, cité par M. Esposito.

2. Cette phrase, inintelligible chez les Mauristes, a été ainsi redressée par M. Esposito, grâce à un manuscrit de Bruxelles et à un autre de Londres, qui porte *librorum* au lieu de *laborum* (*On the Pseudo-Augustinian Treatise « De Mirabilibus Sanctae Scripturae », written in Ireland in the year 665, dans Proceedings of the*

Royal Irish Academy, t. XXXV (1918-1920), section C, p. 196). Elle est encore loin d'être claire et limpide. Dans l'emploi de *saliva*, faut-il voir une réminiscence de la *Confession* de S. Patrice, ch. 9 : *sicut facile potest probari ex saliva scripturae meae*? S. Jérôme emploie *una saliva* pour dire « d'un trait » (*Adversus Iohannem metropolitanum*, 10, MIGNE, P.L., t. XXIII, 363 c).

3. Sauf quelques hésitations, dépourvues de valeur significative, entre *Venerandissimis* et *Veneratissimis*.

mais de l'Église en général, on apercevra clairement les destinataires que vise cette adresse : le haut clergé de certains monastères, *maxime Carthaginensium*.

Mais que vient faire ici Carthage et quels peuvent être ces très vénérés (ou vénérables) évêques et prêtres des monastères, surtout carthaginois ? Maintes conjectures ont vu le jour. Les Mauristes déjà alignaient, un peu au hasard, pour remplacer *Carthaginensium* : *Cantuariensium* (qu'ils tiennent pour la plus acceptable), *Cambrensiensium* (avec des doutes, très fondés, sur la vraisemblance de ce terme et de cette graphie au VII^e siècle) et même *Kilkenniensium*. Lanigan, qui songe à Cluain Moccu Nóis, la fondation de S. Cíarán sur le Shannon, suggère *Cluanensium*, que Kenney ne croit pas devoir rejeter. M. Esposito, qui tient l'auteur pour un faussaire impudent, renonce à chercher un sens caché là-dessous : pour lui, un Irlandais a pris le nom d'Augustin et s'efforce de faire croire que son œuvre, écrite à Hippone, est destinée au clergé de Carthage. Reeves, généralement mieux inspiré, suggère qu'une colonie irlandaise avait pu s'établir au VII^e siècle en Afrique du nord.

Aucune de ces solutions ne me paraît acceptable. Plusieurs pistes très nettes vont nous conduire dans le sud de l'Irlande, vers le territoire occupé au VII^e siècle par les Désí Muman (pratiquement, le comté actuel de Waterford). Il ne fait pas le moindre doute que ces énigmatiques « Carthaginois », dont « les cités et monastères » avec leurs « vénérables évêques et prêtres » apparaissent ici, sont les moines des fondations de S. Carthach (en latin *Carthagus*), autrement dit Mo-Chuta. Celui-ci, originaire du pays des Ciarraige Luachra (dans le comté moderne de Kerry), fut chassé de Rathan, son premier établissement (dans le comté d'Offaly). Il descendit vers le sud et fonda, chez les Désí Muman, sur la rivière Blackwater, Les Mór, destiné à devenir le chef-monastère d'une puissante confédération d'églises dans cette région. L'origine de Les Mór est placée par les annales irlandaises en 636. Voilà nos monastères « carthaginois » identifiés : ce sont les fondations de S. Carthagus, ou Mo-Chuta ¹.

1. Au cours de la correction *Early History of Ireland*, j'avais des épreuves des *Sources for the* soumis cette suggestion à J. F.

C'est son attitude dans la controverse pascalle, où il aurait adopté la computation « romaine », qui fit expulser S. Mo-Chuta de Rathan. Telle est, du moins, l'interprétation la plus plausible des trop brèves indications que conservent les textes narratifs, remaniés à une époque où ces dissensions, de premier plan au VII^e siècle, n'étaient plus guère comprises, pour ne pas dire totalement négligées. Or, l'auteur du *De Mirabilibus* tient aussi pour la computation de Victorius d'Aquitaine et n'entre pas en controverse. Pour lui, comme pour ceux à qui il s'adresse, c'est donc une affaire réglée. La situation est bien celle de l'Irlande du sud, vers le milieu du VII^e siècle. Tout s'accorde avec l'idée qu'il appartient au cercle de Les Mór.

Je ne crois pas aller trop loin en observant également que son épître dédicatoire n'est pas une vraie lettre, destinée à des absents et accompagnant un exemplaire de son œuvre qu'il leur envoie : c'est un exercice littéraire, une préface sous forme épistolaire, et qui s'expliquerait, aussi naturellement, même si l'expéditeur et les destinataires prétendus étaient membres de la même communauté et se voyaient tous les jours. Rien absolument ne s'oppose à ce que cet *Augustinus* ait lui-même été *Carthaginensis*, c'est-à-dire moine de Les Mór, de Rathan ou d'un autre établissement qui se réclamait de S. Mo-Chuta.

Sans en conclure nécessairement que tous ces monastères fussent des pépinières d'érudition scripturaire et patristique, on ne s'étonnera point de les trouver en rapport avec quelques moines savants, dont les attaches avec le territoire des Dési Muman, où Les Mór était le principal centre religieux, seront mises en lumière par les considérations qui vont suivre ¹.

Revenons un instant à la préface du *De Mirabilibus*. Dédiant son œuvre à ceux qu'il appelle plaisamment « Carthaginois », il était naturel que l'auteur prît pour nom de plume *Augustinus*. C'était une simple fantaisie littéraire qui ne pouvait tromper ses lecteurs et correspondants ². Deux autres

Kennedy, qui l'accueillit encore dans ses *Addenda*, p. 777. Peu de gens songeront à l'y chercher, et je l'avais moi-même tout à fait oubliée.

1. Ci-dessous, p. 76-96.

2. Si M. Esposito souscrit à l'opinion contraire (« He intended to convey the impression that the great St Augustine was the

passages qui désignent on ne peut plus clairement l'Irlande, ont été mis en lumière par M. Esposito. C'est d'abord l'énumération d'une bonne demi-douzaine de quadrupèdes sauvages de l'île¹, qui ne nous arrêteront pas², et ensuite une indication chronologique fort précieuse :

donec decimus <cyclus> inde oriens nonagesimo secundo anno post passionem Salvatoris, Alia et Sparsa consulibus, peractis cursibus, consummatur. Post quem undecimus, a consulatu Paterni et Torquati ad nostra usque tempora decurrens, extremo anno Hiberniensium moriente Manichaeo inter ceteros sapientes, peragitur. Et duodecimus, nunc tertium annum agens, ad futurorum scientiam se praestans, a nobis qualem finem sit habiturus ignoratur³.

Au lieu de *Manichaeo*, il faut lire évidemment *Manchiano*, pour retrouver le personnage mentionné dans la lettre dédi-

author », *Proceedings*, t. c., p. 198), c'est que les « Carthaginois » n'avaient pas encore été retrouvés chez les Dési Muman.¹ Quand un Irlandais du VII^e siècle compose de dessein formé un pseudépigraphe, il prend, pour cacher sa main, de sérieuses précautions. Notre Augustin, au contraire, joue le plus franc jeu : il ne cherche à tromper ni sur les lieux, ni sur les dates, comme on va voir.

1. Lib. I, c. 7, P.L., t. XXXV, col. 2158.

2. Un article, bien fait, du reste, du savant naturaliste D'Arcy Wentworth THOMPSON, *Sesquivolus, Squirrel : and the Liber de Mirabilibus S. Scripturae* (dans *Hermathena*, n° LXV, 1945, p. 1-7), figure dans la *Clavis Patrum Latinorum*, n° 1123, sous la rubrique *Latinitas* ; il concerne principalement la théorie du *De Mirabilibus* sur le peuplement zoologique des îles, dont l'Ir-

lande est un cas particulier ; l'érudition philologique n'a rien à en retirer.

3. Lib. II, c. 4, P.L., t. c., col. 2175-2176, à propos du soleil et de la lune arrêtés par Josué, lesquels conduisent à un exposé parfaitement serein du cycle pascal de 532 ans et à des notions précises de chronologie astronomique, sans qu'il soit fait allusion à la controverse pascalle irlandaise. Sur ce point précis, je relève encore, tout à la fin, au livre III, le bref chapitre 13, *De solis eclipsi in passione Domini*, que voici tout entier : « Solis defectio iuxta carnem, non ut solet quando luna accenditur facta erat, sed in plena luna, scilicet quinta decima die mensis, ne casu putaretur fuisse, quod evenerat ; et tantum lucem solis, media die, tenebrae obscuraverunt, ut, per tres illas horas defectionis, stellae in caelo visae sint (P.L., t. c., col. 2199).

catoire. Cette conjecture peut se confirmer très heureusement : les manuscrits les plus anciens du *De Mirabilibus* ne remontent qu'au XII^e siècle, mais un traité de comput, en minuscule caroline, provenant de Saint-Emmeram de Ratisbonne et aujourd'hui à Munich (Clm. 14456), nous rapproche beaucoup plus de l'original, car c'est la copie d'un opuscule écrit en Irlande en 718. Voici le passage intéressant notre sujet :

Ciclus XI. Undecimus in temporibus nostris currens (turrens *cod.*), Hiberniensium doctore Manchiano (doctorem Anchiano *cod.*) moriente peragitur. De Ciclo XII. Duodecimus, sua tempora nunc agens, a nobis qualem finem habuerit ignoratur¹.

C'est, on le voit, pratiquement une citation du *De Mirabilibus*.

M. Esposito a démontré que l'Augustin irlandais écrivait cette phrase en 655 de notre ère et que la mort de Manchianus était placée par lui en 652. Or, les Annales dites de Tigernach et les Annales d'Ulster enregistrent précisément en 652 l'obit de Manchéne (autre forme du même nom), abbé de Min Droichit², et il est bien tentant de conclure, avec le critique florentin, qu'il s'agit du même personnage³. On l'a admis jusqu'ici, sans autre examen. De grosses difficultés surgissent pourtant. Je les discuterai plus loin, après avoir posé encore quelques jalons.

Notons ici que non seulement rien ne s'oppose à l'identité d'*Eusebius* et de *Manchianus*, mais que les renseignements fournis par le *De Mirabilibus* s'accordent parfaitement deux à deux : *Eusebius*, comme *Manchianus*, est qualifié de *pater*, et c'est le seul à qui ce titre soit décerné ; *Manchianus* est

1. B. MAC CARTHY, *Annals of Ulster*, t. IV, 1901, p. lxx, n. 1.

2. Annales de « Tigernach », éd. W. STOKES, dans la *Revue Celtique*, t. XVII (1896), p. 192 ; *Annales d'Ulster*, t. I, éd. W. H. HENNESSY, p. 110 ; cf. t. IV, éd. B. MAC CARTHY, pp. lxx, 268 ; les Annales d'Inisfallen, éd. Seán

MAC AIRT (1951), p. 92, l'inscrivent en 649, mais il y a beaucoup de flottement, vers ces dates, dans ce recueil.

3. Le même critique a reproduit brièvement ses conclusions sur ce point dans son article du *Journal of Theological Studies*, cité ci-dessus.

décédé depuis trois ans, en 655, et *Eusebius*, qui avait commandé ce travail à notre Augustin, est mort dans l'intervalle, récemment, à ce qu'il semble. Le nom d'*Eusebius*, lui aussi, n'est donc, fort probablement, qu'un autre nom de plume, auquel l'Augustin irlandais recourt dans l'adresse, puis dans la première phrase de sa dédicace, où il continue le jeu littéraire de l'adresse. Aucun évêque de Carthage d'Afrique, que je sache, ne s'est nommé Eusèbe, et aucun évêque ou abbé de Les Mór ou de Rathan, en Irlande, au VII^e siècle, ne s'est appelé Manchianus ou Manchéne.

Faut-il chercher si loin? Notre Augustin irlandais fait allusion à l'un des plus illustres correspondants de S. Augustin d'Hippone, à S. Jérôme. Celui-ci, on le sait, ajoute parfois à son nom celui de son père Eusebius, et c'est le cas au début d'une œuvre certainement connue et souvent compulsée en Irlande, la traduction de la *Chronique* : *Eusebius Hieronymus Vincentio...*, comme pour le titre du martyrologe hiéronymien chez Óengus¹. *Eusebius* n'est pas précisément l'équivalent ou la traduction de l'irlandais Manchán, Manchián ou Manchéne, mais ici aussi s'observe à tout le moins une coïncidence : ce nom irlandais ne s'explique que comme un diminutif de *manach* « moine »².

1. *Martarlaic Eusébi*, au vers 140 de l'épilogue. Les mentions d'Eusèbe (de Césarée) dans la correspondance apocryphe entre S. Jérôme d'une part, Chromatius et Héliodore d'autre part, qui sert d'introduction au martyrologe hiéronymien, explique assurément cet usage particulier.

2. Un meilleur équivalent irlandais d'Eusebius serait *cráibdech*, le mot qui rendrait le plus naturellement le latin *pius*. Or, *cráibdech* est l'épithète obligée qui accompagne le nom de S. Fursy (en irlandais, Fursa), le fondateur de Lagny, mort en 649 ou 650, enterré à Péronne,

et dont l'obit fut inscrit dans les annales irlandaises. La province d'Irlande d'où S. Fursy tirait son origine n'est pas déterminée sans conteste, mais il paraît bien que ce fut celle des Laigin. Comme le cercle des exégètes des Dési s'étendit jusqu'aux environs de Cell Dara, l'identification d'Eusebius, mort récemment quand écrivait l'Augustin irlandais, en 655, avec S. Fursy († 649 ou 650) n'est pas à rejeter *a priori* ; mais c'est une pure hypothèse à peine fondée sur la possibilité de traduire une épithète, et je ne la soutiens pas.

Toujours est-il que Manchianus, identique peut-être à *Eusebius*, fut le maître de notre Augustin irlandais ; qu'il appartenait à *Eusebius* d'imposer à Augustin une tâche littéraire ; et que Manchianus mourut en 652. Quelles peuvent avoir été son rang dans l'Église et ses rapports personnels avec *Augustinus* ? A cette époque, l'enseignement et la direction de l'école monastique n'étaient plus nécessairement l'apanage de l'abbé. On commence à voir apparaître des maîtres spécialisés. L'abbé, du reste, est souvent en même temps évêque. L'une et l'autre dignité appellent le terme de *pater*, donné par l'Augustin irlandais à *Eusebius* et à Manchianus.

On imagine assez volontiers Manchianus, évêque ou abbé (ou l'un et l'autre à la fois) et en même temps le maître (ou le principal des maîtres) dans quelque institution monastique où les études étaient poussées au point d'en faire une de ces écoles dont la renommée s'étendait jusqu'en dehors de l'Irlande. Augustin, son ancien élève, devenu maître lui-même soit dans le même monastère, soit ailleurs, évoque pieusement son souvenir en adressant un ouvrage inspiré par Manchianus aux évêques et prêtres de Les Mór, de Rathan et des églises qui en dépendent. Augustin, selon toute apparence, était lui-même établi dans une communauté de ce groupe. Son vrai nom se lit peut-être encore parmi ceux des exégètes que rappelle l'Augiensis CCXXXIII, mais je ne vois aucun moyen sûr de le déterminer dans la liste ¹.

Passons maintenant aux références de ce commentaire des Épîtres catholiques, et commençons par le personnage le plus complètement décrit et, partant, le plus facile à identifier, car nous avons le nom de son père :

(1) *Bercannus filius Aido*, cité une seule fois dans l'Augiensis CCXXXIII. Sa généalogie se lit parmi celles des saints

1. M. Esposito, au contraire, suggère qu'Augustin serait lui-même l'auteur du commentaire conservé dans l'Augiensis CCXXXIII (*Journal of Theological Studies*, t. c., p. 318) ; dans ce cas, il ne se citerait pas lui-même, sans doute, et il de-

viendrait vain de chercher son nom dans la liste des autorités alléguées. Attendons, pour nous faire une idée de cette attribution, que l'Augiensis ait été imprimé et qu'une bonne édition du *De Mirabilibus* ait vu le jour.

irlandais, au chapitre des Dési Muman, issus de Fiacha Suigde, fils de Fedlimid Rechtmar. Il descend à la neuvième génération de Fiacha Suigde, à la sixième d'Óengus Lethan¹. Il est impossible de savoir à quel jour ce saint aurait été inscrit aux divers martyrologes et calendriers², mais il est bien localisé : à Druim Luacháin, aujourd'hui Drumlohan, hameau de la paroisse de Stradbally, dans la baronnie de Decies-without-Drum, au comté de Waterford³. C'est à peu

1. Le témoignage du Livre de Leinster, 348 b, suffira : Berchan m Aeda m Echdach m Fi<n>d-chuire m Cathchon m Ossain m Oengusa m Eogain Bric m Airt Cuirb m Fiachach Suidgi, i nUib Luachain i nUib Brigti isna Desib Muman i nDruim Luachain. Je ne puis entrer dans la critique comparée de ces généalogies. Elle mènerait trop loin, sans résultats adéquats pour la question présente.

2. Le vrai nom de S. Mo-Bíu, de Glas Noíden, près de Dublin, était Berchán, et son père s'appelait Beó-Áed, si bien que ce saint est, lui aussi, un Berchán, fils d'un Áed ; mais la généalogie est totalement différente : Mo-Bíu, quoique établi chez les Laigin, appartient au Corco Thri, famille des Connachta, dans le nord-ouest de l'île (comtés de Mayo et de Sligo). C'est donc une mauvaise voie, qu'il faut abandonner. Si Colgan, dans une addition au texte de la généalogie de S. Berchán, fils d'Áed (*Genealogiae Regum et Sanctorum Hiberniae* by the Four Masters, éd. Paul WALSH, Maynooth et Dublin, 1918, chap. XVI, n° 2, p. 76), croit pouvoir écrire : « O Cluain Caoi, 24 Maij. Claoín aoi in decanatu de Ard Mor in Desiis »,

c'est par une application de sa méthode des résidus, qu'il me faut brièvement décrire. S'efforçant d'établir une correspondance entre les saints du nom de Berchán commémorés dans les calendriers et ceux dont cette collection des Quatre Maîtres fournissait la généalogie, Colgan place d'abord ceux pour lesquels de bons arguments se présentent ; puis il identifie de son mieux ceux qui restent, en supposant, à tort, que les deux listes se recouvrent. Trouvant inoccupé le Berchán de Cluain Caoi commémoré au 24 mai dans les calendriers, il a donc procédé à l'identification. Cependant, aucune trace de culte d'un S. Berchán au 24 mai, que je sache, n'a été signalée en aucun des nombreux endroits appelés Cluain Caoi ou même Cluain Caoín (ce dernier toponyme, qui veut dire « Beau Pré », est très répandu). L'hypothèse de Colgan, qui, du reste, n'avait pas accès au texte de la généalogie des Dési Muman dans le Livre de Leinster (et ignorait ainsi l'indication de Druim Luachain), n'est pas à retenir contre le témoignage de celle-ci.

3. Le Livre de Leinster, 351 fg, fournit une curieuse liste des divers saints nommés Berchán,

près exactement où il faut situer un personnage en rapport avec nos « Carthaginois », au milieu du pays des Dési Muman : à vol d'oiseau, Stradbally est distant de Les Mór de 16 milles anglais, et par la vieille route, qui laisse Kilgobnet au nord et Dungarvan au sud, de 18 milles environ. Aux érudits locaux, maintenant, de rechercher si quelques souvenirs de S. Berchán, fils d'Áed, subsistent dans la toponymie ou les traditions populaires de Druim Luacháin : le hameau de Carrickbarrahane, en tout cas, proche voisin de Drumlohan, contient indubitablement le nom du saint.

Quant à sa date, bien que son obit ne figure pas dans les annales, on peut l'obtenir approximativement par les généalogies, et elle concorde bien avec un *floruit* vers le milieu du VII^e siècle : parmi les saints des Dési Muman, seule S^{te} Íte (en latin Ita) de Cluain Credail (plus tard Cell Íte) peut être placée, dans les annales, sans contestation possible : elle mourut en 570 ou en 577 ; or, elle descend à la cinquième génération d'Óengus Lethan, et Berchán, fils d'Áed, nous l'avons dit, à la sixième génération.

(2) Pourquoi *Bannbannus*, cité une seule fois dans l'*Augiensis* CCXXXIII, n'appartiendrait-il pas à la même famille ? C'est un nom assez rare (peut-être parce qu'il veut dire « porcelet »), et il se rencontre précisément parmi ceux des saints des Dési Muman : un descendant à la neuvième génération de Fiacha Suigde (exactement comme le précédent, Berchán, fils d'Áed, mais par un autre fils de Fiacha) ; il peut donc fort bien être contemporain de Berchán ¹. Il semble que ce soit le *Banban sapiens* commémoré au 9 mai dans le martyrologe de Tal-laght et dont l'obit est inscrit dans les Annales d'Ulster à l'année 686, tandis que les Annales dites de Tigernach l'inscrivent sous la même date que la bataille de Dún Nechtain ou Nechtansmere, où périt Ecgfrid de Northombrie, c'est-à-dire en 685. Ces Annales de « Tigernach » le qualifient de

distingués l'un de l'autre par leur généalogie et leur localisation ; c'est une sorte de premier essai de *Comainmnigud*, mais il n'y a rien à en tirer pour notre propos.

1. Banbán m Dondgaile m Dondgalaich m Aurchlosaig m Fhir Shin m Corbbain m Etnui m Duibdunig m Anhgain <m Fiacha Suighdhe>, Livre de Leinster, 352 h.

fer-léind (c'est-à-dire lecteur ou écolâtre) de Cell Dara, le grand monastère des Laigin, dont la patronne est S^{te} Brigid¹. On ne sait rien d'autre à son sujet. Cell Dara, centre important de culture religieuse, regardait vers le sud. Il n'y a rien d'étonnant à ce qu'un clerc des Dési s'y soit fixé et y ait parcouru la plus honorable des carrières scientifiques, mais je trouve inattendu de le trouver redoublé : certaines Annales inscrivent, en effet, une quarantaine d'années plus tard, l'obit d'un Colmán Banbán, *scriba Cille Daro*². Une erreur d'inscription ou de transcription semble s'être produite. J'hésite à reconnaître avec certitude un scribe ou écolâtre de Cell Dara dans le Banbán, mort en 685, lequel seul, parmi ceux que mentionnent les annales, peut avoir été le maître de l'Augustin irlandais, qui écrivait en 655.

Banbanus sapiens se rendrait normalement en irlandais *Banbán éces*. N'est-ce donc pas au même personnage, ainsi retrouvé dans le cercle des savants amis groupés autour du *De Mirabilibus*, qu'il faudrait attribuer la mention faite d'un *Banbán éces* dans une petite histoire qui se lit dans deux manuscrits relativement récents, mais copiés tous deux du Cín Dromma Snechta, recueil perdu et ancien ? Avec d'autant plus de raison que Druim Snechta était une fondation de S. Mo-Lúa, dont l'autre abbaye, Cluain Ferta Molúa, est représentée dans notre groupe par Laidcenn, fils de Báeth Bannach³. Il s'agit d'un poème irlandais, obscur à souhait,

1. L'épithète *oscach*, jointe au nom de Banbán par « Tigernach », doit sans doute se couper *os cach* (« au-dessus de tous ») ; elle pourrait provenir d'un quatrain commémoratif, du genre de ceux que les annales irlandaises insèrent volontiers dans une notice obituaire.

2. Annales d'Ulster, à l'année 725 ; notice semblable, en irlandais, *Three Fragments*, à l'année 720 ; les Annales de « Tigernach », à l'année qui correspond à 724 des Annales d'Ulster, fournissent une liste inté-

ressante de trois ou quatre scribes et écolâtres, tous identifiés par un toponyme, sauf précisément le dernier : *Colman Banban scriba*.

3. Le texte est imprimé et partiellement traduit par Kuno MEYER, *Hibernica Minora* (Oxford, 1894), p. 46-48 ; les manuscrits sont le Rawlinson B. 512, fol. 52^r, col. 1, et l'Egerton 88, fol. 14^v, col. 2 ; ajouter le manuscrit irlandais de Stockholm (L. C. STERN, *Die irische Handschrift in Stockholm*, dans *Zeitschrift für celtische Philologie*, t. I, 1897, p. 116).

qui aurait été improvisé par un apprenti poète (*écsine*) dont le nom n'est pas indiqué, sur l'ordre de son maître, *Banbán éces*, ce qui peut se traduire soit « Banbán le Sage », soit « Banbán le maître-poète ». Nulle part ailleurs, semble-t-il, on ne trouve trace d'un maître-poète appelé Banbán, et je serais bien tenté de l'identifier à notre Banbán des Dési ou plus exactement de suggérer que cette histoire, qui circulait en guise d'introduction à un poème difficile (d'âge plus récent, d'ailleurs), s'est accrochée au souvenir du fameux Banbán, par un artifice littéraire.

(3) Le cas suivant est plus compliqué : *Breccannus*, *Brecannus*, *Brecanus*, *Breacan*, *Precannus*, cité en tout huit fois dans l'*Augiensis* et d'une manière qui le distingue bien de *Berchán*, en dépit de la confusion possible des abréviations¹. Je crois y reconnaître celui dont la généalogie est donnée, toujours dans la même famille, sous le nom de *Mo-Bríccu* de *Bélach Fhéle*². Généalogiquement, c'est encore un contemporain de *Berchán*, fils d'*Áed* : celui-ci descendant à la sixième génération d'*Óengus Lethan*, *Mo-Bríccu* à la septième. Il figure au martyrologe de *Tallaght*³, au 15 janvier : *Bricc Fheli o Beluch Fheli* (« *Bricc* de *Féle*, de *Bélach Féle* »). En vue de déterminer ce toponyme, diverses possibilités ont été suggérées⁴. Les annales ouvrent une autre voie : celles

1. Fol. 5^v, lignes 9-13 : « Omne datum optimum : Brecannus et Brecannus filius Aido nolunt hoc testimonium ad proprietatem unius rei separari quod apostolus de multitudine beneficiorum Dei dixit » (HOLDER, p. 266).

2. *Mo-Bríccu* *Belaig Fheille* m *Sílain* m *Dubthaig* m *Fernai* m *Muredaig* m *Sinill Chossaig* m *Bregain Brígaich* m *Oengusa Asl.* m *Eogain Bric* <m *Airt Cuirb*> m *Fiacha S.* m *Feidl. R.* Livre de *Leinster*, 348 c.

3. Mais non au *Félire* d'*Óengus*, qui, ce jour-là, consacre sa strophe entière à S^{te} *Íte* de *Cluain Credail* (plus tard *Cell*

Íte), laquelle est, du reste, une parente de *S. Mo-Bríccu*.

4. On a songé à *Ballyfoile* (*Upper and Lower*), paroisse de *Dysartmoon*, baronnie d'*Ida*, comté de *Kilkenny* ; ce pourrait aussi bien être soit *Ballyfoley*, paroisse de *Kilbride*, baronnie de *Scarawalsh*, comté de *Wexford*, soit *Ballyfoyle*, hameau et paroisse dans la baronnie de *Kinalea*, au comté de *Cork*, ou *Ballyfoyle*, dans la paroisse de *Kilmadum*, baronnie de *Fassadinin*, comté de *Kilkenny*, ou *Ballyfoyle*, dans la paroisse de *Killaban*, baronnie de *Ballyadams*, au comté de *Leix*. Mais aucun

qui courent sous le nom de Tigernach, à l'année 730, marquent la mort de Mo-Bricco de Belach Féli¹ et inscrivent en même temps la bataille de Belach Fele (« la Passe de Féil »), entre Cathal, fils de Finnguine, roi des Mumain, et Faelán, roi des Laigin, bataille où tomba Cellach, fils de Faelchar (ou Faelchar lui-même), roi des Osruige². Ce n'est pas dans l'extrême sud, chez les Dési Muman, qu'il faut chercher l'endroit où dut se produire un choc entre le roi suprême et ceux des Laigin et des Osruige, mais le lieu n'a pas été identifié avec certitude³. L'année 730 semble

de ces endroits ne se trouve dans le territoire des Dési Muman, ni même à proximité immédiate.

1. Cette indication est reprise dans les annales compilées au xvii^e siècle par les Quatre Maîtres. La plus ancienne mention, indéchiffrable sans le secours des autres, paraît celle des Annales d'Ulster, à l'année 735 : c'est un compte rendu de la bataille, sans précision topographique ; il n'y est pas question de l'obit de Mo-Briccu.

2. Cette bataille de Bélach Féile est mentionnée aussi, très brièvement, tout à la fin du long récit en prose sur la bataille d'Allen (*Cath Almhuine*, § 28, éd. W. STOKES, *The Battle of Allen*, dans la *Revue Celtique*, t. XXIX, 1903, p. 64-67).

3. L'excellent toponymiste irlandais Liam Price, président de la Société Royale des Antiquaires, s'est donné la peine d'étudier pour moi ce petit problème. De son mémoire, qui mériterait d'être publié, je ne puis citer que les conclusions, pour dubitatives qu'elles soient. Les anciens textes ne renferment aucun élément qui aide à situer Féle ou Belach

Féle. C'est une hypothèse raisonnable que de placer la bataille du viii^e siècle au pays des Osruige (en anglais Ossory) ou non loin de là, et près de la frontière qui séparait les Mumain des Laigin (car les Osruige dépendaient alors des Mumain), car tout indique que Cathal, roi des Mumain, visait à établir sa suzeraineté sur les Laigin. La plupart des auteurs se sont rangés à l'avis de Jean Colgan, l'hagiographe irlandais du xvii^e siècle : supposant que l'initiale de Féle s'était amuïe, comme il arrive, dans certaines positions, en irlandais moderne, ils y voient le territoire d'Eile ou Ele (anglicisé Ely O'Carroll), coin du Munster touchant au Leinster et à Ossory. C'est plausible, quoique sans doute une étude plus minutieuse de cet amuïssement reste souhaitable. Mais, note M. Price, Féle est un hydronyme ; deux rivières de ce nom ont pu être identifiées, quoique dans d'autres parties de l'Irlande. Faut-il supposer que la rivière qui formait, au nord du territoire d'Ele (Ely O'Carroll), une très importante frontière, séparant les anciens Mumain du royaume de Mide (et, aujourd'hui encore, le diocèse de Kill-

trop tardive pour la mort d'un contemporain de l'Augustin irlandais, qui écrivait en 655, pour un membre du cercle érudit groupé autour de Manchianus, mort en 652. Faut-il renoncer pour autant à identifier Breccan avec le Mo-Bríccu des généalogies, parent de Berchán, fils d'Áed, et de Banbán ? Je ne le crois pas. C'est l'insertion de ce nom dans les Annales de « Tigernach » qui me paraît suspecte, et je conjecture qu'il y a été attiré par la mention de la bataille survenue au même endroit, une ou deux générations plus tard : il est significatif, à ce point de vue, que les Annales d'Inisfallen parlent de la bataille (à l'année 735), mais sont muettes sur l'obit de S. Mo-Bríccu.

Sait-on exactement à quelle époque vécut cet extraordinaire personnage, le grammairien qui, très modestement, prit le nom de Virgilius Maro ? Ses rapports avec l'Irlande sont indéniables : il note qu'en irlandais, le verbe se place en tête de la phrase. Aurait-il pu être mêlé en quelque façon au groupe de nos exégètes « carthaginois » du sud de l'Irlande ? Toujours est-il que Virgile le Grammairien cite au moins un nom irlandais, comme celui d'un de ses amis, et qu'avec l'hésitation toujours permise, dans la tradition manuscrite, entre les abréviations pour *er* et pour *re*, il est permis de se demander si celui qu'il avait en vue ne serait pas soit Berchán, fils d'Áed, soit Breccannus, alias Mo-Bríccu. Il s'agit d'un certain *Bregandus*¹ *Lugenicus* ou *Lucenicus*. Or, les

loie de celui de Meath), portait le nom de Féle, avant de s'appeler Camcor (son nom actuel) ? Une des branches supérieures de la rivière, dans les montagnes de Sliab Bladma (en anglais Slieve Bloom), coule au creux d'une vallée dont le nom est anglicisé Glenafelly. Ceci pourrait être en irlandais Glenn na Féile (« Val de la Féle »). Les passes (*belach* signifie « passe, défilé ») ne manquent point, dans ces montagnes, et la bataille du VIII^e siècle aurait pu devoir être livrée pour défendre celle de la Féle, d'autant plus

que la route principale du nord vers le sud, Slige Dala (celle par où s'avancait vraisemblablement Cathal) touche presque Glenafelly. Telles sont les intéressantes considérations où nous conduisent les remarques de M. Price. Elles ne lui paraissent pas d'un poids suffisant pour trancher le cas. Toujours est-il que Sliab Bladma et Glenafelly sont déjà bien loin vers le nord, beaucoup plus loin qu'aucune autre résidence de nos exégètes irlandais du VII^e siècle.

1. Le groupe *nd*, qui se rencontrait alors en irlandais, s'écri-

Luceni étaient établis près de la côte sud de l'Irlande, où se fixèrent les Dési Muman. On le sait par Orose, qui dépend ici du mystérieux géographe Julius Honorius et dont je vais rapporter les propres termes. Il vient de situer l'Irlande entière (selon la conception des Anciens, au nord-ouest de l'Espagne) et poursuit : *ab eo praecipue promunturio, ubi Scenae fluminis ostium est et Velabri Lucenique consistunt* ¹. Les *Luceni* dont parle Orose, et lui seul, n'ont pas été reconnus jusqu'ici dans la toponymie irlandaise ; mais les *Velabri*, qu'il leur donne pour voisins, se retrouvent chez Ptolémée et auraient habité le sud-ouest de l'île ². Que le renseignement topographique transmis par Orose fût exact ou non, Virgilius Maro y avait accès et, s'il qualifie son ami de *Lugenicus* ou *Lucenicus*, c'est une façon contournée de marquer l'extraction irlandaise de ce Bregandus. Il lui attribue la composition de poésies latines en hexamètres rythmiques, ce qui n'est pas impensable, et transcrit un vers par manière d'exemple ³. Bregand est réellement un vieux nom irlandais. Les généalogistes le donnent au père de Bile, un des ancêtres

vait parfois *nt* ; il est devenu *nn* dans la langue médiévale et moderne.

1. Le Shannon : pour cette identification, à tout le moins extrêmement probable, de *Scenae fluminis ostium*, on peut rejeter une série d'hypothèses médiévales et modernes et se ranger à la conclusion de Thomas F. O'RAHILLY, *Irish History and Etymology* (Dublin, 1946), pp. 4, 198.

2. *Adversus Paganos*, I, 2, 81.

3. O'RAHILLY, *op. c.*, p. 9-10. Il ne semble pas que cet auteur traite des *Luceni*, mais comment s'en assurer quand les index sont aussi insuffisants, devant un demi-millier de pages bourrées de noms propres ? Je noterai seulement que, grâce à quelques ingénieuses transformations et com-

paraisons, O'Rahilly (p. 393) mettait un nom fort semblable en rapport avec celui des *Lingones* de la Gaule centrale (d'où la ville de *Langres*) ; mais assurément, les Anciens, fussent-ils Gaulois, et Virgile le Gammairien lui-même, n'avaient pas la moindre idée de l'Ablaut et de l'Umlaut : les *Luceni*, pour eux, étaient simplement une peuplade irlandaise.

4. *Solus Cato miles, populus turbatus, in acie stetit* (*Virgili Grammatici Opera*, éd. J. HUEMER, p. 162). Nous avons là peut-être le plus ancien nominatif absolu qui puisse être tenu pour une tournure caractéristique de l'irlandais ; il se rencontre parfois en latin sous une plume insulaire.

supposés des rois suprêmes de l'île de la race d'Eremon ¹. Plus que probablement, c'est l'appellation d'un dieu local devenu héros éponyme (ou le contraire, l'un et l'autre avatar étant possible). Je rapprocherais le nom de tribu *Brigantes* et par conséquent celui de S^{te} Brigide. Mais n'est-ce pas nous donner trop de peine à propos d'un « ami » de Virgile le Grammairien ? Ses écrits sont farcis de « citations » qui, en vérité, sont de son cru, et les « amis », auteurs supposés de ces fragments étranges, portent souvent des noms illustres dans l'histoire et la littérature. Voilà, encore une fois, ce jeu littéraire qui affuble des noms d'écrivains fameux les membres d'un cercle érudit ².

(4) *Manchianus doctor noster*, cité une fois dans le commentaire de l'Augiensis CCXXXIII, est un nom moins rare que celui de Banbán, par exemple. Il se retrouve parmi les saints des Dési Muman, porté par un évêque, un des sept fils de Muredach, de Cell Iain Bic ³. Il est inutile de transcrire cette généalogie : les fils et les filles de Muiredach appartiennent à une époque trop rapprochée de nous, étant descendants de Fiacha Suigde à la quinzième génération ; ils doivent se situer au ix^e siècle environ. Le toponyme, Cell Iain Bic, n'a pas été identifié non plus, ni une date de culte reconnue dans les calendriers et martyrologes ⁴.

M. Esposito l'a montré : la seule mention de Manchianus permet de dater, sinon ce commentaire, comme il l'écrit par inadvertance, du moins l'époque où vécut un des auteurs dont l'autorité y est invoquée. Nous nous retrouvons, en

1. Un Bregan figure aussi dans la généalogie de Mo-Bríccu, ci-dessus, p. 80, note 2.

2. Cf. ci-dessus, p. 67-68. Il ne semble pas que *Lucencius* ou *Lu-genicus* renferme une allusion à la généalogie de Berchan, fils d'Áed, non plus qu'à celle de Mo-Bríccu, fils de Silán : bien des noms irlandais commencent par *Lug-*, mais le hasard fait qu'aucun de ceux-ci ne figure parmi les ancêtres de ces deux person-nages historiques (ni dans les

ascendants prétendus de Bregand, père de Bille).

3. Epscop Manchín i Cill Iain Bic. Livre de Leinster, 348 c.

4. Les identifications proposées par Colgan, *op. c.*, éd. WALSH, p. 76, n° 1 (les sept évêques de Cluain Cua, 3 octobre, ou plutôt les sept évêques de Cluain Buada, 21 juillet), peuvent être négligées ; elles ont été manifestement obtenues par la « méthode des résidus » (ci-dessus, p. 77, note 2).

effet, dans le cercle de l'Augustin irlandais, auteur du *De Mirabilibus Sacrae Scripturae*, qui marque lui-même l'année où il écrivit son ouvrage, 655. Il indique en outre nettement que son maître Manchianus, qu'il qualifie de *pater* et de *doctor*, était mort en 652, *inter ceteros sapientes*. Ceci paraît s'accorder, nous l'avons dit ¹, avec le témoignage des annales irlandaises, qui inscrivent en 652 l'obit de Manchène ou Manchén, abbé de Min Droichit ². Ces trois recueils d'annales mentionnent, avec Manchène ³, plusieurs autres clercs, morts la même année que lui, bien que ces listes diffèrent l'une de l'autre par suite de divers accidents de transcription que je n'examinerai pas ici ⁴. Parmi ses maîtres également, notre Augustin cite comme son père spirituel un certain *Eusebius*, défunt. C'est peut-être un pseudonyme littéraire du même Manchianus ⁵.

Un autre personnage que l'Augustin irlandais commémore avec respect comme celui d'un homme à l'enseignement duquel il doit beaucoup (*si quid intelligentiae ab eo didici*) se nommait *Bathanus*, d'après le texte des Mauristes, mais *Barbanus* dans deux bons manuscrits. En vain a-t-on recherché ce *Bathanus* parmi les Irlandais nommés Baithène, Báethène, Baithán, etc. ⁶. Il est évidemment identique à notre Banbán ⁷. La confusion est aisée, dans une écriture insulaire, entre *r* et *n*, et Banbán, beaucoup plus rare que Báethène (et ses différentes formes), prend rang de *lectio difficilior*. Nous ne sommes donc pas sortis de ce cercle d'érudits commentateurs ⁸.

1. Ci-dessus, p. 74.

2. Aujourd'hui Mondrehid, dans la paroisse d'Offerlane, baronnie d'Upperwoods, comté de Leix.

3. Annales d'Ulster, 652; Annales de « Tigernach », année correspondante; Annales d'Inisfallen, 649.

4. Je voudrais seulement noter que les annales irlandaises marquent, à la même année que ce Manchène, l'obit d'un personnage dont la date peut être corroborée d'ailleurs, Ségène (cin-

quième abbé d'Iona, de 623 à 652).

5. Ci-dessus, p. 74-75.

6. ESPOSITO, *l. c.*, p. 316, note 4; KENNEY, *t. c.*, p. 276.

7. Ci-dessus, p. 78-80.

8. M. Bernhard Bischoff, dans une note fouillée qu'il donne en appendice à ses *Wendepunkte*, *t. c.*, p. 274-279, a prouvé qu'il faut distinguer nettement ce Manchianus du VII^e siècle d'avec un autre Irlandais, du X^e ou du XI^e siècle, cité sous le sigle *Man-*,

Mais, en dépit de la coïncidence parfaite des annales avec le *De Mirabilibus*, l'abbé Manchén de Min Drochit est-il un candidat aussi certain qu'il le paraît à première vue? Il a du moins un rival très sérieux en la personne de S. Manchán de Líath Mancháin¹, qui mourut en 665 d'après les Annales d'Ulster : la date et le lieu, assez rapprochés, pour un nom qui n'est pas extrêmement répandu, certaines hésitations d'autres annales, viennent éveiller notre suspicion, et d'autant plus que ce second Manchán fut, dans les écoles monastiques, un maître d'assez de renom pour que lui fussent attribués un charmant poème, le Chant de Mainchín de Líath, où il décrit l'ermitage de ses rêves², et un petit traité ou règle ascétique³. Ces pièces, évidemment de deux siècles trop récentes pour être authentiques, montrent à tout le moins la vitalité d'une tradition : Mainchín de Líath n'était pas un inconnu. D'autre part, au ix^e ou au x^e siècle également, on a fait de lui, dans la liste des *Sancti qui erant bini unius moris*, le pendant irlandais de S. Jérôme⁴. Or, j'ai indiqué comme assez probable que l'*Eusebius* cité dans le

Ma- ou M- dans l'Évangélaire de Máel Brigte (manuscrit Harley 1802, copié en 1038 ; voir KENNEY, *t. c.*, p. 648, n° 483). Ce n'est pas non plus l'évêque Manchéne, fils de Muiredach, que nous connaissons par sa généalogie ; pour peu que celle-ci mérite créance, elle le situe vers le milieu du ix^e siècle (voir ci-dessus, p. 84).

1. Aujourd'hui Lemanaghan, paroisse de la baronnie de Garrycastle, au comté d'Offaly.

2. Texte et traduction par Kuno MEYER, dans *Ériu*, t. I (1904), p. 39-40 ; notes critiques de Kenneth Hurlstone JACKSON, *Studies in Early Celtic Nature Poetry* (Cambridge, 1935), p. 35-36, et traduction du même, *op. c.*, p. 4-5, et *A Celtic Miscellany* (Londres, 1951), p. 308-309.

3. Texte édité par Kuno

MEYER, dans *Zeitschrift für celtische Philologie*, t. VII (1910), p. 310-312.

4. *Ieronimus sapiens : Manchan Leith* (Livre de Leinster, 370 cd). Robin Flower, le plus fin connaisseur de la littérature irlandaise médiévale, avait bien senti l'importance de cette référence et de quel poids elle était pour la cause de Manchán de Líath Mancháin, par opposition à Manchán de Min Drochit ; embrouillé par les citations d'un Manchán plus récent (celui dont les commentaires sont cités, en l'année 1038, par Máel Brigte ; ci-dessus, p. 85, note 8), il n'a pu cependant en tirer les conclusions qui s'imposaient (*Catalogue of Irish Manuscripts in the British Museum*, t. II, 1926, p. 429, note).

De Mirabilibus est identique à Manchianus et que cet *Eusebius* fait allusion à S. Jérôme¹. L'abbé de Min Drochit, au contraire, est un inconnu, sauf la date de son obit, et son monastère n'est guère cité qu'à cette occasion², tandis que Liath Mancháin semble avoir été assez célèbre au cours des âges. Pour n'être pas injuste à l'endroit de Min Drochit, je dirai cependant, en sa faveur, qu'il est tout proche, à trois milles vers l'est, de Cluain Ferta Molúa, monastère auquel se rattache le suivant de nos exégètes, S. Laidcenn³; et du reste, il est parfaitement possible, comme s'exprimait, à propos de S. Augustin d'Hippone, le P. Joseph de Ghellinck, de trouver une grande figure assise sur un fort petit siège. C'est pourtant, on en conviendra, une anomalie.

Liath Mancháin, je l'ai dit, s'appelle aujourd'hui Lemana-ghan. C'est un ancien cimetière, avec des ruines de bâtiments ecclésiastiques, dans la paroisse du même nom, à quatre milles environ, à vol d'oiseau, du monastère de Rathán, qui est la plus ancienne fondation connue de S. Mo-Chuta (en latin *Carthagus*), et donc un *monasterium Carthaginensium*. Il est absolument certain qu'on y vénérât un S. Manchán, dès le VII^e ou le VIII^e siècle, et le reliquaire qui gardait les ossements du patron est parvenu jusqu'à nous⁴. Il existe quelques indications sur son compte, quoique contradictoires et imprécises, dans des recueils généalogiques, tandis qu'absolument rien ne subsiste en ce genre concernant Manchán de Min Drochit.

1. Ci-dessus, p. 74-75.

2. Sauf erreur de ma part, Min Drochit n'est mentionné ailleurs qu'à propos d'un S. Laisrén (autrement dit Mo-Laisse) de Min, fils de Lugar, dans les commentaires du *Félire* d'Óengus (16 septembre), qui s'évertuent à expliquer le toponyme *Min*, génétif *Mena*.

3. Voir ci-dessous, p. 92-96.

4. On lira toujours avec intérêt l'article que lui a consacré James GRAVES, *The Church and*

Shrine of St. Manchan, dans *The Journal of the Royal Historical and Archaeological Association of Ireland*, 4^e série, t. III (1874), p. 134-150, avec d'excellentes gravures; une monographie du reliquaire, très satisfaisante pour les archéologues, ne l'est pas du tout à d'autres points de vue (T. D. KENDRICK et E. SENIOR, *St. Manchan's Shrine*, dans *Archaeologia*, t. LXXXVI, 1935, p. 105-118 et pl. xxiv-xxix).

Les annales mentionnent donc en 652 un Manchán de Min Drochit, pratiquement inconnu d'ailleurs, et en 665, parmi les victimes de la grande peste de cette année-là, Manchán de Liath Mancháin. En 652, les Annales de « Tigernach » remarquent en passant : *Vitalianus papa hoc tempore floruit*. C'est un signe de dérangement : le règne de Vitalien va de 657 à 672. Il y en a d'autres, dans ces environs-là. Ainsi, la mort de S. Fursy est inscrite deux fois dans les Annales de « Tigernach » : une première fois sous l'année qui correspond à 649 des Annales d'Inisfallen et qui contient, comme celles-ci, une notice sur la bataille de Carn Conaill ; « Tigernach » y introduit une mention de Liath Mancháin, qui ne se lit pas dans l'arrangement, plus succinct, des Annales d'Inisfallen. Une seconde fois, l'obit de S. Fursy revient, chez « Tigernach », sous une année correspondant à 651 du *Chronicon Scotorum*. Je donne ces quelques détails à titre d'exemple. La critique de fond de toutes ces annales n'est même pas amorcée. C'est peut-être un hasard qui a placé Manchéne de Min Droichit à la bonne date, 652, dans les Annales d'Ulster : celles d'Inisfallen l'inscrivent en 649, et il y voisine avec S. Fursy (que les Annales d'Ulster mettent en 661, une dizaine d'années trop tard, mais aussi en 647 et en 648) et avec d'autres saints dont les obits ne paraissent pas devoir être réunis sous la même année.

Manchéne de Lethglenn, qui fut présent au synode convoqué par S. Adamnán en 697¹, est certainement un autre personnage et ne doit pas entrer en ligne de compte ; il mourut en 726 d'après les Annales d'Ulster et celles de « Tigernach ». C'est évidemment celui que mentionnent les Annales d'Inisfallen, à l'année 717 : *Quies Mancháin Léith*, par suite de je ne sais quelle confusion, car *Léith* ne peut se référer qu'à *Liath*, et nous voici devant une nouvelle répétition de notre Manchán de Liath Mancháin.

De ces quelques observations sur les dates diverses d'obit assignées dans les Annales à Manchán, ne faut-il pas conclure qu'il a existé un état des annales irlandaises du VII^e siècle (et vraisemblablement du V^e et du VI^e aussi) où les noms des défunts étaient portés en regard de la date corres-

1. *Cáin Adamnáin*, éd. Kuno MEYER (Oxford, 1915), p. 16.

pondante (et qu'il nous faut tenir pour correcte, faute de mieux, quand le contrôle n'est pas possible, ce qui est bien fréquent), mais sans être accompagnées d'une identification ? *Nuda nomina*. C'est plus tard que ces mentions furent complétées, non sans erreurs. Ainsi le Manchán mort en 652 fut qualifié d'abbé de Min Drochit, et celui de 655 de patron de Liath Mancháin, alors que plusieurs indices suggèrent que le *Manchianus* dont la date de mort, 652, est probablement la mieux attestée de toutes, grâce au témoignage précis du *De Mirabilibus*, est le saint de Liath Mancháin¹.

Quant au jour de culte, j'ai fait observer ci-dessus que Manchán, Manchián, Manchine, Manchéne ne sont pas des noms extrêmement rares². Il faut donc s'attendre à cer-

1. En tout cas, faute d'avoir eu l'attention attirée sur quelques-unes de ces particularités, M. Seán Mac Airt, dans son excellente édition des *Annals of Inisfallen* (Dublin, 1951), p. 105, à l'année 717, propose une solution très inadéquate de la difficulté : « His obit is recorded in other Annals at 665, so that a successor, perhaps, may have been intended here. »

2. John O'HANLON, *Lives of the Irish Saints*, t. I, p. 38, note 7, dresse la liste d'une douzaine exactement ; et je n'y ajoute pas quelques fausses graphies du nom de Maucennus, abbé de Rosnat, c'est-à-dire abbé de Candida Casa ou Whithorn, confondu en outre avec un prétendu Moinenn ou Monend, irlandais, qui serait un alias de Nynias, et donc identique à S. Ninnian (voir C. PLUMMER, *Vitae Sanctorum Hiberniae*, t. I, p. LXIII, note 3). Sans même insinuer qu'il s'agisse de personnages déjà rencontrés, je dois observer ici qu'il existe un ancien nom, parfaitement celtique, assez semblable à *Manchan*,

Manchéne, *Manchin* pour que ce dernier (dérivé de *monachus* ou tenu pour tel) parût plus ou moins indigène, et non pas seulement un « nom de religion » (tels *Columba*, *Columbanus*, et les correspondants irlandais *Colum*, *Colman*, etc.). Je songe aux exemples suivants : *Bellinus ... filius ... Minocanni* (NENNIUS, *Historia Brittonum*, 19, éd. MOMMSEN, *Monumenta Germaniae Historica*, *Auctores Antiquissimi*, t. XIII, p. 162, l. 17) ; *Monocan testis* (acte n° CLXXXI, daté d'environ 834, du *Cartulaire de l'Abbaye de Redon en Bretagne*, éd. Aurélien DE COURSON, Paris, 1863, p. 141) ; MINACANNI, dans une inscription en caractères ogamiques (R. A. S. MACALISTER, *Corpus Inscriptionum Celticarum*, n° 135) ; *Manogan* (insertion du traducteur gallois dans le texte de Geoffroy de Monmouth, *Brut Dingestow*, éd. Henry LEWIS, Cardiff, 1942, p. 44). Joseph LOTH, dans ses *Remarques à l'Historia Brittonum dite de Nennius*, 2^e partie (*Revue Celtique*, t. LI, 1934, p. 10), opine que *Minocanni*

taines difficultés d'identification dans les calendriers et martyrologes. Ce qui frappe, c'est que Manchán de Min Drochit n'est pas reconnaissable parmi les divers homonymes au calendrier, ou du moins que ce personnage n'est décrit comme tel à aucun jour de l'année.

Je dois souligner pourtant, à ce propos, une singularité assez remarquable. De prime abord, il faut s'attendre qu'un écolâtre ou un érudit reçoive dans la nomenclature ecclésiastique le titre qui lui revient selon l'usage irlandais, celui de *sapiens*. Or, au 2 janvier, le martyrologe de Tallaght inscrit : *Mancheni sapientis*. On ne voit pas bien qui est ce saint, et d'autant moins que, par suite de diverses erreurs, à ce qu'il me semble, cette date du 2 janvier a été assignée à un homonyme, S. Manchín ou Munchín, réputé fondateur du diocèse de Limerick et disciple de S. Patrice¹. Le *Félire* d'Óengus, au 2 janvier, consacre un vers à ce *Manchéne sapiens* : *Manchéne án Airce* (« Manchéne le splendide, d'Airec »), et le commentaire du manuscrit Rawlinson B. 505 explique que ce toponyme est un nom de rivière, l'Airec, dans l'est du territoire des Laigin : *et ab eo nominatur, quia iuxta illum aeclesia eius sita est, id est Disert Meic Ciluirn nomen eius*. Cette rivière, si jamais elle a existé ailleurs que dans l'imagination complaisante d'un étymologiste médiéval, a perdu son nom. Nul ne paraît l'avoir retrouvée sur les cartes modernes. Quant à Disert Meic Ciluirn, peut-être écrit pour Disert Meic Ciluinn, ce serait, à la rigueur, mais sans le soutien d'anciennes graphies, Dysart Gallen, paroisse de la baronnie de Cullenagh, au comté de Leix. On y signale, comme en mille

serait mis, chez Nennius, pour *Monocan*, dérivé de *Monoc* (gallois moyen *mynawc* « généreux » ; anthroponyme *Mynogan*), et compare les composés en *-monoc* réunis par lui dans sa *Chrestomathie Bretonne*, 1^{re} partie, Breton-Armoricain (Paris, 1890), p. 152-153.

1. Dans la *Vita Declani* éditée par PLUMMER, *op. c.*, t. II, p. 43, chap. 16, un disciple de Declán,

nommé Manchinus, est mentionné à propos d'un miracle qui se passe non loin d'Ard Mór, dans le pays des Dési Muman. C'est à tort, sans doute, qu'une note du xvii^e siècle identifie ce Manchinus au fondateur de Limerick. J'y verrais plutôt le souvenir d'un saint local des Dési Muman, qui n'a pas été reconnu ailleurs. Ard Mór n'est qu'à une douzaine de milles de Les Mór.

autres lieux de l'Irlande, les ruines d'une ancienne église. La rivière Airec pourrait avoir laissé son nom, au génitif, à la paroisse d'Eirke¹, à une quinzaine de milles au sud-ouest de Dysart Gallen. En outre, cette mention d'une rivière en Leix fait songer aux explications plutôt étranges qu'à propos d'un S. Laisrén de Min Drochit, les commentateurs du *Félire* fournissent, à la date du 16 septembre : Min ou Men serait le nom d'une rivière, également au pays de Leix.

Il semble pourtant bien que, dans le plus ancien martyrologe irlandais, qu'il nous faut essayer de reconstituer de notre mieux à l'aide des documents subsistants, un autre S. Manchianus avait pour épithète celle de *sapiens*, qu'il est naturel de trouver accolée au nom du *doctor Manchianus*. Le martyrologe du missel de Drummond, en effet, porte au 24 janvier : *In Hibernia natale sancti Manchani viri sapientissimi*. A cette date, le *Félire* d'Óengus ne commémore aucun saint irlandais, mais seulement S. Babylas, évêque d'Antioche, avec les trois enfants que lui donne pour compagnons le martyrologe hiéronymien. Un de ses commentateurs, cependant, connaît un saint indigène, au 24 janvier, et c'est un Manchán, d'où une « explication » qui fait de S. Babylas un Irlandais, dans les termes singuliers que voici : *Babill .i. Manchán Léith .i. Delbna Bethra cum tribus ceno-falis, ut ali<i> putant, sed falsum* (« Babylas, c'est Manchán de Liath, c'est-à-dire de Delbna Bethra, avec trois cynocéphales, selon certains auteurs, mais ceux-ci sont dans l'erreur »). Le martyrologe de Tallaght écrit : *Manchan Leith mac Indaigae* (« Manchán de Liath, fils d'Indach »), ce dernier mot au génitif, sous une forme intéressante par son caractère archaïque, mais non confirmée, à ma connaissance, par d'autres sources généalogiques.

Nous avons donc, en rassemblant ces divers éléments, la certitude que la plus ancienne tradition martyrologique irlandaise commémorait au 24 janvier Manchán de Liath Mancháin (cet endroit est bien situé en effet dans l'ancien terri-

1. Située en partie dans la partie dans la baronnie de Galbaronnie de Clandonagh et Clarmoy, au comté de Kilkenny. mallagh, au comté de Leix, en

toire de Delbna Ethra, qui correspond à la baronnie moderne de Garrycastle), et qu'elle lui donnait le titre de *sapiens*.

J'ai eu l'occasion de parler ailleurs des saints irlandais cynocéphales et de montrer que les douze Cynocéphales de Cell Achaid, monastère où l'emploi de nombres ordinaux au lieu de cardinaux a fort multiplié les abbés et les saints, semblent tirer leur nom d'un toponyme, Cell Achaid Conchind¹. Conchenn, « Tête-de-Chien », traduit en latin *Cynocephalus*, était, en tout cas, un anthroponyme irlandais. Le compilateur des Litanies des saints irlandais qui renferment l'invocation aux douze Cynocéphales de Cell Achaid a dû voir un document ressemblant à ceux que notre commentateur du *Félire* tient pour mal informés, car il mentionne immédiatement après : *In Chonchennaig la Manchan Leith Móir* (« les Cynocéphales avec Manchán de Líath Mór », Líath-le-Grand, évidemment Líath Mancháin)². Je ne tenterai pas de démêler ce redoutable imbroglio. Il doit suffire ici de signaler que les mêmes Litanies, en un autre endroit³, donnent à Manchán de Líath le titre caractéristique de maître : *Tri choicait discipul la Ma<n>chan Magister* (« Trois cinquantaines de disciples avec Manchán le Maître »). Cette épithète, jointe à celle de *sapientissimus* que conserve le missel de Drummond, vient opportunément confirmer mon hypothèse : S. Manchán de Líath Mancháin a bien des chances d'être le *doctor Manchianus* de l'Augustin irlandais, le *Manchianus doctor noster* de l'Augiensis CCXXXIII ; ce serait donc lui qui serait mort en 652⁴.

(5) Il reste un nom à étudier, celui d'une autorité citée deux fois dans l'Augiensis, sous les formes *Lodcen* et *Lath* (cette

1. *Les douze évêques de Cell Achaid et les listes anciennes d'évêques irlandais*, dans *Analecta Bollandiana*, t. LXI (1943), p. 95-99.

2. Éd. C. PLUMMER, *Irish Litanies* (Londres, 1925), p. 64.

3. Éd. PLUMMER, p. 66.

4. Pour complément d'information, je transcris en note la généalogie de S. Manchán de Líath Mancháin, telle qu'elle se

lit au Livre de Leinster, 350 g : Manchan Léith m Sillain m Conaill m Luachain m Laga m Conaill Angl- m Fheic m Rosa ; Mella mater eius. D'après le même recueil, S. Fursy (mort vers 650) descendrait à la quatrième génération de Luachán mac Laga. C'est possible, à la rigueur. Je ne vois aucune autre conclusion chronologique à en tirer.

seconde graphie, en fin de ligne, étant évidemment une simple suspension). Le personnage a été correctement identifié par M. Esposito : c'est Laidcenn, fils de Báeth Bannach. De plusieurs côtés, on peut rassembler sur lui des renseignements supplémentaires qui montrent que, dans le temps comme dans l'espace, ce Laidcenn n'est pas du tout éloigné du groupe de clercs gravitant autour des monastères « carthaginois » de S. Mo-Chuta, Les Mór et Rathán.

Il est inscrit parmi les morts de l'année 661, dans les Annales d'Ulster (*Laidhghen sapiens mac Baith Bannaigh*), dans celles d'Inisfallen (*Quies Laidcinn mc Baith Bannaig*) et, sous l'année correspondante, dans celles de « Tigernach » (*Laidhghnen mac Baith Bannaigh quievit*). Les Annales d'Inisfallen placent en l'année précédente l'obit de Tomméne, évêque d'Armagh, que les autres assignent à la même année que Laidcenn. Or, nous disposons d'autres sources qui établissent avec une certitude raisonnable que Tomméne mourut en 661¹.

Laidcenn est commémoré au 12 janvier dans les martyrologes. Celui de Tallaght porte seulement : *Laidcen mac Baith*, mais Óengus, en son *Félire*, lui consacre un demi-quatrain, bien approprié à un exégète et fort différent de ces éloges passe-partout qui encombrent les martyrologes en général et le *Félire* en particulier : *Crist as runa rindaíd Laidcenn mac Baith Bannaig* (« Laidcenn, fils de Báeth Bannach, a déclaré les mystères du Christ »). Le martyrologe de Drummond, à la fin de la notice du 12 janvier, ajoute : *Et apud Hiberniam sanctus confessor Ladchend ad astra conscendit*. Aucun détail n'est fourni sur son identité, sinon par le commentaire de deux manuscrits du xv^e siècle, le Laud 610 et le *Lebor Brecc* : *Ó Chluainn Ferta MoLúa do Laidgenn et illic sepulcrum do* (« Laidgenn était de Cluain Ferta Molúa et son sépulcre est là »). Ce renseignement, confirmé de la sorte par une référence à une tombe, et donc très probablement à une épitaphe encore visible bien des siècles après la mort du saint, ne paraît pas devoir être rejeté. Cluain Ferta Molúa,

1. H. J. LAWLOR et R. I. BEST, *the Royal Irish Academy*, t. XXXV, 1918-1920, section C, *The Ancient List of the Coarbs of Patrick*, dans *Proceedings of* pp. 320, 337.

autrefois Clonfertmulloe, aujourd'hui Kyle, est une paroisse de la baronnie de Clandonagh, au comté de Leix. C'était jadis un monastère célèbre, dont le fondateur, S. Lugaid Moccu Oche, dit Mo-Lúa, mourut en 609 selon les Annales. Il devait être très florissant vers le milieu du VII^e siècle et se trouve à mi-chemin à peu près entre les deux monastères « carthaginois » de S. Mo-Chuta : à 18 milles de Rathen et à 22 milles de Les Mór. Rien n'indique que Laidcenn ait été autre chose qu'un simple moine.

Lathcen ou Laidcend est l'auteur d'un abrégé des *Moralia in Iob* de S. Grégoire le Grand ¹ qui se lit encore en une demi-douzaine de manuscrits au moins ². La fameuse *Lorica* en latin hispérique, *Suffragare Trinitatis unitas* ³, lui est attribuée dans les meilleurs manuscrits (VIII^e-X^e siècle), mais la plupart des éditeurs modernes, sans raison valable, préfèrent suivre le *Lebor Brecc* (XIV^e siècle), qui donne Gildas pour auteur et Laidcenn pour propagateur de cette prière. Ce n'est pas le lieu d'examiner une question qui nous entraînerait dans de longues discussions concernant le latin hispérique en Irlande et en Grande-Bretagne. Il se peut fort bien que la *Lorica* ne soit ni de Gildas ni de Laidcenn. Revenons à l'abrégé des *Moralia*. L'incipit du manuscrit de Petrograd F.I.7 (fin du VIII^e siècle) et de celui de Carlsruhe, Augiensis CXXXIV (IX^e siècle), sont formels sur le nom : *Egloga quam scripsit Lathcen filius Baith de Moraliibus Iob quas Gregorius (papa add. AUG.) fecit* ; cette indication est confirmée par l'ancien catalogue de Murbach, du IX^e siècle : *Liber eglogarum Ladcen filii Baith* ⁴. Dans l'introduction,

1. Inédit, sauf le début, que M. Mario Esposito a imprimé en guise de spécimen, dans *Hermathena*, n° XXXVIII (1912), p. 105-106, d'après le manuscrit de Carlsruhe.

2. KENNEY, *t. c.*, p. 278-279, n° 106 ; DEKKERS, *Clavis Patrum Latinorum*, n° 1716 ; BISCHOFF, *Wendepunkte*, *t. c.*, p. 234, n° 7.

3. KENNEY, *t. c.*, p. 270-272, n° 100.

4. A. STAERK, *Les manuscrits latins du V^e au XIII^e siècle conservés à la bibliothèque impériale de Saint-Petersbourg*, t. I (Saint-Petersbourg, 1910), p. 40 ; ALFRED HOLDER, *Die Reichenauer Handschriften*, t. I (Leipzig, 1906), p. 328-329. Voir aussi F. STEGMÜLLER, *Repertorium Biblicum Medii Aevi*, t. III (Madrid, 1951), n° 5384. On peut mentionner encore l'article de Louis GOUGAUD,

Laidcenn insère un extrait de S. Isidore, *De Ortu et Obitu Patrum*¹. Ne s'en étonnerait que celui qui oublierait la facilité des communications entre le sud de l'Irlande et la côte atlantique, et notamment avec Bordeaux. C'est à tort que l'on s' imagine l'Irlande sans rapports avec l'Europe continentale en ce milieu du VII^e siècle². Il fallait plus de deux

Le témoignage des manuscrits sur l'œuvre littéraire du moine Lathcen, dans la Revue Celtique, t. XXX (1909), p. 37-43.

1. Texte de l'Introduction, édité par M. ESPOSITO, dans *Hermathena*, n° XXXVIII (1912), p. 106 ; le passage de S. Isidore est le ch. XXIV, n°s 37 et 38, MIGNE, P.L., t. LXXXIII, col. 136 B, cité comme : *in libro de vita <et> exitu prophetarum*.

2. Tout particulièrement en ce qui concerne Isidore de Séville, il est bien probable que ses *Etymologiae sive Origines* (données au public, après sa mort, qui survint en 631, par Braulio, son ami) ont aussi été connues en Irlande dès le milieu du VII^e siècle, ou fort peu après. Je songe à un traité de grammaire irlandaise (*Auraicept na n-Éces, The Scholar's Primer*, éd. George CALDER, Édimbourg, 1917), dans sa version brève, présentée comme l'œuvre de Cennfaelad, fils d'Oilill (éd. CALDER, p. 6). D'après les Annales d'Ulster, *Cennfaelad Sapiens* mourut en 679 (d'après les Annales d'Inisfallen, en 678). Ni cette attribution ni cette date d'obit n'ont été, que je sache, mis raisonnablement en doute. Or, le petit traité de Cennfaelad, qui examine les origines du langage, la division de l'alphabet latin et irlandais, le contraste entre les deux langues dans le traitement des semi-voyelles, le

genre grammatical en irlandais, etc., dépend des *Etymologiae* de façon directe, à mon sens, et indéniable. Plusieurs dizaines de *loci paralleli* ont été rassemblés par CALDER (op. c., p. xxxi-xl), sans que le sujet fût épuisé. Pourtant, ce critique scrupuleux, trop soucieux de prévenir l'objection qui se pouvait tirer d'une impossibilité matérielle (car il faut que le texte d'Isidore ait été utilisé bien tôt), s'est contenté de laisser le choix entre deux hypothèses : ou bien Cennfaelad aurait connu Isidore ou bien tous deux auraient puisé à la même source perdue (p. xxxi-xxxii). A moins d'imaginer qu'on ait disposé, en Irlande et en Espagne, au cours du VII^e siècle, d'une série d'opuscules grammaticaux latins qui, des deux côtés, se seraient ensuite évanouis sans laisser de trace ailleurs que chez Isidore et Cennfaelad, il me paraît plus naturel de conclure que Cennfaelad a trouvé toute cette matière, aisément accessible, bien digérée et surtout commodément disposée, dans les *Etymologiae* mêmes. Calder se fût certes montré moins réservé s'il avait pu savoir que, du vivant de Cennfaelad, notre Laidcenn (mort en 661) avait sous les yeux et citait textuellement un autre écrit d'Isidore de Séville, le *De Ortu et Obitu Patrum*. — Voir, cependant, la Note additionnelle, ci-dessous, p. 98.

ans, certes, pour un voyage à Rome comme celui de Com-mène et de ses compagnons, vers 630, mais les livres et les idées circulaient assez normalement. Rappelons ce que M. C. Díaz y Díaz a récemment montré : le *Liber de Ordine creaturarum*, généralement attribué à Isidore de Séville, n'est pas de lui ; c'est l'œuvre d'un Irlandais qui utilise, entre autres sources, le *De Mirabilibus Sacrae Scripturae*¹. Est-il interdit de penser que cet auteur se rattache en quelque façon au groupe que nous venons de reconstituer ?

Je résume en terminant les résultats obtenus.

Les monastères « carthaginois » dont parle, en 655, l'auteur du *De Mirabilibus Sacrae Scripturae* sont certainement ceux de S. Carthach (Carthagus, Mo-Chuta), c'est-à-dire Les Mór et Rathan, en Irlande.

L'auteur, qui prit le pseudonyme d'Augustin, reste inconnu : il n'est en tout cas ni Manchán, ni Banbán ; c'est peut-être un autre membre du groupe.

Son maître Manchianus, mort en 652, est fort probablement S. Manchán *sapientissimus* ou *magister*, de Líath Mancháin, fêté le 24 janvier ; il est au moins possible que le même Manchianus soit désigné par l'Augustin irlandais sous le nom d'Eusebius.

Banbán, un autre maître de notre Augustin, est probablement le fils de Donngaile, de la race des Dési Muman ; il mourut en 685 ou 686 et est fêté le 9 mai ; le titre d'écolâtre de Cell Dara, qui lui est donné dans certains documents, n'est pas bien assuré.

Berchán, fils d'Áed, appartient au même cercle. Il est de la race des Dési Muman. Son église est à Druim Luacháin, dans le territoire des Dési, non loin de Les Mór.

Breccanus serait peut-être S. Mo-Briccu de Bélach Fhéle, de la même race des Dési Muman, fêté le 15 janvier.

Laidcenn, fils de Báeth (ou Báethbannach), mort en 661 et fêté le 12 janvier, est un membre du même groupe ; il est bien l'auteur de l'abrégé des *Moralia in Iob* de S. Grégoire le Grand.

1. *Isidoriana*, I. Sobre el « *li-ber de ordine creaturarum* », dans *Sacris Erudiri*, t. p. 147-166.

Aucun Báetán, Báéthène ou Baithín n'a jamais appartenu à cette école : ce n'est qu'une fausse graphie du nom de Banbán.

Le *Liber de Ordine Creaturarum*, qui a circulé sous le nom de S. Isidore de Séville, pourrait sortir du même milieu. Il faudrait le comparer au *De Mirabilibus Sacrae Scripturae*, comme on l'a fait, mais aussi au commentaire des Épîtres catholiques de l'Augiensis CCXXXIII, qui est encore inédit.

NOTE ADDITIONNELLE

Sur un côté de la croix sculptée du cimetière de Fahan Mura (hameau de la paroisse de Fahan Upper, baronnie d'Inishowen West, au comté de Donegal), R. A. S. Macalister a déchiffré, en 1929, le texte suivant, gravé en minuscules grecques, de haut en bas, sur deux lignes, en *scriptura continua*, sans accents, ni esprits, ni lettres souscrites :

δοξακαιτιμεπατρικαινω
καιπνευματιαιω

(*The Inscription on the Slab at Fahan Mura, Co. Donegal*, dans *The Journal of the Royal Society of Antiquaries of Ireland*, t. LIX, 1929, p. 90-98 et planches I-IV, avec un frottis, p. 93, et une photographie, planche IV). Ce monument, un des tout premiers de la longue série des sculptures irlandaises, remonterait, d'après les connaisseurs, à la seconde moitié du VII^e siècle et probablement au début de cette période. La doxologie brève ne paraît nulle part sous cette forme chez aucun auteur grec. Elle ne peut venir que d'Espagne : c'est une version littérale, pour ne pas dire servile (boiteuse, du reste : noter la graphie *τιμε*, l'absence d'articles, l'ordre des deux derniers mots) de la formule mozarabe, *Gloria et honor Patri (et Filio et Spiritui Sancto)*, signalée pour la première fois (les quatre premiers mots) et imposée par le 15^e canon du quatrième concile de Tolède, tenu le 5 décembre 633 sous la présidence de S. Isidore. Si la décoration de cette croix s'inspire de modèles orientaux, comme le soutiennent les experts, le témoignage de cette inscription grecque, simple fantaisie d'érudit, ne saurait être invoqué en corroboration de cette origine. Ce serait

un lien de plus entre l'Irlande du VII^e siècle et S. Isidore, à deux conditions, bien entendu : premièrement, que l'inscription ne soit pas une addition postérieure (ce que les archéologues n'ont pas examiné, que je sache, et qui n'est sans doute que difficilement démontrable) ; et secondement, que le monument soit bien daté, car il n'est pas exclu que l'année du concile, exactement connue, ait influencé les jugements en les inclinant à se rapprocher le plus possible de ce *terminus ante quem non*. La doxologie *Gloria et honor* est tout à fait particulière à l'Espagne. On ne la signale nulle part ailleurs, à ma connaissance, et certainement point dans la liturgie celtique. Qui peut avoir eu l'idée de la traduire en grec (un grec approximatif) et de la faire ainsi graver dans un cimetière perdu à l'extrême nord de l'Irlande, moins d'un demi-siècle, peut-être, après sa promulgation ? Il n'est pas interdit de rappeler à ce propos le souvenir, sinon de Virgile le Grammairien, du moins des Irlandais, l'exégète et le grammairien, qui, dès cette époque, utilisaient les écrits de S. Isidore (ci-dessus, p. 95, note 2).

Je voudrais, cependant, attirer l'attention sur la probabilité d'une erreur chez W. Calder : celui-ci paraît attribuer à Cennfaelad plus que son dû. En réalité, ce qui subsiste de ce grammairien semble se réduire à quelques lambeaux de phrases, auxquels un auteur postérieur accroche un commentaire, certainement fondé, à mon avis, sur les *Etymologiae* d'Isidore. On lira à ce propos les pages, toujours suggestives, d'Eoin MAC NEILL, *A Pioneer of Nations* (dans *Studies*, t. XI, 1922, pp. 13-28, 435-446), en particulier p. 442-444.

P. G.

La Messe du soir

à la fin de l'antiquité et au moyen âge

Notes historiques

PAR

E. DEKKERS, O.S.B.

(Steenbrugge)

Les grandes lignes de l'évolution historique de l'horaire liturgique paraissent relativement claires et simples, spécialement en ce qui concerne l'heure de la célébration eucharistique. Partout et toujours la messe semble avoir été célébrée normalement le matin. De grand matin, presque nuitamment aux tout premiers temps ; à une heure qui tend à devenir un peu plus tardive les siècles suivants.

La question historique se réduit donc à l'histoire des exceptions à la règle, à retracer l'introduction et la disparition, ou parfois l'abolition, des messes plus ou moins fréquentes, célébrées l'après-midi ou le soir.

Le premier qui, à notre connaissance, s'est posé explicitement la question de l'évolution historique de l'horaire de la messe fut S. Augustin. Voici sa réponse, fort pertinente : « Nam si hoc ille (Dominus) monuisset, ut post cibos alios semper acciperetur eucharistiam, credo, quod eum morem nemo variasset »¹.

Si l'Eucharistie n'était pas reçue après d'autres aliments, mais à jeun, il s'en suit qu'elle était célébrée de bonne heure,

1. *Epist.* 54, *ad Ianuarium*, vi, 8 - CSEL, 34, 2, p. 167, 12-14 (GOLDBACHER).

du moins aux jours ordinaires, quand il n'y avait pas de jeûne. Si le Christ l'avait ordonné autrement, je ne vois pas, dit S. Augustin, comment quelqu'un aurait pu le modifier. De la coutume universelle de son temps, il conclut à la coutume universelle dans le passé, et cela depuis le début.

A vrai dire, S. Augustin ne pouvait pas savoir ce qui s'était passé en Asie, en Grèce, en Italie, en Gaule, ni même en Afrique pendant les trois siècles déjà écoulés. Cependant sa réponse est tellement empreinte de bon sens que l'érudition moderne, après bien de tâtonnements, y est finalement revenue.

Plusieurs auteurs ont cru (et il y en a sans doute qui le croiront toujours) qu'aux premiers temps de l'Église l'Eucharistie était célébrée normalement le soir, en imitation de la Dernière Cène ¹.

Au II^e ou au III^e siècle la coutume de célébrer le matin se serait établie, mais à certains jours l'ancienne habitude aurait pu se maintenir, notamment les jours de jeûne et surtout le Jeudi-Saint ². La loi du jeûne eucharistique, introduite vers la même époque, aurait été la raison de ce changement notable de l'horaire liturgique ³. D'autres savants ont trouvé des raisons plus spécieuses encore. En voici une qui a certainement le mérite de l'originalité : d'après H. Usener ce changement eut lieu sous l'influence de la coutume païenne contemporaine de sacrifier aux dieux du ciel au moment de l'aurore ⁴.

Comme il arrive souvent, la réalité fut à la fois plus simple et plus complexe que la théorie appelée à l'expliquer. Plus simple, parce que le prétendu changement n'a pas eu lieu

1. Ces auteurs sont légion. Ne citons qu'un des plus récents, dom David PARRY, *Evening Mass*, dans *The Thanet Review*, XII, 1953/54, p. 55 : « It is well known that in the early ages of the Church the holy Eucharist was celebrated in the evening ».

2. Cf. p.ex. Fr. ZIMMERMANN, *Die Abendmesse in Geschichte und Gegenwart*, Vienne, 1914,

p. 62 sqq.

3. Voir, p. ex., K. BIHLMEYER, *Kirchengeschichte*, 8^e éd., I, Paderborn, 1926, p. 88.

4. Cité par H. LIETZMANN, *Messe und Herrenmahl*, Bonn, 1926, p. 258, note 2. D'ailleurs Lietzmann se garde bien d'approuver cet opinion de son savant maître.

— ce qui met les raisons qui devraient le justifier en bien mauvaise posture. Et plus complexe, parce que du coup surgit une autre difficulté : comment se fait-il que l'Eucharistie, instituée par le Seigneur le soir, soit célébrée par les disciples de grand matin ?

*
* * *

Avant de répondre à cette question, il faut rappeler sommairement les principaux textes qui établissent le fait de la messe matinale dès les tout premiers jours de l'Église.

En effet, une étude plus attentive des témoignages anciens impose une façon de voir diamétralement opposée à celle des Zimmermann, des Usener et de tant d'autres : le matin, et non le soir, a toujours été l'heure normale pour la célébration eucharistique, tout comme le jour normal fut toujours le dimanche, et non le jeudi ou le vendredi. C'est seulement au iv^e siècle qu'on rencontre des messes dans l'après-midi ou vers le soir, les jours de jeûne. S'il est quelquefois question d'une messe du soir au i^{er} et au iii^e siècle, ce fut dans des circonstances suspectes, chez des chrétiens aux aspirations dissidentes, encore que l'Église ne les ait pas formellement condamnés ¹.

Pour la période subséquente, la question n'est plus guère controversée : l'heure normale de la messe solennelle ou privée est dans la matinée, sauf les jours de jeûne, quand la messe solennelle, et plus tard seulement la messe conventuelle, est célébrée *ad horam nonam*, et cela, en certains endroits, jusqu'à la fin du moyen âge. Mais, plus généralement, l'expression *ad horam nonam* avait perdu sa signification primitive de trois heures de l'après-midi, pour ne plus désigner autre chose que le point d'insertion de la messe conventuelle dans l'office canonial : après la récitation de none,

1. C. CALLEWAERT, *La synaxe eucharistique à Jérusalem, berceau du dimanche*, dans *Ephem. Theol. Lovan.*, XV, 1938, p. 34-73 (réédition légèrement augmentée dans *Sacris Erudiri* -

Fragmenta liturgica, Steenbrugge, 1940, p. 263-303) ; E. DEKKERS, *L'Église ancienne a-t-elle connu la messe du soir?*, dans *Miscell. liturg. in honorem L. C. Mohlberg*, I, Rome, 1948, p. 231-257.

dite à n'importe quel moment de la journée ¹. Et c'est encore, sauf les exceptions dont nous reparlerons, la discipline actuelle.

Pour les trois premiers siècles, le texte le plus important à signaler est un passage de la 63^e lettre de S. Cyprien.

Condamnant sévèrement la nouvelle secte des aquariens, l'évêque de Carthage vient à parler de leur habitude de célébrer le soir. Et le saint de la réprouver sans merci, d'abord pour une raison d'ordre pastoral : on ne peut pas inviter toute la communauté chrétienne à une messe du soir, liée à la *cena* (l'agape ou tout simplement le souper). Et ensuite pour une raison qu'on pourrait appeler dogmatique : « Le Christ devait offrir vers la fin du jour, afin de signifier par l'heure même du sacrifice le déclin et le soir du monde, suivant ce qui est écrit dans l'Exode : 'Toute l'assemblée des enfants d'Israël l'immolera vers le soir'. Mais nous, nous célébrons la résurrection du Seigneur le matin » ².

Il s'en suit que pour S. Cyprien, l'heure de la résurrection, le matin, est l'heure normale pour la célébration eucharistique. Et il renvoie à cette coutume comme à un fait qui a acquis droit de cité et ne se discute pas : « Nos autem mane celebramus ».

Il y a donc, au milieu du III^e siècle, en Afrique, des chrétiens, plus ou moins hétérodoxes, plus ou moins tièdes ³, qui voudraient, à côté d'autres innovations, célébrer le soir. L'évêque, au nom de la tradition établie et tout autant au nom des nécessités pastorales, les réprouve.

Deux siècles plus tôt, on retrouve exactement la même situation à Corinthe ⁴. La jeune et turbulente communauté grecque célèbre, elle aussi, le soir, et le sacrifice eucharistique s'est vu transformé en un copieux repas. S. Paul est obligé

1. Cf. Fr. ZIMMERMANN, *o. c.*, p. 113 sqq., à corriger et à compléter par l'aperçu, bref mais substantiel, de J. A. JUNGSMANN, *Missarum Sollemnia*, 3^e éd., I, Vienne, 1952, p. 320-329 ; cf. ci-dessous, p. 109 sq.

2. *Epist.* 63, à Cécilius, 16, 2 - CSEL, 3, p. 714, 14-20 (HARTEL).

Traduction L. BAYARD. Cf. Exod., XII, 6 ; Ps. CXL, 2.

3. Ainsi ils craignaient p. ex. que, communiant le matin, l'odeur du vin ne révélât à leurs concitoyens leur qualité de chrétiens (*loc. cit.*, n. 15, p. 713, 20-21).

4. I Cor. XI, 17-34.

d'intervenir et rappelle en termes très nets ce que le Seigneur Jésus a ordonné de faire en prescrivant : « Faites ceci en mémoire de moi ». S. Paul ne réproouve pas expressément la coutume de célébrer le soir ; il dit seulement : « Cetera autem cum venero disponam ». Sans doute préféra-t-il juger sur place d'une pratique qui, n'ayant rien de condamnable en soi, demande d'être jugée d'après les circonstances locales.

Nous ne savons pas l'issue de l'affaire, mais il importe de souligner que rien dans le texte ne nous oblige à voir dans l'horaire des Corinthiens l'horaire normal des communautés primitives. Bien au contraire. Parmi les textes contemporains, un passage des Actes vient en effet éclairer singulièrement l'affaire corinthienne au point de vue qui nous occupe.

Il s'agit de la synaxe eucharistique à Troas. S. Paul réunit les fidèles le soir du samedi ; la nuit se passe en exhortations et prières et vers le matin du dimanche la synaxe s'achève par la fraction du pain ¹.

Tout comme les chrétiens de Troas, ceux de Corinthe se réunissent le soir ² ; et ils se réunissent « ad frangendum panem », pour rompre le pain eucharistique. Cependant, tandis que, sous la conduite de Paul, les fidèles de Troas passent la soirée et une partie de la nuit en prières pour rompre le pain vers le matin, quelque deux ans plus tôt les néophytes de Corinthe se mettent toute de suite à célébrer la cène — non pas celle du Seigneur, mais la leur propre, réprimande sévèrement l'apôtre. Il prescrit qu'on s'attende l'un l'autre, et s'il y a des gens qui ont faim, qu'ils prennent leur souper chez eux avant de venir à la synaxe ³. Mais il ne veut pas qu'on célèbre l'Eucharistie par petits groupes, les uns après les autres, en mangeant son pain du soir. L'Eucharistie ne sert pas à se rassasier, mais elle est un acte cultuel.

Nous nous rendons bien compte de ce que notre interprétation de ce chapitre si controversé a de nouveau. Cependant,

1. Act. XX, 7-12. Pour l'exégèse de cet épisode, voir C. CALLEWAERT, *a. c.*, p. 268-272 ; E. DEKKERS, *a. c.*, p. 234 sqq.

2. Le dimanche ou plutôt le samedi soir ? Ce n'est pas dit

en toutes lettres mais le verset XVI, 2 de cette même lettre plaide en faveur de la seconde alternative, plus conforme aussi à la pratique commune.

3. Cf. I Cor. XI, 33.

si nous voyons bien les choses, elle est la seule qui peut se réclamer d'un document contemporain, le récit des Actes.

Il semble donc que la coutume primitive était de se réunir le soir après le souper et de célébrer l'Eucharistie le matin après une veillée de prières. L'abus, ou plutôt un des abus des Corinthiens fut précisément de se réunir avant le souper et de venir manger à la synaxe, transformant ainsi l'Eucharistie en un souper ¹.

Quoi qu'il en soit, il importe de savoir que les deux textes des trois premiers siècles qui sont seuls à nous parler d'une Eucharistie offerte le soir, à savoir la première lettre aux Corinthiens et la 63^e lettre de S. Cyprien, désignent un milieu suspect qui s'attire les remontrances des autorités ecclésiastiques.

Tous les autres témoignages affirment nettement ou ne s'expliquent bien que dans le cas d'une messe célébrée le matin. Pas n'est besoin de les citer ici de nouveau ². S'ils ne sont pas si nombreux et si précis qu'on pourrait le souhaiter, il y a pourtant bien peu de détails de la vie liturgique primitive qui soient aussi fortement attestés. Nous pouvons aligner en effet des témoignages venant de Rome et d'Afrique, de Palestine et d'Asie-Mineure, de milieux catholiques, gnostiques, novatiens et montanistes. D'autre part, sauf à Corinthe et chez les aquariens d'Afrique, l'on ne perçoit aucun écho d'une voix discordante. Aussi il y a lieu de s'étonner que l'hypothèse d'une messe du soir primitive, créée de toutes pièces et ne reposant sur aucun document historique, ait pu obtenir une si large audience ³.

1. Nous ne pouvons songer à donner la bibliographie du sujet, proprement inépuisable. Il faut pourtant réserver une place à part aux études de H. RONGY, *L'Eucharistie chez S. Paul* (I Cor. XI, 17-34), dans *Revue ecclés. de Liège*, XXIX, 1936/37, p. 161-178 ; *Pas d'agape dans l'exégèse latine de I Cor. XI*, 20-34, dans *Recherches de théologie ancienne et médiévale*, I, 1929, p. 121-134.

2. Cf. *Miscellanea Mohlberg*, I, p. 238 sqq.

3. On la trouve encore dans un ouvrage aussi bien informé que *Missarum Sollemnia* de J. A. JUNGMANN, 1^{re} éd., Vienne, 1948, t. I, p. 317, et avec quelques atténuations dans la 3^e éd., 1952, p. 327. Voir aussi du même : *Zur Geschichte der Abendmesse*, dans *Orientierung*, XIII, 1949, p. 254-257.

Certes, il n'est pas exclu que d'autres chrétiens encore que les néophytes de Corinthe et les dissidents de Carthage aient pu célébrer normalement à une heure plus avancée, mais il ne nous en est pas parvenu de témoignage, tandis que les documents attestant la messe matinale sont tellement variés et leur façon de s'exprimer est tellement générale qu'une coutume contraire, si elle a existé, a dû être très limitée.

* * *

Si, avec le iv^e siècle, les exceptions apparaissent, la règle générale demeurera inchangée. On constate cependant que l'heure de la messe solennelle devient plus tardive : si les sources anciennes parlent du point du jour ¹, dès le v^e siècle la célébration solennelle de la messe a une tendance à se fixer vers 9 heures du matin, *ad horam tertiam*, moment depuis longtemps déjà consacré à la prière ², et même parfois à une synaxe non-eucharistique, surtout dans les milieux monastiques de l'Orient ³. De là à combiner cette synaxe aliturgique avec l'Eucharistie, célébrée, elle aussi, dans la matinée, il n'y a qu'un pas. Il fut franchi dans les monastères d'Égypte dès avant le temps de Cassien ⁴, sans doute pour ne pas multiplier les occasions de convoquer les ascètes sémi-anachorètes à l'église.

Cette coutume ne tardera pas à se généraliser et à Rome, vers 530, pour l'auteur du *Liber Pontificalis*, elle était déjà si traditionnelle qu'il ne craignit pas d'en attribuer l'introduction à un pape du II^e siècle, S. Télesphore ⁵.

1. *Ante lucem*, ἔωθεν au, chant du coq, etc. Voir les textes des Actes, de Plinie le Jeune, de l'*Epistula apostolorum*, d'Hippolyte, des Actes de Jean et de Thomas dans les *Miscell. Mohlberg*, loc. cit.

2. Cf., p. ex., Actes II, 15 ; CLÉMENT D'ALEXANDRIE, *Stromates*, VII, 7 ; ORIGÈNE, *De oratione*, 12 ; TERTULLIEN, *De oratione*, 25 ; *de ieiunio*, 10 ; CYPRIEN, *De oratione dominica*, 34 ; S. JÉRÔME, *Epist.* 107, 9 ; etc.

3. Cf., p. ex., S. BASILE, *Regulae fusius tractatae*, interpretatio XXXVI, 3 - PG, 31, 1013 B : « Rursus vero tertia hora surgatur ad precandum fratresque convocentur » (traduction de Ru-fin).

4. *De institutis coenobiorum*, III, 2 - CSEL, 17, p. 34, 12 (PETSCHENIG) : « Hora tertia sacrae communionis obtentu conveniunt ».

5. *Liber pontificalis*, IX, éd. Th. MOMMSEN, I, p. 12, 7-8 :

Une fois patronnée par une si haute autorité ¹, la coutume restera immuable et la célébration de l'Eucharistie ne délogera plus de la « troisième heure » ². Officiellement, elle s'y trouve encore aujourd'hui, bien que depuis la fin du moyen âge l'évolution vers une heure plus tardive ne s'arrêtera plus. Cependant, au cours de quinze siècles, c'est tout au plus si elle a gagné une heure de terrain, l'heure normale pour une messe solennelle se trouvant actuellement, dans la plupart des pays, vers 10 ou 11 heures.

Il n'est donc pas étonnant que, au moyen âge, les mots « ad horam missae » soient devenus une expression courante pour désigner la « troisième heure », soit environ 9 heures du matin, expression qu'emploiera encore S. Ignace de Loyola dans ses *Exercitia Spiritualia*, tout simplement pour marquer le temps ³.

Si la règle générale de la messe matinale est donc demeurée inchangée, ou peu s'en faut, pendant vingt siècles, dès le IV^e siècle les exceptions n'ont pas fait défaut.

I. — LA MESSE AUX JOURS DE JEÛNE.

L'exception dont les racines semblent les plus anciennes, est la messe de l'après-midi aux jours de jeûne. Nettement attestée pour la première fois par S. Ambroise ⁴, cette cou-

« Nam omni tempore ante horae tertiae cursum nullus praesumeret missas celebrare ».

1. Du soi-disant règlement du pape Télesphore, le Pseudo-Isidore forgera une décrétale en due forme (48, 1, de consecratione), reprise dans le *Decretum Gratiani* (III, 1, 48) et par nombre d'auteurs médiévaux et modernes.

2. Cf., p. ex., BÈDE LE VÉNÉRABLE, *Historia eccles.*, IV, 20 (22), éd. C. PLUMMER, I, p. 251 : « A tertia autem hora, quando missae fieri solebant ». Les témoignages sont d'ailleurs innom-

brables. Voir quelques textes cités par Fr. ZIMMERMANN, o. c., p. 113-132, et par J. A. JUNG-MANN, o. c., 3^e éd., I, p. 323 sqq.

3. Cité par J. A. JUNG-MANN, o. c., p. 324, note 29.

4. *Expos. in ps.* 118, ch. IX, 48 - CSEL, 62, p. 180 (PETSCHENIG) : « meridianis horis ». Cf. P. BORELLA, *La messa vespertina*, dans *Ambrosius*, XXIX, 1953, p. 29-35, où l'on trouvera aussi des données fort intéressantes sur l'horaire de la messe à Milan au moyen âge.

tume a eu une préhistoire qui en ramène les premières ébauches aux premiers jours du III^e siècle.

Tertullien nous apprend que des chrétiens de son temps n'osaient pas communier les jours de jeûne ou de station, par crainte de rompre le jeûne en communiant¹. La première conclusion qui découle de ce texte est que, les jours de station, la messe est célébrée le matin : sinon le scrupule de nos zélés chrétiens n'aurait pas de sens. Voici d'ailleurs la solution de ce cas de conscience, prônée par le rigide moraliste carthaginois : Venez le matin à l'église, conseille-t-il, mais au lieu de communier, emportez le pain consacré chez vous et prenez-le vers le soir, après la fin du jeûne.

Nous le savons, ce ne fut pas cette solution-là qui sut se faire admettre. La difficulté, ou plutôt le scrupule des Carthaginois ne fut apparemment pas général. Tertullien est le seul à nous en parler. Il semble bien pourtant qu'ailleurs encore on éprouvait un certain malaise à concilier la joie pascale d'une célébration eucharistique avec les pénitences d'un jour de jeûne. Aussi, en plusieurs endroits², l'eucharistie ne fut pas célébrée du tout un jour de jeûne et l'on se contenta d'une synaxe aliturgique.

Bien que la coutume de se communier soi-même avec du pain eucharistique emporté de l'église restera longtemps encore en usage³, la proposition de Tertullien restera sans écho

1. *De oratione*, 19, 1-3 - *Corp. Christ.*, 1, p. 241, 1-242, 7 (DIERCKS).

2. Ainsi, p. ex., à Alexandrie, voir SOCRATE, *Hist. ecclésiast.*, V, 22 - PG, 67, 636.

3. On ne peut s'empêcher de citer à ce propos deux textes savoureux, l'un concernant Dorothée, évêque de Thessalonique, qui en 519, craignant quelque persécution, fit distribuer l'Eucharistie « à pleines corbeilles » (*canistra plena*), afin de permettre aux fidèles de communier même s'ils ne pouvaient plus assister à la messe (*Collectio Avellana*, n. 186, 4 - CSEL, 35, 2, p. 643

[GÜNTHER]). Le second texte se lit dans le « Pré spirituel » de Jean Moschus († 619) : un moine qui avait été marié raconte : Un jour que je rentrais dans ma maison, je n'y trouvai pas ma femme, mais j'apprends qu'elle était partie communier chez une voisine » (*Pratum spirituale*, 30, traduction ROUET DE JOURNEL, *Sources Chrétiennes*, 12, Paris, 1946, p. 70). Sur cette question voir E. DEKKERS, *De reservatie der Eucharistie in de Oudheid*, dans *Pro Regno, Pro Sanctuario. Miscellanea in honorem G. van der Leeuw*, Nijkerk, 1950, p. 140-156.

durable : au lieu d'une messe matinale et communion chez soi le soir avec la sainte Réserve, la messe elle-même sera célébrée vers la fin du jeûne, « meridianis horis » selon S. Ambroise ¹, « ad horam nonam » précisent les documents postérieurs, ou « libatis vespere sacris », comme s'exprima, sans doute avec quelque liberté poétique, S. Paulin de Nole ².

Cependant, cette messe *ad horam nonam* a mis quelque temps pour se faire accepter ³. Si le concile de Vaison en 529 la distingue des messes quadragésimales ⁴, c'est une preuve que celles-ci furent célébrées à une heure plus tardive, mais il faut attendre le concile de Braga de 572 pour retrouver une nouvelle attestation formelle de la messe *ad horam nonam* ⁵. Par contre, l'*Ordo Romanus* XI, originaire de la ville de Rome et datant du VI^e-VII^e siècle, prescrit de se réunir en plein Carême pour la messe des scrutins « circa horam tertiam » ⁶. Le gélasien ancien, un peu plus tardif, changera cette rubrique en « circa horam diei sextam », mais le texte primitif est conservé intact par plusieurs gélasiens

1. Cf. *supra*, p. 106, note 4.

2. *Carmen* XXIII, 112 - CSEL, 30, p. 198 (HARTEL).

3. Je crois que j'ai eu tort d'écrire, il y a dix ans (*Miscell. Mohlberg*, I, p. 254) : « Vers la même époque, l'on rencontre un peu partout cette messe *ad horam nonam* ». Pour tout le V^e siècle je ne vois que le témoignage d'ÉGÉRIE, *Peregrinatio ad loca sancta* (27, 6, éd. W. HERAEUS, Heidelberg, 1939, p. 35), affirmant que le mercredi et le vendredi on célèbre à Jérusalem l'office de none exactement comme pendant les autres périodes, excepté le sacrifice eucharistique qui n'est pas offert (« praeter oblationem »). Il faut en conclure que les jours de jeûne en dehors du carême, avaient leur messe à none ; en carême celle-ci fut supprimée.

Ailleurs on la différa jusqu'au soir (cf. ci-dessous, p. 116). Nous avons encore assez bien d'autres textes au sujet de l'*hora nona* (cf. J. SCHÜMMER, *Die altchristliche Fastenpraxis*, Munster, 1933, p. 113-117 ; Fr. ZIMMERMANN, *o. c.*, p. 83-86) ; si je les comprends bien, ils ne parlent que d'une synaxe aliturgique ou simplement de la fin du jeûne.

4. Can. 3, éd. G. MORIN, *Caesarii Arelatensis opera omnia*, II, Maredsous, 1942, p. 87, 4 sv.

5. Can. 9 - PL, 84, 575 A : « Tertia autem die (Quadragesimae) celebratis hora nona vel decima missis ».

6. M. ANDRIEU, *Les Ordines Romani du haut moyen-âge*, II, Louvain, 1948, p. 417, 6 et 418, 2.

du VIII^e siècle ¹, ainsi que dans l'*Ordo Romanus* XV ², tandis qu'une copie de l'*Ordo* XI, exécutée au XI^e siècle (Paris, Bibl. Nat. 2399) a laissé tomber la rubrique indiquant l'heure de la messe. Il est cependant possible que cette messe des scrutins commença un peu plus tôt que les messes ordinaires pendant le carême.

Quoi qu'il en soit, cette messe *ad horam nonam* aux jours de jeûne ne semble pas aussi généralement et aussi rapidement répandue qu'on le pense d'ordinaire. C'est seulement à l'époque carolingienne qu'on la voit bel et bien admise partout ³. Tout comme la messe *ad horam tertiam*, elle ne délogera plus de sa place. Cette coutume deviendra si solidement enracinée qu'on finira par déloger la *hora nona* elle-même. Passés les « siècles de foi », clergé et fidèles ne soutiendront qu'avec un courage souvent défaillant ces longs jeûnes imposés par une célébration aussi tardive. Pas à pas nous pouvons suivre cette évolution lente mais sûre vers une messe *post nonam* célébrée dans la matinée. Au XIV^e siècle la messe *ad nonam* est bel et bien terminée avant midi ⁴.

1. H. WILSON, *The Gelasian Sacramentary*, Oxford, 1894, p. 45.

2. Plus connu sous le nom de *Capitulare ecclesiastici ordinis* (origine franque, circa 750-787), n. 86, éd. M. ANDRIEU, III, Louvain, 1951, p. 116, 2.

3. Voir, p. ex., WALAFRID STRABO, *Liber de exordiis et incrementis quarundam in observationibus ecclesiasticis rerum*, 24, éd. V. KRAUSE, p. 503, 18-20 (éd. A. KNÖPFLE, chap. 16, p. 71 sv.): « Tempus autem missae faciendae secundum rationem solemnitatum diversum est. Interdum enim ante meridiem, interdum circa nonam, aliquando ad vesperam, interdum noctu celebratur »; AMALAIRE, *Liber officialis*, III, 42, *de consueto tempore missae*, éd. J. HANSSENS, II, Rome, 1948, p. 378 sv. :

« Tempus horae tertiae ... horae sextae ... horae nonae ... Haec tria tempora sacrata sunt ». Pour les siècles suivants on trouvera bon nombre d'autres textes chez Fr. ZIMMERMANN, o. c., p. 115-132, auxquels le lecteur pourra ajouter Radulphe de Rivo (Tongres) († 1402), *De canonum observantia*, propositio XXIII, éd. L. C. MOHLBERG, II, Munster, 1915, p. 132, 14-17: « Ex hac antiquitate hodie servatur ut diebus ieiuniorum missa in nona dicatur et aliis diebus ad tertiam, et si ambo concurrant, missa de festo ad tertiam festive dicitur, et de ieiunio ad nonam; et ita fit Romae et in Colonia ».

4. Cf. PIERRE BOHERIUS, *Commentarium primum* (inédit) in *Regulam S. Benedicti* (circa 1360), chap. XLVIII: « Hodie apud

La bulle *Ad cuius notitiam pervenit* du 29 mars 1566 ¹ mettra le point final à cette évolution en prohibant les messes dans l'après-midi. S'il n'y est question que de messes célébrées « de sero », « circa solis occasum », « vespertino tempore », plusieurs conciles locaux se sont chargés de préciser qu'il est défendu de célébrer « nec ante auroram, nec post meridiem » ².

II. — LES VIGILES.

D'après les rubriques actuelles les messes des vigiles, sauf celles de l'Épiphanie et de l'Ascension, sont invariablement célébrées *post nonam*. Les jours actuellement dénommés « vigiles » forment cependant un groupe assez disparate, tant par leur origine que par le caractère, festif ou non, de la messe. Mais, de fait, toutes les messes de vigile, sauf les plus récentes ³, ont été célébrées, à un moment donné de leur histoire, vers le soir ou plutôt dans l'après-midi, les unes parce qu'elles furent instituées comme synaxe eucharistique clôturant un jour de jeûne en préparation d'une fête ; les autres parce qu'elles sont des anticipations d'une messe festive célébrée de grand matin ou même de nuit, les jours de grande fête ou quand il y avait des cérémonies spéciales

nos, ac in Romana curia, non tantum horae tardant ; imo hora sexta communiter est missa finita » (cité par Edm. MARTÈNE, [PL, 66, 710 D] ; cf. L. ALLODI, *Petri Boherii in Regulam S. Benedicti commentarium*, Sublaci, 1908, p. xix, n. 5). Pour plus de détails, voir B. HAEFTENUS, *Dispositiones monasticae*, Anvers, 1643, p. 778 sqq., et G. BILFINGER, *Die mittelalterlichen Horen und die modernen Stunden*, Stuttgart, 1892.

1. *Bullarium Romanum*, éd. L. CHERUBINI, II, Rome, 1632, p. 178.

2. Déjà le concile de Milan

de 1565, const. II, 3, 8, éd. LABBE-COSSART, XV, Paris, 1672, p. 259 B : « Missae nec ante auroram nec post meridiem, nisi ex causa iure permissa, celebrentur » ; concile de Mexico de 1585, const. III, 5, 8 (édition citée, p. 1290 E) : « Nullus missam ante auroram nec post meridiem (nisi ex privilegio sibi ad id concessio) celebret ».

3. P. ex., la vigile de S. Matthias, créée de toutes pièces sous Pie V, par raison de symétrie avec les autres fêtes des apôtres, cf. S. BÄUMER, *Histoire du Bréviaire* (trad. R. BIRON), II, Paris, 1905, p. 216.

à accomplir, des baptêmes à administrer, des ordinations à conférer¹. De ce passage *ad horam nonam*, nos messes de vigile n'ont gardé que la rubrique. Comme cela arrive souvent dans l'histoire de la liturgie : tout change, sauf les prescriptions².

Les vigiles clôturant un jour de jeûne sont actuellement de loin les plus nombreuses. Elles ne sont pourtant pas des vigiles proprement dites et ne furent point nommées ainsi dans les sources anciennes, mais « pridie » ou de préférence « in ieiunio »³. Ces « vigiles » ont eu leur messe *post nonam* comme les autres jours de jeûne, et l'évolution de leur horaire n'offre rien de remarquable.

La seconde catégorie, celle des vigiles (ou veillées) au sens strict, furent à l'origine un office de nuit, qui s'acheva vers le matin dans une synaxe eucharistique. Coutume assez courante aux premières années de l'Église, peut-être même hebdomadaire, elle s'est conservée plus longuement le dimanche de Pâques, à cause des cérémonies baptismales, conférées surtout cette nuit-là. La messe de la vigile était alors la messe du jour de fête et on n'en célébrait pas d'autres. Encore à l'époque de S. Augustin, la messe de la vigile était l'unique messe de la fête⁴. Mais au fur et à mesure que la vigile était célébrée plus tôt⁵, une messe du jour devenait nécessaire. C'est chose faite à l'époque de nos plus anciens sacramentaires et déjà pour S. Grégoire le Grand, personne ne put s'absenter de cette messe⁶. Au iv^e-v^e siècle, quand les fêtes de la Pentecôte, de Noël⁷, de l'Épiphanie, des SS.

1. C. CALLEWAERT, *De vigiliarum origine*, dans *Sacris Eru-
diri - Fragmenta Liturgica*, Steen-
brugge, 1940, p. 329-333.

2. Cf. E. DEKKERS, *Van profetie tot canon*, dans *Tijdschrift voor Liturgie*, XXIX, 1946, p. 18.

3. Cf., p. ex., dans le *Léonien*, éd. FELTOE, p. 28, 27 ; 46, 22 ; 41, 14 ; etc.

4. *Sermo* 228, 1 - PL, 38, 1101. Cf. J. A. JUNG-MANN, *Die Vorverlegung der Ostervigil seit dem christlichen Altertum*, dans *Li-*

turgisches Jahrbuch, I, 1951, p. 48-54.

5. Déjà S. Jérôme devait rappeler à ses contemporains que la vigile de Pâques ne peut se terminer avant minuit, *Comm. in Mattheum*, IV, 25 - PL, 26 (éd. de 1884), 192 A.

6. *Dialogi*, IV, 12 - PL, 77, 372 sq. Voir J. A. JUNG-MANN, *a. c.*, p. 50 sq.

7. Noël a eu (et a pratiquement encore) deux vigiles, une de chaque catégorie : jour de

Pierre-et-Paul ¹ prendront plus de relief, elles auront bientôt leur « vigilia », copiée sur celle de Pâques. C'est donc à bon droit que S. Augustin appellera la veillée de Pâques « mater omnium sanctarum vigiliarum » ², avec cette restriction cependant qu'elle dérive elle-même de la *παραρχὴς* dominicale des premiers jours ³.

Cette « pervigilia » sera tantôt anticipée le soir, tantôt dédoublée en un office (eucharistique ou non) le soir de la veille et en une messe le matin de la fête. Si la seconde méthode a subsisté pendant des siècles ⁴, c'est la première qui

jeûne préparatoire avec messe *post nonam*, en ornements violets et *sine Gloria*, et vigile nocturne qui est devenue notre messe de minuit. De là la terminologie assez déroutante des anciens sacramentaires ; le Gélisien du Vatican donne par ex. les « orationes et preces in vigiliis natalis Domini » (collecte *ad nonam* et les trois oraisons pour la messe) ; puis : « II. Item de Vigilia Domini : in nocte. III. Item in Vigilia Domini : mane prima. IV. Item in Natale Domini : in die » (éd. WILSON, p. 1-5). On le voit, c'est seulement la quatrième messe, actuellement la troisième, la messe du jour, qui appartient au *Natale Domini*. La seconde (notre messe de minuit) est la messe de l'antique *vigilia* ou veillée nocturne ; à cause du mystère de la Nativité, cette messe de grand matin fut célébrée plus tôt que de coutume, à minuit. Malgré cette raison, dont le bien-fondé est évident, la messe de minuit a eu bien de la peine à se maintenir. Au temps de Benoît XIV, c'était à Rome et dans plusieurs diocèses d'Italie une « coutume ancienne » de célébrer la première messe de Noël

le soir de la veille (cf. Fr. ZIMMERMANN, *o. c.*, p. 190 sqq.). Mais ce déplacement se fit trop tard pour devenir général, les rubriques étant déjà trop rigide-ment fixées depuis les réformes de Pie V. — L'origine de la seconde messe, « in aurora », est plus difficile à déterminer. Voir A. HODŪM, *De tribus missis in Natali Domini*, dans *Collat. Brugenses*, XXXI, 1931, p. 453-463.

1. Et peut-être aussi la Nativité de S. Jean Baptiste, le 24 juin, cf. E. FLICOTEAUX, *La Noël d'été et le culte de S. Jean Baptiste*, St. André, 1932, p. 14 sqq. ; 25 sqq.

2. *Sermo* 219 - PL, 38, 1088.

3. Cf. E. DEKKERS, *Tertullianus en de geschiedenis der liturgie*, Brussel, 1947, p. 113 sq.

4. Voir, p. ex., BERNHARDUS, *Ordo officiorum Ecclesia Lateranensis*, éd. L. FISCHER, Munich, 1916, n. 30, 32, 33 et *passim* ; RADULPHUS DE RIVO, *De canonum observantia*, prop. XXI, éd. L. C. MOHLBERG, II, Munster, 1915, p. 123, 16-34. D'autres textes sont cités par Fr. ZIMMERMANN, *o. c.*, p. 159 sqq. ; C. CALLEWAERT, *De vigiliarum origine*, p. 330 sq., n. 12.

a prévalu. Les messes de la veillée festive, appartenant pleinement à la fête, sont devenues ainsi des messes *post nonam* d'un jour de jeûne préparatoire, perdant ainsi, dans la plupart des cas, leur caractère de messe festive¹, sauf quelques formules ou rubriques, échos sans résonnance d'un passé plus glorieux.

Une fois assimilées aux autres messes *post nonam*, elles en ont suivi le *curriculum vitae* et ont abouti finalement au matin de la veille. Il n'y a que la vigile de Pâques qui, en ces tout derniers temps, a été restituée à sa place normale et, partiellement du moins, en sa forme primitive.

III. — LES QUATRE-TEMPS.

Malgré les apparences, les Quatre-Temps présentent les mêmes caractères disparates. Le mercredi et le vendredi sont de simples jours de jeûne ou de « station », avec une messe *ad nonam*, tandis que la messe du samedi est une *παννυχίς* dominicale anticipée. Aussi trouve-t-on, dans les anciennes sources liturgiques², le jour après un samedi de Quatre-Temps, une « dominica vacat ». Encore aujourd'hui le formulaire pour la messe de ces dimanches est constitué de pièces d'emprunt, reprises généralement à l'un des trois jours précédents.

Cette « dominica vacat » n'était pas aliturgique, loin de là, mais elle n'avait que la messe clôturant la « pervigilia », tout comme la fête de Pâques primitive. La messe de la vigile reportée vers le samedi, on a dû constituer une messe d'emprunt pour le dimanche. Mais celle qui se lit actuellement le samedi des Quatre-Temps est à proprement parler la messe du dimanche³.

1. Il n'y a que les vigiles de l'Épiphanie, de l'Ascension et de la Pentecôte, dont le temps de Noël ou le temps pascal a su mitiger le caractère pénitentiel.

2. Cf. L. FISCHER, *Die kirchlichen Quatember*, Munich, 1914, p. 93 sqq.

Sacris Erudiri. — 8.

3. Cf. J. A. JUNGSMANN, *a. c.*, p. 51, n. 16. Cette messe s'est constituée plus tard que la messe après la vigile pascalle, qu'on trouve déjà bien installée dans nos plus anciens documents liturgiques. Celle des dimanches après les Quatre-Temps, si elle

C'est grâce aux ordinations que ce vestige de l'antique *pervigilia* dominicale nous a été conservé.

Depuis le iv^e siècle au moins, le dimanche est le jour obligatoire pour les ordinations¹. Elles eurent lieu normalement vers la fin de la *pervigilia* dominicale, incorporées dans la messe qui la termina. Mais dès le v^e siècle nous assistons aux premiers essais de conférer les ordinations à des heures moins avancées, à savoir le samedi soir, sans doute pour ne pas être obligé de rester à jeun depuis le vendredi soir jusqu'au matin du dimanche².

Parmi tous les samedis, ou plutôt tous les dimanches de l'année, le pape Gélase I^{er} désigna, comme spécialement aptes aux ordinations, les samedis des Quatre-Temps, ainsi que la semaine « mediana » du Carême³. « Die sabbati ... circa vesperam », écrit S. Gélase. Il semble donc que, de son temps, les ordinations avaient déjà leur place fixe, du moins à Rome, le soir du samedi⁴.

se retrouve déjà dans les anciens sacramentaires (après la rubrique inaltérable « dominica vacat »!), manque dans plusieurs évangélistes et antiphonaires : on se contenta de composer de nouvelles oraisons, tandis que, pour les lectures et les pièces de chant, on alla chercher son bien dans les formulaires des jours précédents.

1. Cf., p. ex., *Const. Apost.*, VIII, 4, 2-3, éd. F. X. FUNK, I, p. 473.

2. S. Léon I^{er}, *epist.* 9, 1 - PL, 54, 625 B : « Post diem sabbati eius noctis qui in prima sabbati lucescit, exordia deligantur in quibus his qui consecrandi sunt ieiunis et a ieiunantibus sacra benedictio conferatur. Quod eiusdem observantiae erit, si mane ipso dominico die, continuato sabbati ieiunio, celebretur, a quo tempore praecedentis noctis initia non recedunt, quam

ad diem resurrectionis ... pertinere non dubium est ».

3. S. Gélase I^{er}, *epist.* 9 - éd. A. THIEL, p. 368 ; PL, 59, 52 B : « Ordinationes etiam presbyterorum et diaconorum nisi certis temporibus et diebus exercere non debent, id est quarti mensis ieiunio, septimi et decimi, sed et etiam quadragesimalis initii ac medianae quadragesimae die sabbati ieiunio circa vesperam noverrint celebrandas ». Inséré dans le *Decretum Gratiani* (de oral. 7, dist. LXXV), ce texte a eu une influence durable. Pour l'exégèse, voir C. CALLEWAERT, *La semaine « mediana » dans l'ancien carême romain et les Quatre-Temps*, dans *Revue bénéd.*, XXXVI, 1924, p. 200-228 (réédition augmentée dans *Sacris Erudiri - Fragmenta liturgica*, Steenbrugge, 1940, p. 561-589).

4. Cf. L. FISCHER, *o. c.*, p. 121. Cet auteur est d'avis que S. Léon

Pour pouvoir suivre en détail l'évolution ultérieure de l'heure des ordinations, on devra attendre la publication des *Ordines Romani XXXV* et suivants par Mgr M. Andrieu. (Et ce n'est là vraiment pas la seule raison pour l'attendre avec impatience et l'espérer toute prochaine). Mais ce qui semble assuré dès maintenant, c'est que les messes d'ordination *ad horam nonam* ont suivi à quelque distance la même courbe que les autres messes des jours de jeûne et dès avant la fin du moyen âge, elles eurent leur place fixe le matin du samedi.

Avant d'en arriver là, les messes d'ordination avaient déjà perdu leur caractère festif, ou plutôt, elles avaient conservé intact leur aspect primitif (plusieurs lectures, sans *Gloria* ni *Credo*, etc.). Le parallélisme, jusque dans l'heure de la célébration, avec les messes des jours de jeûne acheva de leur ôter les derniers souvenirs d'une messe de grande fête qu'elles avaient été à l'origine. Reléguées maintenant au matin d'un jour traditionnellement aliturgique, elles ne surent garder aucun des signes habituels de joie, sauf au Quatre-Temps de la Pentecôte, quand le temps pascal en est venu mitiger le caractère pénitentiel, si gravement en opposition avec les ordinations qu'elles encadrent.

IV. — MESSES VESPÉRALES ET *ad sextam*.

Nous devons dire ici un mot des *missae vespertinae* et des messes *ad sextam*, que l'on rencontre si souvent dans les sources anciennes.

Depuis les temps les plus reculés les chrétiens ont connu des jours d'un jeûne plus ou moins sévère: des « semi-ieiunia »,

et S. Gélase, en parlant du samedi soir, n'ont indiqué que le début de la solennité, mais que les ordinations eurent toujours lieu vers l'aube du dimanche. Ce serait seulement au VIII^e siècle ou au IX^e que les ordinations furent de fait conférées le samedi soir. Cette interprétation

des deux passages cités nous semble bien hasardeuse. Il n'y a pas de doute que telle fut la pratique primitive, mais S. Léon l'aurait-il encore connue comme la pratique normale? La fin du passage cité, si je l'interprète bien, semble plutôt l'exclure.

quand on jeûna jusque trois heures environ de l'après-midi, et des « ieiunia », quand on attendit le soir pour prendre son repas ¹. Les textes de Tertullien sont très explicites à ce sujet ².

Une fois que la coutume s'établit, sans doute au iv^e-v^e siècle ou même plus tard ³, de clôturer le jeûne par une synaxe eucharistique, l'horaire de ces messes devait évidemment se ressentir de ces différentes sortes de jeûne. Ainsi nous aurons, aux jours de jeûne ordinaire, la messe *ad horam nonam*, et aux jours d'un jeûne plus rigide, pendant le Carême par exemple, les *missae vespertinae* ou *quadragesimales* ⁴.

Par contre, la messe *ad sextam* apparaît moins clairement dans les sources anciennes et du haut moyen âge. Si S. Ambroise parle d'une messe « meridianis horis » aux jours de jeûne mitigé, d'une messe « quando non longe est finis diei » les

1. Nous ne mentionnons que les espèces de jeûne qui peuvent intéresser notre sujet. Pour plus de détails et les renvois aux sources, voir surtout J. SCHÜMMER, *Die altchristliche Fastenpraxis*, Munster, 1933.

2. Cf. E. DEKKERS, *Tertullianus* etc., p. 134 sqq.

3. Cf. *supra*, p. 107 sq.

4. Une première indication dans ce sens se trouve dans le 3^e canon du concile de Vaison de 529 (ci-dessus, p. 108, n. 4). Voir aussi le texte de Walafrid Strabo déjà cité (p. 109, n. 3) et surtout le célèbre chap. *Solent* de Gratien (chap. 50, *de consecratione*, dist. I), qui proviendrait d'un synode de Châlons et se retrouve en tout cas dans le *Capitulaire* de Théodulphe d'Orléans : « Concurrentum est enim solemnibus et vespertinis officiis ... ad cibum accedendum est » (E. FRIEDBERG, *Corpus Iuris Canonici*, I, Leipzig, 1879, p. 1307).

Cf. encore RADULPHE DE RIVO, *De canonum observantia*, prop. XXIII, éd. L. C. MOHLBERG, t. II, p. 132, 8 : « In quadragesimo vero hora vespertina : capitulo dicto *Solent* ». En pratique cependant, il semble bien qu'on se contenta de célébrer les vêpres un peu plus tôt, de sorte qu'elles firent suite immédiatement à la messe, cf. SICARD DE CRÉMONE, *Mitrale*, VI, 4-PL, 213, 255 B : « Haec autem missa cantatur in nona, et mox vespera sequatur, ut in quadragesima » (voir aussi le texte de Pierre le Mangeur, cité plus bas, p. 119). Le fait que l'*oratio super populum* de nos messes de carême est dite également comme oraison des vêpres, est sans doute un vestige de cette coutume médiévale de faire suivre pendant le carême les vêpres immédiatement après la messe, cf. C. CALLEWAERT, *Sacris Erudiri - Fragmenta Liturgica*, p. 696.

jours de jeûne plus strict ¹, on préférerait les interpréter, la première comme une messe *ad horam nonam*, la seconde, comme une messe vespérale ². Et si pour Amalaire la *hora sexta* est une heure convenable pour célébrer la messe ³, il ne faut pas remonter bien haut pour arriver dans une période qui ne la connaissait pas encore : Walafrid Strabo, à peine plus âgé qu'Amalaire, ne mentionne pas l'heure de sexte dans une énumération des heures normales pour célébrer ⁴. De plus, l'heure de sexte est exclue en toutes lettres dans une soi-disante lettre du pape Damase à S. Jérôme : « In die dominico nullus post horam tertiam sollemnia missarum agere praesumat ... alio vero diebus V, VI, VII, VIII hora non celebrentur sollemnia missarum » ⁵.

1. *Expos. in ps.*, CXVIII, cap. VIII, 48 - CSEL, 62, p. 180 (PETSCHENIG) : « Indictum est ieiunium ... si te fames cogit ad prandium ... caelesti magis te servato convivio ... Differ aliquantulum, non longe est finis diei. Immo, plerique sunt huiusmodi dies, ut statim meridianis horis adveniendum sit in ecclesiam ».

2. Cf. *Miscell. Mohlberg*, I, p. 253 sq.

3. *Liber officialis*, III, 42 : de consueto tempore missae, éd. J. HANSSENS, II, Rome, 1948, p. 378 sq. : « Et nos possumus convenienter dicere aptum esse horae sextae, quo secundum Matthaëum crucem [dominus] ascendit, sed et tempus horae nonae quando emisit spiritum ». Ce texte laisse plus ou moins l'impression qu'Amalaire sent le besoin de défendre la messe *ad sextam* ; elle n'est pas encore traditionnelle. Il semble cependant exagéré d'écrire avec le père JUNGMAHN (*Missarum Sollemnia*, I, p. 325, n. 33) que la messe *ad sextam* apparaît pour la première fois dans le

Micrologus de Bernold de Constance († 1100), chap. 58 (PL, 151, 1019). Elle est d'ailleurs déjà mentionnée dans le Gélasien ancien, bien que pour une messe assez exceptionnelle, celle des scrutins (ci-dessus, p. 109, n. 1).

4. Ci-dessus, p. 109, n. 3. Voir aussi le texte de Radulphe de Tongres, cité dans la même note.

5. *Epistula* « Dirigimus Vestrae », éd. Aug. THEINER, *Disquisitiones criticae in praecipuas Canonum et Decretalium collectiones*, Rome, 1836, p. 301-303. Cette curieuse pièce, citée dans un contexte fantaisiste par Fr. ZIMMERMAN, p. 108 sqq., d'après Grégoire de Rives (*Epitome Canonum Conciliorum*, Montréal, II, 1870, p. 210), est assez difficile à dater. Elle appartient pour le moins au ix^e siècle, puisque nous en avons un extrait dans un manuscrit de cette époque, le *Sangallensis* 446 (fol. 204). On aimerait cependant être plus sûr de la teneur exacte du texte.

On serait tenté de citer encore le *Rationale divinorum officiorum* de Jean Beleth : « Missa etenim ad officium tertiae vel nonae spectat. Nam his duabus horis missa regulariter celebratur »¹. Mais quelques chapitres plus loin on lit : « Tribus horis tantummodo regulariter missa poterit celebrari, tertia nimirum, sexta et nona »². Il se peut que nous percevions encore dans la première citation un écho d'une situation, dépassée depuis longtemps, qui ne connaissait pas encore une célébration régulière à l'heure de sexte. Cependant on n'oserait pas insister, car les deux textes sont difficiles à concilier. De plus, les historiens des lettres nous avertissent que les manuscrits de l'ouvrage de Beleth diffèrent notablement du texte imprimé³, qui se présente d'ailleurs comme « castigatus Cornelio Laurimanno Ultraiectino »⁴.

Quoi qu'il en soit, il semble bien que la messe *ad horam sextam* n'a pas de caractère propre⁵. On a parfois l'impression qu'il s'agit ou d'une messe *ad tertiam* dont on indique la fin⁶ ou d'une messe *ad horam nonam*, mais dont on indique le commencement⁷, ou d'une simple messe *ad horam nonam* légèrement anticipée⁸, anticipation qui a fini par se transformer en coutume et en rubrique.

L'histoire ultérieure des messes *ad sextam* reste parallèle à celle de la messe *ad nonam* : elles se maintiendront tant bien que mal jusqu'à la fin du moyen âge, mais finiront par

1. Cap. 27 - PL, 202, 39.

2. Cap. 50 - PL, 202, 56.

3. Cf., p. ex., P. CALENDINI, dans le *Dict. d'hist. et de géogr. eccl.*, VII, 1935, col. 518.

4. Son premier éditeur, Anvers, 1553.

5. Cf. HONORIUS D'AUTUN, *Gemma animae*, I, 113 - PL, 172, 581 C : « Tribus horis licet missam cantare ... In festis tertia; in privatis diebus sexta; in quadragesima vel in diebus ieiunii nona hora ». On ne saurait exprimer avec moins de précision la signification propre d'une messe à sexte.

6. Cf. le texte de Pierre le Mangeur, cité plus loin.

7. Cf. le texte de S. Ambroise cité ci-dessus, p. 117, n. 1. Voir aussi BERNOLD DE CONSTANCE, *Micrologus*, 58 - PL, 151, 1019 : « Sexta vero vel nona ieiuniorum officiis deputamus ».

8. Ces indications de l'heure étaient d'ailleurs dès la fin de l'antiquité plutôt vagues. S. Benoît lui-même, pourtant si précis en ces choses, ne parle-t-il pas d'une heure de none qui aura lieu « mediante octava hora » ? (Règle, chap. 48).

rejoindre leur compagne de l'*hora nona* dans les premières heures de la matinée.

Celui qui voudrait fixer les étapes de cette évolution se heurterait bientôt à la terminologie inconstante des liturgistes du moyen âge. Voici un texte de Pierre le Mangeur, qui offre un bel exemple de l'imprécision que ces auteurs savaient atteindre :

Consuevit autem Ecclesia in diebus, in quibus non ieiunat, officium missae inter horam tertiam et sextam celebrare, ut ea hora qua Christus creditur immolatus, eadem ipsius repraesentatur immolatio. Cum enim unus evangelista dicat eum crucifixum hora tertia ¹, et alius sexta hora ², confidimus eum in medio harum horarum spatio crucifixum. Sic enim in narrando aliqua quae vidimus media temporum spatia nominibus extremorum varie nominamus. Cum itaque non ieiunamus, post missarum officia et sextam refici consuevimus. Temporibus vero ieiuniorum post sextam differtur missae officium, ut usque post nonam protrahatur abstinentia ciborum. In quadragesima vero etiam usque post nonam differtur missale officium ³.

On discerne assez nettement à quelle heure Pierre le Mangeur prend ses repas, mais il serait plus ardu de calculer ce que signifie pour lui une messe *hora tertia* ou *post sextam*. Des textes comme celui-ci ne peuvent nous apprendre que ce que nous savions déjà : la messe est dite à une heure plus tardive aux jours de jeûne plus strict.

Si décevante qu'elle nous paraisse aujourd'hui, cette impression elle-même ne donne pas moins une image fidèle — plus fidèle sans doute que les prescriptions plus minutieuses de certains rubricistes ou canonistes — de la réalité, elle aussi infiniment variée et toujours mouvante, et de l'horaire instable et capricieux de la société médiévale. Pour elle en effet la valeur allégorique d'une heure de la journée fut toujours plus importante que sa valeur en chiffres sur le cadran.

1. Marc., XV, 25.

2. Matth., XXVII, 45.

3. *Sermo*, 11, in quadragesima - PL, 198, 1753 C-D.

V. — LA MESSE DU SOIR LE JEUDI-SAINT.

Quand à la fin du iv^e siècle la solennité du Jeudi-Saint, sans se détacher des fêtes pascales, commença cependant à mener une existence propre, la messe *ad horam nonam*, des jours de jeûne était déjà introduite en certaines églises ¹. Le Jeudi-Saint, tombant dans la période de jeûne préparatoire aux fêtes pascales, aura lui aussi sa messe *ad horam nonam* ². Qu'une commémoration spéciale de la Dernière Cène s'y ajoutât de bonne heure, il n'y a là rien d'étonnant. Bien au contraire, le lecteur moderne s'étonnera plutôt que les sources anciennes y fassent si rarement allusion. La trahison de Judas semble exciter davantage l'éloquence des orateurs sacrés. Il n'est pas rare cependant que les contemporains ont noté qu'en ce jour il y a foule aux « bancs de communion », si l'on peut dire ³.

Il y a donc le Jeudi-Saint une messe *ad horam nonam*, caractérisée par une communion plus fréquente que d'habitude. Pourtant on ne semble pas avoir tâché, pas même à Jérusalem, terre classique des offices à l'heure historique, de célébrer cette messe à l'heure de la Dernière Cène. La pèlerine espagnole Égérie note même qu'on commence la messe un peu plus tôt que les autres jours de jeûne, soit vers la huitième heure : l'évêque célèbre alors une messe solennelle « in martyrium », dans la grande église sur le Calvaire et, immédiatement après, soit vers la dixième heure, une seconde messe, plus expéditive, dans l'oratoire « post crucem », à laquelle tout le monde communie ⁴. Mais à part cela, aucune allusion à la Dernière Cène. Bien au contraire, le soir du jeudi est tout entier consacré aux solennités du Vendredi-Saint qui débute la veille de bonne heure dans l'église du jardin de l'agonie, avec hymnes, lectures et cantiques, mais sans messe ⁵.

1. Ci-dessus, p. 108.

2. S. Épiphanie semble le plus ancien témoin (*Expositio fidei*, III, 2, 22 - PG, 42, 828 C).

3. Voir S. JEAN CHRYSOSTOME, *De proditiōe Iudae*, hom. I, 1 et 6 - PG, 49, 373 et 380 ; ÉGÉ-

RIE, *Peregrinatio*, 35, 1 - éd. W. HERAEUS, Heidelberg, 1939, p. 40.

4. Chap. 35, 2, p. 40.

5. Chap. 35, 2-3, p. 40-41. Sur cette unité liturgique du Jeudi et du Vendredi-Saint, voir aussi de curieux détails chez H.

Au début le Jeudi-Saint comme tous les jeudis était en effet aliturgique, et cette coutume n'était pas encore complètement délaissée au iv^e siècle¹. Le Jeudi-Saint appartenait aux fêtes pascales qui formaient un tout, ne comportant qu'une seule célébration eucharistique, celle de la nuit de Pâques. Les fidèles de ce temps-là ne connurent pas l'embarras du choix entre une « communion pascale » le dimanche de Pâques ou le jeudi de l'institution de l'Eucharistie. Les sources du iv^e-v^e siècle nous font assister à la naissance de ce dilemme. Le Jeudi-Saint commence à devenir quelque peu une fête du S. Sacrement avant la lettre, et l'Eucharistie elle-même n'est plus vécue comme la *λατρεία τῆς οἰκονομίας* (pour employer les termes de S. Épiphane), comme la finale, l'aboutissement des solennités pascales à l'aube du dimanche.

La « messe de communion » dans l'oratoire « post crucem » que nous décrit Égérie, appartient déjà pleinement à la conception nouvelle qui était alors moderne. Cependant, cette messe a dû être célébrée assez tôt dans l'après-midi et non pas à l'heure de la Dernière Cène, ce moment-là étant déjà pris par les solennités pascales proprement dites, qui débutaient le jeudi soir. On remarque tout de suite le caractère adventice de cette messe de communion du Jeudi-Saint. Elle gagnera bientôt en relief et empiètera sur les fêtes pascales. C'est ce que nous voyons quelque cinquante ans plus tard, dans le lectionnaire arménien, fidèle témoin de la liturgie hiérosolymitaine de la seconde moitié du v^e siècle².

SCHMIDT, *Geist und Geschichte des Gründonnerstags*, dans le *Liturgisches Jahrbuch*, III, 1953, p. 238 sqq.

1. Cf. ÉPIPHANE, l. c. : *Εν ἅλλοις δὲ τόποις οὐ γίνεται λατρεία τῆς οἰκονομίας ἢ μόνον ἐπιφωσκούσης τῆς κυριακῆς*. Plus tard encore, en plein v^e siècle, l'auteur des actes légendaires de S. Silvestre crut devoir défendre la coutume de célébrer le Jeudi-Saint. Il mit dans la bouche du pape le dis-

cours suivant : « Cur feria V putetur a festis excludi, quo die sacrificium corporis sacri et divini muneris sanguinis ab ipso Domino celebrationis sumpsit initium? Hac die in toto orbe terrarum chrisma conficitur. Hac die paenitentibus per indulgentiam subvenitur » (éd. M. MOMBRITUS, *Sanctuarium*, ed. altera, Solesmes, II, 1910, p. 510, 18-26).

2. Cf. B. BOTTE, *Le lectionnaire arménien et la fête de la Théo-*

Il y est question d'une troisième messe, célébrée à l'heure de la Dernière Cène, dans l'église de Sion ¹, l'ancien cénacle d'après une tradition locale qui semble être née vers cette même époque ².

A cause du précédent de la Dernière Cène, on permit également en ce jour la communion après le repas ³, dispensant de la loi du jeûne ⁴.

Il y eut d'ailleurs de grandes divergences dans la façon de célébrer le Jeudi-Saint. A Jérusalem, nous l'avons vu, on célébrait, au début du v^e siècle, deux messes dans l'après-midi ; vers le milieu du même siècle, une troisième s'y était ajoutée, célébrée dans la soirée. S. Augustin parle de certaines églises où l'on célébrait, outre la messe du soir, une autre le matin, pour ceux qui, prenant un bain, ne pouvaient donc pas jeûner jusqu'au soir, nous dit-il ⁵. Mais n'est-ce pas plutôt une survivance de l'ancienne discipline qui vou-

tocos à Jérusalem au V^e siècle, dans *Sacris Erudiri*, II, 1949, p. 111-122.

1. F. CONYBEARE, *Rituale Armenorum*, Oxford, 1905, p. 524.

2. Voir les textes chez A. BLUDAU, *Die Pilgerreise der Aetheria*, Paderborn, 1927 (= *Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums*, XV, 1/2), p. 135 sq.

3. S. AUGUSTIN, *epist.*, 54, 7, 9, *ad Ianuarium* - CSEL, XXXIV, 2, p. 168, 1-4 (GOLDBACHER): « Imo certo die per annum, quo ipsam cenam Dominus dedit, tamquam ad insigniorem commemorationem, post cibos offerri et accipi liceat corpus et sanguinem Domini ».

4. *Breviarium Hipponense* de l'année 393, can. 28, confirmé par le concile de Carthage de 397, can. 29: « Ut sacramenta altaris non nisi a ieiunis hominibus celebrentur, excepto uno die anniversario quo Cena Domini celebratur » (H. BRUNS, *Canones Apos-*

tolorum et Conciliorum saec. IV-VII, Berlin, I, 1839, p. 127). Il est à noter cependant que la clause « excepto uno die eqs. » manque dans un des plus anciens manuscrits.

5. *Epist.*, 54, 6, p. 165, 3: « an offerendum sit mane et rursum post cenam »; n. 9, p. 168, 11-13: « mane offertur propter prandentes, quia ieiunia simul et lavacra tolerare non possunt, ad vesperam vero propter ieiunantes ». A Nole, il semble qu'on célébrait aussi le matin. Uranius, dans sa « lettre de faire part » du décès de Paulin, raconte que l'évêque célébra encore en bonne santé la messe le Jeudi-Saint, tout de suite après son lever: « excitatus a somno, eadem die, id est quinta feria, iuxta consuetudinem suam remunerans omnes clericos atque pauperes, sanus dominicam cenam celebravit » (n. 11 - AASS, Iun. V [éd. PALMÉ], p. 172 D).

lait que toutes les messes, même les jours de jeûne, fussent célébrées le matin ¹? Dans d'autres chrétientés on célèbre seulement le soir, immédiatement après le souper; dans d'autres encore, avant le repas du soir, comme à un jour de jeûne ordinaire ².

Pour la ville des papes, après une première période d'un Jeudi-Saint aliturgique dont les Actes de S. Silvestre nous ont gardé le souvenir ³, on trouve dans les sources les plus anciennes, une seule messe papale, celle de la bénédiction des SS. Huiles, suivie par des messes célébrées dans les titres presbytéraux ⁴. Cette messe papale fut célébrée non pas le soir, mais à midi, paraît-il ⁵; on constate cependant une tendance à célébrer plus tôt, et d'après l'*Ordo Lateranensis* du XII^e siècle, la messe commence après tierce ⁶, mais il n'y eut jamais plus qu'une seule messe papale.

La messe du soir est d'origine presbytérale ⁷. On la trouvera aussi, à côté de la messe matinale des SS. Huiles, dans les documents liturgiques qui décrivent le rit romain adapté à des églises locales ⁸.

En pays franc ⁹ une troisième messe s'y ajoutera, celle de la réconciliation des pénitents; elle sera placée avant les deux autres. On trouve cette disposition dans le Gélisien

1. Voir pour l'Afrique TERTULLIEN, *De oratione*, 19 - Corp. Christ., I, 1954, p. 241, 1 - 242, 7 (DIERCKS), et ci-dessus, p. 107.

2. S. AUGUSTIN, *epist.* 54, 6, p. 165, 7-9: « an ieiunandum et post cenam tantum modo offerendum, an etiam ieiunandum et post oblationem, sicut facere solemus, cenandum ».

3. Ci-dessus, p. 121, n. 1.

4. *Ordo* pour le Jeudi-Saint, du VII^e siècle, éditée par A. CHAVASSE, dans la *Revue d'hist. eccl.*, L, 1955, p. 21-35.

5. « Hora sexta » (*Ordo* de Chavasse), « hora quasi septima » (*Ordo Romanus* XXIII [d'Ein-siedeln], 2, éd. ANDRIEU, t. III, p. 269, 6); « hora V » (*Ordo Ro-*

manus XXX B [compilation franque du VIII^e siècle], édition citée, p. 467, 18).

6. N. 120, éd. L. FISCHER, p. 47, 32: « Dum cantatur tertia, preparent se festive... ».

7. Cf. *Ordo* de Chavasse, n. 21.

8. P. ex., déjà au VI^e siècle, dans le lectionnaire de Capoue: « Lect. in coena domini mane. Lect. in coena domini ad sero » (éd. G. MORIN, *Anecdota Maredsolana*, I, Maredsous, 1893, p. 442).

9. Cf. J. A. JUNGSMANN, *Die lateinische Bussriten*, Innsbruck, 1932, p. 80, n. 286; H. SCHMIDT, *Geist und Geschichte des Gründonnerstags*, in *Liturg. Jahrbuch*, III, 1953, p. 244.

ancien et elle est conservée dans les Gélasiens du VIII^e siècle ¹ ; les formulaires pour cette troisième messe sont très divergents ².

Il est à remarquer cependant que, à notre connaissance, on ne trouve aucune mention de ces trois messes dans les ouvrages des liturgistes carolingiens : il y est question d'une messe pour la réconciliation des pénitents ³, célébrée le matin avec un formulaire qui sert aujourd'hui pour le jeudi de la semaine de la passion ⁴ ; puis, il y a la messe du soir, avec la bénédiction des SS. Huiles, immédiatement suivie des vêpres ⁵. Mais pas question d'une troisième messe qui semble n'avoir connu qu'une existence assez courte et qui n'a jamais été générale. Mais il faudrait une étude plus approfondie des anciens sacramentaires et des *ordines*, qu'il ne nous est possible en ce moment, pour pouvoir suivre plus en détail l'évolution historique de la ou des messes du Jeudi-Saint.

VI. — MESSES DU SOIR OCCASIONNELLES.

Nous avons parlé jusqu'ici de l'heure de la messe consignée dans les rubriques ou à tout le moins fixée par l'habitude : messes le matin les jours de fête, messes de l'après-midi ou du soir les jours de jeûne, y compris les vigiles et les jours d'ordinations ; enfin la ou les messes du Jeudi-Saint.

Mais à côté de ces messes dont l'heure de la célébration est commandée par des raisons liturgiques, l'antiquité et le moyen-âge ont connu pas mal de messes à des heures insolites, occasionnées par des circonstances extra-liturgiques ⁶. Et on n'était vraiment pas gêné pour les multiplier à loisir.

1. H. A. WILSON, *The Gelasian Sacramentary*, Oxford, 1894, p. 63-74, n. xxxviii-xl.

2. P. DE PUNIET, *Le Sacramentaire Gélastien de Gellone*, Rome, 1938, p. 62-67.

3. Voir, p. ex., le *Liber de divinis officiis*, chap. 16 - PL, 101, 1204.

4. C. CALLEWAERT, *La messe*

du jeudi de la semaine de la passion, in *Sacris Erudiri - Fragmenta Liturgica*, Steenbrugge, 1940, p. 629-633.

5. Voir les textes cités par Fr. ZIMMERMANN, *o. c.*, p. 143-146.

6. Cf. Fr. ZIMMERMANN, *o. c.*, p. 108 sqq. ; et *Miscell. Mohlberg*, t. I, p. 255.

On aura ainsi des célébrations de messe selon les péripéties d'un voyage. Un exemple typique nous est offert par la *Peregrinatio ad loca sancta* de la pieuse Égérie. Elle fit dire une messe chaque fois qu'elle entre dans un nouveau sanctuaire. Ainsi un dimanche, entre bien des « prouesses d'alpiniste », elle fit célébrer « hora quarta » sur la cime du mont Sinaï¹ ; descendant vers le lieu dit Choreb, où le prophète se serait caché devant la colère du roi Achab, elle fit de nouveau célébrer la messe un peu avant la « huitième heure » : « fecimus et ibi oblationem » nous narre-t-elle ingénument². Arrivant enfin au lieu où Moïse vit le buisson ardent, comme il était déjà bien tard, elle ne put faire célébrer une troisième messe ce même dimanche : « Hora decima iam erat, et ideo, quia iam sera erat, oblationem facere non potuimus » ; mais le lendemain, l'infatigable pèlerine est levée de grand matin et « maturius vigilantes rogavimus presbyteros ut et ibi fieret oblatio, sicut et facta est »³. Et cela continue de plus belle pendant des semaines et des mois, sans que personne ne s'inquiète des règles liturgiques, pour lesquelles Égérie montrera tant d'intérêt et une connaissance si vécue, lors de son arrivée à la Ville Sainte.

D'autres exemples de messes adaptées à l'horaire d'un voyage ne manquent pas⁴. Même des légats du S. Siège firent de même et célébrèrent « hora cenatoria »⁵.

D'autres fois, ce sera le cours d'une maladie qui fixera l'horaire de la messe. A Rome en effet on aimait de donner la communion aux moribonds au moment même du décès⁶. Cela a dû nécessiter maintes fois une célébration de messe à d'autres heures que l'*hora tertia, sexta vel nona*.

La dévotion médiévale pour le sacrifice eucharistique, en multipliant les messes, a dû favoriser elle aussi les messes de l'après-midi ou du soir. Le pape S. Léon III († 816),

1. Chap. III, 6, éd. HERAEUS, p. 3.

2. IV, 3 et 5, p. 4-5.

3. IV, 8, p. 5.

4. Cf. *Miscell. Mohlberg*, t. I, p. 250.

5. *Collectio Avellana*, n. 216, 6 - CSEL, XXXV, 2, p. 672, 16 (GÜNTHER).

6. GERONTIUS, *Vita S. Melaniae Iunioris*, 68 - éd. RAMPOLLA, p. 39, 225.

aux dires de Walafrid Strabo ¹, célébrait souvent jusque 7 ou 9 messes par jour. Nous n'avons pas à juger cette forme de piété, qui étonna visiblement Walafrid lui-même, mais il est plus que probable que quelques-unes au moins de ces messes ont été dites dans l'après-midi ².

Notons toutefois que ces messes du soir occasionnelles ne sont pas uniquement des messes privées. Des messes pour le peuple furent aussi célébrées le soir ou à tout autre moment de la journée quand une raison d'ordre pastoral le demandait ³.

Conclusion. — Les principes qui présidèrent à l'évolution de l'horaire liturgique.

Si vraiment l'heure *normale* pour la célébration eucharistique a été partout et toujours le matin, et cela d'autant plus exclusivement qu'on reste plus près des origines, il demeure une autre difficulté à résoudre : comment se fait-il que la messe, instituée par le Christ le soir, est célébrée dès les premiers jours à une heure matinale par les disciples ?

La solution est suggérée par le fait absolument parallèle, que les disciples célébraient l'Eucharistie, non pas le jeudi, mais le dimanche, et cela également depuis le début ⁴. Or, S. Justin nous en a dit la raison, avec toute la netteté qu'on peut désirer : « Nous nous assemblons le dimanche, parce que ce même jour Jésus-Christ notre Seigneur ressuscita des morts » ⁵. Le choix de l'heure pour la célébration eucharistique certifie et souligne cette explication : « Nos autem resurrectionem Domini mane celebramus », dira S. Cyprien ⁶.

1. *De exordiis*, 22, éd. KNÖPFER, p. 53 : « Fidelium relatione virorum in nostram usque pervenit notitiam, Leonem papam, sicut ipse fatebatur, una die VII vel IX missarum sollemnia saepius celebrasse ».

2. Sur le binage au moyen âge, voir C. HOLBÖCK, *Die Bination. Rechtsgeschichtliche Untersuchung*, Rome, 1941, p. 5-43.

3. Cf. *Miscell. Mohlberg*, I, p. 256, n. 96.

4. C. CALLEWAERT, *La synaxe eucharistique à Jérusalem, berceau du dimanche*, dans *Sacris Erudiri - Fragmenta Liturgica*, Steenbrugge, 1940, p. 263-303.

5. *Apol.*, I, 65 - PG, 6, 428.

6. *Epist.*, 63, 16 (ci-dessus, p. 102).

S. Augustin, lui, a senti la difficulté : pourquoi la messe est-elle dite le matin, tandis que le sacrifice de la croix qu'elle perpétue, eut lieu le soir ? C'est que la résurrection en est l'achèvement : « Illud ergo est sacrificium vespertinum : passio Domini, crux Domini, oblatio victimae salutaris, holocaustum acceptum Domino. Illud sacrificium vespertinum fecit in resurrectione munus matutinum »¹.

Une raison d'ordre théologique a donc décidé les apôtres à célébrer l'Eucharistie le dimanche matin au lieu du jeudi soir ou du vendredi après-midi. Leur choix est comme la première définition de l'autorité ecclésiastique (ou disons plutôt : de la conscience chrétienne) de l'essence du sacrifice de la messe, — première définition que quinze siècles plus tard le Concile de Trente fera sienne en proclamant que par l'Eucharistie « mortis eius victoria et triumphus repraesentatur »².

Il n'en est que plus remarquable que cette heure traditionnelle — et devenue traditionnelle pour une raison aussi profonde — ait été modifiée.

Les auteurs du IV^e siècle, contemporains de ce changement, ne nous en ont pas révélé le motif. Mais il est certain que la discipline du jeûne y eut sa grande part.

L'habitude trois fois séculaire de célébrer de grand matin, et donc avant tout repas, avait fini par ancrer solidement dans toute « teste chrestienne bien faicte », l'idée qu'on n'assiste à la messe et qu'on ne communie qu'à jeun³. De là à

1. *Enarr. in ps.*, 140, 5 - PL, 37, 1818.

2. Session XIII, chap. V.

3. La plupart des historiens du jeûne eucharistique partent d'une messe vespérale primitive. (Nous n'avons cependant pu consulter B. WECHNER, *De ieiunio eucharistico*, Rome, 1938, ni J. PIEKOSZEWSKI, *Le jeûne eucharistique*, Paris, 1952 [cf. *Ephem. lit.*, LXVII, 1953, p. 354-359]). Dès lors, ils faussent entièrement les perspectives en prenant pour l'ouverture l'acte final de la pièce. Aussi se voient-ils forcés,

pour expliquer la genèse du jeûne eucharistique, d'aller chercher des parallèles dans les prescriptions cultuelles hellénistiques. Il se peut que ces prescriptions y soient pour quelque chose, mais la vie religieuse et cultuelle parfois farouchement isolée qu'ont menée les premiers chrétiens, ne favorise guère cette hypothèse. Celle-ci devient d'ailleurs parfaitement superflue, dès qu'on ne perd pas de vue la vraie évolution de l'horaire de la messe et le caractère adventice des messes du soir.

la conception : la communion signifie la fin du jeûne, il n'y a qu'un pas. Il fut vite franchi, facilité encore par le fait que la communion se fit avec un morceau de pain autrement consistant que la mince pellicule d'azyme employée aujourd'hui¹.

Dès lors, l'heure de la communion et normalement aussi celle de la célébration, sera en fonction de l'horaire des jeûneurs. Ce qui donnera lieu à notre plus ancienne catégorie de messes de l'après-midi, ou du soir les jours de jeûne plus strict.

Mais cette même connexion entre la fin du jeûne et la célébration eucharistique ramènera plus tard la messe vers le matin. On aimait de moins en moins ces longs jeûnes et on les abrégea²; du fait même la messe de l'après-midi ou du soir fut attirée vers des heures toujours plus matinales. Avant la fin du moyen âge cette évolution sera arrivée à son terme.

Mais bien avant cela, le désir d'abrégér l'exercice du jeûne avait déjà influencé l'horaire des messes célébrées primitivement vers la fin de la *pervigilia* les dimanches et les jours de grandes fêtes ou d'ordinations. Il les a amenées tout d'abord vers le soir de la veille. La même loi qui voulut que les jeûnes fussent toujours abrégés, les attira elles aussi dans les premières heures de la matinée, précédant la fête. Des messes de dimanche furent ainsi célébrées le samedi matin; les messes de Pâques et de Pentecôte devinrent des messes de vigile. Dans leur nouveau contexte ces célébrations festives firent tellement l'impression d'anomalies qu'on a fini, tout récemment, par remettre la plus célèbre d'entre elles, celle de Pâques, à sa place normale, dans la nuit de la résurrection. On ne peut guère que s'en féliciter en bénissant l'autorité qui nous en gratifia.

Mais à côté de la discipline du jeûne, il y eut encore d'autres motifs pour célébrer une messe à un moment insolite. Motifs parfois absolument fortuits, comme les circonstances d'un voyage, les péripéties d'une maladie, l'heure d'un décès.

1. Cf. *Miscell. Mohlberg*, I, cette anticipation, voir J. A. p. 237, n. 21. JUNGSMANN, dans le *Liturg. Jahrbuch*, I, 1951, p. 53 sq.

2. Pour d'autres motifs de *buch*, I, 1951, p. 53 sq.

Mais il y eut aussi des motifs d'ordre pastoral qu'il convient de souligner. Ils nous feront découvrir les assises dans la tradition, des récentes autorisations du S. Siège. Elles sont en effet, malgré les apparences, dans la plus pure ligne de la tradition de l'Église.

Il suffira, pour le montrer, d'alléguer les témoignages les plus anciens, ceux de S. Cyprien et de S. Léon. S. Cyprien veut qu'on célèbre la messe le matin, parce que le soir on ne peut pas inviter toute la communauté chrétienne¹. S. Léon par contre, désire qu'on célèbre une seconde messe l'après-midi des dimanches et des grandes fêtes, quand tous les fidèles n'ont pu assister à la messe du matin².

Devant ces solutions, apparemment contradictoires, on ne peut que souscrire aux conclusions du père J. A. Jungmann : « Par-dessus tous les détails de l'histoire de l'Église, de sa doctrine et de sa vie, un grand principe domine : là où une vraie nécessité pastorale se fait jour, elle a toujours le pas sur toute autre considération »³.

1. Ci-dessus, p. 102.

2. *Epist.* ix, 2 — PL, 54, 625 sqq. ; cfr ci-dessus, p. 126, n. 3.

3. « Über alle Einzellehren der Geschichte des kirchlichen Lebens hinweg ist deren wichtigste Lehre doch diese : wo ein echtes seel-

sorgliches Bedürfnis auftritt, soll ihm entsprochen werden ». J. A. JUNGSMANN, *Die Anpassung der Kirche : Zur Geschichte der Abendmesse*, dans *Orientierung*, XIII, 1949, p. 257.

SUMMARIUM

Inde a primis diebus Ecclesiae hora communis pro confectione Eucharistiae sacramenti fuit primo mane, hora nempe resurrectionis, ut ait S. Cyprianus : « Nos autem resurrectionem Domini mane celebramus ». Etenim oblatione Eucharistiae mortis Domini victoria et triumphus repraesentatur. Eadem de causa neque feria V ad seram, in memoriam ultimae Cenaе, neque feria VI hora nona, in memoriam mortis eius in patibulo, sed die dominica, in memoriam eius gloriosae resurrectionis, conficitur Eucharistia primo mane. Quae confectio consummatio et fastigium est vigiliae nocturnae, sabbato ad seram inchoatae.

Elapso vero tempore, ne diuturnius vigilandum esset, maturius offertur Eucharistiae sacrificium, et quidem nocte vel etiam pridie ad seram. Quo factum est ut in die altera missa celebrabatur, paulo tardius, ad horam verbi gratia tertiam, quae antea iam synaxi aliturgica decoratur.

Inde a saeculo IV expleto hac de lege derogatur nonnullis in regionibus, praesertim in diebus ieiunii. Eucharistia enim ieiunium solvit. In diebus ergo in quibus ieiunium protrahendum erat usque ad horas meridianas vel etiam usque ad seram, non prius Eucharistiae sacrificium offerendum erat, et conficitur hora nona vel vespertina ad normam disciplinae ieiunii.

In diebus quas hodie vigiliis nominamus, et habes missas ad seram. Ex supra dictis iam patet has missas vespertinas diversam ducere et originem et indolem. Aliae sunt missae festivae e παννὸς priorum temporum exortae et anticipatae; aliae sunt paenitentiales, celebratae post solutionem ieiunii in pridie festivitatum.

Haec missa festiva, seu vigilia dominica anticipata, etiam invenitur in sabbatis quatuor temporum; dum feria IV et VI eiusdem hebdomadae missae celebrabantur vespertinales de die ieiunii. Attamen decursu temporum omnes hae missae ab hora vespertina reducuntur ad horam antemeridianam, praeunte desiderio ieiunii contrahendi.

Missa ad sextam, de qua legitur apud quosdam scriptores aevi carolini vel posterioris aetatis, minus clare elucet ex fontibus nec propriam videtur habere indolem.

Feria V in Cena Domini ante saeculum IV missa non offertur; erat enim feria quinta ubique dies aliturgicus. Attamen saec. IV-V addatur feria V missa ad seram, ante initium sollemnitatum Paschae, in memoriam ultimae Cenaе. Ipsa vero festa paschalia absolvuntur unica celebratione eucharistica in hora resurrectionis die dominica.

Aliis quoque in occasionibus missa celebrabatur hora insolita, ex opportunitatibus itineris verbi gratia, vel ad viaticum moribundis subministrandum, vel ex devotione, quando una die usque ad novem missas celebravit idem sacerdos, vel etiam ut postmeridianis horis opportunitas detur missam audiendi fidelibus qui maturius ad ecclesiam concurrere non valebant.

Studien over de vroegste kerkgeschiedenis van Brugge

II

De fiscus Weinebrugge en de herkomst van de St Salvatorskerk te Brugge

DOOR

J. NOTERDAEME

(Snellegem)

In het Bisschoppelijk Archief te Brugge¹ wordt een oorkonde bewaard van Radbodus II van Doornik ten voordele van de St Donaaskerk te Brugge en van enkele andere kerken in de onmiddellijke nabijheid van de stad: Weinebrugge, Gera, Oostkamp, Ruddervoorde en Waardamme². Deze kerken worden van alle lasten ontheven ten overstaan van het bisdom Doornik, mits betaling van een jaarlijkse cijns aan de bisschop: de beide « moederkerken » Weinebrugge en Oostkamp worden getaxeerd elk voor *II solidi* 's jaars, de drie « kapellen » St Kruis te Gera, Ruddervoorde en Waardamme elk voor *XII denarii* ³.

1. Fonds St Donaas, charters.

2. Gedagtekend te Doornik, 28 december 1089. — Op o. i. weinig overtuigende gronden heeft O. OPPERMANN, *Untersuchungen zur Nordniederländischen Geschichte des 10. bis 13. Jahrhunderts*, I. Die

Egmonder Fälschungen, Utrecht, 1920, blz. 228 vv., de echtheid van deze oorkonde in twijfel getrokken.

3. « In aecclesis uero quinque supradicte basilice adherentibus libereque concessis, scilicet Wei-

Deze tekst stelt een eigenaardige moeilijkheid : Oostkamp was de moederkerk van Ruddervoorde en Waardamme, maar « Weinbrigga similiter mater »? Van welke kerk was de St Michielskerk in Weinebrugge de moederkerk? Niet van Gera (St Kruis), dat van Sijsele afhing¹. Ook niet van de huidige St Baafskerk die van jongere oorsprong is². Er moet dus vóór het einde van de XI^e eeuw nog een andere kerk of kapel bestaan hebben in het domein Weinebrugge, een hulpkerk van de moeder- of hoofdkerk St Michiels. Om die terug te vinden moeten we eerst trachten ligging en grenzen van de fiscus Weinebrugge nader te bepalen.

Weinebrugge wordt voor het eerst vermeld in de tweede helft van de X^e eeuw : « *de fisco UUainebrugge* »³. Het moet

nabrigga, Gera, Horscamp, Ridarduorda, Wara, hanc solam mihi posterisque meis potestatem retineo, ut singulis annis ab ecclesia matre Horscamp II solidi, Weinbrigga similiter matre II solidi soluantur, de capellis uero singulis XII denarii similiter dentur quod in bissextili anno tam in membris quam in matribus duplicetur ». Uitg. M. GYSSELING en A.C.F. KOCH, *Diplomata Belgica*, I, 1950, n. 171, blz. 299. — Voor de identificatie van de plaatsnamen, zie de *Index geographicus* van de aangehaalde uitgave. De drie laatste zijn trouwens gemakkelijk te herkennen. Gera is St Kruis. Weinabrigga is een domein tussen Snellegem en Brugge waarvan St Michiels het centrum uitmaakt, vgl. M. GYSSELING en A.C.F. KOCH, *a. w.*, blz. 156, 162, 197 en 297. Zie ook 'n paar andere vindplaatsen uit latere stukken bij K. DE FLOU, *Woordenboek der Toponymie*, XVII, kol. 237. — In deze stukken wordt, buiten de St Michielskerk, één plaats aangegeven als liggende in Weinebrugge, nl. Buggensele (Bug-

ginsela): *de fisco Weinebrugge, duos videlicet in loco qui dicitur Buggensele* (A. FAYEN, *Liber Traditionum*, Gent, 1906, blz. 75, 22); *de fisco UUainebrugge X mansi in loco nuncupato Bugginsela* (*Diplomata Belgica*, blz. 156, 162, 197). Deze plaats kan niet met zekerheid geïdentificeerd worden, vgl. K. DE FLOU, *a. w.*, II, kol. 1001, en XVI, kol. 455 (verkeerdelijk geïdentificeerd met Viggezele, een hofstede te Cane-gem).

1. E. STRUBBE, *De parochies te Brugge vóór de XII^e eeuw*, in *Album M. English*, Brugge, 1952, blz. 360 vv.

2. Zie verder, blz. 135, voetnota 4.

3. Oorkonde van Arnulf I, ten voordele van de St Pietersabdij te Gent, 5 Mei 926, A. FAYEN, *l. a. p.*; oorkonde van Lotharius, ten voordele van de St Pietersabdij te Gent, gedagtekend te Laon, 22 februari 964, M. GYSSELING en A.C.F. KOCH, *a. w.*, n. 60, blz. 156, Vgl. E. STRUBBE, *a. a.*, blz. 362, voetnota 1.

echter veel ouder geweest zijn en wel om de volgende redenen :

1. De hoofdkerk, de fiscus-kerk is de St Michielskerk, in de huidige gemeente met dezelfde naam ¹.

2. De fiscus strekte zich uit over een gedeelte van Brugge.

3. Dan moet de fiscus ontstaan zijn in een periode waarin Brugge ofwel nog niet bestond ofwel zo onbeduidend was dat de kerk die er eventueel reeds gesticht was, niet kon wedijveren met die van St Michiels. Dat brengt ons terug tot de eerste helft van de ix^e eeuw. Ware immers het domein Weinebrugge gevormd geworden na Boudewijn I, dan zou niet de ver van de agglomeratie gelegen kerk St Michiels hoofdkerk geworden zijn, maar een van de Brugse kerken, de grafelijke burchtkerk of St Salvator ².

Het tweede punt van ons betoog moet nog nader toegelicht en bewezen worden.

Het werd reeds dikwijls opgemerkt dat te Brugge, in tegenstelling met sommige andere steden van het graafschap, de graaf allodiale heer was, grondbezitter, en dat de bewoners van het *castrum* hem een grondcijs uitbetaalden. Pas in de jaren 1127/28 zou hierin verandering komen ³. Het grondgebied van de stad Brugge moet dus deel hebben uitgemaakt van een grafelijk domein. Het stadsgedeelte rechts van de Reie, behoorde tot het domein Sijsele. Het gedeelte links van de Reie, het eigenlijke *castrum*, kan tot geen ander grafelijk domein behoord hebben dan dat van Weinebrugge ⁴.

1. *Aecclesia S. Michahelis in villa Uueinabriga* (31 Oct. 1089), M. GYSSELING en A. C. F. KOCH, *a.w.*, n. 170, blz. 295.

2. De O. L. Vrouwekerk komt niet in aanmerking : zij lag immers in het domein Sijsele, vgl. J. NOTERDAEME, *Sijsele en het St Maartenskapittel te Utrecht*, in *Sacris Erudiri*, VI, 1954, blz. 180 vv.

3. Vgl. F. L. GANSHOF, *Iets over Brugge gedurende de preconstitutienele periode van haar geschiedenis*, in *Nederlandse Historiebladen*, I, 1938, blz. 292 v. ; J. DHONDT, *Het ontstaan van het Vorstendom Vlaanderen*, in *Rev. belge de phil. et d'histoire*, XXI, 1942, blz. 87 v., voetnota 1.

4. Zie ons opstel *De graven van Vlaanderen en hun domeinen rond Brugge*, in *Handelingen der Maatschappij voor Geschiedenis en Oudheidkunde te Gent*, Nieuwe reeks, VIII, 1954, blz. 32-34. Men kan hier nog bijvoegen dat Rohrecht II op 31 Oktober 1089

Het domein Weinebrugge met zijn fiscuskerk St Michiels is dus ouder dan Brugge, en moet ten laatste in de eerste helft van de ix^e eeuw gevormd geweest zijn.

Heel veel ouder kan het echter ook niet geweest zijn. Immers tot omstreeks 700 heeft de tweede Duinkerksiaanse transgressie heel deze streek herschapen in een uitgestrekt waddengebied dat onderhevig was aan ebbe en vloed van de zee. De kustlijn volgde ongeveer de « hoge dijken », over Zerkegem, Jabbeke, Snellegem, Varsenare en St Andries¹, doorkruiste het huidige grondgebied van de stad Brugge, en liep dan verder over St Kruis noord-oostwaarts. Zuidelijk van deze hoogtelijn begint inderdaad de zandstreek, die in de jaren 300-700 nooit door de zee overstroemd werd.

Het grondgebied dat later de gemeente St Michiels en de stad Brugge zou vormen lag wel grotendeels buiten het overstroemde gebied, maar toch laag genoeg om vóór het terugtrekken der zee rond 700 nagenoeg onbewoonbaar te zijn. Met het dalen van het waterpeil ten Noorden van Brugge kon hier het overvloedige water afgevoerd worden langs de Reie, de Kerke- en de Boterbeek die geleidelijk een vaste bedding kregen. En langs de oevers van deze riviertjes ontstonden meersen, « wijnen » en weiden².

Rond deze tijd moet de fiscus Weinebrugge ontstaan zijn. De bewoners van de magere zandgronden van het oude Merovingische kroondomein Snellegem zakten geleidelijk af naar het vruchtbaarder broekland, waar een nieuw domaniaal centrum ontstond aan de oever van een riviertje dat later, toen er de St Michielskerk gesticht werd, de Kerkebeek zou ge-

het kapittel van St Donaas bevestigde in het bezit van de St Michielskerk : « Aecclesia Sancti Michaelis in villa UUEinabriga cum omnibus appendiciis, decimis, pratis, agris, mancipiis, vectigalibus, excepto regio fisco » (M. GYSSELING en A. C. F. KOCH, *a. w.* n. 170, blz. 297). Vermits de kerk St Michiels, een fiscuskerk, vroeger aan de « eigenkerk » van de graaf geschonken werd, moet

ze vroeger zijn eigendom geweest zijn.

1. De huidige steenweg op Gistel werd op deze dijken aangelegd, vgl. de vele plaatsnamen « Hoge Dijken » in het *Woordenboek der Toponymie* van K. DE FLOU, VI, kol. 387 vv.

2. Voor de betekenis van *Waine*, *Weine*, *Wijn*, zie onze bijdrage *Wainebrugge*, in *Biekorf*, LIV, 1953, blz. 62-66.

noemd worden. Dit vormde de kern van een uitgestrekt complex « wijn »-landen, *Weinebrugge*¹, die langzamerhand droog kwamen naarmate de zeespiegel daalde, of naarmate het overtollige water in kleine riviértjes kon gekanaliseerd en afgevoerd worden en nieuwe vruchtbare gronden ingedijkt².

Dit nodigde de bewoners uit zich steeds verder noordwaarts te vestigen op de nieuwe gronden, en zo ontstond een nieuwe nederzetting, in de verste uithoek van het domein *Weinebrugge*, aan de oever van de Reie die *Weinebrugge* van *Sijsele* scheidde, op het grondgebied van de latere stad Brugge. Te hunnen gerieve werd als hulpkerk van de fiscuskerk *St-Michiels* een kapel opgericht en aan de Allerheiligste Verlosser toegewijd. Dit was het nederige begin van de huidige kathedraal van *St Salvator*: een hulpkerkje voor enkele ver buiten het domaniaal centrum wonende landbouwers van *Weinebrugge-St Michiels*. We komen aldus onverwacht uit bij een veronderstelling die Prof. Ganshof reeds in 1938 uitte: *St Salvator* is « ongetwijfeld een vóórsteedse landelijke parochiale kerk »³. En meteen is de dochterkerk gevonden waarvan *Weinebrugge* de *ecclesia mater* was volgens het bisschoppelijk stuk van 1089: het is niets minder dan de huidige kathedraal, die destijds afhing van *St Michiels*⁴.

Ter bevestiging hiervan kunnen nog andere argumenten aangehaald worden.

1. Waartoe ook de « Wijn-gaard » behoorde, het huidige Begijnhof, zie *Biekorf*, t. a. p., blz. 64 v.; K. DE FLOU, *Over de betekenis van enkele toponymen uit Westelijk Vlaanderen*, in *Versl. en Meded. Kon. Vl. Acad.*, 1934, blz. 103.

2. Het zou ons niet verwonderen moest eveneens te *Weinebrugge* het nog niet geïdentificeerde *UUainau in Flandrinsi solo* gezocht worden, dat aan de *St Pietersabdij* te Gent door Eilbodo en zijn vrouw Imma geschonken werd op 6 Otober 975

(*Diplomata Belgica*, I, n. 64, blz. 164), enige jaren nadat diezelfde abdij *X mansi* had verworven de *fisco UUainebrugge* (a. w., blz. 156). Doch iets zekers valt hieromtrent niet te zeggen.

3. A. a., blz. 285.

4. « Cette paroisse de *St-Sauveur*, après l'érection de la paroisse du Château, continue à s'étendre à l'est du Bourg, sur le territoire actuel de *Ste-Walburge*, détachée seulement en 1239, et qui resta sous le patronat de *St-Sauveur*; comme elle s'étendait, vers l'ouest, hors de l'en-

De noordelijke grens van Weinebrugge, gevormd door Ieperleet, is ook de grens van de oude parochie van St Salvator. Binnen de stad zou de St Salvatorsparochie grote gedeelten afstaan aan de in de xiii^e eeuw gevormde parochies St Jacob en St Walburga ¹, doch anderzijds zal zij zich buiten de stadswallen uitbreiden naar het Noorden, naar gelang nieuwe gronden droog kwamen en bewoond werden, over St Pieter tot aan de parochie Zuienkerke ², en naar het Westen, over St Baafs tot aan St Andries. Opmerkelijk is daarentegen dat zij zich nooit naar het Zuiden kon uitbreiden : de Boterbeek, die vlak naast de kerk loopt, is en blijft de grens.

Dit is slechts uit te leggen, wanneer men aanvaardt dat de rechteroever van de Boterbeek reeds behoorde tot de parochie van de *mater ecclesia* St Michiels die steeds haar rechten heeft doen gelden. Zo bij het oprichten van de parochie van het Begijnhof in 1245 : eertijds was « de wijngaard » een onderdeel van de oude fiscus Weinebrugge ; toen het parochie werd, moest het jaarlijks *IV solidi* betalen aan de oude moederkerk van de fiscus, het verafgelegen St Michiels, evenals aan de in de onmiddellijke nabijheid gelegen en veel belangrijker stadskerken St Salvator en O.L. Vrouw ³.

Deze St Salvatorskapel moet de oudste bedepplaats geweest zijn op het Brugs grondgebied ⁴. Dat zij toegewijd werd aan

ceinte actuelle, sur les terrains de St-Bavon, qui avait déjà un curé en 1239. La paroisse de St-Jacques, autrefois en ville et hors ville, jusqu'à l'*Iperleet* ou canal d'Ostende, fut découpée dans le territoire de St-Sauveur, vers 1240. La paroisse de St-Sauveur s'étendait encore, au xvi^e et au xvii^e siècle, sur une grande partie de St-André jusque près du village et jusqu'à l'Iperleet, du *Wag-gelwater* à Schipstalle. Cette paroisse de St-Sauveur peut avoir été érigée dans un vaste domaine, qui passa plus tard au Comte de Flandre : quand Ste-Walburge fut érigée en paroisse, elle était

encore une chapellenie appartenant au Comte », Ad. DUCLOS, *Bruges, Histoire et Souvenirs*, Brugge, 1910, blz. 277.

1. Zie de aangehaalde tekst van Ad. Duclos en de aldaar verzaamelde bewijsstukken.

2. Zie E. STRUBBE, *a.a.*, blz. 363 v.

3. Oorkonde van Walter van Marvis, bisschop van Doornik (Mei 1245), uitg. C. CALLEWAERT, in de *Handel. van de Soc. d'Émul.*, LIV, 1904, blz. 287 v.

4. Ook de titelheilige St Salvator wijst in dezelfde richting. Hij schijnt vooral in voege gebracht te zijn door St Bonifatius

de Verlosser zelf is reeds een aanduiding dat zij de eerste kerk was en dat de burchtkerk, oorspronkelijk toegewijd aan O.L. Vrouw, pas nadien werd gesticht. Dit wordt ten andere afdoende bewezen door het feit dat de burchtkerk tot in 1089 een aan St Salvator onderhorige kerk was. Pas dan werd zij er onafhankelijk van gemaakt ¹.

*
* *

Deze studie over het oude domeinencomplex in het latere Brugse stadsgebied en over het ontstaan van de oudste parochies werpt tevens een nieuw licht op het ontstaan van de stad Brugge zelf ².

De op een uithoek van de domaniale landbouwuutbating Weinebrugge ontstane agglomeratie, die zich vestigde op de droog komende meersen aan de samenloop van Reie, Boteren Kerkebeek ³, kan niet anders dan een groep landbouwers geweest zijn.

Nu hebben zij de plaats waar zij zich vestigden *Brugge*, *Brucia* genoemd. De meest voor de hand liggende betekenis is « aanlegplaats, landingskaai » ⁴. Daar op deze plaats een

(† 753). Vgl. A. OSTENDORF, *Das Salvator-Patrozinium und seine Ausbreitung im mittelalterlichen Deutschland*, in *Westfäl. Zeitschr.*, C, 1950, blz. 357-376.

1. M. GYSSELING en A.C.F. KOCH, *a.w.*, n. 170, blz. 296 vv. — Over de echtheid van deze oorkonde, zie *ibid.*, blz. 288 vv.

2. Over het ontstaan en de oudste geschiedenis van Brugge zijn de laatste decennia enkele zeer merkwaardige studies verschenen. Wij denken hierbij vooral aan de reeds aangehaalde (blz. 132 v.) artikels van F.L. GANSHOF, *Iets over Brugge gedurende de preconstitutionele periode van haar geschiedenis*, en van E. STRUBBE, *De parochies te Brugge vóór de XII^e eeuw*. Zie ook A. C. F. KOCH, *De ouderdom*

van de stad Brugge, in de *Handel. van de Soc. d'Émul.*, LXXXVI, 1949, blz. 145-150; J. DE SMET, *De oude hydrografie van de stad Brugge*, *ibid.*, blz. 5-22; en de verder aan te halen bijdrage van M. GYSSELING (voetnota 4).

3. Men vergelijkte de kaartjes opgemaakt door J. DE SMET, *a. a.*, blz. 21, en door F. L. GANSHOF, *a. a.*, blz. 289 (ook verschenen in de *Geschiedenis van Vlaanderen*, onder leiding van R. VAN ROOSBROEK, II, Brussel, 1937, blz. 241, en in F. L. GANSHOF, *Over stadsontwikkeling tussen Loire en Rijn gedurende de Middeleeuwen*, Antwerpen, 1941, pl. VIII).

4. M. GYSSELING, *Etymologie van Brugge*, in de *Handel. v. d. Kon. Comm. voor Topon. en Dialectologie*, XVIII, 1944, blz. 69-79.

aantal kleine riviértjes samenvloeden, is deze betekenis zeker niet uitgesloten, en zou er op wijzen dat er naast, of in de onmiddellijke nabijheid van de agrarische nederzetting nog een agglomeratie bestond die zich op de handel toelagde.

Het is echter de vraag of die « havenplaats », hoe bescheiden ook, dagtekent van vóór de tijd dat Boudewijn I er zijn burcht bouwde. De teksten, waarin Brugge een *portus* genoemd wordt, dateren pas uit de XI^e eeuw¹; de oudste te Brugge geslagen munten klimmen veel hoger op, misschien zelfs tot de IX^e eeuw, uit de regeringstijd van Karel de Kale². Doch niets laat ons toe hoger op de klimmen dan de periode van Boudewijn I en zijn burcht, die echter jonger moet zijn dan de landelijke agglomeratie rond St Salvator. We denken dan ook dat we, om de betekenis te achterhalen van *Brucia*, een andere weg moeten inslaan.

Het is opvallend hoeveel landelijke plaatsnamen voorkomen midden in de stad Brugge. Zij wijzen meestal op laag land, broekland. Enkele voorbeelden kunnen hier volstaan. In de onmiddellijke nabijheid van St Salvator lagen de West- en Oostmeers, het Zonnebilske en de St Maartensbilk, de Wijngaard, de Boverie (*bovaria*, een weideland langs de Boterbeek), het huis « te Slijpe » (een hofstede in de latere Steenstraat)³. Al deze plaatsen moeten behoord hebben tot de oudste *vicus* Brugge. Rond deze *vicus* lagen nog Groeninge, Ten Eekhout, de Molenmeers, 't Nieuw Land (aangelegd in een moeras) en meer andere toponymen die op broekland wijzen⁴. Ten andere heel het Brugse stadsgebied sluit langs

1. *Translatio I S. Bavonis* (a^o 1010) — uitg. O. HOLDER-EGGER, *Mon. Germ. hist., Scriptores*, XV, Hannover, 1888, blz. 597: *In pago Flandrensi, in portu scilicet Bruggensi*.

2. Zie ook de verwijzingen bij F. L. GANSHOF, *a.a.*, blz. 294, nota 6, en blz. 297, nota 24.

3. « an tland ende andie hofstede..., twelke men heet *te Slijpen* », Charter du Bois, 1366, aangehaald door K. DE FLOU, *Woor-denboek der Toponymie*, XIV, kol.

911; we hebben echter niet kunnen uitmaken welke bron De Flou hier bedoelt. Het huis *te Slijpen* in de Steenstraat wordt echter nog in latere stukken vermeld, zie L. GILLIODTS-VAN SEVEREN, *Inventaire des Archives de la Ville de Bruges*, I, Brugge, 1878, Introd., blz. 486 v.; 517.

4. Zie de oudste vermeldingen met verwijzing naar de bronnen bij Ad. DUCLOS, *a.w.*, blz. 430 vv., met enige verbeteringen en aanvullingen bij J. DE SMET,

de Noord-Westzijde aan bij Den Broek, uitgestrekte meersen en weiden bezuiden de Damse Vaart ¹.

Zou men zich dan sterk vergissen, moest men Brugge zelf eveneens verklaren als broekland? Taalkundig is dit zeker mogelijk. En bovendien wordt deze betekenis waarschijnlijk gemaakt zowel door de bodemgesteltenis zelf als door de herkomst van het terrein uit de fiscus Weinebrugge, zowel door de samenstelling van de oorspronkelijke bevolking als door de plaatsnamen uit de onmiddellijke omgeving. Dit alles immers wijst op het uitsluitend landelijk karakter van het Brugge van vóór Boudewijn I^a.

- | | |
|--|--|
| <p><i>De Brugse Straatnamen</i>, in <i>Brughe... 'n Spieghel</i>, Brugge, 1939, blz. 99-112; Id., <i>De Brugse Straatnamen en 1399 in het Cijnsboek van den Disder Brugse O.L. Vrouwekerk</i>, in <i>Feestbundel H.J. Van de Weyer</i>, I, Leuven, 1944,</p> | <p>blz. 331-363.
 1. <i>Woordenboek der Toponymie</i>, II, kol. 799 vv.
 2. De betekenis van het woord <i>brugge</i> en van de naam der stad Brugge hopen we eerstdaags in een afzonderlijk artikel te behandelen.</p> |
|--|--|

Sint Eligius in de Pagus Flandrensis

De kerk te Snellegem (*)

DOOR

J. NOTERDAEME & E. DEKKERS
(Snellegem) (Steenbrugge)

Dat de H. Eligius een van de voornaamste geloofsverkondigers is geweest op het grondgebied van het latere graafschap Vlaanderen, is een vaststaand gegeven van de overlevering. Wanneer men echter in bijzonderheden tracht na te gaan welke instellingen, kerken, kloosters of parochiale indeling, op hem teruggaan, welke plaatsen hij bezocht heeft, welke methode hij volgde, dan tasten we meestal in het duister. Het is zelfs opvallend dat van de vrij talrijke kerken in ons land waarvan St Elooï de patroon of een van de patronen is ¹, de meesten volstrekt van veel latere en sommige zelfs van zeer recente datum zijn. Ook alle St Elooï-toponymen in het *Woordenboek der Toponymie* van Karel De Flou dateren ten vroegste uit de xv^e eeuw, behalve te Oostburg in Zeeuws Vlaanderen en te Vijve-St-Elooï, 'n tiental km. ten noorden van Kortrijk ². Zo zou men zich kunnen afvragen

* *Nota v. d. Red.* : De gegevens nopens Snellegem gaan in het bijzonder terug op de eerstgenoemde medewerker, die over Antwerpen, Gent en Varsenare op de tweede.

1. J. WARICHEZ (*S. Éloi*, in *Collat. Dioec. Tornacensis*, XX,

1924, blz. 1 v., voetnota 7) somt 21 kerken op in het voormalige bisdom Doornik alleen.

2. Vgl. F. ROMMEL, *Indices op het Woordenboek der Toponymie van Westelijk Vlaanderen door wijlen Dr K. De Flou*, Steenbrugge, 1953, blz. 313.

of de rol van St Eligius in de bekeringsgeschiedenis van Vlaanderen niet veelal overschat is geworden ¹.

Gelet op onze uiterst bescheiden documentatie is het niet mogelijk op deze vraag met een kort ja of neen te antwoorden. In de hier volgende bladzijden willen we trouwens enkel nagaan of er iets met betrekkelijke zekerheid valt te achterhalen nopens de werkzaamheden van St Eligius in een der gouwen van zijn uitgestrekt missiegebied, nl. in de *pagus Flandrensis*, de smalle kuststrook die de oudste kern uitmaakt van het latere graafschap Vlaanderen.

De enige geschreven bronnen over St Elooï's missiewerk in Vlaanderen zijn drie zinnen uit de *Vita S. Eligii* :

A. Hoc ergo modo aurificem invitum detonsum constituerunt custodem urbium seu municipiorum his vocabulis, Vermandensi scilicet, quae est metropolis urbs, Tornacensi vero, quae quondam regalis extitit civitas, Noviomagensi quoque et Flandrensi, Gandensi etiam et Corturiacensi (lib. II, cap. 2 — uitgave Br. KRUSCH, *Mon. Germaniae Historica, Scriptores rerum Merovingicarum*, t. IV, Hannover, 1902, blz. 695, l. 12-16).

B. Praeterea pastoris cura sollicitus lustrabat urbes vel municipia circumquaque sibi commissas. Sed Flanderenses atque Andoverpensenses, Fresiones quoque et Suevi et barbari quique circa maris litora degentes, quos velut in extremis remotos nullus adhuc praedicationis vomer inpresserat, primo eum hostili animo et aversa mente susceperunt, postmodum

1. Voor St Eligius bezitten we jammer genoeg geen modern historisch werk, zoals bijv. dat van Éd. de Moreau over St Amandus. Het beste is nog dat van P. PARSY *St Éloi* (collection *Les Saints*), Parijs, 1907, aan te vullen door de recensie van C. CALLEWAERT, in de *Handelingen van de Société d'Émulation*, LVIII, 1908, blz. 202-206. Wat de verering en de folklore betreft vindt men eveneens enige goede gegevens bij E. DEVOS, *Leven van den H. Eligius*,

Brugge, 1900; bij J. WARICHEZ, *S. Éloi*, in de *Collat. Dioec. Tornac.*, XX, 1924, blz. 1-18; 49-55; 97-108; en bij M. VAN COPPENOLLE, *St Elooï in het volksleven*, Antwerpen, 1944.

Zou er niemand gevonden worden om ter gelegenheid van het dertiende eeuwfeest van zijn afsterven (660-1960) een degelijke studie op touw te zetten? En meteen een volledige kritische uitgave van zijn *Vita*?

vero, cum paulatim per gratiam Christi his verbum Dei insinuare coepisset, pars maxima trucis et barbari populi, relictis idolis, conversa est ad verum Deum Christoque subiecta (lib. II, cap. 3 — *Mon. Germ. Hist.* t. IV, blz. 696, 13-697, 2).

C. Multum praeterea in Flandris laboravit, iugi instantia Andoverpis pugnavit multosque erroneos Suevos convertit (lib. II, cap. 8. — *Mon. Germ. Hist.* t. IV, blz. 700, 9-10) ¹.

Het is alles, en het is werkelijk niet veel in deze meer dan honderd bladzijden omvattende *Vita*, een der allerlangste die ons uit de Middeleeuwen zijn overgeleverd. Dient verder nog opgemerkt dat de eerste passus niets anders is dan een omschrijving van de gebieden die St Eligius te besturen kreeg. Blijven de beide andere, telkens door *praeterea* ingeleide zinnen. Blijkbaar ging de aandacht van de schrijver niet deze richting uit en vermeldt hij de missiearbeid in de noordelijke gouwen enkel volledigheidshalve. Bovendien weet hij er niets karakteristieks over te vertellen : buiten de namen van de streken zelf zijn de luttele lijnen die hij er aan besteedt letterlijk overgenomen uit de *Historia ecclesiastica* van Rufinus ².

Indien men hieruit iets mag besluiten, dan is het wel dat St Eligius geen missionnerend bisschop is geweest als bijv. St Amandus ; wel moet hij een soort « visitatiereis » gemaakt hebben door zijn bisdom, doch in hoofdzaak beperkte zich zijn activiteit tot de meer zuidelijke gedeelten van zijn uitgestrekt diocesis, tot de christenen in het oorspronkelijk gebied van het bisdom Vermand-Noyon, wier taal hij tevens beter verstond. Zo is het dan ook te begrijpen dat in heel die lange *Vita* nooit sprake is van Doornik, St Eligius' tweede bisschopszetel, behalve bij de aanvaarding van zijn bisschops-

1. We volgen steeds de uitgave van Krusch, de enige die kritisch voldoende waarborgen biedt, al heeft Krusch jammer genoeg grote stukken weggelaten. Voor ons onderwerp bieden ze echter niets. Men leze ze in de uitgave van J. GHESQUIÈRE, *Acta Sanctorum Belgii*, Brussel,

t. III, 1785, blz. 193-309.

2. Lib. X, 9 - MOMMSEN, t. II, blz. 971, 27-972, 1 (over de bekeering van de Parthen door de apostel Thomas) ; lib. VII, 10 (11) - blz. 657, 5-659, 1 (over de bekeering van de Kopten door de verbannen bisschop Dionysius van Alexandrië).

ambt in de opsomming van de gebieden die tot zijn bisdom behoorden (lib. II, 2) en kort voor zijn afsterven, wanneer hij Balderedus « ecclesiae Turnacensis abbas » laat ontbieden (lib. II, 34-blz. 700, 1). Daarentegen is er voortdurend sprake over Noyon, Parijs, Vermand (St-Quentin) en andere in Frankrijk gelegen plaatsen. Dit kan natuurlijk ook wel te wijten zijn aan de hagiograaf¹, die minder belang stelde in wat buiten zijn land had plaats gehad. Doch het verschil is te opvallend: de hagiograaf is doorgaans vrij goed en tot in bijzonderheden ingelicht en vertelt ze met een niets ontziende breedsprakerigheid, doch waar hij over de missie in Vlaanderen spreekt, drogen de bronnen van zijn welsprekendheid op en schrijft hij 'n paar zinnen over uit de *Historia ecclesiastica* van Rufinus die op elk missiewerk toepasselijk waren. Buiten 'n vijftal namen van bekeerde volksstammen weet de hagiograaf niets mee te delen. In zijn enige bron, de *Vita* door St Audoënus geschreven, stond er dus ook niets meer. En indien Audoënus, de medebisschop en vertrouweling van Eligius, die blijkbaar vrij goed op de hoogte was van het doen en laten van zijn vriend, er niets wist over te vertellen, dan kan de missietocht in Vlaanderen geen al te belangrijke episode geweest zijn in het episcopaat van de bisschop van Noyon.

* * *

Nu is het ook niet zo eenvoudig uit te maken welke plaatsen of volksstammen precies bedoeld worden door de *municipia*

1. De *Vita*, zoals wij ze nu bezitten, is een herwerking uit de eerste helft van de VII^e eeuw van de oorspronkelijke *Vita*, geschreven kort na Eligius' overlijden in 660, door zijn boezemvriend Dado of Audoënus, bisschop van Rouen. De anonyme bewerker moet een monnik van Saint-Éloi te Noyon geweest zijn; het is evenwel moeilijk uit te maken wat uit de pen van St Audoënus stamt en wat uit die van de bewerker (vgl. L. VAN DER ESSEN, *Étude critique et littéraire sur les*

Vitae des Saints mérovingiens de l'ancienne Belgique, Leuven, 1907, blz. 329-336). Toch zou een nauwkeuriger onderzoek, vooral van de bronnen, hier wel een en ander in het reine kunnen trekken. Blijkbaar heeft de uiterst praatzieke anonyme bewerker weinig of niets weggelaten uit de oorspronkelijke *Vita*, doch alles aangelengd met citaten en uitweidingen allerhande, waarbij hij dan meermaals te kennen geeft dat hij ettelijke tientallen jaren later schreef.

Flandrense, Gandense en Corturiacense, door de *Flanderenses*, de *Andoverpensens*, de *Fresiones*, de *Suevi* en de « overige barbaren die bij de zeekust wonen ».

Gent en Kortrijk zijn gemakkelijk te herkennen, evenals de « Vlamingen » en de « Friezen »¹. Die *Suevi* echter zullen ons wat langer bezighouden. Sommigen² zien er de « Zeeuwen » in die de *pagus Rodanensis*³, de omgeving van het latere Aardenburg, bewoonden en waar wij een der oudste aan St Eligius toegewijde kerken ontmoeten, nl. te Oostburg⁴. Anderen⁵ brengen ze daarentegen in verband met de *Suevi*, die volgens de *Annales Vedastini*⁶ in 880 door de Noormannen uitgemoord werden in de omgeving van Kortrijk en waarvan nog sporen zouden overgebleven zijn in de plaatsnamen Zwevegem, Zwevezele e.d. Ook in die buurt vinden we eveneens oude St Elooi-toponymen, nl. Vijve-St-Elooi. Daar we ons hier beperken tot de *pagus Flandrensis* hoeven we er verder niet op in te gaan. Beide stellingen lijken mogelijk. Specialisten van de Oudgermaanse taalkunde zullen hier wellicht meer zekerheid kunnen brengen⁷. De betekenis van

1. Voor de « Friezen » zie ook verder, blz. 158 vv.

2. Bijv. J. DHONDT en M. GYSELING, *Vlaanderen. Oorspronkelijke ligging en etymologie*, in *Album Prof. Dr Fr. Baur*, I, Antwerpen, 1948, blz. 192 en 194; 201.

3. De oudste vermelding dateert van 707, schenkingsakte van Engelwar aan St Pieters te Gent, uitg. A. FAYEN, *Liber Traditionum S. Petri Blandiniensis*, Gent, 1906, blz. 50.

4. Oostburg schijnt trouwens de meest noord-oostelijk gelegen plaats te zijn geweest die niet overstroomd werd bij de tweede « Duinkerkeaanse transgressie », terwijl meer landinwaarts gelegen plaatsen op kerkelijk gebied van Oostburg afhangen, wat steeds wijst op een prioriteit in het

bekeringsproces. Vgl. J. DHONDT, *Het ontstaan van het vorstendom Vlaanderen*, in *Rev. belge de philologie et d'hist.*, XX, 1941, blz. 538, voetnota 3.

5. Bijv. Br. KRUSCH, in zijn uitgave van de *Vita Eligii*, blz. 696, voetnota 6; elders (blz. 649) identificeert hij ze met de *Flandrenses*.

6. Uitg. C. DEHAISNES, Parijs, 1871, blz. 306 (van G. H. PERTZ in de *Mon. Germaniae Historica, Scriptores*, I, Hannover, 1826, p. 519): « Nortmanni... Curtriaco sibi castrum ad hiemandum construunt; indeque Menapios atque Suevos usque ad internecionem delevare ».

7. Hangt hun naam samen met de oostelijk van de Rijn gevestigde Zwaben? Vgl. A. CARNOY, *Dictionnaire étymologique du nom*

Suevi zal trouwens ook mede bepaald worden door wat er bedoeld wordt met de andere in de *Vita* vermelde namen.

De *Andoverpenses* worden door iedereen als Antwerpenaren beschouwd. Daar zitten echter wel 'n paar moeilijkheden aan vast.

De *Andoverpenses* worden hier genoemd samen met tamelijk veraf wonende stammen : de *Flandrenses* (waardoor men in de VII^e-VIII^e eeuw geenszins de bewoners van het latere graafschap mag verstaan, doch enkel die van een smalle kuststrook), de « Friezen », de *Suevi* en de overige *barbari* die aan de zeekust wonen. Dat is toch geenszins toepasselijk op de Antwerpenaren¹. Om alvast de *Suevi* wat dichter bij Antwerpen te krijgen heeft een Antwerpse kroniekschrijver uit de XVI^e eeuw er dan ook maar inwoners van ... Zwijndrecht van gemaakt²! Dergelijke verklaringen doen dadelijk

des communes de Belgique, II, Leuven, 1940, blz. 661. Of met de Zwin (= monding)-namen? Dan zou men ze eerder in Zeeuws Vlaanderen moeten zoeken (vgl. de tekst van de *Vita*: « Suevi et barbari quique circa maris litora degentes »). De *Vita Eligii* spreekt nog op twee andere plaatsen van een *Suevus*. Misschien kunnen hun namen helpen om de stam te identificeren: « Tituinus (*aliter* Tutuinus *vel* Titueus) genere Suevus, fidelis cubicularius laicus » (lib. I, 10 - blz. 678, 11); « diaconus quidam Uffo nomine, Suevus quoque natione » (lib. II, 39 - blz. 724, 4/5). Of is het maar een verzamelnaam die zoveel betekent als « Germanen », wat niet zo kwaad overeenstemt met de derde passus uit de *Vita*: « multum in *Flandris* laboravit, iugi instantia *Andoverpis* pugnavit multosque erroneos Suevos convertit »: de beide eersten zijn plaatsnamen, de derde een samenvattende volksnaam.

Sacris Erudiri. — 10.

Doch we zullen verder zien dat hiervoor wellicht een andere en betere verklaring is. Overigens is onze hagiograaf vrij nauwkeurig in dergelijke dingen, zodat de betekenis *Suevi* = Germanen in het algemeen, niet heel waarschijnlijk is; zo weet hij bijv. dat Tituinus en Uffo *Suevi* zijn en dat Thille « ex genere Saxonicō » is (lib. I, 10-676, 13/14); hij maakt onderscheid tussen Britten en Saksen (I, 10-677, 9/10); hij stipt aan dat Eligius zijn « vaderland » (*Armorica*) heeft moeten verlaten om naar het « land der Franken » (Parijs) te gaan (I, 4-671, 18); enz.

1. Al kwam destijds de « zee » wel vrij dicht bij Antwerpen, toch wordt de plaats in de enige ongeveer gelijktijdige bron aangeduid als gelegen « iuxta Scaldim fluvium » (zie blz. 146, voetnota 2).

2. Aangehaald door F. PRIMS, *Geschiedenis van Antwerpen*, I, Brussel, 1927, blz. 13.

inzien dat er iets vreemds aan is, Antwerpen in één adem te noemen met de Westvlaamse kustbevolking.

Vervolgens wordt in de *Vita S. Amandi*, die enkele tientallen jaren jonger schijnt te zijn dan de *Vita S. Eligii*¹, Antwerpen niet Antwerpen genoemd, maar *Chanelaus*², een toponym die nog laat in de Middeleeuwen de oudste stadskern zal aanduiden³.

De naam Antwerpen (*Antverpum castellum*) komt voor het eerst voor in drie oorkonden, bewaard in het *Liber aureus* van Echternach uit de XII^e eeuw: twee brieven van Rohingus en het zg. Testament van St Willibrord. De stukken dateren uit de jaren 725/726; de vraag is echter of Theodorik van Echternach, die ze in 1190/1191 in zijn *Liber aureus Epternacensis*, een economisch-juridische ver-

1. Volgens Éd. DE MOREAU, *La vita Amandi et les fondations de S. Amand*, in *Anal. Bolland.*, LXVII, 1949, blz. 447-451, eerder iets ouder, nl. uit de VII-VIII^e eeuw.

2. *Vita I. S. Amandi*, 19, uitg. Br. KRUSCH, in *Mon. Germaniae Histor., Script. rerum Merovingicarum*, V, Hannover, 1910, blz. 443, 6/11: « Igitur tandem, parvum repertam insulam cui vocabulum est Chanelaus iuxta Scaldim fluvium, aliquantis diebus cum fratribus spiritalibus inibi Christo militavit. Sed verbi Dei contemptoribus per biennium fere ingens adtrivit plaga, ita ut ever-sae domus, agri in solitudine re-dacti, necnon etiam vici vel castra destruerentur, nullusque pene in his regionibus remaneret, qui virum Dei contemserant prae-dicantem ».

3. Vgl. F. PRIMS, *Antverpiensia*, I, Antwerpen, 1928, blz. 40-46; ID., *De littekens van Antwerpen*, Antwerpen, 1940, blz. 10-14; Éd. DE MOREAU, *St Amand, le principal évangéliste de la Belgique*, Brussel, 1942, blz. 26 v.

De identificatie werd echter niet aanvaard door J. LAENEN, *Nog over St Willibrordus en St Amandus te Antwerpen*, in *Collect. Mechliniensia*, V (xx), 1931, blz. 614 v., om o.i. enigszins zwakke redenen. Zie F. PRIMS, *De grond-geschiedenis van het oude Antwerpsch gebied sinds de bewoning*, in *Bull. de la Société belge d'études géographiques*, III, 1933, blz. 22 v.; H. POTMEYER, *Ingwaecoensch taal-goed in en rond Antwerpen*, in *Bijdragen tot de geschiedenis*, XX, 1929, blz. 149-196. Oudere geschiedschrijvers identificeerden Chanelaus met het Oostvlaamse dorp Kallo. Daar is van taalkundige zijde nogal een en ander tegen ingebracht. Maar evenzeer is het de vraag of dit polderdorp in de VII^e eeuw al bewoonbaar was. De kaart, door J. Dhondt ontworpen (*Rev. belge de phil. et d'hist.*, XXI, 1942, na blz. 92), laat er weinig of geen plaats voor; vgl. *ibid.*, XX, 1941, blz. 537; zie ook J. DE WILDE, *Water-toponiemen uit Noord-Waasland*, in *Feestbundel H. J. Van de Weyer*, I, Leuven, 1944, blz. 459 vv.

zameling om het grondbezit van de abdij te vrijwaren, inlaste, de oorspronkelijke plaatsnamen heeft bewaard of ze vervangen heeft door de in zijn tijd gebruikelijke namen ¹. Vervolgens ontmoet men nog de *Antwerpa civitas* in de *Annales Fuldenses* uit de x^e eeuw, ad annum 836: « Nordmanni Antwerpam civitatem incendunt » ².

De *Vita Amandi* zegt dat *Chanelaus* kort na de pœdiking van St Amandus verwoest werd. Een tweede verwoesting vermelden de *Annales Fuldenses*. Wellicht is het met (een van) deze calamiteiten dat de naam en de plaats *Chanelaus* plaats maakte voor de naam en de plaats *Antwerpen* op iets lager gelegen, « aangeworpen » gronden waar de tweede en definitieve stadskern ontstond. Of moeten we met F. Prims veronderstellen dat vlak naast het Friese *Chanelaus*, waar de inwoners St Amandus verjoegen, een Franse nederzetting lag, het latere Antwerpen, waar Amandus wel werd geduld en waar hij de kerk bouwde die Rohingus later aan St Willibrord schonk? Hoe vernuftig ook, deze hypothese lijkt ons minder gegrond: het zou al te zeer te verwonderen zijn dat de *Vita*, die de mislukking te *Chanelaus* vermeldt, geen woord zou reppen over de christenheid die Amandus, 500 m. noordwaarts van *Chanelaus*, in de kern van het huidige Antwerpen, stichtte. Eerder zal men aannemen dat de *Vita* een weinig overdrijft en dat de mislukking te *Chanelaus* niet zo totaal was; enkel wilde de hagiograaf doen uitkomen dat de *ingens plaga* die kort na St Amand's predikatie bijna twee jaar lang het arme *Chanelaus* teisterde, te

1. Uitg. C. WAMPACH, *Geschichte der Grundherrschaft Echternach*, I, 2, Luxemburg, 1930, blz. 16, 4; 79, 6; 81, 3; 96, 6 en 8. De historische waarde van de stukken werd met succes verdedigd door F. PRIMIS tegen J. LAENEN in zes bijdragen en replieken in de *Collect. Mechl.*, V (xx), 1931 en VI (xxi), 1932. Dit wil evenwel nog niet zeggen dat de plaatsnamen nauwkeurig overgeleverd werden. De beide kopiïsten van het *Liber aureus* hebben zich inderdaad menige verandering bij het afschrijven

veroorloofd, het Merovingisch Latijn wat in orde gebracht, teksten ingekort enz., vgl. C. WAMPACH, deel I, 1, 1929, blz. 100.

2. Uitg. G. H. PERTZ, *Mon. Germaniae Historica, Scriptores*, I, Hannover, 1826, blz. 360 (handschriften uit de x^e eeuw). Een handige samenstelling van de oudste vindplaatsen van de naam Antwerpen danken we aan M. GYSSELING, *Antwerpen en Anvers, in Mededelingen van de Vereniging voor Naamkunde te Leuven*, XXIII, 1947, blz. 21-25.

wijten is aan de weerbarstigheid van de inboorlingen om het Evangelie te aanvaarden.

Wat hier ook van zij, uit de « papieren » die Antwerpen kan voorleggen blijkt geenszins met zekerheid dat *Andoverpenses* onder de pen van St Audoënus kort na 660¹ de bewoners van het huidige Antwerpen bedoelde. Er zijn immers — speciaal in Zeeuws Vlaanderen en tot in het Noorden van Brugge² — tientallen voorbeelden overgeleverd van de toponym *aanwerp*, tegen een oever aangeworpen, aangewassen land³. Moeten we onze *Andoverpenses* dan

1. Of van de monnik van Noyon (circa 725), maar welk is dan de historische waarde van dit gegeven, indien het niet uit de oorspronkelijke *Vita* stamt?

2. O.a. tussen Hoeke en Monnikenrede (K. DE FLOU, *a.w.*, I, kol. 263), op het grondgebied van de latere parochie Oostkerke, die wellicht vanaf haar ontstaan (in de XI^e eeuw of iets vroeger) toebehoorde aan de abdij St Kwenten-ten-Eilande te Vermand en tevens moederkerk was van de omliggende parochies (vgl. Ch. DUVIVIER, *Actes et Documents anciens intéressants la Belgique*, I, Brussel, 1898, blz. 324 v. [oor-konde van Balderik van Noyon-Doornik, 1110]; F. VERCAUTEREN, *Actes des Comtes de Flandre* 1071-1128, Brussel, 1938, blz. 22 v. [oor-konde van Robrecht II, 18 Okt. 1089]. Zie ook A. DE SMET, *L'origine des ports du Zwin*, in *Études d'histoire dédiées à la mémoire de Henri Pirenne*, Brussel, 1937, blz. 128); en verder, blz. 156).

3. Zie A. A. BEEKMAN, *Het Dijk- en Waterschapsrecht in Nederland voor 1795*, I, 's-Gravenhage, 1905, blz. 35 v.; ID., *Middel-nederlands Woordenboek. Aan-vullingen op het gebied van dijk-*

en waterschapsrecht, bodem en water, aardrijkskunde, enz., 's-Gravenhage, 1941, blz. 19; K. DE FLOU, *Woordenboek der Toponymie*, I, kol. 260-263. Men mag hiertegen niet inbrengen dat men deze toponymen enkel aantreft in bronnen uit de XII^e eeuw of later. Hoeveel oudere bronnen bezitten we voor Zeeuws Vlaanderen? Bovendien geven de bronnen steeds de vorm *aanwerp*, *an-werp*, *aenworp* enz. met volledige uitstoting van de *d* uit het oorspronkelijk and-werp (van het praefix *anda* = tegen, en naam- of werkwoord *worp*, *werpen* [vgl. ant-woord; M. GYSSELING, *a.a.*, blz. 24]). Is dit geen aanduiding dat de vorm, zoals wij hem aantreffen in de geschreven bronnen, reeds een geëvolueerde, afgesleten vorm is? De oorspronkelijke vorm *andwerp* moet dan merkelijk ouder geweest zijn. Ook de naam *Antwerpen* heeft dezelfde ontwikkeling doorgemaakt; *An-werpis* vindt men pas in het tweede kwart van de X^e eeuw, welke vorm zich evenwel niet heeft kunnen handhaven. Wij weten trouwens ook niet hoe de naam *Andoverpis* in de oorspronkelijk *vita* geschreven stond, daar er ons enkel afschriften van bewaard zijn

niet in Zeeuws Vlaanderen gaan zoeken, bij de bewoners van het alluviale land aan de Zwin- en Scheldemonding¹? Zo krijgt de passus van de *Vita*: *multum in Flandris laboravit, iugi instantia Andoverpis pugnavit multosque erroneos Suevos convertit* een onverwachte betekenis: St Elooi heeft gepredikt in de *pagus Flandrensis* en ten noorden daarvan, in de *pagus Rodanensis*, te «Antwerpen», heeft hij veel Zeeuwen bekeerd.

Laten we daarbij nog bedenken dat het huidige Antwerpen niet in het diocees van St Eligius lag, maar in dat van Kamerijk. Het wil ons dan wel zeer twijfelachtig voorkomen dat St Eligius ooit te Antwerpen is geweest, waar trouwens naar ons weten geen oude sporen van zijn werkzaamheid aldaar zijn bewaard gebleven. Het zou bovendien voor Eligius 'n hele reis betekend hebben, van Doornik bijv. of Kortrijk² langs de Schelde of de Leie naar Antwerpen, 100 km. ver, naar een onbelangrijk vlek in een naburig bisdom, terwijl van zijn doortocht nergens een oude herinnering is achtergebleven, noch bezittingen, noch patronaatsrechten, sporen van verering, plaatsnamen of wat ook³.

uit de x^e eeuw. Zelfs zo de monniken van St Amands en van Gembloers, aan wie wij de beide oudste handschriften (Parijs, Bibl. Nat. latin 5327, f. 104-170 [dit gedeelte stamt uit de x^e eeuw] en Brussel, Kon. Bibl. 5374-75) danken, in hun *Vorlage* ook *Anwerpis* of iets dergelijks vonden, dat meer op de Zeeuwse plaatsnamen geleeke, kunnen zij dit niet anders verstaan hebben dan «Antwerpen» en ware het niets ongewoons dat zij meteen de vorm van de plaatsnaam hebben aangepast aan hun interpretatie. Juist dezelfde «verbetering» hebben nog andere Zeeuwse «aanwerp»-toponymen ondergaan, zoals duidelijk blijkt uit het materiaal dat De Flou heeft verzameld: een «aanwerppolder» werd gemakkelijk een Antwerpenpolder. Vgl. G. P. Roos, *Beknopt*

Geschied- en Aardrijkskundig Woordenboek van Zeeuws-Vlaanderen Westelijk deel, Oostburg, 1874, blz. 18 v.

1. Voor de bodemgeschiedenis van de streek zie A. DE SMET, *De geschiedenis van het Zwin*, Antwerpen, z.j. (1940); *Geschiedkundige Atlas van Nederland. Holland, Zeeland en Westfriesland in 1300*, door A. A. BEEKMAN, deel III, *Zeeland*, 's-Gravenhage, 1921.

2. In de veronderstelling dat St Eligius te Kortrijk geweest is, wat toch wel zeer waarschijnlijk genoemd moet worden, ook al zegt de *Vita* het niet; er was immers wel geen andere weg om naar de *pagus Flandrensis* te gaan.

3. Buiten misschien te St Eloois-Vijve, even ten Noorden van Kortrijk.

We zegden hoger Kortrijk of Doornik. Het is immers alles behalve zeker dat St Elooi ook maar in Gent is geweest. De *Vita* zegt het nergens; zij noemt enkel het *municipium Gandense* waar zij, bij de bisschopswijding van Eligius, de voornaamste onderdelen opsomt van het bisdom dat hij te besturen kreeg (tekst A). Waar de *Vita* spreekt over zijn missiearbeid (teksten B en C) is er evenwel van Gent geen sprake meer. Ook vindt men in de andere bronnen voor de oudste geschiedenis van Gent geen vermelding van St Eligius¹. Wel geven de *Annales Blandinienses* voor het jaar 680 de *elevatio S. Bavonis a S. Eligio episcopo*², doch in 680 was St Eligius al sedert twintig jaar gestorven en bovendien is dit zinnetje in de xii^e-eeuwse annalen tussengevoegd door een hand uit de xiv^e eeuw. Het feit wordt ook vermeld in de *Annales S. Bavonis*, eveneens uit de xiv^e eeuw³. Beide annalisten steunen waarschijnlijk op het *Chronicon S. Bavonis* van Johannes van Thielrode (1298)⁴, een laattijdig getuige van generlei waarde⁵.

Het lijkt wel dat St Eligius zijn missiewerk beperkt heeft tot het Noord-Westen van het bisdom Doornik. Wat ten slotte toch ook zo vreemd niet is, wanneer men bedenkt dat nauwelijks enkele jaren te voren de H. Amandus, in opdracht van Acharius, Eligius' voorganger op de zetel van

1. Voor het bekeringswerk te Gent, zie Éd. DE MOREAU, *St Amand*, Leuven, 1927, blz. 125 v. Vgl. C. DE CLERCQ, *De kerkelijke instellingen te Gent in verband met de oudste stedelijke geschiedenis*, in *Nederlandsche Historiebladen*, II, 1939, blz. 117-135; H. VAN WERVEKE, *Kritische Studien betreffende de oudste geschiedenis van de stad Gent*, Gent, 1933. Zie ook, voor de waardebepaling van de verschillende historische bronnen, V. FRIS, *Bibliographie de l'histoire de Gand depuis les origines jusqu'à la fin du XV^e siècle*, Gand, 1907, die echter ten onrechte schrijft dat de gegevens van de *Vita* nopens de evangelisatie van Gent « sont fort sujets

à caution et ne doivent être employés qu'avec une extrême prudence » (blz. 32). Had hij de *Vita* aandachtig gelezen, hij zou gemerkt hebben dat er over geen evangelisatie te Gent in de *Vita* gesproken wordt.

2. Uitg. Ph. GRIERSON, *Les Annales de S. Pierre de Gand et de S. Amand* (C. R. H.), Brussel, 1937, blz. 5, 11.

3. Uitg. G.H. PERTZ, *Mon. Germaniae Histor., Scriptores*, II, Hannover, 1829, blz. 186.

4. Hk. 17, uitg. J. HELLER, *ibid.*, XXV, 1880, p. 571.

5. Vgl. V. FRIS, *a.w.*, blz. 52-54; H. PIRENNE, in *Biographie de Belgique*, XXIV, 1926/29, kol. 823 v.

Noyon-Doornik, naar de Oostelijke helft vertrokken was en wellicht nog tijdens de eerste jaren van Eligius' episcopaat de *pagus Gandavensis* en het Waasland doorkruiste¹. St Eligius keerde zich dan naar het Westen, naar « de barbaren die langs de zee kust wonen ».

Wij waren zelf verrast over die onverwachte uitslag van ons onderzoek en we zouden ook geenszins onze voorstelling als bewezen willen beschouwen, maar ons gelukkig achten moest het de aanleiding zijn tot een grondig onderzoek van de verering van St Eligius op die plaatsen waar hij volgens de traditie zou geweest zijn. Inmiddels wil het ons toch voorkomen dat er meer plausibele argumenten aan te halen zijn voor de hoger gegeven uiteenzetting dan voor de traditionele opvatting die St Eligius beschouwt als geloofsverkondiger te Antwerpen, Gent en Brugge, traditie die o.i. pas ontstaan is in de xii^e/xiv^e eeuw².

Voor ons zij het hier echter voldoende er op gewezen te hebben en kunnen we, na deze al te lange inleiding, ons eindelijk onderwerp aanvatten : de missiearbeid van St Eloi bij de *Flandrenses*.

De *Vita S. Eligii* is de oudste vindplaats waar Vlamingen of Vlaanderen vermeld worden. J. Dhondt en M. Gysseling hebben getracht zo nauwkeurig mogelijk uit te maken welke streek er precies moet verstaan worden onder de benaming « Vlaanderen » in de periode vóór Boudewijn I : het poldergebied plus een smalle strook diluviale grond³. Ten Noorden paalde dit gebied aan de *pagus Rodanensis*⁴, de omgeving

1. « Egit [sanctissimus Amandus] hoc [sc. fundationem monasterii in castro Gandavo] ea tempestate qua ... Eligio mire sanctitatis episcopo Noviomacum atque Tornacum praesidente », oorkonde van Arnulf I (8 Juli 941), uitg. M. GYSSELING en A. C. F. KOCH, *Diplomata Belgica*, I, 1950, n. 53, blz. 144 v.

2. Jammer genoeg kunnen de specifiek liturgische bronnen ons in deze van geen dienst zijn. Het feit immers dat St Eligius in

een kalender of litanie e. d. van Vlaamse herkomst voorkomt, zelfs op een bevoorrechte plaats, bewijst nog niets : hij is een der locale heiligen van geheel het diocesis, en als zodanig komt hem reeds een ereplaats toe.

3. *Vlaanderen. Oorspronkelijke ligging en etymologie*, in *Album Prof. Dr Fr. Baur*, I, Antwerpen, 1948, blz. 192-220.

4. J. DHONDT en M. GYSSELING, *a. a.*, blz. 200.

van Aardenburg; ten Oosten aan de *pagus Gandensis*, ten Zuiden aan de *pagus Mempiscus* en ten Zuid-Westen aan de *pagus Terwanensis* en de *pagus Bononiensis* ¹.

De *pagus Flandrensis* was wellicht de minst bevolkte van allen. Belangrijke centra bestonden er niet. Te nauwernood kunnen we enkele plaatsen aangeven die kans hebben tot ongeveer het midden der VII^e eeuw op te klimmen. Brugge bestond zeker nog niet ². Het Romeinse Oudenburg is daarentegen veel ouder en was wellicht tot aan de opkomst van Brugge in de IX^e eeuw de voornaamste plaats in de *pagus* ³. Het is echter niet waarschijnlijk dat St Eligius er geweest is. Immers pas 'n vijftig jaar later zou Oudenburg zijn eerste kerk krijgen, de houten St Pieterskerk die St Ursmarus er oprichtte; bovendien behoorde de kerk te Oudenburg tot in de X^e eeuw aan de abdij van Lobbes ⁴. Ook zegt de oude locale traditie niets over enige betrekking met onze heilige.

Is St Elooi nooit te Oudenburg, in de hoofdplaats van de *pagus* geweest, dan is het ook niet waarschijnlijk dat hij in de onmiddellijke nabijheid de kerk van Ettelgem zou gesticht hebben, waarvan hij thans de patroon is ⁵, of de *cella*

1. Voor de afbakening der grenzen, of liever voor de beschrijving van de plaatsen die tot deze of gene *pagus* behoorden, zie E. VAN CAPPEL, *Pagus Cortracensis*, in de *Handelingen van de Geschied- en Oudheidkundigen Kring te Kortrijk*, IV, 1909, blz. 5-36; ID., *Pagus Mempiscus* in de *Handelingen van de Société d'Émulation te Brugge*, LX, 1910, blz. 105-134; J. DHONDT, *Het ontstaan van het vorstendom Vlaanderen*, in *Rev. belge de philol. et d'hist.* XX, 1941, blz. 541-552.

2. Zie A. C. F. KOCH, *De ouderdom van de Stad Brugge*, in de *Handel. v.d. Soc. d'Émul. te Brugge*, LXXXVI, 1949, blz. 145-150; en hoger, blz. 137 vv.

3. Zie M. GYSSELING, *Topo-*

nymie van Oudenburg, Tongeren, 1950, blz. 68-71, en A. VIAENE, *Flansburg, een conjectuur uit 1538 van Jacob de Meyere*, in de *Handel. v.d. Soc. d'Émul.*, LXXXVIII, 1951, blz. 75-81.

4. Vgl. M. GYSSELING, *Toponymie van Oudenburg*, blz. 59. — Men kan hiertegen niet inbrengen dat de *Vita* Oudenburg noemt als *municipium Flandrense* (tekst A). Deze verklaring van *municipium Flandrense* is inderdaad vrij zeker (vgl. M. GYSSELING, *a. w.*, blz. 68-71), doch de *Vita* zegt niet dat Eligius er geweest is, enkel dat het tot zijn diocesis behoorde.

5. De kerk van Ettelgem heeft trouwens weinig kans tot in zijn tijd op te klimmen. Zij ligt tussen de nauwelijks één uur van elkaar verwijderde kerken van Ouden-

te Roksem, die priester Felix in 745 aan St Bertijns afstaat. Trouwens het feit dat in de oorkonde nog de oude en specifiek heidense naam Herwaldaluga aangegeven wordt¹, schijnt eerder aan te duiden dat de kerstening van de plaats nog vrij recent is en dus wel niet tot de tijd van St Eligius, honderd jaar vroeger, teruggaat. Dichter zal men bij de waarheid zijn met het bekeringswerk in de buurt van Oudenburg toe te schrijven aan St Ursmarus († 713).

Meer dan de kerk van Roksem heeft die van Torhout kans tot de dagen van St Eligius op te klimmen. In de *Vita S. Bavonis* († 654) is er sprake van « Domlinus, presbyterus (sic!) monasterii Turholtensis »². En het is inderdaad niet onwaarschijnlijk dat St Eligius hier een hand in het spel heeft gehad³. Of zou men de stichting van het *monasterium*, dat wel degelijk als een klooster moet opgevat worden⁴, toeschrijven aan de grote kloosterstichter in ons land, St Amandus? Waarschijnlijk is St Amandus, die meer oostwaarts zijn missieveld had, nooit te Torhout geweest. Wil men het *monasterium* aldaar toch met hem in verband brengen, dan zal men het moeten doen langs zijn Gentse kloosterstichtingen om, waarmede het *monasterium* te Torhout betrekkingen onderhield⁵. Iets zekers valt hierover echter niet te zeggen. Enkel

burg en Roksem en vormt nu nog een vrij kleine parochie. Bovendien lag het grootste gedeelte ervan in de VII^e eeuw nog onder water. In de eerste kersteningsperiode werden zulke kleine parochies niet gesticht.

1. Zie M. GYSSELING, *Heroaldolugo*, in *Mededelingen v.d. Verenig. voor Naamkunde te Leuven*, XXI, 1945, blz. 10-13.

2. Hk. 14, uitg. KRUSCH, *Mon. Germ. Hist., Script. rerum Merovingicarum*, IV, Hannover, 1902, blz. 544, 19. De *Vita S. Bavonis* stamt wel uit de IX^e eeuw, doch zij steunt op een oudere (gelijktijdige?) *Vita*, waaruit zij menige passus onveranderd heeft overgeschreven, vgl. R. PODE-

VIJN, *De oorspronkelijke « Vita Bavonis »* in *Ons Geestelijk Erf*, XV, 1941, blz. 62-72.

3. Vgl. G. MEERSSEMAN, *Rembert van Torhout*, Brugge, 1943, blz. 31 v.

4. Zie G. MEERSSEMAN, en Br. FIRMIN, *De kerk van Torhout in het licht der jongste opgravingen*, Antwerpen, 1942, blz. 7 v.

5. Vgl. E. STRUBBE, *De parochies te Brugge vóór de XII^e eeuw*, in *Album M. English*, Brugge, 1952, blz. 368. Men kan daartegen niet inbrengen, zoals G. MEERSSEMAN doet (*Rembert van Torhout*, blz. 32), dat de bode die St Bavo uit Gent naar Torhout zond de weg niet kende (« *viam qua pergeret minime sciens* » zegt

mag Torhout niet aangehaald worden waar het gaat over de bekeringsactie van St Elooi onder de *Flandrenses*. Immers Torhout lag in de *pagus Mempiscus* en niet in de *pagus Flandrensis*¹. Toen na Boudewijn I het begrip en de realiteit « Vlaanderen » veel omvattender geworden was, viel natuurlijk ook Torhout er onder, doch in de VII^e-VIII^e eeuw kon men Torhout al even weinig tot « Vlaanderen » rekenen als Gent of Kortrijk, te meer daar de *pagus Flandrensis* in die jaren nog geheel onbelangrijk was naast de *pagus Mempiscus*, *Tornacensis*, *Cortracensis* of *Gandensis*.

We moeten dus nog verder zoeken om de plaatsen te vinden die St Elooi bezocht heeft in de *pagus Flandrensis*. Blijkbaar heeft hij de groep nederzettingen rond Oudenburg links laten liggen en heeft hij zich beperkt tot het hoger gelegen houtland. Daar ontmoeten we allereerst de *villa* Snellegem, een uitgestrekt domein dat het grondgebied omvatte van de latere gemeenten Zerkegem, Jabbeke, Snellegem, Varsenare, St Andries, St Michiels en het gedeelte van Brugge links van de Reie².

Het domein Snellegem moet een koninklijk- of kroondomein geweest zijn, een *regius fiscus*. Althans in latere oorkonden worden nog gedeelten ervan *regius fiscus* genoemd³. Het behoorde trouwens toe aan het Vlaamse gravenhuis⁴, wellicht door een schenking van Karel de Kale aan Boudewijn I⁵.

de *Vita*, blz. 545, 3) en door een engel moest geleid worden. Zoiets is niets meer dan een gemeenplaats in de middeleeuwse hagiografie.

1. Naar Torhout toe vormt Aatrijke het uiterste punt van de *pagus Flandrensis*, zo de plaats er althans oorspronkelijk nog toe behoorde, vgl. J. DHONDT en M. GYSSELING, in *Album Fr. Baur*, blz. 199. Anderzijds strekte de *pagus Mempiscus* zich uit tot en met Koekelare en Beernem. Over Torhout zelf hebben we geen rechtstreekse gegevens.

2. Vgl. J. NOTERDAEME, *De*

Graven van Vlaanderen en hun domeinen rond Brugge, I *De Fiscus Snellegem-Weinebrugge*, in *Handel. der Maatschappij voor Geschied. en Oudheidkunde te Gent*, nieuwe reeks, VIII, 1954, bl. 31, 32, 33.

3. M. GYSSELING en A.C.F. KOCH, *Diplomata Belgica*, I, Brussel, 1940, n. 170, blz. 295.

4. Oorkonde van Arnulf I van 8 juli 941 (*a.w.*, n. 53, blz. 143): « medietatem fisci mei qui vocatur Snethlingeheim ».

5. Vgl. J. NOTERDAEME, *a.a.*, blz. 31 vv.

Die gegevens, zowel als de grote uitgestrektheid van het domein, wijzen reeds op een hoge ouderdom. Die kunnen we echter nog met meer nauwkeurigheid bepalen.

In de eerste helft van de ix^e eeuw werd de Brugse St Salvatorskerk gesticht in de fiscus Weinebrugge, als hulpkerk van St Michiels¹. St Michiels, als moederkerk, was dus ouder, evenals de fiscus Weinebrugge waarvan St Michiels oorspronkelijk de domaniale kerk was. Weinebrugge is een afgescheurd domein uit de grote fiscus Snellegem. Dat moet in de jaren 700 gebeurd zijn. Het kroondomein Snellegem is dus Merovingisch. Dan moet ook de kerk die in de moederfiscus Snellegem opgericht werd, ouder zijn dan die in het afgescheurde fiscusdeel Weinebrugge, dus ouder dan St Michiels, die zelf ouder is dan St Salvator.

De uitslag van deze redenering wordt gestaafd door de oorspronkelijke titelheilige van de kerk te Snellegem. Het was immers niet St Eligius zoals thans, maar St Stephanus. Dit blijkt uit een *obituarium* van Snellegem dat thans berust in het archief van de kerkfabriek, een xvii^e eeuws afschrift van een *obituarium* uit 1532². Zeer oude bijzonderheden nopens de kerk van Snellegem werden ons hier overgeleverd, waarvan voor ons onderwerp de belangrijkste zich bevindt op 2 januari: *Octave St Stevene*, en één lijn daaronder: *Hujus cure de Snellegem est*; volgt een onbeschreven plaatsruimte voor 3 of 4 lijnen.

Deze schikking, die nergens elders in het *obituarium* voorkomt, moet de copiïst reeds aangetroffen hebben in dat van 1532.

De betekenis kan niet anders zijn dan dat St Stephanus de oorspronkelijke titelheilige van de kerk was, doch wiens

1. Zie boven, blz. 131 vv.

2. Dit *obituarium* van 1532 werd in 1908 beschreven door C. CALLEWAERT (*Handel. v. d. Soc. d'Émul.*, LVIII, 1908, blz. 102), en werd ook gebruikt voor het exciperen van plaatsnamen voor het *Woordenboek der Toponymie* van K. DE FLOU (deel XVIII,

kol. 1197), doch is achteraf zoek geraakt. De xvii^e eeuwse copie werd geschreven door iemand die blijkbaar geen Latijn kende, maar des te nauwkeuriger was om alle uitwendige schikkingen te bewaren van de oorspronkelijke tekst, die bladzijde per bladzijde werd afgeschreven.

patroonsfeest niet op 26 December (tweede Kerstdag) werd gevierd, maar op de octaafdag. In het oorspronkelijke stuk stond dit wellicht duidelijker aangegeven, doch de copiïst van 1532, toen St Eligius sedert lang titelheilige was, liet bij het overschrijven dit gedeelte wegvallen dat in zijn tijd een anomalie was ¹. Toch moet hij gearzeld hebben: het eerste zinnetje schreef hij over, en liet dan de plaats open waar in het origineel de verklaring stond van de feestviering op 2 januari.

St Stephanus nu is een laat-Romeinse en Merovingische titelheilige. Daarvan vinden we tal van getuigenissen ². Doch

1. St Elooi werd wellicht in de xii^e eeuw patroonheilige van de kerk te Snellegem, toen de huidige Romaanse kerk werd gebouwd door of op last van de monniken van St Kwinten-ten-Berge. Het is wel opmerkenswaardig, ten eerste dat de monniken de titelheilige veranderden, en ten tweede dat zij, als nieuwe patroon, St-Elooi kozen, en niet bijv. St Kwinten, zoals de monniken van St Kwinten-ten-Eilande, die de kerk van Oostkerke oprichtten en haar aan de beschermheilige van hun abdij toewijdden (vgl. J. OPDEBRINCK, in *Biekorf*, XXVI 1920, blz. 211-223; 251-254; 278-281). Te Snellegem werd daarentegen enkel het hoofdaltaar geconsacreerd « sub invocatione Sancti Quintini » (zie J. NOTERDAEME, *Een altaarsteen uit de XII^e eeuw te Snellegem*, in *Biekorf*, LIV, 1953, blz. 218-220). Wat kan hiervan de reden geweest zijn? Bezat men in de abdij St Kwinten-ten-Berge in de xii^e eeuw nog gegevens die de stichting van de kerk te Snellegem aan St Eligius toeschreven?

2. Er bestond reeds in de v^e

eeuw een St Stephanuskerk te Metz (H.V. SAUERLAND, *Die Reliquien des hl. Stephanus in Metzzer Dome*, in *Jahrb. für Lothar. Geschichte und Altertumskunde*, I, 1898, blz. 875 v.); die te Lyon is wellicht nog ouder (vgl. H. LECLERCQ, in *Dict. d'archéol. chrét. et de lit.*, X, 1, 1931, kol. 247 v.; A. COVILLE, *Recherches sur l'histoire de Lyon du V^e au IX^e siècle*, Paris, 1928, blz. 449 en 456); Gregorius van Tours vermeldt een St Stephanuskerk te Clermont-Ferrand, te Autun, te Dijon, te Marseille (vgl. de uitgave van Br. KRUSCH, *a.w.*, II, 1884, blz. 908); men vindt er nog te Choisy-au-Bac (bij Fredegarius, uitg. Br. KRUSCH, *a.w.*, II, 1885, blz. 172, 16 v.); te Arles (*Vita S. Caesarii*, 15, uitg. G. MORIN, Maredsous, 1942, blz. 301, 34); te Sens (*Vita S. Lupi*, 14, uitg. Br. KRUSCH, deel IV, blz. 183, 8 en deel VII, 829, 5); te Beauvais, te Reims, te Châlons (vgl. F. VERCAUTEREN, *Étude sur les Civitates de la Belgique seconde*, Brussel, 1934, blz. 269; 94; 142); te Parijs (L. LEVILLAIN, *Le vocable de la cathédrale de Paris, à l'épo-*

niet alleen is St Stephanus een Merovingische titelheilige, die St Eligius zelf als zodanig had leren kennen te Châlons¹, te Parijs², maar ook te Doornik bestond wellicht reeds in zijn tijd een *basilica S. Stephani*, aangebouwd aan de kathedraal³. Bovendien heeft St Eligius zelf de kerk van Elno toegewijd aan St Stephanus⁴. Dit kan het slechts waarschijn-

que franque, in *Mélanges F. Lot*, Parijs, 1925, blz. 451, waar men ook enige gegevens vindt over St Stephanus als Merovingisch titelheilige). — Dom N. Huyghebaert was zo vriendelijk ons menig een van bovenstaande bijzonderheden over de verering van St Stephanus mee te delen, waarvoor wij hem hier onze oprechtste dank uitdrukken. Zie ook het in voetnota 52 aangehaalde artikel van P. ROLLAND, blz. 236.

1. Waar hij in 650 een concilie bijwoonde, zie L. DUCHESNE, *Fastes épiscopaux de l'ancienne Gaule*, III, Paris, 1915, blz. 103.

2. Waar hij op 23 Juni 654 een oorkonde ondertekende (zie J. HAVET, *Questions mérovingiennes*, Paris, 1896, blz. 237 vv.); en waar hij trouwens meermaals langere tijd verbleef, vgl. *Vita*, I, 17 - blz. 682, 22 v.; I, 30 - blz. 686, 19; enz.

3. Volgens de *Vita Eleutherii I* (*Acta Sanctorum*, uitg. PALMÉ, Febr. III, blz. 196, voetnota a), uit de jaren 897 (vgl. P. ROLLAND, *Monumenta Historiae Tornacensis saec. XII*, in *Annales de l'Acad. Royale d'archéol. de Belgique*, LXXIII, 1926, blz. 295), zou deze St Stephanuskapel onder het episcopaat van Heidilo (880-892) verwoest zijn. Zij moet tot de praekarolingische kathedraal hebben behoord. Vgl. P. ROLLAND, *Chronologie de la cathédrale*

de Tournai, II. *Les cathédrales antérieures*, in *Rev. belge d'archéologie et d'histoire de l'art*, IV, 1934, blz. 234 en 237 v.

4. *Annales Elnonensis*, ad annum 667 (uitg. Ph. GRIERSON, blz. 139, 7): *Dedicatio ecclesiae beati Stephani a sancto Eligio*. De datum kan evenwel niet juist zijn, daar St Eligius reeds in 660 overleed. Toch moet het op een oude bron steunen. Immers, sedert de overbrenging van het stoffelijk overschot van St Amandus naar de St Stephanuskerk, enkele jaren na Amandus' dood (omstreeks 676), wordt die kerk de St Amanduskerk genoemd. Dat de boven aangehaalde passus uit de *Annales Elnonenses*, die door een hand uit de XI^e eeuw werd geschreven, de oude naam St Stephanus aangeeft in plaats van de sedert vier eeuwen gebruikelijke naam St Amandus, bewijst dat onze passus op een zeer oude bron teruggaat; alleen werd hij tegenover een verkeerde datum geplaatst. Trouwens, Elno behoorde destijds nog tot het diocesis Doornik; een optreden van de diocesane bisschop bij een kerkwijding heeft op zich zelf niets onwaarschijnlijks. De argumentatie van Br. KRUSCH (*Script. rerum Meroving.*, V, blz. 399 v. en 472, voetnota 1) om te bewijzen dat St Amandus de oudste titelheilige was, houdt geen steek.

lijker maken dat de St Stephanuskerk te Snellegem door St Eligius gesticht en geconsacreerd werd : vanuit Doornik of Kortrijk over het (door St Elooï gestichte?) steunpunt te Torhout, is Snellegem de gemakkelijkst te bereiken plaats in de *pagus Flandrensis* ; er bevond zich een *regius fiscus*, het centrum van een grote domaniale uitbating die aan de Merovingische vorsten toebehoorde, met wie St Elooï nauwe betrekkingen onderhield ; er bestond, ten minste van omstreeks 700, vlak tegenover het *Maelhof*, de oude Frankische gerechtsplaats ¹, een kerk die de bisschop van Noyon-Doornik later zou afstaan aan een door St Eligius gestichte abdij ², welke abdij er kort nadien de kerk zou herbouwen en aan St Eligius toewijden ; oorspronkelijk was de kerk echter toegewijd aan St Stephanus, een geliefkoosde Merovingische titelheilige, wie reeds een kerk was toegewijd in St Eligius' bisschopstad Doornik en aan wien St Eligius zelf een kerk toewijdde te Elno.

Alleen de *Fresiones*, die in de *Vita* slechts éénmaal genoemd worden (tekst *B*) maken nog moeilijkheden : woonden er toen reeds, in de VII^e eeuw, Friezen in de *pagus Flandrensis* of *Rodanensis*, in een land dat aan de Merovingers toebehoorde ? Tot in de eerste helft van de VIII^e eeuw leefden de Franken voortdurend in oorlog met de Friezen, en de Friese « kolonisatie » in West- en Zeeuws-Vlaanderen begint pas na de Karolingische tijd en wellicht zelfs niet zo heel vroeg daarna ³.

1. Vgl. A. CARNOY, *Le « mal-lum » dans la toponymie belge*, in *Mélanges Ch. Moeller*, I, Leuven, 1914, blz. 286-320 ; G. DE MAREZ, *Le droit d'Uccle*, in *Bull. Comm. Roy. des anciennes lois*, X, 1914, blz. 233 v. ; F. L. GANSHOF, in *Alg. Geschiedenis der Nederlanden*, I, blz. 275 vv. Zie ook B. JANSSENS DE BISTHOVEN, *Over het ontstaan van de parochie Snellegem*, in *Album M. English*, Brugge, 1952, blz. 225 v.

2. Schenkingsakte van bisschop Baldericus (1099-1113) ten voordele van de abdij St Kwin-

ten-ten-Berge, MARTÈNE et DURAND, *Veterum scriptorum... amplissima collectio*, I, Parijs, 1727, blz. 539 (a^o 1102).

3. Volgens de *Lex Frisionum* uit de IX^e eeuw (tit. XIV, 2 - uitg. K. RICHTHOFEN, *Mon. Germ. Hist., Leges*, II, 1863, blz. 668) vormde de *Sinefala* de grens tussen Friezen en Franken. Toch mag men *Sinefala* niet zonder meer identificeren met ons Brugse Zwin. Dit was immers maar een van de vele Zwin's die de brede Scheldemonding uitmaakten. Een blik op de kaart, ontworpen door

En vindt men wel Friesse invloed op West-Vlaamse toponymen die onbetwifelbaar opklimmen tot de eerste helft van de VII^e eeuw en die nagenoeg de enige getuigen zijn uit dit tijdperk van onze geschiedenis?

Een bekeringsarbeid onder de Friezen in de jaren 650 kunnen trouwens de geschiedkundigen al even weinig in enig kader plaatsen als een missiearbeid van St Eligius te Gent of te Antwerpen: het vormt telkens een alleenstaande episode, zonder vóór- of nageschiedenis en die met geen enkele andere bron in verband kan gebracht worden¹. Ook is er naar ons weten in geen enkele andere authentiek Merovingische *Vita* sprake van Friezen². Is dit geen vingerwijzing dat we in een andere richting moeten gaan zoeken?

Nu bestaat er in de *pagus Flandrensis* een plaats die destijds *Fresnere* heette: het huidige Varsenare, 'n vijftal km. van Snellegem³. Zouden we de *Fresiones* van de *Vita* niet eerder daar moeten zoeken⁴? Het zou dan helemaal niet

J. DHONDT (*Rev. belge de philol. et d'hist.*, XXI, 1942, tussen blz. 92 en 93), doet ons inzien dat niet het Brugse Zwin, maar de grote Scheldemonding zelf, de « *fluvius maris* » of « *corpus maris* » zoals het in de latere bronnen heet, als grensbaken bedoeld is.

1. Vgl. J. JUNG-DIEFENBACH, *Die Friesenbekehrung bis zum Martertode des hl. Bonifatius*, Mödling, 1931, blz. 12 v.

2. Buiten de annalist Ps. Fredегarius is de enige schrijver uit de Merovingische periode die over de Friezen gewaagt, Venantius Fortunatus, die koning Chilperik I (561-584) roemt als de schrik der Friezen en der Zwaben (*terror extremis Fresionibus atque Suebis*, *Carm.* IX, 1, 75, uitg. Fr. LEO, *Mon. Germ. Hist., auctores antiquissimi*, IV, 1, Berlijn, 1881, blz. 203).

3. Zie J. POLLET en J. HELSEN,

Toponymie van Varsenare, Brussel, 1933, blz. 122.

4. *Fresnere* zou als anthroponym **Fresnerenses* geven, door de schrijver of de bewerker of de copisten van de *Vita* verward met de *Fresiones*, de geduchte vijanden van het Merovingische Frankenland. — Hiertegen zou men evenwel kunnen inbrengen dat *Fresnere* oorspronkelijk **Fraxinaria* (= essenbos) moet geheeten hebben (vgl. ADZO [= A. DASSONVILLE], in *Biekorf*, XIX, 1908, blz. 138-140), welke naam het misschien metterdaad nog droeg in de IX^e eeuw (Folcuinus, *Gesta abbatum S. Bertini*, Additamentum, uitg. O. HOLDER-EGGER, *Mon. Germ. Hist., Scriptores*, XIII, Hannover, 1881, blz. 634): « in Fraxerias in Flandris ». Dan zou natuurlijk ook in de jaren 650 de naam van Varsenare te zeer afwijken van *Fresnere* om

Friezen beduiden maar *Fresnerenses*, « Varsenarenaren » ¹. Het is trouwens op zichzelf ook helemaal niet onwaarschijnlijk dat Eligius, na te Snellegem het centrum van de missiearbeid gesticht te hebben, ook het naastbijgelegen vlek *Fresnere* bezocht heeft, waarvan anderzijds de zuiver Latijnse ², doch reeds zeer afgesleten naam op een oude, vòòr-Frankische oorsprong wijst ³.

We zijn ongeveer aan het einde van onze reis. St Elooi zou dus het geloof verkondigd hebben aan de *Flandrenses* te Snellegem, aan de « *Fresiones* » te Varsenare, en in het uiterste Noorden, bij de zeekust, aan de « *Suevi* » die op de door de zee aangeworpen gronden (an[d]-werpen) woonden.

een verwarring met *Fresia* en *Fresiones* mogelijk te maken. Toch is de identificatie *Fraxerias* = *Fresnere* = Varsenare helemaal niet zeker (vgl. J. DHONDT en M. GYSSELING, in *Album Fr. Baur*, I, blz. 193: « *Fraxerias* kon nog niet geïdentificeerd worden »).

1. Het zij verre van ons te beweren of te menen dat *Fresiones* de normale ontwikkeling is van **Fresnerenses* of dat Varsenare (*Fresnere*) van Friezen zou komen! Enkel is, ofwel bij de mondelinge overlevering alvorens de *vita* geboekstaafd werd, ofwel bij het afschrijven van de tekst die ons enkel in x^e eeuwse handschriften is overgeleverd, de vrijwel onbekende naam van de inwoners van *Fresnere* overgegaan tot de zeer bekende naam *Fresiones*. Dergelijke verschuivingen van minder naar meer bekende namen is een zeer gewoon verschijnsel in de naamkunde. En eens dat er in de tekst *Fresiones* geschreven stond, heeft iedereen het ook verstaan als Friezen. Een gelijkaardig verschijnsel hebben we trouwens hoger reeds ont-

moet bij de bespreking van de *Andoverpenses*.

2. Althans volgens A. DASSONVILLE, J. MANSION (*De voornaamste bestanddelen der Vlaamse Plaatsnamen*, Leuven, 1935, blz. 168), A. CARNOY (*De taal der plaatsnamen*, in *Inleiding tot de studie der Vlaamse Plaatsnamen*, Brussel, 1929, blz. 84; *Id.*, *Dictionn. étymologique du nom des Communes de Belgique*, II, Leuven, 1940, blz. 578 en 605).

3. Dit wordt nog bevestigd door een ander argument dat we hier evenwel niet zonder enige aarzeling voorleggen. J. Lindemans heeft er op gewezen dat kouternamen steeds gronden aanduiden « die reeds bebouwd waren op 't ogenblik van de Frankische landname » op het einde van de iv^e eeuw (*Toponymische Verschijnselen geografisch bewerkt*, I. *De -heemnamen en -ingeformaties*. *De kouternamen*, Brussel, 1940, blz. 19-32; 79-104, bijzonder blz. 31). Welnu, ook te Varsenare treft men een *coutra* aan (vermeld in 1248, vgl. J. POLLET en J. HELSEN, *a.w.*, blz. 86).

Het centrum van dit missiegebied, dat later ongeveer het aartsdiakonaat Brugge zal uitmaken, werd gevormd door de in het koninklijk domein Snellegem opgerichte St Stephanuskerk. Dat St Elooi ook te Gent zou geweest zijn, staat in geen enkele oude bron; dat hij te Antwerpen zou gepredikt hebben, berust slechts op een waarschijnlijk verkeerde identificatie van een toponym uit de *Vita*.

Wij weten het, niet voor al deze stellingen hebben we afdoende bewijzen kunnen vinden, doch kon men wel iets anders verwachten in een uiteenzetting over Merovingische kerkgeschiedenis in ons land? En voor welke andere voorstelling der feiten zou men meer doorslaggevende bewijsstukken kunnen aanvoeren? We hebben gemeend dat men aan de oude *Vitae* niet schouderophalend mag voorbijgaan, noch ze ter zijde leggen na er enige vage algemeenheden te hebben uit afgeleid. Met de hulp van de plaatsnaamkunde, van de geschiedenis der instellingen, van de bronnenstudie der latere traditie is het wellicht mogelijk er enkele nauwkeurige gegevens uit op te maken en evenzeer enkele ongegronde latere interpretaties op te ruimen. We durven niet zeggen dat dit ons in deze luttele bladzijden op bevredigende wijze gelukt is; mochten zij evenwel iemand aanzetten tot een grondiger onderzoek, wij zouden ons voor onze moeite rijkelijk beloond achten.

« Ad Villam que dicitur Curba... »

Robert le Frison et l'Avouerie d'Houthulst

PAR

Dom N.-N. HUYGHEBAERT
(*Saint-André*)

Les moines de Corbie faisaient naître S. Adalard († 826) dans ces régions qui devaient porter plus tard le nom de comté de Flandre et où ils possédaient des biens assez importants, dits « biens de saint Adalard ». Peu après 1071, ils y ramenèrent ses reliques pour soutenir devant le comte Robert le Frison, par des arguments d'ordre religieux, la justice de certaines de leurs revendications. Un récit de cette translation a été ajouté, vers le début du ^{xiii}^e siècle, aux *Miracula S. Adalardi abbatis Corbeiensis*, œuvre de l'abbé de la Sauve-majeure, saint Gérard. Ce bref morceau, d'une facture excellente, indique sinon l'itinéraire des reliques, du moins quelques-uns des miracles *in itinere patrata*¹. Ces derniers temps, quelques historiens — et non des moindres ! — ont décrié l'autorité du *Liber secundus*. L'examen d'un de ses épisodes fera ressortir, au contraire, la véracité du moine anonyme et le réel intérêt de sa narration.

*
* *

Voici tout d'abord, d'après cet auteur, les événements qui ont provoqué l'intervention posthume de saint Adalard en Flandre. L'abbaye royale de Saint-Pierre de Corbie, aux

1. *BHL*. 62 = *MGH. SS.*, XV, p. 862-865, reproduit dans *Migne, P.L.*, 147, col. 1073-1078.

destinées de laquelle le saint avait autrefois présidé, avait été donnée en dot à la sœur du roi Henri I^{er}, lorsqu'elle avait épousé, peu avant 1030, le comte de Flandre, Baudouin V¹. Aussi longtemps que les deux princes vécurent, constate le moine, la plus parfaite concorde avait régné entre eux. Mais leurs successeurs n'héritèrent pas de leurs sentiments d'amitié : Philippe I^{er} estimait son royaume injustement diminué par l'abandon de Corbie. Il entra donc en grande pompe dans la ville et se fit jurer fidélité par les habitants.

La réponse du comte de Flandre n'avait pas tardé à venir : dans un mouvement de colère, le comte envahit les domaines et les terres de Corbie situés dans son comté. Ces biens étaient importants et leurs revenus réservés au vestiaire des moines², qui en furent privés pendant près de deux ans.

Les religieux adressèrent d'abord leurs plaintes au roi de France. Mais celui-ci ne put ou ne voulut leur être d'aucun secours. Ils eurent alors recours au moyen classique. Munis de la châsse du saint, qui devait se considérer comme la première victime des spoliations de Robert le Frison, ils partirent à la recherche du comte : mis en présence de ce foyer d'une puissance redoutable, il eût été difficile pour le prince de repousser les justes revendications des moines. La manœuvre réussit pleinement, comme on pouvait s'y attendre. Les moines atteignirent le comte à Esquelmes, dans le Tournaisis, où il assiégeait une forteresse. Après avoir un moment cherché à se dérober, Robert céda aux avis de ses fidèles qui lui conseillaient de se concilier, en une pareille

1. La date est calculée par Ch. VERLINDEN, *Robert I^{er} le Frison, comte de Flandre*, Anvers-Paris, 1953, p. 13.

2. *Fratribus ... quae vestimentorum eorum usibus deputata erant denegavit*. C. 3, *MGH, SS.*, XV, p. 863. L'abbé de Corbie cède, le 4 juillet 1164, aux chanoines réguliers de Lo les deux parties de la dîme de Lo, moyennant un cens annuel de huit marcs d'argent, *que persolui debent apud Wolthehust camerario ad cuius*

officium argentum pertinet, siue priori eiusdem loci..., L. VAN HOLLEBEKE, *Cartulaire de l'abbaye de Saint-Pierre de Loo*, Bruxelles, 1870, p. 19. Tous les biens flamands de Corbie étaient députés à l'office du chambrier de Saint-Pierre : voir L. DUBAR, *Recherches sur les offices du monastère de Corbie jusqu'à la fin du XIII^e siècle*, Paris, 1951, p. 38. (Sur cet ouvrage, voir plus loin p. 167).

occasion, la bienveillance du saint ; il accueillit donc le cortège avec les marques d'une dévotion sincère¹ et restitua aux moines les biens qu'il avait usurpés. La châsse de saint Adélarde retourna ensuite à Corbie, non sans quelques aventures qui sont racontées avec beaucoup de talent².

*
* *

Le *Liber secundus miraculorum S. Adalardi* est donc, comme on le voit, un de ces nombreux récits hagiographiques où « les moines, dépourvus de moyens de protection vraiment efficaces, mettent tout en œuvre pour prouver aux fidèles que le saint veille jalousement sur son héritage »³. Ce qui revient à dire que l'auteur anonyme ne vise pas à nous donner une version exacte de la rivalité qui oppose, au sujet de la ville de Corbie, le roi Philippe et le comte de Flandre, mais qu'il cherche tout bonnement à faire ressortir la puissance redoutable du saint et, par conséquent, de ses reliques. Lorsqu'il proteste de sa sincérité, c'est parce qu'il est persuadé qu'un mensonge n'ajouterait rien à la gloire du thaumaturge⁴. Le mensonge, si on devait courir le risque de le rencontrer quelque part dans ce récit, ce serait dans la pein-

1. L'attitude du comte dans les questions religieuses est assez déconcertante. Cet oppresseur des églises flamandes n'est pas dépourvu de piété. Voici un exemple souligné par Ch. VERLINDEN, *Robert I^{er} le Frison*, p. 114, n. 1 : en 1092, l'année même de sa mort, raconte la

Genealogia comitum Flandrie, le comte se retire à l'abbaye de Saint-Bertin pour y passer le carême dans le jeûne et la continence (*MGH, SS.*, IX, p. 311).

2. Signalons en particulier, l'épisode de l'« évasion » des reliques du saint de Lille, où la comtesse Adèle, mère de Robert le Frison, voulait les retenir de force, cfr E. HAUTCOEUR,

Histoire de l'église collégiale et du chapitre de Saint-Pierre de Lille, Lille-Paris, t. I, 1896, p. 9 ss.

3. B. DE GAIFFIER, *Les revendications de biens dans quelques documents hagiographiques du XI^e siècle*, dans *Analecta Bollandiana*, 50 (1932), p. 132.

4. L'auteur, qui n'a pas participé à l'expédition en Flandre, précise qu'il a pu interroger des témoins oculaires. Leur honnêteté, assure-t-il, est au-dessus de tout soupçon ; au surplus, *non enim eis salutis commodum, nec sancto gloriae cresceret augmentum, si modo aliquibus astrueretur mendaciis, quem constat multis antea glorificatum miraculis*.

ture des miracles eux-mêmes, des *virtutes* opérés par le saint, et non dans le bref exposé des circonstances politiques qui en ont été la cause lointaine.

Ces circonstances ne sont donc retracées que très brièvement et pour autant que les moines de Corbie en ont pu ressentir les effets. C'est au point que, si l'auteur ne faisait mention de la comtesse Adèle, mère du comte, morte le 8 janvier 1079¹, on aurait quelque peine à situer la translation de saint Adalard dans le cours du principat de Robert le Frison (1071-1093). Fort heureusement, une précision empruntée à un diplôme de Philippe I^{er} pour Corbie permet de replacer cet épisode dans une suite d'événements connus.

Il est exact que Corbie avait servi de dot à la comtesse Adèle. Lorsqu'en 1071 Robert le Frison entreprit d'arracher le comté de Flandre à son neveu Arnoul et à sa belle-sœur, la comtesse Richilde, ces derniers, pour obtenir l'appui de leur suzerain rétrocédèrent le domaine de Corbie au roi Philippe². Mais, le 22 février 1071, le sort des armes décida en faveur du Frison. Le roi et le nouveau comte n'attendirent pas longtemps pour se réconcilier. Le mariage de Philippe avec Berthe de Frise scella l'accord ; il y eut cependant une contrepartie : Robert n'avait pu faire autrement que de ratifier la cession de Corbie au roi de France.

Il est fâcheux qu'A. Fliche, qui s'étend assez longuement sur ces événements, traite avec tant de sévérité le récit du *Liber secundus*, qu'il considère comme « un tissu d'invéraisemblances »³.

1. *Annales Formoselenses*, (éd. Ph. GRIERSON, *Les Annales de Saint-Pierre de Gand et de Saint-Amand*, Bruxelles, 1937), p. 127 et n. 3 ; E. HAUTCOEUR, *Documents liturgiques et nécrologiques de l'église collégiale de Saint-Pierre de Lille*, Lille-Paris, 1895, p. 301 (cfr *De vigila Adele comitis*, dans l'*Ordinarius*, p. 99) ; B^{on} [J. B.] BÉTHUNE, *Épitaphes et monuments des églises de la*

Flandre au XVI^e siècle, Bruges, 1897-1900, p. 234.

2. *Qui [le roi] recepta a comite Arnulfo Corbeia...*, M. PROU, *Recueil des Actes de Philippe I^{er}*, Paris, 1908, n^o XVIII, p. 240.

3. A. FLICHE, *Le règne de Philippe I^{er}, roi de France (1060-1108)* ; Paris, 1912, p. 144-145 ; Ch. VERLINDEN, *op. cit.*, p. 74, reprend ce jugement : « Ce texte donne ... une version toute cor-

En réalité ces invraisemblances se réduisent à fort peu de choses, et reposent en dernière analyse, — il faut bien le dire, — sur une lecture hâtive de ce récit.

« D'abord, objecte l'historien regretté de Philippe I^{er}, la date [de ce récit] serait difficile à fixer. L'affaire aurait duré deux ans : par conséquent, elle ne peut se rattacher à la grande lutte de Philippe I^{er} et de Robert le Frison au sujet de la succession flamande », car il est avéré qu'après la bataille de Cassel, le comte et son suzerain n'ont pas tardé à se réconcilier (voir *supra*). « De plus on ne comprend pas comment, dans le récit des Miracles de saint Adalard, Robert va attaquer l'abbaye de Corbie, qui était bien innocente de l'annexion ; pourquoi n'envahit-il pas plutôt le domaine royal et ne cherche-t-il pas à reprendre la ville de Corbie ? » Utilisant une note de M. Prou, dans son édition des Actes de Philippe I^{er}¹, Fliche suggère que les « pillages » dont il est question dans le *Liber secundus* seraient en réalité ceux qui furent commis, avant 1075, par l'avoué de Corbie, Enguerrand de Boves.

Mais est-ce bien cela que raconte le moine du XII^e siècle ? Reprenons son récit : Robert, furieux d'avoir perdu Corbie, cherche à se venger. Comme il ne peut s'en prendre au roi, il tourne sa colère vers les moines de Corbie. Ceux-ci possédaient des villas et de nombreux biens *sur sa terre*, le comte s'en empare aussitôt : *nam ejus villas et praedia per terram suam late diffusa statim invasit...* Le sens est bien clair :

rompue des événements », mais comme M. Verlinden se borne, pour le reste, à résumer les arguments de Fliche, on peut se demander s'il a bien lu le *Liber secundus*, dont il proclame l'autorité définitivement « ruinée » ! — Notre article était déjà rédigé, lorsque nous eûmes l'occasion de prendre connaissance de la thèse de L. DUBAR, *Recherches sur les offices du monastère de Corbie jusqu'à la fin du XIII^e siècle* (= Bibliothèque de la Société d'histoire du droit des

pays flamands, picards et wallons, fasc. 22), Paris, 1951, où cet érudit corrige, p. 58, n. 66, la traduction erronée d'A. FLICHE et rapproche, le premier, les assertions de l'auteur de la Translation de l'acte de Robert II de 1096. L'identification que nous proposons de *Curba*, de *Corvere* donne, croyons-nous, un sens plus net au contenu de ces deux documents.

1. M. PROU, *Recueil des Actes de Philippe I^{er}, roi de France*, Paris, 1908, p. 238, n. 1.

le comte ne s'attaque pas à l'abbaye elle-même, à laquelle il vient de renoncer, mais il prend des compensations à la perte qu'il a faite dans le domaine royal, en « récupérant » dans son propre comté.

*
* *

Par ces *villae et praedia* les *Miracula* désignent ici, à n'en pas douter, les biens dits de saint Adalard, cet ensemble de domaines, bois et champs, droits seigneuriaux, dîmes et cens que l'abbaye de Corbie possédait dans le duché de Brabant, le diocèse de Liège et le comté de Flandre¹. Au nord de l'Escaut, sur le territoire du Frison, il faut citer tout d'abord le village de Huise, où une tradition, pour le moins plausible, fait naître Adalard, la prévôté d'Houthulst au sud de Dixmude, des dîmes à Lo et à Dixmude, d'autres biens encore à Haveskerque, Dudsele, Esen, Woumen, Langemark, etc.².

Il serait intéressant de rechercher ce que l'histoire de biens de saint Adalard nous apprend au sujet des spoliations du comte Robert. Le premier des épisodes recueillis dans le

-1. Sur les possessions de l'abbaye de Corbie dans la Belgique actuelle, on pourra voir R. M. K., Pr., *Donation faite en faveur de l'abbaye de Corbie (France) par Robert, comte de Flandre en 1096*, dans *Analectes pour servir à l'histoire ecclésiastique de la Belgique*, II (1865), p. 268-272 ; Ch. DUVIVIER, *Actes et documents anciens intéressant la Belgique*, Bruxelles, 1898, p. 128-147 ; J. BUNTINX, *Inventaris van het Archief der Familie de Preudhomme d'Hailly en der aanverwante families*, Bruxelles, 1950, p. 47.

2. Le registre de Baudouin et de Richard van Leke (1438-1445), receveurs de Corbie, conservé aux Archives de l'État à Gand, *Fonds de Preudhomme d'Hailly*, n° 300,

décrit les rentes, les dîmes et les terres appartenant à l'abbaye de Corbie dans la région au sud de Dixmude. Une partie de ces biens, notamment la dîme de Woumen, fut échangée au xvi^e siècle avec des biens possédés en France par l'abbaye d'Anchin ; c'est le cas, en particulier, du prieuré de Saint-Sulpice, qui appartiendra désormais à Corbie (LILLE, *Archives départ. Nord*, 1 H 263/2863 ; 282/2944 ; 1 H 338/3449 à 3457 ; 1 H 606 et 1 H 1735 et 1736). Quant à la dîme de Lo, autre possession de Corbie, elle est accensée depuis 1164 aux chanoines réguliers de Saint-Pierre de Lo : L. VAN HOLLEBEKE, *Cartulaire de l'abbaye de Saint-Pierre de Loo*, Bruxelles 1870, nos 12, 17, 20 et 21.

Liber secundus, lorsque nous aurons pu le localiser, nous donnera l'occasion de confronter le récit anonyme avec un texte authentique.

A la nouvelle de la démarche à laquelle s'apprêtent les moines de Corbie, raconte l'auteur de la Translation, le comte interdit d'ouvrir les portes d'aucune église de Flandre. Il espère ainsi forcer les moines à rebrousser chemin. Comme s'il avait le pouvoir de mettre saint Adalard hors de son comté ! Écoutons la suite du récit :

Nam tendentibus illis ad villam quae dicitur Curba, ubi sancti Petri jure haereditario habetur ecclesia, presbyter, secundum comitis praeceptum obseratis ecclesiae foribus, secessum occultum, ne posset inveniri, petierat cum clavibus. Tandem ad ecclesiam pervenitur, claves requiruntur, presbyter circumquaque quaeritur, sed quaerentibus facultas inveniendi denegatur. Mirum dictu ! fidelem quaerens auditorem, dum aliqua mora fieret quaerendo templi sacerdotem, illico sponte sua confractis seris, dissilientis repagulis, patuerunt fores ecclesiae et sancto cunctisque eum comitantibus se pervias praebuere...

Ce miracle a donc lieu en Flandre, dans une église qui appartient à saint Pierre, c'est-à-dire à Corbie, de droit héréditaire¹. Bien plus, c'est l'église d'un domaine qui s'appelle *Curba*. Où se trouve ce *Curba* ?

Aucun des éditeurs du *Liber secundus* n'a réussi à identifier cet endroit, et les dictionnaires de toponymie ne semblent pas le connaître².

Parmi les biens de saint Adalard que nous avons énumérés plus haut, n'y en a-t-il aucun dont le nom rappelle le vocable *Curba* ? Il semble bien que oui. La prévôté d'Houthulst était arrosée par une rivière appelée *de Corverbeek*

1. *Ubi Sancti Petri jure haereditario habetur ecclesia* : on risquerait d'interpréter ce texte d'une manière erronée, si on ne savait pas que saint Pierre est le patron de l'abbaye de Corbie ; possessif : « où se trouve une église qui est à Saint Pierre de droit héréditaire ».

2. Par ex. HOLDER-EGGER dans les *MGH, SS.*, XV, p.863 ; K. DE FLOU, *Woordenboek der Toponymie*.

qui traverse la forêt, de l'est à l'ouest, pour se jeter dans l'Iperlée¹. Les plus anciennes attestations de ce toponyme sont du x^v^e siècle², mais on sait que, de tous les toponymes, les noms de rivières peuvent prétendre à la plus grande antiquité. C'est très probablement la rivière qui a donné son nom à la seigneurie de *Corvere*, laquelle dépendait de la prévôté et s'étendait sous Merkem, Langemark et Westrozebeke³. De *Curba* à *Corver* l'évolution phonétique est tout à fait normale, le deuxième *r* étant réclamé par l'euphonie⁴.

Les moines de Corbie comptaient la prévôté de Houthulst parmi les biens donnés à leur abbaye par leur abbé Adalard.

1. Voir, par exemple, à la Bibliothèque royale de Belgique, section des cartes géographiques, la grande carte chorographique de Ferraris, feuillet 10, et la carte au 20.000 de F. Vandermeulen, feuille 67. En amont de la cense *ter Meunicken*, dont le nom rappelle l'ancienne prévôté de Saint-Michel-en-Warnoise, le *Corverbeek* prend le nom de *Boschbeek*.

2. K. DE FLOU, *Woordenboek der Toponymie*, VIII, Bruges, 1928, col. 420; A. LOWYCK, *Plaatsnamen uit het Vrijbosch*, dans *Biekorf*, XLVII, 1946, p. 177.

3. Mentionné depuis 1311, K. DE FLOU, *op. cit.*, VIII, col. 417-428; cfr GILLODTS-VAN SEVEREN, *Coutume de la Salle et châtellenie d'Ypres*, Bruxelles, 1911 (dans *Coutumes des pays et comté de Flandre*, II. *Quartier d'Ypres*), p. 367. Sur le territoire de cette seigneurie se trouvait, jusqu'à la révolution française, une chapelle appelée *St Jan ter Vonte* (Saint-Jean-aux-Fonts) dont la signification, au point de vue de l'organisation religieuse de la région au sud de Dixmude n'a

pas encore été mise en lumière: Chev. DE CONINCK DE MERCKEM, *Annales de Merckem*, Bruges, 1878, p. 152-160. Rappelons ici que Houthulst n'est devenu paroisse qu'en 1857, commune qu'en 1928. *Sint-Jan-ter-Vonte* est peut-être l'antique titre baptismal de la Warnoise, c'est-à-dire de la région située, au viii^e siècle, entre le golfe de Lo et celui de Handzame. Confisqué par le comte de Flandre après le partage de la Warnoise entre ce dernier et l'abbaye de Corbie, l'église Saint-Jean aurait été rattachée à la paroisse de Merkem.

4. M. le prof. Draye, de Louvain, veut bien nous faire remarquer que si la formation de *Corvere* à partir de *Curba* est tout à fait normale, il faut écarter l'hypothèse du passage de *Corbeia* à *Corvere*. Faut-il ajouter que la similitude entre les deux formes *Curba* et *Corbeia* est purement fortuite, et qu'il est impossible de faire dériver l'une de l'autre? Le *Corverbeek* ne rappelle donc en aucune manière l'abbaye de Corbie.

Aucun texte ancien ne vient étayer cette tradition, mais il faut souligner le fait qu'en 1151 on trouve l'église du petit monastère dédiée à saint Michel ¹. Le patronage de l'archange trahit souvent, on le sait, une origine carolingienne ². C'est le cas en Flandre, de l'église de Roksem déjà nommé en 745, de celle de Boezinge citée en 804, de celle de Roulers en 822, de celle de Bonard (à Kuurne près de Courtrai) en 847, enfin d'Ichtegem, qui paraît seulement en 1026, mais qui est vraisemblablement plus ancienne ³. A la fin du XI^e siècle, on le verra tout de suite, la prévôté de Houthulst avait déjà un long passé : rien ne nous interdit donc d'en faire remonter l'origine au célèbre neveu de Pépin le bref.

L'acte le plus ancien qui permette de reconstituer son histoire est une notice de l'abbé Nicolas de Corbie scellée en 1096 par le comte de Flandre, Robert de Jérusalem ⁴. Cette

1. Ch. DUVIVIER, *Actes et documents anciens intéressant la Belgique*, Bruxelles 1898, p. 137.

2. A Rome les premières églises dédiées à l'archange Michel datent du VII^e siècle : M. ANDRIEU, *Les premières églises de Rome au moyen âge*, dans *Revue des sciences religieuses*, IX (1929), p. 558-559. Dans les pays conquis par les Francs le patronage de S. Michel rappelle, comme on sait, le triomphe du christianisme sur les religions païennes. Les plus anciennes églises dédiées au saint se rencontrent surtout sur les hauteurs (ou, par analogie, dans les parties hautes des édifices religieux, cfr J. VALLERY-RADOT, *Les chapelles hautes dédiées à saint Michel*, dans *Bull. monumental*, 1929, p. 453-478), mais on aurait tort de vouloir en faire une règle absolue, comme le fait, semble-t-il, K. SCHUMACHER, *Siedlungs- und Kultgeschichte der Rheinlande*, 3 vol.

Mayence, 1921-1925, cité par J. VANNÉRUS, *L'inscription romaine d'Amberloup CVRIA A R- DUENN*, dans *Académie royale de Belgique. Bull. de la Classe des Lettres*, XXXVI (1950), p. 503.

3. Je reprends cette liste, basée sur des textes diplomatiques bien connus, à l'intéressant petit livre de L. VANHEULE, *Ichtegem en de villa Koekelare*, Ichtegem, 1953, p. 26.

4. Cet acte, dont l'original est conservé à Amiens (*Archives départ. Somme*, 9 H 337), a été maintes fois imprimé, le plus souvent d'après un *vidimus* de 1201 ; ainsi E. VANDEN BUSSCHE, *Recherches sur la forêt d'Houthulst*, dans *La Flandre*, V (1873-1874), p. 331-333 ; A. WAUTERS, dans le *Bull. Com. royale d'Histoire*, 4^e série, II (1875), p. 18 ; le marquis DE GODEFROID-MENILGLAISE dans le *Bull. Soc. Antiquaires de Picardie*, 1874,

pièce, on voudra bien le remarquer, est postérieure de peu d'années aux événements qui sont narrés dans le *Liber secundus*¹. Or, et ceci fait précisément l'intérêt de ce document, la notice scellée de 1096 est un acte de restitution ; il décrit, avec toute la sobriété d'un document officiel², l'étendue des spoliations et la mesure des réparations consenties.

Le *nemus Walnense*, la Warnoise qu'il faut identifier avec la forêt de Houthulst, avait un jour appartenu toute entière à l'abbaye de Corbie (*totum et indiscretum fuit*). Mais livrée aux dépredations de ses voisins, elle avait reçu un avoué dans la personne du comte de Flandre. Celui-ci, pour prix de sa protection, réclama la moitié de la forêt, à l'exception des parties non boisées du domaine (*terra vacua*), qui restaient aux mains des moines. On sait comment finissent les avoueries : les doléances de l'abbé Nicolas ne nous apprennent rien de neuf. *Sed quia plerumque terrena advocatio ecclesiarum magis fuit oppressio...*, les comtes cessèrent un jour de respecter les droits égaux des moines sur la forêt ; ils finirent même par envahir les terres découvertes, qui étaient la propriété exclusive de Saint-Pierre de Corbie.

Bien sûr, les moines évitèrent de laisser leurs droits se prescrire : *hinc multi clamores apud singulos comitum*. Ces protestations restèrent longtemps sans effets. Enfin à la veille de partir pour la première croisade, le comte Robert II, dit de Jérusalem, proposa un compromis : les bois et les terres non boisées seraient partagées également par moitié entre le comte et les moines ; c'est-à-dire non seulement les bois, comme auparavant, mais de même les prés et les terres cul-

p. 76 ; le seul qui ait imprimé la charte de 1096 d'après l'original est R. M. K., Pr., *Donation faite en faveur de l'abbaye. Analectes pour servir à l'histoire ecclésiastique de la Belgique*, II (1865), p. 268-272.

1. Toutefois le *Liber secundus* est certainement postérieur à l'acte de 1096. En effet, il est postérieur à l'abbatiate de Foulques de Corbie, mort le 5 dé-

cembre 1095, et probablement au règne de Philippe I^{er} († 1108).

2. Nous disons « acte » et « document officiel » parce qu'il est évident qu'une notice scellée par le comte « acquerrait la même valeur que les actes comtaux proprement dits », F. VERCAUTEREN, *Actes des comtes de Flandre, 1071-1128*, Bruxelles, 1938, Introd., p. CXIII-CXIV.

tivables, qui avaient été donnés en fief aux hommes du comte ¹. On revenait donc au régime de l'avouerie, mais avec un profit plus grand pour le comte.

Les faits auxquels l'abbé Nicolas fait allusion dans sa notice s'étendent, on le voit, sur un laps de temps assez considérable. A l'origine l'abbaye de Corbie possédait la forêt toute entière, *antiquo jure*. A une période de déprédations commises par les voisins de la prévôté a fait suite le régime d'avouerie comtale. Ce nouvel état de choses entraîne pour les moines des embarras qui se poursuivent sous le gouvernement de plusieurs comtes (*vis comitum ... multi clamores apud singulos comitum*). Le dernier en date, le comte Robert de Jérusalem, se voit reprocher des méfaits qui ont dû porter la désolation à son comble : il a non seulement confisqué toutes les terres aux moines de Corbie, mais il en a disposé en faveur de ses hommes ².

1. Il ne s'agit pas tant du partage des terres que du partage des droits de propriété sur le domaine de la prévôté. C'est ce qui ressort, me semble-t-il, de la lecture attentive des chartes des comtes Thierry et Philippe d'Alsace publiées par Ch. DUVIVIER, *Actes et documents anciens intéressant la Belgique*, Bruxelles, 1898, p. 137 et 147. Cet éditeur, il est vrai, les interprète autrement et en arrive à supposer « que la forêt d'Houthulst n'était qu'une partie de la Walnoise ». Ce qui est contraire à l'évidence même.

2. De fait, on s'aperçoit, que les comtes de Flandre disposent, à partir de cette époque, de biens considérables au sud de Dixmude. Au mois d'août 944, la comtesse Adèle et son fils Baudouin rejoignent à Merkem le comte Arnoul qui arrive de Boulogne avec les reliques des saints Wandrille, Ansbert et Wul-

fran ; les princes et leur suite y passent la nuit avant de reprendre, le lendemain, le chemin de Bruges (*Sermo de adventu S. Wandregesili, Ansberti et Wulfranni in Blandinium*, dans *Acta Sanct.*, *Boll.*, Juillet V, Venise, 1748, p. 299 F). C'est à tort que L. C. COUSIN, *Un itinéraire du X^e siècle. Étude sur les chemins suivis en 944 dans un voyage de Boulogne-sur-mer (France) à Gand (Belgique)*, dans *Mém. de la Soc. dunkerquoise pour l'encouragement des sciences, des lettres et des arts*, XVI (1870-1871), p. 257, s' imagine que la compagnie fut hébergée à l'abbaye de Merkem, pour le bon motif que celle-ci ne débuta, et encore bien modestement !, qu'en 1101. Le comte possédait sans doute le château de Merkem, décrit dans la *Vita Johannis episcopi Teruanensis* (MGH. SS., XV, p. 1146-1147), qu'il abandonna plus tard à un des offi-

En un mot, les moines de Corbie ont eu beaucoup à souffrir de la part des comtes de Flandre. Mais il y a eu des hauts et des bas : à des époques de terreur ont succédé des accès de générosité. On remarquera la phrase suivante dans la notice de 1096 : *Hinc multi clamores apud singulos comitum, sed non potuit flecti aliquorum* ! Il a fallu se plaindre auprès de chaque comte, mais quelques-uns ont refusé de se rendre.

« Quelques-uns » seulement ! S'il en est un, qui, après avoir d'abord fait lourdement sentir sa tyrannie aux moines de Saint-Pierre, ne refuse cependant pas d'écouter leur *clamor* ¹,

ciers les plus considérables de sa curie, le chambellan de Flandre ; le métier (*officium*) de Merkem resta attaché à cette charge. Le 31 octobre 1089 le comte Robert II donne au chapitre Saint-Donatien de Bruges, c'est-à-dire aux clercs de sa chancellerie, *aeclesia de Hesna, cum capellis sibi attinentibus, Dicasmutha et Clarc* (M. GYSSELING et A. C. F. KOCH, *Diplomata Belgica*, n° 170, p. 297. L'acte de dotation du chapitre de Saint-Donatien par le comte Arnoul, du 30 juillet 961, MIRAEUS-FOPPENS, *Opera diplomatica*, I, p. 43-45, fait déjà mention de l'église de *Hesna* et de ses dépendances. Mais cet acte est incontestablement un faux. Autre chose est de savoir s'il repose sur un document antérieur à 1089. Nous n'essayerons pas de résoudre ce problème sur lequel le Prof. Eg.-I. Strubbe nous fait espérer une étude décisive). A vrai dire, la charte de 1089 est une confirmation : l'église de Esen et ses deux dépendances, Dixmude et Klerken, était déjà antérieurement en possession des chanoines de Bruges. Il est certain que ce ne sont pas les moines de Corbie

qui la leur ont donnée. Ils l'ont donc reçue d'un comte. Le fait que les moines de Corbie ont conservé une partie des dîmes suffirait à désigner le propriétaire primitif. Vers 1105 Jean de Warneton, évêque de Téroouanne, donne l'autel de Merkem à l'abbaye de Saint-Bertin ; nous ne savons pas aux dépens de qui se fit cette « délaïcisation », mais quand on a remarqué qu'ici aussi les moines de Merkem conservent une partie des dîmes, on devine aisément par quelle voie cet autel est tombé « aux mains des laïcs » (B. GUÉRARD, *Chartularium Sithiense*, Paris, 1840, p. 218).

1. La *clamor* est un terme de la langue juridique dont le *Liber secundus* donne cette description : *Fratres non modice turbati, querimoniam lacrymabilem coram regis presentia fuderunt, et super hoc ejus auxilium et consilium imploraverunt* (MGH, SS., XV, p. 863). Au cours du ix^e siècle naît une *clamor* liturgique, où les reliques des saints jouent un rôle important. La translation des reliques de S. Adalard en Flandre, vers 1074, peut être considérée, elle aussi, comme

c'est le comte Robert I^{er}. Lorsque les moines de Corbie, munis des reliques de saint Adalard, le rejoignent à Esquelmes, il songe tout d'abord à se dérober à leur vue, mais, sur les avis de ses conseillers, il finit par faire droit à leurs réclamations ; il restitue aux frères *omnia quae abstulerat*, et laisse à son fils et successeur, Robert de Jérusalem, l'occasion de faire, lui aussi, quelque temps, figure d'oppresseur des églises ¹.

En résumé, le *Liber secundus miraculorum sancti Adalardi*, loin d'être « un tissu d'invéraisemblances », est, au contraire, un récit parfaitement sincère ; il apporte sur l'histoire de

une sorte de *clamor*. Voir à ce sujet l'étude suggestive de dom R. BAUERREIS, *Der « clamor », eine verschollene mittelalterliche Gebetsform und das « Salve Regina »*, dans *Studien und Mitteilungen zur Geschichte des benediktiner-Ordens*, LXII (1950), p. 26-33.

1. Il nous manque encore une étude générale sur la politique religieuse de Robert de Jérusalem. Lorsque H. PIRENNE affirme « que, comme son père Robert I^{er}, ce prince suivit une politique entièrement favorable à la cause du pape durant le grand conflit des investitures » (*Tanchelin et le projet de démembrement du diocèse d'Utrecht vers 1100*, dans *Académie royale de Belgique, Bull. de la Classe des Lettres*, 5^e série, XII (1927), p. 116 ; et, dans le même sens, sa notice *Robert II de Flandre*, dans *Biogr. Nationale*, t. XIX, Bruxelles, 1927, col. 437-445), le moins qu'on puisse dire c'est que cette assertion du grand historien manque de nuances. Depuis les recherches de Ch. VER-

p. 115, nous savons que Robert I^{er} « agit, en règle générale, à l'encontre des idées que la papauté voulait faire triompher ». Et il semble que Robert de Jérusalem suivit quelque temps son père sur cette voie, avant de devenir, peut-être sous l'influence d'évêques tels que Jean de Warne-ton, évêque de Téroüanne, ou Anselme de Cantorbéry, le prince respectueux des privilèges de ses Églises, dont l'histoire a gardé le souvenir. Corbie n'est pas la seule église à laquelle il restitue des biens avant de partir à la croisade ; Harlebeke put enregistrer un acte semblable : F. VERCAUTEREN, *Actes des comtes de Flandre*, n° 22. Ét. SABBE, *Deux points concernant l'histoire de l'abbaye de Saint-Pierre du Mont-Blandin (X^e-XI^e siècles)*, dans *Revue bénédictine*, XLVII (1935), p. 60, est le premier, à ma connaissance au moins, à avoir noté une évolution dans la politique religieuse de Robert de Jérusalem ; il resterait à en préciser les étapes et à en déceler les causes et les auteurs.

Robert le Frison, et en particulier sur sa politique religieuse, des détails qui n'ont pas toujours été appréciés à leur juste valeur ; il ajoute enfin à l'histoire du sanctuaire de Saint-Michel-en-Warnoise un page inconnue, dont on goûtera les détails pittoresques.

L'introduction de la diaphonie et la rupture de la tradition grégorienne au XI^e siècle

PAR

Jos. Vos †

ET

Dom F. DE MEEÛS

(*Saint-André*)

L'abbé Joseph Vos, prêtre du diocèse de Liège, a consacré toute son existence à des recherches sur le rythme du chant grégorien. Il est mort en 1945, laissant à l'état de manuscrit et non entièrement achevée une œuvre considérable représentant près de cinquante années de labeur. Peu avant sa mort, l'auteur me confia le soin d'assurer après lui l'édition de ses travaux. Il tint à préciser « qu'il n'exigeait nullement que son nom figurât jamais sur ce travail », témoignage éloquent d'humilité qu'il sera permis de souligner ici. Ses manuscrits, soumis à l'examen de musiciens et de musicologues, ont suscité leur plus vif intérêt. Ils en ont unanimement souhaité une prompt publication, dès qu'une nécessaire mise au point aurait été achevée. Je voudrais remercier tous ceux qui ont bien voulu m'encourager dans cette entreprise. Ne pouvant citer tous ceux que je souhaiterais, qu'il me soit permis au moins d'exprimer ici à M. Ch. van den Borren, Professeur émérite aux Universités de Bruxelles et de Liège, Membre et ancien Président de l'Académie Royale de Belgique et Président de la Société belge de Musicologie, toute la gratitude que je lui dois pour

les encouragements qu'il n'a cessé de me prodiguer depuis tantôt dix ans. La réputation de ce grand savant et le renom de sa science musicologique ont depuis longtemps dépassé nos frontières. Sa sympathie m'a été précieuse.

Mon rôle dans la présentation des pages qui suivent a été modeste. Outre quelques corrections de forme, il a consisté à apporter l'un ou l'autre complément à la bibliographie, à rédiger quelques notes. Il a fallu aussi reprendre l'illustration musicale, incomplètement élaborée par l'abbé Vos. Un astérisque, placé en tête des textes, indiquera les notes ou parties de notes qui ne sont pas de lui.

Dans la présente étude, qui est au fond le point de départ de ses travaux, l'abbé Vos se propose d'apporter la lumière sur un fait partiellement entrevu, mais non entièrement expliqué jusqu'à ce jour. Il s'agit de la rupture qui se produit dans la tradition du chant grégorien et plus précisément dans la tradition rythmique de ce chant au cours du XI^e siècle et dans les siècles qui suivirent immédiatement.

L'auteur a divisé son exposé en trois parties. Un premier alinéa sera consacré à établir le fait de la rupture de la tradition grégorienne au XI^e siècle. Un second paragraphe recherchera les causes de cette brisure. Enfin une dernière partie, sorte d'épilogue, montrera la rupture du XI^e siècle sortant lentement ses effets au cours des âges, provoquant ce que l'on a appelé la brisure du XVI^e siècle et développant ses dernières conséquences jusqu'à nos jours.

Ceci étant dit, nous n'avons plus qu'à laisser la parole à l'auteur.

D, F. DE MEEÛS.

I. — La brisure du XI^e siècle.

La brisure qui s'est produite dans la tradition grégorienne au cours du XI^e siècle est un fait avéré. Ce fait est depuis longtemps reconnu par les paléographes de presque toutes les écoles. On admet généralement que si cette brisure a laissé relativement intacte la *matière* mélodique des cantilènes, c'est-à-dire la suite des sons, elle en a par contre profondément altéré la *forme*, c'est-à-dire l'interprétation ryth-

mique¹. L'altération du XI^e siècle a été une modification de la durée relative des sons.

Quelques paléographes à vrai dire ne s'étaient pas tout d'abord rendu compte de cette décadence. Attachés à des conceptions qui avaient prévalu à la fin du siècle passé, au début de la restauration grégorienne, ils avaient longtemps pensé que la tradition rythmique s'était maintenue intacte depuis les origines jusqu'à nos jours.

Dom Mocquereau s'appliqua à réfuter cette conception. Dans une série d'études parues dans la *Paléographie musicale*, il démontra qu'il avait existé, à une époque ancienne, une tradition rythmique grégorienne, et que cette tradition avait été abandonnée par la suite.

Antérieurement au XII^e siècle, observa-t-il, un grand nombre d'antiphonaires grégoriens de toute provenance et d'écritures diverses, notaient avec attention, au moyen de lettres ou de signes particuliers, la durée plus ou moins longue des sons. Or toutes ces indications ont été purement et simplement supprimées dans les manuscrits postérieurs sur portée. Sans doute les indications susdites sont-elles plus ou moins abondantes selon les manuscrits ; elles manquent même dans certains ; elles sont par contre spécialement multipliées dans les *codices* provenant des grandes écoles de chant. De l'ensemble de ces documents il résulte qu'il existait primitivement une tradition rythmique. Il s'ensuit que la disparition générale de toutes ces indications dans les manuscrits postérieurs prouve la disparition de la tradition rythmique elle-même.

En établissant cette longue démonstration qui remplit plusieurs volumes de la *Paléographie musicale*, Dom Mocquereau avait principalement pour but de prouver l'importance

1. * Fidèle à la terminologie scolastique, l'auteur distingue dans une mélodie la *matière*, c'est-à-dire la simple ligne sonore, la suite brute des sons avec leurs divers degrés d'acuité, et la *forme*, c'est-à-dire la durée de chacun de ces sons. C'est la du-

rée exacte attribuée à chaque note qui va constituer l'ordonnance de la mélodie, qui va en faire une mélodie formelle. C'est elle aussi qui va produire le rythme. On reviendra évidemment sur ces questions.

des manuscrits rythmiques et de ceux de Saint-Gall en particulier¹. Dom Pothier avait assuré en effet qu'il n'y avait pas lieu de tenir compte des indications rythmiques des vieux manuscrits ; c'était là, selon lui, une tradition locale et particulariste ; ces indications n'étaient nullement l'expression de la tradition universelle. Dom Mocquereau réfutait cette argumentation. Il prouvait en détail que cette tradition que l'on prétendait être particulière à Saint-Gall, se retrouvait en réalité, notée sous les formes les plus diverses, et partant les plus indépendantes, dans la plupart des manuscrits de toute provenance, de tous pays et de toutes écoles, composés avant le xii^e siècle. Elle devait donc, en bonne critique, être considérée comme représentant l'interprétation universelle².

La démonstration de Dom Mocquereau est péremptoire et il n'y a pas lieu de revenir sur son argumentation. Mais tout persuadé qu'il était de la brisure de la tradition, l'éminent grégorianiste a-t-il clairement perçu la portée réelle

1. * Cf. PALÉOGRAPHIE MUSICALE : *Les principaux manuscrits de chant grégorien, ambrosien, mozarabe, gallican*, publiés en fac-similés phototypiques, Tournai, depuis 1889. — Dix-huit volumes ont paru à ce jour : 1^{re} série (Études et documents), tomes I à XVI ; 2^o série (monumentale), tomes I et II. — Voici les divers travaux que Dom Mocquereau a publiés dans cette importante collection. On y reconnaîtra sans peine ceux qui traitent de notre sujet. Nous mettons quelques dates à titre de repère. T. I (1889), Origine et classement des différentes écritures neumatiques ; t. II, Neumes accents liquescents ; t. III, L'accent tonique latin et la psalmodie grégorienne ; *ibid.*, Histoire de la notation neumatique ; t. IV (1894), Lettres romaniennes

et signes romaniens ; *ibid.*, Le cursus et la psalmodie grégorienne ; t. VII, Rôle et place de l'accent tonique latin dans le rythme grégorien ; *ibid.*, Exemples d'accents au levé dans les langues vivantes ; t. IX (1905), Les signes rythmiques sangaliens et solesmiens.

2. * Dom Mocquereau a donné lui-même un excellent résumé de cette question dans l'Avant-propos du tome X de la *Paléographie musicale* (p. 9-15). Sur l'activité de Dom Mocquereau et sur son œuvre, on trouvera d'intéressantes précisions dans l'Avant-propos du tome XIV de la même collection (1931). Cet Avant-propos, consacré à la mémoire de Dom Mocquereau, est de la plume de Dom Gajard, qui lui succéda à la direction de la *Paléographie musicale*.

du désastre? Pour mesurer exactement l'importance d'une évolution, il importe d'en connaître le *terminus a quo* non moins que le *terminus ad quem*. Bon nombre de paléographes se font-ils une idée exacte de ce qu'était le chant grégorien avant la décadence? Nous ne le croyons pas. Il importe donc d'interroger avec attention les témoins de la tradition qui, seuls, pourront nous fixer à ce sujet. Ces témoins sont de deux sortes : il y a tout d'abord les manuscrits musicaux, les textes de chant ; ceux-ci paraissent avoir été suffisamment étudiés et, provisoirement du moins, il semble qu'il n'y ait pas lieu d'y revenir ; mais il y a encore les documents théoriques, les traités de chant, contemporains des mêmes manuscrits. Or, si nous consultons ces auteurs, non seulement leur témoignage vient confirmer en tout point ce que nous savions déjà par les manuscrits de chant, c'est-à-dire le fait d'une rupture dans la tradition musicale, mais ils nous apportent sur la nature et le caractère de ce chant avant la décadence, des lumières et des précisions que l'examen des manuscrits notés ne nous avait pas encore fournies jusqu'ici.

Mais de cette enquête il résulte du même coup que la rupture de la tradition semble avoir été beaucoup plus profonde et plus grave qu'on ne l'avait soupçonné. En effet les auteurs grégoriens qui ont écrit du ix^e au xi^e siècle et même jusqu'aux environs du xii^e nous décrivent un chant bien différent de ce que l'on s'était tout d'abord imaginé. Le chant qu'ils nous dépeignent, dont ils nous enseignent tout à la fois la théorie et la pratique dans leurs ouvrages, est une musique proprement dite et non un plain-chant. Ce chant possède en effet une ordonnance musicale précise, à la fois quantitative et qualitative¹, les groupes sonores qui en composent la teneur se trouvant ordonnés selon une proportion quantitative exacte, autrement dit il semble bien

1. * L'ordonnance quantitative concerne la durée, l'ordonnance qualitative, la hauteur des sons. Cette distinction ne recouvre pas exactement celle que

l'on a rencontrée plus haut et qui opposait dans les mélodies la forme à la matière. On ne peut s'étendre ici sur ce sujet. L'auteur y reviendra ailleurs.

être question de musique proportionnelle¹.

Que l'on consulte Remi d'Auxerre ou Hucbald de Saint-Amand (Pseudo-Hucbald), Odon de Cluny ou encore Gui

1. * L'auteur n'ignore évidemment pas les travaux des premiers mensuralistes (les Dechevrens, Houdard, etc.), ni les raisons proposées de nos jours pour expliquer l'opposition qui existe entre l'enseignement des auteurs du moyen âge et les doctrines modernes en matière de chant grégorien. Cette opposition n'est plus guère discutée aujourd'hui, mais on diffère d'avis sur la valeur à donner aux textes des théoriciens médiévaux. L'auteur discutera ces questions avec tout le loisir nécessaire lorsque le moment sera venu et il justifiera dans le détail sa position.

On n'estime pas nécessaire de donner ici la bibliographie des différents travaux mensuralistes. Il suffira de renvoyer le lecteur à D. G. SUÑOL, *Introduction à la paléographie musicale grégorienne*, Tournai, 1935, cf. chap. XIX, p. 439-452 ; voir aussi l'importante *Bibliographie générale* qui figure en annexe de cet ouvrage : Appendice I, p. 511-565. Pour une vue d'ensemble des différentes thèses mensuralistes, on pourra se reporter encore à l'étude consciencieuse de D. L. DAVID, *La restauration du chant grégorien et le mensuralisme*, dans *Ephemerides liturgicae* [Rome], t. XLI, 1927, p. 245-277 et 349-377. — D'une manière générale, pour la bibliographie d'ensemble des questions traitées dans la présente étude, on trouvera les indications né-

cessaires dans l'ouvrage de D. Suñol, cité ci-dessus.

Pour ce qui concerne les travaux plus récents, il y aura lieu de se reporter aussi aux comptes rendus bibliographiques qui paraissent dans les différentes revues, la *Revue Grégorienne* par exemple. Il faudra tout particulièrement consulter l'excellente bibliographie systématique et critique qu'a publiée, depuis 1921, le *Jahrbuch für Liturgiewissenschaft* et, depuis 1950, l'*Archiv für Liturgiewissenschaft*, qui, après une interruption de quelques années, a succédé à la précédente revue. Depuis de près de trente ans, Dom U. Bomm a fait paraître régulièrement, tout d'abord dans la première, puis dans la seconde de ces publications, un Bulletin critique grégorien. Par l'information, l'objectivité, la pénétration dont il témoigne, ce bulletin peut passer pour un modèle du genre. Sans doute bien peu d'études de quelque intérêt ont échappé à l'attention de l'auteur. Quand on parcourt ces différentes bibliographies, on s'aperçoit qu'un certain nombre de travaux s'inspirant de préoccupations mensuralistes, ont encore vu le jour en ces dernières années. L'abbé Vos n'a évidemment pu connaître les plus récents d'entre eux. Mais les principes qu'il a établis et qu'il aura l'occasion d'énoncer dans des études ultérieures, montrent, croyons-nous, qu'il a su discerner les écueils

d'Arezzo, Bernon de Reichenau ou Aribon le Scolastique¹, leur témoignage est invariablement le même : les sons grégoriens étaient à cette époque, non pas de durée égale ou

que n'ont pas toujours pu éviter, semble-t-il, les auteurs de ces différents systèmes. On pourra voir en même temps, en prenant connaissance de ses propres travaux, comment les idées dont il s'inspire diffèrent de celles qu'ont mises en avant les mensuralistes qui l'ont précédé.

1. * Les auteurs que l'on vient de citer sont du ix^e, du x^e et du xi^e siècle. Leurs œuvres ont été éditées par GERBERT, *Scriptores ecclesiastici de musica...* (= GSE), Saint-Blaise, 1784, aux tomes I et II de cet ouvrage qui comprend 3 volumes. La plupart de ces traités ont été repris par MIGNÉ, *Patrol. lat.* (= PL), d'après l'édition même de Gerbert, mais ils se trouvent dispersés dans de nombreux volumes, ce qui rend la consultation peu aisée. Un important complément à la collection de Gerbert, surtout en ce qui concerne les auteurs plus tardifs dont on parlera plus loin, a été publié par E. DE CUSSEMAKER, *Scriptorum de musica medii aevi novam seriem a Gerbertina alteram...* (= CSS), tomes I à IV, Paris, 1864-1876). Cet ouvrage étant devenu rare, non moins que celui de Gerbert cité ci-dessus, une nouvelle édition, anastatique, de ces deux collections, a été donnée à Milan en 1931.

La paternité de certains auteurs du moyen âge sur les ouvrages qui leur ont été longtemps attribués par la tradition

est parfois discutée. L'auteur ne l'ignore pas. Mais, comme il le fait remarquer ailleurs, l'âge des ouvrages en question n'est généralement pas en cause. Bien plus, on aurait tendance de nos jours à attribuer une antiquité plus reculée à certains traités. C'est le cas pour le *Musica Enchiriadis*, longtemps attribué à Huchald de Saint-Amand. On reviendra au moment opportun sur ce sujet. — On a longtemps dû déplorer le manque d'éditions critiques pour les auteurs musicaux du moyen âge, les éditions que l'on a signalées ci-dessus ne pouvant se présenter pour telles. Cette lacune est en voie d'être comblée. Sous la direction du R. P. Jos. Smits van Waesberghe, S.J., l'American Institute of Musicology, de Cambridge et Rome, s'est proposé de nous donner un *Corpus Scriptorum de Musica* (= CSM), qui comprendra en éditions critiques les œuvres de tous les écrivains musicaux du moyen âge. Deux ouvrages ont déjà paru. Ce sont le *de Musica* d'Aribon (1951) et le *de Musica cum Tonario* de Jean d'Afflighem (Joannes Affligemensis), plus connu sous le nom de Jean Cotton (1950). On utilisera ici ces deux éditions, établies par le P. Smits lui-même. Pour les autres auteurs, il nous faudra patienter durant un certain temps encore et force nous sera de nous contenter des éditions anciennes, qui d'ailleurs,

sensiblement égale, mais de durées variées et proportionnelles ; ils se chantaient, non d'après les paroles qui s'y trouvaient unies, ni d'après une règle générale d'interprétation ¹, mais conformément à la tradition orale, — la *magisterialis auctoritas* ², sans cesse invoquée. Ces sons formaient de véritables phrases mélodiques, rythmées, c'est-à-dire formées de groupes sonores qualitativement corrélatifs et quantitativement proportionnels ³. Ces proportions étaient constituées par des relations mathématiques exactes ; elles s'exprimaient théoriquement par la terminologie gréco-romaine, et elles s'extériorisaient intuitivement par les gestes de la mesure musicale battue. Nous aurons l'occasion ailleurs de montrer la clarté et l'unanimité de la tradition à ce sujet. Nous n'y insistons pas ici. On pourra constater alors que les auteurs antérieurs à la seconde partie du XI^e siècle se contentent d'exposer la doctrine ci-dessus sans faire la moindre allusion à une contradiction. La tradition est alors incontestée. Des écrivains plus tardifs, Bernon de Reichenau par exemple, qui écrivait vers le milieu du siècle, ou encore Aribon le Scolastique qui est de la fin de celui-ci, s'élèvent au contraire avec véhémence et indignation contre ceux de leurs contemporains qui ne se font pas scrupule d'abandonner la tradition. C'est qu'en effet à leur époque, l'évolution qui allait précipiter la décadence du chant ecclésiastique était en marche : les durées relatives imposées par la tradition orale et exigées par l'ordonnance musicale n'étaient plus observées par la plupart des chantres. L'autorité elle-même de la tradition, au dire de Bernon de Reichenau, était elle-même révoquée en doute ⁴. Le vigoureux rappel à l'ordre

malgré certains défauts, ont de solides qualités. Pour la facilité du lecteur, on continuera à donner, de toute manière, pour tous les ouvrages cités, la référence à Gerbert et à Migne, et éventuellement à Coussemaker. On signalera les variantes si elles présentent quelque intérêt.

1. * Comme par exemple celle qui ordonne de chanter en toutes notes égales ou sensiblement

égales quitte à allonger quelque peu les finales des membres.

2. L'expression est empruntée à Bernon de Reichenau, cf. *infra*, n. 4.

3. * Comme on le montrera ailleurs, ces deux éléments sont nécessaires pour constituer une mélodie proprement dite.

4. Ce texte très explicite mais trop long pour être donné ici en entier sera rapporté *in extenso*

de cet auteur ne fut d'ailleurs guère efficace, car Aribon, qui écrivait dans la seconde moitié du siècle, constate avec désolation que, de son temps, le souci de la proportion musicale était définitivement « mort et enterré », cette proportion à laquelle, jadis, nous dit-il, on attachait une si grande importance. Nous citerons ici ce passage, pour n'avoir plus à y revenir : « *Antiquitus fuit magna circumspectio, non solum cantus inventoribus, sed etiam ipsis cantoribus, ut quidlibet¹ proportionaliter et invenirent et canerent. Quae consideratio jamdudum obiit, immo sepulta est. Nunc tantum sufficit ut aliquid dulcisonum comminiscamur², non attendentes dulciorem collationis³ jubilationem* »⁴. Aribon n'a ex-

dans une étude ultérieure. En voici les premières lignes : « *Verum etiam pervigili observandum est cura, uti attendas in neumis ubi ratae sonorum morulae breviores, ubi vero sint metiendae productiores, ne raptim et minime diu proferas quod diutius et productius praecinere statuit magisterialis auctoritas* ». BERNON DE REICHENAU (Augiensis) (1^{re} moitié du XI^e siècle), *Prologus in Tonarium* (GSE, II, 77a ; PL, 142, 1114B). La suite du texte fait clairement allusion à une ordonnance rythmique précise, comme on pourra le constater quand nous le donnerons ailleurs. — Au lieu de la leçon « *ratae sonorum morulae breviores* » qui nous paraît n'avoir pas de sens, nous adoptons la leçon « *ratae etc.* » que Gerbert donne en note d'après une autre tradition manuscrite. — * A propos des expressions employées par Bernon on peut faire remarquer ici que des termes comme « *quae diu et non diu* », ou autre analogues sont classiques depuis saint Augustin pour désigner les longues

ou les brèves proportionnelles de la prosodie antique, tant poétique que musicale. Il suffit de parcourir le *de Musica libri sex* pour s'en apercevoir. On reviendra ailleurs sur ce sujet.

1. * GSE, et donc PL, avaient *quilibet*, « quiconque, tous ». L'abbé Vos estimait qu'il valait mieux lire *quaelibet*, ce qui d'ailleurs, observait-il, ne changeait pas le sens fondamental du texte. Le P. Smits préfère *quidlibet*. Nous adoptons cette lecture, tout en faisant remarquer que *quaelibet* était plus harmonieux et paraissait plus naturel.

2. *Comminisci*, « trouver, inventer ».

3. *Collatio*, « le rapport, la proportion ».

4. « Anciennement, non seulement les compositeurs, mais aussi les chantres apportaient le plus grand soin à tout composer et exécuter avec proportion. Mais aujourd'hui cette considération est morte, voire enterrée. Maintenant on se contente d'assembler des sons agréables, sans songer à l'impression bien plus

plicitement en vue dans ce passage que la proportion quantitative ou rythmique, ainsi qu'il ressort du contexte, mais dans toute mélodie l'altération de la proportion quantitative entraîne nécessairement avec elle l'altération de la proportion qualitative, celle des parallélismes mélodiques. Si l'on veut bien se rappeler maintenant que la proportion est, comme nous le montrons ailleurs, l'élément intelligent du beau sonore, le principe ordonnateur et unificateur de la phrase et du rythme mélodiques, on comprendra immédiatement qu'Aribon aurait pu s'exprimer en ces termes : « L'ordonnance ou la forme musicale des pièces, à laquelle nos devanciers attachaient une si haute importance, a disparu aujourd'hui des cantilènes : on se contente maintenant d'un agréable agencement, tout quelconque, des sons, et l'on oublie que cet agencement serait bien plus agréable, s'il était musicalement ordonné »¹. Qu'on ne s'imagine pas

agréable qui résulterait de la proportion ». ARIBON LE SCOLASTIQUE (2^e moitié du XI^e siècle), *Tractatus de Musica*, 2^e Partie (GSE, II, 227a ; PL, 150, 1342 D ; CSM, 2, 49). — Au sujet de la traduction que nous donnons de ce texte, voir la note suivante.

1. Dans son important ouvrage, *Muziekgeschiedenis der Middeleeuwen* (Tilburg, t. I, 1936-1939, p. 138-139, n. 60), le P. Smits van Waesberghe assure que du point de vue philologique, le mot « antiquitus » qu'Aribon emploie dans ce texte, se rapporte à une époque très reculée. Il ne signifierait pas, par exemple, « il y a quarante ou cinquante ans », ni même « il y a cent ans », mais « il y a de longs siècles ». Nous nous permettons de ne pas être d'accord avec le savant érudit. En bonne philologie, le sens précis d'un terme ne doit-il pas se définir avant tout par

l'inspection du texte et du contexte ? Or un examen quelque peu attentif du texte d'Aribon fait constater qu'il n'y est pas question d'une chose qui remonterait à une haute antiquité, mais d'une pratique qui était encore en honneur peu d'années auparavant. En effet, 1^o) c'est Gui d'Arezzo qu'Aribon commente ici, et c'est à Gui qu'il attribue, à bon droit d'ailleurs, la doctrine qui enjoint aux compositeurs de bien proportionner leur chant s'ils veulent composer correctement. Or Gui était mort depuis peu d'années quand Aribon composa son traité. Il ne s'agit donc pas ici d'une doctrine remontant à une époque très ancienne et oubliée depuis longtemps par les musiciens ; 2^o) Aribon connaissait encore personnellement le chant bien proportionné dont il parle ; ceci, en effet, peut se déduire de deux considérations : a) il en regrette

d'ailleurs qu'Aribon se soit exagéré l'étendue du mal. Jean Cotton, qui écrivait tout à la fin de ce même ^x^e siècle, sait encore, au moins vaguement, qu'il existe ou qu'il a existé

la disparition de plus en plus marquée au moment où il écrit. C'est le seul sens que peut avoir l'expression métaphorique « jamdudum obiit, immo defuncta est », employée à propos de la tradition d'une musique strictement proportionnelle ; cette tradition « non seulement est morte, elle est même enterrée ». Le mot « jamdudum » qui se traduit normalement par « déjà », « depuis longtemps », ne peut avoir ici qu'un sens relatif que détermine l'image elle-même utilisée par l'auteur. L'ensemble de l'expression indique sans aucun doute un procès en cours ; b) Aribon ajoute ensuite que ceux qui maintenant (« nunc ») négligent la proportion, oublient que le chant proportionné est nettement supérieur à celui qui ne l'est pas : « Non attendentes dulciorem collationis jubilationem ». Cette appréciation, d'ailleurs parfaitement juste, suppose que l'on compare des chants que l'on connaît. Or Aribon ne connaissait assurément pas de chant sacré ayant été en usage dans une antiquité reculée. C'était là chose impossible à une époque où le chant ne pouvait être connu avec précision que par la seule voie de la tradition orale ; 3°) on peut ajouter à ces considérations qu'il suffit, en fait, de remonter seulement jusqu'au-delà du ^x^e siècle, pour voir la nécessité de la proportion musicale dans le chant sacré professée sans dis-

cussion par tous les auteurs grégoriens et consignée suivant les possibilités de l'époque dans les notations des antiphonaires.

* L'authenticité du texte d'Aribon que l'on vient de citer est indiscutée. Elle se trouve expressément confirmée dans la récente édition du *de Musica* d'Aribon, due au P. Smits van Waesberghe lui-même. Ce texte fait partie d'un paragraphe intitulé *De oportunitate modulandi* (GSE, II, 226a-227b ; PL, 150, 1341D-1343B ; CSM, 2, 48-51) et qui est un commentaire du chapitre XV du *Micrologus* de Gui d'Arezzo. Mais, dans le même traité d'Aribon tel qu'il nous est donné dans l'édition de Gerbert, se rencontre encore un autre paragraphe intitulé *Utilis expositio super obscuras Guidonis sententias* (GSE, II, 215b-217a ; PL, 150, 1326B-1328A), et qui se présente aussi comme étant un commentaire du même chapitre de Gui. Or les deux commentaires nous offrent des interprétations absolument divergentes sur des points essentiels. Impossible de les concilier. La question se pose alors : Les deux paragraphes sont-ils d'Aribon ? Ou bien, l'un des deux est-il apocryphe ? Et dans ce cas, lequel ? Le P. Smits estime que les deux textes sont bien l'un et l'autre du même auteur. Après une première rédaction, Aribon aurait par la suite changé d'avis et il aurait consigné dans un

de beaux chants, bien soignés et proportionnés, mais il ne prend même plus la peine d'en parler, — ou n'ose plus le faire, — de crainte, dit-il, d'ennuyer les musiciens de son temps. Ceux-ci, tout absorbés par les préoccupations de la polyphonie naissante, ne s'y intéresseraient plus¹.

Au reste, ceux qui seraient tentés de croire à quelque exagération de notre part, — ou de la part des auteurs du xi^e siècle, — n'ont qu'à mettre en regard l'enseignement grégorien primitif, tel qu'il a été brièvement résumé ci-dessus, et tel surtout que nous aurons l'occasion de l'exposer plus

nouvel exposé sa conception nouvelle. Selon l'abbé Vos et le P. Dechevrens, le second texte (qui figure en premier lieu dans Gerbert) ne serait pas d'Aribon mais d'un autre auteur. Tel d'ailleurs qu'il se présente dans l'édition de Gerbert, ce passage est sans aucun lien avec le contexte. C'est ce qu'a observé aussi le P. Smits qui dans son édition reporte ce texte en annexe à la fin du traité d'Aribon (p. 65 ss.). Nous avouons que les arguments invoqués par le P. Smits pour attribuer malgré tout à Aribon la paternité de ce texte ne nous paraissent pas entièrement convaincants. Nous avons pour cela plusieurs raisons. Mais il ne nous est pas possible d'exposer ici en détail cette question qui demanderait un trop long développement. On trouvera les arguments du P. Smits van Waesberghe exposés dans son Introduction à l'édition critique d'Aribon (p. xiv-xxiv). Il les avait déjà développés en partie dans le tome I^{er} de sa *Muziek-geschiedenis der Middeleeuwen* (Tilburg, 1936-1939), *passim*.

1. « Sunt et aliae quam plurimae modulandi species egregiae,

quas omnes, ne taedium potius quam doctrinam lectoribus ingeramus, enarrare non oportet. Cantus autem hujusmodi musici accuratos vocant, quod in eorum compositione cura adhibeatur. Hos etiam metricos per similitudinem appellant, quod MORE METRORUM certis legibus dimittantur, ut sunt *Ambrosiani* ». JEAN COTTON (Joannes Affligemensis) (xi^e?-xii^e siècle), *Musica*, cap. XIX (GSE, II, 255-256 ; PL, 150, 1420-1421 ; CSM, 1, 126). Ainsi qu'on l'observera ailleurs, « more metrorum », comme l'écrit Cotton, ou « quasi metricis pedibus », comme l'écrivait Gui d'Arezzo (cf. *Micrologus de disciplina artis musicae*, cap. XV, GSE, II, 15a ; PL, 141, 394C), est, aux yeux des auteurs antérieurs à la décadence du xi^e siècle, la règle d'ordonnance rythmique de toutes les compositions grégoriennes de leur temps. Chez Jean Cotton, ce n'est plus que la règle des hymnes ou cantiques populaires, — *ut sunt Ambrosiani* —, et celle des compositions démodées dont on ne peut plus parler de crainte d'ennuyer ses lecteurs. Voilà l'œuvre du xi^e siècle.

en détail ailleurs, avec la doctrine des auteurs qui ont écrit du ^{xii}^e au ^{xvi}^e siècle. La comparaison est suggestive. Lorsqu'on voit ce qui s'enseignait avant le ^{xii}^e siècle, et ce que s'est enseigné à partir de celui-ci, en ce qui concerne la forme des mélodies grégoriennes et, en particulier, la durée relative des sons, on touche du doigt la brisure qui s'est produite dans la tradition et on en mesure la profondeur. On remarquera tout d'abord que la plupart des traités de musique composés du ^{xii}^e au ^{xvi}^e siècle n'accordent plus au « plainchant », comme on commence à dire alors, qu'un regard distrait. Ce chant était devenu chose fort secondaire pour les musiciens de cette époque, dont l'attention était accaparée par les innovations polyphoniques de l'*organum* ou du *discantus*, c'est-à-dire du contrepoint simple ou fleuri ¹. On observera ensuite que la tradition relative à l'interprétation des mélodies a perdu toute unité à partir du ^{xii}^e siècle. Elle est devenue désormais multiforme, discordante et contradictoire. Elle varie de pays à pays, d'auteur à auteur, de manuel à manuel, indice trop évident d'une altération profonde de la tradition primitive. Il n'est plus question désormais, chez aucun auteur, ni d'ordonnance qualitative, ni d'ordonnance quantitative des cantilènes grégoriennes. La tradition orale, évanouie ou devenue insuffisante, est remplacée désormais par l'une ou l'autre méthode générale d'interprétation, sorte de système passe-partout dont l'application est nécessairement arbitraire et qui ne peut donner dans la pratique qu'une exécution inordonnée, discordante et inintelligente du répertoire liturgique.

Il suffit de consulter les auteurs de cette époque pour constater la déviation dans l'enseignement des théoriciens.

Au témoignage de Jérôme de Moravie et de Simon Tunstede, par exemple, le chant grégorien était un chant à notes mesurées, généralement égales, mais comportant néanmoins un nombre de notes plus longues ; d'après Élie Salomon et Jean de Muris, c'était un chant à toutes notes égales et longues, de deux temps battus chacune, comme celles de l'*organum* polyphonique ; selon Marchetto de Padoue, Jean Gallois et Jean Tinctoris, c'était un chant dont les notes

1. * Cf. *infra*, § II p. 192 et ss. ; p. 210 et ss.

n'avaient, dans l'exécution comme dans l'écriture, aucune mesure ou durée déterminée, mais que chacun pouvait neumer et exécuter comme il le trouvait bon ; si l'on s'en rapporte à Walter Odington et à Jean Hothby, qui ont conservé un vague souvenir de la tradition primitive, mêlé aux idées de leur temps, c'était un chant dont les notes, mesurées, étaient tantôt plus brèves, tantôt plus longues, non d'après une tradition orale parallèle à l'écriture, mais d'après la figure des neumes employés dans la notation ; ces neumes différaient d'ailleurs considérablement dans leur acception des signes grégoriens primitifs¹. Ce sont là les principes d'exécution du plain-chant tels qu'ils ont été enseignés et pratiqués du XII^e au XVI^e siècle, principes radicalement différents de ce qu'avait enseigné et pratiqué la tradition antérieure. Il n'est personne aujourd'hui qui songerait à en

1. On trouvera les œuvres des auteurs que nous venons de citer, soit dans la collection de Gerbert (GSE), soit dans celle de de Coussemaker (CSS). * Voici la liste de ces auteurs, par ordre de date, avec le titre de leurs ouvrages : JÉRÔME DE MORAVIE (commencement du XIII^e siècle), *Tractatus de musica* (CSS, I, 1-94, ou édit. critique par S. M. Cserba, O.P., Ratisbonne, 1935) ; WALTER ODINGTON (1^{re} moitié du XIII^e siècle), *De Speculatione musicae* (CSS, I, 182-250) ; ÉLIE SALOMON (XIII^e siècle), *Scientia artis musicae* (GSE, III, 16-64), ce traité fut envoyé au pape Grégoire X en 1274 ; MARCHETTO DE PADOUE (2^e moitié du XIII^e siècle), *Lucidarium musicae planae* (GSE, III, 64-121) ; JEAN DE MURIS, *Summa musicae* (1323) (GSE, III, 190-248) et *Speculum musicae* (CSS, II, 193-433) [ce dernier traité toutefois est attribué aujourd'hui à un moine

Jacques, de l'Abbaye de Saint-Jacques de Liège] ; SIMON TUNSTEDE, O.F.M. (milieu du XIV^e siècle), *Quatuor principalia musicae* (CSS, IV, 201-298) ; JEAN HOTHBY (fin du XIV^e siècle), *La Caliopea leghale* (= La Caliopée légale), ouvrage édité par E. DE COUSSEMAKER, dans *Histoire de l'harmonie au moyen âge*, Paris, 1852, p. 297-349 ; JEAN GALLOIS (GALLICUS ou GALLUS, généralement appelé Jean-le-Chartreux ou Jean de Mantoue, né à Namur) (XV^e siècle), *Ritus canendi vetustissimus et novus* (CSS, IV, 298-344) et *Vera quamque [quamquam?] facilis ad cantandum atque brevis introductio* (CSS, IV, 345-396) ; JEAN TINCTORIS (fin du XV^e - début du XVI^e), *De notis et pausis* (CSS, IV, 41-46), *De arte contrapuncti* (CSS, IV, 76-153) et *Diffinitorium musicae* (CSS, IV, 177-191).

revenir, en matière d'interprétation grégorienne, aux méthodes d'exécution qui furent en honneur en ces siècles tardifs. Les doctrines qui ont eu cours à cette époque sont trop manifestement altérées, et les exécutions qui en résultent par trop disparates et ineptes. On ne fait donc que s'incliner devant une constatation évidente, lorsqu'on proclame la très grave déchéance de l'interprétation grégorienne au cours du ^x^e siècle.

Cette même évidence résulte en outre d'un autre fait, relevé notamment par Dom Kienle et dont il est aisé de contrôler l'exactitude ¹, à savoir que dès le ^{xiii}^e siècle, les compositeurs étaient si persuadés que les lois de la composition grégorienne s'étaient perdues, qu'ils cessèrent définitivement de composer dans ce genre. Ils se contentèrent désormais, comme on le fait encore aujourd'hui, soit d'adapter des textes nouveaux à une mélodie préexistante, soit de coudre ensemble, au risque d'engendrer des monstres, une partie d'une mélodie préexistante avec une partie d'une autre. L'art de la composition grégorienne est bel et bien mort depuis le ^{xiii}^e siècle. Or il est clair que cet art n'aurait pu se perdre, à une époque surtout où la matière mélodique des pièces demeurait encore relativement intacte ², si la structure rythmique des mélodies grégoriennes n'avait pas été perdue. Dans le cas contraire, en effet, il aurait suffi d'analyser les pièces existantes — ce que tout musicien sait faire — pour pouvoir créer des compositions du même genre. A partir du ^{xii}^e siècle déjà, et surtout à partir du ^{xiii}^e, la période de la musique grégorienne, au sens plein du mot, est close. Une autre période lui succède, celle du plain-chant. Celui-ci n'est plus grégorien que par sa matière ; il a perdu sa forme musicale ; mais en perdant sa structure formellement mélodique, il a perdu du même coup le plus clair de sa beauté artistique et, en même temps, le plus clair de sa puissance d'action ³.

1. Cf. D. KIENLE, *Théorie et pratique du chant grégorien*, 1^{er} appendice, p. 12* de l'édition française. Tournai, 1895 (trad. D. Laurent Janssens).

2. * Elle ne sera définitive-

ment entamée que par ce qu'on a appelé la brisure du ^{xvi}^e siècle (cf. *infra*, p. 213).

3. Il va de soi que cette transformation de la musique grégorienne en plain-chant ne s'est

II. — Explication de la brisure du XI^e siècle.

Le fait historique de la rupture de la tradition grégorienne n'est aucunement douteux. Mais on peut se demander comment une pareille déchéance a été possible universellement et, somme toute, en un temps relativement court.

C'est à la vogue de la diaphonie ou *organum* que l'on impute ordinairement la disparition du rythme des pièces grégoriennes et, par voie de conséquence, la ruine de leur ordonnance mélodique. La diaphonie apparaît au x^e siècle et se répand partout au xi^e. Le fait est d'une importance si considérable pour l'histoire et l'évolution ultérieure de la musique ecclésiastique, qu'il importe de nous y arrêter quelque peu. En attribuant la décadence du chant sacré à la diaphonie on dit vrai, mais cette explication devrait être plus nuancée. En réalité le phénomène fut plus complexe. Il fut le résultat de l'action conjuguée de trois facteurs. Deux autres éléments en effet se sont joints à la diaphonie pour provoquer la ruine du chant ecclésiastique. Ces deux autres facteurs furent, d'une part, la nature rudimentaire de la notation grégorienne, d'autre part, la substitution prématurée de la transmission écrite à la tradition orale des cantilènes. Nous étudierons successivement l'action de ces trois facteurs. Nous commencerons par les deux derniers.

a) *Nature rudimentaire de la notation grégorienne.*

Il nous faut nous contenter ici d'un exposé très sommaire de ce point capital. Nous devons y revenir ailleurs plus en détail.

La notation grégorienne n'est pas née, de loin, en même temps que la musique elle-même, et elle n'a pas eu le temps, avant la décadence du chant, d'arriver à maturité. Jusque vers le ix^e siècle, le chant de l'Église latine n'a possédé aucune

pas faite en un jour, ni en même temps pour toutes les compositions. Il s'agit là d'une évolution graduelle qui s'est produite

au fur et à mesure que la tradition orale des diverses pièces s'éteignait dans les différents pays.

notation. Il se transmettait uniquement par voie de tradition orale, de maître à élève, sans le recours à aucune espèce d'écriture¹. Ceux qui, aux environs du ix^e siècle, ont imaginé l'écriture neumatique *in campo aperto*, c'est-à-dire sans lignes de portée, ne se proposaient nullement de substituer à la transmission du chant par voie de tradition orale, une transmission moins onéreuse et plus sûre par voie d'écriture ou de lecture. Leur invention qui ne précisait ni la durée relative, ni la hauteur relative des sons, était bien trop rudimentaire à cet effet. Ils se proposaient plus modestement de composer un simple « aide-mémoire », destiné à faciliter

1. * On sait qu'aucune recherche n'a permis de découvrir de notation en neumes antérieure au ix^e siècle, et même antérieure à la fin du siècle. Cf. D. F. CABROL, article *Bangor* (Antiphonaire de —), dans *Dictionnaire d'archéol. chrét. et de liturgie* [Cabrol et Leclercq], t. II, 1^{re} part., col. 188 ; certains toutefois voudraient remonter un peu plus haut, au moins indirectement, mais c'est peu sûr ; des fragments de notation peuvent avoir été ajoutés à des textes à une époque plus tardive, cf. D. SUÑOL, *Introduction à la paléographie musicale grégorienne*, Tournai, 1933, p. 32 ss. Les grands *codices* notés, en tout cas, ne sont pas antérieurs à la seconde moitié du siècle, la plupart d'ailleurs sont plus tardifs. — Sur le fait de la tradition orale des cantilènes, corrélatif à l'absence de notation, voir Am. GASTOUÉ, *Les origines du chant romain*, Paris, 1907, p. 107 et D. H. LECLERCQ, article *Chantres*, dans *Dict. d'archéol. chrét. et de liturgie*, t. III, 1^{re} part., col. 362. Des modernes

peuvent s'étonner de ce procédé de mémorisation appliqué à un vaste répertoire. C'est ignorer la puissance de la mémoire chez les peuples faisant un usage modéré de l'écriture ou même l'ignorant encore. On sait que de nos jours ce procédé de la mémorisation reste en usage chez plus d'un peuple ayant longtemps vécu à l'écart de notre civilisation. C'est le cas, par exemple, des Bantous de l'Afrique centrale, qui se transmettent ainsi, de temps immémorial, un répertoire musical considérable. Nous avons été amené à étudier cette question. Qu'on nous permette de nous citer : cf. D. F. DE MEEÛS, *Musique africaine*, dans *l'Art nègre du Congo belge*, ouvrage publié sous les auspices de la Commission pour la Protection des Arts et Métiers indigènes auprès du Ministère des Colonies de Belgique. Bruxelles, 1950, p. 55-65. Ce procédé de la tradition orale dut être jadis d'un usage universel. C'était le seul possible, par définition, à défaut d'une notation musicale.

la tâche des chantres. Cette notation devait leur permettre de retenir avec plus de facilité et de reproduire avec plus d'exactitude les diverses pièces du répertoire apprises préalablement à l'école d'un maître. Au ix^e, au x^e et jusqu'au xi^e siècle, la tradition orale demeurait, en dépit de l'écriture, et pour la matière aussi bien que pour la forme des cantilènes, le moyen pratique indispensable permettant d'apprendre et de transmettre correctement le chant liturgique. L'examen des antiphonaires eux-mêmes et les attestations expresses des témoins historiques ne laissent subsister aucun doute à ce sujet¹. Or il est facile de comprendre que la transmission orale et toujours correcte d'un vaste répertoire nécessitait un travail incessant, et qui rebuterait assurément les mémoires rouillées de notre époque. Cet effort devenait de plus en plus écrasant à mesure que de nouvelles compositions venaient s'ajouter aux anciennes. Et cependant il suffisait que ce travail se ralentît, qu'une cause quelconque vînt entraver durant une génération la transmission correcte des cantilènes, pour qu'en dépit de la notation des antiphonaires, la vraie matière ou la vraie forme des mélodies, ou l'une et l'autre à la fois, fussent perdues sans retour. Cet état précaire de la conservation du chant grégorien ne doit pas être perdu de vue, si l'on veut bien comprendre la déchéance de ce chant au cours du xi^e siècle.

b) *Substitution prématurée de la transmission écrite à la transmission orale.*

Le système de la portée musicale inventé par Gui d'Arezzo² dans le premier quart du xi^e siècle, permit à partir de cette

1. * L'auteur songe principalement à la notation sangallienne et aux notations qui lui sont apparentées de près. Il est d'autres notations où l'on peut découvrir des tendances plus ou moins marquées à la diastématique ou des essais plus ou moins réussis dans ce sens. Ces tentatives, ou plus ou moins parfaites, ou plus ou moins répandues, n'infirment

pas, dans l'ensemble, les considérations avancées ici.

2. * Il est difficile de dire quelle fut exactement la part de Gui dans cette invention dont on retrouve des éléments avant lui. Sans doute l'a-t-il perfectionnée et a-t-il contribué à la répandre. Il s'agit là vraisemblablement d'une invention collective et qui s'est peu à peu réa-

époque de fixer avec précision par l'écriture la véritable acuité des sons et, par suite, la matière mélodique des pièces grégoriennes. Or c'est un fait bien connu des historiens du chant liturgique, mais qui pourra surprendre assurément plus d'un de nos contemporains, que l'invention de Gui, loin d'être accueillie par un enthousiasme universel, se heurta au contraire en maints endroits à une vive opposition. Ce fut le cas notamment dans le monastère de Pompose, le propre monastère de Gui. Si cette invention réussit cependant assez vite à se faire adopter dans bon nombre de milieux, d'autres milieux, par exemple Saint-Gall et les pays d'Allemagne, s'y montrèrent résolument et très longtemps réfractaires. Dans ces régions l'on continua jusqu'à la fin du XIII^e siècle et même jusqu'au XIV^e, à noter les antiphonaires d'après l'ancien système *in campo aperto*. C'est qu'en effet l'invention de la portée n'était en réalité qu'une invention fragmentaire qui ne résolvait qu'une partie du problème. Elle présentait dès lors, on le verra, à côté d'un avantage évident, un mortel danger. Le problème d'une notation musicale substantiellement complète n'était pas résolu. La portée en effet ne précisait que la seule hauteur des sons ; elle n'en fixait nullement la durée relative. Or cette dernière détermination n'est pas moins essentielle et indispensable que la première pour la transmission correcte d'une mélodie. L'invention de la portée musicale, par conséquent, ne dispensait pas les chantres du recours à la tradition orale. En effet, si le procédé nouveau de notation fixait les chantres sur la ligne mélodique, c'est-à-dire sur la suite des sons, la matière musicale, il fallait le recours à la tradition pour être fixé sur la durée des sons, sur la forme mélodique, dont cette tradition demeurait la seule gardienne précise. D'autre part, adopter l'usage de la portée, c'était pratiquement dire adieu à cette tradition orale encore indispensable. Il était immanquable en effet que, partout où la portée acquerrait droit de cité, on commençât dès lors à substituer au procédé de l'étude et de la transmission orale des mélodies, le procédé incomparablement moins onéreux de leur étude et de leur

transmission par voie de lecture, en comptant sur la vitesse acquise, — nous voulons dire sur le secours de la tradition orale encore vivante, — pour suppléer à l'imprécision de l'écriture sur lignes et y ajouter la forme mélodique voulue. Il n'y a qu'à feuilleter les chroniques de cette époque, pour constater que c'est bien ainsi que les choses se sont passées. Or il est clair qu'à ce compte, la transmission orale correcte de la forme musicale ne pouvait se maintenir longtemps sans fléchir. Une pareille transmission ne se maintient pas longtemps par la seule vitesse acquise. Elle ne peut se maintenir qu'au prix d'une culture perpétuelle, que l'adoption de la portée supprimait. Dès cette adoption, en effet, la génération montante cessait d'apprendre le chant de mémoire à l'école d'un maître ; elle s'adonnait désormais à des exercices de solfège ou solmisation qui ne pouvaient lui apprendre qu'à lire correctement, mais sans y ajouter la forme musicale, la matière mélodique inscrite dans les antiphonaires. Ceux qui ont purement et simplement refusé, à l'époque de l'invention de la portée, d'adopter l'invention nouvelle, n'ont donc nullement fait montre d'un conservatisme stupide ; ils ont fait preuve, au contraire, de virilité autant que de clairvoyance. Ils saisirent tout de suite que jusqu'à une invention nouvelle destinée à compléter la première et permettant cette fois de fixer avec précision la durée relative des sons, l'adoption de la portée était prématurée. Elle allait avoir en effet pour conséquence pratique le fléchissement et la ruine de la tradition orale ; la culture désormais en serait abandonnée, alors qu'elle était encore indispensable à la conservation du chant. Ils comprirent qu'à ce compte, les belles cantilènes liturgiques ne seraient bientôt plus dans l'exécution pratique que ce qu'elles seraient dans l'écriture : de simples matières mélodiques informes. Ils préférèrent en conséquence sacrifier la commodité de leurs chantres à la beauté et à la conservation intégrale du répertoire sacré. Ils auraient sans doute sauvé la musique grégorienne d'un naufrage universel, s'ils s'étaient opposés avec la même énergie à l'introduction dans leurs offices de la diaphonie. Mais pouvaient-ils prévoir, à l'origine, que la polyphonie naissante, qui n'était alors qu'un agrément secondaire, allait prendre rapidement un tel essor, qu'elle accaparerait à peu

près toute l'attention des musiciens de l'avenir au détriment de la monodie ancienne ?

c) *Vogue de la diaphonie.*

La polyphonisation du chant liturgique paraît avoir été une invention du x^e siècle. C'est dans l'*Enchiriadis*, ouvrage longtemps attribué à Hucbald de Saint-Amand ¹, que se rencontre le premier exposé connu d'*organum* ou de diaphonie, c'est-à-dire de chant grégorien exécuté à plusieurs voix. L'*organum* était un contrepoint simple, comportant autant d'accords que de sons, qu'on obtenait en ajoutant une ou plusieurs consonances, — les anciens disaient « dissonances », dans le sens d'intervalles autres que l'unisson, — à chacun des sons d'une mélodie grégorienne. A l'origine, la voix ou les voix ajoutées à la monodie primitive, se mouvaient toujours parallèlement à cette dernière, à distance de quarte inférieure ou de quinte supérieure, sauf qu'on recourait au mouvement oblique, — l'une des voix restant en place pendant que l'autre montait ou descendait, — pour éviter soit le « *diabolus in musica* », c'est-à-dire l'accord de triton ou de quarte augmentée (*fa-si^b*), soit celui de quinte diminuée (*mi-si^b*), et qu'on employait généralement l'unisson ou l'octave comme consonance finale. Bientôt cependant, le mouvement oblique devint plus fréquent, et l'on admit générale-

1. * On n'admet plus aujourd'hui que le traité intitulé *Musica Enchiriadis* soit l'œuvre d'Hucbald. Dans un travail récent le P. Jos. Smits van Waesberghe en attribue la paternité à Otger, moine, puis abbé de Saint-Amand, qui l'aurait écrit dans les toutes dernières années du ix^e siècle. Otger serait d'ailleurs contemporain d'Hucbald. Les arguments du P. Smits paraissent sérieux. On trouvera un excellent résumé des nombreux travaux antérieurs sur la question et l'exposé de leurs conclu-

sions souvent très divergentes dans l'important ouvrage d'Ant. AUDA, *Les gammes musicales*, Bruxelles (1947), p. 32-34. Le P. Smits a exposé sa propre opinion dans une thèse dont l'objet d'ailleurs était plus général et qui fut présentée à l'Université d'Amsterdam en 1947. La *Revue grégorienne* en a donné une traduction française sous le titre de : *La place exceptionnelle de l'« Ars musica » dans le développement des sciences au siècle des Carolingiens* (cf. *Revue grégorienne*, 31^e année, 1952, p. 95-104).

ment l'unisson accidentel en dehors des finales, ainsi que la seconde et la tierce. Mais ce n'est que peu à peu que le mouvement contraire des voix s'ajouta aux mouvements parallèles et obliques¹. On trouvera ici un exemple de cette harmonisation rudimentaire qui nous paraît aujourd'hui bien étrange (cf. fig. 1 ci-contre)²:

1. « Est ergo diaphonia congrua vocum dissonantia, quae ad minus per duos cantantes agitur, ita scilicet, ut altero rectam modulationem tenente (c'est-à-dire la ligne grégorienne), alter per alienos sonos apte circueat, et in singulis respirationibus ambo in eadem voce (unisson) vel per diapason (octave) conveniant. Qui canendi modus vulgariter « organum » dicitur ». JEAN COTTON (Joannes Affligemensis), *Musica*, cap. XXIII (GSE, II, 263a-b ; PL, 150, 1428C-D ; CSM, 1, 157).

Les anciens ont bien vu que l'idée d'harmonie ou d'accord renferme à la fois l'idée de consonance et celle de dissonance. « Diaphonia, écrit Gui d'Arezzo, vocum disjunctio sonat, quam nos « organum » vocamus, cum disjunctae ab invicem voces et concorditer dissonant et dissonantes concordant ». *Microlog.*, cap. XVIII (GSE, II, 21a ; PL, 141, 401B). Lorsque les sons simultanés ne sont pas consonants, il n'y a pas accord, mais désaccord sonore. C'est là l'idée qui a surtout frappé les anciens, habitués à la parfaite consonance de l'unisson. C'est elle qui leur a fait choisir de préférence les intervalles les plus consonants, l'octave, la quinte et la quarte, pour en former les accords de leur diaphonie. Ce qu'ils n'ont pas remarqué, c'est que l'har-

monie est d'autant meilleure que les sons qui la composent, tout en étant consonants, sont cependant d'un caractère sonore plus nettement distinct, et qu'elle est au contraire d'autant plus faible que ces sons se trouvent être d'un caractère sonore plus ressemblant. S'ils avaient pu faire cette remarque, ils auraient vraisemblablement préféré la tierce et la sixte à la quarte et à la quinte, pour autant du moins que la polyphonisation par tierces et sixtes aurait pu convenir à la modalité grégorienne. Il ne faut pas oublier en effet que c'est précisément une polyphonisation de ce genre qui a amené plus tard la substitution des modes modernes aux modes grégoriens.

2. * L'auteur avait donné en exemple une autre mélodie, mais il n'en avait pas achevé la mise au point. Il nous a paru préférable et plus intéressant de reprendre ici une pièce donnée par Gui d'Arezzo lui-même comme spécimen de diaphonie. A part ce changement et quelques modifications qui se sont imposées dans le texte, la suite du raisonnement de l'auteur a été soigneusement respectée. Nous avons retranscrit ci-dessus sur portée à quatre lignes la pièce notée par Gui en notation alphabétique. Dans notre transcription les notes évidées ou blanches fi-



fig. 1

Si la diaphonie avait été un genre nouveau de composition musicale, indépendant du genre grégorien, la vogue extraordinaire dont elle bénéficia n'aurait probablement pas été aussi funeste pour le chant liturgique. Ce qui, au premier chef, a rendu cette vogue désastreuse, c'est que l'*organum* était un nouveau mode d'exécution des mélodies grégoriennes elles-mêmes. C'était en effet les anciennes pièces des antiphonaires grégoriens, et non des compositions nouvelles, qu'on exécutait diaphoniquement. Or, l'exécution diaphonique tendait, de sa nature, à détruire la forme mélodique, en altérant la durée relative des sons. Il n'est pas malaisé de constater historiquement et d'expliquer rationnellement le processus de cette altération.

Le premier résultat de la diaphonie fut tout d'abord une altération, non de la durée relative, mais de la durée absolue des sons. Elle provoqua un ralentissement très marqué de l'allure des pièces grégoriennes. « Chanter avec ensemble et

gurent la ligne grégorienne ou supposée telle, les notes pleines ou noires, la ligne harmonisante. Voici d'ailleurs l'exemple tel qu'on le trouve noté par Gui au chapitre XIX de son *Micrologus* (GSE, II, 23a ; PL, 141, 403D) :

	Ga	aF	GF	F	G	a	G	F	D	F	EDCFGGGF
Sex	ta	ho	ra	se	dit	su	per	pú	te		
C	DE	EC	DC	C	D	E	D	C	C	C	FFFFFFFF

fig. 1bis

Nous pensons qu'il faut suppler le mot « alleluia » à la fin du texte. De plus, si du moins nous en croyons le ms. édité par Gerbert et repris par Migne, Gui terminait sa mélodie, partie supérieure, par les notes : *sol-sol-fa*. Nous préférons écrire, forme qui

LENTEMENT, — « *modesta dumtaxat et concordi morositate* », « *modesta morositate et concordi diligentia* », comme s'exprime déjà l'auteur de l'*Enchiriadis*¹, — telle fut, dès le premier jour, la loi de l'*organum*. D'où provenait la nécessité de ce ralentissement ? Elle provenait de ce que le contrepoint simple, adapté à un chant couramment fleuri, comme l'était le chant grégorien, — la nature fleurie de ce chant se trouvera plus logiquement mise en lumière ailleurs², — était une harmonisation irrationnelle, contre nature. On nous permettra ici de faire appel à quelques principes de l'art de la composition

nous paraît plus normale et plus traditionnelle : *sol-fa-fa*. Mais c'est là un détail.

1. Voici les textes complets. L'auteur de l'*Enchiriadis* décrit la diaphonie et il ajoute : « Sic enim duobus aut pluribus in unum canendo MODESTA DUMTAXAT ET CONCORDI MOROSITATE, quod suum est hujus meli, videbis nasci suavem ex hac sonorum commixtione concentum ». « C'est ainsi que deux ou plusieurs chantant ensemble et avec cette allure retenue, cette lenteur bien calculée qui convient à ce chant, tu verras naître de ce mélange de sons une agréable harmonie ». *Musica Enchiriadis*, cap. XIII (GSE, I, 166b ; PL, 132, 974C). — Voici le second passage : « Verumtamen MODESTA MOROSITATE EDITA, quod suum est maxime proprium, et concordi diligentia procurata, honestissima erit cantionis suavitas ». Il s'agit toujours de la diaphonie : « Exécutée avec cette lenteur retenue qui est bien la caractéristique de ce chant, et avec un parfait ensemble des voix, il naîtra de cette harmonie un charme tout particulier », *Scholia Enchiriadis* (du même

auteur), pars IIa, de Symphoniis (GSE, I, 188b ; PL, 132, 1000B). On remarquera le parallélisme des expressions dans les deux passages. L'auteur, visiblement, insiste sur ce point. Il sera intéressant de comparer ces textes à un troisième passage du même auteur et publié par de Coussemaker. Il est plus explicite encore peut-être :

« ... quamvis hujus generis melos (il s'agit ici encore de la diaphonie) TAM GRAVE esse oporteat TAMQUE MOROSUM, ut rhythmica ratio vix in eo servari queat ». Ce qu'on peut traduire : « ... quoique ce chant doive être exécuté avec une telle gravité et une telle lenteur, que c'est à peine si l'on peut encore y observer les proportions rythmiques » (c'est-à-dire les durées respectives des sons longs et brefs dont l'auteur vient précisément de parler, cf. texte cité en entier *infra*, p. 207 et note). Voir aussi p. 205-206 et note. (CSS, II, 75 : *Hucbaldi monachi Elnonensis, Quaedam e Musica Enchiriadis inedita*).

2. * Ce fait découlera avec évidence de toute la suite des travaux de l'auteur.

harmonique. Tous les musiciens savent que lorsqu'une mélodie est polyphonisée, elle contient deux sortes d'unités premières de l'ordre qualitatif : les unités mélodiques, qui sont les syllabes musicales constitutives des motifs et des membres, et les unités harmoniques, qui sont les harmonies ou les accords successifs. Aux unités qualitatives de l'une et de l'autre sorte, correspondent, dans l'ordre quantitatif, des temps musicaux qui en mesurent l'étendue ou durée. Les temps du mouvement harmonique qui mesurent la dimension des accords, ne se confondent pas nécessairement avec les temps du mouvement mélodique, qui mesurent la dimension des syllabes musicales. On peut en effet faire passer plusieurs syllabes sur un seul accord d'un temps long ou composé, ou plusieurs accords sur le temps long ou composé d'une seule syllabe. Mais l'unité de mouvement de l'ensemble doit être toujours soigneusement sauvegardée. Dans ce but, les temps du mouvement harmonique doivent toujours s'accorder avec ceux du mouvement mélodique : les uns et les autres seront réglés par une seule et même commune mesure de temps, qui correspondra ordinairement au temps battu de notre système moderne. Or d'un côté, plusieurs accords consécutifs distincts ne peuvent jamais constituer une seule unité première de l'ordre harmonique, ni par suite correspondre à un seul temps de l'ordre rythmique. Tous les musiciens savent, au moins par expérience, qu'une consonance de plusieurs sons simultanés qui n'est pas réellement et virtuellement tout un temps, ne produit pas à l'oreille l'effet d'un accord distinct. D'un autre côté, au contraire, plusieurs sons musicaux consécutifs distincts peuvent parfaitement ne constituer au total qu'une seule unité première de l'ordre mélodique, et ne correspondre par suite qu'à un seul temps de l'ordre rythmique. Nul musicien n'ignore que ce cas se présente couramment dans les compositions mélodiques, même médiocrement ornées ou fleuries. Il suit de là que pour harmoniser rationnellement un chant fleuri, il faut employer le contrepoint fleuri. Seul il permet de disposer éventuellement plusieurs sons mélodiques dans l'étendue d'un seul accord et, par suite, d'un seul temps harmonique, même bref ou simple. On conserve ainsi une même commune mesure de durée aux temps des phrases et à ceux des

enchaînements d'accords. Mais les polyphonistes novices de la diaphonie ne connaissaient pas le contrepoint fleuri, qui n'a été inventé que trois siècles plus tard. Ils ne connaissaient que le seul contrepoint simple, qui donne autant d'accords, et par suite autant de temps que de sons. Ils se trouvaient obligés par conséquent de multiplier, ou ce qui revient pratiquement au même, — puisqu'un temps long ou un temps lent sont pratiquement la même chose à l'oreille, — d'allonger les temps de leurs phrases mélodiques, ordinairement fleuries, de manière à transformer chaque son musical en un temps distinct qui lui permît d'être en même temps un accord distinct.

Pour mieux faire comprendre le procédé suivi par les contrapontistes encore inexpérimentés de cette époque, on reprendra la pièce donnée ci-dessus en exemple. En voici la ligne mélodique simple transcrite en notation carrée (fig.2)¹ :

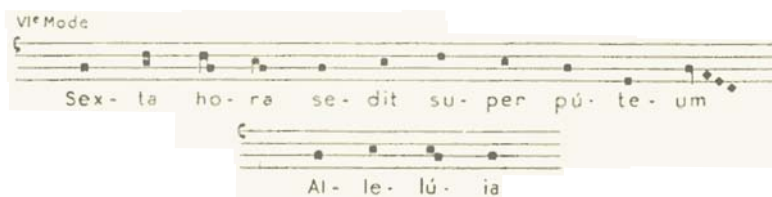


fig. 2

1. * Sous cette forme simple, cette pièce ne figure ni dans le répertoire liturgique actuel, ni dans l'Antiphonaire de Hartker (codex Saint-Gall n^{os} 390-391). Elle ne présente en elle-même aucun intérêt particulier. Elle n'est intéressante pour nous que, précisément, parce qu'elle nous est donnée, avec notation à l'appui, comme exemple de diaphonie par Gui d'Arezzo, et aussi, parce qu'elle illustre parfaitement, quoique sous une forme très simple, la thèse que l'on va exposer ici. La restitution rythmique que nous allons en donner est ap-

portée simplement à titre d'exemple et, si l'on veut, comme hypothèse de travail. On voudra donc bien ne pas exiger de nous que nous la justifions. Elle sert uniquement à illustrer le mécanisme de la diaphonie appliquée à une mélodie écrite en style fleuri ou du moins légèrement orné. La pièce convient à cet office. Nous ne lui en demanderons pas davantage. Cette restitution est faite néanmoins selon les principes qui seront mis en avant par l'auteur et qu'il exposera ailleurs.

Supposons que l'ordonnance de cette pièce ait été la suivante (fig. 3)¹:

Vie Mode MM. ♩ = 42

Sex - ta ho - ra

Sedit super pu - te - um

Al - le - lú

fig. 3

1. * Pour la lecture de cette notation et des exemples qui vont suivre un mot d'explication est nécessaire. On voudra bien tout d'abord ne tenir compte que des mesures munies de notes ou de signes de silence; les mesures vides ne comptent pas. Ensuite on lira séparément chaque portée. Le dispositif des barres verticales reliant entre elles les différentes portées n'indique pas qu'il s'agit d'un fragment de partition d'harmonie, comme, à première vue, on pourrait le penser. Ces barres transversales soulignent simplement les articulations du rythme et de la mélodie, tout en marquant les mesures ou *pièdes* dans chaque portée. La structure rythmique et mélodique des pièces apparaît ainsi mieux au regard. On a bien voulu approuver cette disposition que nous adoptons pour présenter nos textes mélodiques. C'est d'ailleurs une simple convention d'écriture. Redisons donc pour éviter toute équivoque, que dans les pièces qui vont suivre, l'harmonie ne s'établit pas de

portée à portée, mais, simplement, car il s'agit de diaphonie, entre les notes figurant sur une même portée.

Comment « battre » cette pièce ? Non pas au moyen d'une mesure à trois temps, comme feraient les modernes, mais au moyen du « tactus ». On sait que ce procédé de battue resta longtemps en usage au moyen âge et dura jusqu'à la Renaissance. Il consistait à battre un temps par mesure : chaque mesure se battait au moyen d'un unique posé et d'un levé, que la mesure comptât deux ou trois temps. Le posé se plaçait sur la note initiale. Cette question du « tactus » a été récemment étudiée en ce qui concerne la musique profane du moyen âge (cf. une série d'articles publiés par Ant. AUDA dans *Scriptorium*, notamment t. I, 1946-1947, p. 119-128 ; 321-325 ; t. II, 1948, p. 85-102 ; 257-274 ; t. IV, 1950, p. 44-66). Ce procédé de battue est entièrement d'application ici.

Nous noterons, pour employer

Voulant chanter cette pièce à deux voix, c'est-à-dire voulant la doubler d'un accompagnement en diaphonie, les chanteurs médiévaux ont sans doute essayé tout d'abord de l'exécuter comme ceci (fig. 4) :



fig. 4

Mais ils se sont vite aperçus de l'impossibilité où ils étaient de chanter de cette manière une pièce écrite en style orné ou fleuri, c'est-à-dire dans laquelle chaque son n'était pas un temps entier. Aussi, comme on vient de l'expliquer, ont-ils été amenés très rapidement à allonger tout d'abord considérablement le *tempo* de leur exécution et à battre leur

une expression consacrée, que le posé initial des mesures est un simple « touchement rythmique », sur la nature précise duquel on reviendra plus tard. Il faut éviter d'en faire un temps fort lourdement marqué.

Il importe d'observer que dans tous les exemples qui vont suivre, le *tempo* de la battue est supposé rester identique. Nous adoptons 42 M.M. par mesure ou *tactus*.

Dans la restitution ci-dessus, aux mesures 1 et 7, au lieu de blanche plus deux croches, peut-être vaudrait-il mieux écrire, non pas noire pointée, croche, noire, comme on le fait souvent dans les restitutions médiévales, ce qui

d'ailleurs donne à ces restitutions un caractère sautillant assez curieux — nous reviendrons ailleurs sur cette question — mais bien noire deux fois pointée, croche, croche pointée. Il faudrait alors modifier en conséquence la notation des différents exemples.

Le lecteur s'étonnera peut-être de cette apparente minutie dans l'écriture, mais s'il veut bien nous suivre dans nos études ultérieures, il saisira, croyons-nous, l'importance de cette notation que, naturellement, l'on justifiera. Elle seule donne aux restitutions le nerveux, le mordant, en même temps que le caractère statique nécessaires.

mélodie de façon à traiter chaque son comme un temps distinct. Observons que dans ce système et au début du moins, chaque son gardait vis-à-vis des autres sa valeur proportionnelle. L'ensemble devenait très lourd, mais l'ordonnance mélodique n'était pas en soi détruite. On aboutissait à l'exécution suivante (fig. 5) :



fig. 5

Dès lors, on le voit, les sons qui n'étaient dans la monodie grégorienne qu'un seul instant, ou fraction de temps, devenaient dans la diaphonie un temps entier ; ceux qui possédaient dans la monodie la durée d'un temps simple, acquerraient dans la polyphonie celle d'un temps composé, et ainsi de suite. La mélodie grégorienne se voyait donc contrainte par sa polyphonisation irrationnelle, de ralentir très considérablement l'allure de ses phrases : chaque son devait devenir désormais tout un temps à l'oreille. Vraisemblablement, les musiciens de cette époque ne se rendirent compte que vaguement de l'altération réelle que leur système de contrepoint introduisait ainsi dans le chant. Mais en tout cas, ils observèrent par expérience qu'un accord n'est perçu comme tel que quand il est perçu comme un temps distinct. Ils comprirent dès lors, ne fût-ce que d'instinct, que leur système d'*organum* exigeait impérieusement un ralentissement très marqué de l'allure de leurs cantilènes ¹.

1. * Il n'est pas sans intérêt de noter que certaines observations se rencontrent. Dans son travail déjà cité (cf. p. 197, n. 1),

le P. Smits van Waesberghe observe : « ... le chant de l'*organum* n'était possible que dans un *tempo* très lent, indication

Le ralentissement qu'on vient de dire, laissait subsister à la rigueur la possibilité de conserver intactes les vraies durées relatives des sons, devenus tous des temps. Et c'est ainsi qu'apparemment, les premiers inventeurs du contrepoint diaphonique entendaient les choses. Mais on remarqua bien vite qu'exécutées de cette manière, les cantilènes grégoriennes devenaient d'une lourdeur et d'une lenteur insupportables. Les sons les plus courts réclamant un temps entier, les sons longs et surtout les sons très longs exigeaient, pour conserver leur proportion, un temps démesuré. La raison d'être de la proportion faiblissait d'ailleurs en même temps, car les rapports sonores d'où naissent la phrase et le rythme musical, deviennent considérablement moins sensibles quand le mouvement devient trop traînant. C'est pourquoi l'usage s'établit, presque dès l'origine, d'abrèger les sons trop longs et, en général, de ne plus guère observer les vraies durées relatives des sons. Ce deuxième stade de l'altération de

que nous ne trouvons pas seulement dans l'*Enchirias*, mais aussi dans ses *Scolia* et dans les traités d'*organum* de Cologne et de Paris ». Et le même auteur écrit en note : « Étonnante est, sur ce point, la concordance textuelle des quatre sources : « *Dumtaxat modesta et concordi morositate* » (*Enchiridias*) ; « *verumtamen modesta morositate edita, quod suum maxime proprium [est?] et concordi diligentia procurata* » (*Scolia*) ; « *semper diligenti et modesta morositate fieri* » (traité de Cologne) ; « *tam grave huius generis melos esse oporteat, tamque morosum ut rhythmica ratio vix in eo servari queat* » (traité de Paris) ».

Il s'agit des mêmes sources que celles utilisées par notre auteur, mais le P. Smits en ajoute une, le traité de Cologne, qu'il cite sans plus amples indications et que nous n'avons pas encore eu le loisir d'identifier.

Cf. Jos. SMITS VAN WAESBERGHE, *La place exceptionnelle de l'« Ars Musica » dans le développement des sciences au siècle des Carolingiens* (*Revue grégorienne*, 31^e année, 1952, p. 102 et note). (Nous avons respecté ci-dessus l'orthographe de l'auteur dans ses différentes transcriptions ; le mot « *est* » placé entre crochets ne figurait pas dans le texte du P. Smits ; il figure dans les autres éditions imprimées ; n'est-il pas nécessaire au sens ?) Peut-être les conclusions du P. Smits sont-elles légèrement différentes de celles de l'abbé Vos en ce qui concerne les conclusions à tirer des faits, mais l'observation fondamentale est identique et c'est ce que nous voulons souligner ici. On pourra voir encore sur le même sujet une intéressante réflexion de Dom Froger dans une étude récente. Cf. ci-dessous, note suivante, et *supra*, p. 200.

la musique grégorienne est attesté déjà par le Pseudo-Hucbald au ^xe siècle : « Il est vrai, affirme ce témoin, que dans notre notation de la diaphonie nous employons des *puncti* ou des *virgulae* pour distinguer les sons longs des sons brefs, mais en réalité ce genre de chant demande à être exécuté d'une manière tellement grave et lente, qu'il n'est plus guère possible d'y observer le rapport rythmique des durées »¹. Or, à partir du jour où s'introduisit cet usage, la tradition orale de la musique grégorienne fut substantiellement entamée. C'était bien encore l'ancienne suite des sons que l'on chan-

1. « Sane punctos et virgulas ad distinctionem ponimus sonorum brevium ac longarum [longorum? ou, sous-entendu, vocum?], quamvis hujus generis melos (il s'agit de la diaphonie ou *organum*, que l'auteur est en train d'expliquer) tam grave, ut dictum est, esse oporteat tamque morosum, ut rhythmica ratio vix in eo servari queat » (CSS, II, 75a : *Hucbaldi monachi Elnonensis quaedam e musica Enchiriade inedita*). — * De ce texte et de ce qui vient d'être dit ci-dessus, rapprochons ces réflexions de Dom Froger : « Bien des finesses rythmiques, écrit cet auteur, ont dû disparaître au cours des temps ». Et faisant allusion à certains travaux, il ajoute, ce qui touche directement à notre sujet : « Le Dr. Kunz estime que la pratique de la polyphonie primitive ou déchant a exercé sur le rythme grégorien une influence qui tendait, à la longue, à niveler les durées en supprimant les allongements expressifs ». Cf. D. FROGER, *Origines, histoire et restitution du chant grégorien*, dans *Musique et liturgie*, Paris, n° 28, 1952, p. 7. (Il s'agit d'une série d'études sur

le sujet.) Dans le texte que nous venons de citer, il n'est question, il est vrai, que d'« allongements expressifs » ; dans la pensée de l'abbé Vos, il s'agit évidemment de plus. Il n'en est pas moins intéressant de constater que certains points de vue se rapprochent. Nous n'avons malheureusement pas pu retrouver l'étude à laquelle le P. Froger faisait allusion et qu'il citait sans référence ; nos recherches en ce sens n'ont pas abouti. Dans le texte ci-dessus, l'auteur semble identifier la polyphonie primitive au déchant ; l'abbé Vos au contraire oppose l'*organum* au déchant (cf. *infra*, p. 210-212) ; le premier est la polyphonie primitive, au sens strict, ou contrepoint simple, le second est le contrepoint fleuri. Et dans la pensée de notre auteur, le contrepoint fleuri, judicieusement appliqué aux mélodies grégoriennes, ne leur eût point causé les dégâts que leur a occasionnés le contrepoint simple, l'*organum*. Mais laissons de côté ces divergences entre les auteurs pour retenir l'essentiel de leurs observations, qui, dans l'ensemble, concordent.

tait, ou du moins que l'une des voix chantait dans l'*organum*, mais on n'attribuait plus à ces sons leurs durées relatives traditionnelles. L'*organum* ne détruisait pas la *matière* musicale des cantilènes, mais en altérant le rapport de *durée* des sons, — la *rhythmica ratio*, — il en détruisait l'ordonnance quantitative et, indirectement, et par voie de conséquence, l'ordonnance qualitative, c'est-à-dire, en fait, toute l'ordonnance musicale des pièces, tout ce qui en faisait une œuvre d'art, intelligente et ordonnée.

Aucune musique digne de ce nom, en effet, ne pourrait se composer de sons dont la durée ne serait pas exactement déterminée. Car, en premier lieu, la musique, à l'inverse du langage parlé, ne connaissant pas de durées définies par l'usage, toute durée musicale qui n'est pas définie avec précision par le compositeur, est fatalement livrée à l'arbitraire de l'exécutant, indûment promu lui-même au rang de compositeur. Ensuite, des temps de durée indéterminée ne sont pas plus des temps musicaux, que des sons de hauteur indéterminée ne sont des sons musicaux. Les uns et les autres sont inordonnables, puisqu'on ne peut établir de vrais rapports sensibles qu'entre des qualités ou des quantités sensiblement déterminées. Or la musique est constituée essentiellement non par des groupements de sons quelconques, mais par des rapports sonores sensiblement harmonieux.

La logique des choses ne permettait donc pas aux diaphonistes de se contenter simplement de ne plus observer les vraies durées relatives qu'assignait aux sons et aux temps des mélodies l'antique tradition orale. Cette logique les contraignait à remplacer les durées précises originelles par d'autres durées précises. Elle les acheminait directement vers l'égalisation générale des sons ou des temps, qui se confondent en contrepoint simple. D'une part, en effet, la diaphonie allongeait les sons brefs, en ralentissant l'allure du chant ; elle écourtait par contre les sons longs, dont la durée normale aurait été exagérée. D'autre part, en altérant par ce moyen la phrase et le rythme musical, elle supprimait aussi, par le fait même, le seul vrai critère précis du bref et du long, qui est précisément la durée requise dans chaque cas par l'ordonnance mélodique.

En fait, on constate historiquement, en parcourant les

traités de musique de cette époque, qu'au bout d'un temps relativement très court, ces traités se trouvent être unanimement d'accord pour enseigner que tous les sons de l'*organum*, sans aucune exception, sont longs de deux instants distincts et égaux en durée. En outre, la polyphonie exigeait une mesure battue, ne fût-ce que pour obtenir pratiquement, par la spécification intuitive d'un *tempo* précis, l'ensemble indispensable des diverses voix concertantes. Or la vraie mesure avait nécessairement disparu en même temps qu'avait disparu la vraie ordonnance quantitative dont elle avait été la traduction intuitive. La seule mesure qui fût désormais applicable à la diaphonie, était celle qui seule s'adapte à des chants inordonnés, celle qui n'exprime plus rien d'autre que la simple proportionnalité matérielle, inhérente par définition aux temps musicaux. C'est pourquoi les traités d'*organum* s'accordent, — et ils ne pouvaient d'ailleurs manquer de s'accorder sur ce point pour le motif qu'on vient de dire, — à assigner à chaque son de l'exécution diaphonique l'étendue d'une mesure entière battue à deux temps¹. Voici donc ce que devenait dans ces conditions la mélodie donnée ci-dessus en exemple (fig. 6) :

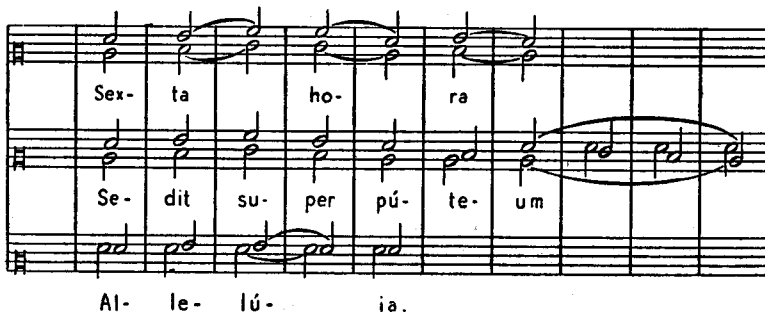


fig. 6

Telle fut l'issue universelle, aussi logique que funeste, de l'application irrationnelle du contrepoint simple aux mélodies fleuries du répertoire grégorien. Mais qu'advenait-il de

1. * Notre auteur évidemment deux temps ou *tactus*, les choses n'a pu connaître les travaux récents sur le *tactus* que nous avons cités plus haut. Mais, *battue* en même.

la musique grégorienne monodique, pendant que le chant sacré, exécuté en diaphonie, devenait ainsi, par stades rapides, un vulgaire exercice de méchant contrepoint à tous sons égaux ? Durant au moins un siècle, et plus encore par endroits, la forme musicalement ordonnée de cette musique, soutenue par sa valeur artistique et par la résistance de la tradition orale, s'efforça de se maintenir à côté d'une exécution polyphonique de plus en plus informe. Mais, en fin de compte, sa ruine était fatale. L'exécution diaphonique du chant minait tous les jours davantage la tradition orale. Celle-ci se trouvant malheureusement être encore la seule gardienne précise de l'ordonnance mélodique, chaque exécution ou audition diaphonique constituait en effet un accroc à cette tradition. D'autre part, la conservation de cette ordonnance par voie de transmission orale exigeait un labeur perpétuel que négligeaient les musiciens épris de diaphonie, et que fit d'ailleurs négliger de plus en plus l'adoption peu à peu généralisée de la portée musicale. L'antique *musica* traditionnelle était certainement morte, tuée par la polyphonie de l'*organum*, — sauf peut-être en quelques rares débris, — lorsqu'au XIII^e siècle, la diaphonie elle-même se mua en « déchant », *discantus* ou contrepoint fleuri. Celui-ci introduisit dans la polyphonie la notion des notes étrangères à l'harmonie. C'était là une notion capitale. Elle réintroduisait dans la musique, par voie de conséquence, les diverses durées proportionnelles des temps et des sons, condition indispensable pour obtenir l'ensemble des voix dans le contrepoint fleuri, celui-ci plaçant en effet plusieurs sons d'une ou de plusieurs voix dans l'étendue d'un seul autre son également d'une ou de plusieurs voix. Si la forme originelle des mélodies grégoriennes avait encore été vivante à ce moment, il eût été possible désormais d'harmoniser ces mélodies sans en détruire l'ordonnance. Mais plus personne ne songea à rétablir les cantilènes grégoriennes dans leur ordonnance primitive. La preuve la plus évidente en est qu'au lieu de placer le chant grégorien aux parties supérieures, — ce qui lui aurait permis de reprendre sa nature de chant fleuri, — les compositeurs de déchant le placèrent régulièrement à la basse. De la sorte il continua, comme au temps de la diaphonie, à s'exécuter en sons généralement égaux et longs. Ces sons

même devinrent de plus en plus longs à mesure que les parties supérieures se développaient davantage. Au reste, il était si bien admis dès cette époque, que le chant grégorien ne possédait pas d'ordonnance quantitative, que c'est précisément par opposition au système des temps et des sons proportionnels et inégaux réintroduit par le déchant, que le chant liturgique dénaturé par l'*organum* reçut, à partir du XIII^e siècle, le nom de « plain-chant » : *cantus planus*, ou *musica plana*. Cette appellation signifiait : un chant non formé de temps proportionnels et inégaux, comme dans le déchant, mais se composant soit de sons longs et tous égaux comme dans l'*organum*¹, soit de sons légèrement inégaux

1. * C'était, on l'a vu, le système que préconisaient, au XIII^e siècle, Élie Salomon et, au XIII^e-XIV^e, Jean de Muris (cf. *supra*, p. 189). — Le schéma comparatif suivant résumera en un bref raccourci le processus de dégradation mélodique et rythmique (les deux vont de pair) dont, selon l'auteur, aurait été victime le chant grégorien. La portée

supérieure donne, rétabli dans son ordonnance originelle, — restitution conjecturale mais parfaitement plausible, — un fragment de la phrase mélodique apportée plus haut en exemple. La portée inférieure montre l'exécution à laquelle on aboutit après un siècle ou deux de diaphonie et à la suite de la rupture de la tradition (fig. 6bis) :

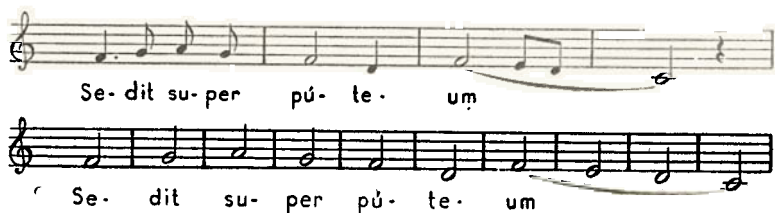


fig. 6bis

Ce tableau nous semble suggestif. Sous sa forme concise, il nous paraît résumer à merveille toute la thèse énoncée dans cet article. On voit dans cet exemple d'une mélodie d'ailleurs élémentaire et sans aucune prétention, comment les « fleurs » mélodiques du chant grégorien primitif ou du moins les sons « monnayés », simples fractions

des temps du rythme, ont été peu à peu égalisés, élargis, écrasés. Sans doute le plain-chant moderne est moins lourd que son aîné du moyen âge, mais il ne se rendrait pas moins coupable, selon l'auteur, de la même et inconsciente dégradation. Il traiterait comme des temps entiers et pratiquement égaux, tous les sons d'un répertoire qui comptait

mais beaucoup moins inégaux que ceux du déchant, soit encore de sons de durée indéterminée et livrée au simple caprice des exécutants. On sait qu'avant d'atteindre son apogée, aux ^{xv}^e et ^{xvi}^e siècles, le déchant donna lieu à des abus criants. L'autorité ecclésiastique dut intervenir. Dans sa Bulle *Docta Sanctorum* de 1322, le pape Jean XXII fit entendre d'énergiques protestations. Le pontife préconisait en même temps le retour à l'ancien chant monodique. Mais l'antique chant traditionnel était alors par trop dégradé. Il n'intéressait plus personne et l'intervention du pape devait être suivie de peu d'effet. La lecture du document pontifical, à elle seule, montre suffisamment l'état de décadence où était tombé le chant grégorien.

de nombreuses notes « en dehors de l'harmonie », comme diraient les musiciens modernes. L'auteur préférera dire, puisque, en effet, il ne s'agit pas d'ordinaire d'harmonie en chant grégorien, de notes « en dehors du rythme », — notes de passage ou fleurs mélodiques. Or ces notes ne sont le plus souvent que des fractions de temps et non des temps entiers. D'autre part, certains sons qui auraient dû être allongés ne le sont plus, d'où « empâtement », alourdissement général de la mélodie par uniformisation des valeurs, et ceci quelle que soit d'ailleurs l'interprétation moderne choisie. Le processus serait particulièrement grave en ce qui concerne les « fleurs mélodiques » du répertoire grégorien. En donnant à ces notes la valeur de temps entiers, une exécution de ce genre « écraserait » réellement les fleurs mélodiques du répertoire, en étalant, en prolongeant plus que de raison les sons qui les composent ; elle donnerait à ces sons, au point de vue de la durée, une impor-

tance qu'ils ne pourraient réellement revendiquer et qui changerait complètement leur nature. Ce processus de l'« écrasement des fleurs » se produirait des dizaines, voire des centaines de fois, au cours d'une exécution moderne. Il suffirait pour se faire une idée du résultat obtenu, de faire subir le même sort à des passages analogues de Bach ou de Mozart, c'est-à-dire à des passages également composés en style orné. La phrase mélodique se trouve complètement dénaturée. Si la thèse mise en avant par l'auteur devait être définitivement retenue, les faits envisagés ne manqueraient pas d'être réellement graves. Ils seraient d'une telle conséquence pour l'histoire du chant grégorien et pour l'intérêt pratique et actuel de ce chant, que l'on ne pourra manquer d'examiner avec la plus grande attention les arguments apportés par l'auteur. Sans doute n'a-t-il pu énoncer ici qu'à grands traits une thèse sur laquelle il lui faudra ensuite revenir à loisir.

III. — Épilogue : la brisure du XVI^e siècle.

La rupture de la tradition grégorienne au XI^e siècle devait avoir un épilogue dans ce que l'on a appelé la brisure du XVI^e siècle. La première rupture de la tradition avait détruit la *forme* mélodique des cantilènes en altérant la durée relative des sons ; elle en avait laissé à peu près intacte la *matière* originelle. A partir surtout du XVI^e siècle, ce fut au tour de cette dernière de subir une grave altération, aussi étendue que profonde. Nous pouvons sans inconvénient passer rapidement sur cette seconde rupture de la tradition, puisque personne ne songe à la nier ou à en diminuer l'importance¹. Nous n'en soulignerons que les aspects qui touchent particulièrement à notre sujet. Depuis longtemps déjà, les musiciens d'église étaient mécontents de leur répertoire liturgique. Ils en sentaient confusément la déchéance. Depuis que la diaphonie était venue rompre la tradition primitive, bien des réformes s'étaient succédées sans apporter jamais autre chose qu'une nouvelle variété de plain-chant.

1. * Sur l'histoire et le caractère de cette réforme qui se prépara durant la 2^e moitié du XVI^e siècle et à laquelle on crut longtemps qu'avait été mêlé le grand nom de Palestrina, voir Aug. GATARD, article *Chant grégorien du IX^e au XIX^e siècle*, § II, dans *Dictionnaire d'archéol. chrét. et de liturgie* [Cabrol et Leclercq], t. III, 1^{re} part., col. 315-321. L'ouvrage essentiel sur le sujet est D. R. MOLITOR, *Die nach-tridentinische Choral-Reform zu Rom*, 2 Vol., Leipzig, 1901-1902. Dom Froger a donné un bon résumé de ces faits dans la série d'études déjà citées qu'il a consacrées au chant grégorien. Cf. D. FROGER, *Origines, histoire et restitution du chant grégorien*, dans *Musique et liturgie* [Paris], n° 33, 1953, p. 6-10 [38-42]. Cette réforme, qui connut de nombreux avatars,

aboutit en 1614 à la publication de l'édition dite Médicéenne. Cette édition ne semble pas avoir rencontré grand succès, mais elle fut suivie, dans les différents pays d'Europe, d'éditions nombreuses s'inspirant sensiblement des mêmes principes : suppression des mélismes et remplacement de nombreux éléments par des parties nouvelles composées sur de nouveaux frais. L'ancienne matière mélodique grégorienne était souvent rendue méconnaissable. (Pour plus de détails et bibliographie, voir Aug. GATARD, *loc. cit.*, col. 320-321). Ces diverses éditions restèrent en usage jusqu'au XIX^e siècle. L'édition néo-médicéenne de Ratisbonne qui servit d'édition officielle durant la seconde moitié du XIX^e siècle, représentait encore cette tradition. Elle fut violemment critiquée par les plain-chantistes. Ils

Au XIII^e siècle déjà, Élie Salomon avait réclamé une refonte radicale du chant ¹. Mais ses vœux étaient restés sans effet. Il faudra arriver au XVI^e siècle pour voir, pour la première fois, la main des réformateurs tailler dans la matière vive des mélodies elles-mêmes et, chose curieuse, cette réforme se fera avec l'approbation de l'autorité ecclésiastique ². Ce sont surtout les longs mélismes du chant grégorien qui attirèrent l'attention des réformateurs. Ils y firent des coupes sombres. Les mélodies furent amputées d'une partie de leurs notes. D'autres composées sur de nouveaux frais. Beaucoup étaient rendues méconnaissables.

On aurait tort toutefois d'adresser de trop sévères reproches à ceux qui, au XVI^e siècle, altérèrent en la remaniant la matière mélodique du chant grégorien. Indéfendable au point de vue archéologique, cette intervention s'explique parfaitement au point de vue musical. Ceux qui s'y appliquèrent n'étaient ni des rustres ni des barbares. C'étaient des musiciens et d'excellents musiciens. Et c'est justement parce qu'ils étaient des musiciens qu'ils trouvaient leurs antiphonaires trop surchargés de notes. Ils ne savaient pas, ils ne pouvaient pas savoir que ces lourds mélismes avaient été jadis les notes légères de gracieuses mélodies. Se plaçant dans l'hypothèse où le chant grégorien avait toujours été un plain-chant, c'est-à-dire un récitatif, et non un chant ordonné en forme de mélodie, ils ne pouvaient comprendre la raison d'être de ces longs mélismes et de ces vocalises si peu indiquées dans un récitatif. Ils n'y voyaient que des tirades inintelligentes ne se justifiant ni en art ni en raison et ne servant qu'à alourdir le chant sans y ajouter aucune beauté réelle ³. Le chant originel selon eux avait dû être beaucoup

lui adressaient de graves reproches, d'ailleurs parfaitement fondés, au nom de la tradition authentique. Elle fut enfin retirée.

1. * L'auteur n'avait pas indiqué de référence précise. Nous avons parcouru avec attention le *Scientia artis musicae* d'Élie Salomon (GSE, III, 16-64). En de nombreux endroits de son œuvre, l'auteur médiéval se plaint

de la décadence du chant ecclésiastique à son époque, mais nous n'avons pas trouvé le passage explicitement visé par notre auteur. Peut-être une nouvelle recherche s'imposerait-elle ?

2. * Cf. Aug. GATARD, *loc. cit.* ; D. FROGER, *id.*

3. Les éditions modernes nous ont rendu les textes musicaux des anciens antiphonaires aux

moins chargé de notes, et il convenait de retourner à la pureté primitive. Du point de vue musical ils avaient raison. C'était le seul où ils se plaçaient et ils n'avaient pas en mains les éléments historiques du problème. Dans l'hypothèse d'un simple plain-chant, ou pratiquement d'un récitatif, c'est-à-dire d'un chant liturgique composé d'une matière musicale informée par les textes (c'est encore la définition actuelle du chant sacré), il faut convenir en effet que plus les cantilènes comportent de notes supérieures en nombre aux syllabes du texte, moins ces cantilènes doivent nous apparaître comme rationnellement ou logiquement construites¹. Car les textes chantés étant syllabiques par nature, puisque ce sont les paroles du langage, une ligne mélodique comportant des mélismes ne semble guère pouvoir être dite « informée par son texte ». Plus les mélismes et les vocalises sont abondants, plus flagrante, par conséquent, apparaît la contradiction entre la matière chantée et la forme que l'on s'efforce de lui donner.

Mais ne nous attardons pas à cette réforme du xvi^e siècle. Cette question est aujourd'hui réglée. On sait toutefois que ce texte mélodique ainsi écourté demeura en usage durant plusieurs siècles et jusqu'à nos jours. Ce fut le mérite des grégorianistes du siècle passé d'avoir rétabli, au prix de bien de luttes et de bien des efforts, la ligne grégorienne dans sa pureté primitive².

Pour terminer notre sujet et achever sommairement l'histoire des différents plains-chants qui se sont succédés au cours des âges, rappelons rapidement les diverses méthodes d'exécution du chant liturgique qui ont vu le jour depuis la deuxième brisure de la tradition, du xvii^e au xix^e siècle. C'est au xvii^e siècle qu'appartient le grand ouvrage de Dom Jumilhac, *La science et la pratique du plain-chant*³. Au dire de cet auteur, on distinguait alors trois espèces de chant :

nombreux mélismes. Et pourtant nous en sentons moins la lourdeur que les gens du xvi^e siècle. Pourquoi? C'est que de nos jours on a rompu avec la tradition qui remontait aux origines du plain-chant, c'est-à-dire au xii^e siècle, et selon laquelle, on l'a vu, le chant devait être exé-

cuté lentement, majestueusement, en sons généralement longs. Exécuté de cette manière, celui-ci devait paraître d'une extrême lourdeur.

1. * L'auteur a longuement étudié cette question ailleurs.

2. * Cf. ci-dessus, p. 213, n. 1.

3. Paris, 1673.

1^o) le plain-chant grégorien ; il comprenait les antiennes, les répons et presque toutes les pièces de la Messe ; il s'exécutait en toutes notes égales sans exception, ce qui signifiait pratiquement en toutes notes longues ou lentes dans les Offices solennels, et en toutes notes plus brèves ou plus rapides dans les Offices fériaux ; 2^o) le chant psalmodique, comprenant les psaumes, les versets, la Préface, le *Pater*, le *Te Deum*, quelques pièces de la Messe comme le *Gloria* simple, etc. ; dans ce chant, les syllabes accentuées des mots, que l'accent fût circonflexe ou aigu, étaient longues, tandis que les autres syllabes étaient brèves ; 3^o) enfin, le chant métrique ; il comprenait les hymnes, le *Credo* et la prose *Veni Sancte Spiritus* ; c'était un chant rythmé et mesuré ; le *Credo* se chantait en rythme dactylique, le *Veni Sancte Spiritus* en rythme trochaïque, et les hymnes, dans le rythme de leur prosodie.

Le XVIII^e siècle vit naître la doctrine, empruntée au théâtre, du chant grégorien discours ou récitatif musical. Cette doctrine était d'ailleurs fort différente à cette époque de ce qu'elle allait devenir de nos jours. Il s'agissait alors en effet d'un récit *mesuré*, c'est-à-dire composé de notes de durées variées et proportionnelles. Il était formé de longues pointées, de longues ordinaires, de brèves et de semi-brèves, selon les différentes espèces de syllabes chantées¹. Cette conception n'était pas rationnelle, parce que la matière, même mutilée², des antiphonaires s'opposait à une exécution en forme de récit. Celle-ci est d'ailleurs de sa nature une exécution qui ne convient pas à l'église³. Il faut avouer toutefois que cette manière de concevoir le récit était plus aisée à justifier que la conception du récit à notes égales enseignée par la suite. Au reste, l'ancienne doctrine française du chant-discours ne semble pas avoir eu grand succès. Pour autant que nous sachions, elle ne régentait plus nulle part le chant au XIX^e siècle. Ceux de nos contemporains dont les souvenirs

1. Cf. *Traité historique et pratique sur le chant ecclésiastique*, par l'Abbé Le Beuf, Paris, 1741, et *Traité théorique et pratique du plain-chant appelé grégorien*, par Léonard Poisson, curé de Marsangis, Paris, 1750. Les hymnes

étaient encore rangées à part comme chants métriques.

2. * A la suite de ce que l'on vient d'appeler la « brisure du XVI^e siècle ».

3. * L'auteur a longuement montré ceci ailleurs.

remontent à la fin du siècle passé, se souviennent parfaitement du chant de cette époque. Ils se rappellent fort bien que le plain-chant d'alors était loin d'être partout uniforme. Il connaissait des traditions locales et régionales très variées. Mais il était surtout et partout, et pour toutes les pièces du répertoire, à base de son de durées inégales, aux différences très sensiblement marquées. Le solfège de plain-chant qui, au temps de notre jeunesse, servait à la formation grégorienne des clercs du diocèse auquel nous appartenions, professait en toutes lettres que la carrée est une note longue, la losangée une note brève et la carrée caudée une note très longue¹. Il ne faisait d'ailleurs que reproduire sur ce point l'enseignement courant du xix^e siècle. Dans la pratique, il y avait une part d'arbitraire, autorisée pour motif d'expression sentimentale, qui expliquait ou était censée expliquer les divergences des diverses interprétations ; mais nulle part, même là où le chant était particulièrement soigné, dans certaines grandes abbayes, par exemple, on ne chantait autrement qu'en sons très sensiblement inégaux et expressément reconnus comme tels. Aussi, de nos jours, eut-on fort à faire pour convaincre les plain-chantistes de ce qu'en vertu de sa forme, une note losangée n'est pas plus brève, ni une note caudée plus longue qu'une note carrée².

En même temps qu'ils nous restituaient la tradition mélodique originelle, les grégorianistes de la fin du xix^e siècle s'appliquèrent à nous donner une nouvelle version de plain-chant. C'est là assurément une forme d'exécution infiniment supérieure aux plains-chants que nous avons décrits et qui l'avaient précédée. Elle nous donne du chant grégorien une interprétation beaucoup plus souple, beaucoup plus aérée. Cette méthode nous présente un chant qui, par son caractère de gravité retenue, tout à la fois, et de sérénité, semble digne du sanctuaire. Aussi cette dernière forme de plain-chant

1. Cf. *Solfèges de plain-chant*, par l'Abbé L. LAMBINET, Liège, 1878, p. 3.

2. L'éditeur du Graduel vatican estima encore nécessaire de revenir sur ce point, notamment en ce qui concernait le *climacus*. Cf. Prologue du Graduel vatican :

« De ratione editionis vaticanae cantus romani ; de notularum cantus figuris et usu », 7^o, p. xii de l'édition typique (Rome, 1908). Ce prologue n'est pas signé, mais on sait qu'il est de la main de Dom Pothier.

a-t-elle été adoptée officiellement pour l'usage du culte. En pratique, les exécutants ont le choix entre plusieurs variétés d'interprétation, aux différences plus ou moins marquées, et sur lesquelles nous n'avons pas à insister ici.

Telle est, croyons-nous, l'histoire de cette longue évolution qui se déroule en chaîne à travers les âges. Elle a connu bien des avatars. Elle a sa lointaine origine dans cet incident en apparence sans intérêt que constitua, au cours du XI^e siècle, l'introduction de la diaphonie dans le répertoire ecclésiastique. Cet événement nous reporte à près d'un millénaire.

SUMMARIUM

Traditio rhythmica cantus gregoriani decursu temporum graviter perturbata est. Licet plures rem detexerint nec parvi pependerint, veram eius indolem non inspexerunt. Causa perturbationis huius fuit diaphonia vel organum in cantu gregoriano circa saeculum XI usurpatum. Quae admodum impolita et plane rudis polyphoniae forma unicuique voci vel sono cantus principalis, id est primaevae cantilenaе, comitantem vocem iungebat vel per diatessaron, si vox gravior addebatur, vel per diapente si acutior. Sed ex documentis liquet cantum gregorianum genuinum musicam fuisse proprie dictam utpote proportionibus rhythmicis vel veri nominis numeros adhibentem. Ab hoc primaevo cantu alienae non erant, immo in eo frequentissime inveniebantur voces vel soni brevioris tenoris vel morae, saepe etiam flosculi et ornamenta melodiae, quae voces non erant natae comitantibus sonis muniri. Postquam cantus gregorianus impolitis illis diaphoniae legibus submissus est, aliquatenus musice cantari non potuit nisi motu lentissimo protrahebatur. Sed talis canendi modus facile fastidiosus evenit, praesertim cum soni iam longi nunc longissimo tractu canerentur. Istae vero longae voces quae audientium potius taedium quam oblectationem generabant, paulatim breviate sunt. Sed tunc factum est ut omnes fere soni quasi aequali tenore promerentur. Ad hanc universalem tenorum aequalitatem circa saec. XII-XIII perventum est. Attamen eo tempore in musicis chirographis veri et exacti vocum tenores vel morae in scribendi ratione nullo modo innotescebant. Res tota memoriae cantorum mandabatur. Paucis ergo annis elapsis primaeva traditio circa genuinam cantandi rationem quasi universaliter evanuit.

Sermon sur la *Divisio Apostolorum* attribuable à Gottschalk de Limbourg

PAR

Dom J. LECLERCQ

(Clervaux)

La célébration du jour où, selon une croyance qui était universelle au moyen âge, les Apôtres s'étaient séparés pour se disperser dans toutes les nations — *Divisio Apostolorum* — n'a guère retenu l'attention des liturgistes d'autrefois ni de ceux d'aujourd'hui. Dans les deux seules études qui aient été consacrées de nos jours à cette fête, Dom W. Hug a montré qu'elle apparaît dans le calendrier dès le ix^e siècle, surtout dans le Nord de l'Allemagne et de la France d'aujourd'hui. A partir du x^e siècle, elle se répand, descendant vers la Bavière. Au xvi^e siècle, elle sera presque partout en Allemagne ; elle restera toujours rare en Italie et surtout en Espagne¹. Dans la littérature liturgique, cependant, elle

1. *Geschichte des Festes Divisio Apostolorum*, dans *Theologische Quartalschrift*, LXXX (1932), p. 53-72. L'enquête de Dom Hug, déjà vaste, pourrait encore être élargie, par exemple à l'aide des nombreux calendriers qu'a transcrits avec tant de soin M. G. Beys-sac et dont la collection se trouve maintenant à la Bibliothèque de l'abbaye Sainte-Marie de Paris. Quelques indications sont données

dans DU CANGE, *Glossarium*, s.v. *Festum divisionis Apostolorum*, et dans P. PERDRIZET, *Le calendrier parisien à la fin du moyen âge*, Paris 1933, p. 174. La fête de la *Divisio* à la mi-juillet devait être rare en Angleterre, à en juger d'après les textes jusqu'ici édités par F. WORMALD, *English Kalendars before A. D. 1100*, I, Londres 1934, et *English Benedictine Kalendars after A. D. 1100*,

occupe peu de place : il en est question explicitement pour la première fois dans le *Rationale* de Jean Beleth († 1165) ², puis dans un fragment du XIII^e siècle ³.

Eu égard à cette rareté des témoignages littéraires, il n'est pas sans intérêt de faire connaître un texte inédit, plus ancien que ceux qui sont déjà connus. Il se trouve dans le manuscrit 264 de la Bibliothèque nationale de Luxembourg. Ce splendide et volumineux codex est constitué par une bible et un vaste recueil de leçons patristiques et hagiographiques. Il a été exécuté à Echternach par le moine Ruotpertus sous l'abbatiate de Régimbert (1051-1081). Or aux fol. 383-384, dans les marges latérales extérieures, a été ajouté un texte intitulé : *Sermo in diuisione Apostolorum*. Cette addition est d'une main peu postérieure à celle de Ruotpertus : l'écriture paraît être du début du XII^e siècle, sinon déjà de la fin du XI^e. Ce texte nous renseigne sur deux points : sur la date où fut introduite à Echternach la fête de la *Diuisio Apostolorum*, et sur la signification qu'on y attribuait à cette fête.

Nous ne savons à quel moment du long abbatiat de Régimbert fut copié le ms. de Luxembourg ; fut-ce plus près de

I-II, Londres 1939 et 1946 ; elle figure cependant à la date du 14 juillet dans un calendrier d'Exeter de la fin du XI^e s., éd. *English Kalendars...*, p. 92. Elle a été signalée dans des calendriers des Pays-Bas au XV^e s. par R. A. PARMENTIER, *Een Middel-nederlands devotieboek uit het voormalige bisdom Utrecht*, dans *Sacris Erudiri*, II (1949), p. 271, et *Een verlucht devotieboek van Gentsche herkomst*, Bruxelles, 1946, p. 31, n. 8. D'après B. KRUITWAGEN, *Laat-Middeleeuwsche Paleographica, Paleotypica, Liturgica, Kalendaria, Grammaticalia, etc.*, La Haye 1942, p. 175, la fête aurait même été célébrée « au moyen âge presque partout ». Sur l'iconogra-

phie, voir, outre les publications signalées par Perdrizet, A. KATZENELLEBOGEN, *The Separation of the Apostles*, dans *Gazette des Beaux-Arts*, XXXV (1949), p. 81-98, qui suit l'évolution du thème depuis les sarcophages paléochrétiens et les mosaïques byzantines jusqu'au XVI^e s.

1. *Rationale diuinorum officiorum*, c. 139, *P.L.*, 202, 143-144.

2. Édité par D. W. HUG, dans *Jahrbuch für Liturgiewissenschaft* (1930), p. 167-168.

3. Sous le titre : *Un nouveau manuscrit d'Echternach à Luxembourg*, dans *Scriptorium*, VII (1953), p. 219-225 et pl. 17-23, j'ai donné la description et l'analyse de ce ms.

1051 que de 1081 ? Le *terminus a quo* que nous fournit ce ms., où le sermon n'est pas de la première main, est donc lui-même imprécis. Les autres moyens d'information dont nous disposons permettent de confirmer les indications du ms. de Luxembourg, mais sans les préciser. La *Divisio* ne figure point dans le calendrier d'Echternach du *x^e* siècle que conserve le ms. Paris B.N. lat. 9433 : elle n'y fait partie ni du texte primitif ni des additions. Mais dans le ms. Paris B.N. lat. 1058, qui est un calendrier d'Echternach du *xii^e* siècle, la notice qui se rapporte au 15 juillet (*Idus Iulii*) s'achève par ces mots : *Et est in ipsa die festiuitas omnium Apostolorum, hoc est quando diuisi sunt ab inuicem*¹. Régimbert avait introduit à Echternach la fête des Saintes reliques en 1059². La messe de cette fête est ajoutée, d'une main postérieure à celle de l'ensemble, dans le ms. d'Echternach du *x^e* siècle Paris B.N. lat. 10510³ ; elle est également à la fin du sacramentaire d'Echternach du *x^e* siècle Paris B.N. lat. 9433⁴. Après 1098, semble-t-il, le moine Thiofrid, qui avait été le secrétaire de l'abbé Régimbert avant d'en devenir le *coadiutor*, puis le successeur⁵, composa un sermon sur les Saintes Reliques⁶. C'est après l'introduction de la fête des Reliques, après l'achèvement du ms. 264 de Luxembourg, que la *Divisio* prit place dans le calendrier d'Echternach, donc vers la fin du *x^e* siècle ou

1. F. 59^v. La fête sera encore mentionnée, à la même date, dans le calendrier-obituaire édité par PETERS, *Das obituarium der Abtei Echternach*, dans *Publications de la Section historique de l'Institut Royal Grand-Ducal de Luxembourg*, XXVII (1872), Luxembourg 1873, p. 161.

2. Cf. A. REINERS, *Das Fest aller heiligen Reliquien entstanden 1059 in der Abtei Echternach*, dans *Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens*, III, 1 (1882), p. 386-388.

3. F. 21^v : *In commemoratione sanctarum reliquiarum*.

4. F. 260 : *Missa in inquisitione (sic) sanctarum reliquiarum*.

5. Sur Thiofrid, cf. C. WAMPACH, *Geschichte der Grundherrschaft Echternach im Frühmittelalter*, I, 1, Luxembourg 1929, p. 242.

6. Texte dans *P.L.*, 157, 405-407. Le sermon est, dans le ms., au f. 406^v-407. Ce ms. permettrait de vérifier l'édition, établie d'après un ms. du *xvi^e* s. ; cf. M. MANITIUS, *Geschichte der lateinische Literatur des Mittelalters*, III, p. 95-96.

le commencement du XII^e : on voit que les moines d'Echternach ont attendu longtemps avant d'adopter cette fête, qui avait déjà figuré dans le calendrier du IX^e-X^e siècle de l'abbaye bénédictine Saint-Maximin de Trèves, pourtant peu éloignée d'Echternach ¹.

Le sermon de Luxembourg nous prouve qu'à Echternach on attribuait à cette fête une signification profonde, et réellement originale. Généralement, on insistait sur les détails du récit légendaire d'après lequel, avant de se séparer, chacun des Apôtres aurait prononcé l'un des articles du *Credo* ². Rien de tel dans notre sermon. Jean Beleth parle de deux interprétations que donnaient à la fête des « écrivains de grande autorité » ; mais toutes deux portent sur les dates différentes auxquelles aurait eu lieu la *divisio* et sur les conséquences miraculeuses qui l'auraient suivie ³. Le sermon d'Echternach, lui, ne parle point des circonstances, et à peine du fait lui-même ; il fait mieux : il dégage la signification religieuse de l'événement, qui symbolise le mystère de la charité dans l'Église ; il le fait avec une grande sobriété, mais avec profondeur.

On aimerait connaître l'auteur de ce beau texte. Est-il possible d'en lever l'anonymat ? On pense à l'abbé Thiofrid, qui écrivit certainement la vie de saint Willibrord ⁴, un traité intitulé *Flores epitaphii sanctorum* ⁵, le sermon sur les Reliques et un sermon *De veneratione sanctorum* ⁶, et très probablement un sermon sur saint Willibrord et un sur saint Wilgis ⁷. Mais pourquoi les autres sermons de Thiofrid nous

1. D'après le ms. Vat. Palat. lat. 1448 ; cf. P. MIESGES, *Der Trierer Festkalender*, Trèves 1915, p. 10.

2. Cf. W. HUG, dans *Jahrb. f. Liturgiewiss.*, loc. cit. ; *Acta Sanctor. Bolland.*, Iulii IV, éd. Anvers 1725, 6-16 ; K. KÜNSTLE, *Ikongraphie der Heiligen*, Fribourg-en-Brisgau 1926, p. 102 ; É. MÂLE, *L'art religieux de la fin du moyen âge en France*, Paris 1931, p. 247-250.

3. *Loc. cit.*

4. Éd. J. SCHMITZ, *Vita S. Willibrordi*, Luxembourg 1898 ; *B.H.L.*, n. 8940.

5. *P.L.*, 157, 313-404.

6. *P.L.*, 157, 407-410.

7. Éd. N. VAN WERVEKE, *Thiofridi abbatis sermones duo*, Luxembourg 1885 ; *B.H.L.*, n. 8942. Dans le ms. de Luxembourg, ce texte est de première main ; il est donc antérieur à l'abbatiate de Thiofrid, puisque le ms. fut

seraient-ils parvenus sous son nom, et non pas celui-ci ? De plus, il manque dans ce sermon plusieurs des caractéristiques du style de Thiofrid : vocabulaire recherché, où les mots grecs sont en faveur, symbolique des nombres, dialogues fictifs¹. Thiofrid a beaucoup pratiqué la prose rimée² ; or on trouve des rimes dans notre sermon³. Mais c'était là un procédé trop répandu parmi les écrivains du temps pour qu'on en puisse conclure à une attribution certaine.

Un autre candidat se présente, qui offre beaucoup plus de chances d'être l'auteur. On sait que la fête de la *Divisio* fut introduite à Aix-la-Chapelle par Gottschalk de Limbourg, qui fut chapelain et *dictator* de l'empereur Henri IV, puis prévôt d'une église dédiée à la Sainte Vierge, et qui mourut en 1098⁴. Le nécrologe de Notre Dame d'Aix dit qu'il rendit la *Divisio* « célèbre »⁵ ; il le fit de plusieurs manières : en introduisant cette fête, mais également en écrivant à son sujet. Sur le mystère qu'elle commémore il composa une séquence qui nous est conservée⁶, et un sermon qui, jusqu'ici, n'avait pas été retrouvé⁷. Le texte d'Echternach n'est-il pas

achevé par Ruotpertus au plus tard en 1081.

1. Cf. W. LAMPEN, *Thiofrid von Echternach*, Breslau 1920, p. 61-84.

2. Exemples dans LAMPEN, *op. cit.*, p. 65.

3. Par exemple, dès la leçon I : *debemus ... celebremus, diuisio ... collectio, orbem ... fidem, salutis ... ecclesiis*.

4. Ce qui, de la vie de Gottschalk, est connu avec certitude, a été recueilli par C. ERDMANN et D. VON GLADITZ, *Gottschalk von Aachen im Dienste Heinrich IV, dans Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters*, III (1933), p. 121 ; depuis, quelques indications ont été données sur Gottschalk par A. DECKER, *Die Benediktinerabtei Klängenmünster von der Merowinger bis zur Stauferzeit*, dans *Archiv für*

mittelrheinische Kirchengeschichte, II (1950), p. 47-69. La plus récente notice consacrée à Gottschalk est celle de H. SCHMIDT, dans *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*, hrsg. v. W. STAMMLER- K. LANGOSCH, V, Berlin, 1955, col. 285-288.

5. « Obiit Godescalcus ... qui diuisionem apostolorum celebrem fecit », texte cité par G. M. DREVES, *Godescalcus Lintpurgensis (Hymnologische Beiträge, I)* Leipzig 1897, p. 177, n. 1. Comparer cette expression de la 3^e phrase de notre sermon : « dies hodierna ... debet esse celebris ».

6. Éd. DREVES, *ibid.*, p. 171-173.

7. Cf. DREVES, *Analecta Hymnica medii aevi*, 50 (Leipzig 1907), p. 339 ; M. MANITIUS, *Geschichte der lateinischen Literatur des*

ce sermon? L'époque où il fut ajouté dans le manuscrit coïncide avec celle où Gottschalk venait d'introduire la fête à Aix. De plus, Thiofrid entretenait alors avec Henri IV des relations d'étroite amitié¹, au point qu'on a pu se demander si l'empereur ne l'avait pas choisi comme confesseur². Les parallélismes et quelques procédés de style qu'on relève dans le sermon se retrouvent également dans les écrits de Gottschalk³; cependant le sermon est trop court et contient trop peu d'éléments caractéristiques pour qu'on puisse en tirer aucune conclusion certaine: l'argument emprunté au style ne peut donc être décisif, pas plus qu'il ne l'était en faveur de l'attribution à Thiofrid.

Mais il existe un argument qui possède plus de valeur: le contenu du sermon présente de grandes affinités avec la séquence de Gottschalk. Dans les deux cas, le thème général est le même: c'est celui de l'union qui subsiste entre les Apôtres en dépit de leur séparation⁴. De plus, certaines idées particulières, et leur expression même, offrent de nombreuses ressemblances: de part et d'autre, les Apôtres sont comparés aux cieux⁵, et il est dit qu'ils sont devenus, de terre qu'ils étaient, des cieux⁶; de part et d'autre ce mystère est présenté comme le fruit de l'incarnation du Verbe⁷.

Mittelalters, III, Munich 1931, p. 998-999.

1. Cf. W. LAMPEN, *op. cit.*, p. 4-5; C. WAMPACH, *Geschichte der Grundherrschaft Echternach*, I, 1, p. 245-246.

2. Cette hypothèse est rejetée par WAMPACH, *ibid.*, p. 245, n. 1. — On relève dans l'obituaire d'Echternach, ms. Paris, B.N. lat. 10150, f. 105, cette mention du XII^e siècle qui semble bien attester des relations entre ce monastère et celui de Limbourg, où Gottschalk avait été moine: « Godespergan inclusus et abbas Lampurgensis cenobii ».

3. Des exemples des procédés stylistiques de Gottschalk, spécia-

lement dans ses lettres, sont rassemblés par ERDMANN - V. GLADITZ, *loc. cit.*, p. 140-141, 166-174.

4. Le caractère insolite de ce thème dans l'ensemble des productions, littéraires et iconographiques, inspirées de la *Divisio*, a été souligné, à propos de la Séquence de Gottschalk, par KATZENELLEBOGEN, *loc. cit.*, p. 88.

5. Dans le Sermon, début de la Leçon IV; dans la Séquence, Strophes 10-12.

6. « De terra fecit eos caelos », Sermon, L. VI; « facti de terra caeli », Séq., Str. 1; de même au sujet du Verbe: « de terra caelum fecit », Str. 3^b.

7. L. V, VII; Str. 1, 3^b, 9^a.

et de sa glorification¹ ; même réminiscence de *Rom.*, X, 15, à propos « des pieds qui annoncent la paix »² ; même insistance sur le fait que la division des Apôtres nous a rassemblés³. Il est vrai que des ressemblances de cette sorte peuvent s'expliquer par l'influence d'un des deux textes sur l'autre sans que ceux-ci émanent nécessairement du même auteur.

Cependant, des ressemblances existent aussi entre le sermon et les autres écrits de Gottschalk, en particulier les opuscules en prose, qui sont, comme le sermon, de caractère théologique ou liturgique. Partout chez Gottschalk on reconnaît la même insistance que dans le sermon, sur l'union, dans le Christ, de la divinité à une parfaite humanité⁴. De part et d'autre, le Christ est désigné comme *filius Virginis*⁵. Dreves considère comme caractéristique de Gottschalk l'expression *plus quam virgo*⁶ qui, dans le sermon⁷, est appliqué à Marie. Partout également, comme dans le sermon⁸, Gottschalk évoque le Saint-Esprit et « son don »⁹. Souvent, comme il le fait dans le sermon à différents endroits, il parle des anges et de la réconciliation de la terre et du ciel par le mystère du Christ. Enfin, deux des formules sur lesquelles s'achève le sermon figurent dans les doxologies de ses opuscules¹⁰ : elles sont, à vrai dire, peu significatives, mais les autres ressemblances le sont davantage. En constatant de tels rapprochements, Dreves n'a pas hésité à restituer à Gottschalk des textes que les manuscrits livraient sans nom d'auteur ;

1. L. VII, Str. 4, 5.

2. L. VIII ; Str. 8^a.

3. « Quorum divisio nostra facta est collectio », L. I ; « in quorum diuisione collectum gregem custodias », Str. 12^b. — « Diuisi sunt in uniuersum orbem ut in unam ... colligerentur », L. I ; « diuisi per orbem diuisos in unum colligunt », Str. 6^b.

4. Voir en particulier *Opusc. I*, éd. DREVES, *Godescalcus...*, p. 70-88 *passim* ; *Op. II*, p. 95 ; *Op. IV*, p. 143 ; *Op. V*, p. 160 ;

Séquence XIV, *ibid.*, p. 185.

5. L. VII ; *Opusc.*, p. 70, 73, 80, 94, 95, 97, 107, 108, 152, etc. ; Séquences, I, 14^b, p. 170 ; VIII, 2^b et 8^b, p. 177.

6. DREVES, p. 16 ; exemples dans *Opusc.*, p. 97, 102, etc.

7. L. VIII.

8. L. VIII ; l. VI : *ex Spiritus dono*.

9. Cf. DREVES, p. 14.

10. « uiuit et gloriatur ... quod ipse praestare dignetur » p. 108 et 129.

il semble bien qu'en présence de notre sermon et grâce à la même méthode, il y aurait reconnu une œuvre de Gottschalk. Il est vrai qu'un tel argument ne saurait valoir sans appel, faute d'une attribution explicite dans le ms. d'Echternach ou dans un autre — et je n'ai pu, jusqu'à présent, retrouver le sermon ailleurs. Du moins, en attendant la découverte d'un autre témoin qui rende cette hypothèse absolument définitive, l'attribution du sermon à Gottschalk est extrêmement vraisemblable.

Le texte a été écrit dans les marges extérieures du ms. Quand celui-ci fut relié, les marges furent rognées : l'extrémité des lignes a donc été mutilée. Les parties de mots qui se trouvaient à l'endroit des coupures sont reconstituées par conjecture dans l'édition ci-dessous ; elles sont données en italiques ¹.

SERMO IN DIVISIONE APOSTOLORVM

I. *Hodierna festiuitate, fratres carissimi, gaudere debemus, qui diuisionem apostolorum celebramus, quorum diuisio nostra facta est collectio. Diuisi sunt in uniuersum orbem, ut in unam uni-*
 5 *uersi fideles colligerentur fidem. Vnde dies hodierna in omnibus ecclesiis debet esse celebris, in qua ecclesiarum institutores et rectores, ad quod missi sunt, uerbum salutis portare inceperunt omnibus ecclesiis.*

II. *Dum enim Christus in caelum ascenderet, praedicare pro-*
 10 *fecti sunt. Quorum amorem inter se mutuum qui considerat, si amator esse apostolorum desiderat, plane potest uidere quantum festiuitati hodiernae debeat, in qua dulcedo mutuae cohabitationis et collocutionis istorum uirorum eis ablata, et in amaritudinem mundanae persecutionis pro nostra dilectione diuisa.*

15 III. *Ablatam autem uel diuisam eorum dulcem cohabitationem cum dicimus, non ideo dicimus cum corda eorum in uno Deo indiuisa sciamus in diuersis mundi partibus ; sed humanam consuetudinem intendimus, quia laetitia et familiaritas se diligentium*

1. Dans quatre cas seulement, évidence ; des points de suspension entre crochets indiquent alors les parties de mots à suppléer ne semblaient pas s'imposer avec la place des lettres vacantes.

et *cohabitatio* quanto est dulcior, *tanto* ab inuicem recedentium
20 *corporalis absentia* est amarior.

IV. Quamuis enim caeli uocentur et sint, tamen homines humano affectu congaudere *et* condolere sibi inuicem poterant, qui inuicem se diligebant, aut ex humano iure habuerant esurire, sitire, dormire, *mori* posse. Formemus igitur et describamus in
25 corde nostro *qualis* habitus istorum patrum fuerit in eorum corporali discessu hodierno, qui *amplexus*, quae lacrimae, quae oscula, quae uerba de bono Iesu Domino nostro inter eos seminata.

V. Licet itaque, fratres carissimi, nobis haec in Spiritu Sancto imaginari, *ut* anima nostra illos mereatur amplecti, per quos am-
30 plecti nos dignatus est Filius Dei, illorum lacrimas imitari, per quos datur[...]tari, illorum uestigia osculari per quos confirmamur imagini Filii Dei, illorum uerba scrutari [384] per quos uerbum Patris aeterni pro nobis incarnatum ad nos uenire et in nobis uoluit habitare. Tacita nempe cordis *imaginatione*, sicut in
35 mundum peccati instigatio, ita [...]ex] imitatione sanctorum, aestu [...] suauiSSimae cumpunctionis, deleri solet delectatio.

VI. Fiat ergo nobis suauiSSima cumpunctio apostolici agminis hodierna diuisio, ex Spiritus dono qui super eos ueniendo, repentino sonitu, ex timidis fortes, ex seruis amicos, ex terra fecit eos
40 caelos, qui sic non descendisset nisi prius homo factus in caelum ascendisset, ipso teste qui ait: *Nisi* ego abiero, paraclitus non ueniet, sed dum assumptus, fuero, mittam eum ad uos¹. Et in alio loco: Spiritus, inquit, nondum erat datus quia non-
45 dum fuerat Iesus glorificatus².

VII. Ante aduentum quippe Domini³ in caelum et Spiritus Sancti in terras, timidi erant, ut omnes Apostoli propter metum uni clausae domui inclusi, timentes gladium persecutionis, cessabant ab officio praedicationis. Postquam autem ascendit in cae-
50 lum Verbum Patris Filius Virginis, ille homo uitae, homo nouus, homo nobilis, homo mundus, homo Spiritus Sancti, et misit a Patre procedentem Spiritum Sanctum super Apostolos, inde iam fecit illos ex mortuis homines uiuos, ex ueteribus nouos, ex ignobilibus nobiles, ex sordidis sanctos, ex hominibus seminis immundi
55 homines Spiritus Sancti.

1. Io., XVI, 7.

2. Io., VII, 39.

3. In cod. [Domi]nus ut uidetur.

VIII. Diuisionem itaque *Apostolorum* hodierna die pro nostra dilectione factam dum *celebramus*, ipsorum memoriae *dulcedinem* in corde *retineamus*, accubantes eorum *speciosis* et annuntiantibus *pacem pedibus*, rigantes eos *lacrimis* et gemitibus, ut a potestate in se diuisi *Sathanae* liberati, inter eius *membra* mereamur computari *qui* summi Patris Filius in *Spiritu* Sancto de beata et plus *quam* Virgine Maria pro nobis dignatus est incarnari, [384^v] *crucifigi*, mori. Qui resurgens *ex mortuis* iam non moritur, *mors* illi ultra non dominabitur, sed *cum Deo* Patre in unitate Spiritus
 65 *Sancti* uiuit et gloriatur, Iesus Christus *Dominus* noster, quem manducantes *et bibentes* in carne et sanguine suo, dum ille non corrumpitur, nos corrupti in eius *incorruptionem* redintegrari, consummari, uniri mereamur, quod ipse praestare *dignetur*, cui est honor, laus et *gloria* in saecula saeculorum. Amen.
 70 EVANGELIVM. In illo tempore, conuocatis Iesus duodecim Apostolis...¹ Require Feria V^a in octaua Pentecostes.

SUMMARIUM

Cod. Luxemburgensis B.N. 264 (saec. XI) sermonem continet pro festo Divisionis Apostolorum. Adscribi potest Gothescalco Limpurgensi († 1098), qui, uti temporanei testantur, divisionem apostolorum celebrem fecit. Et adfinitas quidem maxima nostri sermonis cum ceteris Limpurgensis locis de hoc eventu tractantibus, nostrae sententiae auctoritate suppeditare videtur.

1. Lc., IX, 1.

Eine wohl wenig oder gar nicht bekannte zweite Fassung
einer « *Ecce Sacerdos Magnus* » Epistel
für einen hl. Bekennerbischof

VON

P. DDr. ALBAN DOLD
(Beuron in Hohenzollern)

In meinem Buch *Vom Sakramentar, Comes und Capitulare zum Missale* (Heft 34 der *Texte und Arbeiten*) habe ich auf S. 51 ff. die im *Missale Romanum* stehende Epistel der 1. Confessoris Pontificis-Messe *Ecce Sacerdos Magnus*, die bei näheren Prüfung weithin als eine Adaptierung und als eine Cento-artige Auswahl aus Versen von Sirach Kap. 50, 1, Kap. 44, 16. 17. 20. 22. 25. 26. 27 und Kap. 45, 3. 6. 8. 19 u. 20 sich darstellt, einer Untersuchung unterzogen, indem ich dem Missale-Text den Text der Vulgata (= Vg) gegenüberstellte.

Schon die Tatsache, dass die Worte *Sacerdos magnus*, mit einem einleitend hinzugefügten *Ecce*, nicht aus denselben Kapiteln 44 u. 45 von Sir. stammen wie der übrige Text, ist beachtlich, denn an der angeführten Aushebestelle (50, 1) geht der Text zunächst nicht mit *qui in diebus suis* weiter, sondern mit *qui in vita sua*, entsprechend dem Volltext des Verses: *Simon Oniae filius, sacerdos magnus, qui in vita sua suffulsi templum et in diebus suis corroboravit templum*. Er zeigt, dass die Worte *Sacerdos magnus* sich zunächst gar nicht auf die nach der Ueberleitung durch *qui in diebus suis* folgenden weiteren Textworte *placuit Deo et inventus est iustus*

aus Kap. 44, 16 u. 17 beziehen, sondern eben auf die im Kap. 50, 1.

Bei dem uns aus seiner Verwendung als Epistel so geläufigen Text kommt es uns auch kaum mehr zum Bewusstsein, dass der Text der Vg anders, nämlich *Henoch placuit Deo* und *Noe inventus est perfectus iustus* lautet, bevor er mit *et in tempore iracundiae factus est reconciliatio* weiterfährt. Auch fürderhin weicht der Ep-Text aber noch oft vom Vg-Text ab. In 44, 20 lässt er das einleitende *et* und *in gloria*, in Vers 22 die Worte *gloriam in gente sua* bei vorheriger Aenderung von *dedit illi in fecit illum Dominus* aus und schliesst den Vers statt *crescere illum quasi terrae cumulum* mit *crescere in plebem suam*, was dem ausgelassenen *in gente sua* entsprechen dürfte. In Vers 25 verzichtet er auf das *Dominus* nach *dedit illi* und ändert das *Iacob* am Schluss, das er wie oben *Henoch* und *Noe* nicht brauchen kann, in *illi* — auf *sacerdos magnus* bezogen — um. Vers 26 bricht nach *in benedictionibus suis* ab und Vers 27 wird aus dem Vg-Text *et conservavit illi homines misericordiae invenientes gratiam coram oculis Domini* gekürzt *conservavit illi misericordiam suam et invenit gratiam coram oculis Domini*. Kap. 45, 3 beginnt der Ep-Text statt des *glorificavit illum* mit *magnificavit eum* und bricht nach *in conspectu regum* wieder ab; gleicherweise auch in Vers 6 nach *coronam gloriae* — man beachte die Assonanz von *coronam* zu dem gleich zu nennenden *coram* der Vg-Textes — gegenüber *coram praecepta* und den weiter noch folgenden Worten der Vg. In Vers 8 wird *sacerdotium gentis* der Vg zu *sacerdotium magnum* abgeändert und in Vers 19 das *et glorificare populum* der Vg ausgelassen bei nachfolgender Änderung des *eius* zu *ipsius*. Vers 20 endlich schliesst der Ep-Text mit *et offerre illi incensum dignum in odorem suavitatis* gegenüber dem Vg-Text *offerre sacrificium Deo incensum et bonum odorem in memoriam* und weitere zusätzliche Worte.

Dass diese Epistel nach dem Urteil von A. Baumstarck (a.a.O.) « von Hause aus kein Commune-Text ist, sondern offenbar auf den Papst der Konstantinischen Friedensepoche Silvester (vgl. *in tempore iracundiae factus est reconciliatio*) geht, wie er denn für diesen ersten und lange Zeit einzigen Confessor et Pontifex des stadtrömischen Sanctores allein

noch durch den *Comes ab Albino emendatus*¹ angezeigt ist und an dessen Fest auch im Würzburger Lectionar-Comes² sich anschliesst », sei hier nochmals erwähnt.

Dieser Textfassung der *Ecce Sacerdos Magnus*-Epistel gegenüber fand sich nun aber auf einem alten Missale-Blatt³ des

1. Siehe : THOMASIIUS, *Opera omnia*, T. V, pag. 308 unter Nr. XI.

2. Siehe : *Rev. Bén.*, T. 27 (1910), pag. 47, unter Nr. XVI.

3. Laut einem Eintrag an seinem oberen Rande stammt das Blatt aus Oudenburg-Zandvoorde, während am unteren Rande und auf einem 2. Blatt der Vermerk Sheerwoutermans steht. Da ich Oudenburg als einen Ort in der Nähe von Ostende feststellen konnte, dachte ich gleich daran, das Blatt in *Sacris erudiri* bekannt zu geben, suchte mich aber erst noch näher über die genannten Orte zu orientieren ; zugleich um in Erfahrung zu bringen, ob vielleicht noch andere Missale-Fragmente mit Texten des gleich zu erwähnenden Donatianus-Festes bekannt wären. Bereitwilligst erhielt ich durch P. Nicolas Huyghebaert (St-Andries-bij-Brugge) alsbald höchst interessante Auskunft, die besonders alle Leser von *Sacris erudiri* interessieren wird. Er schrieb mir :

« Votre feuillet provient, me semble-t-il, de la petite église de Zantvoorde, à 2 ou 3 kilomètres au nord-ouest d'Oudenburg (ou à 3 km. au sud d'Ostende).

» On ne sait depuis quand existe la chapelle de Zandvoorde. Elle n'est pas antérieure au x^e-xi^e siècle, c'est-à-dire à l'assèchement de la plaine maritime au

nord d'Oudenburg. L'église St-Pierre d'Oudenburg, elle, est une vieille église paroissiale, qui existait déjà au viii^e siècle (peut-être même plus tôt) et qui devint le siège d'une abbaye à la fin du xi^e siècle (PL 174, col. 1451 sv.). Vers 1184 quelques paroissiens d'Oudenburg, habitant près de la vieille chapelle de Zandvoorde, allèrent trouver l'évêque de Tournai et lui demandèrent d'y nommer un prêtre pour la desservir. L'évêque fit faire une enquête, à la suite de laquelle les moines de St-Pierre furent dispensés, par une charte du 31 août 1184, de prendre la requête des habitants de Zandvoorde en considération et autorisés à excommunier les prêtres qui célébreraient dans cette chapelle. Les impétrants ne se tinrent pas pour battus, recommencèrent leurs démarches et, cette fois, l'évêque accéda en partie à leur requête : l'abbé de St-Pierre dut désigner un prêtre qui irait dire tous les jours la messe à Zandvoorde et chanter les vêpres le dimanche et certains jours de fête. Les habitants fourniraient un cheval pour lui faciliter le trajet, mais l'abbé d'Oudenburg devrait entretenir l'animal. La chapelle ne jouirait pas du titre baptismal ; les offrandes iraient au monastère, etc. Mais je crois que le moine qui desservait la chapelle de

14. Jhs, das mir über Herrn Prof. Dr. Gerhard E i s (Freising) von Herrn Prof. DDr. Wilhelm R i e c k (Bad Oeynhausen) zur Untersuchung zugesandt wurde, in einem Messformular für das Fest des hl. Erzbischofs Donatianus von Reims († 389?) am 14. Okt.¹, dessen Reliquien 865 nach Brugge

Zandvoorde fut assez vite remplacé par un prêtre séculier, car l'évêque Walter de Marvis érigea Zandvoorde en paroisse, et, en 1249, il y eut des contestations au sujet du partage des offrandes (Vide: E. FEYS et D. VAN DE CASTEELE, *Histoire d'Oudenbourg*, t. I [Bruges, 1873] pag. 363 et 370)».

1. Vielleicht interessiert daraus auch noch die einzig erhaltene Tagesoration, welche lautet: *Omnipotens sempiterna Deus, tuorum corona fidelium, da nobis famulis tuis in hac beati Donatiani confessoris atque pontificis solemnitate mentis et corporis gaudium ac illo intercedente pacis augmentum et sine fine cum angelis triumphum. per.* Diese Oration ist bisher nicht bezeugt.

Hier möchte ich dann auch noch die weiteren Mitteilungen von Herrn P. Huyghebaert über die Messe des Donatianusfestes anfügen: «Aujourd'hui dans le diocèse de Bruges est en usage la messe *Statuit*, y compris les oraisons. Cependant la messe que vous avez trouvée paraît avoir été commune à Bruges avant la Révolution française. La plus ancienne attestation que je connaisse actuellement est le missel 314 de la bibliothèque de la ville de Bruges. Il date des années 1472 environ. Il a été étudié par R. A. PARMENTIER, *Een Brugsch Missaal*

uit het derde kwart van de XV^e eeuw, dans *Revue belge d'archéologie et d'histoire de l'art*, 13 (1943), p. 193-213 (S. Donatien, vide: 205-206; et encore p. 194). J'ai été voir à Bruges le ms. 314. L'oraison est bien celle de votre fragment; l'épître, par contre, est Hebr. 5, 1 - 4. 6.

» Les mss liturgiques brugeois ne sont, hélas!, pas très nombreux, ni surtout très anciens. La Bibliothèque royale de Bruxelles possède un missel de la petite chapelle de Vijve-Kapelle près de Bruges (ms. 198-199). Il aurait été écrit vers 1400 (cf. VAN DEN GHEYN, *Catalogue*, I, 456). Ce serait alors le plus ancien missel actuellement conservé. Il contient aussi l'épître *Ecce sacerdos magnus qui in fide* (au lieu de: *vita* [mais le texte grec lit: *ἐν πίστει αὐτοῦ ἡκαβάσθη*]; hier überschneiden sich also zwei verschiedene Schriftstellen: Sir. 50, 1 und 46, 17 [LXX: 15]) *sua probatus est et cognitus est in verbis suis fidelibus*.

» Vient ensuite le missel de la léproserie Ste-Marie-Madeleine de 1454 (à la Bibliothèque du Grand Séminaire de Bruges, lequel aussi contient la même épître comme le vôtre et finit: *In accensu altaris sancti gloriam dedit sanctitatis amictum* (Sir. 50, 12).

» Je puis donc difficilement répondre à votre question: » d'où

gebracht wurden, folgender Text :

Ecce Sir 50,¹ Sacerdos magnus, qui in vita sua Sir 46,¹⁶ probatus est Sir 46,¹⁷ et cognitus est in verbis suis fidelibus (*statt* : fidelis). Sir 50,⁶ « Quasi stella matutina in medio nebulae et quasi luna plena in diebus suis lucet. ⁷ Et quasi sol refulgens, sic + <ille Vg> refulsit in templo Dei. ⁸ Quasi arcus refulgens inter nebulas + <gloriae Vg> et quasi flos rosarum in diebus vernis + <et Vg> quasi lydiae que sunt in transitu aque et quasi thus redolens in diebus aestatis. ⁹ Quasi ignis effulgens et thus ardens in igne. ¹⁰ Quasi vas auri solidum ornatum omni lapide pretioso. ¹¹ Quasi oliva pululans et cypressus in altitudinem se + <ex>tollens in accipiendo stolam glorie + <et Vg> vestiri eum + <in Vg> consum + <mationem virtutis Vg.>

NB! Nach *consum-* bricht das Fragment am Seitenende ab, es ist also nicht festzustellen, ob noch weiterer Text folgte.

Da nun aber eine Epistellesung aus Sir. 50 mit obigen Versen in mir bekannten Epistelverzeichnissen — wie sie z.B. bei Thomasius, *Opera omnia*, Editio Vezzosi (Romae, 1750), T. V oder bei W. H. Frere, *Studies in Early Roman Liturgie*, III, *The Roman Epistle Lectionary* (Oxford 1935) zusammengestellt sind — nicht begegnet, darf diese Lesung schon als ein Kuriosum angesehen werden.

Vielleicht sogar als etwas mehr! Warum? — Weil eben in ihr der Text, aus dem sie ausgehoben ist, Sir. 50, 1 zunächst wirklich mit den folgenden Worten *qui in vita sua* weitergeht. Dagegen stimmt die Angabe bei C. Marbach, *Carmina Scripturarum* (Argentorati, 1907), pag. 297

vient la messe brugeoise de S. Donatien? « Mais je puis faire cette hypothèse : ne viendrait-elle pas de Reims avec les reliques du saint? — Certainement pas la collecte (de votre fragment), qui fait allusion au rôle des reliques du saint dans la pacification des populations flamandes. Ce rôle est attesté au

xv^e siècle mais il a peut-être été plus important encore au xi^e-xii^e siècle, lorsque les comtes de Flandre mirent tout en œuvre pour apaiser les guerres civiles qui ravageaient certaines parties de leur comté, notamment la Flandre maritime et particulièrement la région d'Oudenburg. »

für (*Ecce*) *sacerdos magnus*, woselbst auf Sir. 44, 16 verwiesen wird, absolut nicht, denn an dieser Stelle sind diese Worte überhaupt nicht zu finden. Freilich greift unser Text nach den Einleitungsworten mit den beiden Aussagen *probatus est* und *et cognitus est in verbis suis fidei[bu]s* Schrift-Verse aus einem anderen Kapitel von Sir., nämlich aus Kap. 46, 17 (LXX, 15) auf — nicht ein einziges Wort aber wird aus Sir. Kap. 44 benützt.

Dann aber folgt, wieder aus Sir. 50, woher wie gesagt die Einleitungsworte stammen, aller übrige Text — nur mit Übergehung von Vers 2-5 — von Vers 6 an bis Vers 11, d.h. soweit er sich auf dem Fragment verfolgen lässt. Es schiene somit gar nicht unmöglich, dass unsere Epistelfassung die ursprüngliche sein könnte, wenn wir nur ältere Zeugnisse für sie hätten.

Ganz vereinzelt ist diese Lesung aus Sir. 50 jedoch nicht. Sie findet sich als Ep-Lesung im Proprium des Benediktinerordens für den hl. Ordenspatriarchen Benedikt, verständlicherweise, da er nicht Bischof war, eingeleitet mit den Worten *Ecce confessor magnus* und bringt darauf den vollen Text aus Kap. 50, 1 bis 11 *in altitudinem se extollens*, um dann — unsere Schlussworte bzw. die weiteren Worte von Vers 11 bis 13 nach *et ipse stans iuxta aram* übergehend — wieder den Schluss dieses Verses von *Circa illum corona fratrum et quasi plantatio cedri in monte Libano* zu bieten und als Abschluss Vers 14 anzufügen, der lautet: *sic circa illum steterunt quasi rami palame et omnes filii aaron in gloria sua*¹.

1. Die Verwendung dieser Epistel für den Benedictustag vermochte ich in mir erreichbaren alten Messbüchern bereits festzustellen in den beiden in Paris gedruckten monastischen Missalien der Jahre 1655 und 1666. — Aus früherer Zeit verdient vielleicht noch eine andere Epistel für diesen Tag Beachtung. Sie findet sich, auch als *Lectio libri sapientie* eingeführt

in dem von Abt Tritemius von Sponheim herausgegebenen Inkunabelmissale vom Jahre 1498, das bei Petrus Drach in Speyer gedruckt wurde, auf fol. CCIX und lautet: *Rigabo ortum meum plantationum et inebriabo parvus (Vg: prati) mei fructum. Et ecce factus est mihi trames abundans et fluvius meus appropinquabit ad mare: quoniam doctrinam quasi antelucanum illumino*

Und noch eine weitere Bezeugung ist für diese Lesung aus Kap. 50 beizubringen und zwar aus dem von G. Morin herausgegebenen *Liber Comicus Ecclesiae Toletanae* im Vol. I der *Anecdota Maredsolana* (Maredsoli, 1893), pag. 267, wo sie für das Fest des hl. Cyprian steht, hier aber ohne die Worte *Ecce Sacerdos magnus* und zunächst eingeleitet durch die Verse 20 u. 21 aus Sir. Kap. 44; dann aber fügt sich der Text aus Kap. 50, 1 mit *in uita sua suffulsit domum et in diebus suis corroborauit templum* sofort an, und hernach folgen weiterfahrend alle Verse des gleichen Kapitels von 2-25, also auch die, welche bei uns im Fragment am Schluss von Vers 11 stehen und hernach in der Vg noch zugefügt sind, nämlich *in ascensu sanctitatis amictu*. Dieser Text kommt also dem unsrigen, der jetzt durch die beiden Missalien Mad und Vijve mit gleichem Abschluss bestätigt wird, ganz beträchtlich nahe. Und wenn die Einleitungsverse dieser toletanischen Ep-Lesung Sir. 44, 20 u. 21 uns vor Augen führen mit ihrem Wortlaut: *Uir iste conseruauit legem Domini Dei sui excelsi et in tentatione inuentus est fidelis*, so erkennen wir ohne weiteres die Nähe zu den Einleitungsworten u n s e r e r Lesung mit ihrem *qui in uita* (bzw. *fide* in Mad und Vijve) *sua probatus est et cognitus est in uerbis suis fidelis*.

So ergibt sich gewissermassen 1.) eine Überlieferung, die auf das sicher frühe Fest des Märtyrer Bischofs Cyprian von Karthago zurückgeht, und 2.) eine andere, die sich an den Namen des römischen Papstes Silvester knüpft, auf ziemlich gleicher Linie.

Will damit auch noch nicht die Prioritätsfrage der beiden Episteln als geklärt gelten — sie dürfte nach wie vor wegen der Anspielung auf Silvester zu Gunsten des seitherigen

omnibus et enarrabo illam usque in (Vg: ad) longinquum. Penetrabo inferiores partes terre: et inspiciam omnes dormientes, et illuminabo omnes sperantes in deo (Vg: domino). Adhuc doctrinam quasi prophetiam effundam et relinquam illam querentibus sapientiam; et non desi-

nam in progenies illorum usque in euum sanctum. Uidete quoniam non solum mihi laborauit sed omnibus exquirentibus ueritatem. In his (Vg: tribus) placitum est spiritui meo quae sunt probata coram deo et hominibus: concordia fratrum et amor proximorum (Sir. 24, 42 - 25, 2).

Textes zu beantworten sein —, so darf doch unser Text als ein merkwürdiger Doppelgänger betrachtet werden, der volle Aufmerksamkeit verdient und nach seiner Entstehung noch weiter verfolgt werden sollte.

Ich würde mich gar nicht wundern, wenn seine Herkunft, wirklich mit unserer Einleitung versehen, auch für Cyprian nachweisbar wäre.

SUMMARIUM

Editur textus Epistolae pro festo S. Donatiani, cuius initium — Ecce sacerdos magnus — simile est ei, qui habetur in missa I. Confessoris Pontificis Missalis Romani e libro Sirach cap. 44, 16. 17. 20. 22. 25. 26. 27 et cap. 45, 3. 6. 8. 19. 20. Textus huius pericopae pro dicto patrono Ecclesiae Brugensis sumptus est ex eodem libro, at constat ex versibus cap. 50, 1 + cap. 45, 16 et 17 + cap. 50, 6-11 notus usque adhuc cum mutato initio « Ecce confessor magnus » solummodo pro festo S. Benedicti in ordine monachorum nigrorum et pro S. Cypriano variatis aliquibus versibus in libro comico Toletano. Simul cum oratione ignota pro dicto S. Donatiano inventa est Epistola in folio Missalis saec. XIV. ecclesiae Zandvoorde prope Oudenburg in Belgio.

caud et ois manifestandus est.

Deus qui nos con- Collecta.
spuas ex ista infirmitate
diferre ad amorem tuum nos in
seu cordibus p laudem tuam et
cupula restituit. Gloria.
sacerdos. de conf. gr. Sacer
dos magnus qui in doliis suis
plantat deo. V. Non est inuitus
in his illi qui consueuerat agere
et. Gloria. V. Voluit dñe sup
put eius coronam de lapide pñolo.
Evang. Homo quidam pper
de conf. off. Gloria et luc. 11.
coronasti eum et multitudine. et. 11.
opa manuum tuarum dñe. Deo.

Istis uobis dñe posui
oblatam. que nos et a re
atibus nris expediat. et ppetua
a saluatione confirmet. Gloria.

Posuit dñe in capite eius coro
nam de lapide pñolo. Completa.

Quoniam ouis pñolo. Completa.
et gratia nris munus la
cunt pñolo et nris mun
di nobis opant effectum. Gloria.

Tempe donatiani sic
a dñe restituit et pñolo.
in pñolo et pñolo. Gloria.

inuitus. pñolo. Sacerdos magnus dñe.

Omnipotens sempiternus

deus tuorum corona fidelium. da no
bis famulis tuis in hac beat
donatiani confessionis tui atq
pontificis sollicitudine meritis
et corporis gaudiis ac illo iure
regente pacis sanguinam. et sine
fide et angelis multiplex. Gloria.

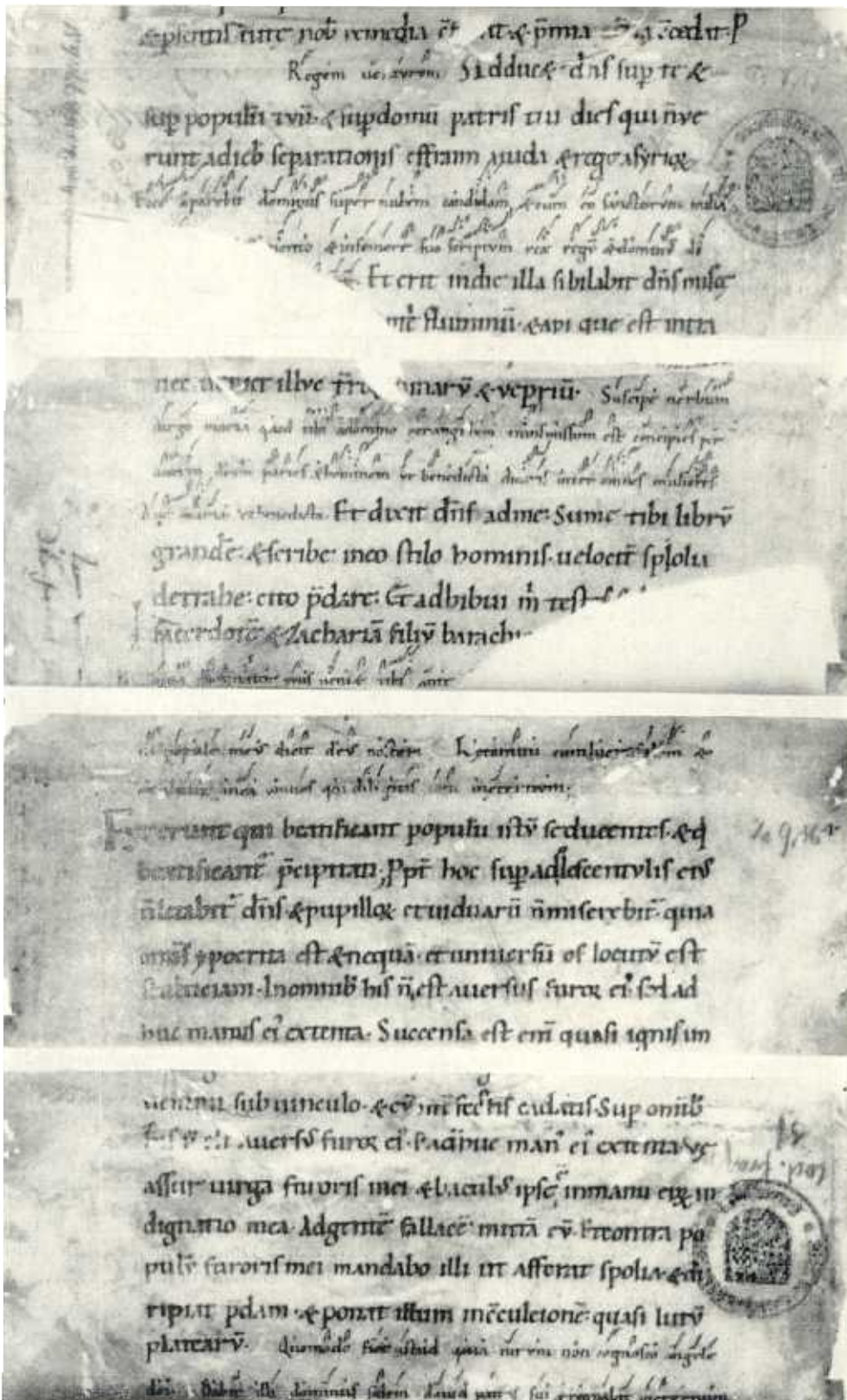
Ecce sacer libi sapiens.

Dos magnus qui in uita
sua probatus est. et cognitus
est in uerbis suis fidelibus. Qua
li stella matutina in meridione
bulc. et quasi luna plena in
diebus suis luat. Et quasi sol
refulgens. sic refulsit in tñplo
dei. Quali arbor refulgens in
nebulas. et quasi flos rosarum
in diebus uernis. Quali lyra
que fuit in trauersa aque. et q
si thrys redolens in diebus esta
tis. Quali ignis effulgens. et
thrys ardens in igne. Quali
vas aurum solidum. ornatum omni
lapide pñolo. Quali olma
pullulus. et cypressus in alti
tudine se tollens. In accipiendo
solam gloriat. uultum ei consili

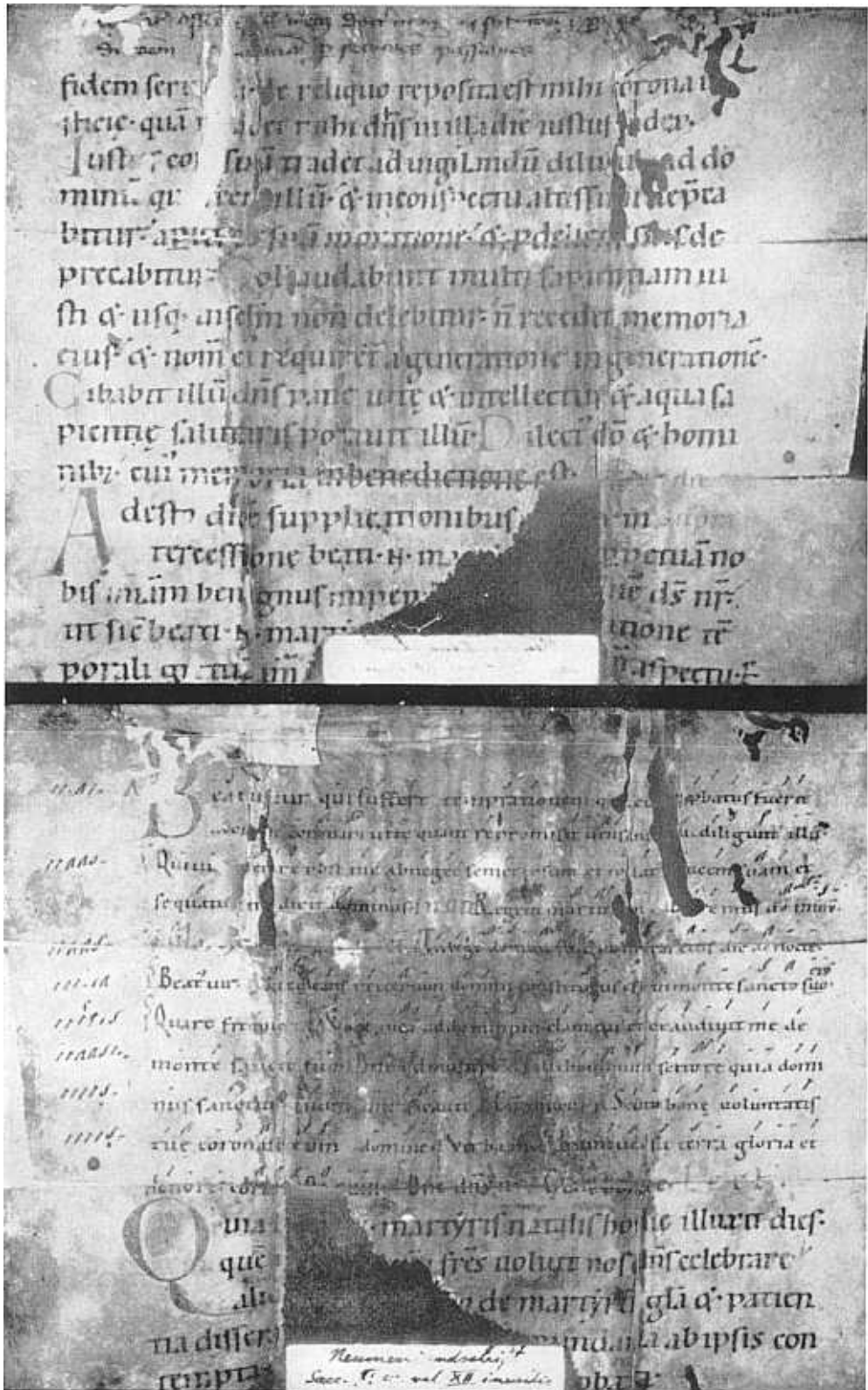
Sheer Woulermans

VERSEITE EINES MISSALE-BLATTES DER KIRCHE VON ZANDVOORDE BEI OUDENBURG mit Resten von Gebeten für die Heiligen Calistus und Donatianus, Patrons von Brugge; für letzteren mit einer merkwürdigen Tagesoration u. der eigenartigen « Ecce Sacerdon Magnus » Epistel.

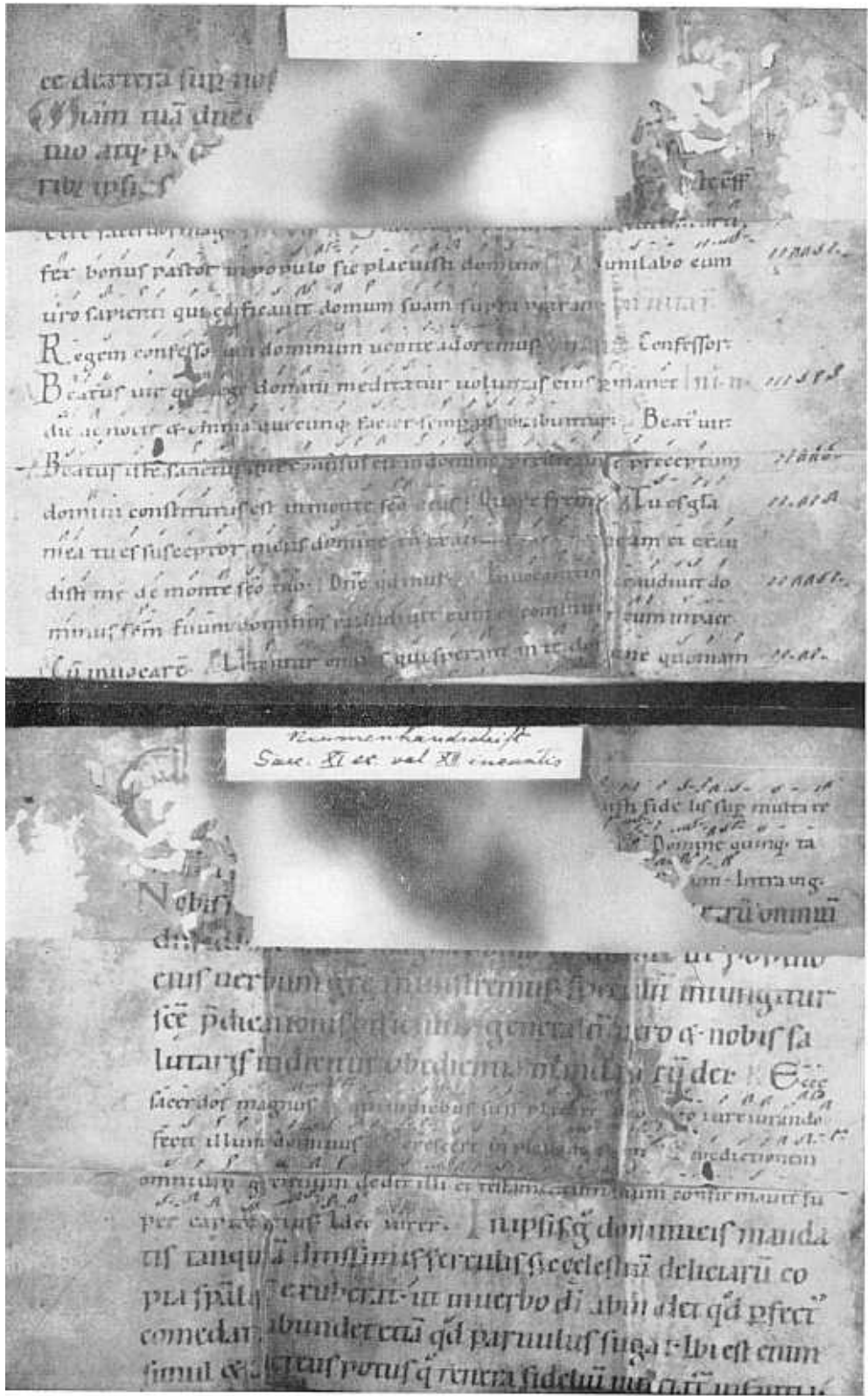
ABBILDUNG I



DER ERHALTENE STREIFEN EINES DOPPELBLATTES MIT BEMERKENSWERTEN
 MATUTINALTEXTEN DES ADVENTS AUS EINEM BENEDIKTINE BREVIER.



DIE FRAGMENTE AUS DEM MÄRTYRER-OFFICIUM
Oben : Seite 1 ; unten : Seite 2.



DIE FRAGMENTE AUS DEM BEKENNER-OFFICIUM
Oben : Seite 3 ; unten Seite 4.

Was ein 8zeiliger Fragmentenstreifen eines einstigen Doppelblattes uns alles berichten kann

VON

P. DDr. Alban DOLD

(*Beuron in Hohenzollern*)

Schon einmal habe ich in *Sacris erudiri* im Jahre 1952, auf S. 280-292, ein « merkwürdiges Liturgiefragment » aus der HB Inc. 3513 der Württembergischen Landesbibliothek zu Stuttgart veröffentlicht. Auch dasjenige, welches ich heute bekannt geben möchte, fand sich, als Verklebematerial benutzt, in derselben Bibliothek und zwar im Vorderdeckel der HB Inc. 7746, jetzt als Cod. fragm. 31 signiert. Es ist der dürftige Rest eines einstigen Doppelblattes des 11. Jhs, in spätkarolingischer Minuskel niedergeschrieben, das uns leider nur noch auf jeder Seite 8 Zeilen Schrift zeigt, früher jedoch wohl vor als nach diesen Zeilen schon Text geboten hat. Wir sind aber nicht mehr in der Lage, diesen Text sicher zu ergänzen, wenn wir auch manche weitere Stücke mit Grund als einst darauf vorhanden vermuten dürfen. Nur über die Breite der beiden Blätter können wir noch eine sichere Aussage machen ; sie betrug 13,5 cm, wovon 4,5 cm auf die Ränder fallen ; bei einer einstigen Anzahl von 23 Zeilen, die unsere Ergänzungen nahelegen, mag der Schriftspiegel etwa 15×9 cm betragen haben.

Wie jenes 1952 dargebotene Fragment, so bietet auch das jetzt mitzuteilende Teile eines alten Breviers. Brevierfor-

schung aber ist, obgleich wir darüber das grundlegende grosse Werk *Geschichte des Breviers*¹ von P. Suitbert Bäumer besitzen, das 1895 bei Herder erschien, seither das Aschenbrödel der Liturgieforschung geblieben. Sehr wenige weitere Arbeiten sind über dieses Gebiet in der Folge herausgekommen, bis endlich, besonders durch die Henry Bradshaw Society², in neuerer Zeit einzelne Brevierhandschriften *in extenso* veröffentlicht wurden; doch gehören diese handschriftlich meist erst späteren Jahrhunderten an.

Die Bestände der zu erforschenden — auch nur der lateinischen — Handschriften sind jedoch noch keineswegs bereits in dienlicher Weise katalogisiert, und wären sie es, so würde ihre Aufarbeitung eine auch durch viele Kräfte beinahe nicht zu bewältigende Arbeit darstellen. Dabei bliebe es zudem fraglich, ob gerade auch besonders aufschlussreiche Stücke geboten würden. Vielleicht ist es für die Forschung erspriesslicher, wenn gelegentlich auftauchende Funde, die gewisse Absonderlichkeiten zur Schau tragen, mitgeteilt und zu klären gesucht werden, da dann manche Interessenten in der Lage sind, sich zu ihren Problemen zu äusseren und etwa Parallelerscheinungen namhaft machen können. Damit ist der eigentlichen Brevierforschung wohl mehr gedient als durch Beschreibungen von Hunderten von Brevieren.

In dieser Hinsicht habe ich neben den eingangs erwähnten Brevierbruchstücken wieder im vergangenen Jahr in Heft 44 der *Texte und Arbeiten* 7 Faszikel eines in der Universitätsbibliothek Basel als unbeachtete Fragmente aufbewahrten Breviers behandelt, die ausserordentlich beachtliche Fragen aufwarfen und trotz weitgehender Klärung ihrer Bestände noch weiterhin der Erforschung ihrer Entstehung bedürfen³.

1. Das Werk führt den Untertitel: *Versuch einer quellenmässigen Darstellung der Entwicklung des altkirchlichen und des römischen Offiziums bis auf unsere Tage*.

2. In Betracht kommen die Bände XXVI, XL, XLIII, XLIV, XLVI, LXIX, LXX, LXXI.

3. Über diese Veröffentlichung mit dem Titel *Lehrreiche Basler*

Brevierfragmente des X. Jahrhunderts. Wege zu ihrer Bestimmung und Erschliessung seien hier aus einer Besprechung aus der Feder von Professor Dr. J. A. Jungmann S.J. (Innsbruck) in der *Zeitschrift für katholische Theologie* 1955, S. 121 folgende Sätze mitgeteilt: « Man ist versucht, zu sagen, dass man aus

So möchte ich nun auch das oben neugenannte Brevierfragment, das für die Schrifttexte, welche es bietet, aus keinem mir bekannten alten Brevier belegt und auch sonst nicht in allweg bezüglich seiner einstigen Benützung überschaut werden kann, mitteilen und seine Ergänzung versuchen, um irgendwie zur Erkenntnis vorzustossen, wie man sich die Liturgie, die es aufzeigt, vorzustellen hat und wo sie wohl entstanden sein mag. Freilich sind die zu Gebote stehenden Anhaltspunkte — ein Orationsrest, ein Rubrikentext mit 2 nachfolgenden Textworten, 6 zum Teil unvollständigen Lesungen und 5 dazwischen geschalteten Gesangstexten — zunächst so gering, dass ich lange Zeit dem Befund ratlos gegenüberstand. Nur das eine war zu erkennen, dass es sich um eine Adventsliturgie handeln müsse, wie wir nun sehen werden. Was an Ergänzungen zu den Texten zwischen Klammern geboten wird, umfasst auf jedem der beiden

dem dünnen Heft, das uns diese Brevierfragmente erschliesst, für die Anfänge des Breviers (im engeren Sinne) mehr lernt als aus den sechs Quartbänden der leider mehr hagiographischen als liturgischen Beschreibung französischen Brevierhandschriften von V. Leroquais... Wenn man darin (S. xxxvii ff. des 1. Bandes) liest, dass es vor dem 11. Jh. keine Brevierhandschriften gebe und dass von den 940 beschriebenen französischen Handschriften nur 12 dem 11. Jh. angehören und nur 2 nicht monastisch sind, so wird klar, was ein, wenn auch fragmentarisches nicht monastisches Brevier von der Wende des 10. Jhs bedeutet... Von der Schriftlesung ist bemerkenswert, dass die zusammenhängend erhaltenen Leseabschnitte für drei Tage der 2. Woche nach Epiphanie 1 Kor. 1, 1 - 9, 18 ohne Lücke enthalten, nur mit Responsorien unter-

brochen; das ist ungefähr der fünffache Umfang dessen, was heute an drei Tagen aus dem gleichen Briefe gelesen wird. Da die Responsorien und Antiphonen fast durchgehend mit Neumen versehen sind, muss es sich um ein Buch handeln, das nicht zum privaten Breviergebet im heutigen Sinn, sonder zum Chor-gebet ... gedient hat. In den gleichen Fragmenten haben sodann scharfsinnige Untersuchungen zur Erkennung einer eigenartigen Osterhomilie (zu Mt. 28, 1 ff.) geführt. Lebt hier die altchristliche Überlieferung einer neutestamentlichen Weiterführung der Prophetien fort (wobei die eingeflochtene Legende — Homilien wurden in die Volkssprache übersetzt — wohl zu einem Volksgottesdienst passen würde)? Damit sind nur einige der wichtigsten Feststellungen dieser « lehrreichen » Brevierfragmente angedeutet. »

Blätter nur immer soviel, um womöglich die Textlücken zu schliessen.

Die wirklich vorhandenen Texte, jeweils 8 Zeilen auf einer Seite, stelle ich dabei unter Auflösung der Kürzungen — aus eigenem Ermessen —, da schon gesagt wurde, dass vor und nach ihnen einst weiterer Text anzunehmen ist, in Antiquadruck in die Mitte der vier einstigen Seiten, bitte nun aber die Leser, den ergänzten, natürlich ohne Gewähr der einstigen wirklichen Verteilung auf den einzelnen Seiten eingetragenen Texten zunächst gar keine Beachtung zu schenken, bis wir uns überzeugt haben, dass für ihre Darbietung genügend Grund vorliegt. (Text auf Seite 242 ff.).

*
* *

Wie wir sehen, beginnen unsere Texte auf der 1. Seite mit dem Schluss einer Oration, deren vollen Wortlaut wir sowohl im Altgelasianum (II 84, 15) als in den Junggelasiana (5. Formel der unter der Überschrift *Aliae orationes de Adventu* [= J 951¹]) finden. Sie ist, was für uns wichtig erscheint, also deutlich zu unterscheiden von der im Gregorianum als Nr. 189 für den Quatembermittwoch gebotenen Formel *Praestas omnipotens deus, ut redemptionis...*, die zwar ganz ähnlichen, aber eben nicht den gleichen Schluss aufweist. Ohne allen Zweifel haben wir also eine Adventsoration vor uns, und wenn wir dann alsbald die gekürzte Überschrift *INVITAT* und die Worte *Regem uenturum* lesen, so erkennen wir wiederum deutlich, dass nun, eingeleitet durch das Invitatorium *Regem uenturum (Dominum, uenite adoremus)* eine Adventsliturgie anhebt.

Dann aber sehen wir auf unserer ersten Seite von den wirklich vorhandenen Texten nur die Verse 17 u. 18 (diesen unvollständig) aus dem 7. Kapitel des Buches Isaias und dazwischen geschaltet den Gesangstext *Ecce apparebit...*, der

1. Ich nenne hier die De 1934-1938 der *Ephemerides Liturgicae*) alsbald alle einschlägigen junggelasianischen Sakramentare, welche die Formel auch veröffentlicht in den Jahrgängen bringen, übersehen lassen.

heute im monastischen Offizium als 1. Responsorium der 1. Nokturn des 3. Adventssonntags in Benützung ist; doch ist dazu kein Versus vermerkt.

Auf der zweiten Seite beginnt der wirklich vorhandene Text mit dem Wörtlein *nec* (gegenüber dem *non* der Vulgata) und weiterem Text aus dem 25. Vers des gleichen 7. Is.-Kapitels. Es muss also jedenfalls der ganze Text dieses Verses vorausgegangen sein. Auf ihn folgte dann wiederum ein Gesangstext und zwar der mit *Suscipe uerbum uirgo maria...*, der gegenüber dem heute im monastischen Brevier als 4. Responsorium der 3. Nokturn des 3. Adventssonntags nach dem Worte *concupies* noch die beiden weiteren Worte *per aurem* einschaltet. Diesmal aber folgt ein Versus *Ave Maria* und die Repetition des Responsoriumschlusses von *Ut benedicta* an. Wir können nicht umhin, diese Zufügung als eine Besonderheit zu betrachten, die beim vorausgehenden Gesangstext sich nicht zeigte.

Nun setzt alsbald der unmittelbar auf Vers 25 von Kapitel 7 folgende Vers 1 des 8. Is.-Kapitels ein, an den sich der 2. Vers anschliesst. Darauf aber folgt wiederum ein Gesangstext und zwar, wie sich aus den noch vorhandenen Worten der 8 erhaltenen Zeile entnehmen lässt, der des *Egypte noli flere...*, im monastischen Offizium als 1. Responsorium der 2. Nokturn des 3. Adventssonntags benützt. Leider bricht er unvollendet ab, ist aber unzweifelhaft wenigstens noch bis *ante* (*cuius conspectum mouebuntur abyssi*) weitergegangen.

Über die Forsetzung der Texte dieser 2. Seite des Vorderblattes sei vorläufig keine Vermutung ausgesprochen.

*
* *

Wir wenden uns daher alsbald den auf der Vorderseite des Hinterblattes unseres Doppelblattes noch erfassbaren Texten zu, die wir natürlich auf den gleichen Zeilen wie die der 1. und 2. Seite des Vorderblattes einzutragen haben. In einer den Textresten der ersten voll erhaltenen Zeile vorausgehenden Zeile bringen wir lediglich deren Ergänzungsworte *Consolamini, consolami(ni)* aus Is. 40, 1, die das *ni popule meus dicit deus noster* verlangt. Ihnen folgt der aus Is. 66, 10 entnommene Gesangstext *Letamini ... in aeternum*,

DIE ERGÄNZTEN UND DIE WIRKLICH VORHANDENEN TEXTE (Die letzteren werden durch eigene Zeilenzählung 1-8 gekennzeichnet).

SEITE 1 DES FRAGMENTS

1

3

Unkontrollierbar

5

7

<Presta qs omps deus ut filii tui uentura solemnitas>
 1 et presentis uite nobis remedia conferat et premia eterna concedat 9
 2 INVITAT Regem uenturum *Is.* 7, 17 Adducet dns super te et
 3 super populum tuum et super domum patris tui dies qui non uene 11
 4 runt a diebus separationis effraim et iuda et rege assyriorum
 5 ꝛ Ecce apparebit dominus super nubem candidam et cum eo sanctorum milia 13
 6 <et habebit in ue>st<i>mento et in femore suo scriptum rex regum et dominus do
 7 <minantiu>m 7, 18 Et erit in die illa sibilabit dns musce 15
 8 <que est in extremo eg>ypti fluminum et api que est in terra
 <assur 19 Et uenient et requiescunt omnes in torrentibus uallum> 17
 <et in cauernis petrarum et in omnibus frutetis et in uniuer>
 <sis foraminibus > 19
 < *Schriftraum für Gesangstext* >
 < 7, 20 In illa die radix dni in> 21
 <nouacula conducta in his qui trans flumen sunt in rege assy>
 <riorum caput et pilos pedum et barbam uniuersam 21 Et erit> 23

SEITE 2 DES FRAGMENTS

<in die illa nutriet homo uaccam boum et duas oues ²² Et prae> 1
<ubertate lactis comedet butyrum. butyrum enim et mel manduca>
<bit omnis qui relictus fuerit in medio terre > 3
< *Schriftraum für Gesangstext* >
< ²³ Et erit in die illa omnis> 5
<locus ubi fuerint mille uites mille argenteis in spinas et in uepres>
<erunt ²⁴ Cum sagittis et arcu ingredientur illuc uepres enim et spine> 7
<erunt in uniuerſa terra ²⁵ Et omnes montes qui in sarculo sarrientur>
1 nec ueniet illuc terror spinarum et ueprium & Suscipe uerbum 9
2 uirgo maria quod tibi a domino per angelum transmissum est concipies per
3 aurem deum pariter et hominem et benedicta dicaris inter omnes mulieres 11
4 ꝑ. Ave maria. Ut benedicta. ⁸, ¹ Et dixit dns ad me Sume tibi librum
5 grandem et scribe in eo stilo hominis uelociter splolia (!) 13
6 detrahe. cito predare ² Et adhibui mihi testes <fi>deles uriam>
7 sacerdotem et zachariam filium barachie <ꝙ Egypte noli flere> 15
8 quia dominator tuus ueniet tibi ante <cuius conspectum moue>
buntur abyssi 17

19

Unkontrollierbar

21

23

SEITE 3 DES FRAGMENTS

1

3

Unkontrollierbar

5

7

<A. Consolamini consolami>

1 ni popule meus dicit deus noster A. Letamini cum hierusalem et 9
 2 exultate in ea omnes qui diligitis eam in eternum
 3 Is. 9, 16 Et erunt qui beatificant populum istum seducentes et qui 11
 4 beatificantur precipitati 17 Propter hoc super adolescentulis eius
 5 non letabitur dns et pupillorum et uiduarum non miserebitur quia 13
 6 omnis ypocrita est et nequam et uniuersorum os locutum est
 7 stulticiam. In omnibus his non est auersus furor eius sed ad 15
 8 huc manus eius extenta 18 Succensa est enim quasi ignis im
 <pietas ueprem et spinam uorabit et succendetur in den> 17
 <sitate saltus et conuoluetur superbia fumi
 <19 In ira dni exercituum conturbata est terra et> 19
 <erit populus quasi esca ignis. Uir fratri suo non>
 <parcet. 20 Et declinabit ad dexteram esuriet
 <comedet ad sinistram et non unus>
 <quisque carnem brachii sui uorabit. Manasses> 23

SEITE 4 DES FRAGMENTS

<ephrain et ephrain manasses simul ipsi contra>
 <iudam ²¹ In omnibus his non est auersus furor eius sed>
 <adhuc manus eius extenta ¹⁰ ¹ Ue qui condunt leges> 3
 <iniquas et scribentes iniuriam scripserunt ² Ut oppri>
 <mant in iudicio pauperes et uim facerent cause humi> 5
 <lium populi mei ut essent uidue preda eorum et pupil>
 <los diriperent ³ Quid facitis in die uisitationis ad cuius con> 7
 <fu>g<ietis auxilium et ubi derelin>q<ueris> g<loriam uestram ⁴ Ne incur>
 1 uemini sub uinculo et cum interfectis cadatis. Super omnibus 9
 2 his non est auersus furor eius sed adhuc manus eius extenta ⁵ Ue
 3 assur uirga furoris mei et baculus ipse est in manu eorum in 11
 4 dignatio mea ⁶ ad gentem fallacem mittam eum. Et contra po
 5 pulum furoris mei mandabo illi ut afferat spolia et di 13
 6 riptat predam et ponat illum in conculcionem (!) quasi lutum
 7 platearum. **A.** Quomodo fiet istud quia uirum non cognosco angele 15
 8 dei. **A.** Dabit illi dominus sedem dauid patris sui et regnabit in eternum

17

19

Unkontrollierbar

21

23

bei dem aber die beiden eben letztgenannten Worte freie Beifügung sind, die jedoch in der Liturgie immer hinzugefügt erscheinen, wann der Vers in ihr erscheint, was z.B. an der Feria V nach dem 3. Adventssonntag der Fall ist, wo er als Magnificat-Antiphon vorliegt.

Nach diesem Gesangstext setzt wieder Schrifttext aus Is., Kap. 9, Vers 16 ein und es folgen sich nach einander die beiden Verse 17 und 18, letzterer am Ende der 8. Zeile mitten im Wort abbrechend. Sicher war er aber einst voll gegeben, weshalb wir ihn zu ergänzen berechtigt sind.

Nun aber haben wir auf unserem Fragment nur noch 8 vollständige Zeilen Text von der 4erhaltenen Seite, die mit den zu (*Ne incur*)*uemini* zu ergänzenden Worten von Vers 4 des 10. Is.-Kapitels begannen. Doch zeigen sich von einer vorausgehenden Zeile noch die Unterlängen dreier Buchstaben, von denen zwei als g (die weitere als q) sich ansprechen lassen, die nach ihrer Verteilung auf der Zeile nur zu den Worten *confugietis* an deren Anfang und zu *gloriam* gegen Ende gehören können, die in Vers 3 anzutreffen sind, weshalb auch dieser Vers als einst vorhanden zu gelten hat. Nach Vers 4 aber folgen sich alsbald noch die Verse 5 und 6 des gleichen Kapitels, worauf wir noch die Gesangstexte *Quomodo fiet istud — angede dei* und *Dabit illi dominus — regnabit in eternum* eingetragen haben. Der erstere dieser Texte ist als Benediktus-Antiphon für den Samstag nach dem 4. Adventssonntag, der zweite als Versus des 3. Responsoriums der 1. Nokturn des 1. Adventssonntags noch heute im Gebrauch, ist aber hier nicht Versus, sondern Antiphon.

Damit sind die Texte unseres Fragments alle aufgezeigt.

*
* *

So einfach nun diese Bestandaufnahme auch an und für sich ausschauen mag — es folgten sich, offenbar für Matutinlesungen des Advents, worauf ja das Invitatorium *Regem venturum* und die zwischengeschalteten Gesangstexte hinweisen, aus den Kapiteln 7-10 des Propheten Isaias augenscheinlich einst fortlaufend aneinandergereihte Verse —, so schwierig ist es, diese in unserem Fragment vorhandenen Schriftverse für solche Verwendung zu belegen. Sie scheinen zudem

zunächst mit dem Adventsgeheimnis nicht allzuviel zu schaffen zu haben. Weniger durchsichtig ist sodann die Verteilung unserer Verse auf einzelne Matutinalformulare bzw. ev. auf einzelne Nokturnen; merkwürdig auch schon, dass nach dem einen angegebenen Invitatorium kein Hymnus folgt und auch keine Antiphonen für die Psalmodie angegeben sind. Als nicht so sehr auffallend darf die Verwendung der verschiedensten Gesangstexte zwischen den Lesungen betrachtet werden; in dieser Beziehung war offenbar grosse Freiheit der Auswahl möglich.

Wenn wir uns nun aber über die Lesungsbestände näher orientieren wollen, dürfte es vor allem notwendig sein, gleiche oder gleichartig angelegte Lesungen ausfindig zu machen. Da müssen wir alsbald konstatieren, dass in der heutigen römischen Adventsliturgie aus den bei uns aufgezeigten Kapiteln 7-10 an Is.-Texten nur aus Kap. 7 die Verse 1-6 und 10-15 benützt sind und zwar für die 1. Nokturn des Samstags nach dem 1. Adventssonntag. Unsere Is.-Texte aber beginnen erst mit 7, 17 und 18, worauf die übrigen angezeigten Verse folgen, zwischen denen — ausser Gesangstexten — aber noch viele andere Schrift-Verse vorhanden gewesen sein müssen. Doch beschäftigen wir uns vorerst nicht mit diesen Ergänzungsversen!

Es war mir vielmehr zunächst mehr darum zu tun, von unseren sicher vorhandenen Versen gleiche irgendwo in Brevieren zu finden. Nach vielem Suchen konnte ich solche einmal im *Breviarium Gothicum* (PL 86, 109 u. 110) für die dort als *in sexto Dominico* aufgeführte Adventsliturgie und dann im *Breviary of Hyde Abbey* (Vol. LXIX der Henry Bradshaw Society) auf fol. 10^v ausfindig machen. An ersterem Ort erscheinen in einer längeren Cento-artigen Lesung aus Versen der Kapitel 6 und 7 einzig unser Vers 17 aus Kap. 7 (nach ihm unter Übergehung der Verse 18 und 19 auch noch die Verse 20 und 22, nicht mehr jedoch die Verse 23-24 von Kap. 7), wohl aber dann wieder die ersten 10 Verse von Kap. 8, aus denen wir sicher die Verse 1 und 2 haben; am zweitgenannten Ort waren es aber auch nur die Verse 17 und 18 des 7. Kap., die als 7. und 8. Lektion einer 2. Nokturn auftreten, während daselbst für eine 1. Nokturn als Lectio 1-4 und für eine 2. Nokturn als

Lectio 5 u. 6 diverse Verse aus Is. 7, 3-16 an der Dominica III Adventus erscheinen, ein Befund, der in sofern überrascht, als sich Schriftlesungen über zwei Nokturnen hinziehen, während in einer dritten Nokturn Homilielesungen sich anschliessen. Alle übrigen Verse, die unser Fragment aus Is. noch sicher aufwies — ausser 7, 17 und 18 — 7, 25, 8, 1-2 und hernach 9, 16.17.18 und 10, 3.4.5.6 konnte ich nirgendwo als Brevierlesungstexte belegen. Da wir jedoch, wie gesagt, nur immer auf jeder Seite die Texte von 8 Zeilen vor uns haben, diese aber kontinuierlich aus sich folgenden Kapiteln genommen sind, ist der Schluss wohl berechtigt, dass auf den nicht mehr erhaltenen Zeilen der einzelnen Seiten die jeweils fehlenden Verse gestanden haben und einst eine Bahnlesung mit sich folgenden Is.-Versen darstellten, nur durch Gesangstexte unterbrochen.

Bahnlesungen aber zeugen immer für respektables Alter. Wir dürfen daher nun begründeterweise auch die Ergänzungen zu unseren Texten, die zwischen Klammern geboten wurden mit in unsere Darstellung des ehemaligen Aufbaues unserer Advents-Matutinalliturgie ziehen. Nur eine Schwierigkeit bot sich hierbei. Wir können anhand der wirklich vorhandenen Texte den Umfang der einzelnen Lesungen nicht ohne weiteres festlegen, zumal deshalb nicht, weil wir nicht wissen können, wieviele Gesangstexte zwischen sie noch einzuschalten sind.

Doch da kommen uns zunächst die Textverteilungen auf dem Vorderblatt zu Hilfe. Dasselbst sehen wir je zwischen zwei Gesangstexten nur immer einen oder zwei Schriftverse den Lesungstext bilden; es werden also entsprechend dem geschilderten Befund, den wir in dem monastischen Brevier der Hyde Abbey antrafen, immer nur wenige Verse als eine Lesung eingetragen gewesen sein. Und für unsere beiden ersten Textlücken auf Seite 1 und auf Seite 2 unseres Fragmentes dürften am wahrscheinlichsten neue Lesungsanfänge bei den Versen 20 und 23 begonnen haben, die mit *In illa die* bzw. mit *Et erit in die illa* anfangen. Dazwischen sind dann noch zwei Gesangstexte anzunehmen, für die wir, da wir bezüglich ihrer ja nicht wissen können, welche vorgesehen waren, immer den Raum von 2-2½ Zeilen freilassen. Weil nun aber bei den wirklich vorhandenen Gesangstexten,

die wir schon als eine Art von Responsorien betrachten dürfen, nur einmal ein Versus und dazu eine Repetition erscheint, dürfen wir gerade bei dem Gesangstext, der diesen normalen Abschluss zeigt, das Ende einer Nokturn mit Grund annehmen.

Wir erhalten also so ganz natürlich die Vierzahl der Lesungen für eine Nokturn, in unseren Fragmenten also sicher einer ersten, da sie ja nach dem Invitatorium und einer diesem vorausgehenden Oration anhebt, die wir wohl am ehesten als Sonntagsoration werten dürfen. Aber um welchen Sonntag mag es sich handeln? Auf diese Frage ist nicht ohne weiteres eine Antwort zu geben, da die Oration, die bei uns steht, sonst nicht als Sonntagsoration überliefert ist. Wir müssen also ihre Beantwortung noch offenlassen.

Wenn wir nun aber nach dieser 1. Nokturn als nächsten Lesetext Is. 8, 1 (den auf 7, 25 folgenden Vers) und 2 nebst dem dann folgenden Gesangstext *Egypte noli flere, quia dominator* eingetragen finden, möchte sich erst wieder ein Zweifel regen, ob wir es wirklich überhaupt mit einem Sonntags-Matutinaloffizium zu tun haben, da wir heute in der 2. Nokturn Väterlesungen über die vorausgegangene Schriftlesung anzutreffen gewohnt sind. Doch der Zweifel ist, wie aus dem Wortlaut der *Regula Sancti Benedicti* hervorgeht, ein vollständig unberechtigter, denn dort heisst es im Kap. XI: *Qualiter diebus dominicis vigiliae agantur* betreffs der 2. Nokturn nur: *iterum legantur aliae quattuor lectiones cum responsoriis suis (ordine quo supra* [d.h. wie in der 1. Nokturn]). In der 2. Nokturn wurde also einst die Schriftlesung der 1. Nokturn fortgesetzt, wie dies auch in dem bereits zweimal angeführten monastischen Brevier der Hyde Abbey der Fall ist. Dies scheint mir gerade, wenn es sich um Bahnlesungen handelt, durchaus das Gegebene zu sein. Bei ihnen dürfte es schwer gefallen sein, immer auch passende Vätertexte bereit gehabt zu haben.

Leider folgt nun nach der 1. Lesung dieser 2. Nokturn und dem darauf notierten Gesangstext eine offenbar durch einige einst zwischengeschaltete Blätter verursachte Lücke, die dann jedenfalls auch die Lesungen der 3. Nokturn — nach der *Regula Sancti Benedicti* aus dem Neuen Testament — enthielt.

Wenden wir uns nun den erhaltenen Textresten des Hinterblattes unseres Fragments zu und zwar zunächst — unter vorläufiger Nichtbeachtung der Gesangstexte — wiederum den Lesungen mit Is.-Text. Hier fällt gewiss sofort auf, dass sie an beiden nachprüfbaren Stellen jeweils mehr Verse bieten als die Lesungen auf dem Vorderblatt. Auf unserer Seite 3 sind, wie wir sehen, die Verse 9, 16.17.18 und auf Seite 4 die Verse 10, 3.4.5.6 erfassbar. Dazwischen fehlen also die Verse 9, 19.20.21 und 10, 1.2. Sie lassen sich, wie wir wiederum sehen, auf etwa 15 Zeilen unterbringen (auch Vers 10, 3, von dessen Text vor 10, 4 noch Unterlängen dreier Buchstaben: eines g, eines q und wieder eines g in Erscheinung traten, mitgerechnet). Doch benötigen wir nicht auch noch Schriftraum — also weitere Zeilen — für dazwischen etwa noch anzunehmende Gesangstexte? Diese Frage ist zu verneinen. Weshalb? — Im Vergleich zu den auf dem Vorderblatt erschlossenen Beständen können auf unserem *Hinterblatt* neben den darauf sicher vorhandenen und den dazu noch zu ergänzenden Schriftversen und den vorhandenen Gesangstexten (Zeile 8-10 von Seite 3 und Zeile 15 u. 16 von Seite 4) unmöglich noch weitere Responsorien-Gesangstexte untergebracht werden. Das aber bedeutet, dass darauf einst nur 3 Lesungen, aber grössere als auf dem Vorderblatt Platz hatten, was darauf hinweist, dass auf unserem Hinterblatt Lesungen für eine FERIA vorhanden waren, für die, wie heute noch, als Responsorien solche vom Sonntag benützt wurden.

Nun erhebt sich aber die Frage, wie es zu diesen grösseren 3 Lesungen kam, denn ursprünglich werden doch alle Lesungen ungefähr gleichen Umfang gehabt haben. Es müssen also wohl zu irgend einem Zeitpunkt aus 4 Lesungen 3 gemacht worden sein. Haben wir aber für eine solche Vierzahl ein Zeugnis? — Diese Frage kann mit Ja beantwortet werden. Im *Liber diurnus* (Ausgabe Th. E. von Sickel, Wien, 1889)¹

1. Vgl. FRIEDRICH, *Zur Entstehung des « Liber diurnus »* in *Sitzungsberichte der Kgl. Bayer. Akademie der Wissenschaften München* 1890, 58-141), woselbst die

Entstehungszeit sicher noch für den Anfang des 6. Jhs, vielleicht sogar aber noch für das Ende des 5. Jhs, angegeben wird.

haben wir im Kapitel LXXIV, das die Überschrift *Cautio episcopi* trägt, auch folgende Formel eines bischöflichen Versprechens :

Illud etiam pre omnibus spondeo atque promitto, me omni tempore per singulos dies a primo gallo usque mane cum omni ordinatione clericorum meorum vigiliis in ecclesia celebrare, ita ut minores quidem noctes; id est a pascha usque ad equinoctium vicesima quarta die mensis septembrii tres lectiones et tres antiphonas atque tres responsorias dicantur, a uero aequinoctio usque ad alium vernale equinoctium et usque ad pascha quattuor lectiones cum responsoriis suis et antiphonis suis dicendum, dominico autem in omni tempore novem lectiones cum antiphonis et responsoriis suis persolvere deo profitemur.

Diese 4 hier für das Winterhalbjahr und damit auch für die Ferien des Advents, geforderten römischen Lesungen wurden also für den monastischen Gebrauch zu 3, dadurch aber länger erscheinenden, umgestaltet. Etwas ähnliches geschieht heute noch — freilich in gegenteiliger Weise —, wenn aus 3 Lesungen einer Feria occurrens für die 1. Nokturn eines 3 Nokturnen-Festes 4 Lektionen geformt werden.

Noch aber gilt es jetzt, das Vorhandensein der beiden Gesangstexte zu klären, die als ersterfassbare auf unserem Hinterblatt stehen. Da diese beiden Gesänge — wie überhaupt alle unsere jeweils in viel kleinerer Schrift gebotenen und durchweg mit Neumen versehenen Gesangsstücke — Texte zwar auch aus Isaias, aber aus verschiedenen späteren Kapiteln, nämlich aus Is. 40, 1 und 66, 10 bringen, also nicht zu den eigentlichen Bahnlesungen unserer Adventsliturgie gehören können, müssen wir in ihnen wohl unzweifelhaft Antiphonen erblicken. Doch für welchen Gebrauch? Die Matutinlesungen der angenommenen Feria können sie kaum eingeleitet haben, schon nicht wegen ihrer Zweizahl und dann auch deshalb nicht, weil den Lesungen der 1. Nokturn unseres Fragments auch keine Antiphon vorausgeht. Wohl aber liesse es sich denken, dass die erste von ihnen eine Benedictus-Antiphon, die zweite von ihnen eine Magnificat-Anti-

phon einer vorausgehenden Feria darstellte. Dies ist wirklich der Fall. *Consolamini...* erscheint als Ben.-Ant. an der Feria V. der 4., *Letamini...* als Magn.-Ant. der Feria V. der 3. Adventswoche. Dann müssen wir aber auch die beiden nach den Lesungen auf S. 4 folgenden Gesangstexte gleicherweise als Antiphonen betrachten. *Quomodo...* ist auch wieder als Ben.-Ant. des Samstags der 3. Adventswoche bezeugt, *Dabit...* dagegen nur als Antiphon des Festes Annuntiatio B.M.V. Der Antiphonen-Charakter aller dieser 4 genannten Gesänge geht übrigens schon aus ihrer einfachen Neumen-Notation hervor.

*
*

Jetzt stehen noch drei Fragen offen : 1.) Welcher Adventswoche gehören die auf unserem Fragmente erfassbaren Texte an? — 2.) Aus welcher Zeit dürfte ihre Redaktion stammen? — 3.) Wo dürften sie in Benützung gewesen sein?

Zu 1.): Ich zweifle, ob auf diese Frage überhaupt eine sichere bzw. auch nur befriedigende Antwort gegeben werden kann, da die Menge und Länge der einzelnen Lesungen vor dem Textanfang unseres Fragmentes sich kaum mehr genügend abschätzen lässt, während dies für die ergänzten Texte zwischen unseren sicher vorhandenen Texten doch noch sehr wohl möglich erschien. Bei ihnen waren eben immer wieder Anhaltspunkte für eine Errechnung sowohl als eine Verteilung gegeben. Auch der Inhalt unserer vorhandenen Lesungen gibt kein markantes Indicium ab für eine bestimmte Adventszeit und zwar so wenig, dass eigentlich mehr die Gesangstexte überhaupt auf diese hinweisen. Dies ist aber doch nur Zufall, denn kurz vor 7, 17 stand ja in 7, 14 die grosse Prophezeiung von der Jungfrauengeburt und in unserer Lücke zwischen 8, 2 und 9, 16 folgte 9, 6 die Ankündigung der Geburt des Gotteskindes. Sicherem Aufschluss auf unsere Frage geben selbst die vorhandenen Responsorial-Gesangstexte nicht, obgleich sie alle heute noch nachweisbar sind und zwar :

<i>Ecce apparebit</i>	als Respons. 1	der 1. Nokt. des 3. Adventssonntags
<i>Suscipe uerbum</i>	»	» 4 » 3. » » »
<i>Egypte noli flere</i>	»	» 1 » 2. » » »

Als merkwürdige Erscheinung muss zum ersten dieser Responsorien vermerkt werden, dass es gar keinen Versus zeigt, also eigentlich den charakteristischen Aufbau eines Responsorius vermissen lässt. Woher dies kommt, blieb mir rätselhaft. Ob dieselbe Erscheinung auch beim zweiten Responsorium vorlag, können wir nicht beurteilen, da es immerhin möglich sein könnte, dass nach dem vorhandenen Text auf dem abgeschnittenen Teil der Seite ein Versus folgte. Das dritte Responsorium ist in Ordnung.

Immerhin dürfte durch diese Bezeugungen ein leichter Hinweis auf den 3. Adventssonntag gegeben sein. Andererseits könnte der Umstand, dass die unserem ersten Lesungsbeginn 7, 17 wohl fast unmittelbar vorausgegangene in Is. 7, 14 stehende Prophezeiung der Jungfrauengeburt heute am Samstag vor dem 2. Adventssonntag verlesen wird, auch diesen Sonntag als Benützungstag unserer Liturgie begreiflich machen.

Zu 2.) Einen Wink für die Beantwortung unserer 2. Frage nach der Zeit der Redaktion unserer Liturgie hätte vielleicht am ehesten unsere Oration vermitteln können, wenn sie in alten liturgischen Büchern als Sonntagsoration anzutreffen wäre. Dies ist aber leider nicht der Fall. Nur in den Gelasiana erscheint sie als Sammeloration im Advent. Doch schon diese Tatsache ist bedeutungsvoll, denn sie lässt — neben den Bahnlesungen — auf relativ frühe Zeit schliessen. Beachtlich sind sodann die aufgedeckten Beziehungen zur Benedictus-Regel.

Ad 3.) Bezüglich dieser Frage dürfte eine Antwort vielleicht durch die paläographische Disziplin noch gegeben werden und ebenso durch die aufgezeigte Nähe zum monastischen Brevier der Hyde Abbey, wenn dieses auch zeitlich sicher später liegt, nämlich aus der Wende vom 13./14. Jh. stammt.

Unsere Fragmente weist ihr Schriftcharakter, wie schon gesagt wurde, noch ins 11. Jh. Über die Neumierung der Gesangstexte holte ich das Urteil verschiedener Musikwissenschaftler ein, da ich selbst hier nicht zuständig bin. Alle erklärten die Neumen als « st.-gallisch », bemerkten aber dazu, dass damit nicht schleichthin st.-gallische Provenienz anzunehmen sei, sondern dass sie in allen Ländern deutscher Zunge möglich seien.

Die relative Nähe zum Hyde Abbey-Brevier wird sich — bei einem zeitlichen Abstand von immerhin 200 Jahren und darüber — aus den Beziehungen erklären lassen, die St.-Gallen in seiner ganzen Geschichte, die aus seinen Bücherbeständen deutlich zu uns spricht, zu Irland und zum angelsächsischen Festland hatte.

*
* * .

Die in unserem Fragment vorliegenden Probleme sind aber noch nicht zu Ende. Wenn wir sonst in den Antiphonarien und Responsorialien gewöhnlich nur immer das Gerippe eines Matutinaloffiziums antreffen, in ihnen also nur Invitatorium, Hymnus, Antiphonen mit Psalmen, Responsorien mit Versikeln und dem Versus angegeben sind, sehen wir in unserem Fragment einen gegenteiligen Aufbau. Es fehlt darin der Hymnus, der sogenannte Ambrosianus im Kap. IX der Benedictus-Regel; möglicherweise wurde er einem eigenen Hymnar entnommen. Es fehlen dann vollständig die Antiphonen zu der Matutinal-Psalmodie und die Angabe der Psalmen selbst sowie auch am Schluss der Nokturnen der Versikel. Das Fehlen der Antiphonen zumal ist verwunderlich; ich wüsste dafür keinen Grund zu nennen. Was die Psalmen angeht, so war ihre Einzelangabe kaum nötig, da ihr Abbeten ja nach der Ordnung des für die einzelnen Tage festgelegten Psalteriums erfolgte. Dagegen ist das Fehlen des Versus — und, wie früher gesagt wurde, das Fehlen des Versus zum 1. Responsorium am Sonntag — wieder unverständlich.

Weit wichtiger aber ist für uns die aus unserem Fragment zu entnehmende Tatsache, dass die Lesungen für die Nokturnen darin *in extenso* geboten sind, also deren Vortrag nicht aus einer Vollbibel erfolgte. Und wenn wir dabei feststellen mussten, dass unsere Lesungen — soweit wir uns unterrichten konnten — sonst nicht in gleichen Umfängen nachzuweisen sind, so erkennen wir — zusammen mit dem Problem der Bahnlesungen — die für die Erforschung des Breviers grosse Wichtigkeit, solche Lesungsordnungen systematisch zu erkunden, wie z.B. für die Messe die Perikopenforschung dies sich zur Aufgabe gemacht hat. Unzweifelhaft könnten auf diese Weise interessante Beobachtungen gemacht werden.

Ein weiteres Problem bietet sodann noch neben den gemachten Fehlanzeigen für einzelne Offiziumsteile die Neu-
mierung der Gesangstexte, die soweit vollständige Texte
oder einzelne Textworte genannt sind, mit einer einzigen
noch zu nennenden Ausnahme immer vorliegt. Für einzelne
Textworte sind aber nur die zu ihnen gehörigen Neumen
übergeschrieben.

Zuguterletzt möchte ich die Leser nochmals auf die Seite
215 schon hervorgehobene, in das 2. Responsorium *Suscipe*
uerbum uirgo Maria... nach *concipies* eingeschobenen Worte *per*
aurem aufmerksam machen, durch welche die im Frühmittel-
alter aufgekommene Vorstellung von der Empfängnis des
göttlichen Logos durch das Ohr Mariae zum Ausdruck kommt,
die dann durch das ganze Mittelalter sich verbreitet hat.

Über sie hat Professor Josef Martin (Würzburg) im Jahr
1946 in einem Anhang zu seinem die « goldenen Ketten »
behandelnden Aufsatz « Ogmios »¹ (= keltisches Wort für
Herakles) hauptsächlich aus den deutschen Mystikern ge-
schöpftes Material zusammengetragen. Unser Responsorium
zeigt also mit seiner Erweiterung *per aurem* das Vorhanden-
sein dieser merkwürdigen, aber durchaus verständlichen Vor-
stellung einer Empfängnis Christi durch das Ohr auch in
der Responsorial-Literatur auf, wie sie schon im 9. Jh. in
Weihnachtslesungen des Breviers nachweisbar ist. Wir lesen
in ihnen Sätze wie : *Descendit de caelis, missus ab arce patris,*
introiuit per aurem uirginis in regionem nostram und : *Sancta*
Dei genitrix, quae concepisti per aurem dominum nostrum.
Gegen diesen Wortlaut wandte sich Agobardus, seit 816
Erzbischof von Lyon in seiner Schrift *De correctione Anti-*
phonarii 7 (MSL 104, 322 A). Doch auch St. Bernhard von
Clairvaux bringt sie noch in seinem 2. Sermo, 3 für das
Pfingstfest : *Missus est interim Gabriel angelus a deo ut*
uerbum patris per aurem uirginis in uentrem et mentem eius
eruaret, ut eadem uia intraret antidotum qua uenenum intra-
*uerat.*² Aus diesen Worten wird auch deutlich, wie die Vor-

1. Erschienen in *Würzburger*
Jahrbücher für die Altertums-
wissenschaft, 1. Jahrgang, 359-
99, näherhin 390-399.

2. Siehe: *S. Bernhardi primi abba-*
tis Claravallensis sermones, heraus-
gegeben durch die österreichischen
Cisterzienser, Wien 1891, I, 401).

stellung zustande kam. Eva hat durch das Ohr der Schlange Gehör gegeben und uns so vergiftet ; so musste — so schloss man — auf demselben Wege das Gegengift uns vermittelt werden.

Leider ist die Basis nicht gross genug, über das Fehlen der Neumen oder ihres Nichtvollausgeschriebenseins klar zu werden. Dass z.B. beim Invitorium *Regem uenturum* nur diese beiden Worte neumiert sind; ist noch verständlich, da man annehmen kann, dass der Psalmton, in dem es gesungen wurde, bekannt war. Wenn aber beim 3. Responsorium der 1. Nokturn der Sonntagsmatutin zwar noch die überaus reichen Neumen für die beiden einzig vom Versus angeführten Worte *Aue maria* geboten sind und dann abbrechen, so sind wir hierüber erstaunt und können nur vermuten, dass ein anderer Sänger diesen Text vorzutragen hatte. Diese Vermutung wird insofern gewissermassen bestätigt, als die dann noch angeführten ersten Repetitions Worte *Ut benedicta* keine Neumen mehr zeigen, da sie schon im Responsorium selbst geboten sind.

* *

Wir sind mit der Untersuchung unseres Fragments zu Ende. Hätte es doch nur grösseren Umfang aufgewiesen! Besonders gern wären wir über die Gestaltung der 3. Nokturn unterwiesen worden.

SUMMARIUM

Describuntur duo folia Breviarii monastici saeculi forsan XI, partes textuum singulorum Capitulorum et Nocturnorum e Communi Martyrum (pag. 1 et 2) et Confessorum (pag. 3 et 4) exhibentia. Textus discrepant saepe cum consuetis. Psalmus tertius ante Invitorium non apparet, sed ex eodem psalmo sumitur loco tertiae Antiphonae I Nocturni versus « Voce mea ad dominum clamavi et exaudivit me de monte sancto tuo » (in officio Martyrum) et « Tu es gloria mea et susceptor meus domine, tu exaltans caput meum et exaudivit me de monte sancto tuo » (in officio Confessorum). Duae semper orationes pro utroque officio adnotantur. Lectiones inveniuntur apud Paulum Diaconum (aut Hrabanum Maurum) et in operibus S. Fulgentii.

ANHANG

**Zwei sonderbare, ja teilweise regelwidrige¹,
aber deutlich monastische Brevierfragmente.**

Den vorstehend mitgeteilten Brevierfragmenten fügen wir nun noch zwei weitere hinzu, die einst auch zu einer einheitlichen Handschrift gehörten und gleicherweise wieder einiges rätselhafte Gut aufzeigen, freilich in beschränkterem Maasse. Sie fanden sich beim Neueinbinden eines vollständig defekten Foliobandes der Beurer Kloster-Bibliothek als Verstärkungstreifen auf dessen Rücken angeklebt und wurden dann, weil teilweise stark vom Wurm zerfressen, um sie überhaupt noch erhalten zu können, unter Glasplatten gebracht. Es sind darauf, auch in karolingischer Minuskel des 11. Jhs, jeweils die ersten 16 Zeilen von 4 Seiten vorhanden, die Offiziumstexte mit neumierten Gesangstexten bieten. Nicht mehr mit Sicherheit ist zu behaupten, wenn auch wegen gleichmässiger Verteilung von Heftungspuren zu vermuten, dass wir Seiten eines ehemaligen Doppelblattes vor uns haben. Das Format einer Seite beträgt, was die Breite betrifft, 16,5 cm, das des Schriftspiegels, ebenfalls bezüglich seiner Breite, 12, 1 cm bei einer Verteilung, die sich schematisch, wie folgt, darstellen lässt.

Falzrand : 1,4 cm 12,1 cm 3 cm Aussenrand

Die Höhe der Fragmente kann wegen des Fehlens der einst noch vorhandenen weiteren Zeilen weder für das Vollformat noch den Schriftspiegel einwandfrei angegeben werden ; doch dürfte eine Seite wohl mit etwa 25 Zeilen beschrieben gewesen sein. Ausserhalb des eigentlichen Schriftspiegels sind auf dem jeweiligen rechten Rande noch zur Psalmodie gehörige Neumen eingetragen. Die Texte des einen Blattes bieten Stücke aus einem Martyrer-Commune, die des zweiten Blattes solche aus dem Commune für einen Bekenner. Wir bieten dieselben nun zeilengetreu und besprechen sie hernach in möglichster Kürze.

1. = nicht den Vorschriften der Benediktiner-Regel entsprechende.
Sacris Erudiri. — 17.

Die Texte :

1.) Das Blatt mit dem Martyrer Officium :

SEITE 1.

1 ¹fidem seru<au>i de reliquo reposita est mihi corona i<u>
 sticie quam r<e>ddet mihi dns in illa die iustus iudex.
 3 Iustus cor suum tradet ad uigilandum diluculo ad do
 minum qu<i> fecit illum et in conspectu altissimi depreca
 5 bitur aperiet os suum in oratione et pro delictis suis de
 precabitur Collaudabunt multi sapientiam in
 7 sti et usque in sclm non delebitur non recedet memoria
 eius et nomen eius requiretur a generatione in generationem
 9 Cibabit illum dns pane uite et intellectus et aqua sa
 pientie salutaris potauit illum Dilectus do et homi
 11 nibus cuius memoria in benedictione est Or unde
 13 **A**desto dne supplicationibus <nostris> et in supra
 tercessione beati N. ma<rtyris tui> perpetuam no
 bis misericordiam benignus impend<e. p Da qs d>ne ds nr
 15 ut sicut beati N. marty<ris tui commemor>atione tem
 porali gratulamur <officio ita perpetuo leta>mur aspectu per
 17 bis etwa 25 weggeschnitten !

1. Der Eingang ist zu ergänzen mit : Bonum certamen certauī, cursum consummaui.

SEITE 2.

- 1 **A.** **B** eatus uir qui suffert temptationem qu<i>a cu<m> probatus fuerit
accipiet coronam uite quam repromisit deus his <q>ui diligunt illum
- 3 **A.** Qui uult uenire post me abneget semetipsum et tollat crucem suam et
sequatur me dicit dominus INVIT Regem martyrum adoremus dominum
- 5 **Y.** Martyr dei q<ui> IN I. NOCT In lege domini fuit uoluntas eius die ac nocte
Beatus vir **A.** Predicans preceptum domini constitutus est in monte sco suo eius
- 7 **P** Quare fremuer **A.** Uoce mea ad dominum clamaui et exaudiuit me de
monte sco suo **P** Dne quid multipl **A.** Fili hominum scitote quia domi
- 9 nus sanctum suum mirificauit **P** Cum inuoc. **A.** Scuto bone uoluntatis
tue coronasti eum domine **P** Uerba m. **A.** In uniuersa terra gloria et
- 11 honore coronasti eum **P** Dne dns nr ꝥ. Gloria et honore
- Q** uia b<eati N> martyris natalis hodie illuxit dies
quem <uobiscum> fratres uoluit nos dns celebrare
ali<quid donante il>lo de martyrum gloria et patien
- 15 tia dissera<mur. Gloria quidem> mundana ab ipsis con
tempta <est et ideo patientia> probata
- 17 *bis etwa 25 weggeschnitten!*

2.) Das Blatt mit dem Confessores Officium :

SEITE 3.

1 ¹et dexteram super nos <tue propitiationis extende per>
 Misericordiam tuam dne <nobis qs interueniente beato N. confes>sore
 3 tuo atque pont<ifice clementer impende et nobis> peccato
 ribus ipsius <propitiare suffragiis per> ✠ Iste confessor
 5 V Ecce sacerdos mag. IN EVG A. Sacerdos et pontifex et uirtutum arti
 fex bonus pastor in populo sic placuisti domino A. Similabo eum
 7 uiro sapienti qui edificauit domum suam supra petram INUITAT
 Regem confessorum dominum uenite adoremus YMNUS Confessor
 9 A. Beatus uir qui in lege domini meditatur uoluntas eius permanet IN I. N
 die ac nocte et omnia quecumque faciet semper prosperabuntur P Beatus uir
 11 A. Beatus iste sanctus qui confisus est in domino predicauit preceptum
 domini constitutus est in monte sco eius P Quare frem A. Tu es gloria
 13 mea tu es susceptor meus domine tu exaltans caput meum et exau
 disti me de monte sco tuo P Dne quid mult A. Inuocantem exaudiuit do
 15 minus scm suum dominus exaudiuit eum et constituit eum in pace
 P Cum inuocarem A. Letentur omnes qui sperant in te domine quoniam
 17 *bis etwa 25 wegggeschnitten!* ²

1. Der Eingang ist zu ergänzen: Auxilium tuum nobis qs placatus impende.

2. Die angegebene Zahl der wegggeschnittenen Zeilen lässt sich aus den ergänzbaren Texten dieser Seite in etwa bestimmen. Näheres siehe S. 265.

SEITE 4.

1 **E** <uge serue bone et fidelis quia super pauca f>uisti fidelis super multa te
 <constituam intra in gaudium domini tu>i ʘ. Domine quinque ta
 3 <lenta tradidisti mihi ecce alia quinque superlucratus s>um Intra in g.
 Nobis n<amque id est seruis quos pater familias> rerum omnium
 5 dns ad h<ac> in sua magna domo constituit ut populo
 eius uerbum gratie ministremus specialem iniungitur
 7 sancte predicationis officium generaliter uero et nobis sa
 lutaris indicitur obedientia mandatorum dei ʘ Ecce
 9 sacerdos magnus qui in diebus suis placuit deo <Id>eo iureiurando
 fecit illum dominus crescere in plebem suam ʘ. Benedictionem
 11 omnium gentium dedit illi et testamentum suum confirmauit su
 per caput eius. Ideo iure In ipsis ergo dominicis manda
 13 tis tamquam ditissimis ferculis sic celestium deliciarum co
 pia spiritalis exuberat ut in uerbo di abundet et quod perfectus
 15 comedat abundet etiam quod paruulus sugat. Ibi est enim
 simul lacteus potus quo tenera fidelium nutriatur infantia.
 17 bis etwa 25 weggeschnitten!

Gleich der erste Text des 1. Blattes aus 2 Tim. 4, 7 und 8 (*Bonum certamen certavi, cursum consummaui*) *fidem seruavi...* ist beinahe unverständlich für den Gebrauch in einem gewöhnlichen Martyreroffizium. Man möchte vielmehr glauben, er sei für ein Gedächtnisfest des hl. Paulus ausgewählt. Trotz allen Suchens fand ich ihn in keinem Brevier für den offenbar hier in Betracht kommenden Zweck verwendet. Er ist zudem bei uns der einzige Text, der aus dem N.T. stammt, während die 4 anderen auf ihn folgenden Texte alle dem Buch Sirach entnommen sind: *Iustus cor suum...* aus 39, 6.7, *Collaudabunt...* aus 39, 12, *Cibavit...* aus 15, 3 und *Dilectus...* aus 45, 1. Und von diesen verrät eben doch 39, 6.7, den wir heute noch als Kapitel für die Non, und 15, 3, den wir noch als Kapitel für die Sext an Martyrer-Tagen verwenden, dass es sich um Texte für Martyrer handelt; nur wird in unserem Fall nicht recht klar, zu welchen Zweck sie gebraucht wurden.

Am ehesten möchte man in den 5 Textstücken wohl noch Kapitellesungstexte etwa für 1. Vesper, für Terz, Sext, Non und 2. Vesper erblicken. Aber warum sollten sie gerade vor den beiden Martyrer-Orationen¹ und — nach der dann einsetzenden Lücke, in der wir, wie dies der Parallelbefund auf unserem 2. Blatt (Seite 3) zeigt, am gegebenensten die Angabe eines Hymnus und eines Versikels zu erwarten berechtigt sind — vor den beiden Antiphonen *Beatus uir...* aus Jac. 1, 12 und *Qui uult uenire...* aus Mt. 16, 24 ihren Platz gefunden haben? Diese können ja — wiederum nach dem Parallelbefund auf dem 2. Blatt (Seite 3) — kaum anders denn als zwei verschiedene Antiphonen zum Evangelium-Canticum des Magnificats der 1. Vesper angesehen werden. Die Sache ist freilich um so schwieriger zu beurteilen, als nur die zweite dieser beiden Antiphonen als Martyrer-Antiphon, aber in der 2. Vesper, zum Magnificat nachgewiesen werden kann.

1. Die auf zwei Zellen verteilte zu diesen Orationen beige-schriebene Rubrik: *OR unde | supra*, derenlange Zeit undeutbar scheinende Entzifferung ich

Prof. B. Bischoff verdanke, bezieht sich wohl auf eine vorausgegangene Gesamtüberschrift, die etwa *Commune Martyrum* gelautet haben dürfte.

Immerhin sehen wir aus der ganzen bisher aufgezeigten Offiziums-Anlage, weil d a r a u f erst die Bekanntgabe des Vigilien-Verlaufs (d.i. der heutigen Matutin) folgt, dass vorher Allgemein-Texte für einen Martyrer-Tag zusammengestellt gewesen sein m ü s s e n .

Die Feier der Vigilien — leider nur für die 1. Nokturn — wird dann anscheinend ganz regelmässig geboten: Invitatorium (natürlich mit dem *Venite exultemus*-Psalm 94), Ymnus *Martyr dei*, 6 Antiphonen mit Psalmen und abschliessendem Versikel, worauf die 1. Lektion einsetzt, an deren Schluss die Texte von Blatt 1 abbrechen.



Was sodann den Befund auf dem 2. Blatt mit Texten für ein Confessor-Offizium anlangt, so ist derselbe von den zwei Orationen an zunächst auch klar. Ob v o r d i e s e n O r a t i o n e n einst auch kurze Schriftlesungen vorhanden waren wie auf Blatt 1, ist natürlich nicht sicher zu sagen, dürfte jedoch wahrscheinlich sein. Nach ihnen sehen wir dann die Angabe des Y(mnus) *Iste confessor* mit nachfolgendem Versikel und hierauf, eindeutig bezeichnet durch die Rubrik *In evg* zwei Antiphonen: *Sacerdos et pontifex* und *Similabo...*, von denen wir die erste heute noch als Magnificat-Antiphon der 1. Vesper für einen Confessor Pontifex, die zweite ebenfalls als Magnificat-Antiphon der 1. Vesper für einen Confessor non Pontifex bezeugt finden. Beide dürften zu gleichem Gebrauch in unserem Fragment eingetragen gewesen sein.

Alles Übrige scheint wieder auf den ersten Blick in Ordnung zu sein: Invitatorium (mit Psalm 94), Ymnus *Confessor* (wohl = *Iste confessor*) und hernach die Angaben für den Vigilien-Verlauf samt den Lesungen und den Responsorien, alles aber nur für die 1. Nokturn. Und doch vermissen wir — wie auch auf dem 1. Blatt — einen Bestandteil dieser Vigilien. Welchen? — Den Einleitungspsaln 3 *Domine quid multiplicati sunt...* — Warum? —

Die für beide Offizien, das für Martyrer sowohl als das für Confessores, aufgezeigten Antiphonen sind j e w e i l s mit e i n e r A u s n a h m e dieselben, die wir heute noch ha-

ben. Im Martyrer-Offizium kommt lediglich als 3. Antiphon *Uoce mea...*, im Confessor-Offizium dagegen als 3. Antiphon *Tu es gloria...* zur Verwendung, die heute nicht mehr im Gebrauch sind. Woher aber kommt diese zunächst kaum auffallende Verschiedenheit? Sie hat ihren Grund in der Zwischenschaltung des sonst als Einleitungssalm der Vigilien nach der Benediktusregel (Kap. IX) geforderten Psalmes 3 als des an 3. Stelle zu betenden Psalmes; aus diesem Psalm 3 sehen wir daher auch die beiden uns fremden Antiphonen genommen, nämlich Vers 5 im Mart.-Offizium und eine ausserordentlich ansprechende freie Kombination von Vers 4 und 5 im Conf.-Offizium.

Obgleich also unsere beiden Offizien durch die Sechszahl der Antiphonen ihren benediktinisch-monastischen Charakter zur Schau tragen, weichen sie von der durch den Gesetzgeber geforderten Norm ab. Wir sahen deshalb den Psalm 3 zu Anfang der Vigilien nicht genannt. Anderseits vermissen wir wegen der Zwischenschaltung von Psalm 3 und der aus ihm genommenen beiden genannten Antiphonen die sonst in der Antiphonenreihe üblichen Texte: *In dño confido* für das Mart.-Offizium bzw. *Iustus dñs ...* für das Conf.-Offizium; und der in beiden Offizien sonst als letzter Psalm der 1. Nokturn zu betende Psalm 10 *In dño confido* scheidet auch aus.

Noch sind jetzt die 4 vorhandenen Orationen auf ihre Herkunft zu prüfen. Drei aus ihrer Zahl, die beiden Martyrerorationen und die erste Confessores-Oration stammen aus dem gregorianischen Sakramentar, wo die ersteren als Tages- bzw. als *Ad complendum*-Oration für das Fest des hl. Laurentius erscheinen (141, 1 und 3 in der Ausgabe von H. Lietzmann), während die letztere sich am Fest des hl. Timotheus nachweisen liess (ebenda 151, 1); da diese Gebetsformeln hier als Commune-Orationen benützt sind, werden natürlich die Namen der genannten Heiligen nicht angegeben. Die 4. Oration ist sowieso eine Commune-Formel aus den Junggelasiana (z.B. Sakram. von St. Gallen 348, 1480, Ausg. K. Mohlberg). Auffallend in unseren Orationen ist, dass in dreien von ihnen das Verbum *impendere* gebraucht wird.

Über unsere Lesungstexte vermag ich zu berichten, dass ich den einen für das Martyrer-Offizium an Hand von Va-

tassos *Initia Patrum* sowohl in den Werken des Paulus Diaconus (720-799) in der PL 95, col. 1537 als auch bei Rabanus Maurus (776? oder 784-856) ebenda 110, col. 68 nachweisen konnte; die zwei Abschnitte der Lesung im Confessores-Offizium dagegen waren zunächst nicht zu identifizieren. Doch schienen mir im zweiten von diesen die Ausdrücke *ditissimis ferculis* und *lacteus potus* so wenig alltäglich, dass ich mich an die Direktion des Thesaurus Linguae Latinae wandte mit der Bitte, Umschau nach ihnen im Thesaurus-Material zu halten. Ich erhielt darauf von Herrn Generalredaktor, Prof. Dr. W. Ehlers auch bald die Mitteilung dass sie bei Fulgentius von Ruspe in Sermo 1 (PL 65, col. 731 A) vorkommen, worauf sich im ersterhaltenen Abschnitt die dort durch die Textzerstörung entstandenen Lücken schliessen liessen. Da vor diesem Text bei Fulgentius aber nur wenige Zeilen als Anfang seines Sermo stehen, war es mir klar, dass dieser Eingangstext vor unserem ersten Responsorium *Euge serue bone* einstens sicher als wirklich 1. Lesung geboten war. Er lautet:

Dominicus sermo quem debemus omnes non solum studio uerum etiam sapienter audire cui uos oportet humiliter ac delectabiliter oboedire moderationis suae temperiem nec ouibus desint pabula nec pastoribus alimenta; quedam specialiter solis precipit nobis, quedam uero generaliter et nobis et uobis.

Eingetragen war dieser Text natürlich zu Ende unserer 3. Seite, und vorher haben wir noch die Vollendung unserer 5. Antiphon *Letantur* mit Ps. *Verba mea*, die 6. Antiphon *Domine dominus noster* mit dem gleichbeginnenden Psalm und dann wohl noch den v. *Amauit eum dominus* als Ergänzung uns vorzustellen, was zu unseren 16 Zeilen wohl weitere 9 Zeilen an Schriftraum notwendig machen wird, so dass die alte Handschrift also 25 Zeilen gefüllt haben dürfte.

Den Lesungen zugehörige Responsorien zeigt nur unser 2. Blatt. Es sind die beiden ersten heute noch gebrauchten aus dem Commune Confessoris Pontificis.

Dass wir keine Angaben über Benedictus-Antiphonen fanden, rührt davon her, dass solche offenbar erst nach den auf unseren Blättern eben nicht mehr erhaltenen Stücken zweiter und dritter Nokturnen eingetragen waren.

Dieses Schweigen unserer Fragmente über den weiteren Offizium-Verlauf und besonders das über den Verlauf der zweiten und dritten Nokturn ist sehr bedauerlich. Zu gerne wären wir besonders darüber unterrichtet worden, was für Lesungen in ihnen gebraucht wurden. Sind doch schon die aufgezeigten Lesungen für die ersten Nokturnen beider Offizien schon sehr ungewöhnlich. Erst die Erfassung sicherer Angaben über die Bestände und Arten von Lesungen wird es einmal möglich machen, eine genauere Übersicht über sie aus der Entwicklung des Breviers aufstellen zu können. Dabei spielt nicht nur die Frage, ob Schrift-, Väter- oder Homilielesung, eine Rolle, sondern ebenso ihr einstiger Umfang.

Und nur bei umfassender Ermöglichung von Vergleichen werden sich Fragen über die Provenienz einzelner Breviere lösen lassen. Bei unseren Fragmenten gibt zwar schon der paläographische Befund darüber Auskunft, dass wir es wohl mit einer süddeutschen Handschrift des 11. Jhs aus seiner 2. Hälfte zu tun haben, und auch die Neumierung spricht dafür, dass sie irgendwie mit st.-gallischer Art verwandt ist, eine nähere Provenienz oder gar eine bestimmte Schreibschule liesse sich in unserem Falle ermitteln, falls wir gleichartige Schreibung des bei uns gebräuchlichen Psalmzeichens **P** nachweisen könnten in einer nach ihrem Herstellungsort bekannten Handschrift.

Contents of The Newberry Library Homiliarium

BY

Maurice P. CUNNINGHAM
(*Appleton, Wisconsin*)

In the Spring of 1954 The Newberry Library in Chicago acquired an early ninth century homiliarium, which is now numbered « 1 » in their collection (accession number 54-1783). As is shown by the notation « Phillipps Ms 1326 » at the bottom of fol. 1^r in a 20th century hand, this manuscript was formerly part of the Phillipps collection; and it is already known to the world of scholarship as « Cheltenham 1326 ».

Because of its date, its physical make-up, and its contents, this manuscript is of considerable interest to scholars in a variety of fields. For over forty years, however, it has not been available for study; and my intention in this report is to present a fairly full description of the manuscript and its contents so as to make the information generally available. This seems the more desirable since the manuscript itself is now at a considerable distance from many who will wish to use the information it provides.

In this place I should like to express my gratitude to a number of persons who have assisted me in various ways in my study of this manuscript; first, to Dr. Stanley Pargellis, Librarian of The Newberry Library, who invited me to examine it and who has greatly facilitated my study of it; also to Mrs. Gertrude Woodward of The Newberry Library, to Professors E.A. Lowe and E.T. Silk, to Mr. A. N. L. Munby and Mr. Bernard Rosenthal, to Dom J. Leclercq, Dom Boni-

fatius Fischer, Dom C. Lambot, and especially to Dom Eligius Dekkers.

Bibliography. The following published descriptions of the manuscript are known to me.

Catalogus Librorum Manuscriptorum in Bibliotheca D. Thomae Phillipps, Bart. A.D. 1837, Medio Montanis, May, 1837, page 15*, n°. 1326.

Heinrich SCHENKL, *Bibliotheca Patrum latinorum Britannica* IV: II, *Die Bibliothek des verstorbenen Sir Thomas Phillips in Cheltenham*, SBWien Phil.-hist. Kl., 126 (1892), n°. 6, pages 38-42, n°. 1182, see also Nachträge, SBWien 157 (1908).

G. MORIN, *Revue Bénédictine* 23 (1906), 367-371.

G. MORIN, *S. Caesarii Arelatensis Sermones*, vol. 1 (Maretioli, 1937), page xciii, = H 12 (editio altera [Turnhout, 1953], pages xcvi-xcix).

Ernst SCHULZ, in *Bibliotheca medii aevi manuscripta*, pars prima, etc., Jacques Rosenthal Katalog 83, Munich, no date, pages 53-56, and plates; n°. 52 (samples of hands A, B, C, and D; see below).

see also, *L'art ancien S.A.* Zurich, Catalogue 37, pages 3-4 and plate 1; n°. 6 (sample of hand A).

and: Bernard M. Rosenthal Inc., New York, Catalogue I, page 34 and plates on pages 32-33; n°. 49 (samples of hands C and E).

Maurice P. CUNNINGHAM, *The Newberry Library Homiliarium*, in *The Newberry Library Bulletin*, vol. III, n°. 8 (March 1955), pages 242-243, and plate I (sample of hand A).

Physical description. The manuscript consists of 175 leaves of parchment bound in 22 quires, which are numbered from II to XXII by means of scratches with a stylus by a late medieval hand. These numbers are at the bottom of the last verso in each quire with two exceptions. The mark on quire 17 is on the verso of the last full leaf (fol. 134^v), and quire 22 is marked on the first recto (fol. 168^r). The last verso of this quire (fol. 175^v) is stained and in poor physical condition, and this probably explains the variation.

The leaves now measure 293 by 161 mm on the average; but most and perhaps all of them have been trimmed down somewhat from their original size, as is shown by the fact

that many marginalia are cut in two. A small somewhat irregular piece adhering to the lower outer margin of fol. 163 appears to have been missed in the trimming process. It measures about 7 by 9 mm., and this gives a positive indication of the amount trimmed from the margins. This estimate also agrees with the evidence of the marginalia.

Except for quire 17, the manuscript is written on fairly heavy parchment, of good quality and of a dark yellowish color. The quires are all regular quaternions with the exception of 17, 18, and 21. Quire 17 is on fairly thin parchment, quite white on the flesh side and bright yellow on the other. It consists of three full leaves and a small additional half leaf about one third as long as the others. It is written in a late 14th century Gothic hand and is obviously made up to contain the continuation of the item begun in quire 16. Quires 18 and 21 consist of three full leaves and two half leaves so arranged as to be equivalent to regular quaternions. Both of these quires are in their original form.

The full leaves in quire 17 are pricked and ruled separately; the half leaf is ruled for two small columns, though written in one like the rest of the codex. The ninth century portions of the manuscript are all pricked and ruled in the same way. The pricks are made into the first recto and the last verso with a flat point like a knife point. The quires were all ruled in one operation. The outside leaves of the quires have split in places on the ruling line for the margins. Many of these splits have been mended by sewing them up with neat stitches of either thread or thin strips of parchment. The sewing seems in every instance to be subsequent to the writing of the text.

Quires 16 and 18-22 all show evidence of more or less ill usage on the inner margins, especially on the lower inner margin, and a number of leaves have been repaired. Indeed quire 16 looks quite battered. This evidence of ill usage or damage to the manuscript is reasonably connected with the fact that quire 17 represents an attempt to supply the text of the quire which originally followed quire 16. Because of the way the text breaks off in quire 17, one assumes the loss of at least a leaf from the original quire. This damage to the manuscript can be reasonably dated to the 14th century.

In the ninth century portions of the manuscript the ink is regularly light brown with faded red for rubrications. The number of lines to the page and the dimensions of the area ruled for writing vary somewhat in detail, but mostly the manuscript runs 31 lines to the page; details are given below. The area ruled for writing measures from 113 to 117 mm. wide by 218 to 230 long, except for quires 6 and 7. In those quires the width between marginal rulings is only 108 mm. Quire 6 is ruled for 30 lines (242 mm), but only the top 28 are used (225 mm). The next quire (7) is ruled for 28 lines with similar measurements. All in all, the ninth century

QUIRES	FOLIOS	HANDS	REMARKS
1, 2, 3	1-24	A	marked: vi q, vii q, viii q. Advent 31 lines.
4, 5	25-40	B	independent unit; later Christmas corrections only in first homily. Fol. 40 ^v half blank.
6, 7	41-56	A	6 marked viii q. large erasure at bottom of last versos of 7. 28 lines. Christmas to Holy Innocents
8, 9, 10 11	57-80 81-88	C C & D	8, 30 lines; 9-10, 31 lines. { Circumcision DD begins at top of 81 ^v . 31 lines to Lent
12	89-96	E	31 lines Easter
13, 14, 15	97-120	A	marked: iii q, iiii q, v q. St. John the 13, 30 lines; 14-15, 31 lines. Baptist to Sep- tember Ember Days
16	121-128	B	32 lines; inner margins much battered
17	129-135	Late	14th century Gothic hand; see above; obviously a supplement. } Pirminius
18, 19	136-151	E	31 lines (18, see above) Common
20	152-159	E & A	A begins in middle of fol. 157 ^r . 31 lines Common
21	160-167	A	31 lines (see above) Common
22	168-175	B	31 lines. independent Common or unit, fol. 175 ^v blank, surface rough and stained. series on All Saints

portions give the appearance of remarkable similarity despite differences in detail.

There are five ninth century hands, which Schulz designated

as A, B, C, D, and E, in the order in which they make their first appearance. These hands are most easily distinguished by their different ways of making the letter « g » (see plates and bibliography above). The distribution of hands and certain other data is shown in the table below.

Certain points in this table call for additional comment. The parts written by hand D and quire 12 in E have frequent rubricated capital letters in the text. This fact seems to have no particular significance.

The quire marks mentioned above are all in a ninth century hand, apparently contemporary with the text. There is also a scarcely legible quire mark at the bottom of fol. 159^v; the « q » is clear but the numeral preceding it has disappeared except for a single stroke, which does not appear to be a « i ». This mark and the « v q » are rather similar. All the others have a little border drawn around the quire mark. However, the writing of the marks themselves are all quite similar and could very well be by the same hand; all appear in approximately the same location at the bottom of the last verso of their quires. Since the series iii, iii, v, does not fit with the series vi, etc., it seems clear that these two elements were originally bound in separate volumes. The sections in hand B also appear to have originally formed three separate independent booklets. As indicated above, the manuscript achieved its present form about the end of the 14th century, and one naturally wonders when the various elements in the codex were first brought together.

The best evidence on this point lies in the corrections and marginalia. Two series of corrections are found in most parts of the codex. One is in twelfth century miniscule writing. This may not be one hand, but the style of writing is quite similar. The other is an early Gothic type hand, probably of the late 12th century. In many instances marginalia written in the first of these hands is repeated by the second in a position closer to the body of the text. Some portions of the text are without evidence of the work of either of these sets of corrections, but the first is certainly found in portions of the manuscript written by hands A, C, and E. By implication this includes D (see item 37, below). There are similar corrections in the first homily of quire 4 in B, but I do not

feel positive that the hand is the same. There is no example of the early Gothic hand in the portions written in hand B.

There are also numerous other minor corrections and marginalia, but these two series are notable because when both hands appear the marginalia in the first hand were often partially cut off in the process of trimming the margins. The Gothic correcting hand usually only repeats previous corrections and marginalia. The earlier correcting hand sometimes attempts to normalize the rather distinctive text of our manuscript (e.g. see item 27 in the detailed description below), but often he merely retraces letters or makes fussy changes like erasing an « m » and putting a line over the preceding vowel. The same hand also thoroughly reworked the punctuation. For this reason especially one assumes that his work was primarily intended to facilitate oral reading from the manuscript.

If one could be certain that the 12th century correcting hand found in the first homily of quire 4, Hand B, could be identified with the similar hand appearing elsewhere in the manuscript, it would be fairly clear that all the ninth century elements of the manuscript were in one volume in the 12th century. But this seems to be a likely assumption anyway, since the marginalia in quire 22 (also in hand B) show the same evidence of trimming as is found elsewhere in the manuscript.

The evidence of the physical character of the codex would permit some rather elaborate hypotheses about the history of its various parts. But the generally homogeneous character of the script, ink, parchment, ruling, and similar factors suggests that all the ninth century parts of the manuscript were written in the same scriptorium at about the same time early in the ninth century. The parts in hands A, C, D, and E formed parts of two or quite possibly more separate volumes. The obvious groupings are : quires 1, 2, 3, 6, 7 ; 8, 9, 10, 11 ; 12 ; 13, 14, 15 ; and 18, 19, 20, 21 ; but some of these groups may actually have belonged together originally. The evidence that we may actually have parts of a number of different books raises the possibility that the various parts mentioned above may not have been copied from the same exemplar, so that the quality of the text offered by the man-

uscript may possibly be quite different in different portions of the book. In general, however, it seems unusually corrupt.

It seems most reasonable to suppose that the various portions of the manuscript were all brought together in the 12th century. In the late 14th century the manuscript suffered physical damage which resulted in the loss of at least the quire which originally followed 16. The damaged leaves were then transcribed so far as possible and the manuscript was rebound. Without closer examination of the back, it is not possible to say whether the present 18th or early 19th century binding retains the older sewing, but it appears to do so.

Contents. With the exception of a relatively few items, the parts of the manuscript written in hands A, C, D, and E, are associated with the collections of homilies by Alan of Farfa and Egino. The parts in hand B seem to be independent of the standard medieval collections.

Each section of the manuscript raises a number of interesting questions. For example, it should help to define more exactly the relation between the homiliarium of Alan of Farfa and that of Egino. Indeed, it is possible that it may force us to posit the existence of an unknown earlier collection as the source of both of them. The parts in hand B may also help to clarify the tradition of small independent collections of homilies. This is not the place to discuss such matters; but, in order to facilitate the study of these and other questions, I have attempted for each homily to compare the text of the manuscript with a specific printed text. Where considerable variation is found I note the fact; where identification with a known text is probable, although I have been unable to make an actual comparison, I add the word « apparently ».

The manuscript contains 9 sermons of St. Augustine. In some instances, the readings of the manuscript differ widely from those of the received text, and they may prove of value at least for the history of the textual tradition of these sermons. It also contains at least 20 others of the Augustinian corpus, 5 of St. Leo, 7 of Maximus, 10 of Caesarius, and a smaller number of other known authors. Our manuscript is one of the five known copies of the work of St. Pirminius according to Paul Lehmann (*Dicta Pirminii, Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-ordens*, 47, 1929, 45-51). The

readings of our manuscript (of which I give a few samples) will not simplify the textual history of that work.

Immediate interest will also center on the unidentified items in the manuscript, which may quite possibly include new and unpublished material. In order to facilitate possible identification, I give unusually full data about each of these items. Two are found in parts written by hand A, items 26 and 72, on St. John the Evangelist and on the Trinity, respectively. The others are all in hand B. Five are in quires 4 and 5 on Christmas; seven are in quire 22. The latter seem to form part of a series of brief comments on various classes: angels, virgins, anchorites, patriarchs, prophets, apostles, martyrs, priests, doctors and confessors, and all saints; but the series is broken up so as to provide a common for various groups.

In the analysis of the contents of the manuscript, I give the following information: foliation, headings and rubrications, incipit and desinit, identification with a printed text where possible, marks of lectiones, together with supplementary notes on any other notable features such as corrections, erasures, marginalia, comparison with other descriptions of the manuscript, and so on. Abbreviations are usually expanded and written in full, except where it would serve no useful purpose.

The items listed above under bibliography and the following list of abbreviations include most of the books I have used frequently; but I should also add a reference here to the useful index of incipits in G. Morin, *Sancti Augustini Sermones post Maurinos Reperti*, in *Miscellanea Agostiniana*, vol. 1 (Rome, 1930), pages 721 ff.

ABBREVIATIONS.

- | | |
|---------|--|
| Alan | Numbers refer to the list in: J. LECLERCQ, <i>Tables pour l'inventaire des homiliaires manuscrits</i> , in <i>Scriptorium</i> 2 (1948), 197-205. |
| Aug. | St. Augustine. |
| Caillau | A. B. CAILLAU and B. SAINT-YVES, <i>Sancti Aurelii Augustini ... Operum Supplementum</i> I, Paris, 1836 (the copy available to me has no title page for the second volume of this series). |

- CPL E. DEKKERS and E. GAAR, *Clavis Patrum Latinorum*, in *Sacris Erudiri* 3 (1951).
Egino Valentine ROSE, *Verzeichnis der lateinischen Handschriften, Erster Band; Die Handschrift-Verzeichnisse der k. Bibliothek zu Berlin*, vol. 12 (Berlin, 1893), 81-95.
Flor. Cas. *Florilegium Casinense*, in *Bibliotheca Casinensis*, vol. 1 etc., Monte Cassino, 1873 etc.
Hosp Edoardo HOSP, *Il sermonario di Alano di Farfa*, in *Ephemerides Liturgicae*, 51 (1937), 210-240.
Liverani F. LIVERANI, *Spicilegium Liberianum*, Florence, 1863.
Mai A. MAI, *Nova Patrum Bibliotheca*, vol. 1 (Rome, 1852).
PL MIGNE, *Patrologia Latina*.

Works listed in the bibliography above are referred to by the name of the author or editor.

- / End of line or edge of leaf.
Inc. Incipit.
des. desinit.
L mark for Lectio.

CODEX CHICAGENSIS NEWBERRIANUS 1

(OLIM CHELTENHAM 1326)

1. Fol. 1^r-3^r. HOMELIAS DE ADVENTUM DN.

In margin in red by a hand Schenkl identifies as 12th century: S sci Aug epi. This is the only rubrication by a later hand in the ms.

Inc. Propiciante divinitate (L i); *des.* premia mereantur, *Prestante etc.* = Caesarius 187 (p. 723 Morin), Alan 2. 84.

L ii: ut quid ista; L iii: et ideo frs. Hand « A ». Numerous erasures and corrections in a 12th century hand, which often retraces letters or parts of letters. For reproduction of most of fol. 1^r, see L'art ancien S.A., Zurich, Catalogue 37, plate I.

2. Fol. 3^r-5^r. ALIA.

In margin, 12th century (?) hand: S sci Leonii.

Inc. Sanctam et desiderabilem (L i); *des.* feliciter pervenire, *Prestante etc.* = Caesarius 188 (p. 726 Morin), Alan 2. 85.

L ii: In natale enim dni. At p. 728, 8 Morin: ammonui

non solum, the following is written in the top margin by a 12th century hand and repeated in the side margin in an early Gothic hand ; it is marked for insertion after « amonui » : ab omni immunditia mentis et corporis castos vos exhibete ante plures dies. L iii : audite frs audite.

Hereafter I omit mention of marginal headings and other marginalia in any later hand, unless the facts seem interesting for some particular reason.

3. Fol. 5r-6v. AD ADVENTUM DNI.

Inc. Satis habundequ (L i) ; *des.* corda mundamus (s in eras., originally r) Prestante *etc.* = Maximus serm. 1, PL 57. 531, Alan 2. 86.

L ii : addunt molliciem ; L iii : tantum enim rarum fuit apud iudaeos regnum.

4. Fol. 7r-9r.

At bottom of 6v : IN INCARNACIONE DMCA.

Inc. Ecce ex qua tribu (L i) ; *des.* sublimitate collocata. = Ps. Aug. serm. Font. 3, PL 47. 1133 = Ps. Maximus serm. 2, PL 57. 845, Alan 2. 87.

L ii (erased) : Cumque impleveris ; L ii (originally iii) : haec omnia quisque in salamone ; L iii (originally ii) : nam et illud quod subiecit ; L v (erased) : ecce apparuerunt ; L i (originally vi) : Insignum populorum stat radix iese ; L ii (originally vii) : Ideo autem tanta dona ; L iii (originally viii) : Caverna enim reguli. Ms reads : Iuravit dns david veritatem et non frustrabitur eum (Ps 131 : 11), see Morin, *Aug.* p. 735.

5. Fol. 9r-12v. DE INCARNACIONE.

In erasure : Scdm Lucam. Mostly in erasure a 12th century hand writes : In illo tempore missus est angelus (Lc. 1 : 26-27) etc. to virginis maria. In margin : et reliqua, and : Oml bi amb (the b is cut in half at the edge) sii epi.

Inc. Latent quidem ; *des.* angelus est locutus (PL 15. 1640). = Ambrose, in Luc. 2. 1 ff., p. 41 Schenkl, PL 15, 1633, Alan 2. 88.

L i : maluit autem ; L ii : Et ingressus angelus ad eam ; L iii : Denique accipe inquit.

6. Fol. 12^v-16^r.

In erasure by 12th century hand : *Secundum Lucam. In illo tempore Exsurgens maria, then in original hand : abiit to et salutavit elizabet (Lc. 1 : 39-40).*

Inc. (Fol. 13^r) Morale est omnibus (L i) ; des. sunt dies impiorum. = Ambrose, in Luc. 2. 19. ff., p. 52 Schenkl, PL 15. 1640, apparently also Alan 2. 88.

L ii : Simul enim audivit : L iii : Ecce enim ut facta est vox. Everything between the end of the preceding homily (locutus) and abiit is in an erasure. Originally the text of these two homilies was probably continuous.

7. Fol. 16^r-18^v. HOMELIA DE ADVETUM DNI.

Inc. Legimus sanctum Moysen ; des. interpositione sociavit dicente nuper beato apostolo quia ipse per sanguinem crucis suae pacificavit omnia quae sunt in celis et quae in terris (Coloss. 1 :20). = Ildefonsus of Toledo, Ps. Aug. 245, PL 39, 2196, see J.F. Rivera, San Ildefonso de Toledo, autor de un sermón de filiación dudosa, in Rev. española de teología 6 (1946) 573-588. Text = p. 575, 3 to 579, 110 Rivera, with different incipit and numerous variants. Alan 2. 83.

Fol. 16^v in margin in 12th century hand and repeated closer to text in early Gothic hand : calor exsiccat splendor illuminat et tamen calor. Fol. 17^r in margin above an erasure in another (?) later hand : si virgo fantasma fuit.

8. Fol. 18^v-21^v. HOMELIA SCI IOHIS (IOHIS is struck out)
LEONIS PAPE DE IEIUNIO.

Inc. Si fideliter dilectissimi atque sapienter ; des. dignabitur adiuvare, per etc. = Leo 12, PL 54. 168, Alan 2. 90.

Sequence is Alan 2. 83 and 2. 90 ; but Egino 192 and 193.

9. Fol. 21^v-23^r. ALIA HOMELIA.

Inc. Praesidia dilectissimi sanctificandis ; des. apostolum vigiliis celebremus qui cum etc. = Leo 18, PL 54. 182, Alan 2. 91.

10. Fol. 23^v-24^v. OMELIA ALIA.

Inc. Cum de adventu ; *des.* (187C) resultet affectus, prestante dno nro. = Leo 19, PL 54. 185, Alan 2. 92.

Fol. 23^v in margin in small neat hand : /ntana /ateue. Fol. 24^v in margin near bottom : /flix. Fol. 24^v has 32 lines, text ends at bottom of page. Schenkl does not list this item, hence his numbers do not correspond with mine hereafter.

11. Fol. 25^r-26^r. AGUSTINUS DE INCARNACIONEM DNI.

Inc. Gaudeamus frs letentur et exultent ; *des.* congrueret temporalis. = Aug. 186, PL 38. 999, Alan 1. 10d, but not in series.

Hand «B». Numerous corrections in darker ink in this homily. They are of the same type as those appearing in the 12th century hand in quires 1-3 ; but I do not think the hand is the same. The early Gothic hand found above does not appear on the parts written by hand «B». No corrections by a hand later than the ninth century appear in the rest of quires 4 and 5. See Plate 1.

12. Fol. 26^r-27^r. ITEM ALIA.

Inc. Angelorum vocem postquam ; *des.* diffunditur in cordibus nostris non per nos ipsos sed per spiritum sanctum qui datus est nobis. = Aug. 193, PL 38. 1013.

13. 27^r-27^v. ITEM ALIA.

Misericors dominus post lapsum generis humani (ras.) christum filium suum carne vestiens (corrected from : carnem vesti est) huic modo destinavit ut omnis forma in deo posita in (in erased) ferret de morte victoriam ut eadem morte (corrected to mortis) dispositione versa vice hominis (corrected to hominem) liberaret quem diabolus dudum seductione deciperat servituti. (denique sicut tunc per evam adhuc virginem nequam spiritus humanum genus restituit ad salutem) Crediderat tunc eva serpenti. crediderat nunc maria angelum (corrected to : angelo). quod illa diabolo credendo deliquit, haec angelo credendo delebit. suscepit eva mali semen pro (corrected to : per) diaboli verbum et agnoscens virum concepit et peperit fratricidam. concepit ergo maria dei verbum

CAVDEAMVS LEX IN DIVINITATIONEM.

scilicet letentur & exultent gentes istum diem nobis DOMINUM
 non solum iste uisibilis; sed creator. ipsius inuisibilis cōsecra
 ure. Quando enī nobis uisibilis factū, ^{matrē edidit} a quo nō uisi
 bilis; ipsa creaturē uisibilis fecundis & gentilibus
 integris; uirginatis fuit. cōcipiens uirgo; pariens
 uirgo; permanentis uirgo; uirgo grauida; uirgo facta;
 uirgo perpetua; quod miratur hac hominum divinitatione nati
 oportuit. quando eē dignatus ē homo; Tale fecit illa.
 quod ē factus ex illa. Antequā fieret enī erat: Et quia
 omnipsis equatur fieri potuit manens quod erat; fuit ^{nāque} nātus ē.
 cū autem apud patrem: Et cū fueret ex matre manere
 ī patre; quomodo divisio divisisset. cum homo eē cepit.
 quod genitrix namque prestitit nede susteret uirgineē.
 cū peperit. Terminatur enim uerbum caro fictum est.
 nō uerbum ī carne percundo cessit. sed caro uerbo
 ne ipsa periret accessit. ut equum ad modum ē homo
 anima & caro. sic ēet xristus divisio ē homo. idē divisio qui
 homo; quidē idē homo. Nō cōfusione nature. sed
 unitate persone. Denique qui filius divi ē generatus
 cōconstituitur semper ex patre. idē filius hominum
 ē cepit ex uirgine. sic cōfiliū divinitatis ē additus
 ad humanitatem. & tamen nō ē personarum facta quater
 nitas. sed permanet trinitas eterna; Nō qui nobis supereret
 qui fundatur sententia. minus attentorum in re
 gula fidei. non scripturarum oracula divinitationum;
 Dicunt enī qui filius ē hominum. facitur filius divi;
 qui uero filius divi. nō ē factus filius hominum; hoc cū
 dixerit. quod uerū ē attendentes. & uerū
 eloqui nōque uerū; quod enī attendentes. non quia
 humana natura potuit in melius cōmutari. In

+ perdeudo

que an tunc ppetere accepti i dignitate. qua usura
 pletis acceptit; Aliozu qe e ptiota mox mrm. laude
 i cofessioe pmeruit. horu i cosumatoe coplacuit. qd
 icipientib
 duu quoq. pcepti ppli iusticia. & redimunt
 uiuunt. corp remanet anima reparat; Et scim
 qd uapn e testimoniu ai Scim eni os qd uerū e
 testimoniu iohis. ut crederet. qd dicit. pueham
 ad eu que ptehat; XXXVIII. hOC ME TIA
 QUANTU NE PARULU FELICE CELE
 bramus. Ecce pphan hostia. nūquā bñs par
 uit tantū pdeo. potuisset obse qd. quātū pfuit odio;
 Nā sic sacrosim pseti dicit festa manfesta. quātū cor bñs parulū in qd
 habūdau. tūc iei gñ bñdictois. effulce. Dū enī
 herodes rex xpm psequeret. multa feliciū exēta
 i pueru. dūcē ppha Rachel plorās filios suos
 nolat consolari qn nō i; Betta et o bethlee tra iu
 da. quz herodis regis immanitate i pueroy exōcio
 ne ppeti e. q sub uñ tpr. cādida plebe i belli i fide. dō offe
 re meruisti; Digne tñ natalē illoy colim qd bea
 tūc aethe uir mūd' edict. q qd mātūru lūcēru part' effuē;
 utq. p mūdus ipse eis occat' mātā gte elect. q pseti uir tūmū po
 qd hēc unpuat lactēter mātū ubi? abstrax;

Alio tpr q ieiunat. accipiet indulgentia. i qd iagesimū
 q potest ieiunare. i no
 Alio tpr q ieiunat. accipiet indulgentia. i qd iagesimū q potest
 ieiunare. i no.
ROGAVOS & admones sñt km. ut i
 iusto legitimo ac sacrosissimo tēpore.
 exceptis dñicis dieb. nullas pran
 dere psumat. n forte ille que ie
 iunare infirmitas nō pmitat. quia alius
 dieb ieiunare. aut remediū. aut pmiū ē.
 i qd iagesimū nō ieiunare peccm ē; A ieiunat.
 sentiet penā; Et ipse tñ q ieiunare
 nō pualat. secreti sibi soli. aut sic alius in
 cōfessioe. ieiunare. ieiunare. ieiunare.

(13) CONTENTS OF THE NEWBERRY LIBRARY HOMILIARUM 279

et pepperit christum omnium salvatorem qui passionem (m deleted) et ressurectione sua nos liberavit.

Unidentified. I give the full text of this fragment or series of fragments. The curved brackets in the original mark off an unintelligible series of words probably for omission in reading.

14. Fol. 27^v-30^v. ALIA.

Inc. Odie puer natus est nobis (Is. 9 :6)... Puer inquam licet teneritudine ; *des.* ut mereamini praemium libertatis. = Ps. Aug. 120, PL 39. 1984.

15. Fol. 30^v-31^v. LECCION ALIA.

Inc. Nativitatem domini dei filium confitemur, virginis natum. confiteamur nunc miserationis (s erased) eius. quis est iste rex gloriae? (Ps. 23 :8) Laudent eum celi quos fecit terram (m erased) quam ipse constituit fundando, maria quae (originally : quas) ipse dilatavit fundendo. *des.* Ingrediamur omnes. nullus se illic dubite introire per christum ubi credentem christus etiam latronem introduxit, qui cum *etc.*

Unidentified (not Ps. Aug. 125, PL 39. 1993). Homily consists mostly of a series of epithets in partially rhymed prose.

16. Fol. 31^v-33^v. ALIA LECCION.

Inc. Salvator noster natus de patre sine die ; *des.* carne processit qui est benedictus cum *etc.* = Aug. dub. 369, PL 39. 1655. See C. Lambot, *Colligere Fragmenta-Festschrift* A. Dold (Beuron, 1952), pp. 103 -112.

17. Fol. 33^v-35^r. ITEM ALIA.

Inc. Dominus noster iesus christus qui erat apud patrem ; *des.* ut edificamur charitatem. = Aug. 190, PL 38. 1007. Text corresponds to Aug. 190 in great part, but is much shorter than the version in PL. Not Liverani pp. 14-15.

18. Fol. 35^r-35^v. ITEM ALIA.

Inc. Christus filius dei ante secula et etates de corpore paterno processit. ut autem esset et hominis filius, caro illi

ex maria sine vir necessario accessit. vacabat enim vir semen aput eam virginem que acceperat dei semen id est spiritus sanctus... ; *des.* Ut deus vero ascendit in celis. Christus igitur et dei filius ante secula natus, idcirco et homo est factus ut quod in adam in paradisi regnum perierat per eum credentes vitam perpetuam recuperarat. Advocante nos in omnibus avvocato nostro christo deo et filio cui onor et gloria in s.s. amen. Unidentified. Consists mostly of an elaborate series of contrasts on the theme ut deus, ut homo.

19. Fol. 35^v-38^r. ITEM ALIA.

Inc. Legimus sanctum moysen ; *des.* interpositionem sotiavit dicente... homnia que in celis sunt et que in terris.

Same as no. 7 above with numerous small textual variants.

20. Fol. 38^r-38^v. ITEM ALIA.

Inc. Dubium non est ; *des.* gaudia in celis et terra suscipiat.
= Flor. Cas. 1. 142.

21. Fol. 38^v-39^r. ITEM ALIA.

Inc. Plurimum mirabilibus suis munera divina respondetur. in is virtutum indiciis quibus virgineo partu ut coruscus celestis effusus est, christus per verbum dei per aurem virginis intus ingressus viscera intergitatis implevit... Quid incredibile dubitas virginem potuisset concipere et pareret, cum etiam apes videas semper virgininis matresque sine conscientiam maritali solis oculis concipiunt florem... *des.* Et claritas divina splendore celesti exercuit, ut deum inter homines celi ostenderet, et salutem humano generi dei filium edocerent (n erased) qui regnat qui cum patre *etc.* Unidentified. Similar in style to no. 15.

22. Fol. 39^r-40^v. ITEM ALIA.

Inc. Gaudeamus fratres latemur et exultent huniverse gentes cunctique nationes quia sol iustitie hodie terris apparuit. ... qui erat deo patri quoeternus et secundum formam dei cum-substantialis... Responde iam virgo sacra, vitam quid tricas mundo. *des.* ipso inquit dicente pater volo ut ubi ego sum ibi sit et minister meus (Jn 12 :26). hunc ergo diem leti sol-

(15) CONTENTS OF THE NEWBERRY LIBRARY HOMILIARUM 281

lempniter celebremus, ut eternum diem per eum qui nobis eternos in tempore natus est percipere mereamur, ipso prestante, *etc.*

Unidentified. Comments on Mt. 1 :20 and Lc. 1 :28. Fol. 40^v, 18 lines of text, the rest is blank.

23. Fol. 41^r-45^r. HOMELIA POST NATALE DOMINI.

Inc. Audistis fratres kmi quemadmodum nobis beatus evangelista hodie generationis christi retulit sacramentum. Christi inquit generatio sic erat. Dominus noster iesus christus fratres kmi qui in eternum est ; *des.* sed reformationis dni n i c qui *etc.* = Parts of or selections from Ps. Aug. 128, PL 39. 1997, Alan 1. 2a. Text corresponds closely to version in Flor. Cas. 3.36 ; the latter part is substantially the same as item 35 below.

Numerous corrections probably in the same 12th century hand found frequently in quires 1-3. Quires 6 and 7 are in hand « A » and are written 28 lines to the page, though quire 6 is ruled for 30 lines.

24. Fol. 45^r-48^r. OMELIA AGUSTINI IN NL SCI STEPHANI.

Inc. Hiesus filius nave ; *des.* inimicis oraveris conversus. ad dnm i c qui *etc.* = Aug. dub. 382, PL 39. 1684, Alan 1. 17. Schenkl numbers fol. 45 as fol. 46.

25. Fol. 48^r-51^r. HOMELIA ALIA.

Inc. Frs kmi hesterna die celebravimus temporalem ; *des.* (PL 65. 732B) regnum meruit possidere celorum cooperante *etc.* = Fulgentius 3, PL 65. 729, Alan 1. 18.

Fol. 48^r (729D) tentorium : variant in margin in two later hands : cinctorium. ii : necessarium nobis est frs. ; iii : Stephanus ergo ut nominis ; L iiii : (in text originally) : Quocirca frs siquando aliquis, corrected to : Siquando frs aliquis.

Schenkl omits this item.

26. Fol. 51^r-56^r. IN NATALE SCI IOHIS EVANGELISTA PROPRIA.

Inc. Dixit ihs Petro, sequere me (Jn 21 :20) ; et reliqua. In exordio huius lectionis beatus iohannes evangelista tria nobis commendat, privilegium videlicet sui amoris, descriptionem evangelii, et dissolutionem sui corporis. Elaborate

discussion of Jn 21. The text sic eum volo manere (Jn 21 : 22) invariably has the word « sic » in an erasure. Story of John's death. ... Possumus quoque et per istos duos discipulos duas vitas intelligere activam scilicet et contemplativam. Story of the composition of St John's gospel. *Des.* Cuius quidem inter ceteras virtutes magnitudo signorum hec fuit. Mutavit in aurum silvestres frondium virgas, litoreaue saxa in gemmas, itemque fragmina gemmarum in propriam reformavit naturam (fol. 56^r) <vi>duam quoque praecepto populi suscitavit et redivivum iuvenis corpus remeante anima reparavit. Et scimus quia verum est testimonium eius. Scimus enim omnes quia verum est testimonium iohannis ut credentes quod dixit, perveniamus ad eum quem praedixit.

Unidentified, probably a cento. The words cuius quidem... reparavit occur in Flor. Cas. 3. 38, col. 2, lines 20-25 (*inc.* Johannes hebraice latine dei gratia). All the first few lines are written by a 12th century hand in an erasure; there are many erasures and corrections throughout. In Schenkl's listing, this is item 24, fol. 50. See Plate 2 A.

27. Fol. 56^r-56^v. XXXVIII HOMELIA.

In margin in smaller letters and apparently in the same hand : xxxviii.

Inc. O frs kmi quantam necem parvulorum; *des.* sub sua protectione perducatur, cui *etc.* = Caesarius 222 (p. 832 Morin), Alan 1. 27, Egino 38, see below.

The text as it now stands corresponds closely with Caesarius 222 Morin, but only as the result of very extensive correction by a 12th century hand. For example, at the beginning only a few of the original letters remain. The following portions of the text are added in the margin of fol. 56^r : (p. 833, 8 Morin si quidem to 11 incipientibus; p. 833, 15 Morin, et ideo to 17 lacrimis; and p. 833, 18-19 Morin, ipse to praemii. On fol. 56^v, p. 834, 11 Morin, veniet to p. 836, 8 satiatur is omitted; the last four lines of text are written in an erasure,

Schulz used the identity of this homily with Egino 38 to establish a connection between the two manuscripts; but either the text of Egino 38 differs markedly from the received text of Caesarius or the Newberry ms derives from a quite different textual tradition. See Plate 2 A.

28. Fol. 57^r-60^v.

Inc. (in erasure) Postquam consummati sunt dies octo etc. to conciperetur (Lc. 2 :21), et reliqua (most of one line and half of the next now blank because of erasure), then in original hand : circumcideretur puer ille puer qui erat verbum in principio etc. to tenebris lucet (Jn 1 :1-4). Quid est hoc ; *des.* optamus et obsecramus, Prestante. = Liverani p. 16, Alan 1. 31.

Two lines are erased at the top of Fol. 57^r ; 30 lines remain. One of the erased lines is punched for ruling, the other is not and traces of red ink show it was a heading. Presumably the first line on Fol. 57^r contained the last line of a preceding homily. There are numerous corrections and erasures. Hand « C ».

29. Fol. 60^v-63^r. ITEM ALIA.

Inc. Propter quod memor estote (Eph. 2 :11-12) ... Id est gentes efesios in carne ; *des.* et signum pacis unus est christus = Jerome in Eph. PL 26, 502, Alan 1. 33.

Some corrections ; numerous variations from text in PL.

30. Fol. 63^r-64^v. OMELIA EPIPHA.

Inc. Nuper celebravimus diem ; *des.* gentibus peccatores (erasure) perducere nos dignetur ad vitam eternam. Amen. = Aug. 199, PL 38. 1026, Alan 1. 37.

Numerous corrections.

31. Fol. 64^v-66^v.

In margin twice in different hands, which may be the same as those noted above in quires 1-3 : S sci aug epi.

Inc. Hodierni diei per universum ; *des.* non qua venimus redeamus. = Aug. 202, PL 38. 1033, Alan 1. 39.

32. Fol. 66^v-68^v.

In margin : S sci aug epi.

Inc. Ad partum virginis ; *des.* habeamus infatigabilem caritatem, qui. = Aug. 200, PL 38, 1028, Alan 1.40,

33. Fol. 68^v-70^v.

Inc. Ante paucissimos ; *des.* nobis prebeant testimonium = Aug. 201, PL 38. 1031, Alan 1. 41.

On Fol. 70^r at the bottom there is written by an apparently postmedieval hand : abcdefg.

34. Fol. 70^v-75^v. IN PURIFICACIONE SCA MARIE.

Inc. Si subtiliter a fidelibus quae (L i) ; *des.* See below. = Fulgentius dub. 2, PL 65. 838.

L ii : in tanta reverentia ; L iii : O quam pium ; v : Ecce pater tuus et ego.

Some marks for lectiones probably lost in trimming the margins. On fol. 75^v there is a lightly traced leaf design in margin, and in text at the end of the homily between roughly drawn lines « abcdefghiklmn », apparently written in vague imitation of the script of the codex. It is apparently post medieval, see preceding item.

After the words « verbum tuum in pace », the ms contains the following (numerous corrections) : quia viderunt oculi mei salutare tuum. hinc unius hinc multorum immo etiam omnium adimpletur expectatio iustorum. Sed dicamus prius de uno, et sic loquamur de omnibus. Cupimus enim ad hoc studium nostrum inflectere, ut quod de uno dicitur de omnibus veraciter sentiatur. Et ecce dum specialiter de uno venerabili sene cupimus loqui, occurrit praedicanda virginis prudentia non humana industria fulta sed spiritu divinitatis afflata, que filium oblatura veniens sueque nature humilitatem servans, prophetae tradidit manibus offerendum, non ignara utique quis esset, cuius manibus deum hominemque tradebat sacrificio in (in erased) dedicandum. Offert autem dnm prophetarum prophetae. offert unicum uni, immo omnibus in uno. que omnibus eundem peperit salvatorem. non enim desinit nunc usque offerre quem genuit cum suis sanctis intervencionibus, eundem redemptorem electis uniri facit. Et ut verum fatear materno affectu et ipsum piissima facit.

35. Fol. 75^v-77^v.

Inc. Sic namque frs olim ; *des.* non formacionis set reformationis dni etc. = Selections from Ps. Aug. 128, PL 39. 1998.

Text begins at PL 39. 1998, line 34 (§ 2 at end) ... (line 48) plenus erat pietate. Rogo vos (Flor. Cas. 3. 36) ... fluctus maris (= PL 39. 1998, line 69) ... (2000, line 2) ad iacentem Veniamus (2000, line 73) *etc.* Apparently not identical with Flor. Cas. 2. 175 nor Alan l. 49.

v : invenit hic. No other marks for lectiones remain.

36. Fol. 77^v-78^v.

Inc. Ait igitur frs kmi ; *des.* (before short erasure at end of ruling at bottom of fol. 78^v) : nec hoc dicimus quasi duobus. Then a 12th century hand writes three more lines : filiis assidentibus ... ut duos filios esse dicamus (Flor. Cas. 1, p. 156, line 38). = Flor. Cas. 1. 155, Alan l. 50a.

Part of fol. 77^v is reproduced in B. Rosenthal Catalogue n° 1, page 33.

37. Fol. 79^r-81^v.

In margin, 12th century hand : de quad/ agesimu/. Below in early Gothic hand and closer to text : de quadragesimu/.

Inc. Rogo vos et admoneo ; *des.* sua protectione perducatur, qui *etc.* = Caesarius 199 (p. 769 Morin), Alan l. 52.

Fol. 79^r, the top line is blank. The following is written in the upper margin by each of the two later hands : (p. 761, 1 Morin) alio to (2) non. There are numerous other corrections. Hand « C » writes to bottom of fol. 81^r (p. 764, 19 Morin) qui quod potuit fecit ; hand « D » begins with fol. 81^v (p. 764, 19 Morin) quia voluntas. The text is continuous ; but the styles of writing vary markedly. D writes fewer letters to the line and uses frequent rubricated capitals. See Plate 2 B.

38. Fol. 81^v-86^v. INCIPIT OMELIA SCI AUGUSTINI DE DECEM PLAGIS.

Inc. Dominus et salvator ; *des.* repromissionis poteritis feliciter pervenire, cui *etc.* = Caesarius 100 (p. 390 Morin).

Morin uses our ms in constituting his text (= H12). There are numerous marginals and interlinear corrections, especially on Fol. 82^r and v. See next item.

39. Fol. 86^v-88^v. INCIPIT OMELIA DE QUO SCRIPTUM EST INDURAVIT DOMINUS COR PHARAONIS.

Inc. Quociens lectio illa ; *des.* (p. 402, 8 Morin) cum castigaretur iustitia. = Caesarius 101 (p. 399 Morin).

Morin cites our ms in his introductory note, but gives no readings. One third of the homily is wanting at the end. Fol. 86^v is reproduced in Jacques Rosenthal Katalog 83.

40. Fol. 89^r-90^r. INCIPIT OMELIA DE RESURRECTIONE DNI NRI IHU CHRI.

Inc. D n i c salvatoris onorabilem ; *des.* semper omnia membra nostra suo sanguine lavare potest qui crucis sue signum in exitibus nostris (tris above the line) pinxit. a morte mundo (corrected to mundum) vastatura transcendit (corrected to -at). Deffendamus et ipso ad nos (i. a. n. added in margin) in divinitatis sue fulgore descendente suis cum suis congregemur ad celum, Ipso donante qui *etc.* = Caillau 2. 53, p. 65, Alan 2. 1.

Later hand, Lc ii : Hec est massa sanctitatis ; earlier hand, ii : quae omnia a nobis esse vult ; later hand Lc iii : credam eum resurgentem. No mark for lectio i. Frequent rubricated capitals. Corrections in two later hands, one obviously subsequent to the other. These hands are not necessarily the same as those which appear in earlier parts of the ms. Hand « E ». Reproduction of part of fol 89^r in B. Rosenthal Catalogue 1, p. 32.

41. Fol. 90^r-91^v. ITEM DE RESURRECTIONE.

Inc. Passionem vel resurrectionem (L i) ; *des.* quem fecerat liberavit, cui est *etc.* = Ps. Aug. 160, PL 39. 2057, Alan 2.2.

L ii : In ligno suspendi ; iii : Ecce audistis ; iiiii : Quis ergo iste est ; v : Ecce ipsi qui sub ; vi : Dum tu christo suspendis in ligno ; vii : Descendisti dne (dne, above line later hand) pro nobis ; viii : Redde iam. Some variants from text in PL.

42. Fol. 91^v-93^r. ITEM ALIA UT SUPRA.

Inc. Lux hodie clara refulsit ; *des.* exultemus et laetemur in ea. = Caillau 1. 21, p. 39, Alan 2. 3.

43. Fol. 93^r-94^r. ITEM ALIA.

Inc. Gaudete frs kmi quia redemptionis ; *des.* Nos vero frs kmi videamus resurrectionem dni nri salvatoris qui tenebris et humbra mortis nos liberavit cum gaudio celebremus sobrie et caste hac pie vivere studeamus ut stolam immortalitatis haccipere mereamur ut ad eterni sponsi thalami pervenire mereamur prestante d nro (end of fol. 94^r). = Caesarius 203 (p. 774 Morin), Alan 2. 7.

Many variations from text in Morin, e.g., p. 775, 22-25 Morin : Hocciditur filius ut redimatur servus. Aspicite miseri farisei (ms. omits : Utitur pie ... ostendit).

44. Fol. 94^v-96^r. ITEM DE RESURRECTIONE.

Inc. Pascha christi frs dlmi regnum ; *des.* protegereque dignetur i c *etc.* = Liverani p. 22, Alan 2.7.

45. Fol. 96^r-96^v. ITEM ALIA.

Inc. Non minus etiam laetare ... vita praesentia suscitavit (PL 57. 606C ; then 607B-C) Laetemur ... ; *des.* (96^v) sicut nobis in futurum vitam et gloriam pollicetur ita etiam. = Maximus, serm. 36, PL 57. 605, Alan 2.8.

46. Fol. 97^r-98^v. (Barely legible) IN NL SCI IOHIS BAPTISTA. AGUSTINUS EC DIXIT.

Inc. Hodie natalem sci iohis frs kmi celebramus (i) ; *des* perseverancia custodire, qui *etc.* = Caesarius 216 (p. 814 Morin), Alan 2. 39.

ii (small) : Magnus igitur ; iii (large) : Ideo autem ; iii (small) Jhoannes premissus. At p. 815, 4 Morin, ms reads : si comparatur hominibus Jhoannes premissus est ; iii : Si hergo intellexerimus ; v : Quare autem ; vi : Sicut enim lipientes ; vii : scs inquit (corrected to, inquam) iohis ; viii : non permittamus solempnitatem scam cantica luxuriosa.

Quire 13, hand « A », 30 lines to the page. Fol. 97^r is darkened apparently from exposure, and the ink is faded. There are numerous deletions by dots and other corrections.

47. Fol. 98^v-100^r. ITEM UBI SUPRA.

Inc. Sancti iohis babbtiste natalicie hodie persecuturus ; *des.* esse condicionis humane. = Ps. Ambrose 51, PL 17. 731, Alan 2. 41.

Fol. 100^r starts with new ink.

48. Fol. 100^r-101^r. IN NL UBI SUPRA HOMELIA.

Inc. Sci iohis iudiciis nostris ; *des.* locutus est verbum.
Apparently Mai 160, Alan 2. 43.

49. Fol. 101^r-102^r. CUI SUPRA.

Inc. Imperator celi et terrae ; *des.* et prosperam vitam nobis qui *etc.* = Ps. Aug. 200, PL 39. 2118, Alan 2. 45.

50. Fol. 102^r-103^r. HOMELIA PETRI ET PAULI.

Inc. Filioli mei audite ; *des.* gencium multitudo credencium, Per *etc.* = Ps. Aug. 204, PL 39. 2124, Alan 2. 48 ; not Flor. Cas. 2. 185 nor 3. 116.

51. Fol. 103^r-104^r. IN NL CORUM SUPRA.

Inc. Natalem hodie ; *des.* interemptus posideas per omnia secula. = Caillau 1. 58, p. 78, Alan 2. 49.

52. Fol. 104^r-105^r. HUNDE SUPRA.

Inc. Cum omnes beati ; *des.* deicit vanitate. = Maximus hom. 72, PL 57. 402, Alan 2. 50.

L ii : Clavem hergo ; L iii : Ambo igitur claves ; L iiii : Verum inter ipsos ; iiii : promisit enim illum.

Fol. 105^r, quire 14, 31 lines ; text is continuous between quires.

53. Fol. 105^v-106^v. DE SCI PETRI PROPRIA.

Inc. Tempus amonet ; *des.* dies autem appropinquavit. i c d n qui *etc.* = Maximus serm. 95, PL 57, 723, Alan 2. 53.

54. Fol. 106^v-107^v. ITEM ALIA.

Inc. Didicimus frs ; *des.* et alios regendo accepit. Et qui prius se ipsum non rexit a dno directus est, Ipso dno adiuvante qui *etc.* = Maximus hom. 53, PL 57, 349, Alan 2. 54.

55. Fol. 107^v-108^v. ITEM UBI SUPRA.

Inc. Petrus enim primus ; *des.* ipsi misericordiam consequuntur. = Alan 2. 57. According to Hosp and Leclercq, an elaboration of Chrysostom, Hom. in Petr. et Eliam, PG 50. 725. No Latin text available for comparison. For plate see following item.

56. Fol. 108^v-111^r. IN NL PLUR MM.

Inc. Dixit dns i discipulis suis, Ecce ego mitto vos (in margin : SCDM MATHEUM) ; *des.* et diversis temporibus facta invenimus. Prestante *etc.* = Flor. Cas. 3. 10 and apparently Mai 59, Alan 2. 82.

For reproduction of Fol. 108^v, see Newberry Library Bulletin, III, 8, (March 1955), Plate I.

57. Fol. 111^r-113^v. IN NL SCE MARIE.

Inc. Scimus frs kmi auctori ; *des.* Ipse vero integritatem puericie conservavit, qui suam matris fecunditatem atulit (mark above a) et virginitatem pudoris non amisit, ipsum adhoremus regem angelorum qui *etc.* = Ps. Maximus serm. 11, PL 57. 865, Alan 2. 66.

L ii : et idcirco cuntis ; L iii : merito itaque beata ; L iiii : Apud quam ita ; L v : Replebatur inquam ; L vi : O genetrix gloriosa ; L vii : Tu es enim benedicta ; L viii : O quanta fuit hec dignacio.

58. Fol. 113^v-118^v. INCIPIT OMELIA S. GREGORII IN S. ANGELI MICHAEL.

Inc. Angelorum quippe et hominum (i) ; *des.* quia per charitatem spiritus ab alio in aliis habentur. = Gregorius M., Hom. in Ev. 34. 6-14, PL 76. 1249C-1255D, Alan 2. 73.

ii : Ecce namque angelos ; iii : Unde et ipsi angelo, iiii : Grecha etenim ; L v : Neque enim in illa ; vi : Ad mariam quoque ; vii : sed quia angelorum ; viii : Cherubin quoque.

59. Fol. 118^v-120^r. HOMELIAS DE IEIUNIO.

Inc. Sacramentum dilectissimi in septimo ; *des.* gloriosimi pastoris patrocinetur horacio = Leo 90, PL 54. 447 (see 449 note c), Alan 2. 70.

60. Fol. 120^v. DE IEIUNIO.

Inc. Omnis dilectissimi divinorum ; *des.* post concupiscencias tuas non eas (PL 54. 456B). = Leo 93, PL 54. 456, Alan 2. 71.

Only 17 lines here, last third of the last line blank.

61. Fol. 121^r-135^r. INCIPIT OMELIA SCI AGUSTINI EPI.

Inc. Frs kmi spiritus sanctus per prophetam sacerdotes et levitas ; *des.* see below. = Pirminius, De libris cannonnicis Scarapsus, text in Gall Jecker, Die Heimat des Hl. Pirmin des Apostels der Alamannen, *Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums und des Benediktinerordens*, Heft 13, 1927.

Text is continuous in quires 16 and 17. Quire 16 is in hand « B », 32 lines to the page ; quire 17 is in a late 14th century Gothic hand on whitish parchment, with an irregular number of lines. The text of our ms often agrees with Jecker's AC, but it offers many distinctive readings ; some are noted below.

Fol. 121^r, ii : factus diabolus et (erasure of 4-5 letters) consentientes (p. 35, 8 Jecker). Fol. 122^v, L v : Pater noster qui in celis es ... panem nrm supersubstancialem ... et demitta (corrected ?). The large capital P(ater noster) was apparently taken as an initial letter by Schulz. Fol. 124^r, p. 41, 2-5 Jecker : dicebant O vir galilei quid statis et quid adspicitis hic ihs quem prospicitis adhuc ascendentem in celum sic herit venturus quemadmodum (above quem a later hand writes : ad iudicandum) vidistis eum euntem in celum. hoc dulcissimi frs quinta feria qui vocatur dies iovis quod est (this is the end of the last line on the page, there follows a cross mark, repeated below before the words in another hand : ascensio dni). Fol. 124^v begins : factum est. tunc ergo (ergo, above the line) Reversi sunt cum fiducia. Fol. 124^v, an illegible number ?i : Primus dixit Petrus Credo (the preceding words are eloqui illis, p. 41, 14-15 Jecker). Fol. 125^r (cf. p. 42, 20 to 43, 3 Jecker) : ut glorificent patrem vestrum qui in celis est. Nemo intrat in regnum dei nisi qui renatus fuerit Kmi ex aqua et spiritu sancto, ut propheta dicit, Effundam super vos aquam mundam et mundabimini ab omnibus inquinamentis vestris, ait dominus. hoc est nisi qui crediderit et

baptizatus non (non, in correcting hand) fuerit regnum dei non consequerit. A christo christiani sunt nominati. A christo (erased). Non se autem gloriatur christianus qui (i.e. omits p. 43, 3 to p. 44, 6, Jecker).

Fol. 128^v ends: nemo sit facilis; fol. 129^r begins; quia scriptum est risus. Text is continuous. Fol. 130^v: Decimas tuas non tardabis (p. 57, 25 Jecker), in margin in small later hand: et primitias tuas (Ex. 22:29). Fol. 130^v text omits p. 58, 24-25 Jecker: undique bibit (by haplography), illegible correction in lower margin probably refers to this place. Fol. 135 is a short leaf, contains 8 lines of text with room for 10 more on recto, verso is blank, though ink shows through. *Des.* (fol. 135^r, p. 69, 14 Jecker): aliquid porrigere incensum.

62. Fol. 136^r-136^v. INATALE MARTIRUM OMELIA.

Inc. Cum omnium sanctorum martirum (L i); *des.* si sociemus illis tam religione quam corpore, Adiuvante *etc.* = Maximus hom. 81, PL 57. 427, Alan 2. 93.

L iii: hic ne peccatorum lapsus. Fol. 136^r is discolored from exposure; 31 lines plus heading; hand « E ».

63. Fol. 136^v-138^r. ITEM DE CO SUPRA.

Inc. Quocienscumque frs kmi sanctorum (L i); *des.* aut si forte subreperint cito per caritatem que est in christo ihu qui nos reduxit de morte ad vitam revocati fuisti per *etc.* = Caesarius 223 (p. 837 Morin), Alan 2. 94.

L ii: Sed nos volumus; L iii: Recusat esse; L iiii: Beatus Petrus; L v: Et iterum Diligite; L vi: Si dixeris; L vii: Qui ergo; L viii: Numquid haec verba. There is a marginal mark beside (p. 839, 27 Morin): sed dicit aliquis Tanta.

64. Fol. 138^v-139^v. HOMELIA DE QUO SUPRA.

Inc. Quoniam dies martirum; *des.* si vultis pervenire ad martirum palmam, per *etc.* = Maximus serm. 89, PL 57. 711, Alan 2. 100.

65. Fol. 139^v-141^v. DE CONFESSORUM INCIPIT HOMELIA.

Inc. Scriptum enim in lectione; *des.* coronam confessionis accepit, ipso *etc.* = Ps. Maximus serm. 24, PL 57. 893, Alan 2. 102.

66. Fol. 141^v-143^v. ITEM UNDE SUPRA OMELIA.

Inc. Ad sancti ac beatissimi (L i) ; *des.* accipiat et in illa die incolumes oves suas pastor bonus ihs christus agnoscat, qui nos *etc.* = Maximus hom. 78, PL 57. 418, Alan 2. 103.

L ii : De hoc enim quasi ; L iii : Digne enim in memoria ; L iiiii : Quis autem vivens totum ; L v : Beatus autem confessor ; L vi : Quantos per longam ; L vii : Minister enim ; L viii : his magis virtute.

67. Fol. 144^r-148^r. INCIPIT OMELIA INATALE VIRGINUM.

Inc. Audistis fratres kmi dum evangelica lectio legeretur ubi dominus in parabolis decem virginibus asseruit, quinque esse fatuae et quinque prudentes dicuntur. non michi facile indagare videtur hec parabola. Verumptamen (L i) ; *des.* augeat ignem potius quam extinguat, Prestante *etc.* = Aug. 93, PL 38. 573 with variants and different incipit, Alan 2. 105, see Hosp p. 240.

ii : Prius videamus. Corrections on fol. 144^v in two or three hands.

68. Fol. 148^r-150^r. IN DEDICACIONE ECCLESIE OMELIA.

Inc. Quocienscumque frs kmi altaris (L i) ; *des.* vestiti audire mereamur dno n i c venite benedicti ad dextera mei patri accipite regnum quod vobis praeparatum ab origine mundi et nunc et in infinita secla per omnia (in later hand : secula seculorum) Amen. = Caesarius 227 (p. 852 Morin), Alan 2. 106.

L ii : Et ideo ; L iii : Rogo vos ; L iiiii : Ecce qualem ; L v : Considerate ; L vi : Quae enim ab ; L vii : Hoc ergo cogitantes ; L viii : (after Suscipiant, p. 854, 31 Morin) Numquid est aliquid frs.

69. Fol. 150^r-151^v. INCIPIT ALIA.

Inc. Recte festa, *des.* de satietate fastidium, ad quem bona ipse nos perducatur rex angelorum qui *etc.* = Ps Aug. 231, PL 39, 2171, Alan 2. 107.

70. Fol. 151^v-153^r. UNDE SUPRA.

Inc. Unusquisque propriam mercedem accipiet. Ait sermo

divinus ; *des.* igniverit, quod ipse praestare dignetur qui, *etc.*
RB 23 (1906), 367-371, edited by G. Morin from cod. Spinalens.
3 and our ms., see Morin, *Caes.* p. 908.

Not in Alan.

**71. Fol. 153^r-157^r. SERMO QUOD EST OCTAVO IDUS AUGUSTI
DE TRANSFIGURATIONE DNI NRI IHU CHRI.**

Inc. De regionibus messis gaudii ; *des.* in eos adorat sine
errore per quem et cum quo patri ... *etc.*, honor et gloria,
magnitudo et magnificentia, virtus et potencia, regnum et
imperium, nunc et *etc.* = Flor. Cas. 3. 28, see CPL n^o. 1150,
Ephraem Latinus. Many corrections.

72. Fol. 157^r-159^r. DE TRINITE.

Inc. Omnes qui christiani nomine dignitate consemi (?),
fratres kmi, inquirere et scire tactus nostrae substanciam,
ipsam quam a deo inluminati sumus, rationem constringimur.
... et ideo legimus iustus autem meus ex fide vivit (Heb.
10 : 38). propterea et apostolus paulus romanos et quidem
incipientes ita in fide magnificat dicens : gratias ago deo meo
quod fides vestra adnunciat in huniverso mundo (Rom. 1 : 8)
sicut et de caritate vestra exultare nobis licet in christo.
Sed fortasse dicis, Minus a me requiretur illius rei rationem
quam nescio. Sed non ita est ; audi dominum protestantem :
Qui ignorat ignorabitur (1 Cor. 14 : 38), et quidem ignorabitur
nisi quia ipse dominus hoc exponit dicens : Amen dico vobis
nescio vos (Mt. 25 : 11). Et iterum : Non novit vos. Discedite
a me omnes qui hooperamini iniquitatem (Mt. 7 : 23). Et alibi :
Erraverit affide et inserverit se donoribus multis (1 Tim.
6 : 10). Vides ut dolorum esset dixit multitudinem veritatis
errorem. ... Quomodo si tres solidi ex huno exprimantur auro
quomodo si tres aurei, ex huna eademque materia patria
qualitate formentur. ... Et ideo dicit divina sapiencia : Qui
addit scienciam adiecit dolorem (? Eccles. 1 : 18). Et iterum :
Cor intelgens contristat animam suam (? perhaps Prov. 14 :
10). Quid est cor intelgens nisi ... *des.* Cuius erit cursus
sine termino, husus sine fastidio, reffeccio sine cibo, auxilium
sine adiutorio, requies sine noctis hocio, indefficiens sub
vultu dei caritas et sub antiquis perpetuisque gaudis semper
nova iocunditas et sine hullo ammittendi periculo segura feli-

citas, ad quam nos perducat trina maiestas, pater et filius et spiritus sanctus qui est huna deitas. Amen.

Unidentified. Hand «A» begins with this homily in the middle of the page. A hand of the renaissance period or later has written in the margin of fol. 157^r: Pinel or Salnel. The same hand appear on fol. 160^r, see below.

73. Fol. 159^r-160^v. AUGUSTINUS DE CARITATE.

Inc. Divinarum scripturarum multiplicem : *des.* sermo non solum sit gravis set etiam brevis per dum *etc.* cui = Aug. 350, PL 39, 1533.

At the bottom of Fol. 159^v there is a barely legible quire mark. The «q» is clear; only one stroke of the numeral remains, but it does not look like «i». In the margin of fol. 160^r, a hand of the renaissance or later writes: volumina. There are other slight marginalia.

74. Fol. 160^v-162^v. ITERUM DE CARITATE.

Inc. Si caritati vestrae; *des.* in gaudium dni tui Ad quod gaudium nos dns *etc.* = Caesarius 22 (p. 94 Morin), our ms used by Morin.

75. Fol. 162^v-164^v. DE ELEMOSIN OMELIA.

Inc. Remedia peccatorum; *des.* et bene intelligite. Faciamus misericordiam et d n i c faciat nobis in vitam eternam Amen. = Ps. Aug. 310, PL 39, 2340.

76. Fol. 164^v-166^v. SCI AUGUSTINI UBI PULSAT PIUS (?) AD AD IANUAM.

In margin: /i ubi pulsatur /ianuam divitis.

Inc. Suavis dominus et mitis; *des.* et in omnibus christo donante servemus. = Ps. Aug. 85, PL 39. 1909.

77. Fol. 166^v-167^v. INCIPIT DOGMATUM SCI AGUSTINI.

Inc. Credimus hunum deum esse patrem; *des.* (fol. 167^v, PL 42. 1214) nihil corporaliter effigiatum ut anthropomorfus Then in another hand, probably of the 9th century; qui vivit et re. = Gennadius, De ecclesiasticis Dogmatibus, PL 42. 1213-1214 (CPL 958a).

(29) CONTENTS OF THE NEWBERRY LIBRARY HOMILIARUM 295

Fol. 167^v. Greek uncials in text ΔΟΚΗCΙ transliterated in margin : dokesi.

78. Fol. 168^r-168^v. DE ANGELOS.

Inc. Qui superna celorum regna spiritibus angelicis ad laudem et gloriam atque honorem sui nominis ac maiestatis in perpetuum miro hordine collocavit (deus est : P adds). De quibus plura loqui pertimescimus quae soli deo scire est. (Marginal mark : ii or L i at the beginning)... iii : Talibus ut diximus a primordio incipientes vite beatorum spirituum distinctionibus superna celorum regna a deo conditore in perpetuum mirabiliter collocata subsistunt. ... *des.* Taceamus interim de secretis celestibus. Sed ante conditoris oculos tergamus peccatorum maculas ut ad eos de quibus loquimur pervenire mereamur, prestante, *etc.*

Unidentified, Schenkl states that this item and the two following one occur in Pembroke College Cambridge Ms. 25 ; see Montague Rhodes James, *A Descriptive Catalogue of the Manuscripts in the Library of Pembroke College, Cambridge* ; Cambridge, At the University Press, 1905, pp. 25-29. Items 55-61 there seem to correspond more or less to this whole quire 22. Readings marked P here are cited from a microfilm copy of the Pembroke College ms, which I have secured through the courtesy of the Master and Fellows of Pembroke College and of the Librarian of University Library, Cambridge.

79. Fol. 168^v-169^r.

Inc. Beata (may have been corrected from O beata) dei genetrix et semper virgo Maria, templum domini, sacrarium spiritus sancti, virgo ante partum, virgo in partu, virgo post partum, praesentis solemnitatis diei cum suis virginibus expers nullo modo credenda est. ... Sic et anachoretarum singulare propositum ... qui per singula heremi loca ... *des.* Verum quia his omnibus non mediocriter sed perfecte huius sacratissime atque excellentissime solempniter diei maximo sine fine constat honorem. Nos ergo fratres kmi tantorum patrocina intercessorum, de quibus locuti sumus, tota mentis intentione quera mus ut per temporalia festa que gerimus eorum meritis intercedentibus, ad eternam vitam pervenire valeamus, *Prestante etc.* Unidentified.

80. Fol. 169^r-170^r. In margin : De propheta.

Inc. Adhuc tamen aliquid de hac eadem tam pulchra atque praeclara festivitate loqui incipimus quem (m erased) non solum ut praediximus verum etiam angelorum spiritibus et sanctis hominibus qui in terra sunt ab exordio mundi procreati, honorabiliter dedicata consistit. Ex quibus primi fuerunt patriarchae ... statum mundi regentes, sceptrum mundi obtinentes ... Ho (Hos : P as a new incipit) sequitur electio prophetarum cum quibus locutus est deus ... principes populorum ventura praedicando facti. ... *des.* Hos omnes procul dubio veneranda huius diei festivitate nullo modo privatos sed consortes esse eam intuendo speramus, auxiliante *etc.* Unidentified.

81. Fol. 170^r-170^v.

Inc. Nos ergo fratres kmi antiquorum memoriam praecedentiumque patrum, quos ante legem et sub lege scriptura sacra demonstrante cognovimus. ... Nunc vero revertamur ad eos quos unda baptismatis et effusio sanguinis christo habere errore paterni delicti ab squalore vetuste gentilitatis in novo testamento per gratiam spiritu sancti ablundo purgavit. (On St. John the Baptist and the Apostles)... *des.* Et iterum cum venisset ad iudicandum seculum eos super sedes xii esse sessuros ut seculum iudicaturos orbem terre praedixerat talibus ut credimus patronibus haec dies subiecta declaratur in secula seculorum. Unidentified.

82. Fol. 170^v-171^r. In margin : lec apostolorum.

Inc. Apostolis igitur coniunctum triumphale martyrum nomen qui per diversa tormentorum genera christi passionem non La (?) sescentibus praecordiorum mentibus imitantur. Alii ferro perempti, alii ... (Heb. 11 : 37-38)... Et beatus papa Gregorius in expositione cuiusdam evangelii de huiusmodi bellatoribus querimoniam faciendo, Ecce inquit helecti dei ... *des.* In paucis vexati in multis bene disponentur. Quoniam deus temptavit illos et invenit illos dignos se ; tamquam aurum in fornace probavit illos et quasi holocausti hostiam accepit illos (Sap. 3 : 5-6) deus, cui est honor et imperium in s s amen. Unidentified.

83. Fol. 171^r-171^v. In margin : Le/ de/

Inc. Nunc ergo martyres (corrected to : -um) christi certamina atque victorias audivimus, eis nimirum hunc diem tantum credimus sanctificatum quantum in semetipsis ut sanctificaretur laborare per tormenta non cessavere. Christi vero sacerdotibus atque doctoribus sive confessoribus huius diei festivitatem non ignotam esse credimus qui ... *des.* et licet persecutorum non sensissent gladium tamen pro vitamaritum (correction illegible) deo digni martyrio non privantur quia martyrium non sola sanguinis effusione sed abstinencia peccatorum et exercitatione dei praeceptorum perficitur in s s amen. — Unidentified.

84. Fol. 171^v-172^r. In margin : S sanctorum (the first S partly cut off).

Inc. Transeunt fratres kmi cuncta que temporaliter festa celebrantur. curate qui his solempnitatibus interestis ne ab eterna sollempnitate separemini. quid prodest interesset festis homnium fide esse. contingat festis angelorum est. ... Aliquando nos mundus retraxit a deo nunc tantis plagis plenus est ut ipse iam nos mundus mittat ad deum. ... *des.* Et si adhuc in infirmitate corporis tamen ad eos de quibus loquitur toto (originally tota) corde tendamus. ut cum ipsis postmodum in eterna secula gaudere mereamur per infinita s s amen. Unidentified.

85. Fol. 172^r-175^r.

Inc. Hodie dilectissimi homnium sanctorum ; *des.* et cito ad christum venire contingat eum quem huius itineris ducem habeamus salutis auctorem dnm nrm qui vivit et regnat in secula. = Ps. Aug. 209, PL 39. 2135.

Text ends at bottom of Fol. 175^r, verso is blank. Reproduction of small portion of fol. 172^r in Jacques Rosenthal Katalog 83.

INDEX INITIORUM.

Codex olim appellatus Cheltenham sive Phillippicus sive Mediomontanus 1326 nunc servatur apud bibliothecam Chicagensem quam vocant The Newberry Library, ubi honoris causa numeratus est Primus.

Codicis ut nunc est descriptionem et homiliarum quas continet publici iuris feci supra. Hic adiciendum curavi indicem abecedarium omnium initiorum ea ratione ut exhibeantur non modo verba prima homiliae cuiusque sed etiam si qua homilia cum verbis sacrae scripturae incipiat verba proxima post istam versiculam. Adduntur etiam alia initia cum homiliae iam alio initio vulgatae erunt, sive ex parte sive totam homiliam exhibet codex noster.

<i>Incipit</i>	<i>sub numero</i>
Adhuc tamen aliquid	80
Ad partum virginis	32
Ad sancti ac beatissimi	66
Ait igitur fratres karissimi	36
Ait sermo divinus unusquisque	70
Angelorum quippe et hominum	58
Angelorum vocem postquam	12
Ante paucissimos	33
Apostolis igitur coniunctum triumphale	82
Audistis fratres karissimi dum evangelica lectio legeretur ubi dominus in parabolis decem virginibus	67
Audistis fratres karissimi quemadmodum nobis	23
Beata dei genetrix	79
Christus filius dei ante secula et etates de corpore paterno processit	18
Credimus hunum deum esse patrem	77
Cum de adventu	10
Cum omnes beati	52
Cum omnium sanctorum martirum	62
De regionibus messis gaudii	71
Didicimus fratres	54
Divinarum scripturarum multiplicem	73
Diximus fratres	vide 54
Dixit dominus iesus discipulis suis Ecce ego mitto vos (Mt 10 :16)	56
Dixit iesus discipulis suis (Mt 10 :16)	vide 56
Dixit iesus petro sequere me (Jn 21 :20)	26
Domini nostri iesu christi salvatoris onorabilem	40

(33) CONTENTS OF THE NEWBERRY LIBRARY HOMILIARUM 299

Dominus et salvator	38
Dominus noster iesus christus fratres karissimi qui in eternum est	23
Dominus noster iesus christus qui erat apud patrem	17
Dubium non est	20
Ecce ex qua tribu	4
Exortatur nos dominus deus	vide 7 et 19
(In illo tempore) Exsurgens maria (Lc 1:39)	6
Filioli mei audite	50
Fratres karissimi hesternum die celebravimus temporalem	25
Fratres karissimi spiritus sanctus per prophetam sacerdotes et levitas	61
Gaudeamus fratres latemur et exultent universae gentes cunctique nationes quia sol iustitiae	22
Gaudeamus fratres letentur et exultent	11
Gaudete fratres karissimi quia redemptionis	43
Hesterno die qui adfuistis	vide 67
Iesus filius nave	24
Hodie dilectissimi hominum sanctorum	85
Hodie fratres karissimi natalem illorum infantum	vide 27
Hodie natalem sancti iohannis fratres karissimi celebramus	46
Hodie puer natus est nobis (Is 9:6)	14
Hodierni diei per universum	31
Hos sequitur electio prophetarum	80
Id est gentes efesios in carne	29
Ille puer qui erat verbum in principio (Jn 1:1)	28
Imperator celi et terrae	49
In exordio huius lectionis beatus iohannes evangelista tribus nobis commendat	26
Iohannes hebraice latine dei gratia	vide 26
Laetemur ergo	vide 45
Latet quidem	5
Legimus sanctum moysen	7 et 19
Lux hodie clara refulsit	42
Misericors dominus post lapsum	13
(In illo tempore) Missus est angelus (Lc 1:26)	5
Morale est omnibus	6
Natalem hodie	51
Nativitatem domini dei filium confitemur virginis natum	15
Non minus etiam laetare	45
Nos ergo fratres karissimi antiquorum memoriam praecedentiumque patrum	81
Nunc ergo martyrum christi certamina	83
Nuper celebravimus diem	30

O beata dei genetrix	79
Odie puer natus est nobis (Is 9 :6)	14
O fratres karissimi quantam necem parvulorum	27
Omnes qui christiani nomine dignitate consemi	72
Omnis dilectissimi divinorum	60
Pascha christi fratres dilectissimi regnum	44
Passionem vel resurrectionem	41
Petrus enim primus	55
Plurimum mirabilibus suis munera divina respondetur	21
Postquam consummati (Lc 2 :21)	28
Praesidia dilectissimi sanctificandis	9
Propiciante divinitate	1
Propitia divinitate	vide 1
Propter quod memor estote (Eph 2 :11)	29
Puer inquam licet teneritudine	14
Quia ipse pastor hovium	56
Quid est hoc	28
Qui superna celorum regna	78
Quocienscumque fratres karissimi altaris	68
Quocienscumque fratres karissimi sanctorum	63
Quoniam dies martirum	64
Quoties lectio illa	39
Recte festa	69
Remedia peccatorum	75
Rogo vos et admoneo	37
Sacramentum dilectissimi in septimo	59
Sacratissimum dilectissimi in septimo	vide 59
Salvator noster natus de patre sine die	16
Sanctam et desiderabilem	2
Sancti iohannis baptiste natalicie hodie persecuturus	47
Sancti iohannis iudiciis nostris	48
Sancti iohannis qui iudicis nostri vox fuit	vide 48
Satis habundequae	3
Scientes fratres dilectissimi auctori	vide 57
Scimus fratres karissimi auctori	57
Scriptum enim in lectione	65
Scriptum est in lectione	vide 65
Si caritati vestrae	74
Sic namque fratres olim	35
Si fideliter dilectissimi atque sapienter	8
Si subtiliter a fidelibus quae	34
Suavis dominus et mitis	76
Tempus amonet	53
Transeunt fratres karissimi cuncta que temporaliter	84
Unusquisque propriam mercedem accipiet (1 Cor 3 :8)	70

DESCRIPTION OF PLATES.

The pages shown are reduced to about two thirds of actual size.

PLATE 1. Fol. 25r, hand 'B', item 11. The plate shows the rulings and prickings quite clearly as well as the darkening of the page presumably from exposure. The heading is in red, the text is in brown ink. The insertion in line 4 is also in brown. The other corrections, which appear to be of the 12th century, are in black ink that shows clearly in the photograph. In lines 12 and 13, the corrector has changed the 'a' in 'patrem' and 'patre' from the miniscule to the uncial form by the addition of a short stroke (compare 'patre' in line 21). He also retouches the vertical stroke of 'r' and sometimes portions of others letters. The punctuation is so thoroughly reworked that only in a few instances do the original marks remain visible.

PLATE 2 A. Fol. 56r, hand 'A', end of item 26 and beginning of 27. Text is written in light brown ink; the heading in line 5 is in faded red mixed with brown, the marginal number is brown. The 12th century corrections are in black ink. This is the most heavily corrected page in the ms. In addition to textual supplements the corrector regularly changes the miniscule form of 'a' to the uncial form by means of a bold stroke (e.g. in line 1); one miniscule form remains in line 13 (beata). He also retouches the vertical stroke of 'r' and the lateral stroke of 't', and frequently erases final letters and substitutes merks of abbreviation.

PLATE 2 B. Fol. 79r, hand 'C', item 37. Text is written in rich brown ink. The first marginal heading is in light brown ink and has lost the letter 'r' in the trimming of the margins. The 12th century corrector using black ink has written the supplement at the top, all of line 7 in an erasure, and has made numerous small changes including marks of punctuation and knobs at the tops of 'd' and 'b'. He also makes the same type of change in 'a', 'r', and 't' as were noted in the corrections on fol. 56r. The early Gothic hand uses dark gray ink and his work here is characteristic of the sort of thing found in this hand in the ms. He makes no independent additions or corrections, but only repeats those found in the margins writing them closer to the body of the text.

L'introduction de la nomination princière dans l'abbaye d'Echternach (1539-1549)

PAR

P. GORISSEN

(Nivelles)

Vers 1520 le gouvernement des Pays-Bas avait inscrit à son programme l'introduction du droit de nomination dans toutes les abbayes. Tôt ou tard une vacance devait se produire dans chaque province. Ce n'est que relativement tard, qu'on a quelques données sur la nomination au duché de Luxembourg. Le premier cas connu se produisit à Echternach en 1539.

L'événement prit une telle ampleur, qu'il eut une influence décisive dans tout le duché. Exceptionnellement la documentation est surabondante¹. Le dossier compte plus de

1. Dans une étude consacrée à l'introduction du droit de la nomination princière dans les abbayes des Pays-Bas, *De invoering van het vorstelijk benoemingsrecht in de Nederlandse abdijen onder Karel V*, Bijdragen voor de Geschiedenis der Nederlanden, t. IX, 1954, p. 190-237 ; X, 1955, p. 25-75, nous n'avons pu insérer qu'un bref résumé du chapitre touchant Echternach. Nous remercions la rédaction de *Sacris Erudiri* d'avoir accepté le texte étendu de ce

chapitre et M. Eug. Forges, de Bruges, de nous avoir allégé la tâche fastidieuse de la traduction. — En ce qui touche Echternach le dossier *Aud.* n° 893-894 a été utilisé superficiellement par AD. REINERS, *Die niederländische oder belgische Aebte des 16. und 17. Jahrhundert in der reichsunmittelbaren Abtei Echternach*, *Annales du XX^e Congrès de la fédération archéologique belge à Malines*, 1911, p. 215-241.

800 pages et encore n'est-il pas complet¹. Nous l'avons résumé ici de notre mieux, pour ceux qui veulent suivre un grand procès de nomination dans tous ses développements.

ÉLECTION DE MATHIAS DE LUTZERADT
ET NOMINATION DE GODEFROID D'ASPREMONT.

Avant la mort de l'abbé Robert de Montréal, le gouvernement avait fait des efforts pour aiguiller la succession dans les voies suivies à cette époque aux Pays-Bas : nomination et contrôle par les commissaires du gouvernement. On n'échappe pourtant pas à l'impression que, dans ce cas, ce dernier a été maladroit : sans ses hésitations, l'opposition ne se serait probablement pas fait jour.

A l'abbaye, on n'ignorait pas le droit de nomination de Charles-Quint. Certains l'admettaient. Un moine, Willibrord Schramm de Vianden², prétendait avoir reçu de la gouvernante un acte à son profit, en date du 23 janvier 1538³. Était-ce là une vraie nomination ou un acte conditionnel, comme celui de Notre-Dame du Refuge en 1522 ? Certains parlent d'une simple recommandation de la gouvernante⁴. Cet acte fut d'ailleurs établi sans consulter le monastère et l'abbé n'en reçut aucune notification.

1. Nous en avons trouvé des compléments dans *Aud.* n° 1538 et R. VON LACROIX - L. GROSS, *Urkunden und Aktenstücke des Reichsarchivs Wien zur reichsrechtlichen Stellung des burgundischen Kreises*, Vienne, I, 1944 ; II, 1945.

2. Nom complet dans J. B. BRIMMEYER, *Geschichte der Stadt und Abtei Echternach*, II, Luxembourg, 1923 p. 44, dont les affirmations demandent cependant à être corrigées sur différents points.

3. Dix-huit mois avant la mort de Robert de Montréal, dit formellement *Aud.* 893, f. 53 r°. Sans

cette précision on serait tenté de suivre le style pascal.

4. *Aud.* 893, f. 53r° ; le terme *nominatio* se rencontre deux fois. Viglius, dans une pièce non datée (*Aud.* 893, f. 123v) parle d'une recommandation de la gouvernante. Le procureur général du Grand Conseil, aussi, le 25 février 1540 (*Ibid.*, f. 166r) : « ... litteras illustrissime regine ... in quibus frater Wilbrordus commendabatur et in abbatem desiderabatur ». La vraie nomination émanait de l'empereur. — Sur le cas de Notre-Dame du Refuge à Ath, l'étude citée n. 1, p. 231.

Durant les derniers jours de l'abbé ¹, le Conseil du Luxembourg prit des dispositions pour assurer la liberté de la prochaine élection. L'envoyé du Conseil d'une part, le prieur et le cellierier d'autre part s'engagèrent, solennellement la main dans la main, à n'entraver en rien la liberté habituelle de l'élection. Vraisemblablement avaient-ils de cette « liberté » des conceptions diamétralement opposées. A cet instant, les deux dignitaires de l'abbaye promirent aussi d'informer le Conseil de la mort de l'abbé. Ils tinrent parole.

Robert de Montréal décéda le 3 mai 1539 ² entre une et deux heures de l'après-midi. Le lendemain parurent le procureur-général ³ de Luxembourg et le prévôt de Bitbourg. Ces deux fonctionnaires fermèrent les portes de l'abbaye et celles du cloître et attendirent les commissaires du gouvernement qui devaient présider l'élection. Il se fit que, le jour de l'élection, le 5 mai, ces commissaires ne purent arriver à temps. Les moines retardèrent la séance d'une heure. Ils ne voulurent pas attendre plus longtemps. Le procureur-général, seul présent dans la salle du chapitre, pensa les déconcerter en sortant brusquement l'acte en faveur de Willibrord ; la manœuvre échoua : Echternach choisit son abbé en toute indépendance, en la personne de Mathias de Lutzeradt.

Jusqu'ici, le Conseil de Luxembourg avait agi de sa propre initiative. Après cet échec, il se mit en rapport avec le gouvernement de Bruxelles. Trois semaines passèrent. La décision qui intervint fut une complète volte-face : Bruxelles considérait la candidature de Willibrord comme un pis-aller ⁴ et la laissait tomber. C'était une erreur, car l'opposition se trouvait ainsi renforcée dans son bon droit. Ce qui pis est,

1. Suivant un texte latin rapporté par *Aud.* 893, f. 51^v d'après la relation française, dans laquelle se trouve visiblement une faute, la reine Marie, avait au cours du mois d'avril, — après la mort de l'abbé (sic) — demandé au prieur et au monastère de surseoir à l'élection jusqu'à ce qu'elle eût fait une proposition. L'abbaye

aurait acquiescé à cette demande.

2. *Aud.* 893, f. 114^v.

3. Adam Benzeroidt, *Aud.* 893, f. 53^r, 166^r ; appelé procureur fiscal, *Ibid.*, f. 52^v. — Le prévôt de Bitbourg représentait aussi le duc à Echternach.

4. *Aud.* 894, f. 169^v.

(4) NOMINATION PRINCIFIÈRE DANS L'ABBAYE D'ECHTERNACH 305

la nouvelle nomination, en date du 26 mai 1539 ¹, avait l'air d'une provocation : sans prendre l'avis d'Echternach, Bruxelles porta sur le siège abbatial un certain Godefroid d'Aspremont, prévôt de Meerssen, homme qui n'appartenait pas à la communauté et qui était wallon par dessus le marché.

Le Gouvernement poussa activement sa nomination. Dès le 6 juin ², Paul III avait accordé la provision papale. La comparaison des deux actes, celui du 26 mai et celui du 6 juin, montre bien la face double de la nomination princière. Vis-à-vis d'Echternach, c'est un ordre de Charles-Quint « suivant la volonté de S. S. le pape, en vertu de son indult » ; vis-à-vis du Saint-Siège, au contraire, c'est une supplique : Paul III notifie que, suivant le même indult apostolique, l'empereur lui a nommé Godefroid d'Aspremont et « qu'il l'a humblement supplié en sa faveur ». Par le fait même, le pape trouva le candidat acceptable. D'autre part, le monastère était estimé à 300 florins d'or et tombait ainsi sous l'application de l'indult. Le pape écarta d'ailleurs tous les obstacles que la provision pouvait rencontrer ; il en resta un seul que Charles-Quint eût peut-être préféré ne pas y rencontrer : « pourvu qu'à la date d'icelle (la provision) l'abbaye ne soit pas déjà pourvue d'une abbé par voie canonique ³ ». La bulle reçut le placet, le 11 août. Aspremont se fit sacrer par le suffragant de Liège le 23 du même mois.

L'élu, Mathias de Lutzeradt, mit plus de temps à remplir ces formalités ⁴. Il fut aussi confirmé par le pape, le 14 juillet, donc avec un certain retard, bien que le procureur-général de Luxembourg eût dû l'empêcher ⁵. Le 16 août, l'archevêque de Trèves lui conféra les droits régaliens inhérents à la dignité abbatiale et le 5 octobre, il reçut la consécration des mains de l'évêque auxiliaire de Trèves.

1. *Aud.* 893, f. 27^v.

2. *Ibid.* On y trouve également les actes du 11 et du 23 août.

3. C'est en se basant sur cette clause que Lutzeradt combattit la validité de la nomination, notamment dans une lettre, non da-

tée, à Granvelle, *Aud.* 893, f. 46-47. L'argument ne joua pourtant pas un grand rôle dans le débat.

4. A ce sujet, *Aud.* 893, f. 114^v-115^v.

5. Pièce non datée dans *Aud.* 1538.

**L'ÉLU LUTZERADT ET LE TITULAIRE ASPREMONT
DEVANT LES TRIBUNAUX DES PAYS-BAS.**

L'action fut engagée par Aspremont le 1^{er} septembre devant le Conseil de Luxembourg. Un huissier reçut mandat de lui ouvrir les portes de la ville et de l'abbaye. Il réussit à la ville, il échoua à l'abbaye. Il se contenta de mettre Aspremont en possession de celle-ci *për traditionem annuli portae maioris* ¹. La Cour envoya un conseiller qui, lui aussi, trouva portes closes et qui, finalement, mit les biens de l'abbaye sous séquestre. Il assigna les deux adversaires à se présenter à la deuxième session de la prochaine diète c.-à.-d. après la St-Remy. Lutzeradt promit de comparaître ².

À notre avis, les États du Luxembourg ne furent pas saisis du conflit : le mandat du 3 septembre 1539 ³ a seulement en vue les sessions traditionnelles du Conseil provincial de Luxembourg. On ne sait rien d'un procès devant ce tribunal. Déjà le 7 septembre ⁴, des indices prouvent que d'autres personnages, entre autres le curialiste Jean Naturelli, doyen d'Anvers, s'occupaient de cette affaire. De nouvelles difficultés avaient-elles surgi à Rome? Nous ne pouvons pas deviner ce qui se cache derrière l'allusion donnée en passant.

Lorsque le substitut du procureur fiscal de Luxembourg vint pour inventorier les biens de l'abbaye, l'élu s'y opposa et interjeta l'appel ⁵. Aspremont ne demandait pas mieux. Il le devança par des lettres d'anticipation du Grand Conseil

1. Acte du 4 septembre 1539. *Aud.* 893, f. 27^r.

2. *Aud.* 893, f. 31^r.

3. *Ibid.*, f. 35^{r-v}. De même dans une pièce détachée du 7 septembre 1539. *Aud.* 1538. Sur les audiences du Conseil, l'ordonnance du 11 septembre 1532. *Recueil des ordonnances des Pays-Bas*, 2^e série. lll, p. 350.

4. Un oncle de Godefroid d'Aspremont dans une lettre non datée, qui avait été jointe comme

annexe à la pièce du 7 septembre 1539, *Aud.* 1538 :

« ... pour obvier aux difficultez mentionnés ès lettres de Mr le doien d'Anvers et aussi pour obvier aux poursuyte et traficques de l'esleu et ses adhérans... ». La lettre fut écrite avant qu'Aspremont eut pris possession d'Echter-nach.

5. Plus tard, on affirma que l'élu avait interjeté appel à cause du séquestre. *Aud.* 894, f. 170^r, art. 16.

de Malines, en date du 22 septembre 1539 ¹. Cet acte soulignait les inconvénients politiques qui pourraient surgir de cette élection pour le prince. Echternach était situé près de la frontière. Son abbé était un personnage important dans le duché ; précédemment, un abbé félon avait choisi le parti de l'ennemi, en temps de guerre. Il ajoutait que le fond concernant l'indult et le placet devait être plaidé devant le Grand Conseil ou devant le Conseil privé. Quant au placet de la provision papale que l'élu n'avait pas obtenu, il n'en fut jamais question au cours des débats.

Le Grand Conseil poursuivait deux buts :

1^o) étendre la possession de l'abbé nommé au-delà de l'anneau de la porte extérieure,

2^o) mettre les biens d'Echternach sous son administration.

Le premier point fut réalisé en février-mars 1540 ². Le premier pas à faire était d'ordre juridique : dans une provision ³ particulière, le Conseil déclara que ce n'était pas Lutzeradt, mais Aspremont qui avait été dépouillé. Par conséquent, le procès pendant ne pouvait être influencé, si on mettait le dit Aspremont en possession effective du monastère. Le deuxième pas dépendait de l'habileté de l'huissier exécuteur. Celui-ci était nanti des pièces nécessaires : les actes de Marie de Hongrie, datés respectivement du 4 et du 15 mai 1539, s'opposant à l'élection et nommant Aspremont. La valeur de ces actes était relative ; la défense du 4 mai, promulguée à Bruxelles, n'était pas arrivée à Echternach avant l'élection du 5 mai. Au dossier d'Aspremont, l'élu pouvait opposer le sien. En outre, il insistait sur le fait que l'indult n'ayant jamais été publié en Luxembourg, il était sans effet dans le duché ⁴.

L'huissier s'acquitta de sa mission ⁵ ; de l'élu il exigea sa démission ; des moines, le serment individuel qu'ils récusèrent Lutzeradt ; — tout cela, sous peine des sanctions suivantes :

1. *Aud.* 893, f. 37^r.

2. Exposé de l'huissier Jean Crochart sur son activité du 23 février au 5 mars 1540. *Aud.* 893, f. 10^r-21^r.

3. *Ibid.*, f. 90^r.

4. Objection formulée, *Ibid.*, f. 47^r. — Nous pensons que l'indult était bien connu dans le duché, voir plus haut p. 433.

5. *Aud.* 893, f. 13^r.

une amende de 1000 réaux d'or ; l'inaptitude à posséder une dignité ; la confiscation des biens temporels ; les laïcs qui s'opposeraient, avec les moines, au droit de nomination, encourraient les mêmes peines, perdraient tous leurs biens et seraient, en outre, bannis.

On le voit, la résistance était considérée comme un crime de lèse-majesté.

D'abord, du 24 au 28 février, Aspremont ne put rien obtenir. Les portes de l'abbaye restèrent fermées. Les autorités de la ville retardèrent son inauguration. Le dernier jour du mois et le premier mars suivant, ils prêtèrent enfin serment de fidélité, à l'exception de l'écoutète qui donna sa démission.

Le 1^{er} mars, Aspremont réussit à pénétrer dans le cloître en passant par l'église abbatiale ¹. Le lendemain, l'écu prit la fuite. La communauté, qui comptait sept à huit moines à peine, fut impressionnée par la forte escorte militaire d'Aspremont ² ; elle renia l'écu et installa solennellement le candidat de Charles-Quint, le 3 mars 1540. Les moines n'étaient pas convaincus du droit de nomination de l'empereur, car ils protestèrent publiquement de leur bonne foi ³.

Le deuxième point du programme du Grand Conseil, la mise sous séquestre du temporel d'Echternach, ne se réalisa pas aussi facilement ⁴. Lutzeradt avait mis le sceau et les registres de l'abbaye en lieu sûr. Le maire et les échevins de la ville refusèrent de produire les comptes aux commissaires du Grand Conseil ⁵. La plus grande partie des biens d'Echternach étaient situés en dehors des Pays-Bas.

L'ÉLU ET ASPREMONT DEVANT LES TRIBUNAUX ECCLÉSIASTIQUES.

L'écu s'était réfugié à Trèves, sa ville natale ⁶, à l'abbaye S.-Maximin ⁷, où petit à petit, des moines d'Echternach vin-

1. Par la porte, d'après un texte latin. *Aud.* 893, fol. 126^r 894, fol. 109^r.

2. Une pièce non datée, *Aud.* 893, f. 46^v, parle d'une escorte de 60 cavaliers.

3. *Aud.* 894, f. 109^r.

4. *Aud.* 894, f. 113^r.

5. Mandat du Grand Conseil de Malines, au nom de Charles V. Bruges, 30 juin 1540. *Aud.* 893, f. 60-61.

6. *Aud.* 893, f. 37^r ; 894, f. 109^r.

7. *Aud.* 893, f. 86^r.

rent le rejoindre ¹. Aussi longtemps qu'il avait été en possession de son monastère, il avait fait opposition devant la Cour de Luxembourg, comme sujet du duché, et devant le Grand Conseil, comme ressortissant des Pays-Bas. Il aurait certainement voulu continuer son action devant ces juridictions en introduisant une supplique devant le Conseil privé. Sa cause fut de nouveau déferée à Malines ².

Aussitôt qu'il eut pris sa résidence à Trèves, il refusa de penser ou d'agir en sujet des Pays-Bas. Il porta l'affaire, si pas directement devant la Curie romaine ³, du moins devant le juge délégué apostolique résidant à Mayence ⁴. L'indult *Eximiae devotionis affectus*, daté de 1515, le lui défendait, en première instance tout au moins. L'écu n'avait cure des lois des Pays-Bas. Il en arriva ainsi à faire mettre au ban son adversaire qui n'avait pas voulu comparaître à Mayence.

Aspremont, de son côté, n'ignorait pas qu'il existait aux Pays-Bas une autre juridiction ecclésiastique à laquelle il pouvait s'adresser. Mais il se trouvait dans la gêne, parce que les revenus d'Echternach lui échappaient en grande partie. De là, ses premiers efforts pour arriver à un arrangement à l'amiable. Il échoua. Il invoqua alors l'aide de Philippe Nigri, chancelier de la Toison d'or et membre du Conseil privé. Le Grand Conseil s'opposa aussi à la procédure de Mayence : la connaissance des causes touchant les dignités ecclésiastiques des Pays-Bas lui appartenait.

Mais Marie de Hongrie décida de combattre la censure ecclésiastique encourue par Aspremont à Mayence, par des armes semblables. Elle se rappela que le prévôt de Coudenberg, tout près de son palais, était l'un des conservateurs de

1. Quelques moines évacuèrent l'abbaye avant le 9 octobre 1540. Voir pièce de cette date. *Aud.* 1538. En 1546 il n'y avait plus un seul ancien moine à Echternach d'après *Aud.* 894, f. 89^r.

2. *Aud.* 894, f. 170^v, art. 22.

3. Ceci selon une plainte ultérieure d'Aspremont, sans date. *Aud.* 894, f. 113^r.

4. *Aud.* 894, f. 171^r, art. 28.

Cette instance se produisit avant le 21 novembre 1540, témoin une lettre datée, *die Presentationis* 1540, à interpréter *die Presentationis b. Mariae*, *Aud.* 893, f. 86^{r-v}. Une pièce du 13 décembre 1540 (*Aud.* 893, f. 66^r) y fait allusion. Le juge apostolique était *Joannes Morone*, évêque de Modène, nonce en Allemagne notamment de 1539 à 1541.

l'indult de nomination. C'était l'homme indiqué pour annuler l'anathème lancé contre Aspremont. C'est ce qui arriva et Lutzeradt fut, à son tour, menacé et frappé des foudres ecclésiastiques par le prévôt de Coudenberg¹.

L'AFFAIRE DEVANT LA DIÈTE DE RATISBONNE
EN 1541 ET DEVANT LA CHAMBRE D'EMPIRE.

A partir de l'instant où Lutzeradt fut expulsé des Pays-Bas, il n'en reconnut plus aucun tribunal. Au début, il avait hésité entre la Cour de Luxembourg, le Grand Conseil ou le Conseil privé ; dans la suite, il changea complètement de tactique². Pour lui, Echternach était une abbaye immédiate. Elle avait sa place aux diètes impériales. En dehors de l'avouerie locale, le duc de Luxembourg n'y avait aucun droit seigneurial. La ville et le monastère relevaient de l'Empire. On ne pouvait les en détacher sans son assentiment. L'indult de nomination n'y sortait aucun effet. Comme partout dans l'Empire, l'élection libre y était de règle, d'abord, d'une façon générale, en vertu du Concordat germanique, et d'une façon particulière, parce que Charles-Quint avait confirmé Echternach dans tous ses privilèges³. Il ne s'agissait de rien moins

1. Ordre de Marie de Hongrie à maître Nicolle Alexandri, procureur à la cour ecclésiastique de Cambrai. Minute sans date ; grosse datée de Lille, 28 septembre 1541. *Aud.* 1538. — N. Alexandri était le procureur d'Aspremont devant les tribunaux ecclésiastiques. — Brève mention d'Aspremont dans une pièce non-datée (1546). *Aud.* 894, f. 113r. A remarquer qu'aucun appel ne fut fait à l'abbé de Sainte-Gertrude à Louvain qui était également conservateur. (Voir étude citée p. 423, n. 1). Dans l'inventaire du dossier de Viglius (*Aud.*, 894, f. 163r) on dit « au prévost de Couwenberghe... et autres... ». De ces « autres » rien.

2. La thèse de l'indépendance d'Echternach vis-à-vis de l'Empire est souvent reprise dans le dossier. *Aud.* 893, f. 46-47 : s. d. (fin 1540), Lutzeradt à Nic. Granvelle ; f. 49-54 : s. d. supplique de Lutzeradt à Charles-Quint ; f. 72v-74r : 27 janvier 1541, citation d'Aspremont devant la Chambre d'Empire à Spire ; f. 99-120, 24 avril 1542, positions du fiscal d'Empire à Spire ; *Aud.* 894, f. 41-43, sans date, supplique de Lutzeradt à Charles-Quint ; LACROIX-GROSS, I, n° 251 : Supplique de Lutzeradt aux États d'Empire à Ratisbonne.

3. Acte du 31 mars 1524. L. GROSS, *Die Reichsregisterbücher Kaiser Karls V.*, n° 3327.

que d'arracher une parcelle du duché aux Pays-Bas pour l'incorporer à l'Empire.

L'écu était pleinement conscient des conséquences de sa thèse. Il rédigea une plainte qu'il fit remettre à Worms à Granvelle ¹ : une procédure éventuelle dans l'Empire pourrait faire naître un débat sur le Luxembourg. Le porteur de cette plainte, Rodolphe de Cochum, ² cellierier d'Echternach, voulait engager l'action sans tarder, devant le colloque de Worms. Granvelle le persuada que ce serait absolument déplacé. Il lui conseilla d'abandonner ce plan et de solliciter directement l'appui de l'Empereur qui était en voyage dans le Luxembourg ³. Rodolphe de Cochum se hâta vers la capitale du duché ; mais, en cours de route, il fut arrêté à Bastogne par les gardes d'Aspremont. Contraint et forcé, il rentra sous l'obédience de l'abbé nommé ⁴.

Là-dessus, Lutzeradt envoya à Charles-Quint un second homme de confiance, qui rejoignit l'empereur à Metz ⁵ et le mit au courant. Charles V n'approuva pas la façon d'agir brutale d'Aspremont. Il avait appris à le connaître à Luxembourg ⁶. Rien que dans sa mise extérieure, Aspremont trahissait une vie déréglée.

Le premier mouvement de Charles-Quint fut d'exiger la mise en liberté de Rodolphe de Cochum. Ce geste aurait contribué à provoquer un règlement à l'amiable, vers lequel l'empereur tendait, comme toujours. Il persévéra même dans cet esprit d'apaisement quand l'écu Lutzeradt introduisit une plainte formelle devant la Chambre impériale de Spire, et en obtint un jugement, en date du 27 janvier 1541, par lequel Aspremont était sommé de restituer l'abbaye ⁷.

1. *Aud.* 893, f. 46-47, lettre de Lutzeradt à Nic. Granvelle, aussi avant la Noël 1540, car Granvelle résidait alors à Worms, LACROIX-GROSS, I, n° 246.

2. Son nom est cité *Aud.* 893, f. 73^v.

3. Nic. Granvelle à Charles V, 26 décembre 1540. *Aud.* 893, f. 70^r.

4. Le 9 janvier 1541 R. de Co-

chum prêta de nouveau serment de fidélité à Aspremont. *Aud.* 893, f. 68^r.

5. « ... étant sur mon partement de Metz... » LACROIX-GROSS, I, n° 246, donc 11 janvier 1541.

6. Donc entre le 2 et le 8 janvier 1541. Aspremont vit Charles Quint à Luxembourg, d'après *Aud.* 893, f. 68^r.

7. *Aud.* 893, f. 72-75.

En ce qui concerne le fond du litige, la certitude était loin d'exister dans l'entourage de l'empereur. Granvelle, qui avait défendu le droit de nomination en Artois ¹, hésitait ². Doubter du droit de nomination, c'était douter du droit d'exemption du Luxembourg vis-à-vis de l'Empire, point délicat pour qui se rappelait que, déjà en 1527, on avait cherché, en vain, le privilège par lequel le duché était déclaré exempt ³. Charles-Boisot examina à son tour la supplique de Lutzeradt et ne sut à quoi s'en tenir. Rien d'étonnant que Charles-Quint lui-même ne fût plus très sûr de son droit ⁴. Aussitôt qu'il eut connaissance de la citation de la Chambre d'Empire — le jour même du 27 janvier 1541 ⁵ — il écrivit de Spire à sa sœur Marie pour demander des éclaircissements. Il était plus que certain que l'affaire d'Echternach allait être inscrite à l'ordre du jour de la prochaine séance de la diète. Il voulait tirer l'affaire au clair. Pour la première fois l'Empereur doutait de son droit de nomination. C'est ce qui explique qu'il cita les deux parties devant les États de l'Empire à Ratisbonne. Ce faisant, il assignait un ressortissant des Pays-Bas devant un tribunal d'Empire, ce que ne permettaient pas les lois des Pays-Bas.

Cette incertitude ne dura pas longtemps. A peine la lettre du 28 janvier était-elle achevée, que Charles-Quint eut connaissance d'une réponse reçue de Bruxelles ⁶ par Granvelle. La thèse de Bruxelles était la suivante : Echternach appartenait, sans conteste, au Luxembourg ; l'élu l'avait lui-même reconnu en introduisant d'abord l'affaire devant les tribunaux des Pays-Bas, qui, d'ailleurs, lui étaient toujours ouverts. L'élu n'avait aucun droit à l'abbaye, il ne pouvait donc être

1. Voir mon étude citée n. 1, p. 214.

2. « Et si le droit de nomination appartient à Vostred. Majesté, le conserver », écrit-il le 26 décembre 1540. *Aud.* 893, f. 70^r.

3. LACROIX-GROSS, I, n° 180, pièce du 2 avril 1527.

4. « ... si tant est que j'ai droit de nomination à la dite abbaye » écrit-il de Spire à Marie, le 27

janvier 1541. LACROIX-GROSS, I, n° 246.

5. Charles-Quint se trouvait à Spire du 18 janvier au 5 février ; Granvelle aussi. — La citation de la Chambre d'Empire ne fut du reste connue que le 5 février. *Aud.* 893, f. 75.

6. Lettre de Marie à Granvelle, Binche, 23 janvier 1541. *Aud.* 893, f. 92^r.

question de restitution. Sa prétendue possession était annihilée par la nomination d'Aspremont ¹. Si on cédait sur ce point, tout le droit de nomination dans les Pays-Bas était mis en péril.

En lisant cette lettre Charles-Quint comprit immédiatement qu'il s'était fourvoyé.

Dans un P. S., il fit savoir qu'il était inutile de faire venir Aspremont à Ratisbonne. Avec le dossier complet de l'affaire en mains, l'empereur, lui-même, défendrait son droit de nomination, s'il le fallait.

Aspremont ne comparut ni à Spire, devant la Chambre d'Empire, le 7 mars, ni à Ratisbonne le 15 suivant ². Lutzeradt fut ponctuel à la Diète. Il ne pouvait souhaiter rien de plus heureux que d'y être invité officiellement comme sujet de l'Empire ³. Il y eut d'abord des discussions officieuses avec Granvelle, Boisot et Jean de Naves, qui n'aboutirent à rien. Dans la suite, Lutzeradt réussit à s'assurer le concours du comte palatin, Frédéric de Bavière, et par cet intermédiaire il introduisit une plainte ⁴ devant les États d'Empire.

Il accusait Aspremont d'attenter aux *Landfrieden* parce que, avec l'aide des autorités de Luxembourg, il avait ravi à un sujet de l'Empire, la ville et l'abbaye d'Echternach. L'indult de nomination, invoqué par Aspremont, était un moyen déguisé de priver le Saint-Empire romain de sa propriété. En vain, s'était-il adressé à l'empereur en personne, après que les tribunaux des Pays-Bas lui eussent refusé le droit de présenter sa réclamation devant la Chambre impériale. Voilà pourquoi il demandait réparation devant les États d'Empire. Telle était la supplique de Lutzeradt.

La parole était maintenant à Charles-Quint. Cependant, lorsque l'empereur eut à plaider sa cause en public, son dossier lui parut incomplet. Le 12 janvier 1541, il écrivit au chef-président du Conseil d'État, Louis de Schore ⁵, pour ob-

1. Ailleurs, il est dit : « quia decretum irritans titulum et possessionem inficit ». *Aud.* 893, f. 90^v. Concerne la clause irritante de la provision apostolique.

2. Avertissement du 27 janvier 1541, qui fixe le jour au 7

mars. Lettre de Charles du 28 janvier, qui parle du 15 mars.

3. *Aud.* 893, f. 93^r.

4. Supplique dans LACROIX-GROSS, I, n° 251.

5. *Aud.* 893, f. 95^r.

tenir un mémoire détaillé. Second sujet d'ennuis : la plainte de Lutzeradt coïncidait avec une autre, du comte de Manderscheid concernant, elle aussi, le Luxembourg, et cela au moment où il était question de l'incorporation de Maestricht et d'Utrecht ¹. Plusieurs difficultés surgissaient au même instant à la frontière orientale des Pays-Bas.

L'empereur avait des raisons d'être inquiet. A la Diète, la commission des suppliques se déclarait convaincue du bon droit de Lutzeradt. Il ne pouvait en être autrement. L'élu siégeait parmi eux ; avec eux, il avait signé le recès ². A leurs yeux, c'était la meilleure preuve qu'Echternach jouissait de l'immédiateté. La conclusion de la commission était que Lutzeradt devait être réinstallé dans son abbaye *realiter et cum effectu*. Non seulement, il restait en possession de tous les biens qu'il occupait déjà ³, mais encore, il pouvait poursuivre ses deux instances : le possessoire devant la Chambre d'Empire, le pétitoire devant le tribunal ecclésiastique. Par ces derniers mots la commission visait le légat apostolique à Mayence ⁴.

Après cette défaite, il ne restait au Grand Conseil de Malines, qu'à obtenir du Conseil privé une sentence provisionnelle pour obliger Lutzeradt à arrêter sa procédure et un mandement à l'adresse de l'abbé de Saint-Maximin de Trèves pour l'empêcher de donner asile à Lutzeradt ⁵. Puis le pro-

1. On trouve une allusion à Maestricht dans Jean VANDENESSE, *Journal des voyages de Charles-Quint* (éd. GACHARD, *Collection des voyages des souverains*, II, p. 186) ; à Manderscheid et à Maestricht dans une lettre de Charles V à Marie, Occaña, 29 décembre 1541 (éd. K. BRANDI, *Kaiser Karl V.*, II, p. 432). Sur Utrecht, par contre, aucune allusion à trouver en cette année. Le roi Ferdinand I avait confirmé le transfert de l'évêché d'Utrecht à Charles V le 24 janvier 1541. P. J. BLOK, *Geschiedenis van het Nederlandsche Volk*, Leyde, s. d., II, p. 475.

2. *Neue Sammlung der Reichstags-Abschiede*, II, p. 442.

3. Les biens des principautés de Trèves, Juliers et Spanheim, comme il appert du fait que le successeur de Lutzeradt fut maintenu dans ces droits. *Aud.* 894, f. 57-58.

4. LACROIX-GROSS, I, n° 252. Le projet de cette résolution fut approuvé par la Chancellerie d'Empire, vu le mot *placet* en souscription. Ce *placet* ne reflétait certainement pas l'opinion de Charles V.

5. Acte sans date, repris sous la lettre O dans l'inventaire du dossier de Viglius. *Aud.* 894, f. 163^v.

cureur général fut dépêché auprès de Charles-Quint pour le prier d'arrêter, en vertu de son autorité impériale, l'action engagée devant la Chambre d'Empire et de mettre sous séquestre les biens d'Echternach, sis à l'étranger. Ces biens seraient attribués à la partie qui gagnerait le procès devant le Grand Conseil ¹.

LA DIÈTE DE SPIRE 1542.

A ce moment, Charles-Quint avait quitté l'Allemagne, de sorte que la Diète de Spire de 1542 fut présidée par son frère Ferdinand. Lutzeradt y fut de nouveau invité. Seul de tous les abbés immédiats, il était présent en personne ². A l'unanimité, les États d'Empire étaient bien disposés à son égard.

Le 4 avril, Ferdinand écrivit à sa sœur ³. Il proposait de restituer l'abbaye à Lutzeradt et d'attribuer une pension à Aspremont. Plus tard, il serait toujours possible de débattre le droit de nomination avec l'élu. Si on agissait autrement, l'affaire passerait à la Chambre d'Empire et de nouvelles difficultés pourraient surgir. Cet arrangement convenait d'autant mieux qu'au Luxembourg, on était scandalisé par la conduite effrontée d'Aspremont.

Comme Ferdinand l'avait prévu, l'affaire suivit son cours devant la Chambre d'Empire à Spire ⁴. Aspremont avait dû y comparaître le 15 février 1542. Le 24 avril, l'officier fiscal de l'Empire prononça contre lui un long réquisitoire pour attentat au *Landfrieden* ⁵. Lutzeradt avait habilement mené sa cause. Il mourut quelque temps après ⁶.

1. Instruction pour le procureur-général, sans date. *Aud.* 894, f. 169-172. Cette pièce est antérieure à la mort de Lutzeradt. A notre avis, c'est ici qu'il faut la placer.

2. *Neue Sammlung der Reichstag-Abschiede*, II, p. 468. Il y était invité d'après l'art. 17 des positions du fiscal d'Empire.

Aud. 893, f. 114^r.

3. *Aud.* 893, f. 96.

4. *Ibid.*, f. 118^v.

5. Texte allemand. *Aud.* 893, f. 99-112 ; texte latin, f. 113-120.

6. Pas en 1555, comme le pense J. B. BRIMMEYER, *op. cit.*, II, p. 47, mais en 1542 entre avril et août.

EFFORTS DE MÉDIATION ET LUTTE POUR LES DROITS RÉGALIENS
APRÈS L'ÉLECTION DE JACQUES D'ALTEN-EBERSTEIN
1542-1543.

Déjà, avant la mort de Lutzeradt, Marie de Hongrie avait eu l'intention de faire investir Aspremont des droits régaliens¹. Si cela avait réussi, il aurait eu l'usufruit de tous les biens d'Echternach, situés dans l'Empire. Mais cette investiture ne pouvait se faire qu'avec l'assentiment de l'archevêque de Trèves, l'électeur étant le commissaire perpétuel de l'empereur pour ces investitures. Lorsque Lutzeradt eut rendu l'âme, l'archevêque se déclara prêt à conférer les droits régaliens à d'Aspremont aux conditions suivantes :

1^o) Il devait se faire élire librement à Echternach.

2^o) Il reconnaîtrait l'archevêque comme son ordinaire. Il devrait verser des subsides non seulement à l'Empire, mais aussi à l'archevêque comme prince électeur².

3^o) Il s'engagerait à reprendre en grâce les trois moines qui vivaient en dehors de l'abbaye. Ces conditions étaient inacceptables : Aspremont ne pouvait renoncer à la nomination princière, pas plus qu'à la souveraineté du duc de Luxembourg. Cependant, il ouvrit des négociations avec le chancelier de Trèves, jusqu'à ce que les trois moines émigrés se fussent réunis à Coblenche et eussent — à l'instigation de l'archevêque et de son chancelier — élu pour abbé Jacques d'Alten-Eberstein, le 28 août 1542³. Les émigrés auraient voulu rallier à cet acte les autres moines d'Echternach⁴, mais ceux-ci se refusèrent, ce qui affaiblissait naturellement la position d'Alten-Eberstein. Le nouvel élu dépendait entièrement de Trèves et, par le fait même, était disposé à accepter toutes les conditions pour recevoir les droits régaliens d'Echternach. Il lui manquait l'investiture apostolique. Il ne devait l'obtenir que le 8 août 1544⁵. Il invoqua alors, d'une

1. Sur le mémoire suivant sans date, probablement de 1543. *Aud.* 894, f. 157-160.

2. Les mots « comme électeur » ne se trouvent pas dans le texte ; mais il semble que c'est bien ce qu'on a en vue.

3. *Aud.* 893, p. 123-124.

4. Il y en avait encore deux du temps de l'abbé Robert de Montréal. Les trois autres avaient prononcé leurs vœux sous d'Aspremont.

5. *Aud.* 893, f. 182-183.

part, son élection suivant le concordat germanique et d'autre part, l'exemption d'Echternach. Aussi, l'élection fut soumise directement au consistoire et approuvée par les cardinaux.

Pour le moment, il n'était pas encore si avancé. En cette fin d'année 1542, Trèves tirait encore toutes les ficelles. Aspremont ne désespérait pas d'arriver à un accord. Il avait fait un pas important dans ce sens, dans le double but de faire échec à Alten-Eberstein et de s'assurer les droits régaliens. Rome l'avait surrogé dans les droits de Lutzeradt, quelques semaines après la mort de celui-ci ¹. Dès lors, Aspremont avait un titre de plus : il était abbé non seulement par nomination, mais il pouvait aussi se considérer comme élu par surrogation. Pour faire face à cette nouvelle situation, la chancellerie de Trèves lui fit de nouvelles propositions ². Sur deux points, Aspremont pouvait se déclarer satisfait : le règlement des dettes de Lutzeradt et la réintégration des trois moines fugitifs. Mais Alten-Eberstein exigea la coadjutorerie ; Aspremont ne voulait pas d'un abbé-auxiliaire. Enfin, l'archevêque de Trèves refusa d'attacher les droits régaliens au seul titre de surrogé ; il n'admit pas l'insertion de la clause *tum virtute nominationis imperialis* dans l'article 1^{er} de l'accord. Les pourparlers échouèrent. A Coblençe, et plus tard, le 3 avril 1543 à Ehrenbreitstein ³, Aspremont introduisit en vain des demandes pour obtenir les droits régaliens. Trèves s'y opposa catégoriquement et laissa à Alten-Eberstein l'usufruit des biens d'Echternach situés en Allemagne. En outre l'élu fut élevé à l'abbatiate de Mettlach ⁴. Il se trouvait ainsi bien placé pour poursuivre la lutte contre Aspremont.

1. Aud. 893, f. 176^v, 205^v. L'acte de surrogation lui-même, ne se trouve pas dans le dossier. Dans le dossier de Viglius, Aud. 894, f. 163^v, il devrait figurer, comme pièce à conviction, sous la lettre P. De fait, dans l'énumération des pièces à conviction, on saute de O à Q ; là cependant, il est fait mention de surrogation. Il est vrai, qu'en mars 1544, la bulle n'était pas encore parvenue à Echternach. Mais cela peut être attribué à la négligence du chargé

d'affaires d'Aspremont à la Curie. Cf. Aud. 893, f. 158^r.

2. Pièce sans date, Aud. 893, f. 121-122, dans lequel une lettre de Jean d'Enschring, chancelier de Trèves, à d'Aspremont est signalée à la date du 28 octobre 1542 ; autre pièce sans date, Aud. 894, f. 159^r.

3. Aud. 894, f. 159^v-160.

4. Cela se produisit certainement avant la diète de Spire (1544). Cf. Aud. 893, f. 152.

LA DIÈTE DE SPIRE 1544. — TRACTATIONS.

Le gouvernement central avait à fixer son attitude vis-à-vis de la nouvelle situation créée par la surrogation. Une nouvelle session de la diète de Spire (2 février - 10 avril 1544) était prévue sous peu ¹. Baudouin le Cocq, procureur-général au Grand Conseil de Malines ², proposa d'y envoyer comme délégués Viglius et Jean de Naves ³. Les instructions, qui étaient prêtes dès le 28 décembre 1543, ⁴ s'en tenaient exclusivement à la nomination.

Aspremont envoya son procureur à Spire avec pleins pouvoir sur trois points ⁵ : un de ceux-ci avait pour but d'obtenir les droits régaliens. Viglius estima qu'il ne fallait pas seulement s'occuper de procédures, mais aussi de pourparlers. Tous les intéressés étaient d'ailleurs présents : aussi bien Charles V que l'Électeur de Trèves.

Examinons d'abord les pourparlers ⁶. Trèves répéta, à peu près, ses propositions faites en octobre 1542, avec ces deux concessions : qu'il admettait la séparation entre les droits du duché de Luxembourg et ceux de l'abbaye, et qu'il voulait seulement être reconnu comme supérieur ecclésiastique d'Echternach, pour autant que l'abbaye n'était pas exempte. Dans

1. Les invitations furent envoyées le 30 novembre 1543. *Aud.* 894, f. 7^r.

2. A. GAILLARD, *Inventaire des Mémoires du Grand Conseil de Malines*, I, Bruxelles, 1900, p. 99.

3. Ces délégués sont mentionnés, *Aud.* 894, f. 158^r. Les instructions pour Viglius, *Ibid.*, f. 166-168. Ces instructions semblent être parvenues à Viglius par l'intermédiaire d'Aspremont, à en juger par une lettre d'Aspremont à Viglius (*Aud.* 893, f. 176-177). D'après l'art. 6 de ces instructions Aspremont est abbé d'Echternach depuis 6 ans, ce qui nous amènerait à l'année 1545. Dans une pièce de 1544 (*Aud.* 893,

f. 187), on parle aussi d'un abbatiat de six ans, de sorte que rien ne s'oppose à voir en *Aud.* 894, f. 166-168, des instructions qui étaient destinées à la diète de Spire.

4. Lettre de B. le Cocq à Aspremont, Malines, 26 février 1544. *Aud.* 893, f. 158-159.

5. *Aud.* 894, f. 3-8, tous les trois datés du 10 février 1544 ; un pour réclamer les biens, un *ratione regaliū*, un *ratione comitiorum Spierensium*.

6. Il n'est pas possible de ranger dans l'ordre chronologique les propositions, qui se suivent. Certaines portent une date, d'autres, un numéro d'ordre.

sa première proposition, ¹ comme dans sa seconde ², il s'en tenait exclusivement à la surrogation ; dans la troisième et dernière, il voulait bien ajouter que cette surrogation ne pourrait à l'avenir infirmer en rien, ni la nomination, ni la libre élection.

Naturellement, la discussion porta sur tous les points : sur l'indult, sur l'élection, sur l'ancienneté du titre de l'Électeur de Trèves comme commissaire de l'Empire dans l'investiture des *regalia*, sur l'acte de surrogation que personne encore n'avait vu, sur le règlement éventuel des dettes d'Echternach, etc ³. Les projets des transactions furent envoyés à Aspremont qui sollicita l'avis de B. le Cocq. Celui-ci exprima son opinion sans ambages, le 26 février 1544. Pourquoi s'attarder à une surrogation discutable, quand l'empereur possédait le droit inattaquable de nomination ? C'est sur ce droit et sur ce droit seulement qu'il faut tabler. Ce droit, Charles-Quint l'a défendu victorieusement à Rome, dans un procès en règle, pour l'Artois, province qui s'est pourtant trouvée sous la couronne de France ⁴. La Curie a, alors, choisi le nommé, de préférence à l'élu. A fortiori, Charles-Quint devait-il défendre les droits de son patrimoine contre l'Électeur de Trèves qui n'était, après tout, qu'un vassal de l'Empire. Aucun souverain ne tolérerait ce qu'il avait à supporter de l'archevêque de Trèves. Trèves n'avait pas le droit d'intervenir dans l'affaire. Celle-ci dépendait uniquement des tribunaux des Pays-Bas. Aspremont régla sa réponse sur cet avis ⁵.

Les propositions de Trèves parvinrent aussi à Bruxelles, accompagnées de toutes les objections qui hantaient l'esprit de Viglius ⁶. L'indult ne défendait pas l'élection ; il n'était pas établi que l'indult avait jamais été insinué à Echternach ; la

1. *Aud.* 893, f. 154-155 = 198-199 = 214-215.

2. *Aud.* 893, f. 200-201 = 213-214.

3. *Aud.* 893, f. 134-151, 170-173.

4. Allusion au cas de Mont-Saint-Éloy. Voir notre étude citée n. 1, p. 210.

5. Mémoire, sans date, d'Aspre-

mont, *Aud.* 893, f. 206-207, et plus clairement dans sa lettre à Viglius, reçue par ce dernier le 7 avril 1544. *Aud.* 893, f. 176-177.

6. *Aud.* 893, f. 123-124 ; pièce sans date, dont le fond a été revu par Viglius. Elle donne donc sa manière de voir.

nomination d'Aspremont avait eu lieu après l'élection de Lutzeradt ; sa provision ne parlait pourtant pas de cette élection ; elle pouvait donc être considérée comme obreptice ; le même argument valait contre la surrogation ; la clause *dummodo intrusus non fueris* pouvait la rendre nulle. En dernière analyse, on ne savait plus bien si le droit d'Aspremont s'appuyait sur la nomination impériale, sur la provision apostolique ou sur la surrogation.

Indécise, la gouvernante se borna à deux remarques¹. Dans la première, elle insistait sur le danger de la surrogation : Charles-Quint pouvait perdre son droit de nomination et en même temps la ville d'Echternach ; la ville était en effet immatriculée dans les registres de l'Empire², bien que la juridiction y appartînt presque exclusivement au duc de Luxembourg. Deuxième remarque : l'indult n'empêchait pas l'élection dans les abbayes non réservées, mais bien dans les monastères réservés comme Echternach et chaque fois qu'un abbé devait être confirmé par Rome. Car la bulle de 1515 spécifie que Rome ne peut confirmer que les abbés qui agréent au souverain. Affirmer que l'élection est valable en tout cas, c'est considérer l'indult comme un inutile chiffon de papier.

Après cet aveu, précieux pour nous, elle demandait si l'empereur, lui-même, n'avait pas le droit d'accorder les droits régaliens sans l'intervention de Trèves et elle laissait à Viglius la solution de cet épineux problème.

La conséquence de ces deux informations fut la refonte des propositions de médiation³. L'article 1^{er} ne pouvait plus parler de nomination, ni d'élection, ni de surrogation. Aspremont ne pouvait porter le titre d'abbé que comme *a sede apostolica provisos*. Si Alten-Eberstein voulait renoncer à Echternach, moyennant une pension de 100 florins, il devrait le faire sans d'autres conditions. L'élu refusa et les pourparlers furent de nouveau rompus au cours du mois de mai 1544⁴.

1. Extrait d'une lettre de Marie à Charles-Quint, 29 mars 1544. *Aud.* 893 f. 197.

2. Cela résulte e. a. d'un extrait du registre aux fiefs de l'Em-

pire, rédigé à Nuremberg en 1295. *Aud.* 894, f. 204^r.

3. *Aud.* 893, f. 189^r.

4. *Aud.* 894, f. 26^r.

L'AFFAIRE DEVANT LA DIÈTE DE SPIRE DE 1544.

Pour Jacques d'Alten-Eberstein les débats juridiques de son affaire, devant les États, se déroulaient avantageusement, parallèlement aux efforts de médiation qu'on vient d'esquisser. Certes, sa position n'était pas aussi forte que celle de Lutzeradt. Aussi longtemps qu'il ne possédait pas les droits régaliens, il ne pouvait siéger à la diète. Il dépendait entièrement de Trèves. Le but de l'Électeur était d'augmenter ses droits sur Echternach ou du moins de faire valoir le plus de titres possible contre le duché de Luxembourg, avec lequel il avait de nombreux différends.

Les délégués de Trèves étaient, dans un certain sens, les avocats de l'élu devant la diète. Leur première manœuvre fut de récuser le procureur envoyé par Aspremont. Mais, l'opposition introduite contre lui le 26 février fut repoussée aussitôt par Viglius ¹.

Ensuite, les suppliques des deux parties vinrent devant la commission *ad hoc* ². La commission remarqua qu'Aspremont, invité comme sujet de l'Empire et représenté comme tel à la diète, voulait pourtant se soustraire aux lois de l'Empire. Naturellement, elle prit le parti de l'élu ³ qu'elle considérait comme le successeur régulier de Lutzeradt. Elle émit l'avis de lui laisser, provisoirement, l'usufruit des biens d'Echternach situés dans les principautés de Trèves, Juliers et Spanheim. Après la conclusion du litige devant la Chambre d'Empire, on pourrait lui octroyer les droits régaliens. En conséquence, un mandat pénal ⁴ fut lancé contre Aspremont,

1. L'opposition fut introduite le 26 février 1544, *Aud.* 894, f. 28. A ce sujet aussi *Aud.* 893, f. 194-196 ; 894, f. 30-32. Un des procureurs était Gerwig, abbé de Weingarten. Sa personnalité n'a pour nous, aucune importance ; car il avait l'habitude de représenter différents abbés aux diètes.

2. Supplique d'Aspremont, sans date, probablement introduite à ce moment. *Aud.* 894, f.

37-40 ; celle de Alten-Eberstein, *Ibid.*, f. 33-34 = 45-46. Le dernier exemplaire cité est daté par Viglius : « *Presentata prima Marccii anno domini 1544.* »

3. Pièce non datée. *Aud.* 893, f. 194-196 = 894, f. 32.

4. LACROIX-GROSS, I, p. 258, n. 1. Les princes de Trèves, Juliers et Spanheim furent désignés comme commissaires pour l'exécution du mandat. *Aud.* 894, f. 57.

c.-à-d. un décret des États à la Chambre d'Empire par lequel Aspremont était dépouillé de tous les revenus d'Echternach.

Charles-Quint fut obligé d'entrer une seconde fois ¹ en lice en faveur de son candidat. Les États, affirmait-il, devaient prendre en considération les points suivants : Celui qu'il avait nommé avait été investi par le pape. Il occupait l'abbaye depuis six ans. Après la mort de Lutzeradt, il avait été surrogé dans ses droits. D'autre part, Jacques d'Alten-Eberstein avait été élu par deux moines renégats contre la majorité du monastère. Son élection n'était pas encore approuvée par Rome. Aussi longtemps qu'Aspremont n'aurait pas été récusé par Rome, lui, Charles V, l'aiderait à jouir des biens d'Echternach. Pour l'instant, il désirait traiter directement avec Trèves.

Nous venons de voir que les palabres avec l'Électeur n'avaient rien donné. Il restait à l'empereur un grand moyen. Le 25 mai 1544, ² il promulgua, en son nom personnel, un autre mandat pénal qui allait à l'encontre du premier ; les princes de Trèves, Juliers et Spanheim désignés comme commissaires pour l'exécution du premier mandat reçurent un ordre contraire : ils devaient laisser tous les biens d'Echternach à Aspremont. La Chambre impériale de Spire promulgua le premier mandat, le 14 juin 1544 ³. Le second toucha Trèves au début de 1545 ⁴. Néanmoins, les États confirmèrent, le 8 juin, ⁵ la sentence rendue à Ratisbonne en 1541, en faveur de Lutzeradt.

REPRISE DES DÉBATS DEVANT LE TRIBUNAL ECCLÉSIASTIQUE (1544).

Comme on le sait, cette sentence établissait une différence nette entre l'action en cours devant le tribunal ecclésiastique et celle du tribunal civil. Que la procédure ecclésiastique

1. Réponse de l'empereur, sans date, *Aud.* 893, f. 187.

2. *Aud.* 894, f. 1-2 : copie faite pour Viglius. — Un *vidimus* de l'exemplaire, reçu par le duc de Juliers, *Aud.* 893, f. 157, porte la souscription « *Ad mandatum ce-*

saree et catholice majestatis proprium. Obernburger. »

3. *Aud.* 893, f. 179-181 = 894, f. 10-11.

4. *Aud.* 894, f. 152r.

5. *Aud.* 893, f. 174.

entamée entre Aspremont et Alten-Eberstein n'avait pas été abandonnée, va presque de soi. Le second acte sur le front ecclésiastique fut une répétition du premier avec cette différence que ce fut vraisemblablement ¹. Aspremont qui prit l'offensive. Instruit par l'expérience, il s'adressa au conservateur des privilèges pontificaux et des indults de Sa Majesté, le prévôt de Coudenberg. Il fut assez heureux pour faire mettre Alten-Eberstein au ban comme apostat et voleur de biens ecclésiastiques. Cette peine, Alten-Eberstein eût la subir probablement pendant un an et demi ², jusqu'au moment où la confirmation papale le mit en mesure de renvoyer la balle. Le nouvel élu reprit alors la procédure commencée par Lutzeradt devant le délégué apostolique de Mayence. Il savait d'autre part que les censures ecclésiastiques, fulminées par Coudenberg, n'avaient aucune prise sur sa situation matérielle. Le conservateur de l'indult devait invoquer le secours du bras séculier pour faire exécuter sa sentence. A cet effet, la gouvernante avait de nouveau besoin de la collaboration de l'Électeur de Trèves. Celui-ci la lui refusa, tout comme il avait repoussé la demande des droits régaliens.

LA DIÈTE DE WORMS (1545).

Pour promouvoir son affaire, Aspremont chercha à isoler son adversaire. En décembre 1544, il envoya un prêtre ³, comme délégué, à Mettlach où Alten-Eberstein était abbé et où se trouvaient les deux moines qui l'avaient élu abbé d'Echternach ; ensuite à Sarrebourg où vivait un autre moine d'Echternach sous l'obédience de l'abbé de S^tMartin de Trèves et enfin à Trèves même où il y avait encore deux religieux au monastère de Saint-Matthias. Ces trois derniers avaient fui Echternach après coup. Aspremont avait en effet introduit dans son abbaye de nouvelles recrues et des serviteurs français qui faisaient la vie dure aux Allemands ⁴. La mission

1. Manque de clarté par omission des dates dans les rares pièces qui s'y rapportent XI: *Aud.* 894, f. 39-40, 85-87, 133.

2. *Aud.* 894, f. 133^r, art. 9.

3. *Arnoldus Renatus* était le 3 décembre 1544 à Mettlach, le lendemain à Sarrebourg et à Trèves, *Aud.* 893, f. 185-186.

4. *Aud.* 893, f. 127^{r-v}.

des 3 et 4 décembre ne ramena au bercail, ni les moines allemands, ni le parti qui attendait la fin du conflit, ni ceux qui dépendaient d'Alten-Eberstein.

Le gouvernement de Bruxelles pensa aux moyens de saper la résistance de Trèves. Viglius étudia de nouveau tous les points litigieux. Avec Granvelle et Boisot, ¹ il reprit le tournoi devant la diète suivante, celle de Worms (24 mars - 4 juillet 1545).

Le mandat pénal du 25 mai 1544 avait ébranlé la position de Trèves : depuis le début de 1545, les sujets de l'Électeur se sentaient menacés dans leurs biens sis aux Pays-Bas ². Lorsque, dans une réunion préparatoire, tenue le 23 mars, les délégués de Trèves donnèrent lecture de la supplique d'Alten-Eberstein, ils exposèrent le dilemme devant lequel les avaient placés les deux mandats contradictoires ³. Les délégués des quatre autres électeurs étaient aussi perplexes qu'eux-mêmes. Ils leur conseillèrent simplement de mettre leurs objections par écrit. Ce qu'ils firent ⁴.

La réponse de Charles-Quint ⁵ était prête le 3 juin 1545. D'après lui, le mandat de la Chambre Impériale, celui du 15 avril 1544, n'avait aucune valeur. Les États l'avaient promulgué sans entendre la partie adverse, c.-à-d. l'abbé Godefroid d'Aspremont. Il était facile de prouver qu'Echternach n'était pas membre de l'Empire. Le chancelier pouvait consulter tous les anciens registres, ceux du temps de Maximilien, de Frédéric III, etc. ; nulle part, il n'était fait mention d'Echternach ⁶ ; ce n'est que tout récemment que l'abbaye y fut portée, alors que celle de Saint-Maximin en avait été rayée. Puisque le territoire en litige fait partie des pays héréditaires,

1. La présence des trois conseillers est mentionnée dans *Aud.* 894, f. 152-153. — A cette diète Alten-Eberstein était représenté par les délégués de Trèves. Aspremont y avait envoyé son chapelain. *Aud.* 893, f. 153^r.

2. *Aud.* 894, f. 152^r.

3. LACROIX-GROSS, I, n° 346.

4. Peut-être le 19 mai 1545.

LACROIX-GROSS, I, n° 354.

5. *Aud.* 894, f. 48-50. Elle fut introduite par Boisot et Viglius. *Aud.* 894, f. 152^r.

6. Echternach figure effectivement dans la matricule d'Empire de 1521, avec Saint-Maximin. *Neue Sammlung der Reichstag-Abschiede*, II, p. 224. — D'après *Aud.* 894, f. 152^v, dix à douze registres furent compulsés.

il est aussi soumis à l'indult. Cet indult tend à empêcher les adversaires du prince de s'introduire dans les abbayes¹ ; c'est précisément pour cela qu'Aspremont avait été nommé. Le gouvernement de Trèves a incité les moines d'Echternach à la rébellion et il continue à le faire. D'autre part, la Chambre d'Empire est incompétente dans cette affaire : le différend au sujet de la possession de l'abbaye doit être porté devant le Grand Conseil de Malines et « devant le juge ecclésiastique qui accorde aussi la confirmation »². Pour ces motifs, l'empereur ne peut pas admettre que Spire soit juge en la cause. C'est pourquoi il refuse de révoquer l'arrêt pénal du 25 mai 1544.

Ceux de Trèves trouvèrent que cette réponse « les malmenait quelque peu, eux et leur seigneur³ ». Leur seule réaction fut d'en demander copie. Lorsque la diète eut clôturé ses travaux et que Charles-Quint eut quitté la ville, le 4 juillet, ils n'étaient pas plus avancés.

C'est seulement deux jours plus tard qu'ils produisirent une longue réplique d'Alten-Eberstein⁴. Dans cette réplique, l'élu promettait de réfuter tous les arguments des conseillers bourguignons. Ce qu'il avançait, pour le moment, c'étaient de vieux thèmes, à une exception près, qui prouve que, lui aussi, il avait analysé l'indult. D'après lui, l'indult ne s'étendait qu'aux abbayes qui étaient à la provision du pape. A vrai dire, cette interprétation⁵ était dangereuse pour son cas : Alten-Eberstein ne s'était-il pas fait confirmer en se basant sur le caractère consistorial de l'abbaye d'Echternach ? Malgré cela, il faisait remarquer dans sa réplique qu'il était confirmé dans sa charge par le Saint-Siège. En conclusion, il demandait la confirmation de l'arrêt de la diète de Ratisbonne (juillet 1541) ou bien le renvoi de l'affaire devant une

1. C'est une interprétation libre de l'indult. *Aud.* 894, f. 49 bis r.

2. « ... vor irem geistlichen Richter, dem auch die confirmation zusteht... » (*Ibid.* f. 49 bis v), tournure intentionnellement obscure.

3. LACROIX-GROSS, I, n° 358.

4. LACROIX-GROSS, I, p. 270, n. 1. Alten-Eberstein avait été in-

formé par son procureur près la Chambre impériale de Spire, donc pas par les délégués de Trèves. Cela prouve que les délégués de Trèves ne s'occupaient plus guère de lui.

5. Cette exception, *Ibid.*, p. 274.

commission des Électeurs, commission qui ferait rapport à la diète prochaine.

C'est dans le sens de cette double alternative, que le chancelier de Mayence rédigea le recès, le 2 août 1545 ¹. Viglius et Boisot en prirent connaissance dès le lendemain. Ils répondirent que l'empereur était parti et que, même s'il le voulait, il ne pouvait avant peu nommer les commissaires d'Empire. Pourquoi les délégués de Trèves s'occupaient-ils encore de l'affaire d'Echternach et pourquoi se taisaient-ils quand les luthériens arrachaient des diocèses entiers à l'Empire? Pourquoi ne laissaient-ils pas la connaissance du possessoire à l'avoué? — Encore une fois, Trèves essuyait un affront, mais cela n'avancait pas les affaires d'un pas. De son côté, la Chambre Impériale de Spire poursuivait son action: elle citait Aspremont à comparaître le 7 janvier 1546. De nouveau, Charles V dut casser l'arrêt; à la demande d'Aspremont, il prit cette mesure le 7 février ².

LA CURIE SE SAISIT DE L'AFFAIRE 1545-1546.

A Worms, les conseillers bourguignons avaient encore bien d'autres affaires sur le dos, bien que la diète eût terminé ses travaux. Ils apprirent que le nonce apostolique près de Charles V avait, à l'intervention de Trèves, lancé un bref, daté de Bruxelles, du mois de mars 1545.

Par ce document, Aspremont était cité devant l'official de Mayence. Le 10 juillet 1545, le Grand Conseil de Malines exigea la révocation de cette citation ³. Granvelle et Viglius profitèrent de la présence du nonce à Worms pour lui expliquer qu'il lésait les privilèges des Pays-Bas. Un simple avertissement ne suffit pas. Alors Viglius signa une protestation publique devant notaire et témoins. Le nonce promit de revoir son attitude après avoir pris connaissance des privi-

1. *Aud.* 894, f. 57-58 = f. 60-61 = f. 63-64.

2. *Aud.* 894, f. 84. Sur la requête, on avait ajouté « *Fiat ut petitur* », avec la date, Bruxelles, 7 février 1545 (n. st. 1546).

3. *Aud.* 894, f. 53, 153. Le nonce était Paul-Émile Verallo, archevêque de Rossano. En mars 1545, Charles-Quint était à Bruxelles.

lèges des Pays-Bas. Les délégués bourguignons demandèrent immédiatement copie des pièces nécessaires pour éclairer le nonce. En même temps, Granvelle suggéra au gouvernement de Bruxelles de retirer au nonce le placet pour l'exercice de ses pouvoirs dans les Pays-Bas, s'il persistait dans son refus ¹.

Le nonce se retracta-t-il en réalité? Ou bien le bruit en parvint-il aux oreilles d'Alten-Eberstein? Toujours est-il qu'il prit ses précautions à temps, pour trouver une autre issue. Il envoya une supplique à Rome à laquelle le pape et le cardinal Barthélemy Guidicionus ² donnèrent un avis favorable.

Le pape retira le petitoire d'Echternach à l'archevêque de Trèves et au prévôt de Coudenberg ³ et le confia à l'auditeur du sacré palais, Jean-Paul Tholomée. Alten-Eberstein fut relevé de toutes ses censures ecclésiastiques. La première audience devant l'auditeur devait avoir lieu le 20 avril 1546.

VERS UN RÈGLEMENT PROVISOIRE 1546-1548.

De nouvelles complications se firent jour à Echternach même. En mars 1546, Charles-Quint fit un voyage à travers le duché de Luxembourg ⁴. Les plaintes véhémentes qu'il y recueillit au sujet de la conduite scandaleuse d'Aspremont l'obligèrent à ordonner une *visitatio in capite et in membris* par le grand réformateur de l'ordre monastique, Louis de Blois, l'abbé de Liessies ⁵. L'empereur posa, au préalable, ses exigences politiques ⁶: le renvoi des quatre moines français et leur remplacement par quatre moines des Pays-Bas; la promesse d'Aspremont de ne plus jamais admettre de moines français. Il le menaça de le suspendre comme abbé d'Echternach et comme prévôt de Meerssen. Aspremont promit tout ce qu'on voulut, mais n'améliora en rien sa conduite.

1. Aud. 894, f. 152-153.

2. Aud. 894, f. 85-87.

3. Ces deux seulement sont cités ici.

4. Du 5 au 18 mars 1546.

5. Aud. 894, f. 91-95, 98. La

visite eut lieu du 9 au 12 mai.

6. Aud. 894, f. 89^v.

Plus tard dans l'année ¹, après de nouvelles plaintes de Viglius, il se déclara prêt à abandonner l'abbatiate si on lui laissait des revenus suffisants.

Entretiens, un léger changement se manifestait dans l'attitude de l'archevêque de Trèves. A une date qu'il n'est pas possible de fixer, il aurait mis le séquestre sur les biens d'Echternach situés dans la principauté de Trèves. ² De nouvelles négociations avaient été entamées et elles avaient même conduit à un accord. Il semble qu'Alten-Eberstein s'était déclaré satisfait d'une rente viagère de 100 Carolus d'or. Cependant, tout cela n'était que provisoire. En fait, l'élu s'était encore approprié les fruits de la récolte de 1546, tandis que Trèves fermait les yeux ³.

Le différend sur l'usufruit de ces biens continua sans changements notables jusqu'en 1548 ⁴. Alors, le justicier des nobles de Luxembourg s'occupa des négociations qui traînaient péniblement en longueur. Chaque fois qu'on rentrait la moisson, c'étaient des jours de tension. Pour la communauté, à Echternach, affamée qu'elle était par le manque de revenus, la situation devenait intenable ⁵. Par mesure spéciale, il est vrai, l'administration du couvent avait été confiée à Dom Pierre Lysius ⁶, un moine de Stavelot imposé à Aspremont par le Conseil privé. Mais l'abbé ne permettait pas au nouveau prieur de remplir son office ⁷.

1. Cela ressort de la réponse d'Aspremont à Viglius, le 8 août 1546. *Aud.* 894, f. 65.

2. Ce n'était pas l'exécution par le bras séculier, demandée depuis 1544 par le gouvernement des Pays-Bas. Cf. *Aud.* 894, f. 173.

3. La date et le texte de cet accord sont inconnus. Il est signalé dans la plainte introduite après que la récolte de 1546 eut échappé à Aspremont. *Aud.* 894, f. 65.

4. Lettre d'Aspremont à Viglius, Meerssen, 15 mars 1548. *Aud.* 894, f. 126-127.

5. Supplique de la communauté d'Echternach, adressée à l'archevêque de Trèves, avant le

7 septembre 1548. *Aud.* 894, f. 130. Naturellement Aspremont retenait la plus grande partie des revenus pour lui et pour ses satellites français. *Aud.* 894, f. 101.

6. Son nom complet est Pierre Lysius (ou Lysius) Colinart. Le 25 juillet 1547, Aspremont l'avait installé comme prieur. *Aud.* 894, f. 103-104. En fait, Baudouin le Cocq, qui depuis des années s'occupait du sort d'Echternach, l'avait désigné et l'avait fait nommer avec le concours du Conseil privé. *Aud.* 894, f. 105.

7. Plainte au sujet d'Aspremont, probablement de l'année 1549. *Aud.* 894, f. 101, 105-107v.

LA DIÈTE D'AUGSBOURG (1548).

Néanmoins, l'année 1548 signifia un tournant décisif dans l'affaire, tout d'abord à la diète d'Augsbourg (3 mars - 30 juillet 1548). L'empereur résidait dans la ville dès avant la Noël. Une discussion animée s'engagea alors à propos des impositions de l'Empire en relation avec la réforme du cercle de Bourgogne. A cette occasion, l'élu d'Echternach fit observer que la quote-part effective de l'abbaye dans la subvention à l'Empire se trouvait diminuée, du fait qu'il ne pouvait rien toucher des biens luxembourgeois.

Le Conseil des électeurs, dans sa séance du 6 mars 1548, fit remarquer à Charles V qu'il était urgent d'apporter une solution à la question d'Echternach ¹. Un membre du conseil, à savoir l'Électeur de Trèves, était encore toujours en tractations avec l'abbé et l'élu ².

Ses collègues lui conseillèrent « de faire de son mieux », ce qu'il promit ³. Viglius s'entretint aussi avec lui de la pension à reconnaître éventuellement à l'élu, mais inutilement ⁴.

La Chambre de Spire s'occupa aussi des subventions de l'Empire. Là aussi, Viglius dut entrer en lice au sujet d'Echternach ⁵. Il appliqua la tactique suivie en 1545 devant la diète de Worms. Depuis quelque temps ⁶, l'abbaye était immatriculée dans les registres de l'Empire. Viglius ne prétendait pas décider si elle y avait été inscrite, soit par inadvertance, soit intentionnellement, mais il prouva que ce fut une injustice. La méthode historique lui donnait raison : ce n'est que sous Charles V et sans l'autorisation de l'empereur qu'elle y fut inscrite ⁷.

Plus tard arriva la nouvelle réjouissante de la Transaction d'Augsbourg. « Nous avons, à moitié, gagné notre procès » écrivit-il tout joyeux à la gouvernante le 3 juillet 1548 ⁸.

1. LACROIX-GROSS, I, n° 380.

2. *Aud.* 894, f. 128^v.

3. LACROIX-GROSS, II, n° 450.

4. *Aud.* 894, f. 137^r.

5. Mémoire, sur lequel Viglius a ajouté : « Exhibitum 10 May 1548 ». *Aud.* 894, f. 128-129.

6. Par exemple dans le cahier

des redevances destinées à l'entretien de la Chambre Impériale, rédigé après le 30 juillet 1548.

LACROIX-GROSS, II, n° 448.

7. Lettre de Viglius à Marie de Hongrie, 3 juillet 1548. LACROIX-GROSS, II, n° 450.

8. *Ibid.*

N'était-il pas stipulé dans cet acte que tous les Pays-Bas « mit allen deren mediate vel immediate zugehorigen und eingeleibten geistlichen und weltlichen furstentumben, prelaten, digniteten, etc. » formaient un bloc¹, qui dans la suite serait juridiquement exempt de l'Empire? Mais les États d'Empire ne décidèrent pas immédiatement que désormais Echternach leur échappait. Ils ne prirent tout simplement aucune décision en cette matière. Ce fut encore Viglius qui veilla tout particulièrement à ce qu'Echternach fût porté explicitement sur la liste des exempts².

La Chambre d'Empire ne lâcha pas tout de suite son emprise sur Echternach. Elle réclama à l'abbé Aspremont sa quote-part dans les subsides destinés à rémunérer les assesseurs extraordinaires de Spire³. Ensuite, après une session des États du cercle de Westphalie, Aspremont fut assigné à Cologne pour le non-paiement de sa quote-part dans le « Turkengeld »⁴. Aspremont crut bon de ne pas s'inquiéter de ces sommations⁵. Il les renvoya à Bruxelles. Le chargé d'affaires de la gouvernante à Spire déjoua facilement ces manœuvres en se fondant sur la Transaction d'Augsbourg.

VERS L'ACCORD FINAL, 1548-1549.

Après la diète d'Augsbourg, le moment était venu d'amener Trèves à capituler. L'instant était favorable. Depuis 1547, le siège était occupé par Jean d'Isenbourg-Grensen. Un de ses frères avait été au service des ennemis de Charles V. Si Trèves voulait faire oublier cet incident fâcheux, l'Électeur devait se montrer accommodant dans l'affaire d'Echternach⁶. Jean de Lierre, gouverneur suppléant du Luxembourg, reçut

1. Acte du 26 juin 1548. LACROIX-GROSS, I, n° 445, p. 442.

2. LACROIX-GROSS, II, n° 458.

3. Trois lettres de rappel du 15 octobre 1548. *Aud.* 894, f. 118-120.

4. Quote-part de 926 fl. *Aud.* 894, f. 117.

5. Rappels du 28 octobre 1548 et du 5 janvier 1549. *Aud.* 894, f. 121.

6. Ce fut en tout cas prévu dans les instructions de Jean de Lierre, art. 13, octobre 1548. *Aud.* 894, f. 133v. Dans G. SIMON, *Geschichte des reichss/ändigschen Hauses Ysenburg*, Franckfurt-a.-M., 3 vol., 1865, il n'y a rien à trouver à ce sujet.

le 6 octobre 1548, la mission de se mettre en rapport avec l'archevêque. Comme en 1544, on essaya d'arriver à un arrangement qui ne toucherait pas au droit de nomination. Cette fois-ci, pourtant, on songeait davantage à la situation matérielle du monastère. Après tout, les biens d'Echternach n'étaient pas destinés uniquement à l'entretien de l'élu, les conventuels d'Echternach avaient un droit égal à un minimum vital. En outre, Alten-Eberstein occupait deux abbayes, « contre le droit commun et contre la nouvelle réforme. »

Ce n'est qu'après sa consécration épiscopale que Jean de Lierre put toucher l'archevêque Jean d'Isenbourg. Il obtint audience le 12 novembre 1548 ¹. L'archevêque voulait abandonner le rôle d'intermédiaire, que sa position l'obligeait de jouer entre les deux abbés d'Echternach. Mais Jean de Lierre ne le lâcha pas avant d'avoir obtenu la promesse formelle d'imposer un accord. Ce ne fut pas facile. Le 19 décembre ² Aspremont, rejeta toutes les propositions, excepté la pension de 100 florins au profit de l'élu, « si le gouvernement le voulait ainsi. »

De son côté, Jacques d'Alten-Eberstein se montra d'abord intraitable, mais il se ravisa dans la suite ³.

Le justicier des nobles du Luxembourg, Christophe de Schouwenburg, reprit pour finir le rôle de Jean de Lierre et enfin, le 8 février 1549, à Sarrebourg, il amena l'abbé et l'élu à la signature d'un accord ⁴. Moyennant le paiement des revenus de l'année 1548 et le versement d'une pension annuelle de 100 florins d'or, Alten-Eberstein renonçait au titre d'abbé, aux biens du monastère, au sceau, aux archives et aux joyaux.

Viglius poussa certainement un soupir de soulagement quand il put joindre cette pièce à son dossier. Plus tard, il fut encore importuné par toute sorte des difficultés financières, aussi bien du côté d'Aspremont, ⁵ que du côté d'Alten-Eber-

1. Rapport de Jean de Lierre sur sa mission, Luxembourg, 15 novembre 1548. *Aud.* 894, f. 136-138 = 141-142.

2. Lettre de Jean de Lierre à Charles-Quint, Luxembourg, 19 décembre 1548. *Aud.* 894, f. 154.

3. Felix Hornung à Jean de Lierre, 25 décembre 1545. *Aud.* 894, f. 150. F. Hornung était un conseiller de Trèves (*Ibid.*, f. 154).

4. Original *Aud.* 894, f. 181-183.

5. Protestation d'Aspremont

stein¹. Mais ce n'étaient plus que de faibles échos d'une lutte qui fut rude et opiniâtre.

Bientôt le calme et la régularité régnèrent de nouveau à Echternach. Louis de Blois visita une seconde fois l'abbaye, en compagnie de Philippe Nigri, chancelier de la Toison d'or². Il établit de nouveaux règlements pour sauver l'abbaye de la décadence. Aspremont comprit enfin que sa présence était indésirable. Le 19 juin 1549,³ il quitta l'abbaye. Il se retira au manoir de Bollendorf après avoir été richement pourvu de revenus. Toute l'administration passa aux mains de son prieur, Pierre Lysius.

CONCLUSION

L'affaire d'Echternach ne constitue pas le type d'une nomination princière du temps de Charles-Quint. A beaucoup d'égards c'est une exception. En général, les nominations faites sous Charles-Quint évitaient l'arbitraire. Elles étaient précédées d'une enquête sérieuse, menée dans l'abbaye par des commissaires du Conseil d'État. Les rapports de ces commissaires, fondés sur des témoignages donnés en secret et sous serment, fournissaient au gouvernement central des renseignements sûrs et permettaient à l'empereur ou à la gouvernante générale de choisir le candidat le plus capable. Rien de cela ne se fit à Echternach en 1539. Le gouvernement commença par la recommandation d'un profès de l'abbaye, faite apparemment sans information préalable, procédé dont on ne trouve plus d'exemple sous la régence de Marie de Hongrie⁴. L'information, projetée après la mort de l'abbé,

contre des changements apportés à l'accord. *Aud.* 894, f. 174.

1. Lettre de Christophe de Schouwenburg à Viglius au sujet de la pension, 20 mars 1550. *Aud.* 894, f. 201.

2. *Aud.* 894, f. 112.

3. *Aud.* 894, f. 199. Bollendorf appartenait à Echternach. J. P. BRIMMEYER, *Geschichte der Stadt*

und Abtei Echternach, II, p. 59, signalait déjà qu'Aspremont avait passé les derniers jours de sa vie dans ce château. Nous répétons que, pour le reste, son exposé est très déficient.

4. Dans notre étude, citée plus haut n. 1, (p. 223, 231) nous ne signalons que le cas de Notre-Dame du Refuge à Ath en 1522

échoua. Le gouvernement de Bruxelles fit alors, sans préparation, une nomination précipitée et malheureuse. Son choix était tombé sur un homme indigne, un moine étranger à l'abbaye tant par sa profession que par sa langue. L'abbé Godefroid d'Aspremont ne servit ni les intérêts de la communauté monastique, ni la cause de l'empereur. Pour des raisons de prestige aux Pays-Bas et dans l'Empire et pour donner un exemple aux autres abbayes luxembourgeoises, qui auraient voulu manifester les mêmes velléités d'indépendance qu'Echternach, Charles-Quint protégea son candidat envers et contre tous. Il est significatif que Godefroid d'Aspremont ne quitta l'abbaye qu'après la victoire décisive de la nomination princière.

L'abbatiate d'Echternach était une dignité consistoriale ¹ et tombait sous l'application de l'indult du 5 juillet 1515. Mais depuis longtemps la politique de nomination de Charles-Quint s'était écartée des normes prévues dans l'indult. Si Charles-Quint avait fait réserver par le pape la dignité, dont il prévoyait la vacance, il n'aurait rencontré aucune difficulté majeure de la part du couvent. Le Saint-Siège aurait suspendu le droit de libre élection et pourvu le candidat présenté par l'empereur. Comme Charles-Quint avait méconnu les droits du pape, ce dernier se tint à l'écart de la lutte en confirmant aussi bien l'élu de la communauté que l'abbé nommé et en surrogeant l'un à l'autre. Du côté du Saint-Siège, Charles-Quint n'avait rien à espérer.

Vis-à-vis de l'Empire, le bastion de l'élection libre, il occupait une position plus forte, du fait qu'il était à la fois empereur et prince des Pays-Bas. On se demande quelle aurait été la suite du conflit sans cette coïncidence heureuse. Vraisemblablement l'abbaye d'Echternach aurait subi le sort de Saint-Jean-au-Mont près de Théroouanne ², qui connut depuis 1518 un abbé nommé par le roi d'Espagne et un autre par le roi de France, avec cette différence qu'à Echternach l'abbé nommé aurait été doublé d'un abbé élu, résident en

et celui de Ravensberghe, également sous la régence de Marguerite d'Autriche.

par la Chambre apostolique. *Aud.* 893, fol. 24^r.

2. Mon étude, citée plus haut

1. Il est taxé à 300 florins d'or n. 1, p. 206.

Allemagne. Mais, malgré les avantages que lui procura le double rôle de juge et de partie, Charles-Quint aurait dû continuer la lutte indéfiniment, sans l'appui ferme de son conseiller laborieux, Viglius d'Aytta. C'est principalement à lui que revient le mérite de l'avoir terminée par une victoire, qui constituait non seulement la solution d'un cas d'espèce, mais qui fixait, au-delà des contingences du moment, l'exemption de toutes les abbayes des Pays-Bas des lois et des coutumes de l'Empire.

Anecdota Humanistica Lovaniensia

BY

Henry DE VOCHT
(Louvain)

I

JOHN BRIART OF ATH

(1460-1520)

Professor of Theology in Louvain

An unedited contemporary Biography

INTRODUCTION

The Subject.

Few men have been treated as unjustly by posterity, and even by a large part of their contemporaries, as John Briart, of Ath, one of Adrian of Utrecht's pupils, and, at John Bourgeois' leaving, 1506¹, one of his most distinguished colleagues as professor of divinity in the University of Louvain. At his

1. John Bourgeois, of Mons, who promoted D. S. Th. in June 1471, resigned his professorship in 1506, being appointed Bishop of Cyrene and suffragan of Bishop Erard de la Marck, of Liège: J. MOLANUS, *Historiae Lovanensium*, edit. DE RAM, Brussels,

1861 (= MOL.): 508; Val. ANDREAS, *Fasti Academici Studii Generalis Lovaniensis*, Louvain, 1650 (= VAND.): 93; H. DE JONGH, *L'ancienne Faculté de Théologie de Louvain*, Louvain, 1911 (= DE JONGH): 102, *3.

master's going to Spain ¹, he replaced him as Vice-Chancellor of the University, and was considered as the most authoritative amongst the members of the Faculty of Theology ².

Briart's irritable, rash and vivacious character made him as the spokesman of his colleagues ³, but, unfortunately, also a ready tool of ill will and animosity, especially that of James Latomus ⁴. He thus caused the recently promoted licentiate in divinity Martin van Dorp, up to then a great admirer and friend of Erasmus, to attack, in September 1514, the author of the *Encomium Moriae*: he suggested him to write an *Encomium Sapientiae*, and especially dissuaded him most insistently from editing the text of the New Testament castigated according to the Greek codices, as he was said to intend ⁵. When Erasmus himself came to Louvain, Briart voiced the bitter objections suggested by his colleagues, in so far that, according to his custom, the Humanist branded him, slyly mistaking his name *Athenis* as *Atensis*, connecting it with *Ἄρῃ* and *Noxa* ⁶. After a while, an outspoken interview brought peace and satisfaction ⁷, in so far that Briart, wishing to make up for the past suspicion and antagonism, had Erasmus even proclaimed as a member of the Faculty on September 30, 1517 ⁸.

1. In October 1516: E. REUSSENS, *Syntagma Doctrinae ... Adriani Sexti*, Louvain, 1862 (= *AdriREUS.*), xvii.

2. H. DE VOCHT, *History of the Collegium Trilingue Lovaniense*, Louvain, 1951 (= *HisTriLov.*), I, 301-3; DE JONGH, 150-1.

3. H. DE VOCHT, *Monumenta Humanistica Lovaniensia*, Louvain, 1934 (= *MonHL*), 283, 309, sq.; *Id.*, *Litterae ... ad Franciscum Craneveldium*, Louvain, 1928 (= *Cran.*), 62-3, 421; VAND., 101, sq.; MOL., 513.

4. Latomus, Hephestius, was pointed out by friends and foes as the chief author of the difficulties caused to Erasmus in

Louvain, and as Briart's chief instigator: *Cran.*, 421; DE JONGH, 176; *HisTriLov.*, I, 328, sq., 347 sq., II, 251 sq.; III, 169; A. BLUDAU, *Die ersten Erasmus-Ausgaben des Neuen Testaments und ihre Gegner*, Freiburg, 1902, 74-5, 81 sq., 93.

5. *HisTriLov.*, I, 303; *MonHL*, 144, 309-11; P. S. ALLEN, *Opus Epistolarum Des. Erasmi Roterodami*, Oxford, 1906-47 (= ALLEN, *quoted by number of letters*), II, 304, 50-59.

6. *HisTriLov.*, I, 303, 555.

7. *HisTriLov.*, I, 387-90, 402sq.

8. *HisTriLov.*, I, 403 sq.; ALLEN, III, 663, 101-4; IV, 1029, 3;—that peace was most beneficent to

From that time all further difficulties were prevented between the two men : the *Ratio Verae Theologiae* of November 1518 did not raise the least contradiction ¹, and the momentary disagreement about the *Encomium Matrimonii*, February 1519, was proved at once to be a mere misunderstanding ². Unfortunately the fire of an enmity is not extinct by the fact that those who kindled it, wish it to be quenched : once it is started, it may even develop into a forest conflagration. It did in this instance. When, in July 1519, William Nesen came to Louvain in a hot anger against the theologians, and especially, Dorp, ignoring the turn things had taken ³, — good news travelling by far not as quickly as bad, — he made havoc in the University by his *Dialogus Bilinguium and Trilinguium* that reached Brabant in August 1519 ⁴. It represented the struggle between the friends of the *Trilingue* and the double-tongued divines: amongst them *Phenacus, polypus* Dorp ⁵, and especially their leader Briart, represented as the thin, smallish, treble-voiced *Ate*, suffering from gout, with one eye closed, yet venomous as a serpent ⁶. In the following November, Nesen was prohibited lecturing in public ⁷, and he, once more, took his revenge on the professors of divinity by scoffing at their condemnation of Luther in the *Epistola de M. N. Lovaniensibus*, 1520 ⁸. He once more ridiculed Briart, as a smallish, yet most combative, *Galliculus*, as a false and virulent old man, hardly able to stand or walk, yet highly maleficent ⁹, incited by a sycophantic, ignorant and venenate physician, Winckele ¹⁰ and seconded by the sophistical Latomus ¹¹, with the blubbering

the founding of the College instituted by Jerome de Busleyden, which was protected by no less a person than the future Pope Adrian VI, friend of both John Robbys and John Briart, against some adversaries : *HisTriLov.*, I, 526 ; C. BURMANNUS, *Hadrianus VI*, Utrecht, 1727 (= *Adri-BURM.*), 7, b.

1. *HisTriLov.*, I, 303-6.

2. *HisTriLov.*, I, 313-4 ; *MonHL*, 192-3, 371-3.

Sacris Erudiri. — 22.

3. *HisTriLov.*, I, 394, sq.

4. *HisTriLov.*, I, 396-402, 407-11.

5. *HisTriLov.*, I, 560-2, 572-4.

6. *HisTriLov.*, I, 556-62.

7. *HisTriLov.*, I, 450-64.

8. *HisTriLov.*, I, 464-9, 575 sq. ; *MonHL*, 211-3.

9. *HisTriLov.*, I, 584-6.

10. *HisTriLov.*, I, 441-3, 584-5.

11. *HisTriLov.*, I, 324-7, 584-6 ; cp. ALLEN, IV, 1123, 17-9, and the following *Vita*, 395.

and slanderous Ruard Tapper¹, recently promoted in divinity.

As can be expected from that century of bitter strife, Nesen's sarcastic sketch of the Louvain professor was eagerly welcomed by all enemies, and even passively accepted by friends, in so far that the responsibility for the difficulties suffered by Erasmus and humanists was thrown on Briart. The injustice thus endangering the latter's memory, might be restored to a large extent — so it was thought — if his favourite pupil Julian de Gaver, of Ath, or his two best friends amongst his colleagues, Latomus and Tapper, would execute the last request of the deceased, and edit his writings², of which only five *Quaestiones Quotlibeticae* had been published³. The sincere wish to contribute as much as he could to the retrieving of his master's honour, prompted a grateful old student to write the biographical sketch following, so as to provide a ready introduction for the edition of Briart's works; he, no doubt, expected that he would thus remind his friends of a charge which he wished to see executed without any further delay⁴.

The Author.

That thankful pupil, Gerard Morinck, Moringus, was a native of Bommel, now Zaltbommel, on the Waal, Gelderland⁵; he had matriculated in Louvain on December 12, 1510, as inmate of the Castle, and had been proclaimed the first at the promotion to Master of Arts in 1513. He started studying divinity, and seems to have enjoyed his master Briart's help, when, on account of the wars in Gelderland, he was in straitened circumstances, at least for a time⁶. He

1. *HisTriLov.*, I, 569, 571-2, 585-6; III, 575-9; and the *Vita*, 395-6.

2. Cp. *Vita*, 35-8.

3. VAND., 97; printed as sequel (ff. B 1^r to F 5^v) to Hadriani Florentii ... *Quaestiones Quotlibeticae*, by Thierry Martens, Louvain, July-August 1518: ISEGHEM (viz., *Biographie de Thierry Martens*, Mechlin, 1852), 284-5; W. NIJHOFF and M. E.

KRONENBERG, *Nederlandsche Bibliographie van 1500 tot 1540*, The Hague, 1923-40 (= NIJKRON.), I, n° 10. Cp. *MonHL*, 112-20; and DE JONGH, 151-2 (describing the subjects treated).

4. Cp. *Vita*, 33 sq.

5. His life is described with more particulars in *MonHL*, 461-99.

6. Cp. *MonHL*, 462, and *Vita*, 251 sq.

was living in Holy Ghost College when Dorp was president there, and appears to have been in his personal service, for he followed him to his new home when Tapper was appointed in his place on November 21, 1519¹. In 1524 he was, at least for a time, at Woudrichem². By the end of 1526, he was appointed by Tapper as lecturer in Holy Ghost College, and he explained there the Epistles of St. Peter, of St. Jude and of St. John, as well as the Acts of the Apostles, in the months that followed; he also delivered sermons, such as that on temperance, 1526, and pronounced an oration at the Quotlibetae of 1527, on the modest living fitting the clergy³. Both of those discourses were printed at Antwerp, in 1530⁴, and were inscribed on May 3, 1529, to Peter Was, Abbot of St. Gertrude's, Louvain⁵, where he had been lecturing on the *Ecclesiastes*⁶, and from where he dedicated to Prior John Achterius, of Bethlehem Convent, Herent⁷, his *Vita Divi Augustini*, 1533⁸. He thus taught and studied until George Sarens, on being appointed Abbot of St. Trudo's, 1532, took him into his service as literary adviser⁹. From 1533, he most zealously worked at St. Trond at theological questions and at the history of that Abbey; in 1536, he published his famous *Vita Hadriani Sexti*, dedicated to Bishop Erard de la Marck¹⁰, and in 1540, a *Vita Sancti Trvdonis*, inscribed to his Abbot, George Sarens¹¹. Morinck died in the Abbey on October 9, 1556¹², leaving several manuscript works and notes, which were carefully, but in a haphazard order, bound into a stately volume, adorned with woodcuts and engravings,

1. *MonHL*, 226-7, 463 sq.
2. *MonHL*, 466-7.
3. *MonHL*, 467 sq.
4. *Definitio ... utrum oporteat Ecclesiasticos pauperes esse* &c: Antwerp, M. Hillen, Jan. 1530: *NijKRON.*, I, 1542; *MonHL*, 468, 472 sq.
5. *MonHL*, 473.
6. His *Commentaria in Librum Ecclesiastae*, were printed at Antwerp, M. Hillen, in 1533, and inscribed to George of Egmont, future Bishop of Utrecht:

- NijKRON.*, I, 1541; *MonHL*, 478 sq.
7. *MonHL*, 471.
8. Antwerp, J. Grapheus, August 1533: *NijKRON.*, I, 1543, 1544.
9. *MonHL*, 475-85.
10. *MonHL*, 485-6; *NijKRON.*, I, 1545: it was printed in Louvain by R. Rescius, Nov. 1536.
11. Louvain, Serv. Zassenus, June 1540: *NijKRON.*, I, 1546; *MonHL*, 489 sq.
12. *MonHL*, 486-94.

and, subsequently, spoiled with irrelevant notes and by flourishes in red ink ¹.

That most interesting collection of documents contains two biographies of men whom Morinck greatly admired and faithfully liked, Martin Dorp ² and John Briart. Both of them had, for a time, been grappling with Erasmus: yet, most strangely, there is not a shadow of an allusion in Morinck's records to those deep and long lasting dissensions with the great Humanist ³. There can hardly be any question of ignorance, as the biographer knew Briart for several years: nor could there be much mystery about the man who spent the last years of his life in the small area of the *Huys of Aeth*, and the opposite Holy Ghost College, in Provost Street ⁴. With Dorp Morinck lived for months as a kind of amanuensis, in so far that there is amongst his papers the most interesting justification for some facts objected to by the professor's great protector Abbot Meinard Man, of Egmond ⁵. For certain, he was thoroughly acquainted with Erasmus, whom he must have observed during the several months he

1. *MonHL*, 494-9, 72-4; the volume now belongs to the Archives of the Realm, Brussels: *Cartulaires et Manuscrits*, 381 B; it has been amply made use of for *MonHL*, as well as for H. DE VOCHT, *Acta Thomae Mori*, Louvain, 1947 (pp. 99-102, 143-63), based on a most important contemporary report of the trial and death of the glorious Martyr, being the Latin translation of an English narrative by his nephew William Rastell, sent to friends and admirers at Mechlin and in the Netherlands.

2. The *Vita Martini Dorpii*, written on June 30, 1526, a year and a month after that professor's death, May 31, 1525, had been submitted to Erasmus, as is announced in Mo-

rinck's letter to Livinus Crucius, 1527; it was edited for the first time in *MonHL*, 257-81, with introduction and comments (*MonHL*, 253-7, 283-348); Morinck had dedicated it to Thierry Persyn, of Amsterdam, Prior of the Louvain Carthusians from 1525 to his death, Oct. 21, 1532: *MonHL*, 281-3.

3. Cp. *MonHL*, 465 sq., 469 sq.

4. Cp. *Vita*, 144, 147, sq.

5. That *Apologia* of Dorp to Meinard Man, dating of the last weeks of 1521, is one of the documents of Morinck's volume, of which it takes up ff. 235 to 242; its text has been edited for the first time in *MonHL*, 75-93, with introduction and comments: *MonHL*, 63-75, 94-112.

lived in Louvain, and whom he keenly and rightly judged¹. Amongst his papers there are four most interesting letters, or rather memoirs, about the Great Man, by which he freely corrects the opinions of those who either admire him blindly, or censure him unduly. To Livinus van den Cruyce, Crucius, he showed, in 1526, that the sophistic, which Erasmus condemns too wildly, may be used to excellent advantage²; to the fully devoted Martin Lips, he proved, on December 8, 1537, that his Great Friend had often been injudicious in condemning indiscriminatingly the living of the clergy, also in scorning the Vulgate, and despising the more recent theology³. On the contrary, he criticized a bitter enemy, Thierry Hezius, in the summer of 1537, for blaming Erasmus' studies of pagan authors and of the Fathers of the Church: the former are not necessarily in the wrong everywhere, nor are the latter always inspired⁴. Ten years later, in the summer of 1547, he wrote to Nicolas de Winghe, a monk of St. Trudo's⁵, rectifying some wrong opinions about Erasmus' standing to Luther and to Dorp, excusing even, in a way, his own biography, which had not been favoured by the unequivocal approbation of the great Erudite, probably on account of the complete absence of all mention of their quarrel⁶. The reason of the lack of all allusion even to Erasmus, in Dorp's as well as in Briart's biography, was due, no doubt, to Morinck's prudence; for, up to 1526, the animosity against the Humanist was still most vehement amongst the Louvain theologians: Latomus was an outspoken opponent⁷; so were for certain Nicolas of Egmond⁸, Eustace of Sichem and Vin-

1. In the collection of Erasmus' letters, there is one, of May 8, 1528, from Morinck (ALLEN, VII, 1994) about the biography of St. Augustine, of which the great Humanist had heard, and which he wanted to use for his *Opera Omnia* of that Doctor. Still Morinck opines that Erasmus knows the subject far more thoroughly.

2. *MonHL*, 499-508.

3. *MonHL*, 531-56.

4. *MonHL*, 508-31.

5. *MonHL*, 556-84, with a biography of the translator of the Bible into Flemish, 1548, and a letter of April 12, 1545, about studies and researches.

6. *MonHL*, 581.

7. Cp. *HisTriLov.*, II, 249 sq, 286.

8. Cp. *HisTriLov.*, II, 253 sq,

cent Theodorici ¹; even Nicolas Coppin, who had succeeded Adrian of Utrecht as dean of St. Peter's and as vice-chancellor of the University, had completely changed from the generous friend he was in 1518 ², to a decided foe in the first twenties. Not wishing to harm in the least Briart's memory, especially in a contribution intended to cause the theologians to edit the writings of the deceased, he evidently did not want to rouse the animosity which, even so, had compelled Erasmus to request Adrian VI's interference in 1522 ³. That also applied to the *Vita Dorpii*, composed in the year when the Faculty of Divinity — or at least the larger part ⁴ — took under her protection the famous *Apologia* by Taxander ⁵. It led to another appeal of Erasmus in Rome, to Pighius' warning to his former masters of July 12, 1525, and to the Pope's order, silencing the Louvain contradictors ⁶. Since Hezius managed to unnerve that injunction, Erasmus obtained the unequivocal protection of the Emperor, who decidedly prohibited inveighing against a man entitled to grateful esteem ⁷. By not mentioning the Humanist in any of his biographies, Morinck evidently abstained from adding any fuel to the ominous blaze.

The silence about Briart's connection with Erasmus, is almost matched by the author's reticence about many facts of the Professor's open career, whereas his inner life is sketched with so much the more care. There is hardly any mention of his appointment as successor to John Bourgeois as professor and as canon of the altar of the Holy Ghost in St. Peter's ⁸, when he abandoned the free canonry ⁹, which he probably had obtained on account of his councillorship in Duchess Margaret's service. On the last day of August 1505, he was elected Rector, and so he was at the same date of 1510 ¹⁰,

1. Cp. *HisTriLov.*, II, 273, 289.

2. *MonHL*, 252, 343; ALLEN, VI, 1549, 13-5; 1585, 45; *HisTriLov.*, II, 282 sq.

3. *HisTriLov.*, II, 253-5, 259.

4. Several members, and by far not the least worthy, like Driedo and Tapper, are never mentioned in the strife against

the Humanist: *HisTriLov.*, II, 289-90, 291.

5. *HisTriLov.*, II, 260-2, 291.

6. *HisTriLov.*, II, 268-81, 295.

7. *HisTriLov.*, II, 281-9, 295.

8. VAND., 78.

9. MOL., 510; DE JONGH, 47.

10. VAND., 40, 41; MOL., 476.

about which time he started replacing Adrian of Utrecht as Vice-Chancellor¹. The latter chose him as executor of his will in 1512 with Godschalk Rosemondts, who became his successor². He actually rendered that service to his colleague John van der Hoya, de Hoya, in 1518³. Neither is Dorp mentioned in the *Vita*, although it was Briart who, with Abbot Meinard Man, of Egmond, advised him to write about Christian virtues rather than about pagan conventions⁴, and made him study theology⁵. In gratitude, the *Concio de Diue Virginis Deiparae in Coelum Assumptione* was dedicated to him when printed, Febr. 18, 1514⁶. In thanks for his lectures, Nicolas van Broeckhoven, of Hertogenbosch, inscribed to him, Nov. 18, 1512, Richard of St. Victor's comments on St. Paul's Epistles, and, on Sept. 7, 1513, those *In Johannis Apocalypsim*⁷, whereas the great Vives, in most respectful appreciation of Briart's value, connected his name with his *Genethliacon Jesu Christi*, offered as a homage at New Year, probably 1519⁸. Those facts are not mentioned in Morinck's *Vita*, possibly because he supposed them to be sufficiently known to his hearers: still they are welcomed by his biographers⁹. Evidently he could not see in the future how Briart's nephew John de Lens, Lensaeus, was going to follow his glorious example, and be-

1. VAND., 57; *MonHL*, 114-7.

2. *Cran.*, 189, 201-2, 557-8.

3. He died on November 27, 1518, founding a scholarship in Holy Ghost College: VAND., 84, 290; *MonHL*, 348; FUL, 1659: the account was rendered by J. Briart and J. Petri, of Delft, Prior of the Carthusians, on December 11, 1519.

4. H. DE VOCHT, *Jerome de Busleyden*, Turnhout, 1950, 449; *MonHL*, 133-9, 312, 315.

5. *Cran.*, 61-2; *MonHL*, 266, 307, 332.

6. Louvain, Th. Martens: NIJKRON., I, 736; *MonHL*, 317-8, 366-9; ISEGHEM, 245-6.

7. Louvain, Th. Martens: ISEGHEM, 233, 237; NIJKRON., I, 1803; *MonHL*, 396-8.

8. *Jo. Lud. Vivis Opera Omnia*, Valencia, 1788, VII, 1, 2, I (*Majansii Vita*), 32 sq.; A. NAMÈCHE, *Mémoire sur ... Jean Louis Vives*, Brussels, 1841, 102; ISEGHEM, 302-3: *Opuscula Varia*, 1519; NIJKRON., I, 2172.

9. Cp. for Briart's biography, VAND., 97 sq.; A. MIRAEUS, *Bibliotheca Ecclesiastica*, Antwerp, 1639, II, 13; *Bib Belg.*, 467-8; DE JONGH, 148-52; *MonHL*, 117, 309 sq.; *HisTriLov.*, I, 301-3; ALLEN, III, 670.

come, in his turn, after his studies in the Falcon and at the School of divinity, a highly appreciated professor of theology, and a valiant defender of Faith and of the traditions of the Faculty which his uncle had illustrated ¹.

The Original.

In the volume of Morinck's manuscript documents, now belonging to the Archives of the Realm, Brussels, John Briart's *Vita* takes up ff. 392-398; it was written in the latter half of February 1522: for it mentions Adrian of Utrecht as « nuper delectus » (ll. 86-7): he was elected as Pope on January 9, and, having heard of it on January 24, he had solemnly accepted the charge, and decided on keeping his name: which happened on February 9 ². The dedicatory letter, written on March 2 — evidently 1522 —, corroborates the date proposed; nor would the two references to the Great Man, then the cynosure of Western Europe ³, have been seasonable at any other time.

The text of this *Vita* and of the dedicatory letter that precedes, is written in the author's hand, except for the two-lined title preceding the biography (ll. 54-7), which was apparently added at a later period. It takes up seven folio leaves, which originally formed a quire of eight; of the first only a strip remains: it may have had the original title. Wide margins are left on the four sides of each page, and, below the end, on f. 398v, a member of the St. Trudo community added a few jottings on the empty space: a prayer for constancy, and others for a deceased confrater. Different from the *Vita Dorpii* and other documents in that collec-

1. John de Lens, of Belœil († July 2, 1593), taught for a time in Parc Abbey, promoted Doctor of Divinity on Sept. 12, 1570, and was appointed professor of theology in 1569; he succeeded to Hunnaeus in 1575 as Royal professor (of « *Scholastica* »); VAND., 78-9, 121, 371-80 (taking part in the contro-

versy against the Jesuits); Nic. VERNULAEUS, *Academia Lovaniensis*, Louvain, 1627 (= VERN.), 278-9; *Bib Belg.*, 525-6.

2. L. VON PASTOR, *Geschichte der Päpste*, Freiburg, 1886- (= PASTOR), IV, II, 17, 24, 32 sq., 37 sq.; *AdriBURM.*, 56-9.

3. Cp. *Vita*, ll. 85-96 and 337-364.

illustrium vitas chartis mandauere, cum quod sempiternæ defun-
 5 torum memoriæ consulitur, tum vero præcipue quod posteritati,
 quibus item vestigijs ad virtutis fastigium eluctetur, artiumque
 bonarum frugem meliorem euadat, innotescit. Enimvero pluri-
 mum eo nomine commendatur Hieronymus, qui Hilarionis, Pauli,
 Paulæ, aliorumque multorum mores exactissimos, vitæ sanctimo-
 10 niam incredibilem, virtutumque absolutionem consummatissimam
 velut omnibus imitanda exempla in literis retulerit: tum permulti
 alij quorum monimentis, qua plerique morum honestate, quam
 omnifaria eruditione excelluerint, manifesto videas.

Horum præiudicio equidem nuper adductus, non abs re facturus
 15 videbar, si vitam communis nostri præceptoris Joannis Briardi,
 Vice-cancellarij Louaniensis, qualicumque penicillo imaginarer:
 non vtique vt ab obliuionis situ omni laude cumulatam virum vindicem,
 quod sicuti mei operis non est, cui tenuis apprime vena,
 curtaque domi supellex, ita vero ille vigilijs suis quam absolutissi-
 20 mis haud difficulter excludet, sed vt multis modis admirandum,
 imitandum etiam alijs proponerem.

Videbar, hercule, operæ eius præcium facturus, siquidem, vt
 cætera taceam, haud vulgaris in illo peritia erat, sed abstrusa, sed
 recondita, vt iure optimo cum antiquitate contendisset; rursus
 25 nec in vno aut altero genere, sed in pluribus examussim perfecta.
 Quid enim illo Theologiæ consultius? Quid iuris peritius? Quid
 magis philosophum? Omnium ille canones euoluerat, commenta-
 tiones omnes perlegerat, nusquam non exquisitè versatus, cui rei
 testimonium perhibebunt locupletissimum quicumque vnquam do-
 30 centi operam dederunt. Ita vt equidem existimem Louaniensem
 Academiam multis annis vt pares fortasse aliquos, certe maiores
 non tulisse. Absit verbo inuidia. Fortassis amor, quo virum com-
 plector, mihi verba dat? At testificabuntur ipsum illud lucubra-

31 aliquos] *corrected over paucissimos cr ssed off.*

8 Hieronymus &c] cp. *Divi Hieronymi Stridonensis Epistolæ Selectæ* ... opera D. Petri Canisii Theologi (Louvain, Phil. Zangrius, 1596), 219, b - 239, a, *Vita Sancti Hilarionis*; 215, a - 219, b, *Vita Pauli Eremitæ*; 270, b - 295, a, *Paulæ matris Epitaphium ad Eustochium Virginem*.

18 tenuis &c] A. Persii *Satira Quarta*, 45: noris quam sit tibi curta supellex»; QUINTILIAN, *Instit. Orator.*: «tenuis & angusta ingenij vena».

25 in pluribus &c] cp. further ll. 204 sq.

tiones eius eruditissimæ vbi in liquidum peruenerint : quas vt re-
 35 cognoscere velis, etiam atque etiam rogo, sane cum moriens ille
 id tibi sollicitudinis circumdederit. Si feceris, non solum de mor-
 tuo bene promereberis, sed etiam superstitum rationibus quam
 optime consulturus es. Sed idem vt agant viri eruditissimi Lato-
 mus ac Riuardus hortari ne desinas. Audio namque ad rem eam
 40 moliendam a plerisque excitari subinde, sed qua nescio de causa
 quo minus maturent omissiores esse.

Istud igitur quicquid est opellæ nostræ, nomini tuo nuncupare
 visum est, vt qui hac luce vtentem deamabas magnopere, nunc
 cum maxime absentis imaginem qualemcumque deosculeris : quam-
 45 quam ingenue fateor, eam mihi non perinde in plenum vt ex parte
expressam, reliqua deinceps lineamenta qualia fuerint, cogitanda
dedisse verius quam absoluisse. Vtut fuerit, tu boni consulas quod
 egimus, memor quorundam etiam gustum tenuem, vsum omnino
 aliquem habere. Si voles tu autem omnibus numeris absolutum
 50 viri simulacrum oculis subicere : adeo non refragor, vt etiam
 adhorter. Feceris rem tum te dignam, tum studiosis non ingratam.
 Vale.

Louanij, altera Martij.

VITA IOANNIS BRIARDI,

55

ATENSIS,

ACADEMIAE LOUANIENSIS VICECANCELLARIJ,

ET SACRARUM LITERARUM INTERPRETIS DOCTISSIMI.

Family and Constitution.

Anno a partu virgineo primo & sexagesimo supra millesimum
 et quadringentesimum, pridie Epiphaniæ Domini, nascitur Joan-
 60 nes Briardus in pago cui Baliolo nomen est, non longe ab oppido

36 feceris &c] on f. 392v.

50 refragor] corrected from refragabor.

51 adhorter] corrected from adhortabor.

53 Martij] after it a later hand added irrelevant notes.

54 Vita &c] on f. 392v.

38 Latomus ac Riuardus] cp. ll. 395 sq.

53 Martij] of the year 1522.

58 primo & sexagesimo] read sexagesimo : cp. note to l. 504.

60 Baliolo] viz., Belœil, Bailloel, « in agro Athensi » (VAND., 97),
 a borough, 14 kms to the south of Ath, 21 to the north of Mons, in
 Hainaut.

Atensi dissito. Pater Antonius erat, cognomento gentilitio Briardus, unde & ipse Briardi appellationem contraxit : homo rei militaris sectator in Comitatu Hannoniensi, non utique sordidæ illius ac sceleratæ, sed in nobilium familijs diuersari assolebat. Mater
 65 Joanna, foemina grauis et modesta. Erat autem forma mediocri, nec honesta plane, nec illiberali : corpore gracili & tenui ; voce exili quidem illa, sed tinnula, ut quæ in gymnasio publico ad extremum vsque excurrebat significantissime ; facie paulo rubicundiore & parua, sed magna satis pro corporis portione ; capillitio demisso
 70 atque subnigro, etiam vsque in senectam, nam canicie respersum vidi numquam ; oculis paulo prominentioribus, parumque perspicacibus, ita ut quoties aliquo accuratius intenderet, alterum propemodum clauderet : quod viciū non perinde natura adiunctum ei, ut continenti studio receptum opinor : sicuti fere studiosos,
 75 quia libris fixius impallescent, oculi quam alia membra maturius deficiunt. Cervice ingrediebatur rigidior & erectior ; ratio vero gressus, nec tarda nimis, nec festina, sed decoro temperata, paululum tamen ultro citroque corpus iacere solet.

Statura fuit paulo infra quam iusta : quæ si procera fuisset
 80 atque augusta, plus multo venerationis ei acquisiuisset. Fit enim — nescio quo modo, siue sic natura constituit, siue humana est affectio, — qui magnitudine celsa & decora sunt, multo maiorem gratiam ut promereantur, maioriq[ue] vi omnium ad se animos aduertant ac adficient, si quidem cæteræ dotes eodem consensu responderint.
 85 Quod si non in primis, tamen etiam in causa esse arbitror cur vir omnibus ornamentis summus, omnique laude superior, nuper diuina benignitate delectus Pontifex Maximus Hadrianus, eius nomenclaturæ sextus, in tantam apud omnes opinionem venerit, tantum famæ sibi & existimationis pepererit. Nam in illo gratis-
 90 sima quedam et venustissima corporis proceritas est gratijs omni-

73 adiunctum &c] on f. 393^r.

82 sunt] over line.

83 ut] correction of a.

86 cur] over line.

61-64 Pater ... Mater...] they probably had followed their son to Louvain, where at least the father was buried in the Convent of the Carthusians.

87 Hadrianus &c] cp. *supra*, p. 335.

90 proceritas] this authentic description of the tall Pope was

bus mirifice, & prope fataliter, absoluta, grauitate condita, comitate mirabiliter respersa, quæ vel inuitos in sui amorem rapiat & impellat. Atensi istud muneris Deus abnegauerat, vt non vni cuncta, sed alijs alia tribuuntur. Verum quod ea ex parte minus
95 tum, aliunde exæquabatur: nempe ingenio, eruditione, dotibus animi, vt mox clarescet.

Circa corporis cultum non admodum morosus erat: tantum agrestem incuriam, immundamque negligentiam effugere satis habuit. Valetudo non satis constabat, præsertim iam seni: grauius
100 sepe e stomachi dolore ægrotabat. Qua de re, ne quid durioris decoctionis sumeret, summa cautione prouidebat; plerumque vesperi pomis assis, eisque puluere aromatico aspersis, vesci solebat; vino etiam exquisitissimo vti, at modice tamen: nam libabat verius quam bibebat. Prandio vero largius cibum sumpsit, consilio
105 credo, medicorum persuasus, qui in noctem parcius edendum præscribunt.

Training and Studies.

Prima vitæ incunabula decurrit apud auunculum Joannem Malesterium, virum sane tum pium, tum eruditum. Erat is præfectus sacris virginibus apud Atenses, eximiæ habitus sanctimoniae &
110 virtutis. A quo cum grammatices rudimenta didicisset, postmodum, adolescens iam, Louanium concessit philosophiæ percipiendæ gratia, cui continuo adeo feliciter opera nauauit in Falconensium Gymnasio, vt discipulis omnibus post tergum porro relictis, in summum culmen euaderet, principemque omnino locum obtineret
115 inter eos, quibuscum vna laurea philosophicam accipiebat. Postea quoque in eodem Gymnasio philosophiam diu, magna cum nominis celebritate, docuit; id quod re ipsa declarat vir haud fucata eruditione cognitus, Sacrae Paginae professor Jacobus Hoochstra-

94 tribuuntur]

113 -pulis omnibus &c] on f. 393^v.

repeated by Morinck in his *Vita Hadriani VI*: *AdrBURM.*, 14; it contradicts that of L. v. PASTOR: « Er sei ein Mann von mittlerer Grösse »: PASTOR, IV, II, 37.

111 Louanium concessit] he matriculated on August 30, 1478: « Jo. briart de ath camerac. dyoc. de falcone »: *Liber Secundus Intitulatum*: FUL, 22: f. 135^r.

117 docuit] cp. E. REUSENS, *Documents rel. à l'Histoire de l'Université de Louvain*: Louvain, 1881-1902 (= *ULDoc.*), IV, 387.

118 Hoochstratus] cp. E. REUSENS, *Promotions de la Faculté*

tus, qui & ipse eius institutione primas inter condiscipulos obti-
120 nuit; tum plerique alij eruditi, haud ignobilis iam loci apud Im-
peratorem Carolum.

In Duchess Margaret's Service.

Vbi vero philosophorum sectas satis tenere se arbitraretur, tota
animi contentione in Theologiam incubuit, eo neruos omnes in-
tendebat, ingenij acumen omne expediebat. Et vt erat impigro
125 celerique captu, industriaque infatigabili, breui spacio ita enituit
vt celebris Louanij fama de ipso percrebresceret. Qua impulsa
Illustrissima & perinde Electissima foemina Margareta, Caroli

des Arts de Louvain, Louvain, 1869 (= *ULPromRs.*), 60; *ULDoc.*,
IV, 387-8; *HisTriLov.*, I, 418-29, 437 sq.

127 Illustrissima &c] Margaret of York, born in 1446, sister
of King Edward IV, of England, married Duke Charles of Burgundy
at Bruges, July 3, 1468. She was a most wise and intelligent Prin-
cess, corresponding with William Caxton, first English printer, and
Denys de Ryckel, divine. She gave eminent proofs of character
and courage in the misfortunes accumulating on her family. At
Duke Charles's death, Jan. 5, 1477, she did her utmost to shield
Mary of Burgundy and her children as far as allowed by the heart-
less policy of their subjects, whose welfare and peace she had al-
ways had at heart. Thus, amongst other most beneficent inter-
ventions, she had taken in hand, in 1476, the re-establishing of the
order in Louvain Hospital, replacing unruly nuns by a new com-
munity, whom she continued watching and protecting, and on
whom she bestowed a rich legacy, an example followed by her *ma-*
gister hospitii, Velasco de Lucena (*MonHL*, 361; *HisTriLov.*, II,
60). She also largely contributed to restore order and discipline
in the Dominican community of Louvain, and helped towards the
founding of a Charterhouse there, of which she laid the first stone
in 1489 (*MonHL*, 282; *HisTriLov.*, I, 9). In 1490 her interest in
the success of her endeavours in promoting order in the University
town, made her buy a house in Mechlin Street, next to the Bogard
Convent; from there she went to visit the town-hall in 1494 with
her niece and namesake, Margaret of Austria (E. VAN EVEN, *Lou-*
vain dans le Passé et le Présent, Louvain, 1895, 211, 282, 645). It
allowed her councillor Briart not to become a stranger in the *Stu-*
dium Generale, to whose Council he was appointed on January 6,
1495. Yet the Duchess generally resided at Mechlin, where she had
had the « Koningshof » built in 1477, and where she was not con-
tinually tortured by the memory of the misery she had endured,
solicitous as she had been for Mary of Burgundy and her children,
in the Bruges « Pfincenhof » (*Cran.*, 57, 133, 160) or the Ghent lu-
gubrious « Steen »: A. HENNE, *Histoire du Règne de Charles-Quint*,
Brussels, 1850-60 (= HENNE), I, 25 sq., 36, 48; II, 71.

Bourgundionum Ducis vxor olim charissima, summo opere ipsum secum degere cupiebat. Accitus igitur ab ea, primum a confessionibus ac sacellanus eius factus est; dehinc, cum quotidie sui specimen magis daret, arbiter consiliorum omnium: nec quicquam magnæ rei Domina confecit vnquam, de quo Atensem prius in consilium non adhiberet. Hinc est quod id temporis tot eruditiss egrediæ foeminæ non eo modo quo alia prophana bona, sacerdotia conferri posse: non aulicos, non illustri loco prognatos, sed probitate peritiaque conspectos, vnde tandem ad Ecclesiam Catholicam commodum redeat, requirendos. Ita tunc temporis plerique theologorum fortunarum initium inuenerunt, cum quibus ante ma-
 140 ligne parceque satis agebatur. Fuit apud Dominam annos perpetuos quattuordecim: qua vita functa, testamentoque ex morientis sententia probe dispensato, rursus Louanium redijt, satis ad vitam tolerandam honeste locupletatus.

!Huys van Aeth.

Primum habitauit domum eam in qua postmodum vita decessit.
 145 Deinde emigravit in aliam quamdam, iuxta Dominicales, quæ est virginum sacrarum publico zenodochio ex instituto seruientium, quibus & ipse a confessionibus erat. Longo ex tempore rursus eandem

133 tot eruditiss &c] Duchess Margaret defrayed the expense, of the Doctorate of Divinity, not only of Briart, February 11, 1500, on which occasion Adrian of Utrecht held an oration: *AdriREUS.*, 164-70; but also that of Adrian himself, June 21, 1491: *MonHL*, 113, 309; *VAND.*, 95-6; *HisTriLov.*, I, 559-60. She also helped Dorp, which would explain his grateful epitaphs: *MonHL*, 327, 333, 403-4; *F. SWEERTS, Monumenta Sepulcralia Brabantiae*, Antwerp, 1613 (= *SWEMon.*), 235-6.

140 annos ... quattuordecim] viz., from the autumn of 1489 to that of 1503.

141 qua vita functa] Duchess Margaret died at Mechlin, on November 23, 1503: cp. Ch. MOELLER, *Éléonore d'Autriche et de Bourgogne*, Paris, 1895, 9, 11, 14, 39; *Dictionary of National Biography*, XXXVI, 148; *MonHL*, 361.

143 locupletatus] still Briart requested a Nomination from the Faculty of Arts in 1515: *Liber Nominationum Primus* (FUL, 4751): f. 74r.

145 iuxta Dominicales] possibly in one of the houses on the right side of the Dominicans Street, near the gate that used to be the entrance to their convent — which house may have belonged, as it still does, to the Sisters at work in the adjacent Hospital.

147 eandem &c] viz., the famous *Huys van Aeth*. That house,

quam principio incoluit, repetijt, iam confectus senio ; quam rui-
 nosam, rimisque compluribus fatiscentem plane, ita magnifice in-
 150 staurauit, vt eandem vix agnosceres. Intus cubicula instructissima,
 quorum parietes, aliorum ridenti virore, aliorum rubedine pera-
 moena obducti, aliorum albo rubroque vicissim variegati, mira
 voluptate intuentium oculos detinebant ; vitrea quoque sane quam
 graphice compicta ; sedilia artificio summo elaborata. Anteriori
 155 parte vestibulum laxissimum erat molliter in occidentem deue-
 xum ; posteriori hortus, leniter accliuus, elegantique cultu iucun-
 dissimus : eoque iucundior quod solem orientem spectaret. Tota
 enim domus hoc erat positu, vt a fronte occidentem, a tergo orien-
 tem respiceret ; preterea in ædito sita, vt a qua sine negotio ma-
 160 ximam Louanij partem æstimares. Destinarat hisce ædibus ac-
 cessionem adhuc adiungere, simul quæ restabant etiam reconcin-
 nanda reficere, quippe collegium nouum theologorum instituere
 in animo habebat : sed mors inopinata spem intersecuit.

Theological and Biblical Lectures.

Cæterum a reditu ex aula, tanti temporis quo abfuit iacturam
 165 ea protinus lucrificet diligentia, ea vigilantia, vt si alijs intentus
 numquam, semper Louanij libris inhesisset, etiamsi verisimile sit,
 atque adeo certum, si quid ocij tunc temporis negocijs subducere
 potuerit, totum in studia elocasse ; factumque non perinde mul-

151 virore &c] on f. 394r.

152 obducti] corr. from inuestiti albo] after it nigro is crossed off.

153 sane] quam crossed off before it.

situated in Provost Street, between Mint Street and *Cattorum Strata* (now, de Bériot) with an egress in the latter street, had been bought from the executors of Theodore Brant, in February 1501, by Adrian of Utrecht, who sold it in July 1504 to his colleague Antony Crabbe. It was passed, on December 7 following, to John Briart, who, on November 4, 1505, sold it. He bought it back on June 25, 1515. As it was already in bad condition when he sold it, he had it completely and magnificently rebuilt, with a turret and a slate roof, so that it became known as '*Huys van Aeth*. He bequeathed it to his brother Antony, his sister Elizabeth and her son, John de Lens, on January 1, 1520, charging it with a rent constituting a scholarship in Holy Ghost College. John de Lens sold the house on Jan. 20, 1574 to Secretary Ant. van den Berghe ; on Jan. 27, 1589, Bishop John van Stryen, of Middelburg, bought it ; with a second, on the corner of *Cattorum Strata*, it was made into the *Collegium Regium* : FUL, 3332, 3333 ; *ULDoc.*, III, 368 sq. ; *MonHL*, 311.

167 tunc temporis] viz., when he was at the Court.

tos post annos vt, una cum Pontifice, doctrinæ fastigium nemini
 170 concederet ; imo vero vt nihil non haberet erutum, nihil non ex-
 cussum ; siue veteres theologos, siue recentiores, ex eo tamquam
 e cornu quodam, omnis copiæ petere licuit & expromere : Scotum,
 Bonauenturam, Thomam, cæterosque eius ordinis, ita in numerato
 habuit, vt nihil in eorum scirpis inclusum non peruidisse, nullas
 175 scedas non excussisse appareret, præcipue vero diuum Thomam,
 quem præ cæteris honorifice dilaudabat. Quesitus enim quosnam
 inter recentiores legendos existimaret, respondit omnes recte le-
 gendos, sed Thomam non legendum modo, sed conterendum ac
 concoquendum, et tanquam familiarem habendum, quo cum sem-
 180 per & quotidie congregiamur. Alias etiam, de Thoma percunctatus,
 non multis gradibus Augustino inferiorem profitebatur : cui pro-
 fecto censuræ alios quosdam item eruditos non magnopere refragari
 postea audiui. Quid commemorem ius Pontificium ? quod ita
 in expedito habebat vt docti complures eo nomine hominem ceu
 185 miraculum suspicerent : nihil ibi arduum, nihil scrupulosum, nihil
 aditu asperum quod non superuaserat, atque mirabili ingenij dex-
 teritate non superauerat. Quid priscos Ecclesiæ doctores ? in qui-
 bus cum quanta bonæ frugis foetura versatus sit, testes locuple-
 tissimi sunt lucubrationes eius de illorum dictis irrigatæ ; et ita,
 190 me hercle, irrigatæ, vt non ex aliorum lacunis detritis, sed ex ipsis
 fontibus hausisse liquido videas. Querenti mihi aliquando quos-
 nam inter Scripturarum interpretes præcipuos censeret, respondit
 diuum Hieronymum, cui ea parte similis non esset. Commenda-
 bat item Augustinum, cum alia, tum Euangelium Joannis enar-
 195 rantem ; Cyprianum vero, qui, non obtorto collo, sed proprie in
 suo ac germano sensu, Scripturarum testimonia aduocaret, omni-
 bus præferebat. Jam literas diuinas ita ex prompta memoria tene-
 bat vt in eas solas vitæ tocius oleum operamque impendisse non
 iniuria diceres. Nihil tam tenue, tam minutum, rursus tam pres-
 200 sum, tam acre, quod non perspectum atque oculatissime cognitum
 haberet. Documento sunt commentationes eius in librum Job ad-
 notatæ, a quibus, tanquam elephantem a dentibus, reliquam eius
 in Scripturis eruditionem existimare datur.

Erudition and Fame.

Astrologiam item insignite callebat ; geographiam quoque haud
 205 vulgariter ; politioris etiam literaturæ neutiquam expers, quam-

169 Pontifice] i.e. Adrian VI. 190 sed ex &c] on 394^v.

Sacris Erudiri. — 23.

quam non vsque adeo vt aliorum quorum absolutissime gnarus erat. Quod tamen non eius vicio, sed sæculi illius infoelicitati est assignandum : nec enim dum verborum munditia, vt iam suboleuerat, jmo vna fere Italia quasi regnum tum literas possidebat, 210 ad Germaniam & has regiones nondum dimanauerat. Non dubium si in sæculum foelicius, quale nunc nostrum, incidisset, vt vbique fere fastigium obtinebat, etiam in eo studio posteriores laturum non fuisse, vtique cum ingenium non abhorreret animusque satis procliuis esset, cuius rei argumentum euident præbent orationes 215 quædam ab eo concinnatæ, quas publicitus habuit vicecancellarius in actibus, quos dicimus.

Qui tam angusto temporis spacio tam altam eruditionem comparare potuerit, in primis causam arbitror ingenium viri longe facillimum, cuius habenas vbi effundere placuisset : nihil esset im- 220 pervium, nihil insuperabile, ad hoc laborem improbissimum quoniam numquam non libris alligatus assidebat ; denique quotidianas exercitationes. Etenim cum fama de ipso et per vicinas et per remotas oras dimanare ocepisset, turmatim omnes hominem in consilio habere certabant, nihilque satis firmum sicubi de agendis ambi- 225 geretur existimabatur, nisi prius eius audito suffragio. Hinc adhuc innumeras scedas doctissimorum virorum, oppidorum, coenobiorum & bene natorum, variaque cuiusque generis diplomata in ædibus eius est visere. Quin æstimabatur omnium disciplinarum velut condus & promus, atque emporium quoddam multo vber- 230 rimum, ad quod tamquam ad mercaturam probarum mertium confluere oporteret.

Hanc tam præstantem doctrinam mores speciosissimi mirum in modum commendabant. Nam erat facillimus, ingenio placido ac leni, vtpote quod nemo non deamabat, affabilis, comis (quæque 235 virtus popularis maxima), humanus ; quiduis potius quam insolens ; omnibus expositus, omnibus obuius, vt maximis ita minimis, pauperibus item vt diuitibus, et, vt verbo dicam, erga omnes alba

212 laturum] *corrected from laturas.*

227 generis] *after it vari is crossed off.*

233 commendabant &c] *on f. 395^r.*

214 orationes &c] the Vice-Chancellor of the University then granted the degrees in the solemn *Actus*, the promotion to doctor, on which occasion he delivered a speech : VAND., 55-8.

237 alba ... amussis] or : « alba linea » : cp. Aulus GELLIIUS, *Noctes*

(quod dicitur) amussis erat. Si qui consilij gratia accederent, numquam non attemperate venire poterant, nisi dum nimio occupatio-
 240 num fluctu adobrueretur; et tum etiam colloquium ita abnuebat
 vt, misso ministro, certam reditus horam perhumane condiceret.
 Consultoribus vero ita cauebat vt nemo circumspectius, pruden-
 tiusque, nemo verius, nemo certius, et id gratis. Neque enim, vt
 plerique, disciplinas liberales, quæsturias faciebat.

Ways with the Students.

245 Cum omnes, tum precipue nouitios Theologos, amice habebat :
 hos alias ad prandium, alias ad coenam vocabat ; hos obuios forte
 humanissime appellabat ; sepenumero etiam laudibus publice fere-
 bat inter disputationes, vt ita demum quasi classico eorum ani-
 mos ad studia arrigeret. Noui quibus bene magnam pecuniæ vim
 250 dono adnumerauit, ne qua rerum necessariarum angustia ab Theo-
 logia desciscerent. Et vt de me nonnihil fabuler : repeto cum
 mihi diceret coram, si per bellorum incommoda, vt semper in Gelria,
 nescio quo numine læso, lues illa deseuit, res mihi ad difficultatem
 aliquam recideret quo minus studia persequi daretur, se auxilio
 255 venturum vel re paterna ea causa diuendita ! O virum egregium !
 Tantum alienus & tantus ipse pollicebatur quantum nec a parente
 sperem facile ! Certe profecto tanta beneuolentia, tanta gratia
 numquam intermoriatur, numquam animo abolescet dum vita sup-
 petet : quamquam quo tandem pacto paria referam ? Porro qui
 260 aliquot annos in Theologia inueterassent, non perinde tractabat,
 sed, veluti a lacte depulsos, suo cursui relinquebat : putabat ni-
 mirum tyrunculos infirmos esse ac imbecilles, quibus theologica
 suauitas nondum arrideret, eoque nisi perpetuis hortamentis ful-
 ciantur, leui momento animum aliorum conuersuros ; in simili
 265 periculo non versari veteranos, qui aliquot annis stipendio funge-
 rentur : siquidem haud temere quemquam eorum ex alia disciplina

240 ita] *added over line.*

252 mihi diceret] *in the right margin is added* Moringus Geldrensis

Atticae, XX, xi ; ERASMUS, *Adagia* (*Opera Omnia*, Leyden, 1702, II), 215, E.

252 in Gelria] hostilities had been started in 1510 by the Duke of Gelderland, and, though stopped by the treaty of July 31, 1513, they began once more in 1517 : HENNE, I, 233 sq., 342 &c. ; II, 189 &c.

259 Porro qui] probably « eos » was left out by mistake.

in aliam defecisse, plerosque omnes cui se tradidissent, in hac perseverasse etiam.

At vero, ut facilem se humanumque omnibus præberet, id tamen
 270 ea faciebat temperatura ut interim semper auctoritatem tueretur.
 Audiui viros doctos, eique intimos, qui dicerent magnam sibi cum
 Atensi familiaritatem intercedere; cæterum nescio quid in viro reuerendum inesse, quamobrem non cum ipso libere tanquam cum
 æquali sermones cedere auderent, sed semper meticolose timide-
 275 que loquerentur. Eo accedit quod nouelli theologi plateam magnam circuire longe malebant quam ei recte obuiam in conspectum dari: tanta omnium erga virum erat reuerentia, tanta obseruantia. Id quod sane multum fecisse videtur iuge eius continensque silentium: etenim haud scio an taciturnum similiter viderim quem-
 280 quam, adeo ut subinde quibus prandium vel coenam condiceret, ea sola causa venire abnuerent, quia pertinaciter nimis sileret. Siquidem qui se non expromunt, ac nescio quid in animo semper coelare videntur, vicissim uti familiariter libereque non audemus; reor quod amicitiae ea vis sit ut nuda esse velit, euoluta, explicita,
 285 simplex: in qua quicquid sit, æque amico ut tibi cognitum habeatur ac perspectum. Quamquam non tam iuditio tacuisse opinor Atensem quam natura sic fictum & comparatum: quod si vicium est, ut mediusfidius aliquando est, equidem tamen in eam partem, quam diuersam peccare longe malim, quanto fuere plures qui lin-
 290 quam laxando quam continendo perierunt.

President of the Sabbatinae.

Dici nequit quam esset disceptandi cupidus: non tam sua, quam aliorum gratia, quos instituere sumopere cupiebat. Eo obijciente: acumen mirificum, ingenium incomparabile, nodos vix enodabiles deprehendisses, nec ita argutijs superuacuis ut vtilitate vera sub-
 295 nixos. Eo dissolvente: omnia penetrasse, omnes omnium theologorum familias agnouisse dixisses. Moris est autem ut in Collegio Theologorum altercationes septimanatim celebrentur vltima septi-

272 intercedere &c] on f. 395v.

276 malebant]

286 opinor] before it ipsum is crossed off.

291 nequit]

292 sumopere]

297 altercationes &c] Morinck refers to the theological discussions, which Adrian of Utrecht had started in Holy Ghost College:

manæ, quibus annis amplius viginti Pontifex magna cum gloria præsedet. Pontifice ergo in aulam ad Imperatorem emigrante, 300 Atensis, vtpote ordine proximus inter professores, in idem officium subijcitur. Sed, dictu mirabile, quanta diligentia, quanta vigilantia, quanto studio ipsum illud tueretur! Nullis ab eo auocamentis, nullis occupationibus nisi omnino necessarijs, et tum etiam magna cum animi ægritudine retardari poterat. Quin sub 305 inde podagræ obnoxius, quo morbo sæpe detinebatur iam natu grandior, cum alioqui domi ægrotus desedisset, quodammodo resanescere videbatur, si pro veteri instituto, præsidendi copia daretur. Quid quod sæpenumero equo in palestram est vectus, cum pedum vicio ingredi nequiret! At illud multo magis mirabile: 310 iam propemodum spiritum edens, atque adeo herente primis in labris anima, adeo nondum huiusce rei curam abiecerat, vt, sua sponte, nemineque monitore, ad professorem quendam theologum mitteret qui pro se præsidendi munus iniret: testes sunt in medio complures, qui, quod dico, ingenue profitebuntur. Tanto vir bo- 315 nus alios docendi flagrabat desyderio. Tantopere suam in alios eruditionem deriuare gestiebat. Statuerat nimirum apud animum non sibi solum quod didicerat didicisse, sed et alijs, sed reipu-

312 professorem &c] on f. 396r.

they were held on every Saturday, which gave them the name of *Sabbatinae*. Their ready utility in the formation of young theologians caused their great vitality: they were encouraged by the Licentiate Cornelius Andrieszoon van Stryen, Canon of The Hague, who, on May 3, 1545, offered a rent in favour of the president of those disputes: FUL, 1667; they were made obligatory for all students in theology on Sept. 27, 1550 (FUL, 485; VAND., 80), and are still held up to the present day. The great fame which they enjoyed can be gauged from the fact that Jerome de Busleyden chose as one of the three «provisores» of his Institute, the «Praesidens in disputationibus Collegij (theologorum)»: it explains the choice of Tapper, who thus became the great protector of the *Trilingue*: *HisTriLov.*, I, 42, 48, 291; II, 607-8; III, 576.

298 annis ... viginti] Adrian of Utrecht entered the Holy Ghost about 1488, and probably started the *Sabbatinae*, which he presided until, by 1510, he went to Mechlin as Prince Charles's preceptor: H. DE VOCHT, *Jerome de Busleyden*, Turnhout, 1950, 312-7. John Briart was entrusted with his succession.

308 equo] yet Briart's house was only about 110 steps from the College.

blicæ, quemadmodum grauissime Plato non nobis tantum, inquit, natos esse nos, sed ortum nostrum partim amicos, partim patriam vindicare. Compertum habebat quam miserandis errorum fluctibus volutentur plerique qui parochos stupidos, caudices, rerumque omnium indoctissimos homuntiones habeant, quibus cum nemo scrophas suas asseruandas committeret, tamen animæ humanæ seruandæ commendantur!

Comparison with Adrian of Utrecht.

325 Porro cum libenter adeo conflictationibus præsideret, erat tamen nonnihil molestum auditorio, quod non satis fuse ampleque rem aperiret. Frequenter quorsum denique euasurus esset, intelligi nequibat: non quia ambages narraret, vt facimus aliquid non intelligentes, sed quia breuiter nimis et circumscripte, nisi
330 vero ab aliquo clamoso cauillatore impulsus. Nam tum sat multis quæsitum reserebat: alioqui mentem hominis coniectare potuisti, intelligere non potuisti. Quod certe mirum erat, cum in ijs quæ scriptis mandauit, pro iusto prolixus sit, lucidus item & omnibus intellectu facilis, leui admodum opera: quin ergo ean-
335 dem rationem obtinuerit inter disputandum, quo negotio vehementissime delectabatur & operæ plurimum ac diligentiae reponebat. Sane vero aliter longe Pontifex modis omnibus Summus! Deum immortalem, quanta ille ingenij vbertate aperire omnia, quanta solertia, quanta copia, quanta denique perspicuitate explicare solebat, & quanta suauitate verborumque lepore! Dubi-
340 tares vtrumne suauius an clarius, eruditius an gratiosius disseruisset: ita vt etiam ingenio bene pingui sibi rem capere pulcre viderentur. Atque eundem vbique præstabat, siue publicitus in gymnasio doceret, siue conflictibus præsideret, eadem vbique in-
345 doles, eadem gratia, eadem vis et facilitas. Accedebat vt quantum-

320 quàm] *after it two words are crossed off.*

334 omnibus] *a short word crossed off after it.*

343 viderentur]

318 non nobis ... natos] that theory, ascribed to Plato, is amply attested in the writings of Seneca (*De Clementia*, I, 3, 2; *De Beneficiis*, VII, 1, 7; *Dialog.*, VIII, 3, 5; *Epist. Moral.*, 6, 3-4, 95, 51-3), of CICERO (*De Finib. Bon. et Mal.*, IV, 2, 4; *De Officiis*, I, 4, 12, 7), and of others.

337 Pontifex] *viz.*, Adrian of Utrecht, when still presiding the *Sabbatinae*.

uis clamose aduersarij argumenta attorquerent: nihil tamen inde permoueretur, sed quasi de re comi familiariter egisset, in eundem semper placiditatis habitum formatus perstaret. Atensis vero, si quis sublatius acclamasset, protinus subiratus iurgio subacido
 350 remordebat, ratus scilicet qui vehementer adeo, etiam ex sententia proloqueretur, & ita errorem pro vero astruere vellet. Que sane opinio falsum eum habuit. Nam non quia sententiam diceret argumentans, sed quia sic faciundum esset clamorem verbis addebat. Paucissimi ille erat verbi, nec sponte sua rem plane enucleans:
 355 jta omnino voce opus videbatur & arte aliqua verum exculpere, quod aliter non licuit. Et, ut pergam hec duo lumina ad exemplum existimare: Pontifex de re quapiam consultus, velut in promptu cuncta habens, ex tempore plerumque respondebat. Atensis, siue ita noluit, quia periculosum esset, siue extemporali facultate parum valuit, rogatum secum pressius prius intuebatur;
 360 deinde Apollinem quendam audisses. Alter rogantis animum semper specie aliqua veritatis explebat: alter non nisi re ipsa. Alter semper placidius, alter aliquando solidius: vterque post paulisper appensum quæsitum, solidissime disserebat.

His Writings.

365 Pauca admodum, pro peritia tam exacta, scriptis tradidit, tametsi id quod habemus tale sit qualis olim Phidiæ illius Minerua, omnium oculos ad sui miraculum conuertens. Extant decreta quedam quotlibeta quod dicimus, nec ea multa adeo: duntaxat

352 habuit &c] on f. 396v.

353 faciundum]

355 exculpere] viz. exscul-.

359 ita] after it a word is crossed off.

362 veritatis] after it a word is crossed off.

365 scriptis] id.

366 Phidiæ ... Minerua] viz., the colossal statue of ivory and gold representing Athena in the Parthenon, which was the work of Phidias' own hand.

368 quotlibeta] viz., *Ioannis Briardi ... Quaestiones Quotlibeticæ*, in *Hadriani Florentii de Traiecto ... Quaestiones Quotlibeticæ*, rursus accuratissima diligentia recognitæ, Louvain, Theod. Martens, July 18 - Aug. 1518: ISEGHEM, 284; NIJKRON., I, 10; Val. ANDREAS, *Bibliotheca Belgica*, Louvain, 1643 (= *Bib Belg.*), 467-8; DE JONGH, 96-8 (referring to the question of indulgences, said to have been discussed in Louvain in 1516), 127-8, 151-2, 285-6; H. DE JONGH, *Lettres des indulgences au Collège d'Arras à Louvain en 1508* (Ana-

quatuor vel quinque ad summum, vna cum appendicibus quibus-
 370 dam. Sunt item commentaria in librum Job, opus eruditum sane
 & exactum. Preterea quæstiones lectu dignissimæ in tertium li-
 brum Sententiarum Petri Lombardi, vsque ad decimam sextam
 distinctionem; postremo variarum rerum consulta, quæ omnia
 recognita per eruditos nonnullos, quibus moriens ipse id muneris
 375 delegauerat, breui vt spero formis propagabuntur. Nonnulla ad-
 huc scribere decreuerat, nisi mors præuertisset. Quamquam quo
 tandem multa publicare pertinet? tot sunt in omni disciplinarum
 genere doctissimorum virorum lucubrationes consummatae, tot
 euigilatae vigiliæ, tot egregia volumina, vt siue per artes vitam
 380 excolere, siue virtutem comparare, abunde satis omnibus liceat.
 Complures timeo non vt vsui communi consulant libros euulgant,
 sed ad vulgi applausum captandum et immortalitati, nescio cui,
 nomen suum vt consecrent, quasi vero vllus post mortem huiusce
 rei sensus ad eos peruenturus sit, aut fama quicquam prosit mor-
 385 tuo! Non improbo tamen consilium eorum qui secus faciunt, modo
 syncere et Christiana mente: non vt populi fabulas inanes emerean-
 tur, sed vt proximorum vsibus seruiant; rursus si eruditum quid
 edant. Multi enim miseras chartas oblinunt (vt Politiani verbis
 vtar) vt videlicet eas perpetuis tenebris sepeliant. Procul dubio
 390 ijs præstabilius sit gestienti stilo ne quo temere euehatur impe-
 rare, quam tanquam ludicrum publicum se derisui propinare om-
 nibus! Sed pergamus.

His Friends and his Piety.

Jam in exacta ætate in ijs quibus cum vsu coniungebatur,
 duo præsertim fuere Sacrae Paginæ professores facile precipui:
 395 alter Jacobus Latomus, vir sine dubio doctissimus, alter Riuardus

369 quatuor] a word crossed off after it.

394 duo &c] on f. 397^r.

lectes à l'Hist. ecclés. de la Belgique, XXXV, 1909), 476 sq.; MOL., 510, refers to another *Quodlibetum*.

395 Jacobus Latomus] he had become « Doctor Sacrae Theologiae » on August 16, 1519: VAND., 104-5; *Bib Belg.*, 416; DE JONGH, 173-80, &c.; *HisTriLov.*, I, 324-34, 347; II, 250-3, 414, &c. He was considered by Erasmus and his friends as the cause of the trouble experienced in Louvain, as he hated literature, and excited against the Humanist, not only Briart, but even Dorp and especially the members of the Faculty of Theology belonging to some Order. Cp.

Encusanus, homo quem ego intus (quod dicitur) domique penitus
perspexi : preter eruditionem singularem, etiam ingenue Christia-
nus. Horum alterum plerumque ei presto adesse videre erat, siue
seria commentaretur, siue iucunditati se daret. Solet quippe per
400 æstatem toedij literarij diluendi gratia in vnum aut alterum coeno-
bium amoenius foras excurrere nonnumquam. Multum item vte-
batur viris haud triuialiter eruditis Joanne Valensenensi & Ju-
liano Atensi, theologis licentiatis. Extra hos haud scio an aliquo-
rum sibi consuetudinem asciuerit : consuetudinem, inquam, peni-
405 tissimam illam & coniunctissimam. Nam vulgaris cum omnibus
ferme, qui vel aliquo numero inter doctos forent, intercedebat.

Per singulos dies de admissis confitens, sacrum faciebat. Quotidie
item precibus horarijs vt canonicus apud diuum Petrum intererat,
nisi iusta omnino causa ac legitima id vetaret. Nouit nimirum
410 vulgus sacerdotum pigre adeo ad rem diuinam coiturum, si pro-
ceres & qui in illustri sunt, omissiores essent. Atque hactenus de
vita eius dixisse satis esto.

His Last Illness.

Restat vt de morte disseram, et quisnam in extremo vitæ actu
fuerit, paucissimis enarrem. Ante annos igitur duos aut eo am-
415 plius quam vita demigraret, vehementer e stomachi dolore labo-
rare cepit, ita vt reliquum item corpus in vicium prorsus trahe-

402 viris] *before it a word is crossed off.*

Cran., 421 ; *ALLEN*, III, 934, 3 ; IV, 1123, 17-19 ; VII, 1804, 211-21.
— It was said that Briart had managed to keep the opposition to
Erasmus within bounds, but that, at his decease, it broke out so
much the wilder : *HisTriLov.*, I, 464-6.

395-396 Riuardus Encusanus] Ruard Tapper, of Enkhuizen, was
the cleverest by far of the Louvain Theologians, and a wise « pro-
visor » of the *Trilingue*, which he saved from ruin ; unfortunately
his bodily defects made him the butt of mischievous and unjust
attacks : *VAND.*, 105 ; *VERN.*, 270-1 ; *Bib Belg.*, 802-4 ; *DE JONGH*,
180-6 ; *Biographie Nationale* ; *HisTriLov.*, II, 414 ; III, 575-9.

396-397 domique ... perspexi] *viz.*, in Holy Ghost College, where
Tapper as president had appointed Morinck as lecturer in 1526 :
cf. before, p. 339.

402 Joanne Valensenensi] John Arnoldi, of Valenciennes, a Do-
minican, who promoted Licentiate on April 20, and Doctor of Di-
vinity on July 6, 1518 : *VAND.*, 104 ; *DE JONGH*, *42 sq.

402-403 Juliano Atensi] cp. before, pp. 338, 345.

408 canonicus apud diuum Petrum] cp. before, p. 342.

retur, et paulatim quasi computresceret. Quotidie tamen medicos super ea re consuluit, quorum ope ad aliquot profecto menses placabilior morbus atque tolerabilior reddebatur, saltem, vt non
 420 totus lecto decumberet, sed ambularet, ædemque sacram inuiseret, disputaret etiam ex veteri consuetudine, quamvis interim sepe podagra domi affigeretur. Vtebatur ad hoc vino belnensi exquisitissimo, vnde magnopere sane stomachus fouebatur. Sed enim in integrum restitui nequibat, quin gliscente in dies valetudine,
 425 magis magisque decidebat ac defluebat. Siquidem illud erat vt, si omnes medici, Aesculapius, Apollo, Hypocrates, omnia sua in vnum contulissent consilia, hominem tamen ab discrimine recipere non potuissent. Vrgebat ineuitabilis fati necessitas. Quacirca cum languor in omnia membra grassaretur, nec tantum stomachum, sed totum semel corpus mortifere tentasset, homo, vt
 430 semper ad omnia prouidus, intelligens hoc, nihil prius habuit quam ut pro eo, ac debet germane Christianus, hac luce emigraret. Animæ medicus (quod munus Latomus susceperat) quotidie ei præsens aderat, cui quam creberrime de contractis noxijs confitebatur.
 435 Sepissime etiam cum morbus indutias qualescumque daret Corpus Dominicum, vnicum nostræ salutis viaticum, venerabundus suscipiebat, nihil aliud quam eius bonitati, clementiæ, benignitati, misericordiæ se commendans. Neque deinceps quicquam preter quam diuinum ac pium adlubescebat. Quapropter inter-
 440 uisus ab vno aut altero e familia, atque illis lachrymis per ora destillantibus, « Quid, » inquit, « hic moesti assidetis? Nihil moesticia, lachrymæ, fletus, in rem meam fuerint: Deum optimum « nixius potius orate ne mea fraus plectatur, ne flagitia puniantur. « Jn hoc manus supinas tendite, in hoc gemitus edite, hoc quam
 445 « si lachrymarum fontem fuderitis, plus mihi longe commodauerit ».

420 sacram] *after it a word is crossed off.*

426 Apollo] *id.*

431 prouidus &c] *on f. 397^v.*

433 quod] *a word is crossed off after it.*

438 Neque] *before it Nihil is crossed off.*

422 vino belnensi] Erasmus also used the wine of Beaune as remedy: ALLEN, X, 2895, 33 sq.; XI, 3102, 25 sq.; 3122, 1 sq.

426 Apollo] prob. Apollonius of Tyana, a philosopher who lived for a time in Æsculapius' temple, and pretendedly performed miraculous cures.

Quid quod summa perunctione illitus, cum bona canonicorum
 pars Sacrum gestantem seniore assectaretur, vt scilicet fratrem
 extremum alloquerentur, tanta eos humanitate exceperit, tanta
 comitate valedixerit, vt nemini non lachrymas excusserit, nemini
 450 non fletum vbertim extuderit, etiam viris virili pectore subnixis,
 quibus non quaque de causa alioqui lachrymæ cadant; impensius
 veniam obsecrans si quid in quemquam peccasset, si contra quam
 fas esset, aliquando habuisset. Quid quod idem a toto theologo-
 rum professorum ordine, demisse adeo obsecrauerit si cui iniuriam
 455 obtulisset, si quem vnquam perstrinxisset, si cui molestior fuis-
 set, vel extremis laboranti ignoscere dignaretur. Nam quid re-
 feram cum quanta animi humilitate omnibus nobis in collegio
 contubernalibus, vir tantus supplicauerit si quid quemquam lesis-
 set vel vnquam disputando vel aliter offendisset. Mirabamur
 460 magnopere hominem cui ea cogitatio obuersaretur, cumque in
 omnes humanitatis neruos omnes contendisset, postea ad aliquem
 offensionem attulisse se existimaret! An non nostrum potius fue-
 rat si ita res tulisset, ad ipsum accedere, gratiasque immortales
 agere qui tantum nostra causa laboris exhausisset, tantum sudoris
 465 subijsset, tantum de vitæ spacio decerpisset? Nam indubitanter
 diutius multo vixisset, si propriæ valetudini quam nostro com-
 pendio seruire antiquius habuisset. Verum enimvero, licet omnis
 ei actus, omnis cura & opera ad decedendum Christiane colloca-
 retur, in aliquos adhuc annos vitam prorogare cupiebat: dicebat
 470 aliquoties: « Vtinam diuina dignatio vel biennij vsuram ad viuen-
 « dum indulgeret, quam eius maiestatem obseruanter honorarem,
 « quam obnoxie colerem, quam deuote mandata conficerem! Si
 « est tamen vt secus victurum vel in consueto mentis languore per-
 « mansurum preuideat, continuo vitam abrumpat volo, nec enim
 475 « diutius nisi emendatius viuere cupio ».

His Death and Burial.

Sed indubitanter moriturus iam, tum vero cerneret quam om-
 nibus charus, quam amatus esset. Vix vllum diei tempus erat
 quo non vnus aut alter ex preclarissimis viris, cum theologis, tum

447 pars] *after it a word is crossed off.*

457 collegio] *after it a word was crossed off.*

472 quam deuote &c] *on f. 398r.*

457 nobis in collegio] *viz., Morinck and those who then were residing with him as inmates in Holy Ghost College.*

iurisperitis & medicis, eius lecto assideret. Jmo vero ea erat intro-
 480 euntium & exeuntium vicissitudo, vt si spectaculum aliquod pu-
 blicitus visendum ostenderetur : ille vt fidem inconcussam tene-
 ret hortabatur ; alius Dei bonitatem, clementiam, misericordiam
 commendabat ; alius aliud quod cuique mens subiciebat, religiose
 pieque admonebat. Quibus ille nonnumquam Deum misericordem
 485 esse, benignum, clementem ; at, e regione, horrendum in manus
 Dei viuentis incidere. Demum tanta interuisentium multitudo mo-
 lestiæ esse cepit : tum, arbitris omnibus exclusis preter Latomum
 & aliquos alios, adhuc aliquantisper, opinor diem vnum, contem-
 plabundus secum quieuit. Post illa de testamento cauit, cuius ra-
 490 tio qualis sit parum comperi. Certum scio vnam bursam, quam
 vocamus, in Collegio Theologorum instituisse, et plura etiam do-
 naturum fuisse, nisi domus illa magnifica arcam exhausisset :
 quam tamen vsibus proprijs non exædificauerat : jam tum enim
 collegium alterum theologorum meditabatur si per mortem pro-
 495 positum tenere licuisset. Mandauit item de sepultura, nempe vt
 iuxta patrem apud Carthusianos funeraretur. Non multo post
 viribus omnibus plane destitui cepit, ediditque nonnulla alienatæ
 mentis inditia, sed non terribilia : quorum erat vnum, primas
 Minoritarum ad se Sacramentum Eucharistiæ clanculum sub pal-
 500 lio deferret ; sed mox vt erat totus moribundus, in alia decidebat.

487 Latomum &c] a word following was crossed off.

489 testamento] the execution of Briart's will was approved of
 by the Rector : cp. FUL, 5613 : *Testamentariæ Executiones appro-
 batae a Magn. Dno. Rectore Univ.*, 1498-1557, 196.

490 vnam bursam] the scholarship for a student in Holy Ghost
 College consisted of a rent of 30 Rh. Fl. on the « House of Ath », and
 was only to start at the death of his brother Antony, his sister Eliza-
 beth, and the latter's son John de Lens. It was to be granted to
 students who had been placed within the first thirty at their pro-
 motion to M. A., preference being given to relatives, natives of Bel-
 œil, of Ath, or of Hainaut. The transfer of the house (cp. before,
 note to l. 147), caused a lawsuit about the priority of the mortgage,
 and, at the acquisition by the *Collegium Regium*, the rent was re-
 placed by one on the States of Namur ; the scholarship was granted
 to the smaller Holy Ghost College, and its « shadow » was allotted
 on Febr. 1, 1869 to Mechlin Higher Seminary : FUL, 1838 ; *ULDoc.*,
 III, 99 ; H. TAVERNIER, *Bourses d'Études existantes en Belgique* :
 Brussels, 1873, 192-3. Cp. VAND., 290 ; MOL., 623 ; *ULDoc.*, III, 99.

494 collegium alterum] cp. before, *Vita*, ll. 162-63.

496 apud Carthusianos] cp. *SwEMon.*, 236.

Postremo aliquamdiu tanquam somno acquiesceret, interim caput vltro citroque reflectens, interim oculos leuiter motans, naturæ concessit octaua Januarij anno redemptionis humanæ millesimo quingentesimo, primo et vicesimo, dum ætatis annum sexagesimum implesset : vir optimus simul & eruditissimus, cuius prudentia & autoritate Louaniensis Academia non paucis annis nixasteterat ; caput vero theologorum, Mecenas omnium studiosorum, Deus bone ! cuius ille præcij in concilijs erat, si quid publici negotij disceptandum incidisset ! Quantum viro deferebant omnes, quantum vindicabant ! Nihil satis solidum & exploratum, nihil satis cautum deputabatur, quod non ille cum animo prius traxisset. At quantum e diuerso ipse omnibus reuerentiæ tribuebat, quantum honoris, vt ambigi daretur ipse ne alios, an alij ipsum, magis honorarent. Quanto literatos homines studio complectebatur, quos subinde prandio magnifico accipiebat, si qui peregre ex alia Academia venissent. Quanto vero favore bonæ indolis adulescentes, vnde spes aliqua doctrinæ affulgeret, prosequabatur ! Quanta benignitate humili eorum fortunæ præsidium parabat ! Senserunt plerique quantum eius obitu naufragium fecerint. Cæterum quid facias ? contra mortis stimulum calcare inscitia est. Eadem lex omnes continet, idem fatum omnes manet : quin prius aut posterius, postremo tamen occidant omnes necesse est. Sed ter beatum, cui bene conscio sibi, integro, innocenti, puro, decedere datur !

Cadauer non vulgari sandapila, sed ipsis sacerdotum humeris in ædem diui Petri asportatum, deinde iustis ibi persolutis, apud Cartusianos ex præscripto terræ mandatum. In funus prodibant in primis pullati de more consanguinei, mox Rector Academiæ Louaniensis, vna cum præfecto oppidi, simul cuiusque professio-

515 accipiebat &c] on f. 398v.

504 primo et vicesimo] Morinck is certainly mistaken in the date — probably on account of the different beginnings of the new year — when assigning Briart's death to 1521 : his decease is announced in the first days of February 1520 by Bernard Adelmann, quoting a letter from Erasmus : "Atensem et Coletum († Sept. 16, 1519) obiisse". Similarly in a letter of April 9, 1520, Erasmus writes from Louvain to Judocus Jonas : "Periit Atensis, sed odiosius agunt Edmondensis et Latomus" : Allen, IV, 1064, 2, 1088, 12 ; also 1113, 11-13. (June 21, 1520). Since Briart, born on January 5, is said to have completed his sixtieth year (ll. 504-5), the date 1461 of his birth on l. 58 is also wrong for 1460.

530 nis doctores, theologi, iurisperiti, medici. Ad extremum sine numero celebrati nominis viri, omnisque generis mortalium multitudo. Siquidem quemadmodum vius ille in omnes officiosus extiterat, ita vicissim supremo in mortuum offitio perfungi nemo detrectabat.

535 Vnus erat, solusque adeo venerandus Athenis,
 Haud alium posses cui reperire parem.
 Diuinæ legis, Dij! qua integritate Professor,
 Magna Theologicæ primaque fama scholæ.
 Hoc sine nil quondam secretorum arbitro agebat
 540 MARGARIS, Anglorum regibus orta atavis.
 Ecce autem Clero Vice-Cancellarius omni
 542 Dum inuigilat, rapiunt inuida Fata virum.

534 detrectabat] *end of Vita.*

535-542 Vnus ... virum] last lines of Briart's epitaph « ad Carthusianos in ambitu », probably by his friend Dorp, judging by the style: *SWEMon.*, 236 (following on the epitaph on Margaret of York, by Dorp); *VAND.*, 97-8.

538 Magna] *SWEMon.*; *VAND.*, *Maxima*

540 MARGARIS] cp. before, *Vita*, ll. 126-43.

SUMMARIUM

Ioannes Briardus, Sacrae Theologiae Licentiat, per quatuordecim annos Ducissae Margarae Eboracensi a confessionibus et a consiliis inservivit. Lovanium rediens Doctor promotus, Professorque constitutus, Adriano Ultraiectensi in Aulam emigranti succedit in praesidentia Sabbatarum Disceptationum Collegii Sancti Spiritus.

Praecepta natura et irritabilis, facile a collegis excitabatur ad provocandos varios opposcentes; inter quos praecipuum locum obtinebat Erasmus, usque in diem qua, mutua explanatione, nata est amicitia. Reconciliationis huius inscii, inimici Christianae pacis dicteria mordacia in Ioannem effudere pergebant, tamquam in causam et originem difficultatum quibuscum auctor Novi Instrumenti continue colluctabatur. Defuncto Briardo, gratus eius discipulus Gerardus Moringus — cui Vita Hadriani Sexti (1536) debetur — dilecti sui praecceptoris iustificationem desideravit per variarum eius lucubrationum, in scriptis asservatarum, editionem, quam moriens duobus commendaverat amicis. Vitam eius descripsit, ut eo facilius citiusque opera in lucem ederentur: in qua narratione omnes cupiens adimere obiectiones quae assurgere possent ex Erasmo memorato, ne nominis quidem eius mentionem fecit.

II

JOHN RAMRIDGE

Exul pro Fide Catholica

† 1568

When, in the second half of November 1558, Queen Mary of England died, there was hardly any doubt possible about the spirit of her successor, even before her Parliament passed the Act of Uniformity, 1559, forbidding any form of public worship other than that of the new Prayer Book, and the Act of Supremacy, requesting any person taking or holding an academical degree to swear to the acknowledgment of the Queen as Superior Governor of the Realm as well in spiritual things as in temporal. It explains the exodus of numerous members of the higher clergy and of the Universities to the Continent, especially to Louvain, where they arrived in groups from August 1559¹. From there, in fact, it was easy to keep in connection with their native country, for they wished to encourage or enlighten their countrymen by means of pamphlets or books, which they were able to compose in the erudite and calm atmosphere of the Brabant *Alma Mater*.

* * *

Although not recorded himself as an author, John Ramridge was intimately connected with the group of English apologists thus at work in Louvain University in the sixties of the sixteenth century. At Merton College, Oxford, he had been the fellow-student of the foremost of them, Richard Smyth, who for a time was Regius Professor of Divinity in Oxford, and died, on July 9, 1573, as the first professor of

1. H. DE VOCHT, *Inventaire des Archives de l'Université de Louvain* 1425-1797 aux Arch. Génér. du Royaume, Bruxelles, Louvain, 1927 (= *FUL*), n° 24 : *Quartus Liber Intitulatum*, 1528-1569 : 353, v, sq.

Scripture of Douai ¹. Both of them had promoted Bachelors of Arts on April 5, 1527 ², and Masters of Arts on July 15, 1530 ³. On July 6, 1542, Ramridge became Doctor of Divinity, which probably helped him to secure some preferment, although he was hampered by his aversion for all the innovations introduced under Edward VI's reign. He was made Dean of Lichfield Cathedral soon after Queen Mary came to the throne, replacing one Richard Willyams who had been deprived for having married ⁴. In the beginning of Elizabeth's reign, he left the country on account of the alterations in religion and in religious practice ⁵, and went to the Netherlands with his nephew Anthony Ramridge, whom he had engaged as amanuensis, much to his brother's discontent ⁶. He settled in Louvain where he had rooms for himself and for his nephew in the Convent of the Austin Friars ⁷. He matriculated on April 14, 1564 ⁸, and at once took an active share in the intellectual and social life of his countrymen who, by 1565, had become so numerous in the University town that they arranged a house in New Street as *Collegium Oxoniense* ⁹, and had to start, before long, a sister institute, the *Collegium Cantabrigense*. Most naturally the English exiles, all belonging to the leading classes of the nation, considered it their duty to continue their office as spiritual or temporal advisers by means of books and letters, having been reduced to silence in England by a tyrannical authority that had proved too strong. Starting a series of religious tracts and refutations, they soon became so successfully influent

1. A. WOOD, *Athenae Oxonienses* (= WOOD), I, 110-111; Val. ANDREAS, *Fasti Acad. Studii Generalis Lovaniensis*, Louvain, 1650 (= VAND.), 85; N. SANDER, *De Visibili Monarchia Ecclesiae*, Würzburg, 1592 (= SANDER), 670.

2. WOOD, I, 675.

3. WOOD, I, 679.

4. WOOD, I, 696.

5. SANDER, 666.

6. Doc. XV.

7. Doc. III: there seem to have been a study and two bedrooms.

8. *Liber Intitulorum IV: FUL*, 24 (= *LibIntIV*), 403^r: Dnus Johannes Ramrygius Sacre Theologie professor anglus et ecclesiae Cathedralis Lichefyl-diensis in anglia decanus.

9. H. DE VOCHT, *Thomas Harding* (in *Eng. Hist. Rev.*, XXXV), 236.

that their adversaries resorted to a repression that was little short of cruelty and even of treachery¹.

Although as far as is known, not one of the writings of that controversy bears Ramridge's name, he probably composed some of the anonymous tracts mentioned in the list of his books², which is part of the Inventory drawn up at his decease: it belongs to a small bundle of documents in the Archives of the Realm, Brussels, referring to his death and succession³; they are the only ones to recall his stay in the Netherlands amongst the English exiles, about whom they provide many interesting details. That very list of books of the Inventory⁴ points to a most active interest in the religious perturbations of his native country during the sixteenth century. It contains, besides the *Utopia*, Thomas More's polemic writings against Luther and Tyndale⁵; some of John Fisher's books⁶; some treatises by Stephen Gardiner⁷, and one by Henry VIII⁸; Cuthbert Tunstall's *De Eucharistia*⁹, John Longlond's sermons¹⁰, John Harpsfield's *Concio*¹¹, and several of the recent editions of Beda's works¹². Still the larger part of his English books were those written

1. P. GUILDAY, *The English Catholic Refugees at Louvain 1559-1575* (in *Mélanges Ch. Moeller*, Louvain, 1914, II), 179-181; R. LECHAT, *Les Réfugiés Anglais*: Louvain, 1914: 31-33.

2. He thus may be the author of L 235 (*viz.*, number 235 of the *List* of books in that Inventory), *Confutatio apologiae anglica*; L(ist) 328, *Homeliæ anglicæ*; L. 386, *Tractatus De missa anglice*; or of the English translations of L 227, *Staphalus* (i.e., Fred. Staphylus) *Anglice*, L 247, *Hosius Contra hereses anglice*; L 142, *Petrus Frarinus anglice*; etc.

3. *FUL*, 3076; that number contains eighteen documents to which is referred in these pages as *Doc. I* to *Doc. XVIII*; the figure added is that of the page.

Sacris Erudiri. — 24.

4. *Doc. III*, 3-23.

5. L 104, *Eutopia morj*; L 27, *Morus contra Tildanum Anglicus* L 407, *Rossæus contra Lutherum*.

6. L 210, *Roffensis contra Lutherum*; L 303, *Precationes Roffensis*; L 391, *Opuscula quædam Roffensis anglice*.

7. L 423, *Stephani gardineri Explicatio*; L 440, *Exectasis stephani gardineri*.

8. L 438, *Liber anglicus per henricum octauum*.

9. L 226, *Tonstallus de eucharistia*.

10. L 79, *Sermones Jo. Longlandj*.

11. L 365 *Jo harpesfeldi Concio*.

12. L 229, *Beda versus a staplitano*; L 256, *Bede historia britannica*; L 335-36, *Bedæ Homeliæsestivales*, *id.*, in *epistolas Paulinas*

by his fellow-exiles, like Richard Smyth ¹ and Nicolas Sander ², Thomas Harding ³ and William Allen ⁴, Henry Joliffe ⁵ and Thomas Dorman ⁶, John Marshall ⁷ and William Rastell ⁸. Besides those and other works by countrymen ⁹, Ramridge possessed a large amount of authorities on divinity, which he must have acquired during his exile, as it is hardly conceivable that he could have brought from England three or four hundred books, some of which are in more than one volume ¹⁰. No doubt they were acquired at the public sales which, since centuries, have been held periodically in the University town, where, about that time, his countryman and friend John Fowler, of Bristol, after having studied theology up to 1559 in England, had settled as printer and bookseller ¹¹. The choice of his books proves Ramridge's sympathy with Renaissance; he had several writings of the

1. L 83, Richardus Smisiers anglus; L 352, Richardus De Defensione sacerdotij; L 354, Richardus contra Melantonem; L 361, Richardi Smitsij Defensio Celibatus Sacerdotum.

2. L 199, Quodlibetica Doctoris Sanderj anglice; L 201, Orationes Doctoris Sanderj cum alijs; L 230, De Cena Domini Nicolaj Sanderj.

3. L 228, Doctor Hardingus contra Juellum.

4. L 178, Mag. allen De Purgatorio anglice; L 208, Alius M. Alen Anglice; L 267, M. Aleonii De Indulgentia anglice.

5. L. 241, Henricus Joliphus et Robertus Jonsonus.

6. L. 223, M. Dormanus contra Juellum.

7. L 317, Replicatio Joannis Martialis anglice; L 348, M. Martialis anglus.

8. L 242, M. Rastellj Replicatio anglice; L 343, M. Rastellus anglus; L 353, M. Rastellus Anglus.

9. E. g., L 225, Langdailus contra Ridderum; L 355, Richardus Charlocus anglus; L 360, Richardus Chiclot (?).

10. There were six volumes to St. Augustine, L 5, to the Bible, L 64, and to Nic. Lyranus, L 67; five, to St. Jerome, L 47, and St. John Chrysostom, L 1; three, to Eck, L 215, 224, 269, and to the *Vetus Testamentum*, L 280; etc.

11. He matriculated on April 19, 1564 as « anglus pauper »: *LibIntIV*, 403^r; J. MOLANUS, *Historia Lovaniensium*, Brussels, 1861, 787. He married Alice, daughter of John Harris; he wrote several books in connection with the defense of Catholic opinion, and having fled the hostile invasion with his father-in-law, died at Namur, February 13, 1579: Paquot, *Mémoires pour ... l'Histoire Littéraire... des Pays-Bas*, Louvain, 1766, VIII, 370-374.

chief humanistic authors ¹, including the famous *Acolastus* ² as well as the *Agathæ & Luciae Dialogismi* of the Louvain professor Peter Nannius ³; and most significant is the fact that no writer is represented by as many works as Erasmus: they range from the *Copia* to the *Ecclesiastes* ⁴; one of them is even available in three copies ⁵. Almost all the other books referred to theology: there were, to be sure, works of the chief Fathers of the Church; also of Peter Lombardus, Thomas Aquinas and other great mediaeval writers, besides some of the more recent devotional and mystic authors ⁶; still the by far larger amount were treatises by sixteenth century divines at grasps with heresy, such as Judocus Clichtoveus ⁷ and Stanislas Hosius ⁸, John Slotanus ⁹ and Frederic Staphylus ¹⁰, Arnold of Wesel ¹¹ and George Witzel ¹², John Grop-perus ¹³ and Peter Frarin ¹⁴. Prominent amongst them are the

1. L 420, Rod. Agricola De Inuentione; L 388, Rudimenta Despauterij; L 410 (Barlandus), Christiani Hominis Institutio; L 168, Similitudines Alardi (of Amsterdam); L 105, Clenardi Grammatica graeca.

2. L 399.

3. L 78, Martirium S. Agathe & Luciae: A. POLET, *Petrus Nannius*, Louvain, 1936, 47-49.

4. L 101, *Colloquiorum Epitome*; L 160, *Copia*; L 49, *Cornucopiae*; L 43, *Ecclesiastes*; L 69, *Encomium Moriae*; L 39, *Epistolae quaedam*; L 80, *Ep. aduersus Lutherum*; L 84, *Epistole contra Pseudoeuangelicos*; L 403, *in euangelium Marcj*; L 367, *de misericordia Dei*; L 159, 310, 359, *de Præparatione ad mortem*; L 95, *De Ratione Studij*; L 85, *Similia*; L 44, 45, 46 *Novum Testamentum, Paraphrases, Annotationes*.

5. *De Præparatione ad Mortem*: L, 159, 310, 359.

6. E.g., L 156, Jo. Rusbro-

chius; L 293, *Libellus thomæ de kimps*; L 218, 398, *Blosij Regula, de exercitijs, etc.*; L 273, *Commentarius surij*; L 302, *Jo. taulerus De vita et passione christi*; L 270, *Rupertus Tui-tiensis*.

7. L 205-6, *Homeliæ clich-touij*; *Eiusdem homeliæ separatim*.

8. L 211, *Hosius contra Bren-tium*; L 285, *De expresso Verbo Dej*; L 319, *Propugnatio Catho-licæ Doctrinæ*; L 357, *Dialogi*.

9. L 231, (*Demonstrationes*) *aduersus hereses* (cp. Valerius ANDREAS, *Biblioth. Belgica*, Lou-vain, 1643, 564).

10. L 342, *Opuscula Aliquot*.

11. L 271, *Locj communes*.

12. L 323, *Hagiologium*.

13. L 251, *Antididagma*; L 236, *De veritate Corporis Christi etc*; L 287, *Capita institutionis*; cp. L 412, *Judicium Vniuersitatis Coloniensis per billick*.

14. L 312, *Frarini Oratio La-tine*; L 142 *Petrus frarinus an-*

professors and doctors of Louvain University, constituting as a homage to the work of the theological Faculty of the Brabant *Alma Mater*. There was the forerunner of modern scientific apologetics, the *De Veritate Fidei Christianæ* of the clear- and far-sighted Vives¹; there were the polemical writings of Albert Pighius²; there was the sound expression of Christian dogms and the description of religious practice by men like Godschalk Rosemond³ and Francis Titelmans⁴, Adam Sasbout⁵ and John Hessels⁶, Renier Snoy⁷ and John Gare⁸. There was one of the first critical attacks on Luther's theories, by John Driedo⁹, as well as the systematical testing of heresies by John Bunder¹⁰ and William Lindanus¹¹, the positive *ostensio* of orthodox teaching by Cunerus Petri¹², and, chief of all, the writings of the most vigilant defender of Church and Faith, the Louvain Chancellor Ruard Tapper : attentive as he was to the danger from within, as to that from without, he did whatever he could to preserve the fold from all harm, so as not to have to retrieve the evil once it was done¹³.

That choice set of books evidently was not merely gathered for the sake of collecting; they were busy helpers, rather than mere silent friends, not only to the banished divine, but to most of his poorer fellow-exiles : it may be safely

glige (translated; cp. J. Fowler : PAQUOT, *Mémoires* etc., VIII, 371-372).

1. L 260.

2. L 134, Alberti Piggij hierarchia; L 153, Controversia A. Piggij.

3. L 263, Confessionale Godscalpj.

4. L 14, 339, Titelmannus in psalmos, — in epistolas Canonicas.

5. L 164, Homeliæ.

6. Viz. de Explicatione decalogi.

7. L 291, Paraphrases.

8. He was for a time chaplain at Mishagen : L 190, De Presentia corporis christj.

9. L 31, De libertate Christiana.

10. L 248, Compendium bunderij hereticorum (V. ANDREAS, *Biblioth. Belgica*, Louvain, 1843, 470).

11. L 344, Tabula Lindani.

12. L 377, Cunei Petri ecclesiæ ostentio.

13. L 165, Homeliæ Royardj; L 170, Homeliæ Roardj in Joannis Epistolas; L 173, 174, 175, 192, aliæ homeliæ Roardj.

concluded that Cuthbert Vaux¹, Nicolas Sander² and Nicolas Fox³ were only continuing after their friend's death that which they had been doing during his life when they borrowed largely from his rich fountain of science, thus pointing out the chief sources used by the *Louvain Apologetic School*. That collection, as efficient as it was rich, was kept up to date, as follows from the fact that a treatise *de Passione Domini Nostri* by John Hessels, which, as far as is known, came out in 1568, was actually amongst Ramridge's books when in May of that same year he met his untimely fate.

* * *

On the 21st of that month Ramridge had set out from Louvain with his nephew to visit some needy countrymen, — amongst others, the Syon community of Bridgettines at Mishagen and the Dominican Nuns at Leliendaal. They were assaulted at Hever, near Mechlin, by three Walloon tramps, who having seen the Doctor giving an alms to a beggar, killed him, and injured the boy severely; being interrupted in their robbery by people who answered the alarm, they took to flight⁴. The corpse was carried into Hever church, and the boy was taken care of by the Mechlin town

1. Cuthbert (de) Vaux borrowed five volumes at first, and on May 9, 1569, another three of Ramridge's books: *Doc.* III, 30; he is recorded as priest and licentiate in theology, and he died in exile: SANDER, 672, and John BRIDGEWATER, *Concertatio Ecclesiæ Catholicæ in Angliæ*: Treves, 1589, 413^v.

2. Nicolas Sander (who owns to have in use seven of Ramridge's books: *Doc.* III, 30), matriculated on Nov. 12, 1564 (*Liber Intitulatum*, IV, 410^r) in Louvain, where he wrote his *De Visibili Monarchia Ecclesiæ*, and preached on Aug. 7, 1570,

at Jane Dormer's funeral in St. Quintinus': MOLANUS, *Hist. Lovaniensium*, Brussels, 1861, 784, 786, 886; VAND., 86.

3. Nicolas Fox, who matriculated on June 25, 1566 (*Lib-Int* IV, 426^r) had in use thirteen books, which had belonged to Ramridge: *Doc.* III, 30.

4. *Doc.* V; — the *Chronycke van Antwerpen*, 1500-1575 (Antwerp, 1843), 171, relates that on May 28 (1568), near Mechlin an English priest, doctor of divinity, was killed coming from Louvain, walking and saying his breviary, by four knaves.

surgeon Ambrose de Neve. On the following day, May 22, the Mechlin sheriff, William van Boevekerke, made an inquest, assisted by two aldermen, Augustine Weyms and Baptist Keereman, by the local parish priest and by the « promoter » of Louvain University, Michael Rutten, who, with some English friends, had hastened to Hever¹. An inventory was drawn up : on the corpse were found two of the three purses of the deceased ; one with the 25 florins he had received from the Official of the Bishop of Liège for the Leliendaal Nuns², and the 20 florins from his countryman Penninghe, or Pinninghe, to be handed to the Archdeacon of Lewes (or Chichester), Thomas Taylor³ ; besides the second purse, containing twelve florins, they also found a small gold cross, a book, an Agnus Dei and some weapons. The sheriff took those objects, but since the promoter urged the exclusive right of the University on goods of her members, they were afterwards sent to the Rector Cunerus Petri, May 30, with apologies⁴. The injured boy was conveyed to Louvain by Ramridge's friend John Fowler, the printer, and nursed for several weeks in the house of one Fitzjames.

The solemn funeral service, celebrated at Hever, was attended by several English friends from Louvain and Mechlin. The body of the deceased, wrapped in an alb, was entombed in the church, and over it was placed a marble slab with the inscription⁵ :

M^{AR} IOES R^{AB}RIGER ANGL^S
SACERDOS ET SACRAE THEOLOGIAE D^R,
ANGLIA P. FIDE CATHOLICA EXVL
A LATRONIBVS IVXTA H^{IC}C PAG^V
A^O DNI 1568 MAII XXI TRVCIDATVS
HIC IACET SEPVLTV
EIVS ANIMA REQUIESCAT IN PACE
AMEN⁶

1. *Doc.* VII : inventory, May 22, 1568 ; *Doc.* VIII : account of the sheriff, July 9, 1568.

2. *Doc.* I, 13.

3. Cp. J. B. WAINEWRIGHT, *Archdeacons deprived under Queen Elizabeth*, p. 10 ; *Doc.* I, 13 ; VII, 2.

4. Letters of Bouvekerke to the Rector, May 30 and July 12, 1568, and to Michael Herebout, professor of laws, June 22, 1570 : *Doc.* IV, V and VI.

5. *Doc.* I, 9-10 ; rough draught of the expenses : *Doc.* XVII, 1.

6. MOLANUS, *Hist. Lov.*, 785,

According to the secular custom of the country, a cross was erected by the wayside where the poor man was killed ¹; a second memorial Mass was celebrated for the victim in the cathedral of the diocese, thanks to the interference of a young English licentiate in divinity, Bernard Richard, then residing at the Carmelite Convent of Mechlin ², and a third in St. Peter's, Louvain, in which parish Ramridge had lived ³.

Meanwhile, on May 23 and the four following days, all the belongings of the deceased in his rooms in the Augustine Convent, were inventoried by the notary Philip van der Gehuchten, in presence of three Englishmen ⁴, Thomas Crane, John Harris ⁵ and Paul Latham ⁶: besides vestments and house-hold objects, they noted down 442 books by their titles ⁷, as well as some pictures, a « Mappa totius Mundj », and about 150 Rhine florins in money.

886 (21 May); PAQUOT, *Fasti Academici Lovan.* (MS 17567, Royal Library Brussels; also MS 6027): I, 34; *Epitaphia Mechlin.*, II, 400; the date of that epitaph, which has since disappeared, was wrongly noted, either « xiiii Maij » (PAQUOT), or 28 May (*Antw. Chron.*, quoted *supra*, p. 373, n. 4): the documents analysed here foreclose all doubt.

1. *Doc.* I, 8-9.

2. *Doc.* I, 8 and XVII, 1.

3. *Expensæ factæ circa sepulturam, exequias et alia negotia d. doctoris Joannis Ramrigei per dd. Nic. Sanderum et Eg. Cappell: Doc.* XVII; also *Doc.* I, 8-10; with the account of Peter van den Venne, beadle of Mechlin Court, July 9, 1568; and that about the Requiem Mass, Vigils and burial at Hever: *Doc.* VIII, 1-2.

4. *Doc.* III: *Inventarium bonorum Mobilium venerabilis Quondam Viri Dñi et Magri*

Jois Ramriglij angli...; that document takes up 29 pages — pp. 3 to 23, list of books; p. 30 has a few notes about objects in use by Eg. Cappell, and books borrowed by Cuthbert Vaux, Nicolas Sander, and Nicolas Fox; cp. also *Doc.* I, 11.

5. John Harris, Thomas More's secretary (cp. H. DE Vocht, *Acta Thomae Mori*, Louvain, 1947), matriculated for the second time in Louvain on November 19, 1565: « anglus, bistoniensis, reintitulatus, pauper »; on March 31, 1568, he took the oath there for Francis and Thomas Throckmorton « anglis nobilibus minorennibus »: *LibIntIV*, 421^r, 443^v.

6. « Paulus Lathaem » matriculated as Louvain student « in Jure, Anglus » on June 18, 1566: *LibIntIV*, 425^v.

7. A few books of small importance — « parui momenti » — were only mentioned as « in vnum aceruum coniectj »: *Doc.* III, 28.

*
* * *

As no will was found, the Rector Cunerus Petri, by dint of his jurisdiction over the University members, decided to institute as only heir the well-beloved nephew, especially since the deceased had broken off all connection with his two brothers¹. He therefore appointed, on July 15, 1568², two of Ramridge's friends amongst the priests, Nicolas Sander³ and Egide Capell⁴, as trustees of the valuables found upon the body⁵ as well as of the goods and books left in Louvain⁶.

To save the rent of the rooms in the Augustine Convent, Sander took the belongings with him to the *Collegium Oxo-niense*⁷, after paying the hire and the expenses, and after remunerating John Gybbons, who had taken care of the succession⁸. The very person in whose interest those measures were taken, made them superfluous: on his recovery, after twenty weeks' lodging and boarding at Fitzjames's house, he left Louvain in the beginning of October 1568, and went straight to his father⁹. The latter made some difficulties in his and his brother's name about the succession, in so far that, considering their ill-will¹⁰, and also their unpleasant relations with the deceased¹¹, the Rector decided not to let the inheritance come to their hands. Since information was being gathered about the sons of two sisters, Cunerus Petri kept the heritage until it could be made out whether they would show worthy of it; if they should not, he intended

1. *Doc.* XV.

2. *Doc.* I, 1.

3. *Cp.* pp. 370, 373 n. 2.

4. Ægidius Capell, « Capielle Anglus », matriculated in Louvain on October 5, 1559: *Lib-IntIV*, 357^r.

5. *Doc.* I, 6, 10.

6. *Doc.* III.

7. *Doc.* I, 12; XVII, 3.

8. *Doc.* I, 11-13; XVII, 2-3: a fee was handed to the cook

and to the porter of the Austin Convent.

9. *Doc.* XVII, 3.

10. *Doc.* XV: <Rector> de fratrum peruersa opinione informatus... The executors showed their good will by sending a copy of the inventory of Ramridge's succession to the boy's father: *Doc.* I, 11.

11. Most probably they did not share their brother's staunch attachment to their faith.

ordering some more services and masses, as well as distributions to the needy, so that Ramridge's soul would have the benefit of what he decidedly had begrudged to his brothers in the last years of his life ¹. As, however, the goods stored up became burdensome, and would certainly not improve in the long run ; and as, on the other hand, the heritage would, for certain, be kept or transferred the easier if it were realized in liquid money, Sander and Capell applied to the Rector Vulmar Bernaert for the permission to sell the belongings ² ; as was usual, all heirs and creditors were summoned ; since on the day stated, November 16, 1568 ³, no one appeared, the permission was granted. It was not the custom with the English, at the time, to dispose by a public auction of the goods that had been in personal use of a deceased ⁴, and on that account, the executors were allowed by a decree of the Rector, dated December 16, 1568 ⁵, to sell the pieces of furniture and clothes privately at prices affixed by sworn appraisers, at which operation Heithwate, an Englishman, acted as secretary. The goods were thus sold piece by piece ⁶ ; in so far that, in the beginning of 1572, only one third remained, which was disposed of by public bidding ⁷. The books, taken in different lots ⁸ to John Fowler, their countryman, sworn bookseller of the University, produced a net amount of 137 Rhine florins ⁹.

When those sales were drawing to an end, Nicolas Sander was invited to Rome by Gregory XIII, and therefore he and his colleague requested to be allowed to make their report ¹⁰ ;

1. *Doc.* XV.

2. *Doc.* XV : request of the executors.

3. *Doc.* IX : sentence of the Rector to that effect signed by the University notary Conrad Sylvius.

4. *Doc.* I, 4-5.

5. Written on the back of the Rector's sentence of November 16, 1568 : *Doc.* IX, 2.

6. They brought in an amount of over 120 Rhine florins : *Doc.* I, 5 ; XVII, 3-4.

7. They realized over 46 Rhine florins : *Doc.* I, 5 ; XVII, 3-4.

8. On May 9, 1569, Cuthbert Vaux borrowed some of Ramridge's books that were in Sander's room ; he and Fox had others at a later date : *Doc.* III, 30.

9. *Doc.* I, 6.

10. *Doc.* XVI : request of Sander and Capell to the Rector to have the account closed and to allow the money realized to be entrusted to the University.

as things did not keep pace with their wishes, Sander delegated, on January 11, 1572, his friend William Knot, *Doctor Vtriusque Juris*, to act in his name as executor; the final account¹ was rendered on March 25, 1572, after the customary summoning of heirs and creditors² by the Rector Stephen van Craesbeek. Power was then granted to fulfil the offices which Ramridge had undertaken, and to execute the promises he had made³. The sum of 20 florins from one « D. Penninghe » for the Archdeacon Thomas Taylor, is no doubt the amount of £ 3.6.8., which originally came from Thomas Goldwell, bishop of Saint-Asaph⁴, and « Mr Seathhollande Deane » of Worcester Cathedral, executors of « Doctor Pates », Bishop of Worcester, who died in Louvain in 1565⁵; it was paid by Knot in Sander's name to Robert Taylor⁶ and John Barwycke⁷, two English priests, on April 21, 1572⁸. The gift of twenty florins from the Official of Liège to the « Dartforth Covent » at Leliendaal, which Ramridge had accepted to take to Schouwen or Bergen-op-Zoom⁹, was paid on

1. *Doc. II*: procuration given before the notary John de Wamel.

2. *Doc. XV*: signed by the University notary Conrad Sylvius.

3. *Doc. XVI*.

4. Bishop Thomas Goldwell, who died in Rome in 1585, spent most of his exile in Italy: *DNB*; still he is mentioned amongst the « Louvanists » in a list printed in the *Calendar of State Papers, Foreign, Elizabeth*, III, 1560-61, 480; he had before studied and matriculated in Louvain (July 20, 1536): H. DE VOCHT, *Monumenta Humanistica Lovanien-sia*, Louvain, 1934, 603-4.

5. Richard Pate (or Pates, Patys), consecrated Bishop of Worcester in 1554, was able to leave England after having been imprisoned in 1559: he died in 1565 in Louvain, where he had studied forty years before under

Vives: H. DE VOCHT, *Mon. Hum. Lov.* (cp. n. 4 of this page), 11, 607, etc.

6. On June 9, 1563 matriculated in Louvain: « Robertus Taylerus, Lincolniensis, presbyter pauper »: *LibIntIV*, 392r.

7. On September 21, 1565 matriculated in Louvain: « D. Johannes Barwike, exoniensis anglus, theologus pauper »: *LibIntIV*, 419v.

8. *Doc. XI*.

9. The Dartford community that has stayed some time at Leliendaal in the island Schouwen, is said to have removed to Antwerp in 1565 and to Bergen-op-Zoom in 1566: GUILDAY, *The English Refugees*, Louvain, 1914, 415; it is not stated on the documents of this bundle that the sum was actually paid at Leliendaal: cp. *Doc.*, I, 13.

May 4, 1572, to the Prioress Elyzabeth Exmewe¹, not by Sander, as the receipt mentions, for he was then in Rome, but by Knot, who evidently went again on the journey that had been fatal to Ramridge. He also visited the poor Bridgettine Community at Mishagen, whose general confessor, Henry Hubert, had written to him in the name of the Abbess and the sisters, asking for « 35 solidos », a sum which would be extremely welcome : « pauperes sumus exules », he wrote, « prædia nulla prorsus habentes, sed solis piorum elemosinis (sicut optime nouit Dominatio tua) victitantes »². On April 18, 1572, « Catherina Palmera, Abbatissa monasterij de Syon apud Misshaghen », gratefully acknowledged the sum of 10 florins and 10 « solidi », for which she promised to indemnify the Rector and the executors if ever the heirs should claim the heritage³. The money that was left, after all expenses had been paid, and due fees had been deducted for the executors⁴, was handed over to the Rector van Craesbeek⁵, who, with his council of deputies, decided on August 7, 1572, to use it for the necessities of the University, with the promise to refund it as soon as a claim on the inheritance should be duly materialized⁶. The few objects that had not been sold, because they were not likely to deteriorate

1. *Doc. X* ; the name of the Prioress, as she signed it, is clearly *Exmewe* ; Joliffe, in his will, called her *exmieux* ; the name quoted by Lechat (*Les Réfugiés Anglais*, Louvain, 1914, 25, 58) : *Elizabeth Cres(se)ner* (Archives dép. Lille, Chambre des comptes, B, 2554) must be a misreading.

2. *Doc. XIV* : the letter is dated from « Misshagen ».

3. *Doc. XII* : the document is still dated from Mishagen (cp. F. DONNET, *Les Brigittines anglaises à Mishagen*, Mechlin, 1911 ; LECHAT, *Les Réfugiés anglais*, Louvain, 1914, 132, 230-1). It is provided with a seal on

wax covered by paper, which shows to the right a haloed personage kneeling, and behind, to the left, another, too indistinct to describe accurately.

4. Capell, who seems to have been very poor, was given the fur-lined coat, which, with other objects of the deceased, he had had in use since his friend was killed : *Doc. III*, 30 ; the 26 florins to be given to Sander were paid to Knot on October 16, 1572 : *Doc. XVII*.

5. The sum handed to the Rector amounted to 231 Rhine florins, 3 stivers and 9 mites,

6. *Doc. I*, 16-19,

by keeping, were deposited in the strong chest of the University¹. They comprised a chalice with paten and *cochlear*, a box with some letters, a cup with a lid, in silver gilt, fourteen silver spoons and two crosses; the latter were put down as of gold: for security's sake they were sent to be tested by a goldsmith, who, on August 18, 1572, declared that the bigger one was of gilt brass². When all had been settled, the Rector's seal was put to the account and the executors were discharged of further responsibility³. It is not chronicled whether the inheritance was ever claimed: in the tempest that was gathering was lost the very name of the storm-tossed bark that had accidentally struck a fatal reef in a hospitable harbour.

SUMMARIUM

Ioannes Ramridgius, Sacrae Theologiae Doctor, et Ecclesiae Cathedralis in 'Lichfield' Decanus, sub Elizabetha bonis et honoribus desertis, in voluntario exilio vitam Lovanii vixit asperam. Ardens caritate, concives in patria adjuvare, animare, docereque cupiens, scripta utilia de fide in vernaculam linguam transtulit, amplumque librorum theologicorum delectum, quem sibi denuo acquisiverat, libenter ad usum Nicolai Sanderi, Nicolai Foxii, ac aliorum exulum obtulit ad religionem catholicam in Anglia tractatibus confutationibusque fovendam ac roborandam. Non tantum Scholae Apologeticae Lovaniensi quoad potuit opem tulit, sed et miseris extorribus in egestate laborantibus. Die 21^a maii 1568, dona duabus pauperrimis familiis religiosis, in 'Leliendaal' et 'Mishagen' degentibus, afferre cupiens, a nebulonibus, qui eum mendicanti eleemosynam dantem viderant, in via prope Mechliniam iugulatus est. Corpus eius in vico 'Hever' reverenter est sepultum, et bona eius, iubente Universitatis Rectore, ab amicis pie ac devote disposita sunt quatenus anceps patiebatur tempestas.

1. *Doc. XVIII*: Mobilia cum pecunijs: *Doc. I*, 17-18.

2. *Doc. XIII*: sealed attestation of Cornelis Maerschalc indicating matter and weight of the big cross; it is described as representing on one side the five wounds with the crown of thorns

and the heart; on the other the usual instruments of the passion.

3. *Doc. I*: *Computus N. Sanderi et Eg. Capelli* (19 pages); there is a second copy, *Doc. XVI*, of the same purport, but without the Rector's seal.

Verkoop en Afbraak van Heiligerlee en Nyeklooster-op-den-Dam in 1597

DOOR

N. BACKMUND O.Praem.

(Windberg)

Van alle Nederlandse provincies werd Groningen het laatst van al voor het protestantisme gewonnen, en wel in 1594. Tot dan toe, hoewel zij het vaak hard te verduren hadden, konden menige kloosters stand houden en vonden hier zelfs religieuzen, die elders door de protestanten verdreven waren, een toevlucht ¹.

In 1594, bij de opheffing van het katholicisme in Groningen, had de Praemonstratenzer orde de abdij van Wittewierum reeds verloren ²; een andere abdij, deze van de Marne, stond op het punt aan de Jezuïetenorde overgemaakt te worden, als dotatie van het Groningse college ³. De gebouwen van beide abdijen waren in 1594 reeds grotendeels vernield, terwijl een zustersklooster van dezelfde orde, Kusemer, reeds vier jaar vroeger, in 1590, hetzelfde lot had ondergaan ⁴.

1. Zie *Conscriptio Exulum Fri-siae*, a. 1580 (uitg. A. HOOGLAND, in AAU, XVI (1888), p. 326 v.). Heinricus ter Molen, prior van Bayum, werd toen aangesteld tot (laatste) prior van Heiligerlee.

2. Deze abdij (Bloemhof) werd in 1568 als dotatie geïncorporeerd in het bisdom Groningen. Cf.

N. BACKMUND, *Monasticon Praemonstratense*, Straubing, 1949/54, II, 230.

3. *Ibid.* en F. v. HOEK, *Stukken betreffende de fundatie van een Jezuïetencollege te Groningen* 1585/94, in AAU, 1930 en 1938.

4. *Ibidem*, II, 201.

Drie kloosters echter zouden stand houden tot het laatste : Heiligerlee, Schildwolde en Nyeklooster-op-den-Dam ¹.

In 1594 werden zij evenwel opgeheven, hun goederen door het landsbestuur gesecculariseerd en onder één administratie gebracht. De eerstvolgende jaren werden de gebouwen verkocht om afgebroken te worden. Dit geschiedde dan ook over het algemeen onmiddellijk, behalve voor enkele delen, die nog in de xviii^e en xix^e eeuw als schuur of stallingen zouden dienst doen ².

Het Rijksarchief te Groningen bewaart nog de rekeningen van de beheerders over de jaren 1595-1780, onder de titel « Rekeningen van de Rentmeester der voormalige Klooster-goederen ». Deze omvatten niet minder dan 360 bundels. In de bundels over de jaren 1595-1620 vindt men regelmatig rekeningen betreffende de onderhoud van de overlevende kloosterlingen en de verkoop van de gebouwen. We geven hieronder de merkwaardigste bijzonderheden betreffende de onteigening en de afbraak van de kloosters Heiligerlee en Nyeklooster-op-den-Dam.

I. — *Hylliger Lee, materialia.*

So verkoft den 24 decemb(er) 97 van den Heeren Gruis van Meckema daer tho committert by openbar uthmininge int Cloester Hilliger Lee up 3 termijnen, als Joannis Midtsommer und Midtwinter 98, und Joannis Midtsommer 99 tho betalen : Johan Kremer tho Wynschote midt syn hulperen als Alrick Boesen, Duiirt kuper reventer mit de gevel in 't oesten streckende westwaerd ant doermter sonder gevel mit de trans daerbinnen, voor de summa van vyffhundert und megentich daler, daer anbetalet, de twee eerste termijnen so up Joannis 98 midtsommer und midtwinter verschenen, mit drehundert dre und megentich daler rhyn.

1. *Ibidem*, II, 196, 218 en 221. Dit Nijeklooster, ook Rozenkamp genaamd, was een zustersklooster dat afhing van de abdij van Wittewierum. Men verwarre niet met Nyeklooster in de Marne.

2. Aldus bestonden er nog in de xviii^e eeuw gedeelten van het klooster Nyeklooster in de Marne

(cf. HEGGE, *Bij het honderjarig bestaan van de parochie Kloosterburen*, Groningen 1945) en Heiligerlee (HUGO, I, 811). De praelatuur in Wittewierum bestond nog in 1832 (J. G. RIJKENS, *Almanak van Goeden Smaak*, Groningen 1832). Thans blijft er geen steen van dit alles meer over.

Noch also up gelicker wise verkoeft Johan Luitiens, Claes Knoette und Simon Jansen dat doermter, preeck und seeckhuiss streckende uth suiden int noorden mit twe gevels und de trans daerbynnen, by langes voor achthundert daler, daer van betaelt de twe eerste termijnen so up Joannis midtsommer und midtwinter 98 verschenen, midt vyffhundert dre und daertich daler 10 lb. st.

Focke Haeyens up de mede heeft up gelicker wyse gekoeft de kercke aldaer voor veerdehalf hundert daler, daer an betaelt de twe eerste termynen so up Joannis midtsommer und midtwinter 98 verschenen midt twehundert dre und daertich daler thyn lb. st.

Focke Haeyens up de Meden heeft up gelicker gestalt gekoeft de proestie mit de koecken tusken beider sydts muiren van dat re-venter und gastkamer voor dre hundert und tsouventich daler daer an betaelt de twe eerste termyne so up Joannis Midtsommer und midtwinter 98 verschenen midt twehundert ses und veertich daler und twintich lb. st.

Der Erb. Johan van der Stappen heeft up gelicker condition gekoeft dat off dack an de suidt sydt an de kercke midt dat dwarse huiss tusschen de gaestkamer und dat koor voor vyftich Embder gld., heeft ten vullen betaelt mit vyftich Embder gl.

Noch verkoeft den Heeren Lodewicus Pastor in de Schemte acht gebinten midt de achter gevel van dat Oestersche lange huiss ¹ voor de summa van acht unde tachentich daler, heeft ten vullen betaelt.

Noch verkoeft Reint Haeyens de Schure van acht gebinten by dat oestersche lange huiss stande voor de summa van twee en tachentich daler, heeft ten vulle betaelt.

Noch verkoeft Mathias Haeyens dat scher huis, moelen huiss, und timmerhuiss voor die summa van hundert und tachtentich carolus gulden, daer an betaelt de twe eerste termynen mit hundert twintich carolus gulden.

Noch verkoeft Waelke Heerens dat ander ende vant Oester lange huis voor twe hundert carolus gulden, heeft betaelt midt twee hundert carolus gulden.

Noch heeft Waelcke Heerens gevonden und ervorscht twe klokken, so int Cloester begrauen weren, dar van hem de vierde part is vooreerst voor den aanbreng van deen, und van gedachte Waelcke

1. Aldus werd de stal genoemd in die streek.

tho Embden gevoerd propria autoritate und aldaer verkoeft up de wage, woerdt bevonden van wagen und schip, vrachten, arbeids loon van upgraven, slee und waechgelt tho Embden, und Licent gelt to Rheida, de summa van hundert ses und twintich carolus gld. thyn lb. st. Heeft Waelcke betaelt mit 126 carolus gl. 10 lb. st.

II. — *Nyen Cloester Materialia so verkoeft synd.*

Anno 1598 up den 10 martii hebben de Heeren als Philip Meckema und Petrus Cornelius na voele dingent gehandelt, als dar tho committeert, mit Geerdts Glasemaecker und Gerrydt Timmerman bedie in den Dam wonende, gehandelt und voerkoefft, dat geheele veerkant van Nien Cloester mit de Kercke und Melckhuiss, also dat uth bescheiden blyfft und is de rinckmuire vant oesten thot den westen up de graessen mit das Hoge Priors huiss un loege porte, mit ock de koeken und sollen daer voor betalen up twe jaer dach de summa van vyffdusent vyfftich carolus gl. und also de koepers sick daer na beklaget over de heelfte bekoeft tho syn, ock swaerlick tho verkoepinge der materialia koenen koemmen doch de beniders unde anders hebben voorsoecht guede rekenschap in specie tho doen van alle voerkoeft materialia, daer tegens hoer kosten van affbrecken tho defalceren, und also de koop unslagen tho syn, dwelcke is affgeslagen, dan hoer wthstael voorgundt um de betalinge tho doen, doch mit hoer luden gerekent, dat tho dessen dach tho gekomen is de summa van een dusent dre hundert acht gl.

Anno 98 in botteringe straete¹ is bevonden tho Luitien moeltmaker huiss twe kloecken den Convente Nien Cloester tho stendich, dar van verkoeft ende geleverd dat Caspel Visvliet². De ene klokke wecht 197 lb., ider pundt und belever van myn G. Heeren voor vyff lb. st. facit 49 carolus gl. vyf lb. st. heeft betaelt mit negen und veertich carolus f vyff lb. st.

De ander klokken heeft dat Caspel Suidthorm ontvangen³, heeft gewoegen 600 lb, daer an heeft myn heeren geleeft in betalinge tho nemen sekere ordonantie van 2000 steene in Adewert⁴ tho

1. Een straat in de stad Groningen (Boteringhestraat).

2. D.i. de parochie Visvliet.

3. Ook Zuidhorn. Volgens A. PATHUIS, *Beredeneerde lijst van Torenklokken in de provincie Groningen*, Groningen 1945, is er

niets van deze klokken overgebleven.

4. Aduard, de beroemde Cisterciënserabdij, waartoe de kerk van Zuidhorn behoorde (Zie SCHOENGES, *Monasticon Batavum*, Amsterdam, 1942, III, 44).

entfangen, so bevorens in respect hoerer voerdoerven kercke unde thoren accordeert und noch an gelt untfangen twintich datt dato mede de klokke is betaelt.

(Volgt nog een uitvoerige beschrijving van de verkoop der stal-lingen, nl. « paerdt huisse, oesterende van 't lange huiss, und het melck-, swin- und schaep huiss mit de rinckmuer »).

(Rek. Rentm. voorm. Kloosterg. vol. 68, 4, pp. 124/2 9. Rijks-archief Groningen.)

Die letzte Priorin von Schildwolde

VON

N. BACKMUND, O.Praem.

(Windberg)

Die Archive der in der Provinz Groningen gelegenen Frauenklöster der Prämonstratenser sind verloren gegangen, auch über die letzten Konventualen ist fast nichts bekannt. Ein Zufall erhielt uns jedoch Material über Marryke Arens, die letzte Priorin von Schildwolde¹, so dass wir das ungewöhnliche Schicksal dieser Frau durch Jahrzehnte hindurch verfolgen können. Wie aus den anbei erstmals veröffentlichten Archivstücken hervorgeht, war sie um 1525 in Campen geboren, das wohl mit dem Städtchen Kampen in Overijssel identisch ist. 1541 ging sie ins ostfriesische Kloster Barthe², 1563 trat sie unter recht eigenartigen Umständen nach Schildwolde über. Um den Gang der Ereignisse begreiflich zu machen, müssen wir weiter zurückgreifen.

Seit etwa 1560 war es mit dem Kloster Barthe wirtschaftlich bergab gegangen³. Brandschäden, Prozesse und sonstiges Ungemach kamen hinzu, und so fasste man 1564 den Plan,

1. Nonnenkloster bei Slochteren (Prov. Groningen, Niederlande), ursprünglich Doppelkloster, gegründet nach 1200. Siehe N. BACKMUND, *Monasticon Praemonstratense*, II (Straubing 1952/54) 221, und M. SCHOENGES, *Monasticon Balavum* (Amsterdam 1942), II, 170.

2. Nonnenkloster, O.Praem.,

ursprünglich wahrscheinlich Doppelkloster, nordöstlich von Leer, Ostfriesland, Deutsches Reich. Gegr. um 1200. Vgl. BACKMUND, o. c., 182, und H. HEIJMAN, in *Anal. Praem.*, I (1925), pp. 28-31.

3. H. REIMERS, *Die Säkularisation der Klöster in Ostfriesland* (Aurich 1906), p. 47.

die Finanzen des verschuldeten Klosters durch umfangreiche Verkäufe der im Groningerland gelegenen Besitzungen gründlich zu sanieren. Inzwischen hatten sich aber bereits von einer anderen Seite begehrlche Augen auf die niederländischen Güter des Klosters gerichtet, und der beabsichtigte Verkauf wurde hintertrieben. Den in den Niederlanden wohnenden Ordensobern der Schwestern von Barthe war die schwierige Lage des Konvents nicht entgangen. Wohl hatten sie sich seit einem Menschenalter um das ostfriesische Kloster, das von vornherein als ein auf die Dauer verllorener Posten gelten mochte, nicht mehr gekümmert, und die Nonnen beklagten sich später, dass sie in ihrer Not keine Stütze und Hilfe an ihnen gehabt hätten. Jetzt aber war der Verkauf eines Teiles der Groninger Besitzungen in bedrohliche Nähe gerückt, während zugleich die Einziehung der übrigen Güter wie des Klosters überhaupt in absehnbarer Zeit durch den Grafen von Ostfriesland bevorstand, und nun galt es wenigstens, diese unter dem Schutz einer katholischen Regierung gelegenen Güter der Kirche und dem Orden zu erhalten. So wurden denn die beiden Äbte von Dokkum und Lidlum¹ als Visitatoren der friesischen Zirkarie beauftragt den Verkauf zu hintertreiben, und die Loslösung der Groninger Besitzungen von den ostfriesischen Klöstern zu bewerkstelligen². Wenn sie in dieser Angelegenheit in Barthe gewesen sind, so mögen sie bei Priorin und Konvent schlechte Erfahrungen gemacht haben, denn diese zeigten sich dem vom Standpunkt des Ordens aus ganz folgerichtigen Vorgehen nichts weniger als geneigt. Eine Übersiedlung des Konvents auf niederländisches Gebiet wäre die gegebene Handhabe zur Durchführung der geplanten Massregel gewesen, doch davon wollten die Nonnen nichts wissen.

1. Zwei bedeutende Prämonstratenserabteien in der Provinz Friesland, vgl. BACKMUND, *o. c.*, pp. 190 und 206. Abt von Dokkum war damals Heinrich Kessel, 1553-80, Abt von Lidlum Isbrand Harderwijk, 1553-68.

sisches Doppelkloster des Ordens, hatte Besitzungen in der Provinz Groningen (Rijksarchief Groningen, Rekeningen van de Rentmeesters der voormalige Kloostergoederen, 68.4, p. 112. Cf. BACKMUND, *o. c.*, p. 203).

2. Auch Langen, ein ostfrie-

Hierauf bewirkten die beiden Visitatoren bei der damaligen spanischen Obrigkeit des Groningerlandes eine unter dem 17. Januar 1564 erlassene Verfügung, nach welcher die Güter des Klosters Barthe mit Rücksicht auf die darauf lastenden Schulden mit Beschlag belegt und sämtliche bisher nach Barthe gezahlten Einkünfte dem Kloster gesperrt wurden¹. Die Besitzungen hatte man von seiten des Ordens der Propstei Schildwolde zugedacht, dessen Propst sich denn auch bereits 1563 eifrig bemühte, einen allseitig anzuerkennenden Rechtstitel auf dieselben zu gewinnen.

In einer Sommernacht des Jahres 1563 erschien der Propst von Schildwolde im Kloster Barthe². Er versammelte den Konvent und forderte die Nonnen unter Berufung auf Vollmachten seiner geistlichen und weltlichen Obrigkeiten auf, ihm nach Schildwolde zu folgen. Die letzte selbständige Tat des Konvents von Barthe sollte die Übertragung der Groninger Besitzungen an ihn, als ihr nunmehriges geistiges Oberhaupt bilden. Die Nonnen von Barthe waren meist Ostfriesinnen und zeigten keine Neigung, ins Groningerland auszuwandern, und die Selbständigkeit ihres Klosters und ihre Heimat zugunsten einer ungewissen Zukunft dranzugeben. Die alten Nonnen verharren fest in ihrer ablehnenden Haltung, dagegen fanden sich im Konvent einige jüngere Mitglieder, welche den Überredungskünsten des Propstes gegenüber weniger standhaft blieben. Sie stammten aus den Niederlanden, und so ist es zu begreifen, dass bei ihnen die Anhänglichkeit an Land und Kloster geringer war. Besonders drei von ihnen zeigten sich den Plänen des Propstes mit Freuden geneigt: Marriken van Campen, Geertruid van Deventer und Beerte van Leyen. Bald hatten sie mit aller Geschwindigkeit drei Wagen mit allerhand Sachen, die ihnen des Mitnehmens wert schienen, gefüllt, und zogen wohlgemut mit

1. Staatsarch. Aurich, Urkunden Kloster Barthe, no. 5.

2. Die Schilderung des Folgenden ist dem als Beilage II veröffentlichten Protokoll entnommen (vgl. REIMERS, *o. c.*, p. 46-53). In diesem wird der

Tod des letzten Propstes von Barthe, Gerd van Vollenhove als kurz vorher erfolgt dargestellt. Dieser Umstand schien dem Propst von Schildwolde offenbar als eine günstige Gelegenheit, um tatkräftig vorzugehen.

ihrem neuen Beschützer von dannen, der sich gleichfalls ganz im Stillen verschiedene Andenken an Barthe auf seinen Reisewagen gepackt hatte. Die armen alten Nonnen hatten das Nachsehen dabei. Lange sollten sie indes nicht ohne Nachricht von ihren entwichenen « Konventskindern » bleiben. Nach einiger Zeit kehrte Marriken van Campen, deren Familiennamen Arens wir aus späteren Akten erfahren, in weltlicher Kleidung ins Kloster zurück, um im Auftrag des Propstes von Schildwolde die Nonnen von Barthe womöglich doch noch zur Übersiedlung ins Groningerland zu bewegen. Unverrichteter Dinge kehrte sie wieder zurück. Als man trotz aller Überredungskünste auch die gewünschte Übertragung der Groninger Güter an den Propst nicht vollziehen wollte, vollzog Marriken Arens in Gemeinschaft mit Geertruidt und Beerte dieselbe auf eigene Faust, im Namen eines Teils des Konvents von Barthe. Vermutlich war es der aus den Niederlanden stammende Teil, dessen Einverständnis die drei ohne weiteres voraussetzten. Dies hatte einen ausdrücklichen Protest von Priorin und Konvent gegen das Vorgehen der abtrünnigen Schwestern zur Folge, welchen sie am 21. Februar 1564 vor dem Notar zu Protokoll gaben ¹.

Die Barther Nonnen setzten sich durch, und der Propst von Schildwolde erreichte nichts, bis 1580 der Administrator Gyso Westerwolt von Barthe starb ². Von da an scheint der Propst von Schildwolde ungestört im Genuss der im Groningschen gelegenen Güter von Barthe und Langen gewesen zu sein ³. Marryke Arens, und vermutlich auch die

1. Siehe Beilage II. Der Umstand, dass auch diejenigen Nonnen, in deren Namen die der Abtrünnigen in Schildwolde den Übertragungsakt vorgenommen hatten, unter den « Protestanten » sind, lässt schliessen, dass die drei das Einverständnis derselben zu Unrecht präsumiert hatten.

2. Nach dem Tod des letzten Propstes hatte die Gräfin Anna von Ostfriesland einen protestantischen Verwalter in Barthe eingesetzt, Gyso Westerwolt. Wie

die Nonnen im Protokoll ausdrücklich hervorheben, sorgte dies er wie ein Vater für sie, und tat im Geiste der toleranten Gräfin alles, um das Kloster zu Lebzeiten der Nonnen zu erhalten und dessen Rechte zu verteidigen. (REIMERS, o. c.).

3. *Ibid.*, p. 49. Nach der Aufhebung von Schildwolde vermachten die Nonnen von Barthe — es war der letzte vermögensrechtliche Akt des Konvents — einen in den Niederlanden gele-

anderen beiden entflohenen Nonnen, sollten nie mehr nach Barthe zurückkehren. Marryke, die allem Anschein nach bei dem abenteuerlichen Unternehmen eine führende Rolle gespielt hatte, wurde bald darauf (1564/65) Priorin von Schildwolde. 1586 ist sie urkundlich als solche bezeugt¹. Diese Ehre vermochte ihr aber schwere Enttäuschungen und selbst bittere Reue über den getanen Schritt nicht zu ersparen. In den Kämpfen der 80er Jahre scheint das Kloster zwar nicht zerstört worden zu sein, aber es machte doch bewegte Zeiten durch, und sein Propst Taco Haringa², der wohl mit dem oberwähnten Propst der 60er Jahre nicht identisch ist, nahm regen Anteil an den politischen Wirren³. Dass das Kloster nicht sofort nach der im Oktober 1594 erfolgten « Reduktion » von Groningen aufgehoben wurde, geht aus einem Schreiben der Priorin vom 9. Februar 1595 hervor, in dem sie sich bei den Staaten von Groningen bitter darüber beklagt, dass sie das Konventssiegel abliefern, und dass der Konvent nun « ohne Trost hinausgestossen » werden solle. Auch die Bemerkung am Ende des Briefes, dass sie das Schreiben der Regierung nicht ohne Wehmut dem Propst übergeben habe, lässt auf ein Nochbestehen des Klosters schliessen.

Der Brief der Priorin ist ein Dokument von schlichter Grösse. In ihm tritt uns eine ungebildete alte Frau entgegen, die im Leben viel durchgemacht, und vielleicht auch manches gefehlt hat, und die sich nun den ganzen Kummer von der Seele schreibt. Inniges Gottvertrauen, aufrichtige Frömmigkeit, und echter Ordensgeist spricht aus ihren Worten.

genen Herd des Klosters dem Schwiegersohn des Gyso Westervolt. Die übrigen Güter Barthes und Langens, die Schildwolde bis 1595 innegehabt hatte, wurden von den Staten von Groningen 1598 dem Grafen von Ostfriesland abgetreten (FEITH, *Rijksdom der kloosters in stad en lande, Gron. Volksalm.*, 1902, p. 21 — Rek. Rentm. Voorm. Kloosterg. 68.4, 112).

1. Rijksarch. Groningen, Staatsboek der Prov. Schulden 1626, p. 255.

2. Er ist als Propst bezeugt seit 1578 (C. P. RUTGERS, *Inventaris van het Huisarchief Farmsum*, 's Gravenhage 1901, p. 702).

3. J. A. FEITH, *De Kroniek van Abel Eppens to Equart*, Amsterdam 1911, II, 554, 603, 618, 637.

Nach 1595 finden wir die Priorin, sowie den Propst und 12 Nonnen regelmässig in den halbjährlichen Abrechnungen des « Rentmeesters der voormalige Klooster-goederen » in Groningen ¹. Die Priorin bekam eine jährliche Pension von 100 Karolusgulden zugewiesen. Über ihren Aufenthalt erfahren wir nichts, sie dürfte aber wohl kaum in Schildwolde gestorben sein, da die Klostergebäude schon bald abgebrochen wurden. 1603 wird sie das letztemal in den Rechnungen erwähnt ².

BEILAGE I

Protest von Priorin und Konvent des Klosters Barthe gegen die von drei entflohenen Nonnen eigenmächtig, und widerrechtlich im Namen eines Teils des Konvents vorgenommene Übertragung der Groninger Güter des Klosters an die Propstei Schildwolde, 21. Februar 1564. (Originalausfertigung. Staatsarchiv Aurich, Klosterurkunden Barthe, Nr. 7.)

In Godes namen Amen. Kundich ende openbaer zy enen igeliken de desen tegenwerdigen instrumente sullen seen ofte hoeren lesen dat ind' Jaere vyfftynhundert ende vier ende tsestich ter soevende indictien ons alder hillichsten vaders ende heren Pij de vierde pauwest van dien namen Ende regnerende de alledorchluchtichste ende onoueruylickste Roemsche Keyser Ferdinandus opt' een ende twintichsten Februari omtrent negen uren voer mid-dage in egender persone voer my onderges. Notario ende tho genomenene getuigen gekomen ende erschienen synn de andechtige ende woldoegetsame Junckfrouwen Ghele van Borssum priorinne, Hebrich van Jemmigenn Cledtmestersche, Engele van Embden, Wibbeke van Embden, Houwe van Bakemoer, Foelke Nannens, ende Mechelt van Leyen alle senioren, ende geweelde Jonckvrouwen des convents ende godeshuss to Barthe in Oestvreslandt, vorts Taelke van Meppen, Anna Johanns, Fenne Johans, Renske van Loen, Elske van Werlede, Gheske Smiths, Hebrich van Begbant, Fosse van Holtlant, Anna Erenstes, Hille Johans, Ghese Johans, ende Alyt Geerts conuersinnen ende geprofesside conuentualen ende medelidtmaten des vors. conuents Barte end hebben my samptliken ende ilx bysundere proteste rende geclaget waeraftich to

1. Band 64.4 und folgende.

2. Band 68.5, fol. 180.

weten wo de prouest van Schildwolde dessen vorgangen sommer by nachte inden conuente van Barte gekomen und hoer protestanten¹ angegeuen wo he van Luitenant ende hofftmans der Stat ende ommelanden van Groningen ende der ouersten van den orden aldar gesonden ende hoer voerholden solde se solden den conuente van Barthe vorlaten met hem to Schildwolde weeken ende alle hoer landen to opwyrdar ofte elders in con. Maytt. nederlanden gelegen int profyte des conuents van Schildwolda hem opdragen ende ouergeuen solden, waer tho ze protestanten onwillich end by den anderen begerden tho blyuen ende hoeren conuente in eeren to holden. So hadde he nochtans dree van hoere conuents Jonckvrouwen als Marriken van Campen, Gertruidt van Deventer end Beerte van Leyen mit schone worden so verre geinducert, dat se sunder consent van hoeren ouersten als ungehoerigen van dar getogen ende mit sick uth den conuente van Barthe geuoert drie wagens vul guedes mit kisten, packen ende sacken geladen, niet tegenstaende he beloued hadde, niemant van dar to vortorcken noch gene goederen van dar to voeren sunder weten ende wille van de priorinne ende andere seniores ende ouerste des conuents, so hadde nochtans de selffte prouest etlick guet al heymelicken up synen wagen lathen dragen ende mith hem uth den conuente geuoeret. Ende ome desto beter to bekomen tgene he te voeren in den synne ende sulvest nicht uthrichten kunde, hadde he ein wyltyts darna de voors. Marryken weder na Baerte in warreltliken habite gesonden, de hemeliken in den vors. conuente gekomen unde hoer protestanten vorgeholden wo se van de prouest to Schildwolda uth gemaket ende hoer bewilligen solde, dat se samptliken den prouest to Schildwolda solden transportereren end overdragen alle hoer landen, aruen ende goederen so se in den ummelanden van Groningen liggende hadden, ende dat dit besondere mit hoere handen und naeme under getekent und alle nalatende mit der woninge komen to Schildwolda de prouest wolde ein ider alle nottruftige underholdinge eerliken besorgenn. Oeuerst so se protestanten tot desen dage ende noch dageliks alle godes densten na older christliker ordeninge ende gebruick in hoere kerken deden, end onderhylden sunder enige bespirent van hore G. herren ende grave tho Oestvreslandt, so had nemant darinne consenteren

1. Dies ist nicht im heutigen der protestierende Konvent. Sinne zu verstehen, gemeint ist

noch bewilligen willen. Nu ouerst in warhaftige erfaringe gekregen, dat vors. Marryken, Geertruidt end beerte onlanx voer hoer seluen ende van wegen der vornoemde froelike namens mechelt van Leyen, Anna Erenstes, Hille Johans, Geeske Alberts, Gese Johans, Alyt Goerts ende Telke Hendricks in handen van den arouest to Schildwolda hadden ouergedragen ende getransporteret alle de landen, aruen ende goederen, so het conuent van Barthe vors. to Upwyrda by den Damme ofte elders in Con. Maytt. van Hispanien Nederlanden liggende hadde, ende want se protestanten vor desen daghe sulx geweten unde der vors. Marriken Geertruidt, ende Beerte dartho genen last ofte beuell gegeuen noch de dagen hoeres leuents in alsulcken transportatie ofte opdracht niet hadden geconsenteert. So hilden se de sulfdn Marriken, Geertruidt end Beerte niet langer vor hoere lidmaten ende conuents kynderen, dan vor apostaten ende der Orden rebellighen. Ende protetserende samptliken ende elx bysunder daraf mercklicken end by expresse dat se de selfde landen niet gedochten af to staen, dan sulves begeerden to gebruiken, dewile se de selfde ensdeels uit hoere egene propere ingebrachte penninghen ende vorts uit hoer zwaren arbeyt ouergewunnen, bespaert ende angekoft ende aldaer gemortificeret hadden, updat se desto beter by den anderen in den vors. Conuente van Barte (alwaer se hoer voerige Jaeren gesleten) eendrachtelicken muchten blyuen leuen ende steruen, ende in hoere olde daghen daer mede onderhouden end gealimenteert worden, derhaluen reuocerden, to niete deden ende hilden van onweerden allen tgene, wes by den vors. Marryken, Geertruidt end Beerte diene angaende enichzins gedaen was ofte in preiuditie van hoer protestanten ende den conuente van Barte noch gedaen muchte worden. Ende hebben voorts samptliken ende elx bysunder geattesteert, gesecht ende vorclaert warachtig te wezen, wo se tot dessen dage van hoeren ... Gyze Westerwolt¹ wat eerliken in koste ende andere nottwendige alimentatien underhouden ende nicht beswaert, noch van enige kercken ornamenten ofte andere goederen int aller minste verkortet noch berouet weren. Den ter contrarie, onlanx na dem ouerleuende van den zaligen prouest dorch hem voele kercken ornamenten weder recupereret, de by etlike conuents personen na den dode van den saligen prouest in tonnen gepackt heymeliken uth den conuente voruoert ende ver-

1. Vor diesem Namen sind einige Worte unleserlich.

toeget weren. Derhaluen de edele end wolgeborene frauwe frouw Anna geboren dochter to Oldenborch ende Delmenhorst, Graefinne ende weduwe Oestvreslandt den selffden Gyse aldaer vor hoer vorstander ende procurator gestalt, ende hoer protestanten genedichliken to gesecht end belouet se genen kummer in den vors. hoeren conuente solden lyden, so vere se protestanten leefliken end eendrachteliken by de anderen in den vors. conuente bleuen ende hoeren religie continuerden, hoer G(ravin) wole verschaffen se van alle nottruffige underholdinge geen gebreck hebben, oft by gebrecke van dieen wolde hoer G(ravin) den Junckfrouwen end conuentualen vors. sulx uth hoer G(ravelyke) egene patrimoniale guederen besorgen, des se protestanten hoer G(ravin) openliken bedankeden. Dar af ende van allen tgene vors. merckliken ende by expresse protesterden und von my acta versocht ende in manere van een openbaer instrument geredigert een ofte mher hoer geleuert to worden begeerden. Aldus gedaen ende protestert in den conuente van Barthe omtrent negen uren vor mid-dage in bywesent van Luitken unstenouw ende Borts Amersum als tuigen van geloven dar tho van my sonderlinge requirert ende gebeden ter dage, jaer, maent ende indiction als vors.

(Es folgt die latein. Notarsformel des Cornelius Kempis.)

BEILAGE II

Brief der Priorin von Schildwolde, Marygyn Arens, an die Prov. Staten bezw. Gedeputeerde Staten der Provincie, Stad en Lande, Groningen. — 9. Februar 1595, oder kurz nachher. — Rijksarchief Groningen, Reag. FEITH 1595 nr. 9.

Angheseent dat ons nu ofgheeschet wort onse convents seghel welck my seer verwondert, want ick hope dat ickket over de dertych jaer nyt qualyke bewaert hebbe noch myssbrucket, nochtans so moet men de macht onderdaen wesen, als daer gheschreven staet, dat alle macht van godt is, meer my verwondert seer dese veranderynghe by dat over eems west is, daer onse pryorynne gijn seghel of eesschet is, ende heftet hat, to hoer doet to over twyntyck jaer ¹, daerna dat ons denst verboden wort ², ende heb-

1. Die Priorin weist auf das tolerante, humane Vorgehen der ostfriesischen protestantischen Obrigkeit hin, im Gegensatz zur

Rücksichtslosigkeit der Groninger Reformierten.

2. Der katholische Gottesdienst wurde 1559 in Ostfriesland verboten.

ben ons in onser habyten laten, ick hebbe daer jnt dreentuynlichste jaer wonet, meer dus alst hyr beghynt is ons daeruyt vervaren dan hebben wy dye straffe van godt verdeent, so moten wy daer mede to vreden wesen. Och hadde ick in berte bleven, ho wal hadde ick daen so hadde ick dese veranderynge nyt weer behouen to beleven grot spreken ende beloften hebben my hyr to bracht : myn vrydach sol hyr beter wesen als daer myn passchedach meer och leyder het hefter so ver of ghewest haddemen my armode ende eellende louet dat hadde my beter holden, doch de alder welderdychste is omme onsent wyllen arm gheworden so moten wy syne voetstappen na volghen hadden men ons in onse aremmode laten, wy hadden daer noch al in to vreden weest, ick hebbe van Schylwolde nyt ghenoten als de schamel kost, myn kledynge ende allens wat ick hebbe, dat mach ick noch barte myn eyrste kloster dancken. Ic hebbe hyr in broch al dat wy grypen ende vangen konden, op dat wyt jo mochten onder holden in groten armoden wy segghen dattet hyr nyt anders wesen konde, wy wonnen landen daer in de prost brochte daer ock tue of dre hondert golden mede van dockom ¹ het is daeral mede in koomt de waters tyden synt ons overkomen de ene op de ander so dat wy in bangen tyden van onse landen nyt ghebrucket een hebben dan nochgheven van de landen grote schattynghe daer wy ghyn profyt van hadden wy hebbent myt so groten armode op holden dattet mennych verwondert heft solmen ons hyr nu sonder trost ut stoten dat weer wal jammer meer wat godt wyl dat moet gheschen godt myn heer heft my vyuenvyftich jaer int kloster vorseen so dat ic komen byn to myn soeuetych jaren de wyl my voert an helpen to noet droft och wy hebben so vake lopen to lenen en to borgen en wosten nyt woer wyt nemen of gheven solden daer wy schattynghe schulden mede betalen solden dat prost vacke screyt heft als een kynt unde hadden hem nyt sommyghe ghetrouwe luden ontsettet omme dye schattynghe unde de tovallende lasten so hadde dye prost van mystrostycheyt ons wal verlaten soo wal bekent is alle het lanschap so wyl ick my hyr mede in de handen godes bevelen

1. Abt Heinrich Kessel von Dokkum als Vaterabt von Barthe und Mitvisitor der Zirkarie, hatte offensichtlich, die Verwaltung der strittigen Besitzungen

Barthes wenigstens zeitweise unter sich. Die daraus eingegangenen Gelder übergab er dem Propst von Schildwolde.

ende onse convents seghel en bevele godt al onse convents sacken dat de al onse sal salych wese ten besten scycke to salycheyt onses convents hulpe ende bystant dye de syne nyt verlat en sal wal ghude herten verwecken dat wy schamele kynderen nyt verlaten worden ende bevelen den ghenen dye dyt seghel ontfanct dat seet nyt qualycker brucken als jckket brucket hebbe. Godt trost ons allen ter salycheyt den achsten februari scryvinge omme het ontfangen ende den 9. onsen prost ouer leuërt nyt sonder wemoet 1595.

Marygyn Arens
pryorynne in Scyltwolde
een schamel denersche

Onomasticon

- Aardenburg** 144
ABIENUS 53
ACHARIUS 150
ACHTERIUS, JOHN 339
ADALARDUS 163 ss.
ADAMNÁN 88
ADELA 165 s., 173
ADELMAN, BERNARD 365
ADEODATUS PRESBYTER 64
ADRIANUS VI (ADRIAN OF UTRECHT) 335, 339, 342 ss., 348, 351 s., 356 ss.
Aduard 384
ÁED 76 ss., 82, 84
AESCLAPIUS 362
AGOBARDUS 256
AIGRAIN, R. 63
AIREC 90 s.
ALCUINUS 67
ALEXANDRI, N. 310
ALIA CONSUL 73
Allen 81
ALLEN, P. S. 336 ss.
ALLEN, W. 370
ALLODI, L. 110
ALTEN-EBERSTEIN, J. 316
AMALARIUS 109, 117
AMANDUS 142, 147, 150 s., 153, 157
AMBROSIUS 27 ss., 108, 116, 118, 276 s.
PS. AMBROSIUS 288
ANDREAS, VAL. 335 ss., 368, 371 s.
ANDRIEU, M. 108, 115, 171
ANDOVERPENSES 141 s.
ANNA VAN OOSTFRIESLAND 389 ss.
ANSBERTUS 173
ANSELMUS 175
Antwerpen 145 ss. (vide Andoverpenses)
APOLLO 359, 362
APOLONIUS OF TYANA 362
ARATOR 57 s.
Ard Mor 90
ARENS, MARRIKEN 386 ss.
ARÉVALO F. 57
ARIBO SCHOLASTICUS 183 ss.
Armagh 93
ARNOLDI, OF VALENCIENNES, JOHN 361
ARNULF I 132, 151, 154, 166, 173 s.
ASPREMONT, G. 303, 305 ss.
AUDA, A. 197, 203
AUDOËNUS 143, 148
AUGUSTINUS 5 s., 41, 50, 67, 69, 99 s., 111 s., 122 s., 127, 273, 275, 278 ss., 290 ss., 339, 341, 353, 370
PS. AUGUSTINUS 17, 276, 279, 281, 284 ss., 288, 292, 294, 297.
AUGUSTINUS HIBERNICUS 67 ss.
AVITUS 55, 57 s., 63, 65.
BABYLAS 91
BACKMUND, N. 381 ss., 386 ss.
BAECHEN, NIC. JAC., OF EGMOND, 365.
BAEHRENS, W. 50
BÁETH BANNACH 79, 93
BALDEREDUS 143
BALDERICUS 158
BANNBANNUS 78 ss.
Barthe 386 ss.
BARWYCKE 378
BASILIUS 105
BATHANUS 70
BAUERREIS, R. 175
BÄUMER, S. 110, 238
BAUMSTARK, A. 230
BAYARD, L. 102
Bayum 381
BAVO 150
BEDA VENER. 106, 369
BEEKMAN 140, 148
BEERTE VAN LEYEN 388 s., 392 s.
Bélach Féle 80 s.
BELETH, J. 118, 220, 222
BENEDICTUS 118, 234, 250, 254 s., 264
BENEDICTUS XIV 112
BENZEROIDT, A. 304
BEÓ-AED 77
BERCANNUS FILIUS AIDO 76
BERCHÁN 77 ss.
BERENDES, J. 45

- BERNAERT, V. 377
 BERNARDUS 256
 BERNHARDUS LATER. 112
 BERNOLDUS (Const.) 117, 118
 BERTHE DE FRISE, 166
 BEST, R. I. 93
 BÉTHUNE, J. B. 166
 BEYSSAC, G. 219
 BIHLMAYER, K. 100
 BILSE 84
 BILFINGER, G. 110
 BISCHOFF, B. 10, 68, 85, 94, 262
 BLOIS, LOUIS DE, 327, 332
 BLOK, P. J. 314
 BLUDAU, A. 122, 336
 BOESE, ALRIC 382
 BOETHIUS 59 ss.
 BOEVEKERKE, WILLIAM VAN 374
 BOHERIUS, PETRUS 109
 BOISOT, C. 312 s., 324, 326
 BOMM, M. 182
 BONAVENTURA 353
 BONIFATIUS 136
 BORELLA, P. 106
 BOTTE, B. 121
 BOUDEWIJN I 133, 138 s., 151, 154
 BOUDEWIJN V 164, 168, 173
 BOURGEOIS, J. 335, 342
 BRANDES, W. 51, 55 ss.
 BRANDI, K. 314
 BRANT, T. 352
 BRAULIO 95
 BRAUN, R. 35 ss.
 BRECANUS 68, 80 ss.
 BREGANDUS LUGENICUS 82 s.
Breviarium Gothicum 248
Breviary of Hyde Abbey 248, 254
 BRIART, ANTONY 352, 364
 BRIART, ELIZABETH 352, 364
 BRIART, JOHN 335 ss.
 BRICE FHÉLI 80
 BRIDGEWATER, JOHN 373
 BRIGIDE 79, 84
 BRIMMEYER, J. B. 303, 332
 BROECKHOVEN, NICOLAS VAN 343
 BROOKE-Mc LEAN 8
 Brugge 131 ss., 151 s., 232, 350
 BUCHNER, M. 7
 BUNDER, J. 372
 BUNTINX, J. 168
 BURKITT, F. C. 18
 BURMANNUS, C. 337
 BUSLEYDEN, vide DE BUSLEYDEN J.
 CABROL, F. 193
 CAESARIUS ARELAT 54, 273, 275, 282, 285 ss., 291 s., 294
 CAILLAU, A. B. 274
 CALDER, G. 95, 98
 CALENDINI, P. 118
 CALLEWAERT, C. 100, 103, 111 ss., 124, 126, 136, 141, 155
 CAMENSIS, PETRUS 52
 CANISIUS, PETRUS 346
 CAPELLE, B. 10, 43
 CAPELL, E. 376 s., 380
 CAPITOLINUS, JULIUS 41
 Carn Conaill 88 s.
 CARNOY, A. 144, 158, 160
 CAROLUS vide CHARLES
 CARTHACH 71 ss.
 Carthago 35, 70 s.
 Cassel 167
 CASSIANUS 105
 CASSIODORUS 54
 CATHAL 81
 CATO 83
 CAVALLIN, S. 49 ss.
 CAXTON, W. 350
 CECILIUS 102
 CELLACH 81
 Cell Achaid 92
 Cell Dara 75, 79
 Cell Iain Bic 84
 CELSIUS 45
 CENNFAELAD 95, 98
 Chicago 267 ss.
 CIÁRÁN 71
 Ciarraige Luachra 71
 CICERO 358
 Chanelaus 146 s.
 CHARLES LE CHAUVE 138, 154
 CHARLES V 302 ss.
 CHARLES OF BURGUNDY 350
 CHARLIER, C. 63
 CHILPERIK I 159
 CHROMATIUS 75
 CHRYSOSTOMUS vide JOANNES CHRYSOSTOMUS
 CLEMENS ALEXANDRIANUS 105
 CLICHTOVEUS, JUDOCUS 371
 Cluain Buada 84
 Cluain Caoi 77
 Cluain Credail 78, 80
 Cluain Cua 84
 Cluain Ferta Molda 79, 87, 93
 Cluain Moccu N is 71
 COLGAN, J. 77, 81, 84
 COLMÁN BANÉÁN 79
 COLONATUS 10
 COMMÉNE 96
 COPPIN, N. 342
 Corbie 163 ss.
 CORNELIUS LAURIMANUS 118
 CORNELIUS, PETRUS 384
 CORSARO, F. 51, 57 s.
 CORTURIACENSES 141
 COTTON, J. vide JOANNES AFFLIGEMENSIS

COUSIN, L. C. 173
 COVERBEEK 169 s.
 COVILLE, A. 156
 CRABBE, A. 352
 CRANE, Th. 375
 CROCHART, J. 307
 CRUCIUS vide VAN DEN
 CRUYCE, L.
 CSERBA, S. M. 190
 CUNNINGHAM, M. P. 267
 ss.
 Curba 163 ss.
 CYPRIANUS 8, 10, 17,
 102, 104 s., 126, 129,
 235 s., 353

 Daire Coluim Chille 68
 D'ALÈS, A. 40
 DAMASUS 117
 DASSONVILLE, A. 159 s.
 DAVID, D. L. 182
 DE BÉTHUNE, J. B. 166
 DE BUSLEYDEN, J. 337,
 343, 357
 DECHEVRENS 188
 DE COCHUM, R. 311
 DECKER, A. 223
 DECLANUS 90
 DE CLERCQ, C. 150
 DE CONINCK DE MER-
 CKEM 170
 DE COURSON, A. 89
 DE COUSSEMAKER, E.
 183, 190, 200
 DE FLOU, K. 132, 134
 ss., 140, 148 s., 155,
 169 s.
 DE GAIFFIER, B. 165
 DE GAVER, J. 338, 345,
 361
 DE GHELLINCK, J. 87
 DE JONGH, H. 335 ss.
 DE JOURNAL, R. 107
 DEKKERS, E. 36, 50, 94,
 99 ss., 140 ss., 268, 275
 DE LABRIOLLE, P. 39
 DE LA MARCK, E. 335,
 339

DE LENS, J. 343 s., 352,
 364
 DE LIERRE, J. 330 s.
 DE LUCENA, V. 350
 DE LUTZERADT, M. 303
 ss.
 DE MAREZ, G. 158
 DE MARVIS, W. 232
 DE MEEÛS, F. 177 ss.
 DE MOREAU, E. 146,
 150
 DE NAVES, J. 313, 318
 DE NEVE, A. 374
 DENK, J. 8
 DE PUNIET, P. 124, 245
 DE RYCKEL, D. 350
 DE SCHORE, L. 313
 DE SCHOUWENBURG, C.
 331 s.
 DÉSI MUMAN 71 s., 77 s.,
 81 ss.
 DE SMET, J. 137 s., 148
 s.
 DE VOCHT, H. 335 ss.
 DEVOS, E. 141
 DE WAMEL, J. 378
 DE WILDE, J. 146
 DE WINCKELE, J. 337
 DE WINGHE, N. 341
 DHONDT, J. 133, 144,
 146, 151 ss., 159 s.
 DÍAZ Y DÍAZ, C. 96
 DIONYSIUS CART. vide
 DE RYCKEL
 DIOSKURIDES 44 s.
 DISERT MEIC GILUIN
 90
 Dixmuide 168, 174
 Dokkum 387, 395
 DOLD, A. 8, 229 ss., 237
 ss.
 DOMNULUS (FL. RUSTI-
 CIUS HELPIDIUS DOM-
 NOLUS) 49 s.
 DOMNULUS VIR QUAES-
 TORIUS 52
 DONATIANUS 232
 DONNET, F. 379

Doornik 131 ss., 141
 ss., 149 ss., 231
 DORMAN, Th. 370
 DORMER, J. 373
 DOROTHEUS 107
 DORPIUS vide VAN DORP,
 M.
 Douai 368
 DRACH, P. 234
 DRACONTIUS 57 s.
 DRAYE, H. 170
 DREVES, G. 223, 225
 DRIEDO, J. N. 342, 372
 Druim Luacháin
 (Drumlochan) 77 s.
 Druim Snechta 79
 DUBAR, L. 164, 167
 DU CANGE 219
 DU CHESNE, A. 52
 DUCHESNE, L. 52 s., 65,
 157
 DUCLOS, A. 136, 138
 Dún Nechtain 78.
 DUVIVIER, C. 148, 168,
 173

 EBERSTEIN vide ALTEN-
 EBERSTEIN, J.
 ECGFRID DE NORTHOM-
 BRIE 78
 Echternach 302 ss.
 ECK 370
 ECKHART 6
 EDMONDENSIS vide BAE-
 CHEM, N. J.
 EDWARD IV 350, 368
 EGERIA 108, 120 ss.
 EGMONT, GEORGE OF, 339
 EGMONT, NICOLAS OF,
 341
 EHLERS, W. 265
 EILBODO 134
 EIS, G. 232
 ELEUTHERIUS 157
 ELIGIUS 140 ss.
 ELIZABETH I 368
 ELSKE VAN WERLEDE
 391

- ENDA D'ARAN 68
 ENGELE VAN EMBDEN 391
 ENGELWAR 144
 ENGUERRAND DE BOVES 167
 ENNODIUS 53 ss., 62 ss.
 ENSCHRING, J. 317
 EPIFANIUS 53 s., 120 s.
 ERDMANN, C. 223 s.
 EREMON 84
 ERENSTES, A. 391
 ERASMUS 336, 338, 340 ss.
 ESPOSITO, M. 67 ss.
 Esquelmes 164, 175
 Esen 168, 174
 Ettelgem 152
 EUCHERIUS 53
 EUSEBIUS 53, 69 ss., 74 s., 85 s.
 EUSTACE OF SICHEM 341
 EXMEWE, E. 379

 FABRICIUS, G. 51 s., 59, 63
 FAELÁN 81
 FAELCHAR 81
 Fahan Mura 97
 FAYEN, A. 132, 144
 FEDER, M. 6, 7
 FEDLIMID RECHTMAR 77
 FEITH, J. A. 390
 Féle 81
 FELIX 153
 FERDINAND I 314 s., 391
 FEYS, E. 232
 FIACHA SUIGDE 77 s., 84
 FINNGUINE 81
 FIRMIN, Br. 153
 FISCHER, B. 6, 27, 268
 FISCHER, J. 369
 FISCHER, L. 113 s.
 FLICHE, A. 166 s.
 FLICOTEAX, E. 112
 FLORUS LUGD. 63
 FLOWER, R. 86
 FOLCUINUS 159

 FORGES, E. 302
 FOSSE VAN HOLTANT 391
 FOWLER, J. 370, 374, 377
 FOX, N. 373
 FRARIN, P. 371
 Ps. FREDEGARIUS 159
 FRÉDÉRIC III 313, 324
 FRIEDRICH 251
 FRIS, V. 150
 FROGER, J. 206 s., 213
 FULCO CORBEIENSIS 172
 FULGENTIUS 265, 284
 FURSEUS 75, 88, 92

 GAAR, E. 275
 GAILLARD, A. 318
 GANSHOF, F. L. 133, 135, 137 s., 158
 GARDINER, S. 369
 GARET, J. 372
 GASTOUÉ, A. 193
 GATARD, A. 213, 214
 GEERTRUID VAN DEVENTER 388 s., 392 s.
 GEERTS, ALYT 391
 GELASIUS I 114
 GELLIUS, AULUS 355
 GENNADIUS 294
 Gent 141, 144, 150 s., 350
 Gera 131 ss.
 GERARDUS 163
 GERD VAN VOLLENHOVE 388
 GERONTIUS 125
 GERBERT, M. 183, 185, 190
 GERLO, A. 38
 GHELE VAN BORSSUM 391
 GILDAS 94
 GILLIODTS-VAN SEVEREN, L. 138, 170
 Gistel 134
 GLASEMAECKER, G. 384
 GOLDWELL, T. 378

 GORISSEN, P. 302 ss.
 GOTTESCHALK DE LIMB. 219, 223 ss.
 GOUGAUD, L. 94
 GRANVELLE, N. 305, 310 ss.
 GRAPHEUS, J. 339, 371
 GRATIANUS 116
 GRAVES, J. 87.
 GRUIS VAN MECKEMA 382
 GREGORIUS MAGNUS 94, 111, 289
 GRIERSON, Ph. 166
 GROEN, D. H. 51, 57 s.
 Groningen 381 ss., 386 ss.
 GROSJEAN, P. 67 ss.
 GROSS, L. 303 ss., 310
 GUÉRARD, B. 174
 GUIDICIONUS, B. 327
 GUILDAY, P. 369, 378
 GYSSELING, M. 132 ss.

 HADRIANUS vide ADRIANUS
 HAEFTENUS, B. 110
 HAEYENS, FOCKE 383
 HAEYENS, MATHIAS 383
 HAEYENS, REINT 383
 HARDERWIJK, ISBRAND 387
 HARDING, THOMAS 368, 370
 HARINGA, TACO 390
 HARPSFIELD, JOHN 369
 HARRIS, ALICE 370
 HARRIS, JOHN 370, 375
 HARTKER 202
 HARTUNG, J. 51
 HATCH 8
 HAUCK, A. 10
 HAUTCOEUR, E. 165 s.
 Haveskerque 168
 HAVET, J. 157
 HEBRICH VAN BEGBANT 391
 HEBRICH VAN JEMMI-

GENN CLEDTMESTER-
SCHE 391
HEERENS, WAEKE 383
HEIDIL 157
Helligerlee 381 ss.
HEINRICUS TER MOLEN
381
HELIODORUS 75
HELPIDIUS DIACONUS ET
MEDICUS 54, 65
HELPIDIUS VIR SPECTA-
BILIS 50
HELSEN, J. 159 s.
HENNE, A. 350
HENNESSY, W. H. 74.
HENRI I 164
HENRY VIII 369
HEREBOUT, M. 374
HERMAS 43
Herwaldaluga 153
HESSELS, J. 372 s.
HEVER 374
HEYMAN, H. 386
HEZIUS, THIERRY 341 s.
HIERONYMUS 41, 70, 75,
86 s., 105, 111, 117,
283, 346, 353, 370
HIERONYMUS DE MORA-
VIA 189, 190
HILARIUS ARELAT. 24
ss., 53, 61 s.
HIPPOLYTUS 105
HODÛM, A. 112
Hoeke 148
HOFMANN, J. 10
HOLBÖCK, C. 126
HOLDER, A. 68, 94
HOLDER-EGGER, O. 138,
169
HONORIUS AUGUST. 118
HOECHSTRATUS, J. 349
HOOGLAND, A. 381
HOPPE, H. 38
HORNING, F. 331
HOSIUS, S. 371
HOSP, E. 275
HOTHEY, J. 190
Houthulst 163 ss.

HOUWE VAN BAKEMOER
391
HUBERT, H. 379
HUCBALD DE SAINT-
AMAND 182 s., 197, 207
HUEMER, J. 83
HUG, W. 219 s., 222
HUGUES DE FLAVIGNY
53
Huise 168
HUNNAEUS 344
HUYGHEBAERT, N. 163
ss., 231 s.
HYPOCRATES 362

ICARUS 63
ILDEFONSUS 277
Iona 85
Iperlee 170
ISENBURG-GRENSEN, J.
330 s.
ISIDORUS 95, 97 s., 106
ITE (ITA) 78, 80

Jabbeke 134
JACKSON, K. H. 86
JAHN, O. 56
JAMES, M. R. 225
JANSEN, S. 382
JANSSENS DE BISTHO-
VEN, B. 158
JECKER, G. 290 s.
JÉRÔME DE MORAVIE
189, 190
JOANNES XXII 212
JOANNES AFFLIGEMEN-
SIS 183, 187 s., 198
JOANNES CHRYSOSTOMUS
130, 289, 370
JOANNES DE MURIS 189,
211
JOANNES GALLUS 189
JOANNES MOSCHUS 107
JOANNES TINCTORIS 189
JOANNES VAN THIEL-
RODE 150
JOANNES VAN WAASTEN
174 s.

JOHANNS, ANNA 391
JOHANS, FENNE 391
JOHANS, GHESE 391
JOHANS, HILLE 391
JOLIFFE, H. 370
JONAS, J. 365
JORET 44
JULIUS HONORIUS 83
JUMILHAC, D. 215
JUNGMANN, J.A. 102 ss.,
238
JUNG-DIEFFENBACH, J.
159
JUSTINUS 126

Kallo 146
Kamerijk 149
Kampen 386
KAREL vide CHARLES
KATZENELLEBOGEN, A.
220, 224
KEEREMAN, B. 374
KEMPIS, C. 394
KENDRICK, T. D. 87
KENNEY, J. F. 68, 71, 94
KESSEL, H. 387, 395
KIENLE, D. 191
Klerken 174
KNOETTE, C. 383
KNOT, W. 378 s.
KOCH, A. C. F. 132 ss.
Kok 40
Kortrijk 144 ss.
KREMER, J. 382
KRONENBERG, M. E. 338
KROYMANN, E. 35 ss.
KRUITWAGEN, B. 220
KRUSCH, B. 141 ss.
KUSEMER 381
KÜNSTLE, K. 222
KYLIANUS 10

LACTANTIUS 41
LAENEN, J. 146 s.
LAIDCENN 79, 87, 93
LAISRÉN 87, 91
LAMBINET, L. 217
LAMBOT, C. 268, 279

LAMPEN, W. 223 s.
 LAMPRIIDIUS 52
 Langemark 168, 170
 Langen 387
 LANIGAN 71
 LATHAM, P. 375
 LATOMUS, J. 336 ss.
 LAWLOR, H. 93
 LE BEUF, A. 216
 LECHAT, R. 369, 379
 LECLERCQ, H. 156, 193
 LECLERCQ, J. 219 ss.,
 267, 274
 LE COCQ, B. 318 s., 328
 LEHMANN, P. 273
 LENSÆUS vide DE LENS,
 J.
 LEO I 114, 129, 273, 275,
 277 s., 289 s.
 LEO II 125
 LEROQUAIS, V. 239
 LES MÓR 71 ss.
 LEVILLAIN, L. 156
 LEWIS, H. 89
 LIATH MANCHÁIN 86 s.
Liber Comicus Tolet.
 235
Liber Diurnus 251
 Lidlum 387
 LIETZMANN, H. 100
 Lille 165, 168
 LINDANUS, W. 372
 LINDEMANS, J. 160
 LINGONES 83
 LIPS, M. 341
 LIVERANI, F. 275
 LIVIUS 53
 Lo 164, 168
 LODCEN 92
 LOEN, RENKE 391
 LOMBARDUS, PETRUS
 360, 371
 LONGLOND, J. 369
 LORET 44
 LOTH, J. 89
 LOTHARIUS 132
 Louvain 335 ss.
 LOWE, E. A. 267

LOWYCK, A. 170
 LUCENI 83
 LUGAID MOCCU OCHE
 94
 LUGAR 87
 LUGENICUS 84
 LUITIENS, JOHAN 383
 LUTHER, M. 337 ss.
 Lyon 156
 LYRANUS, V. 370
 LYSIUS, P. 328, 332

 MAC AIRT 74, 89
 MAC CARTHY, B. 74
 MAC NEILL, E. 98
 MACALISTER, R. A. S.
 89, 97
 MAERSCHALCK, C. 380
 MAI, A. 275
 MAJORINUS 52
 MALCHUS 51
 MÁLE, E. 222
 MALESIERUM, J. 349
 MAN, M. 340, 343
 MANCHIANUS, MANCHÁN,
 MANCHIAN, MANCHÈ-
 NE 74 ss.
 MANITIUS, M. 221, 223
 MANSI, J. D. 8
 MANSION, J. 160
 MARCHETTO DE PADOVA
 189
 MARCELLUS 45
 MARGARET OF AUSTRIA
 350
 MARGARET OF YORK
 342, 350 s., 366
 MARIE DE HONGRIE 304,
 307, 309 ss.
 MARY OF BURGUNDY 350
 MARY, QUEEN OF ENG-
 LAND 367 s.
 CL. MARIUS VICTOR 57 s.
 Mar^{re} 381
 MARRA, 36 ss.
 MARRIKEN VAN CAMPEN
 vide ARENS, M.
 MARSHALL, J. 370

MARTÈNE, E. 110
 MARTENS, THIERRY 338
 MARTIN, J. 256
 MAUCENNUS 89
 MAXIMUS TAURIN. 273,
 276, 287 s., 291 s.
 PS. MAXIMUS 276, 289,
 291
 Mechelen 350, 373
 MECHTELT VAN LEYEN
 391
 MECKEMA, PHILIP 384
 MEERSSEMAN, G. 153
 Merkem 170
 Metz 156
 MEYER, K. 79, 86, 88
 MIERGES, P. 222
 Min Droichit 74, 85 ss.
 MINERVA 359
 MIRÆUS, A. 174, 343
 Mo-Béu 77
 Mo-Bríccu 80
 Mo-CHUTA 72, 87, 93 s.
 Mo-Lúa 79
 MOCQUEREAU, A. 179 s.
 MOELLER, C. 351
 MOHRMANN, C. 39, 43
 MOLANUS, J. 335 ss.,
 370, 374
 MOLITOR, R. 213
 Monnikenrede 148
 MORE, THOMAS 340, 369,
 375
 MORIN, G. 156, 268, 274
 MORINCK, G. (MORIN-
 GUS) 338 ss.
 MUENTER, F. 7
 MUMAIN 81
 MUNBY, A. N. L. 267
 MUREDACH 84, 86

 NAMÈCHE, A. 343
 NANNENS, FOELKE 391
 NANNIUS, P. 371
 NATURELLI, J. 306
 NENNIUS 89
 NESEN, W. 337, 338
 NICOLAUS CORB. 172 s.

NIGRI, P. 332
 NOTERDAEME, J. 131
 ss., 140 ss.
 NOTGERUS 197
 NOYON 142, 151
 NYEKLOOSTER-op-den-
 Dam 381 ss.
 NYHOFF, W. 338

 ODINGTON, WALTERUS
 190
 ODO CLUNIAC. 182
 OEGG, J. A. 6
 OEHLER, FR. 37 ss.
 OÉNGUS 75 ss.
 O'HANLON, 89
 OOSTBURG 140, 144
 OOSTKAMP 131 ss.
 OOSTKERKE 148
 OPPERMANN, O. 131
 O'RAHILLY, T. F. 83
 ORIGENES 105
 OROSIUS 41, 83
 OSRUIGE 81
 OSTENDORF, A. 137
 OUDENBURG 152 s., 231,
 233
 OVIDIUS 63

 PALMERA, C. 379
 PAQUOT 370, 374
 PARGELLIS, S. 267
 PARIS, JULIUS 50, 56,
 65
 PARMENTIER, R. A. 220,
 232
 PARRY, D. 100
 PARSY, P. 141
 PATE (PATER, PATYS),
 R. 378
 PATERNUS 73
 PATHUIS, A. 384
 PATIENS 52
 PATRICIUS 70, 90
 PAULA 346
 PAULINUS NOLANUS 108
 PAULUS III 305
 PAULUS DIACONUS 265

PAULUS EREMITA 346
 PAULUS OROSIUS 41, 83
 PEIPER, R. 63
 PÉPIN LE BREF 171
 PERDRIZET, P. 219 s.
 PERSYN, T. 340
 PETERS 221
 PETRI, C. 372, 374, 376
 PETRI, J. 343
 PETRONIUS 45
 PETRUS COMESTOR 116,
 118, 119
 PHIDIAS 359
 PHILIPPE I DE FRANCE
 164 ss.
 PHILLIPPS, T. 268
 PIEKOSZEWSKI, J. 127
 PIGHIUS, A. 342, 372
 PIRENNE, H. 150, 175
 FIRMINIUS 273, 290
 PIUS V 110, 112
 PLINIUS 45
 PLINUS JUNIOR 105
 PLATO 41, 358
 PLUMMER, C. 89, 92
 PODEVIJN, R. 153
 POISSON, L. 216
 POLET, A. 371
 POLITIANUS 360
 POLLET, J. 159 s.
 POMPONIUS MELA 49,
 56, 65
 POTHIER, J. 180, 217
 POTMEYER, H. 146

 QUERCETANUS 52
 QUIGGIN, E. C. 68
 QUINTILIANUS 346

 RABANUS MAURUS 265
 RABODUS II 131
 RADULPHUS DE RIVO
 109, 116 s.
 RAMRIDGE, A. 368
 RAMRIDGE, J. 367 s.
 RANKE, E. 7 s.
 RANKE, L. 7
 RASTELL, W. 340, 370

Rathan 71 ss.
 REDPATH 8
 REEVES 71
 REFOULÉ R. 43
 REGIMBERTUS 220
 REIMERS, H. 386
 Reims 232 s.
 REINERS, A. 221, 302
 RENATUS, ARNOLDUS 323
 RESCIUS, R. 339
 REUSCH, F. H. 7
 REUSENS, E. 336 ss.,
 349
 RHENANUS, B. 37, 42
 RICHARD, B. 375.
 RICHARDUS S. VICTOR.
 343
 RICHARD VAN LEKE 168
 RICHILDE DE HAINAUT
 166
 RIECK, W. 232
 RIGAULT, N. 35 ss.
 RIJKENS, J. G. 382
 RIVERA, J. F. 277
 ROBERT I LE FRISON
 163 ss., 175
 ROBERT II DE JÉRUSA-
 LEM 167, 171 ss.
 ROBERT DE MONTRÉAL
 303 s.
 ROBBYNS, J. 337
 RÖNSCH, H. 7
 ROHINGUS 146 s.
 Roksem 153
 ROLLAND, P. 157
 ROMMEL, F. 140
 RONGY, H. 104
 ROOS, G. P. 149
 ROSE, V. 275
 ROSEMONDT, G. 343, 372
 ROSENTHAL, B. 267 s.
 Rozenkamp 382
 Ruddervoorde 131 ss.
 RUFINUS 142 s.
 RUOTPERTUS, 220
 RUSTICIUS CONSUL 55, 65
 RUSTICIUS EPISC. LUGD,
 53, 65

- RUSTICIUS HELPIDIUS 51
 RUSTICIUS HELPIDIUS
 DOMNOLUS 65
 RUSTICIUS MAGISTER
 MILITUM 51, 65
 RUTGERS, C. P. 390
 RUTPERTUS TUITIENSIS
 371
 RUTTEN, M. 374
 RUUSBROECK, J. 371

 SABBATIER, P. 7 s.
 SABBE, ÉT. 175
 Saint-Michel-en-War-
 noise 176
 SAINT-YVES 274
 SALOMON, E. 189, 211,
 214
 SANDER (SANDERUS), N.
 368 ss.
 SARENS, G. 339
 SASBOUT, A. 372
 SAUERLAND, H. V. 156
 SCHÄFER, K. T. 8
 SCHENKL, H. 268
 SCHILDWOLDE 382, 386
 ss.
 SCHMIDT, H. 120, 123,
 223
 SCHMITZ, J. 222
 SCHNEIDER, H. 9
 SCHOENGEN, M. 384, 386
 SCHRAM DE VIANDEN, W.
 303, 304
 SCHULZ, E. 268, 270
 SCHUMACHER, K. 171
 SCHÜMMER, J. 108, 116
 SCHWARTZ, E. 50
 SCOTUS, DUNS 353
 SEECK O. 55
 SÉGÉNE 85
 SENECA 358
 SENIOR, E. 87
 SERSIUS, A. 346
 SEVERIANUS 52
 SIDONIUS 49, 65
 SICARDUS CREMON. 116
 SILÁN 84

 SILK, E. T. 267
 SILVESTER 121, 123,
 230, 235
 SILVIUS, POLEMII 53
 SIMON, G. 330
 Sint-Andries 134
 Sint-Eloois-Vijve 149
 Sint-Kruis 131 ss.
 Sint-Kwinten-ten-Ei-
 lande 148
 Sint-Michiels 132 ss.
 Slochteren 336
 SLOTANUS, J. 371
 SMITHS, GHESKE 391
 SMITS VAN WAESBER-
 GHE, J. 183, 185 ss.,
 197, 205 s.
 SMYTH, R. 367, 370
 Snellegem 134, 140 ss.
 SNOY, R. 372
 SOCRATES 107
 SYMMACHUS 55 s. 61
 SOLINUS 56
 SOUTER, A. 68
 SPARSA CONSUL 73
 STAERCK, A. 94
 STAPHYLUS, F. 371
 STEGMÜLLER, F. 94
 STENZEL, M. 5 ss.
 STEPHANUS 155 ss., 281
 STERN, L. C. 79
 STOKES, W. 74, 81
 STROHECKER 62
 STRUBBE, E. 132, 136 s.,
 153, 174
 SUETONIUS 38
 SUÑOL, G. 182, 193, 195
 SYLVIUS, C. 377, 378
 SYMMACHUS 55 s., 61
 Sysele 132 ss.

 TAEKE VAN MEPPEN
 391
 TAPPER, R. (RIVARDUS
 ENCUSANUS) 338 ss.
 TAULER, J. 371
 TAYLER, T. 374, 378
 TAVERNIER, H. 364

 TELESPHORUS 105 s.
 TERTULLIANUS 35 ss.,
 105, 107, 116, 123
 THEODORICI, V. 341
 THEODORICUS EPTER-
 NAC. 146
 THEODORICUS REX 54, 63
 THEODOSIUS II 50, 56,
 61, 65
 THEODULPHUS ARAUSIC.
 116
 THIERRY D'ALSACE 173
 THIOFRID 221 ss.
 THOLOMÉE, J.-P. 327
 THOMPSON, W. 73
 THOMAS A KEMPIS 371
 THOMAS AQUINAS 353,
 371
 TIMMERMAN, GERRYDT
 384
 TITELMANS, F. 372
 TOMMÉNE 93
 Torhout 153 s.
 TOTNANUS 10
 Tournai vide Doornijk
 TORQUATUS 73
 TRIGGUA 55, 64 s.
 TRITEMIUS VON SPON-
 HEIM 234
 TRUDO 339
 TUNSTALL, C. 369
 TUNSTEDÉ, S. 189
 TYCONIUS 17 ss.
 TYNDALE 359

 URSMARUS 152 s.
 USENER, H. 100 s.

 VALERIUS MAXIMUS 50
 VALLÉRY-RADOT, J. 171
 VAN BROEKHOVEN, N.
 343
 VAN CAPPEL, E. 152
 VAN COPPENOLLE, M.
 141
 VAN CRAESBEEK, S. 378
 VAN DE CASTEELE, D.
 233

- VAN DEN BERGHE, A. 352
 VAN DEN BORREN, M. C. 177
 VAN DEN BUSSCHE, E. 171
 VAN DEN CRUYCE, L. 340 ss.
 VANDENESSE, J. 314
 VAN DER ESSEN, L. 143
 VAN DER GEHUCHTEN, P. 375
 VAN DER HOYEN 343
 VAN DER STAPPEN, J. 383
 VAN DORP, M. 336 ss.
 VAN EVEN, E. 350
 VANHEULE, L. 171
 VAN HOEK, F. 381
 VAN HOLLEBEKE, L. 164, 168
 VAN ISEGHEM, A. F. 338
 VAN MARVIS, W. 136
 VANNERUS, J. 171
 VAN ROOSBROECK, R. 137
 VAN STRYEN, C. A. 357
 VAN STRIJEN, J. 352
 VAN WERVEKE, H. 150, 222
 Varsenare 134
 VAUX, C. 373, 377
 VELABRI 83
 VENANTIUS FORTUNATUS 159
 VERALLO, P. É. 326
 VERCAUTEREN, F. 148, 156, 172, 175
- VERGILIUS 57 s.
 VERHOEVEN 40
 VERLINDEN, C. 164 s., 167, 175
 Vermand 141, 148
 VERNULAEUS, N. 344
 VIAENE, A. 152
 VICTORIUS AQUITANUS 72
 VIELLIARD, J. 40
 VIGLIUS 303, 310, 314, 317 ss.
 Vijve-Kapelle 232
 Vijve-Sint-Elooi 140, 144
 VIRGILIUS MARO 82 ss., 98
 Visvliet 384
 VITALIANUS 88
 VIVES, J. L. 343, 372
 VOGEL 64
 VOLLMER 57
 VON GLADITZ, D. 223 s.
 VON HUTTEN, C. P. 6
 VON LACROIX, R. 303 ss.
 VON PASTOR, L. 344, 349
 VON SODEN F. 10
 Vos, J. 177 ss.
- Waardamme 131 ss.
 WAINEWRIGHT, J. B. 374
 WALAFRID STRABO 109, 116 s., 126
 WALSH 77
 WAMPACH, C. 147, 221, 224
- WANDREGESILIUS 173
 WARICHEZ, J. 140 s.
 Warnoise 170, 172
 Was, P. 339.
 WAUTERS, A. 171
 WECHNER, B. 127
 Weinebrugge 131 ss.
 Weingarten 14
 WESEL, A. 371
 WESTERWOLT, GYSO 389, 393
 Westrozebeke 170
 WEYMS, A. 374
 WIBBEKE VAN EMBDEN 391
 WILMART, A. 50
 WILLIBRORDUS 146 s., 222
 WILLYAMS, R. 368
 Wittewierum 381 ss.
 WITZEL, G. 371
 WOOD, A. 368
 WOODWARD, G. 267
 WORMALD, F. 219
 Woumen 168
 Würzburg 5 ss.
 WULFRANNUS 173
- Zandvoorde 231 s.
 Zerkegem 134
 ZIEGLER, J. 8 s., 18
 ZIMMERMANN, F. 100 ss.
 Zuidhorn 384
 Zweveghem 144
 Zwevezele 144
 Zwijndrecht 145

Conspectus materiae

M. STENZEL, Das Zwölfprophetenbuch im Würzburger Palimpsestcodex (cod. membr. n ^o 64) und seine Textgestalt in Väterzitaten	5-34
R. BRAUN, Note sur Tertullien <i>De Cult. Fem.</i> , II, 6, 4. Histoire d'un texte obscur	35-48
S. CAVALLIN, Le poète Domnulus. Étude prosopographique	49-66
P. GROSJEAN, Sur quelques exégètes irlandais du VII ^e siècle	67-98
E. DEKKERS, La Messe du soir à la fin de l'antiquité et au moyen-âge. Notes historiques	99-130
J. NOTERDAEME, Studiën over de vroegste kerkgeschiedenis van Brugge. II. De fiscus Weinebrugge en de herkomst van de St. Salvatorskerk te Brugge	131-139
J. NOTERDAEME - E. DEKKERS, Sint Eligius in de Pagus Flandrensis. De kerk te Snellegem	140-161
N.-N. HUYGHEBAERT, « Ad Villam que dicitur Curba... » Robert le Frison et l'Avouerie d'Houthulst	163-176
J. VOS † et Dom F. DE MEEÛS, L'introduction de la diaphonie et la rupture de la tradition grégorienne au XI ^e siècle	177-218
J. LECLERCQ, Sermon sur la Divisio Apostolorum attribuable à Gottschalk de Limbourg	219-228
A. DOLD, Eine wohl wenig oder gar nicht bekannte zweite Fassung einer « Ecce Sacerdos Magnus » Epistel für einen hl. Bekennerbischof	229-236
A. DOLD, Was ein 8 zeiliger Fragmentenstreifen eines einstigen Doppelblattes uns alles berichten kann	237-266

Maurice P. CUNNINGHAM, Contents of the Newberry Library Homiliarium	267-301
P. GORISSEN, L'introduction de la nomination princière dans l'abbaye d'Echternach (1539-1549) . . .	302-334
H. DE VOCHT, Anecdota Humanistica Lovaniensia.	
I. John Briart of Ath (1460-1520)	335-366
II. John Ramridge († 1568)	367-380
N. BACKMUND, Verkoop en Afbraak van Heiligerlee en Nyeklooster-op-den-Dam in 1597	381-385
N. BACKMUND, Die letzte Priorin von Schildwolde . .	386-396
<i>Onomasticon</i>	397-405
<i>Conspectus materiae</i>	407-408

TEXTE UND ARBEITEN

herausgegeben von der Benediktiner-Erzabtei Beuron
Hohenzollern - Deutschland

I. ABTEILUNG : *Beiträge zur Ergründung des älteren lateinischen
christlichen Schrifttums und Gottesdienstes*

Heft 45 :

PALIMPSEST-STUDIEN I

dargeboten und bearbeitet von P. DDr. Alban DOLD O.S.B.

Heft 46 :

WEGE ZUM URGREGORIANUM

*Erörterung der Grundfragen und Rekonstruktionsversuch
des Sakramentars Gregors der Grosse
vom Jahre 592*

in beratender Verbindung mit P. DDr. Alban DOLD O.S.B.
herausgegeben von Klaus GAMBER.

Mox prodibit SACRIS ERUDIRI t. VIII, pars 1 :

H. VOGELS, *Librarii dormitantes*. Aus der Überlieferung des
Ambrosiaster-Kommentar zu den Paulinischen Briefen.

L. EIZENHÖFER, *Te igitur und Communicantes im römischen
Messkanon*.

S. J. P. VAN DIJK, *The Legend of « The Missal of the Papal
Chapel »*.

J. HOF, *Een « Ordo divini officii » uit de abdij van Egmond*.

N. HUYGHEBAERT, *Anecdota Aldenburgensia. De St. Pietersabdij
van Oudenburg in de xvi^e eeuw*.